<36600618030017

<36600618030017

Bayer. Staatsbibliothek

H un. ~~gtm~~ 211
~~178~~ 8

Ub^{2} 904

Hist. Univ. 211

~~Aut. Germ.~~

Gatterer.

Johann Chriſtoph Gatterers

Verſuch

einer allgemeinen

Weltgeſchichte

bis zur Entdeckung

Amerikens.

Göttingen,

im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht.

1792.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Da meine Manier, die Weltgeſchichte zu behandeln, den Leſern meiner hiſtoriſchen Schriften bereits hinlänglich bekannt iſt, ſo rede ich hier nichts weiter davon. Aber die Abſicht und den Plan des gegenwärtigen Buchs darf ich nicht mit Stillſchweigen übergehen. Wenn ich das Buch einen Verſuch nenne, ſo geſchieht das nicht aus einer Art von Ziererey, ſondern in vollem Ernſte. Das Wort Verſuch enthält eine Art von Bitte an den Leſer, daß er dem Verfaſſer die Fehler und Mängel, welche, bey der Eingeſchränktheit des Verſtandes aller Menſchen, ſo leicht begangen werden können, zu gute halten möge. Meines Wiſſens hat noch niemand, auch ich ſelbſt habe niemals, der Weltgeſchichte einen ſo ungeheuer groſen Umfang ge-

geben,

geben, als hier geſchehen iſt, und, meiner Ueberzeugung nach, geſchehen muß, wenn man anders das Wort Weltgeſchichte in ſeiner wahren Bedeutung gebrauchen will. Wie leicht ſind hier Fehltritte: ſelbſt auch bey der gröſtmöglichen Vorſicht, ſie zu vermeiden? Alſo, vor allen Dingen, ungeheuchelte Bitte an den Leſer, über alle die Fehler gütig hinwegzuſehen, die man auch in andern Fällen gewohnt iſt, der menſchlichen Schwachheit nicht anzurechnen.

Viele Leſer werden vielleicht die Fortſezung meines angefangenen gröſern Werks über die Weltgeſchichte lieber geſehen haben, als den Anfang eines neuen. Ich kan dieſes daraus abnehmen, weil ich ſo häufig in Briefen, auch dann und wann mündlich von hieſigen Leſern meiner Schriften, an jene Fortſezung erinnert worden bin, zuweilen ſelbſt mit dem Zuſaze, alle andere gelehrte Arbeiten ſo lange beyſeite zu ſezen, bis jenes angefangene Werk vollendet ſeyn würde. So ſchmeichelhaft, oder vielmehr ermunternd, dieſe Aufforderung für mich iſt, ſo kan ich ihr doch zur Zeit nicht volles Genüge leiſten. Aber daß doch dieſe Aufforderung nicht ganz unwirkſam bey mir geblieben iſt, kan das gegenwärtige Buch beweiſen, welches durch jene Aufforderung ſein Daſeyn erhalten hat. Die Ausarbeitung des gröſern Werks erfordert noch ſo viel Zeit, daß ich, als ein Mann von ziemlich nahe an 65 Jahren, Gefahr laufen kan, es unvollendet zu hinterlaſſen. Daher war ich um ſo viel leich-

ter zu dem Entſchluſſe zu bewegen, ein Buch von mittlerer Gröſe über die Weltgeſchichte zu ſchreiben, aus welchem man ſich leicht einen Begriff von der ganzen Einrichtung des noch unvollendeten gröſern Werkes machen kan.

Damit aber meine Leſer nicht einerley Arbeit zweymal zu kaufen brauchen, ſo habe ich das, was das gröſere Werk bereits enthält, in dem gegenwärtigen Buche, zwar des Zuſammenhangs wegen nicht ganz übergangen, aber doch ſo kurz gefaßt, als es möglich war. Mein unmaßgeblicher Vorſchlag gienge alſo dahin, das gröſere Werk als den erſten Theil des gegenwärtigen Buchs anzuſehen. Indeſſen iſt und bleibt doch das gegenwärtige Buch ein für ſich beſtehendes Ganze, in welchem die Weltgeſchichte von Adam an bis gegen die Zeit, da Amerika entdeckt wurde, fortgeführet iſt. Nach eben dieſem Plane gedenke ich nun auch den ganzen übrigen Reſt der Weltgeſchichte bis auf unſere Zeiten in einem beſondern Bande zu beſchreiben, welchen man alsdann, wenn man will entweder als den zweeten, oder, das gröſere Werk mitgerechnet, als den dritten und lezten Theil meiner Weltgeſchichte betrachten kan. Erhält mir aber die göttliche Vorſehung noch weiter hin Geſundheit und Leben; ſo werde ich gewiß nicht unterlaſſen, auch das gröſere Werk zu vollenden.

Jezt noch vom Plane dieſes Buchs. Je umfaſſender ein Geſchichtbuch iſt, deſto mehr liegt

es dem Verfaſſer ob, den Plan ſo leicht und ſo hell in die Augen fallend, als es nur immer möglich iſt, zu machen. Schon im J. 1760, bey der erſten Ausgabe meines Handbuchs der Univerſalhiſtorie, äuſerte ich meine Verlegenheit in Anſehung des hiſtoriſchen Plans: das Planmachen iſt auch das ſchwerſte in der ganzen Geſchichtſchreiberkunſt. Um mir dieſe ſchwere Arbeit, beſonders bey der Weltgeſchichte, zu erleichtern, ſtudierte ich noch einmal mit allem Fleiſe den Plan aller groſen Geſchichtſchreiber des Altertums, wie man aus den Abhandlungen in der allgem. hiſtor. Bibliothek des Königl. hiſtor. Inſtituts erſehen kan: ich verglich damit auch den Plan neuer Geſchichtſchreiber. Dann entwarf ich ſynchroniſtiſch-chronologiſche Tafeln, ließ ſie zum Theil in Kupfer ſtechen und methodiſch illuminiren. Dieſe und mehr andere Verſuche, die ich anſtellte, und meine vieljährige Erfahrungen beym Lehren und Schreiben der Geſchichte, haben mich überzeugt, daß man gründliche Kenntnis und volle, brauchbare Ueberſicht des Ganzen in der Hiſtorie nie anders erlangen kan, als wenn man im Lehren und Lernen der Geſchichte die beeden, gegen einander unverträglich ſcheinende Plane, den nach der **Zeitfolge** der Völker und der Begebenheiten, und den nach der **Gleichzeitigkeit** derſelben, mit einander verbindet. Dieſe Vereinigung der beeden Plane ließ ich mir nun vorzüglich auch in dem gegenwärtigen Buche angelegen ſeyn. Zu dem Ende ſtellte ich zwar alles,

was

was in ein und daſſelbe Zeitalter gehörte, ſynchroniſtiſch zuſammen; aber durch Citaten ſowol, als durch gleichförmige Stellung der einzelnen Artikel, alle Zeitalter hindurch, glaubte ich auch hinlänglich dafür geſorgt zu haben, daß man jedes Volk, jeden Staat, jedes Hauptſtück der Geſchichte der Menſchheit, auch in chronologiſcher Folge leicht zuſammenſtellen kan. Zu geſchwinderer Ueberſicht des chronologiſchen und ſynchroniſtiſchen Zuſammenhangs aller gröſern und kleinern Theile des ungeheuren Ganzen kan auch die, auf dieſe Vorrede folgende Anzeige des Inhalts dienen, welche umdeßwillen umſtändlicher, als es ſonſt zu geſchehen pflegt, abgefaſſet iſt, und aus eben der Urſache auch noch überdieſes als Leitfaden bey der Erlernung der Weltgeſchichte und bey der Wiederholung des Erlernten ſowol, als auch anſtatt eines Regiſters, gebraucht werden kan.

Wie im Einzelnen alles geordnet iſt, brauche ich nicht zu ſagen: das bloſe Anſchauen der Inhalts-Anzeige gibt ſchon, wie den allgemeinen, ſo auch den beſondern Plan lebhafter, als alle wörtliche Beſchreibung, zu erkennen.

Zum Beſchluß wolte ich noch recht ſehr bitten, die nachfolgenden Druckfehler unbeſchwert zu verbeſſern:

S. 79. Z. 6. für 3241 ſeze 3441.
— 81. Z. 20. nach topographiſch, ſeze hinzu: wie eine Seekarte.
— 87. Z. 6. v. unten, iſt vor dem Worte Handlung, 4. zu ſezen.

S. 193.

S. 193. Z. 1. für 3764 iſt zu leſen 3664.
— 227. Z. 9. iſt das Citat S. 182 zu ergänzen.
— 230. Z. 14. für Amyatas ſeze Amyntas.
— 265. Z. 16. für Darſina ſeze Sarſina.
— 317. Z. 1. von unten für ſüdöſtlichen oder ſüdlichen iſt zu leſen nordöſtlichen oder öſtlichen.
— 317. Z. 2. v. unt. für nordweſtlichen ſeze ſüdweſtlichen.
— 396. zwiſchen Zeile 3 u. 4 von unt. iſt das Wort Araber mit der vorſtehenden Zahl 7 in die Tabelle einzurücken, und die Numer vor den 3 folgenden Namen um 1 zu vermehren.

Von S. 425 bis zum Bogen Ff iſt oben, auf der rechten Seite des Kolumnentitels, für I) Zeit, zu ſezen II) Zeit.

S. 530. Z. 16. iſt vor den Worten: der K. Ethelred, folgender, durch einen Zufall ausgelaſſener Artikel einzurücken: dem K. Alfred dem Groſen (872 bis 900) gaben ſie viele Jahre lang Gelegenheit, ſeinen unerſchrockenen Mut, und ſeine, auf Kenntnis der Wiſſenſchaften ſich gründende Staatsklugheit und Kriegskunſt zu zeigen; aber

S. 579. Z. 6. v. unt. für Oſtſeite ſeze Weſtſeite.
— 639. Z. 5. iſt 10 für 9 zu ſezen.
— 698. Z. 14. iſt die ParagraphenZahl 2 in 3 zu verwandeln.
— 715. Z. 18. für da iſt zu leſen den.
— 829. Z. 7. v. unt. iſt, vor der Rubrik, II) zu ſezen, anſtatt B).

Göttingen, den 27 März 1792.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung: Von der Hiſtorie überhaupt S. 1.

Weltgeſchichte ſelbſt S. 3.

Erſtes Zeitalter von 1800 Jahren:
Adamiſch-Noachiſches Zeitalter, von Adam, dem erſten Menſchen, bis zu Nimrod, dem erſten König. S. 3 bis 5.

I. Adamiſch-Lamechiſche Zeit von 1600 Jahren: von Adam bis zur Noachiſchen Flut. S. 3.
1. VölkerGeſchichte. S. 3.
2. MenſchenGeſchichte. S. 3.
a. Adams Jahrtauſend. S. 3 f.
b. Lamechs Zeit. S. 4.

II. Lamechiſch-Noachiſche Zeit von 200 Jahren: von der Noachiſchen Flut bis Nimrod. S. 4.
1. VölkerGeſchichte. S. 4.
2. MenſchenGeſchichte. S. 5.

Zweytes Zeitalter von 1800 Jahren:
Aſſyriſch-Perſiſches Zeitalter, von Nimrod, dem erſten König, bis zu Alexander M., dem erſten weltherrſchenden Europäer. S. 5 bis 198.
Ueberſicht. S. 5.

I. Aſſyriſche Zeit von 1600 Jahren: von Nimrod bis Cyrus. S. 6 bis 115.
A) Völkergeſchichte. S. 6 bis 48.
1. Aſiatiſche Völker. S. 6 bis 16.
Aſſyrer. S. 6.
Babylonier. S. 7.
Meder. S. 8.

Phönicier. S. 8 f.
Iſraeliten oder Hebräer. S. 9 ff. — Einſchaltung der Philiſter — Amalekiter — Edomiter — Moabiter — Ammoniter. S. 11.
Syrer. S. 12.
Meſopotamier. S. 13.
Armenier. S. 14.
Kleinaſiater. S. 14 ff. 1) Trojaner — 2) Phrygier — 3) Karier — 4) Lydier.
2. Afrikaniſche Völker. S. 16 bis 19.
Aegypter. S. 16 ff.
Karthager. S. 19.
3. Europäiſche Völker. S. 19 bis 48.
Cimmerier. S. 19.
Scythen. S. 20.
Thracier. S. 21.
Macedonier. S. 21 f.
Griechen. S. 22 bis 35.
a. SagenZeit, bis Trojens Zerſtörung 2800. S. 22-28.
1) Pelaſger, von Inachus bis Cekrops: 2127 bis 2426. S. 22.
2) Hellenen und Pelaſger zugleich, von Cekrops bis Trojens Zerſtörung: 2426 bis 2800. S. 23-28.
b. Hiſtoriſche Zeit, von Trojens Zerſtörung bis Cyrus: 2800 bis 3425. S. 28-35.
1) Zeit der herakliꝺiſchen Unruhen: 2779 bis um 3000. S. 28.
2) Die vornehmſten griechiſchen Republiken:
a) Sparta. S. 32.
b) Athen. S. 33.
3) Nationalzuſammenkünfte bey den heiligen Spielen. S. 34 f.
Italier. S. 35 bis 48.
a. Zeit der Urwohner, bis um 2306. S. 36 bis 38.
1) Die iberiſchen Völkerſchaften: Ligurer — Etruſker — Sikuler — Sikaner. S. 36.
2) Die Auſoner: Sabiner — Samniter — Kampaner — Zweifelhafte Völkerſchaften. S. 36 f.
3) Die Umbrer. S. 37 f.

b. Zeit

b. Zeit der pelaſgiſchen Ankömmlinge, von um 2306 bis Trojens Zerſtörung 2800. S. 38 bis 40.
1) Oenotriſche Pelaſger, ſeit 2306. S. 38.
2) Theſſaliſche Pelaſger oder Tyrrhener, um 2577. S. 38 f.
3) Evanders pelaſgiſch-helleniſche Kolonie, um 2730. S. 39 f.
4) Pelaſgiſch-helleniſches Pflanzvolk. S. 40.
c. Zeit der Lateiner und Albaner, von Trojens Zerſtörung bis Roms Erbauung: 2800 bis 3231. S. 40 bis 42.
1) Veneter in Oberitalien, um 2802. S. 40.
2) Trojaner in Mittelitalien, um 2802. S. 40 f.
3) Argiver in Unteritalien, um 2807. S. 41.
4) Grosgriechenlands Entſtehung, ſeit um 2934. S. 41 f.
5) Siciliens Bevölkerung: Cyklopen und Läſtrygonen — Sikaner vor oder um 2800 — Sikuler um 2800 oder 2948 —, Elymi — Phocenſer — Phönicier. S. 41 f.
d. Zeit der Römer, von Roms Erbauung bis zum Anfang der römiſchen Republik: 3230 oder 3231 bis 3475. S. 42 bis 48.
1) Roms Königreich, nebſt den 7 Königen. S. 42 f.
2) Grosgriechenland, nebſt chronologiſcher Darſtellung der einzelnen Kolonien. S. 43 bis 48.

B) Menſchengeſchichte. S. 48 bis 115.
Erſter Abſchnitt, bis Moſe. S. 48 bis 65.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 48 bis 51.
Ackerbau — Gärtnerey — Viehzucht — Fiſcherey — Jagd. S. 48 f.
Getreidemahlen — Backen — Kochen — Weinmachen — Biermachen — Oelmachen. S. 49 f.
Spinnen, Weben und Nähen — Lederarbeiten — Färben. S. 50 f.
2. Künſte. S. 51 bis 55.
Tapetenmachen und Stickerey — Geldſtempeln — Siegelgraben und Steinſchneiden — Glasmachen — Korallenfiſcherey. S. 51 f.
Bergbau und Hüttenweſen — Kunſtarbeiten in Metall. S. 52 f.

Zeich-

Zeichnen und Formen — Malerey — Bildhauerkunſt — Baukunſt. S. 53.
Muſik — Tanzen — Dichtkunſt — Schreibkunſt. S. 53 f.
Maas und Gewicht — Geld. S. 54 f.
3. Wiſſenſchaften. S. 55 bis 58.
Aſtronomie — Chronologie — Arithmetik — Geometrie — Mechanik — Geographie. S. 55 ff.
Arzneywiſſenſchaft — Kriegeskunſt. S. 57 f.
4. Handlung und Schiffart. S. 58.
5. Häusliche Verfaſſung. S. 59 bis 62.
Eheſtand — Kaſtriren — Sklaverey. S. 59.
Wohnungen — Kleider — Eſſen und Trinken. S. 59 ff.
Gaſtmahle — Ergözungen — Höflichkeit und Gaſtfreyheit — Pracht mit Einfalt gepaart. S. 61.
6. Bürgerliche Verfaſſung. S. 62 f.
Regierung — Geſeze — Gerichte — Kontrakte — Strafen. S. 62 f.
7. Religion. S. 63 f.
Gott und Götter — Heidenländer — Orakel. S. 63.
Trauer und Begräbnis — Zuſtand nach dem Tode. S. 64.
Zweyter Abſchnitt, von Moſe bis Cyrus. S. 65 bis 115.
Ueberſicht: Aufklärung: auch Anfang der Aufklärung in Europa. S. 65.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 65.
Verbreitung und Verbeſſerung derſelben — Wunderfleis im Ackerbau, der Aegypter, der Babylonier und der Hebräer. S. 65.
2. Künſte. S. 66 bis 74.
Bergbau. S. 66 f.
Gewinnung der Metalle — Goldländer — Silberländer — Kupferländer — Bleyländer — Zinnländer — Eiſenländer.
Kunſtarbeiten in Metall. S. 67 f.
Metallarbeiten in Aſien — in Afrika — in Europa.
Kunſtwerke in Elfenbein. S. 68.
Malerey. S. 68 f.
Baukunſt. S. 69 bis 72.
Pyramiden. S. 69 f.
Labyrinthe. S. 70.

Tem-

Tempel: Tempelnationen — Aegyptiſche Tempel — Vorderaſiatiſche Tempel — Griechiſche Tempel — Römiſche Tempel. S. 71 f.
Schreibkunſt: Schreibende Völker in Aſien, in Afrika und in Europa — Schreibgeräthſchaften — Aelteſte diplomatiſche Stelle — Aelteſte Bibliothek — Aelteſte noch vorhandene Originalſteinſchriften — Kadmeiſche und ioniſche Schreibart. S. 72 f.
Dichtkunſt — Hebräiſche und — Griechiſche Dichter. S. 73 f.
Geſchichte — Geſchichtſchreiber. S. 74.
3. Wiſſenſchaften. S. 74 bis 87.
Ueberſicht. S. 74.
Philoſophie — Philoſophen — Geſezgeber — Moraliſten — Griechiſch-philoſophirende Scythen. S. 75 f.
Aſtronomie — Aſtronomen. S. 76 f.
Chronologie. S. 77 bis 79.
Arithmetik. S. 79.
Geometrie und — Mechanik. S. 80.
Geographie — Landkarten. S. 80 f.
Arzneywiſſenſchaft. S. 81 bis 83.
Kriegskunſt. S. 83 bis 87.
4. Handlung und Schiffart. S. 87 bis 93.
a. Handlung: Maas und Gewicht, und Geld — Handelsarten — Handelsnationen — Handelswaaren. S. 87 bis 90.
b. Schiffart: Handelsſchiffe — Handelsmeere. S. 90 bis 93.
5. Häusliche Verfaſſung. S. 93 bis 97.
Eheſtand — Verſchnittene — Sklaverey — Wohnungen — Kleider — Speiſen und Getränke.
6. Bürgerliche Verfaſſung. S 97 bis 99.
Deſpotiſche Reiche — eingeſchränkte Monarchien — Republiken — Staatenſyſteme.
7. Religion. S. 99 bis 115.
Jehovens Religion und GözenReligionen — Religionsbücher — Götter — Gözenbilder — Nationalgötter — Engel, Satan; Dämonen — Prieſter - Tempel — Magie — Menſchenopfer — Heilige Reinigungen — Myſterien: Tele; Initia

tia — Orakel — Trauer und Begräbnis — Zuſtand nach dem Tode: Seelenwanderung, Unſterblichkeit der Seele.

II. Perſiſche Zeit von 200 Jahren: von Cyrus bis Alexander M. S. 115 bis 199.
A) Völkergeſchichte. S. 115 bis 138.
Ueberſicht. S. 115 f.
1. Perſer: im Wachstum und Flor — im Verfall und Abnehmen. S. 116 bis 118.
2. Griechen. S. 118 bis 126.
a. Ausbreitung und Hauptarten der Griechen. S. 118 bis 121.
1) Europäiſche Griechen. S. 118 f.
2) Aſiatiſche Griechen. S. 119 f.
3) Afrikaniſche Griechen. S. 120 f.
b. Hauptbegebenheiten der Griechen. S. 121 - 126.
Vier Hauptkriege: der perſiſche — der peloponneſiſche — der gedoppelte thebaniſche — der gedoppelte heilige.
3. Thracier. S. 126 f.
4. Macedonier: vor Philipp M. — unter Philipp M., dem Gründer der Monarchie. S. 127 bis 130.
5. Etruſker. S. 130 bis 132.
6. Römer. S. 132 bis 134.
7. Sicilier. S. 134 bis 137.
Cyklopen und Läſtrygonen — Sikaner — Sikuler — Syrakuſer.
8. Karthager. S. 137 f.
B) Menſchengeſchichte, von Cyrus bis Alexander M. S. 138 bis 199.
Aufklärung. S. 138 bis 140.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 140.
Verpflanzung der Produkte — Erſte Meldung der indiſchen Baumwollen-Zeuge — Hüte — Stiefeln — Hoſen — Röcke mit Ermeln.
2. Künſte. S. 140 bis 151.
Ueberſicht. S. 140 f.
Kunſtarbeiten in weichen Maſſen. S. 141. f. — Griechiſche — Etruſkiſche, zu welchen auch die Römiſchen dieſes Zeitalters gehören.

Geld-

Geldmünzen. S. 142 f. — Goldene Münzen — Silbergeld — Kupfergeld — Eiſernes Geld.
Siegelgraben und Steinſchneiden. S. 143.
Glasarbeiten. S. 143.
Bergbau. S. 143.
Kunſtwerke in Metall: Aſiatiſche — Griechiſche — Etruſkiſche — Römiſche. S. 143 f.
Griechiſche Künſtler in Erz. S. 145.
Kunſtwerke in Elfenbein. S. 145.
Malerey. S. 145 f.
Griechiſche Maler. S. 147.
Kunſtwerke in Marmor. S. 147.
Griechiſche Künſtler in Marmor. S. 147 f.
Baukunſt. S. 148.
Muſik. S. 148 f.
Schreibkunſt. S. 149.
Redekunſt. S. 149 f.
Griechiſche Redner. S. 150.
Dichtkunſt. S. 150.
Griechiſche Dichter. S. 150 f.
Geſchichte. S. 151.
Geſchichtſchreiber: die lezten bibliſchen, und — Griechiſche. S. 151.
3. Wiſſenſchaften. S. 151 bis 166.
Ueberſicht. S. 151 f.
Piloſophie. S. 152 bis 155.
Philoſophen: Ungriechiſche. S. 153 — Griechiſche. S. 154. f.
Aſtronomie. S. 155.
Griechiſche Aſtronomen. S. 155.
Chronologie. S. 156.
Griechiſche Chronologen. S. 156.
Arithmetik — Geometrie — Mechanik. S. 157.
Geographie. S. 157 bis 162.
Hiſtoriſche Geographie. S. 157 bis 160.
Sehr groſe Fortſchritte: Urſachen. S. 157 f.
Herodots Meerskunde und Länderkunde. S. 158 bis 160.
Mathematiſche Geographie. S. 160 bis 162.
Geographiſche Maaſe — Meſſungen, ſowol Erd= als Länder= und Meersmeſſungen — Landkarten.

Arzney=

Arzneywiſſenſchaft. S. 162 bis 164.
Griechiſche Aerzte und Arzneygelehrte: vor- zu- und nach Hippokrats Zeiten. S. 163 f.
Kriegskunſt. S. 164 bis 166.
Landkrieg. S. 164.
Seekrieg — Beſchreibung der Flotten ſo wol des Xerxes, als der Griechen. S. 164 bis 166.
4. Handlung und Schiffart. S. 166 bis 168.
Landhandel — Seehandel — Erſte Meersverbindung — Erſte bekannte Handelstraktaten.
5. Häusliche Verfaſſung. S. 168 bis 179.
Eheſtand. S. 168 bis 170: bey Perſern — Griechen — Macedoniern — Römern — Karthagern.
Erziehung und väterliche Gewalt S. 170 f.: bey Perſern — Griechen — Macedoniern — Römern — Karthagern.
Verſchnittene — Verſchneidung der Mädchen bey den Lydiern. S. 171.
Sklaverey. S. 171 bis 173 — Vorzüglich gros unter den Griechen aller Orten: Sklavenhändler — Sklavenzucht — Benuzung der Sklaven — Sklavenverdienſt.
Kleider. S. 173 bis 175 — Nationalkleidungen der Völker bey dem Heere des Xerxes, aus Herodot.
Lux. S. 175 bis 179: bey den Perſern — Lydiern — kleinaſiatiſchen und grosgriechenländiſchen Griechen, aber noch nicht im eigentlichen Griechenlande — Vergleichung des geringen Vermögens, der Athener zu Solons Zeit, und der Römer unter Servius Tullius, und Wolfeilheit der Lebensmittel zu Athen und zu Rom — Ausbruch des Luxus im eigentlichen Griechenlande ſeit den perſiſchen Kriegen.
6. Bürgerliche Verfaſſung. S. 179 bis 187.
Sehr groſe Unterjochung der Menſchheit im perſiſchen Zeitalter — Perſiſche Verfaſſung. S. 179 bis 181.
Sehr wenige monarchiſche Staaten, und alle, auſer dem perſiſchen, eingeſchränkt. S. 181.
Republiken. S. 181. unzählich viele unter dem geſamten Griechenvolke — Römiſche Ariſtokratie im Kampfe

Kampfe mit der Demokratie — Ariſtokratiſch-demokratiſche Republik der Karthager.
Staatenſyſteme. S. 181 f. — Sehr viele unter den Griechen — Bund der 23 lyciſchen Städte.
Kolonien. S. 182 bis 184 — Zwo Hauptklaſſen von Kolonien — Verhältnis der Kolonien zum Mutterſtaate.
Neue politiſche Anſtalten. S. 184 f. — Meersverbindung — Handelstraktaten — Chauſſeen — Poſtweſen — Finanzeintheilung des perſiſchen Reichs — Oſtraciſmus, Petaliſmus, Exilium — Landmiliz bey den Perſern — Feyerliche Kriegserklärung — Behauptung der Eroberungen durch eingelegte Garniſonen und durch Statthalter.
Politiſcher Werth der Menſchen. S. 185 f.: bey Perſern — Scythen — Spartanern — Athenern — Römern.
Bürgerliche Ehre: bey Perſern — Griechen — Römern — Hohe Würde des Ackerbaues bey Griechen und Römern, und tiefe Erniedrigung bey Aegyptern, Perſern und Scythen — Verächtlichkeit der Handwerke und der mechaniſchen Künſte — Grose Herabwürdigung des weiblichen Geſchlechts gegen das männliche.
National-Egoiſmus der Perſer, Griechen, Römer. S. 186 f.
7. Religion. S. 187 bis 199.
Jehovens-Religion — Magiſche Religion — Etruſkiſche Religion — Griechiſche Philoſophen-Religion in Vergleichung mit der Volksreligion. S. 187 bis 192.
Atheniſche Inquiſition. S. 192.
Heilige Spiele und heilige Kriege. S. 193.
Religions-Duldung, faſt überall, auch bey den Perſern. S. 193.
Fatum, faſt allgemeiner Glaube daran. S. 193.
Magie. S. 193 f. Vermiſchung der einheimiſchen Arten mit der perſiſchen.
Seele und SeelenZuſtand nach dem Tode. S. 194 bis 199.

Drittes Zeitalter von 1800 Jahren:
Macedoniſch-Römiſches Zeitalter, von Alexander M., dem erſten weltbeherrſchenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem erſten Entdecker der neuen Welt. S. 199 bis zum Ende des Buchs S. 861.
Voran ſteht, zu geſchwinderer Ueberſicht des Ganzen, eine Vergleichung dieſes 3ten Zeitalters mit den beyden vorhergehenden, wobey die herrſchenden und die aufgeklärten Völker, der Schauplaz der Begebenheiten, die gröſten Handels- und Seemächte, und die Geſchichtbücher eines jeden der 3 Zeitalter angezeigt ſind. S. 199 bis 203.

I. Macedoniſche Zeit von 200 Jahren: von Alexander M. bis Scipio und Mummius. S. 203 bis 305.
A) Völkergeſchichte. S. 203 bis 249.
Ueberſicht. S. 203.
I) Macedonier. S. 203 bis 244.
A) Entſtehung des macedoniſchen Weltreichs, oder Alexanders des Groſen Monarchie: von 3648 bis 3660. S. 203 bis 206.
B) Macedoniſches Zweyherren-Reich nach Alexanders M Tode. S. 206 f.
C) Zerſtückelung des macedoniſchen Weltreichs. S. 207 bis 244.
1. Reich des Antigonus von Aſien. S. 207 f.
2. Königreich Macedonien: von 3668 bis 3842. S. 208 f.
a. Kaſſandriſches Haus, bis 3690. S. 209.
b. Demetriſches Haus, bis 3842. S. 209.
3. Griechenland: 3660 bis 3838. S. 210-214.
Athen. S. 210.
Lacedämon. S. 210 f.
Aetoliſcher Bund. S. 211 f.
Achäiſcher Bund. S. 212 bis 214.
4. Königreich Thracien. S. 214 f.
5. Epirotiſche Geſchichte, eingeſchaltet. S. 215 bis 217.
6. Königreich Aegypten: 3679 bis 3954.
a. Aegypten im Flor, bis 3780. S. 217 f.
b. Aegypten im Verfall, bis 3954. S. 218 f.

* Aegyptiſche Prinzen-Staaten. S. 220.
1) Cyrene und Libyen.
2) Cypern.
7. Kleinaſien. S. 220 bis 230.
a. Nordküſtenländer. S. 220 bis 223.
1) Königreich Bithynien. S. 220 f.
2) Königreich Paphlagonien. S. 221 f.
3) Königreich Pontus. S. 222 f.
b. Weſtküſtenländer. S. 223 bis 225.
1) Königreich Pergamus. S. 223 f.
2) Griechiſche Kolonie-Länder. S. 224 f.
c. Südküſtenländer. S. 225 bis 227.
1) Karien. S. 225 f.
2) Lycien. S. 226 f.
d. Innere Länder. S. 227 bis 230.
1) Königreich Kappadocien. S. 227 bis 229.
a) Pharnaciſches Geſchlecht. S. 227 f.
b) Ariobarzaniſches Geſchlecht. S. 228.
c) Abhängig von Rom. S. 228 f.
2) Galatia oder Gallogräcia. S. 229 f.
8. Königreich Syrien. S. 230 bis 244.
a. Im Flor, bis 3797. S. 230 bis 232.
b. Im Verfall. S. 232 bis 234.
c. Abgeriſſene Staaten. S. 234 bis 244.
1) Königreich Parthien, bis 3810. S. 234 f.
2) Königreich Baktriana, bis 3838. S. 235 bis 238.
3) Indien. S. 238.
4) Königreich Kleinarmenien. S. 238 f.
5) Königreich Grosarmenien. S. 239 f.
6) Neuer Judenſtaat. S. 240 bis 244.
a. Makkabäiſcher Judenſtaat: 3816-3921. S. 241 f.
b. ZwiſchenZeit, von 3921-3944. S. 242.
c. Herodiſcher Judenſtaat, ſeit 3944. S. 242 bis 244.
II) Karthager. S. 244 f.
III) Syrakuſer. S. 245 bis 247.
IV) Römer. S. 247 bis 249.
1. Zeit vor den puniſchen Kriegen: 3635 bis 3720. S. 247 f.
2. Zeit der 3 puniſchen Kriege: 3720 bis 3838. S. 248 f.

B) Menſchengeſchichte, von Alexander M. bis Scipio und Mummius. S. 249 bis 395.
Aufklärung. S. 249 f.
1. Gewerbe und Handtbierungen. S. 250–252.
Landwirtſchaft, meiſtens noch Beſchäftigung der Edlen — Schriftſteller darüber. S. 250 f.
Handwerke und andere mechaniſche Küſte, meiſtens von Frauensperſonen und Sklaven, oder von Leuten aus dem niedrigſten Pöbel getrieben. S. 251 f.
2. Künſte. S. 252 bis 269.
Gang der Künſte im Allgemeinen. S. 252 f.
Geldmünzen: gerade aus dieſer Zeit die ſchönſten Münzen. S. 253.
Siegelgraben und Steinſchneiden — Edelſteinſchneider. S. 253.
Kunſtwerke in Metall — Griechiſche Künſtler in Erz. S. 253 f.
Kunſtwerke in Elfenbein. S. 255.
Malerey — Griechiſche Maler. S. 255 f. — Die erſten Maler unter den Römern. S. 257 f.
Kunſtwerke in Marmor, nebſt den Künſtlern. S. 258 f.
Baukunſt — Griechiſche Baumeiſter. S. 260 bis 262.
Schreibkunſt — Erfindung des Pergamens — Bibliotheken. S. 262.
Muſik — Schriftſteller davon. S. 262 f.
Grammatik — Griechiſche Sprachlehrer. S. 263.
Philologie und Kritik: Entſtehung derſelben und Lehrer. S. 263.
Ueberſezungskunſt. S. 263.
Redekunſt: Theorie derſelben — Griechiſche Rhetoriker und Griechiſche Redner. S. 263 f.
Dichtkunſt: Theorie derſelben — Griechiſche und römiſche Dichter. S. 264 f.
Geſchichte — Griechiſche und römiſche Geſchichtſchreiber. S. 265 bis 268.
Naturgeſchichte: Anfang derſelben. S. 268 f.
3. Wiſſenſchaften. S. 269 bis 313.
Gang der Wiſſenſchaften im Allgemeinen. S. 269 bis 272.

Philo-

Philoſophie — Philoſophiſche Sekten und die griechiſchen Philoſophen nach den 8 Sekten dieſer Zeit geordnet. S. 272 bis 276.
Aſtronomie — Aegypten, wie Vaterland, ſo noch immer Hauptſiz der Aſtronomie — Griechiſche Aſtronomen. S. 276 f.
Chronologie — Urſprung der Aeren bey Griechen und Römern — Zeitbücher — Uhren: Sonnen- und Waſſeruhren: jezt auch zu Rom — Kenntnis des wahren Inhalts des Sonnenjahrs, aber noch kein Gebrauch davon im gemeinen Leben. S. 277 f.
Reine Mathematik — Griechiſche Mathematiker. S. 279.
Mechanik — Griechiſche Mechaniker. S. 279.
Geographie. S. 279 bis 289.
Summe und Beſchaffenheit der, vor- und in dieſem Zeitalter gewonnenen geographiſchen Kenntniſſe, nebſt den Urſachen derſelben, genau dargeſtellt — Geographen in unerwartet groſer Anzahl — Beſchaffenheit der LandkartenVerzeichnung — Griechiſche Geographen.
Arzneywiſſenſchaft. S. 289 bis 292.
Emporkommen der Anatomie — Eintheilung der Arzneykunde in 3 Wiſſenſchaften, und der Aerzte in Sekten — Griechiſche und römiſche Arzneygelehrte.
Kriegskunſt. S. 292 bis 313.
a. Landkrieg. S. 292 bis 306.
Beſtandtheile der Landarmeen. S. 292 f.
Elephanten, als Mitſtreiter der Menſchen: ſeit Alexander M. auch in Vorderaſien, und in Europa. S. 293 bis 295.
Gröſe der Landarmeen — Chronologiſches Verzeichnis der Landarmeen in einer Tabelle. S. 295 bis 299.
Phalanx. S. 299 f.
Legion. S. 300 bis 303 — Güte der römiſchen Legion. S. 303.
Belagerungskunſt — Beyſpiele von ſehr merkwürdigen Belagerungen. S. 303 f.

Schlachtordnung, bey Griechen, Macedoniern und Römern — Beyſpiele von entſcheidenden Schlachten. S. 304 bis 306.

b. Seekrieg. S. 306 bis 313.
Seenationen: Entſtehung der römiſchen Seemacht — Gröſe der Kriegsſchiffe — Bemannung der Kriegsſchiffe — Kriegsflotten — Stärke der Flotten in dieſem Zeitalter, chronologiſch in einer Tabelle dargeſtellt.

4. Handlung und Schiffart. S. 313 bis 322.
Ausbreitung der Handlung und Schiffart — Neue Anſtalten zur Beförderung des Handels: Kanäle und Karawanenſtraſſen.
Hauptarten des Handels:
a. Morgenländiſcher Handel: theils Karawanen-Handel, vom Dnjepr bis nach Serika; theils indiſcher Handel auf 2 Land- und 3 Seewegen. S. 315 bis 318.
b. Abendländiſcher Handel, beſonders der Karthager, Maſſilier, Syrakuſer, Tarentiner, Liburner und Dalmatier, die ſich meiſtens auf Seeräuberey legten — Handlung der Römer noch ſehr eingeſchränkt. S. 318 f.
c. Nordländiſcher Handel:
1) Nordweſtlicher Handel, beſonders der Karthager, und ihrer Unterhändler der Veneter (in Bretagne), die dem Cäſar eine Flotte von 220 Schiffen entgegen ſezen konnten. S. 319 f.
2) Nordöſtlicher Handel, beſonders der griechiſchen Koloniſten auf den Küſten des ſchwarzen Meers — Handelswaaren — Stapelpläze — Handelsſtädte. S. 320 f.
d. Südländiſcher Handel, in welchen ſich Karthager, Aegypter, Araber und Syrer theilten. S. 321 f.

5. Häusliche Verfaſſung. S. 322 bis 331.
Eheſtand. S. 322 bis 324.
Vergällung oder Zerſtörung oder gar Verhinderung vieler Millionen von Ehen: Urſachen. S. 322.
Entnervung ganzer Völker. S. 322 f.

Ent-

Entvölkerung der Länder: Beyſpiel von Hellas in einer Tabelle. S. 323.
Vorgehabte Männervergiftung zu Rom von 170 oder gar 370 vornehmen Ehefrauen. S. 323 f.
Meſtizen: 2 Arten derſelben, afrikaniſche und aſiatiſche. S. 324 f.
Sklaverey. S. 325 f. — Ungeheure Menge der Sklaven — Sklavenhandel — Delos ein HauptSklavenmarkt — Verkaufung der Unterthanen durch ihre eigene Landsherren.
Lux. S. 326 bis 331 — Ausartung der rohen Macedonier in aſiatiſche Weichlinge — Ausartung der frugalen Römer in verächtliche Stuzer — Beyſpiele von Zunahme des öffentlichen Vermögens bey den Römern.
6. Bürgerliche Verfaſſung. S. 331 bis 371.
Macedoniſches Weltreich: Verfaſſung deſſelben. S. 331 bis 335.
Griechenlands Verfaſſung und Staatsveränderungen. S. 335 bis 339.
Parthiſcher Staat: Verfaſſung deſſelben. S. 339 f.
Verfaſſung der Indier. S. 340 bis 342.
Karthagiſche Verfaſſung. S. 342 bis 344.
Syrakuſiſche Staatsveränderungen. S. 344 f.
Römiſcher Staat. S. 345 bis 358.
a. Rom, eine eingeſchränkte Monarchie, von 3230 bis 3475: Verfaſſung derſelben. S. 345 bis 348.
b. Rom, eine ariſtokratiſche Republik, vor den puniſchen Kriegen, von 3475 bis 3720: Verfaſſung derſelben. S. 348 bis 355.
c. Rom, eine demokratiſche Republik, während der 3 puniſchen Kriege, von 3720 bis 3838: Verfaſſung derſelben. S. 355 bis 358.
Staaten-Verhältnis. S. 358 bis 366.
a. Vor dem tarentiſchen Kriege: 3704. S. 358 f. Noch kein merklicher politiſcher Zuſammenhang zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Staaten — Ptolemäer- und Seleuciden-Staat die beyden Hauptmächte in der Welt.
b. Vom tarentiſchen Kriege bis zum 2ten puniſchen: 3704 bis 3765. S. 359 bis 361 — Entſtehung

ſtehung einer politiſchen Bekanntſchaft zwiſchen dem Orient und dem Occident — Rom, eine Seemacht, und ſeit 3743 die Hauptmacht im Occident; aber das Ptolemäer-Reich der gröſte, mächtigſte und reichſte Staat in der Welt.

c. Vom 2ten puniſchen Kriege bis zum Ende des 3ten: 3765 bis 3838. S. 361 f. — Zuerſt Antioch M. der gröſte Weltmonarch: dann deſſen Ueberwinderin, Rom, die Hauptmacht und Schiedsrichterin, vom atlantiſchen Meer an bis an den Euphrat hin — Entſtehung des parthiſchen Weltreichs am Ende dieſes Zeitalters.

Synchroniſtiſche Tafeln über das Staatenverhältnis im macedoniſchen Zeitalter. S. 362 bis 366.

Neue politiſche Anſtalten und Einrichtungen. S. 366 f. — Syrakuſiſche Baſtille, und die gelderpreſſende Matrone Apega zu Sparta.

Was iſt das merkwürdigſte und löblichſte in eurem Staate? S. 367 f.

Unterjochung aller bekannten Staaten bis auf zween. S. 368 bis 371.

a. Unterjochung aller bekannten Monarchiſchen Staaten, bis auf Einen, den parthiſchen. S. 368 f. — Chronologiſches Verzeichnis aller, theils römiſch, theils parthiſch gewordenen monarchiſchen Staaten.

b. Unterjochung aller bekannten Republiken, bis auf Eine, die römiſche, welche die andern alle unterjocht hat. S. 369 f. — Chronologiſches Verzeichnis aller, römiſch gewordenen Republiken.

c. Unterjochung aller Staatenſyſteme durch die Römer. S. 370 — Chronologiſches Verzeichnis der römiſch gewordenen Staatenſyſteme.

d. Unterjochung aller bekannten Staaten des Erdbodens durch 2 Staaten, den republikaniſchen der Römer und den monarchiſchen der Parther. S. 370 f.

* Vors erſte nur noch Handelsverbindung der Oſt-Süd- und Nordländer mit der unterjochenden und unterjochten Welt. S. 371.

7. Religion. S. 371 bis 395.
Jehovens-Religion. S. 371 bis 373 — Vor Cyrus — seit Cyrus — seit Alexander M. — Ausbreitung derſelben über viele Länder durch die Wanderung und Zerſtreuung der Juden.
Magiſche oder Zoroaſtriſche Religion: umſtändlich aus den Quellen beſchrieben. S. 373 bis 377.
Griechiſche Volksreligion. S. 377 bis 379 — Religionsmeynungen und Religionsgebräuche.
Griechiſche Philoſophen-Religion: Fortſezung. S. 379 f.
Römiſche Religion: Fortſezung. S. 380 f.
Atheniſche Inquiſition: Fortſezung. S. 381.
Religionsdultung: Fortſezung. S. 381 f. — Hauptgrundſäze der Völker hierin.
Urſprung des Uebels in der Welt. S. 382 bis 385 — Umſtändlich, mit Unterſcheidung der Völker.
Göttliche Vorſehung. S. 385. Mit Unterſcheidung der Völker, und der Philoſophen unter den Völkern.
Fatum. S. 386. Fortſezung.
Magie: Fortſezung. S. 387 bis 389 — Zuſammenflieſſen des morgenländiſchen und abendländiſchen Aberglaubens — Ariſtotels und anderer Philoſophen Eifer gegen die Magie, aber ohne merkliche Wirkung.
Menſchenopfer: Fortſezung. S. 389 bis 392 — Beyſpiele von Karthagern — Freywillige Aufopferungen von Römern fürs Vaterland: Beyſpiele, und Gebräuche dabey.
Seele und Seelenzuſtand nach dem Tode: Fortſezung. S. 392 f. — Meynungen hievon nach den Volksreligionen und nach der Philoſophenreligion.
Gute, und böſe, urſprünglich auch gut geweſene, Dämonen. S. 393 — Verſchiedenheit der Meynungen hievon.
Endlichkeit der Höllenſtrafen. S. 393 bis 395 — Glaube daran bey den alten Aegyptern, beym Pythagoras und bey den ältern Pythagoreern, bey einigen andern griechiſchen Philoſophen.

II. Römiſche Zeit von 1600 Jahren: von Scipio und Mummius bis Mohamed II. S. 395 bis aus Ende des Buchs.
A) Völkergeſchichte. Eintheilung des langen Zeitraums von 16 Jahrhunderten in 4 Zeitabſchnitte, jeden von ohngef. 400 Jahren. S. 395.
Vertheilung der Völker in die 4 Zeitabſchnitte, zur Ueberſicht. S. 396.
I) Römiſch-Parthiſch-Chineſiſcher Zeitabſchnitt von 400 Jahren: von A. vor Chr. 146 bis A. Chr. 226. S. 397 bis 412.
Ueberſicht. S. 397.
1. Römer. S. 397 bis 403.
a. Die lezten Zeiten der Republik: von 3838 bis 3957. S. 397 bis 400.
1) vor den bürgerlichen Kriegen: 3838–96. S. 398.
2) in den bürgerlichen Kriegen: 3896 bis 3957. S. 398 bis 400.
b. Die erſten Zeiten des Kaiſertums: von 3957 (oder 27 J. vor Chr. Geb.) bis A. Chr. 226. S. 400 bis 403.
Kaiſer des 1ten Jahrhunderts. S. 400 bis 402.
Kaiſer des 2ten Jahrhunderts. S. 402.
Kaiſer des 3ten Jahrhunderts bis A. 222. S. 402 f.
2. Parther. S. 403 bis 407.
Erſte Linie der parthiſchen Kaiſer: Fortſezung ſeit 3810. S. 403 bis 405.
Zwote, angeblich weibliche, Linie der parth. Kaiſer, von A. Chr. 15 bis 226. S. 405 bis 407.
3. Chineſer. S. 407 bis 412.
a. Nachholung der ältern Geſchichte. S. 407 bis 409.
Dynaſtie der Tong-tſcheu, von 771 bis 254 vor Chr. Geb. S. 407 f.
Dynaſtie der Ta-tſin, von 254 bis 207 vor Chr. Geb. S. 408 f.
b. Gleichzeitige Geſchichte im römiſch-parthiſchen Zeitabſchnitte: oder die Dynaſtie der Han, von 207 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 220. S. 409 bis 412.

1) Die

1) Die Si-han, von 207 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 24. S. 409 f.
2) Die Tong-han, von A. Chr. 24 bis 220. S. 410 bis 412.
II) Römiſch-Germaniſch-Perſiſcher Zeitabſchnitt von 400 Jahren: von A. Chr. 226 bis 622. S. 412 bis 511.
1. Römer. S. 412 bis 424.
a. bis zur Theilung des Kaiſertums, von 222 bis 395. S. 412 bis 419.
Kaiſer des 3ten Jahrhunderts: Fortſez. S. 412 bis 414.
Kaiſer des 4ten Jahrh. S. 414 bis 419.
b. ſeit der Theilung des Kaiſertums, bis zum Untergang des abendländiſchen Reichs, von 395 bis 476. S. 419 bis 423.
Kaiſer des 5ten Jahrhunderts. S. 419 bis 423.
c. ſeit dem Untergang des abendländiſchen Kaiſertums, von 476 bis 622. S. 423 f.
Morgenländ. Kaiſer des 5ten Jahrh. S. 423.
Morgenl. Kaiſer des 6ten Jahrh. S. 423.
Morgenl. Kaiſer des 7ten Jahrh. S. 423 f.
2. Germaner. S. 424 bis 488.
A) Ueberhaupt von den Germanern. S. 424 bis 431.
B) Inſonderheit:
a. Wanderungen der Germaner. S. 431 bis 455.
1) Wanderungen bis zum Einbruch der Hunnen A. 376. S. 431 bis 434.
2) Wanderungen bis zum Anfang der groſen Wanderung A. 400. S. 434 bis 440.
3) Anfang der groſen Wanderung bis auf Attila's Tod, und Entſtehung der erſten neuen Reiche: von A. 400 bis 453. S. 440 bis 447.
4) Wanderungen und neue Reiche ſeit Attila's Tode bis zum Anfang des Langobardiſchen Reichs: von A. 453 bis 568. S. 447 bis 455.
b. Neue Reiche der Germaner. S. 455 bis 488.

1) Sue-

1) Sueven-Reich: von 411 bis 585. S. 455 bis 458.
a) Von den Sueven überhaupt. S. 455 f.
b) Vom Sueven-Reich insonderheit. S. 456 bis 458.
2) Weſtgothen-Reich: von 412 (beſſer 419) bis 712. S. 458 bis 463.
a) Von den Gothen überhaupt. S. 458 bis 460.
b) Vom Weſtgothen-Reich insonderheit. S. 460 bis 463.
3) Vandalen-Reich: von 429 bis 534. S. 463 bis 466.
a) Von den Vandalen überhaupt. S. 463 bis 465.
b) Vom Vandalen-Reiche insonderheit. S. 465 f.
4) Burgunder-Reich: von 435 bis 534. S. 466 bis 470.
a) Von den Burgundern überhaupt. S. 466 bis 468.
b) Vom Burgunder-Reiche insonderheit. S. 468 bis 470.
5) Angelſachſen-Reich: ſeit um 449. S. 470 bis 479.
a) Von den Angelſachſen überhaupt. S. 470 bis 472.
b) Vom Angelſachſen-Reiche insonderheit, genannt Heptarchie. S. 472 bis 479.
α. Sächſiſches Jahrhundert: von um 449 bis um 527. S. 473 bis 475.
β. Angelſächſiſches Jahrhundert, ſeit 527. S. 475 f.
γ. Zeitfolge der 7 Reiche. S. 476 f.
δ. Politiſcher Zuſammenhang der 7 Reiche: S. 477 bis 479.
6) Gepiden-Reich: von 453 bis um 566. S. 479 f.
a) Von den Gepiden überhaupt. S. 479.
b) Vom Gepiden-Reiche insonderheit. S. 479 f.
7) Franken-Reich: ſeit 486. S. 480 bis 482.
a) Von den Franken überhaupt. S. 480 f.
b) Vom Franken-Reiche insonderheit. S. 481 f.

8) Oſt-

8) Oſtgothen-Reich: von 493 bis 553. S. 482 bis 486.
a) Von den Oſtgothen überhaupt. S. 482 bis 484.
b) Vom Oſtgothen-Reiche inſonderheit. S. 484 f.
9) Langobarden-Reich: von 568 bis 774. S. 486 bis 488.
a) Von den Langobarden überhaupt. S. 486 f.
b) Vom Langobarden-Reiche inſonderheit. S. 487 f.
3. Hunnen. S. 488 bis 502.
a. Aſiatiſches Reich der Hunnen: über 209 Jahre vor- und 375 nach Chr. Geb. S. 488 bis 495.
Ob die Chineſer Glauben verdienen, wenn ſie von den Hunnen (Hiong-nu) überhaupt, und inſonderheit von ihren weſtlichen Zügen reden? S. 489 bis 494.
b. Europäiſches Reich der Hunnen: von 376 bis 468. S. 495 bis 502.
4. Perſer. S. 502 bis 509.
a. Im Flor: von 226 bis 627. S. 503 bis 507.
b. Im Verfall: von 627 bis 651. S. 507 bis 509.
5. Chineſer. S. 509 bis 511.
a. Die San-kue. S. 509.
b. Dynaſtie der Tßin: von 265 bis 420. S. 509.
c. Nan-pe-tſchao, oder das Reich von Süden und Norden: von 386 bis 589. S. 509 f.
d. Dynaſtie der Sui: von 581 bis 619. S. 510 f.
III) Römiſch Slaviſch-Arabiſcher Zeitabſchnitt von 400 Jahren: von 622 bis 1037. S. 511 bis 639.
I. Römer. S. 511 bis 514.
Morgenl. Kaiſer des 7ten Jahrhunderts. S. 512.
Morgenl. Kaiſer des 8ten Jahrh. S. 512 f.
Morgenl. Kaiſer des 9ten Jahrh. S. 513.
Morgenl. Kaiſer des 10ten Jahrh. S. 513.
Morgenl. Kaiſer des 11ten Jahrh. S. 514.
II. Germaner. S. 514 bis 538.
1. Fränkiſche Monarchie, bis zur Zergliederung derſelben: von 486 bis 843. S. 514 bis 516.
a. Die Merovinger: 486 bis 752. S. 514 bis 516.

b. Die

b. Die 3 erſten Karolinger: 752 bis 843. S. 516.
2. Italien, nebſt der Kaiſerwürde. S. 516 bis 520.
a. Wiederholung der Geſchichte vor A. 843. S. 516 f.
b. Geſchichte Italiens ſeit 843. S. 517 bis 520.
1) Königreich Italien. S. 517 f.
2) Der römiſche Pabſt. S. 518 f.
3) Napoli. S. 519.
4) Sicilien. S. 519 f.
3. Teutſches Reich, ſeit 843. S. 520 bis 522.
a. Wiederholung der Geſchichte vor 843. S. 520.
b. Geſchichte des teutſchen Reichs ſeit 843. S. 520 bis 522.
1) Die Karolinger, 843 bis 911. S. 521.
2) Die Sachſen, mit einem Franken voran: 912 bis 1024. S. 521 f.
3) Die Franken, mit einem Sachſen am Ende: ſeit 1024. S. 522.
4. Geſchichte von Frankreich: ſeit 843. S. 522 bis 524.
α. Wiederholung der Geſchichte vor 843. S. 522.
β. Geſchichte Frankreichs ſeit 843. S. 523 f.
1) Die Karolinger: 843 bis 987. S. 523.
2) Die Kapetinger, ſeit 987. S. 524.
5. Geſchichte von Spanien und Portugal. S. 524 bis 529.
a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung. S. 524 f.
b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung 411 bis zur Herrſchaft der Araber 712. S. 525 f.
c. Geſchichte ſeit der Herrſchaft der Araber 712. S. 526 bis 529.
1) Leon. S. 526 f.
2) Portugal. S. 527.
3) Caſtilla. S. 527.
4) Navarra und Aragon. S. 527 f.
a) Navarra. S. 528.
b) Caſtilla mit Leon. S. 528.
c) Sobrarve. S. 528.
d) Aragon. S. 528.
5) Barcelona, nachher Cataluña. S. 528 f.

6. Ge-

6. Geſchichte von Britannien. S. 529 bis 531.
a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung. S. 529.
b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung bis auf das Normänniſche Haus 1066. S. 529 bis 531.
7. Geſchichte von Dänemark, bis zur Einführung des Chriſtentums. S. 531 bis 534.
a. Heidniſche Zeit:
1) Vor Ivar Widfadmi im 8ten Jahrhundert. S. 531 f.
2) Seit Ivar Widfadmi, vom 8ten Jahrh. bis A. 1015. S. 532 f.
* Beſonders von Jütland. S. 533.
b. Chriſtliche Zeit bis 1047. S. 533 f.
8. Geſchichte von Norwegen. S. 534 f.
9. Geſchichte von Island. S. 535 f.
10. Geſchichte von Schweden. S. 536 bis 538.
a. Heidniſche Zeit, bis 1001. S. 536 f.
1) Vor Iſwar Widfamne, bis ins 8te Jahrhundert. S. 537.
2) Seit Iſwar Widfamne, im 8ten Jahrhundert bis 1001. S. 537.
b. Chriſtliche Zeit, bis 1059. S. 537.
III. Slaven. S. 538 bis 557.
1. Erſte bekannte Wohnſize der Slaven. S. 538 bis 544.
a. Veneder oder Vinider. S. 541 f.
b. Anten. S. 542.
c. Sklavinen. S. 543 f.
2. Wanderung der Slaven. S. 544 bis 546.
3. Slaviſche Staaten:
1) Teutſche Slaven. S. 546 f.
2) Grosmähriſches Reich. S. 547 bis 549.
3) Böhmiſcher Staat. S. 549.
4) Polniſcher Staat. S. 549 f.
5) Ruſſiſcher Staat. S. 550 bis 553.
a) Rußland unter den erſten 7 Grosfürſten: 862 bis 1015. S. 552.
b) Rußlands Zertheilung. S. 553.
6) Dalmatiſche Slavenſtaaten:
a) Chrobaten=Staat. S. 553 f.

b) Staat von Slavonien. S. 554 f.
c) Serblier-Staat. S. 555 bis 557.
7) Bulgariſcher Slavenſtaat. S. 557.
IV. Finnen. S. 557 bis 575.
1. Von den Finnen überhaupt. S. 557 bis 561.
2. Von den finniſchen Staaten inſonderheit:
1) Avaren-Reich. S. 561 bis 566.
2) Bulgaren-Reich. S. 566 bis 569.
3) Magyaren- (Ungern-) Reich. S. 569 bis 575.
Ungriſche Könige. S. 574 f.
V. Türken. S. 575 bis 585.
1. Chazaren-Reich. S. 575 bis 580.
2. Petſcheneger-Reich. S. 580 bis 584.
3. Uzen- (Kumaner-) Reich. S. 584 f.
VI. Araber. S. 585 bis 621.
I) Die Araber vor Mohamed's Zeit. S. 585 bis 588.
II) Die Araber ſeit Mohamed. S. 588 bis 590.
Mohameds Abſtammung in einer Tafel. S. 590.
A) Mohamed:
1. Vor der Hedſchrah. S. 590 bis 594.
2. Seit der Hedſchrah, 622. S. 594 bis 597.
B) Die Chalifen. S. 597 bis 621.
A) Die Chalifen Päbſte und Kaiſer zugleich: von 632 bis 933. S. 600 bis 608.
1. Die 5 erſten Chalifen aus mancherley Häuſern: von 632 bis 661. S. 600 f.
2. Die Omaijaden: von 661 bis 750. S. 601.
3. Die 19 erſten Abbaſſiden: von 750 bis 933. S. 603 bis 608.
B) Die Chalifen bloſe Päbſte: von 933 bis 1258. S. 608 bis 621.
1. Die Emir al Omrah. S. 608 f.
a. Die erſten 6 Emir al Omrah.
b. Die Buiden: 945 bis 1055.
c. Die Seldſchuken, ſeit 1055.
2. Die Beherrſcher der arabiſchen Provinzen. S. 609 bis 621.
a. Chronologiſche Darſtellung der Dynaſtien. S. 610 bis 612.
b. Geographiſche Darſtellung der Dynaſtien. S. 612 bis 621.
1) in Spanien, nach den Chalifen: Chriſten, Omaijaden, Edriſiden. S. 612-614.

2) in

2) in Mogreb: die Edriſiden. S. 614.
3) in Afrika, Mogreb und Sicilien: die Aglabiden. S. 614.
4) in Aegypten und Syrien: die Tuluniden und die Ichſchididen. S. 614 f.
5) in Syrien und Meſopotamien: die Hamadaniden, Okailiden, merwaniſche Kurden, und die Mardaſiden oder Kelabiden. S. 615 f.
6) in Erak oder Chaldäa: die Aliden und Aſaiden. S. 616.
7) im petraiſchen Arabien: viele kleine Dynaſtien. S. 616.
8) in Jemen: viele kleine Dynaſtien. S. 616.
9) in Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien: die Fatimiden S. 616 f., die Zeiriden S. 618, und die Beni-Hammad. S. 618.
10) in Choraſan, Mawarennahr und Perſien: die Barmakiden, die Taheriden, die Soffariden, die Samaniden, die Dailemiden, die Buiden, und die Gasneviden. S. 619-621.
VII. Indier bis A. Chr. 1002. S. 621 bis 629.
Einſchaltung der baktriſchen Geſchichte. S. 625 bis 628.
VIII. Chineſer. S. 629 bis 639.
Dynaſtie der Tang: von 617-907. S. 629-635.
1. Flor der Tang bis A. 762. S. 630 bis 634.
2. Verfall der Tang: von 762 bis 907. S. 634 f.
Die Heu-u-tai: von 907 bis 960. S. 635 f.
Dynaſtie der Song, ſeit 960. S. 636 bis 639.
Die nördlichen Song: von 960-1127. S. 637 f.
IV) Römiſch-Türkiſch-Mongoliſcher Zeitabſchnitt von 400 Jahren: von 1037 bis 1453. S. 639 bis aus Ende des Buchs.
I. Römer. S. 639 bis 644.
Morgenländiſche Kaiſer des 11ten Jahrh. S. 639 f.
Morgenländ. Kaiſer des 12ten Jahrh. S. 640.
Morgenländiſche Kaiſer ſeit der Herrſchaft der Lateiner: von 1204 bis 1453. S. 640-644.
1. Zergliederung des morgenländiſchen Kaiſertums. S. 641 f.
2. Lateiniſche Kaiſer zu Konſtantinopel: von 1204 bis 1261. S. 642.
3. Griechiſche Kaiſer zu Nicäa: von 1204 bis 1261. S. 642.

*** 4. Grie-

4. Griechiſche Kaiſer, ſeit der Wiedereroberung Konſtantinopels, bis auf die Herrſchaft der Türken: von 1261 bis 1453. S. 642 f.
5. Trapezuntiſche Fürſten und Kaiſer: von 1204 bis 1461 oder 1462. S. 643.
II. Germaner. S. 644 bis 688.
I) Teutſches Reich: Fortſezung ſeit 1024. S. 644-646.
Die Franken, deren Reihe ein Sachſe beſchlieſt: 1024 bis 1137. S. 644.
Die Schwaben oder Hohenſtaufer: 1137 bis 1254. S. 644 f.
Das ſogenannte Interregnum: 1254-1273. S. 644.
Könige und Kaiſer aus mancherley Häuſern: 1273 bis 1437. S. 645 f.
Oeſterreicher, ſeit 1437. S. 646.
II) Italien. S. 646 bis 688.
1. Teutſches Königreich Italien. S. 646 bis 648.
2. Römiſches Pabſtum, ſeit A. 607. S. 648-663.
Erſtes Zeitalter des Pabſtums, von 607 bis 753: der Pabſt bloſes Oberhaupt der Kirche. S. 649 f.
Päbſte dieſes Zeitalters. S. 650.
Zweytes Zeitalter des Pabſtums, von 753 bis 1061: der Pabſt Oberhaupt der Kirche und italiſcher Reichsfürſt. S. 650 bis 654.
a. Geiſtliches Gebiet des Pabſts. S. 651.
b. Weltliches Gebiet. S. 652.
Päbſte dieſes Zeitalters. S. 652-654.
Drittes Zeitalter des Pabſtums, von 1061 bis 1517: der Pabſt Statthalter Chriſti, oder Biſchof der Biſchöfe und König der Könige. S. 654 bis 663.
a. Geiſtliches Gebiet. S. 654 f.
b. Weltliches Gebiet. S. 655 f.
c. Weltliche Gewalt, und wie ſie nach und nach ſo fürchterlich gros geworden iſt. S. 656-658.
Päbſte dieſes Zeitalters. S. 658-663.
3. Napoli und Sicilien. S. 663 bis 667.
a. Normänniſches Haus, bis 1193 oder 1196. S. 663 f.
b. Hohenſtauſiſches Kaiſer-Haus: 1193 oder 1196 bis 1266. S. 664.
c. Aelteres Haus Anjou, ſeit 1266:
1) Aelteres Haus Anjou, in Napoli allein, ſeit 1282. S. 665 — Prätendenten des Königr. Napoli

Napoli aus dem jüngern Hauſe Anjou. S. 665 f.
2) Haus Aragon, in Sicilien allein, ſeit 1282. S. 666.
3) Haus Aragon-Caſtilien, in Sicilien und Napoli zugleich, ſeit 1435: nebſt der neuen Trennung, ſeit 1458. S. 666 f.
4. Sardinien. S. 667 bis 670.
5. Korſika. S. 670 bis 673.
6. Venedig. S. 673 bis 682.
Erſtes Zeitalter, von A. 503 bis 697: ein demokratiſches Staatenſyſtem. S. 674 f.
Zweytes Zeitalter, von 697 bis 1172: eine faſt monarchiſche Republik. S. 675 bis 678.
Drittes Zeitalter, von 1172-1299. S. 678-681.
Viertes Zeitalter, von 1299 bis 1508: eine ariſtokratiſche Republik. S. 681 f.
7. Genua. S. 682 bis 688.
a. Fremden Herren unterthänig, bis A. 774. S. 682.
b. Eine Reichsſtadt des italiſchen Königreichs, bis 1238. S. 682 bis 684.
c. Eine freye Republik, bis 1396. S. 684-686.
d. Eine, bald von fremden Herren abhängige, bald freye Republik, bis 1528. S. 686 688.
III) Frankreich: Fortſezung, ſeit 1060. S. 688 f.
1. Die Karolinger, ſeit 843.
2. Die Kapetinger, von 987 bis 1328.
3. Die Valeſier, von 1328 bis 1498.
IV) Spanien. S. 689 bis 695.
1. Leon und Caſtilla, oder das Königr. Caſtilla ſeit 1033. S. 689 bis 691.
a. Leon und Caſtilla, bald vereinigt, bald getrennt, bis 1230. S. 689 f.
b. Leon und Caſtilla vereinigt, oder das Königr. Caſtilla, ſeit 1230 bis 1476. S. 690 f.
2. Aragon und Cataluña, oder das Königr. Aragon, ſeit 1035 oder 1137:
a. Alfonſiſche oder Cataloniſche Familie, von 1162 bis 1410. S. 691 f.
b. Ferdinandiſche oder Caſtiliſche Familie, von 1412 bis 1479. S. 692 f.
* Entſtehung des Königr. Spanien, erſt ſeit 1479, durch die Vereinigung der caſtiliſchen und aragoniſchen Länder. S. 693.

3. Königreich Navarra:
a. Mänuliche Linie, von 1035 bis 1234. S. 693 f.
1) Die erſten einheimiſchen Könige, ſeit 1035.
2) Die flemden oder aragoniſchen Könige, ſeit 1076.
3) Die lezten einheimiſch. Könige, ſeit 1134 - 1234.
b. Weibliche Linie, ſeit 1234: 1) Haus Champagne — 2) Capetingiſches oder Königlich: franzöſ. Haus — 3) Haus Evreux — 4) Haus Aragon — 5) Haus Foix. S. 694 f.
V) Portugal. S. 695 bis 697.
1. Nachholung der ältern Geſchichte, bis 1109. S. 695 f.
2. Geſchichte ſeit 1109:
a. Erbgrafen bis 1139. S. 696.
b. Könige ſeit 1139. S. 696 f.
1) aus dem ehelichen burgundiſchen Hauſe, von 1139 bis 1383.
2) aus dem unehelichen burgundiſchen Hauſe, von 1383 bis 1580.
VI) Britannien. S. 697 bis 699.
1. Auf das Angelſächſiſche Haus, ſeit 449, folgte
2. Das Normänniſche Haus, von 1066 - 1154. S. 697 f.
3. Das Haus Anjou oder der plantagenetiſche Stamm, von 1154 bis 1485. S. 698 f.
VII) Dänemark, Norwegen u. Schweden. S. 699 - 706.
1. Geſch. bis zur Calmariſchen Union 1397. S. 700-705.
a. Dänemark, ſeit 1047. S. 700 f.
b. Norwegen, ſeit 1047:
1) Inländiſche Könige, von 1034 - 1319. S. 701 f.
2) Ausländiſche Könige, von 1319 - 1387. S. 702 f.
c. Schweden, ſeit 1061. S. 703 bis 705.
1) Stenkiliſches Haus, 1061 - 1134. S. 703.
2) Koliſches oder Suerkerſches Haus, abwechſelnd mit dem Erichiſchen, 1134 - 1250. S. 703 f.
3) Folkunger-Haus, 1250 - 1397. S. 704 f.
2. Geſchichte ſeit und während der Calmariſchen Union: 1397 bis 1523. S. 705 f.
a. Unionskönige. S. 705.
b. Schwedens beſ. Geſch. während der Union. S. 706.
III. Slaven. S. 706 bis 718.
1. Böhmen, ſeit 1086. S. 706 bis 708.
a. Einheimiſche Könige, von 1199 - 1306. S. 707.
b. Ausländiſche Könige, von 1306 - 1526. S. 707 f.
1) Die Könige vor den Luxenburgern, ſeit 1306.
2) Die Luxenburger, ſeit 1311.

3) Die

3) Die Könige nach den Luxenbürgern, ſeit 1439-1526.
2. Polen. S. 708 bis 712.
a. Piaſten: Fortſezung:
1) Herz. und Kön. abwechſelnd: 1025-1138. S. 709.
2) Oberherzoge und Könige abwechſelnd: 1138 bis 1320. S. 709 f.
3) Könige allein und fortwährend: 1320 bis 1386. S. 710 f.
b. Jagellonen, bis zur Vereinigung Litauens mit Polen: 1386 bis 1501. S. 711 f.
3. Rußland, ſeit 1015. S. 712 bis 718.
a. Zeit der Entſtehung und des erſten Wachstums: 862 bis 1015 Wiederholung. S. 712 f.
b. Zeit der Schwäche durch Theilungen und Bürgerkrieze: 1015 bis 1238. S. 713 bis 715.
1) Grosfürſten zu Kiev: 1015-1158. S. 714 f.
2) Grosfürſten zu Wladimir: 1158-1238. S. 715.
c. Zeit der Tatariſchen Herrſchaft: 1238 bis 1462. S. 715 bis 718.
1) Grosfürſten zu Wladimir: 1238-1328. S. 716 f.
2) Grosfürſten zu Moſkwa: 1328-1462. S. 717 f.
IV. Finnen. S. 718 bis 736.
1. Bulgaren-Reich. S. 718 bis 728.
a. Bulgariſch-Slaviſche Zeit: 679-1019. S. 718-720.
b. Zeit der byzantiſch. Herrſchaft: 1019-1186. S. 720 f.
c. Walachiſch-Bulgariſche Zeit: 1186-1374. S. 721-725.
* Walachey und Moldau. S. 725-728.
2. Magyaren-Reich oder Ungern, ſeit 1095. S. 728-736.
a. Einheimiſche Könige, bis 1301. S. 728.
b. Ausländiſche Könige, ſeit 1301 bis jezt. S. 732-736.
1) Könize aus verſchiedenen Familien: 1301-1526. S. 732 bis 736.
2) Könige aus dem Hauſe Oeſterreich, ſeit 1526. S. 736.
V. Letten. S. 736 bis 753.
a. Von den Letten überhaupt. S. 736 bis 740.
b. Inſonderheit:
1) Geſchichte von Preuſſen, ſeit 997. S. 740-747.
a) Preuſſens Freyheitskampf mit den Polen: 1015 bis 1230. S. 740 f.
b) Preuſſens Unterjochung durch den teutſchen Orden: 1230-1525. S. 741-746.
c) Preuſſen ein weltliches Lehnherzogtum von Polen 1525. S. 746.

2) Geſchichte von Litauen, ſeit 990. S. 747–751.
a) Litauen, theils unter fremder Herrſchaft, theils unbekannt: 990 bis 1235. S. 747.
b) Litauen unter eigenen Beherrſchern, bis zur erſten Vereinigung mit Polen: 1235–1386. S. 748 f.
c) Litauen ſeit der erſten Vereinigung mit Polen: 1386 bis 1501. S. 749–751.
3) Geſchichte von Liefland, nebſt Kurland, ſeit 1158. S. 751 bis 753.
VI. Türken. S. 753 bis 799.
A) Von den Türken überhaupt. S. 753–756.
B) Von einzelnen Türkenvölkern inſonderheit:
I) Uzen oder Kumaner: Fortſ. ſeit 1050. S. 756–761.
II) Gaſneviden: 975–1183. S. 761 f.
III) Seldſchuken: 1037 bis 1195, und zum Theil bis 1303. S. 762 bis 772.
A) Seldſchuken-Reich im Flor: 1037 bis 1103. S. 764 bis 768.
B) Seldſch. Reich im Verfall, ſeit 1103. S. 768–772.
1. Abgeriſſene Länder vor 1103:
a. durch apanag. Prinzen: ſeit 1062. S. 768–770.
1) die Seldſchuken von Kerman: 1041 u. 1062–1187.
2) die Seldſch. v. Ikonium od. Rum: 1074–1308.
3) die Seldſchuken von Aleppo: 1078–1154.
b. durch die Iſmaeliter, ſeit 1090–1272. S. 770 f.
c. durch die ortokiſchen Turkumanen, ſeit 1091 bis 1312. S. 771.
d. durch die Kreuzfahrer oder Franken, ſeit 1097. S. 771.
2. Abgeriſſene Länder ſeit 1103. S. 772.
1) durch die Atabeken: 1127 bis 1264.
2) durch die Chowareſmier: 1097–1231.
3) durch die ajubiſchen Kurden: 1172–1331.
IV) Atabeken: 1127 bis 1264. S. 772 f.
1. Atabeken von Syrien: 1127–1260: und ihre 5 Linien: von Moſul, von Aleppo, von Dſcheſirat-ben-Omar, von Sandſchar, von Arbela. S. 772.
2. Atabeken v. Aderbidſchan: 1136–1225. S. 773.
3. Atab. v. Fars od. die Salgurianer: 1148–1264. S. 773.
V) Chowareſmier oder Chareſmier: 1097 bis 1220 und 1231. S. 773 bis 777.
VI) Turkumanen. S. 777 bis 799.
1. Die Uzen oder Kumaner. S. 777 bis 782.
2. Die Oſmaniſchen Türken, ſeit um 1282. S. 782–795.

a. Ent-

c. Entſtehung ihres Staats. S. 782-784.
d. Zeitfolge der oſmaniſchen Sultane, bis und mit Mohamed II oder bis A. 1481. S. 784-795.
3. Die eigentlichen Turkumanen. S. 795-799.
a. Die ortokiſchen Turkumanen: um 1074 bis 1231 und 1312. S. 795 f.
b. Die Turkumanen vom ſchwarzen, und vom weiſen Schöps. S. 796 bis 799.
1) Turkumanen vom ſchwarzen Schöps: 1404 bis 1468. S. 797 f.
2) Turk. vom weiſen Schöps: 1468-1508. S. 798 f.
VII. Araber. S. 799 bis 813.
A) Die Chalifen. S. 799 bis 801.
I) Die Chalifen Päbſte und Kaiſer zugleich: von 632 bis 933. Hievon ſchon oben (S. 600 u. 628).
II) Die Chalifen bloſe Päbſte: von 933 bis 1258. Hievon zum Theil auch ſchon oben (S. 628 ff.).
III) Die Chalifen bloſe Titulär-Chalifen: von 1258 bis $15\frac{1}{1}\frac{7}{8}$. S. 800 f.
B. Beherrſcher des Chalifenſtaats. S. 801 bis 813.
I) Die Emiren al Omrah. S. 801. Das Gros-Emirat beſaſſen in dieſem Zeitabſchnitte:
1. Die Seldſchuken, von 1055 bis 1195.
2. Die Chowareſmier, von 1195 bis 1258.
II) Die Beherrſcher d. arabiſchen Provinzen. S. 801-813.
1. in Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten u. Syrien: die Fatimiden, Zeiriden und Beni-Hammad. S. 802.
2. in Mogreb u. Spanien: die Morawiden. S. 802 f.
3. in Mogreb, Spanien und Afrika: die Mohaden. S. 803 bis 805.
4. in Spanien: Moſlemer nur noch in Granada. S. 805.
5. in Mogreb: die Zeneten oder Beni-merin, die Otoazen und ſeit um 1500 die Scherifen. S. 806.
6. in Afrika: die Abu-haf oder Sinbadſchier. S. 806 f.
7. in Aegypten, Syrien, Meſopotamien und Jemen: die ajubiſchen Kurden. S. 807 f.
8. in Aegypten und Syrien: die Mameluken, und zwar ſowol die Babariten S. 808 bis 810, als auch die Tſchirkaſſen oder Bordſchiten. S. 810.
9. in Choraſan, Mawarennahr und Perſien: die Buiden, die Gaſneviden und die Guriden. S. 811.
10. in Perſien u. Vorderaſien: die Seldſchuken S. 812, die Dſchinkiſen von Iran oder Perſien bis in Vorderaſien S. 813, und die Turkumanen vom ſchwarzen und vom weiſen Schöps. S. 813.

VIII.

VIII. Mongolen. S. 813 bis 838.
I. Vor Dſchinkischan. S. 813 bis 816.
II. Seit Dſchinkischan. S. 816 bis 838.
Voraus Dſchinkischans Stammregiſter und Geſchichte der erſten Jahre. S. 816 f.
A) Dſchinkiſen: ſeit 1206. S. 817 bis 835.
I) Vor der Theilung der Monarchie: von 1206 bis 1259. S. 817 bis 829.
Dſchinkischans Regierung. S. 817 – 824.
Regierung der Groschane. S. 824 – 829.
des Oktaj. S. 824.
des Kajuk. S. 828.
des Manku. S. 829.
des Koblaj. S. 829.
II) Seit der Theilung der Monarchie. S. 829 – 835.
1. Dſchinkiſen von China: von 1259-1368. S. 829 f.
2. Dſchink. von Iran: von 1258-1410. S. 830-832.
3. Dſchinkiſen von Dſchagataj: von 1259 bis um 1369. S. 832 f.
4. Dſchinkiſen von Kaptſchak: von 1259-1554:
a. vor der Zergliederung, bis 1441. S. 833 f.
b. ſeit der Zergliederung: von 1441-1554. S. 834 f.
1) Chanat in der Krim: 1441 – 1783.
2) Chanat von Kaſan: 1441 – 1552.
3) Chanat von Aſtrachan: um 1441 – 1554.
4) Chanat von Kaptſchak: 1441 bis um 1506.
5. Dſchinkiſen von Turan: 1259-1598. S. 835.
B) Timuriden, ſeit 1369:
I) Timur oder Tamerlan: 1369-1404. S. 835-838.
II) Timuriden, ſeit 1404. S. 838.
IX. Chineſer. S. 838 – 852.
Dynaſtie der Song. S. 838 – 841.
1. d. nördl. Song, ſeit Shin-tsong I: 1022-1127. S. 838 f.
2. die ſüdlichen Song: 1127 - 1279. S. 839 – 841.
Dynaſtie d. Juen od. der Dſchink.: 1276-1368. S. 841-848.
Dynaſtie der Ming, ſeit 1368. S. 848 – 852.
X. Abeſſinier oder Habeſchier. S. 852-861.
A) Von den Abeſſiniern überhaupt. S. 852 f.
B) Von dem Abeſſinier-Reiche inſonderheit:
1. Salomoniſche Familie. S. 853 – 858.
2. Gewaltſam eingedrungene Nagäiſche Familie, um 960 bis um 1300. S. 858.
3. Wiederhergeſtellte Salomoniſche Familie, von um 1300 bis 1540. S. 859 bis 861.

Ein-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Einleitung
von der Hiſtorie überhaupt.

1. Begebenheiten ſind der eigene Gegenſtand der Geſchichte: man lieſt aus der unüberſehlichen Menge derſelben nur die merkwürdigen aus, beweiſt ihre Wirklichkeit aus den Quellen, und erzählt ſie auf eine gute Art und im Zuſammenhang. Alles dieſes muß auch in der Weltgeſchichte geſchehen; aber mit einer weit ſtrengern Auswahl des Merkwürdigen, und mit beſtändiger Rückſicht auf die Geſeze des Gleichzeitigen: kurz, ſie iſt die Geſchichte der gröſern Begebenheiten, der Revolutionen: es mögen dieſe nun die Menſchen und Völker ſelbſt, oder ihr Verhältnis gegen den Staat, die Religion, die Wiſſenſchaften, die Künſte und Gewerbe betreffen; ſie mögen ſich in den alten, oder mittlern, oder neuen Zeiten zugetragen haben.

2. Geſchichtſammler, Geſchichtforſcher, Geſchichtſchreiber, Annaliſten, Biographen, kurz alle, die ſich mit der Bearbeitung der Geſchichte beſchäftigen wollen, dürfen weder leichtgläubig, noch ungläubig ſeyn;

ſeyn; aber zweifeln können und müſſen ſie, ſo oft es die Sache erfordert. Auf reine lautere **Wahrheit** kömmt in der Geſchichte alles an. Die hiſtoriſchen Beweiſe gründen ſich auf Urkunden, Denkmäler und Geſchichtbücher.

3. So wie jeder einzelne Menſch aus den erſten Jahren ſeiner Jugend gar nichts weis; ſo weis der gröſte Theil der Völker, ſo weis ſelbſt das ganze Menſchengeſchlecht gar nichts aus den erſten Jahrhunderten ſeiner Exiſtenz. Auf dieſe **Zeit der Unwiſſenheit** (tempus *ἄδηλον*, obſcurum) folgt dann gewöhnlich die **SagenZeit** (tempus *μυθικὸν*, fabuloſum), bis endlich, mit dem erſten Geſchichtſchreiber, die **hiſtoriſche Zeit** (tempus *ἱςορικον*, hiſtoricum) eintrit. Mit Sagengeſchichte muß man ſich ſelbſt in der Welthiſtorie bis auf **Moſen**, den erſten bekannten Geſchichtſchreiber, das iſt, bis ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Jahrtauſend vor Chriſti Geburt, behelfen. Eine Zeitlang, oft ſogar einige Jahrhunderte, begnügen ſich die Völker nur mit ihrer eigenen Landsgeſchichte, bis endlich die Neugierde erwacht, auch auswärtiger **Völker** Zuſtand und Schickſale kennen zu lernen. Geht dieſe Neugierde, unter günſtigen Umſtänden, immer weiter fort, ſo entſteht wol gar zulezt unter manchem Volk eine Art von **Weltgeſchichte**, welche jedoch erſt in unſern Tagen einen Umfang erhalten hat, der ſie dieſes Namens nicht unwürdig macht.

4. Vorausgeſezt, was jedoch nicht einmal alle Chriſtenvölker glauben; aber gleichwol vorausgeſezt, daß die Erde ſeit ohngefähr 6000 Jahren von Menſchen bewohnt iſt; ſo kan man, zur Erleichterung einer geſchwindern Ueberſicht des Ganzen, nicht nur jedes dieſer Jahrtauſende mit einem der folgenden Namen benennen: **Adam**, **Lamech**, **Abraham**, **Homer**,

Chri-

Chriſtus, Gregor VII, ſondern auch den ganzen Zeitraum in groſe Perioden von 1800 Jahren, ſo wie jede Periode wieder in, zwar ſehr ungleiche, aber der Sache ſelbſt gleichwol völlig gemäſe, Zeitalter von 1600 und 200 Jahren, vertheilen.

Weltgeſchichte.

Erſte Periode von 1800 Jahren: Adamiſch-Noachiſche Periode,

von Adam, dem erſten Menſchen, bis zu Nimrod, dem erſten König.

Noch keine Völker: noch keine Staaten und Könige: nur hausväterliche Regierung der Familien und der Stämme — Noch lebt kein Geſchichtſchreiber: alles gründet ſich auf die hebräiſche Sagengeſchichte. An der Spize dieſer Sagengeſchichte findet man die erſte Erd-Theorie und die erſte Theodicee: beyde ohne Zweifel aus einem ſpätern Zeitalter.

I. Adamiſch-Lamechiſches Zeitalter von 1600 Jahren:

von Adam bis zur Noachiſchen Flut.

1. VölkerGeſchichte.

Man hört noch nichts von Völkern, ſondern nur von Familien und von Stämmen.

2. MenſchenGeſchichte.

1. Adams Jahrtauſend. Bald anfangs lernten die erſten Menſchen, im Umgange mit den Thieren, ſprechen, beobachten, vernünftig denken, Gutes und Bö-

ſes unterſcheiden. Sie lebten, in einem Garten auf der Oſtſeite des groſen Landes Eden (Iran), von Gartenfrüchten, und gleich von Anbeginn paarweiſe: zuerſt nackend, dann um die Lenden bekleidet, eine Zeitlang nur mit Blättern, hernach mit Schaffellen — Nach Verlaſſung des Gartens, zogen ſie weiter oſtwärts aufs freye Feld, baueten Getreide (vermutlich zuerſt Reis), und machten, unter allen Thieren, zuerſt Schafe heerdenweiſe zahm — Schon frühzeitig theilten ſich die Menſchen in Ackerbauer und Nomaden: und ein Stamm von jenen, die Kainiten, bauten ſchon die Stadt Hanoch im Lande Nod — Von Gott und Gottesverehrung hatten ſie nur Kinderbegriffe, und von dem Leben nach dem Tode mehr Ahndung, als Ueberzeugung — Gelehrte, Bücher, Schulen gabs noch nicht: es konnte nicht einmal irgend jemand leſen und ſchreiben: auch kein Geld war noch vorhanden.

2. Lamechs Zeit. Zum Landbau und zur Viehzucht geſelleten ſich jezt einige Künſte: Erfindung theils einiger Metallarbeiten in Eiſen und Kupfer, und wahrſcheinlich ſelbſt des Schwerts, folglich auch Kenntnis und Gebrauch des Feuers, theils der Muſik und des Nomadenlebens in Zelten; aber auch ſchon viel Ueppigkeit, Bigamie, Weiberraub.

II. Lamechiſch-Noachiſches Zeitalter
von 200 Jahren:
von der Noachiſchen Flut bis Nimrod.

1. Völker Geſchichte.

Immer noch nichts von Völkern; aber doch, in Lamechs Jahrtauſend, ſchon von Helden der Urwelt, von Fauſtrecht, und von Hohen und Niedern, von Herr-

ſchern

ſchern und Unterdrückten in dem gleichgebohrnen Menſchengeſchlecht.

2. Menſchen Geſchichte.

Eine groſe, aber nicht allgemeine, Ueberſchwemmung in den Flußgebieten des Indus und des Ganges veranlaßte nicht nur den erſten Schiffbau, wobey ſich noch mehr andere Geſchicklichkeiten und Künſte der Urwelt offenbaren, ſondern auch ſtarke Auswanderungen ganzer Stämme von Noachiden aus Indien nach Eden, Vorderaſien, Aegypten ꝛc., in welchen Ländern die Noachiden ſchon Ureinwohner, ſowol ſeßhafte als nomadiſche, angetroffen haben — Noach, der erſte Schiffbauer, war zugleich auch der erſte Winzer.

Zwote Periode von 1800 Jahren:

Aſſyriſch-Perſiſche Periode,

von Nimrod, dem erſten König, bis zu Alexander M., dem erſten weltherrſchenden Europäer.

Jezt erſt, mit Nimrod, ſeit um A. 1800, als dem Anfang dieſer Periode, erſcheinen nach und nach Staaten und Könige, beyde gröſtentheils noch klein und ohnmächtig. Nur 2 Staaten, der Aſſyriſche und der Perſiſche, erheben ſich, während dieſer Periode, mächtig unter den andern empor — Aſiater alſo herrſchten zuerſt auf dem Erdboden: die Aſſyrer 1600, und die Perſer 200 J. lang — Noch 600 Jahre hindurch iſt die hebräiſche Sagengeſchichte faſt einzige Quelle hiſtoriſcher Wahrheit, ſelbſt in der Weltgeſchichte. Noch weit länger dauert die griechiſche und die römiſche Sagengeſchichte: jene hört erſt 400 J.

nach Moſe, und dieſe 800, ja gewiſſermaſſen gar erſt 1300 J. nach Moſe, auf.

I. Aſſyriſches Zeitalter von 1600 Jahren:

von Nimrod bis Cyrus.

A) Völkergeſchichte.

1. Aſiatiſche Völker.

Aſſyrer.

I) Wenn das Wort Aſſur, wie nicht ganz unwahrſcheinlich iſt, das Land Aſſyrien, nicht aber das Volk dieſes Namens, bedeutet; ſo gehört, auſer Singar, d. i Babylonien und Meſopotamien, auch Aſſyrien zu Nimrods Reiche. Dann könnte II) Kedor Laomor gar wol einer von Nimrods Nachfolgern ſeyn: er hat zu Abrahams Zeit, 2027 (Fr. d. i. nach Frank's Zeitrechnungs-Syſtem, 2087), von Elam oder Suſiana an, wo er reſidirte, bis an den Euphrat, und eine Zeitlang bis in Nordarabien und Paläſtina hinein geherrſcht. Wenigſtens war, ſchon im Sterbejahr Moſes, 2493 (Fr. 2738), der Name der Aſſyrer am Euphrat und Jordan ſehr furchtbar. III) Die Herrſchaft der Aſſyrer über Oberaſien, von und mit Kapadocien und dem Halys an, bis an Indien und in die Bucharey hinein, fieng erſt 45 J. vor Trojens Zerſtörung, alſo 2755 (Fr. 2953) an, und dauerte 520 J. folglich bis 3275 (Fr. 3473). Während dieſer Zeit eroberten ſie zuerſt nach und nach Meſopotamiens kleine Staaten; dann breiteten ſie ſich, im goldenen Zeitalter ihrer Macht, von Phul bis Sanherib, ſeit 3222 – 75 (Fr. 3420 – 73) bis an das ſyriſche Meer und bis in Afrika hinüber aus; aber gegen Tyrus und

Ju-

Juda ſcheiterte ihre wilde Macht. IV) Seit dem Verluſte Oberaſiens 3275 (noch unter Sanherib) hatte zwar der groſe Eſarhaddon, der 3282 auf Sanherib folgte, das apanagirte Königreich Babylonien mit der Krone verbunden, auch das Königreich Juda wieder zinsbar gemacht; aber Medien mit dem übrigen Oberaſien blieb verlohren, und ohngefähr 100 J. hernach 3384 (Fr. 3582) wurde Aſſyrien, unter dem lezten Könige Sarakus, gar eine mediſche Provinz, ſo wie Babylonien ein eigener Staat.

Die Babylonier.

I) Babylonien gehörte gleich anfangs zu Nimrods Reiche. II) Amraphel zu Abrahams Zeit, um 2027 (Fr. 2087), war allem Anſehen nach Kedor-Laomors Vaſall. III) Nach einem unbekannten Zeitraum von 12- bis 1300 J. erſchien plözlich wieder ein Königreich Babylonien unter Nabonaſſar 3237 (Fr. 3435), und zu Hiskias Zeit unter Merodach Baladan, aber nur als apanagirtes Reich der Aſſyrer, und ſeit Eſarhaddon 3304 (Fr. 3502) als aſſyriſche Provinz, die, wie andere Provinzen, durch Statthalter regiert wurde. IV) So ein Statthalter war in der Folge auch Nabopaleſar, aus der Nation der Chaldäer. Dieſer riß 3359 (Fr. 3557) Babylonien mit ſeinen Zugehörungen an ſich, und wurde dadurch erſter Monarch von Babylonien: half dem mediſchen König Cyaxares 3384 Aſſyrien erobern, erwehrete ſich 3387 des übermächtigen K. Necho von Aegypten durch die Schlacht bey Carchemiſch, und machte Juda zinsbar. Sein Sohn Nebucadnezar, ſeit 3388, behauptete die, gegen Aegypten errungene Uebermacht in Weſtaſien: machte, zugleich mit Jeruſalem, dem Königr. Juda ein Ende, eroberte Alt-Tyrus,

rus, den Hauptſiz der Welthandlung, nach einer 13jährigen Belagerung, verheerte und entvölkerte Aegypten bis an ſeine äuſerſte Gränzen, und ſoll ſogar bis in das heutige Marocko einen Streifzug vorgenommen haben. Aber ſchon 23 J. nach ſeinem Tode, unter Nabonadius (beym Herodot Labynetus, in der Bibel Belſazar) fiel 3453 (Fr. 3651) der ganze Staat mit dem unüberwindlichen, ſtolzen Babylon in die Hände des perſiſchen Monarchen Cyrus.

Meder.

I) Von einem Staate der Meder weis man vor der aſſyriſchen Unterjochung, das iſt, bis 45 J. vor Trojens Zerſtörung oder bis 2755 (Fr. 2953) nichts Gewiſſes. Die Herrſchaft der Aſſyrer trugen die Meder 520 J. geduldig. II) Aber 3275 ſezten ſie ſich unter des Arbaces Anführung in Freyheit: lebten 6 J. in einer Art von Anarchie, und wählten endlich ihren bisherigen Schiedsrichter Dejoces 3281 zu ihrem König. Dieſer herrſchte nur über die 6 mediſchen Völkerſchaften. III) Aber ſein Sohn Phraortes, 3334, unterjochte zuerſt die Perſer, und dann ganz Oberaſien bis an den Halys, Kappadocien mit eingeſchloſſen: nur die Unternehmung gegen Ninive misglückte. Auch ſein Sohn Cyaxares, 3356, konnte nicht eher, als nach 28 J., das iſt, bis er ſein Reich von der Unterdrückung der, aus der Krim eingefallenen Scythen befreyet hatte, Ninive und Aſſyrien erobern. Das groſe mediſche Reich erbte deſſen Sohn Aſtyages 3396, der es nach 35 J., A. 3431 (Fr. 3629) ſeinem Enkel Cyrus überlaſſen muſte.

Phönicier.

Unter den vielen und kleinen Staaten in Phönicien waren Sidon und Tyrus (Zor) die vornehmſten.

I) Die

I) Die Sidonier erſcheinen ſchon zu Jacobs Zeit, um 2254 (Fr. 2315), als eine anſehnliche Seenation; aber Tyrus war unter Joſua, um 2493 (Fr. 2744) noch nicht einmal eine Stadt, ſondern nur ein Seehafen mit einem Kaſtell: die Erbauung der Stadt ſelbſt wird erſt in das J. 2732 (Fr. 2938) geſezt, und Abibal, zu Davids Zeit, war ihr erſter bekannter König. Aber II) ſeit David wurden die Tyrier mächtiger, als die Sidonier. Abibals Sohn, Hiram ſeit 2936, Davids und Salomos Freund, errichtete mit Salomo eine Art von oſtindiſcher Handelskompagnie, und herrſchte wahrſcheinlich auch über die Sidonier. Wenigſtens iſt dieß von Ithobal I oder Eth-Baal 3044, und von deſſen Nachfolgern gewiß. Pygmalions Schweſter, Dido, erbauete 3098 oder richtiger 3106 Karthago. Noch ohngefähr 200 J. dauerte der Tyrier Wolſtand und Macht ungekränkt. Denn III) obgleich Elulåus, ſeit um 3267, ſich der Aſſyrer erwehrte, ſo unterlag doch hernach Ithobal II den Babyloniern, indem Nebucadnezar um 3393 Phönicien eroberte, und Sidon, ja, nach einer 13jährigen Belagerung, ſelbſt auch Tyrus zerſtörte. Seit 3406 (Fr. 3609) war alſo IV) der Siz des Welthandels und der Seeherrſchaft nicht mehr in AltTyrus, ſondern in der Inſelſtadt Tyrus. Ithobal hatte den Baal, und dieſer Suferen zu Nachfolgern, jedoch unter der Hoheit der Babylonier. V) Unter der Herrſchaft der Perſer behielten Tyrus und Sidon ihre eigenen Könige, und trieben Handel und Schiffart ungehindert fort bis auf Alexander M.

Iſraeliten oder Hebräer.

Paläſtinens Urvölker, die Gaviter, Choriter, Refåer und Enaker, wurden zuerſt durch die Philiſter,

Cananiter, Moabiter, Ammoniter und Edomiter theils vertrieben, theils in die Gebirge und Berghölen verdrängt, theils vertilgt: dann rückten die Iſraeliten ein und vertilgten oder vertrieben den Reſt der Urwohner und den gröſten Theil der Cananiter — Vor Joſeph, das iſt, vor 2237 (Fr. 2298) machten die Iſraeliten I) nur einen kleinen Nomaden-Stamm in Canaan aus. II) Während ihres 215- (Fr 400) jährigen Aufenthaltes im ägyptiſchen Lande Goſen erwuchs dieſer Nomaden-Stamm zu einem Nomaden-Volke, das aus 12 Stämmen beſtand, von Stammfürſten und Familienälteſten, unter der Oberherrſchaft der Pharaonen, regiert wurde, und 2453 (Fr. 2699) beym Uebergang über die nordweſtliche Spize des arabiſchen Buſens, 600,000 wehrhafte Mannsperſonen unter ſich hatte. III) Bald nach dem Ausgang aus Aegypten erhielt es durch Moſen geſchriebene Geſeze, und hiedurch vors erſte die Geſtalt und Einrichtung einer NomadenRepublik, die, mit einem Heerführer und Hohenprieſter an der Spize, von Stamm- und Familien-Aelteſten und militäriſchen Sufeten regiert wurde. IV) Nach einem 40jährigen Aufenthalt in den arabiſchen Wüſten eroberte dieſe NomadenRepublik, unter Moſe's und Joſua's Anführung, den gröſten Theil Canaans auf beyden Seiten des Jordans, und theilte 2498 (Fr. 2744) die Eroberungen unter ſich nach den 12 Stämmen. Jezt wurde, aus der NomadenRepublik, eine AckerbauerRepublik, mit Beybehaltung der vorigen Regierungsart: nur daß in Nothfällen zuweilen ein Syfet mit DiktatorsGewalt erwählt wurde. Von dieſer Art Sufeten waren Athniel, Jeſtha, Simſon, Samuel. Endlich V) forderte das Volk mit Ungeſtümm von dem Sufeten Samuel einen König. So wurde 2916 (Fr. 3115) aus

der

der Republik ein Königreich. Auf den erſten König, Saul, einen Benjaminiten, folgte David, aus dem Stamme Juda: ein Held und ein Dichter. Unter ihm hatte der iſraelitiſche Staat ſein goldenes Zeitalter. Er nahm den Jebuſitern die Burg Zion weg, und erweiterte die Gränzen des Reichs gegen alle Himmelsgegenden. Er unterjochte 1) die Philiſter, ein Volk von ägyptiſcher Herkunft, 2) die Amalekiter, ein Urvolk Arabiens (nach andern von cananitiſchem Urſprung), 3) die Edomiter, ein berühmtes Handelsvolk, 4) die Moabiter, meiſtens Nomaden, 5) die Ammoniter, meiſtens Ackerbauer, und 6) die Syrer, nach einem gefährlichen und langen, obgleich zuletzt ſiegreichen Kriege mit dem K. Hadareſar von Zoba in Meſopotamien. Aber mit dem K. Hiram von Tyrus ſtand David in einem vertrauten Bunde, und erhielt von ihm Bauholz und Bauleute zur Erbauung des königlichen Palaſtes und zu den vorläufigen Anſtalten des Tempelbaues. Dieſen Bund mit Hiram ſetzte Salomo, Davids Sohn, fort. Sein Bundsgenoß half ihm den Tempel zu Jeruſalem bauen: und beede Könige errichteten ſogar eine oſtind. Handelskompagnie mit einander. Bey dem allen fieng doch der iſraelitiſche Staat ſchon unter ihm an zu ſinken: die Syrer entzogen ſich, unter Reſon's Anführung, ſeiner Herrſchaft. Aber unter dem jungen Rehabeam, Salomo's Sohne, riſſen ſich 3009 (Fr. 3215) gar 10 ganze Stämme, unter Jerobeam's, eines Ephraimiten, Anführung los: woraus eine höchſt ſchädliche Theilung des Staates in das Königr. Juda und Iſrael entſtanden iſt.

1) Das Königr. Iſrael, oder der Staat der abgefallenen 10 Stämme: unter 20 Königen, die alle gottlos waren: von 3009 bis 3263 (Fr. 3215 = 3470). Die Reſidenz war anfangs zu Thirza, hernach zu Samari-

maria. Jerobeam I, ein Ephraimite, ſtiftete dieſen Staat; Jerobeam II vergröſerte ihn durch die Wiedereroberung Syriens; und Hoſea verlohr ihn an die Aſſyrer.

2) Das Königr. Juda, oder der Staat der Stämme Juda und Benjamin: auch unter 20 Königen, von denen 8 gottesfürchtig waren: von 3009 bis 3395 (Fr. 3215 - 3604). Die Reſidenz war zu Jeruſalem. Rehabeam war der erſte, der über den geretteten Reſt des davidiſchen Reichs regierte; Joram, der Heide und Brudermörder, verminderte ihn durch den Verluſt Idumäens; Athalia war das erſte und einzige Weib, das auf Davids Throne ſaß, aber ihn auch nicht eher, als nach Vergieſung des Bluts ihrer Enkel beſteigen konnte; Zedekia verlohr Reich, Freyheit und Augen durch die Babylonier.

Syrer.

In Syrien gab es, wie in andern Ländern, anfangs eine Menge kleiner Staaten, unter welchen der von Damaſk und der von Hamath die angeſehenſten wurden. Die Stadt Damaſk kommt ſchon unter Abraham, um 2027 (Fr. 2087) vor: und Hamath, als eine Cananiter-Stadt, mag wol eben ſo alt, wo nicht älter, seyn. I) Vor Hadadeſar oder Hadareſar, d. i. vor ohngef. 2934 (Fr. 3140) lebten die Syrer, ſo viel man weis, in Freyheit unter eigenen Königen; aber II) ſeitdem kamen ſie, wenigſtens dem gröſten Theile nach, unter die Herrſchaft des K. Hadareſar von Zoba in Meſopotamien; dann III) muſten ſie Hadareſars Ueberwinder, den K. David, für ihren Oberherrn erkennen; wiewol ſie IV) ſchon unter Salomo von Reſon, dem erſten Inländer, welcher ſeitdem unter dem Titel eines Königs von Damaſk über ganz Syri-

Emen herrſchte, in Freyheit geſezt wurden. Unter des furchtbaren Benhadads II Nachfolger, Haſael, ſahe Syrien ſein goldenes Zeitalter. Aber gleich unter Haſaels Sohne ſank es wieder tief, und muſte den K. Jerobeam II von Iſrael für ſeinen Oberherrn erkennen. Rezin machte es zwar aufs neue frey und mächtig: dieſer König eroberte auch den Seehafen Elath wieder; aber endlich, 3245 (Fr. 3451) nahmen ihm die Aſſyrer Reich und Leben.

Meſopotamier.

I) Gleich anfangs war Meſopotamien ein Theil von Nimrods Staat. II) Wenn Amraphel, K. von Singar (d. i. von Babylonien und Meſopotamien), Kedorlaomors Vaſall war; ſo gehörte Meſopotamien noch um 2027 (Fr. 2087) zum Nimrodiſchen (Aſſyriſchen) Reiche. III) Nach einer Geſchichtslücke, kommt 2525 (Fr. 2793) Cuſchan Riſchataim als König von, wenigſtens einem Stücke Meſopotamiens vor, welchem die Iſraeliten 8 Jahre lang Tribut bezahlen muſten. IV) Nach einer abermaligen Lücke, erſcheint auf einmal in Nord-Meſopotamien zu Zoba oder Neſibin ein mächtiger Staat, der unter Rehob, zu Sauls Zeit, 2916 : 29 (Fr. 3115 : 35), alle kleine Königreiche Meſopotamiens verſchlungen, und unter dem vorzüglich mächtigen und herrſchſüchtigen Kön. Hadareſar ſich auch in Syrien bis ans Mittelmeer ausgebreitet hat. Aber David, 2929 : 69, überwand den Hadareſar nach einem langen gefährlichen Krieg. V) Seitdem verſchwand der Staat von Zoba, zugleich mit Hadareſar, aus der Geſchichte. Die ſämmtlichen kleinen Staaten, die ſeit der Zeit dem K. David dienſtbar waren, wurden in dem, ſonſt unbekannten Zeitraum von 250 Jahren zwiſchen David und Phul, das iſt, zwi-

zwiſchen 2969 und 3222, nach und nach von den Aſſyrern unterjocht, namentlich Charran, Goſan, Carchemiſch und Rezeph (vermutlich Rheſcipha). Seit dieſer Zeit blieb Meſopotamien immer eine Provinz, wie zuerſt Aſſyriens, ſo nachher aller folgenden groſen Reiche.

Armenier.

Die älteſte Geſchichte der Armenier oder Haikaner muß man gänzlich aufgeben. Was davon in dem chorenischen Moſes ſteht, iſt, einige unerhebliche, wenigſtens unſichere, Zuſäze ausgenommen, blos aus Kteſias abgeſchrieben. I) So viel iſt gewiß, daß die Armenier, wie alle Oberaſiater, 2755 (Fr. 2953) unter die Herrſchaft der Aſſyrer kamen; und II) nach 520 Jahren, ſich mit dem übrigen Oberaſien 3275 in Freyheit ſezten, auch dieſe, in unbekannter Verfaſſung, 60 bis 70 Jahre genoſſen; worauf ſie III Phraortes den Medern unterwarf; bis ſie IV) Cyrus, mit dem geſamten mediſchen Reiche, 3431 der perſiſchen Monarchie einverleibte.

Kleinaſiater.

1) Trojaner.

Die Trojaner hieſen zuerſt Teukrier. Mit Teucers Erbtochter Aſia oder Batia erheyrathete 2502 (Fr. 2700) der etruſciſche oder ſamothraciſche Prinz Dardanus das Königreich, und erweiterte es durch Eroberungen in Paphlagonien; Erichthonius nuzte ihm durch friedliche Tugenden; Tros erbauete Trojen; Ilus vertrieb den Tantalus und den Pelops aus Mäonien, und eroberte Bebrycien in Bithynien; Laomedon kam durch die Argonauten 2760 ums Leben; und unter Podarces oder Priamus vernichteten die Griechen 2800 (Fr. 2998) die Stadt Troja zugleich mit dem Reiche.

2) Phry-

2) Phrygier.

Ihre Geſchichte iſt Stückwerk. Die meiſten Kö- nige hieſen Gordius und Midas. Gordius I knüpfte den berühmten Knoten, welchen 1000 Jahre hernach Alexander M. mit dem Schwerte löſete; Midas I um 2675, bereicherte ſich durch Handlung und Bergbau; und mit dem Prinzen Adraſt, des K. Midas IV an- geblichem Sohne, ſtarb der Königsſtamm aus, und das Land fiel um 3435 (Fr. 3638) an Kröſus, und 5 Jahre hernach an Cyrus.

3) Karier.

Ihr Land hies zuvor Phönicien. I) Ihre Kö- nige vor Kröſus ſind gröſtentheils mythiſche Perſonen. II) Unter Kröſus, um 3435, wurde Karien lydiſch, und 5 Jahre hernach, unter Cyrus, kam es an die Perſer, welche Kariens Seemacht wol zu nuzen wuſten. (Unter Xerxes kommandirte die Königin Artemiſia I eine Flotte von 70 kariſchen Schiffen).

4) Lydier.

Die älteſte Geſchichte Lydiens, oder, wie es zuvor hies, Mäoniens, iſt dunkel und ohne Zeitrechnung. Die Könige ſollen aus 3 Familien geweſen ſeyn. I) Die Atyaden bis um 2765 (Fr. 2968). Die Tyrrhener zogen aus Mäonien nach Italien: ſo wie Tantalus, und, um oder nach 2674 (Fr. 2864, Petav 2661) deſſen Sohn Pelops, ihr Land dem K. Ilus von Tro- ja überlaſſen muſten. II) Die Herakliden, 505 J. lang, in 22 Geſchlechtsfolgen. Der erſte König war Argon oder Agron, Herkuls von der Omphale Ur- urenkel, um 2765, und der lezte Kandaules oder Myrſilus, Romuls Zeitgenoß, 3253:70, der durch Gyges Thron und Leben verlohr. Seit dem Anfange

der

der Herakliden ſcheinen die Lydier ſich im Lande feſtgeſezt zu haben. III) Die Mermnaden. Unter dieſer Familie erwuchs Lydien nach und nach zu einem Reiche, das ſo gros, aber viel mächtiger, als Teutſchland, war. Gyges 3270, eroberte die Stadt Kolophon und das Land Troas, und fieng zuerſt an, den armen Apollo zu Delphi reich zu machen. Unter Ardys oder Ardyes 3308, welcher Priene eroberte, fielen die Kimmerier in Kleinaſien ein, und wurden erſt von deſſen zweytem Nachfolger, Alyattes, vertrieben. Sadyattes 3357. Alyattes 3369, führte mit Cyaxares von Medien und mit den Mileſiern Krieg, und eroberte die Stadt und das Land der Smyrner. Unter deſſen Sohne Kröſus 3426, entſtand und vergieng das groſe Reich der Lydier, das ſich bis an den Halys und über die Chalyber im Pontus erſtreckt hat. Durch Stolz und Orakelſprüche verleitet, fieng Kröſus mit Cyrus einen Krieg an, der ihm 3445 (Fr. 3643) Reich, Freyheit, und beynahe das Leben ſelbſt gekoſtet hat.

2. Afrikaniſche Völker.

Aegypter.

Die Reihe der ältern Pharaonen erwartet noch eine ſtarke kritiſche Sichtung, ehe man ſie hiſtoriſch ordnen kan. Schon jezt weis man ſo viel, daß Menes, angeblicher Stifter des ägyptiſchen Reichs zu Nimrods Zeit, Oſymandyas, der angebliche Erbauer des berühmten Grabmals mit dem goldenen Ringe, Möris, der 900 J. vor Herodot, folglich über 200 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege das Schleuſenwerk des Sees Möris angelegt haben ſoll, Seſoſtris, der vermeyntliche Weltſtürmer, Rhampſinit, der angebliche Erbauer eines Schazhauſes ꝛc. theils ganz gewiß,

theils

theils höchſtwahrſcheinlich, keine Pharaonen, ſondern dieſe Geburten unrichtig ausgelegter Hieroglyphen-Bilder, ſind.

I) Aelteſte, groſentheils unbekannte Zeit, bis Moſe und Danaus, 2453 u. 2472 (Fr. 2699 u. 2703) — Name, Thaten und RegierungsZeit des erſten Pharao ſind unbekannt. Indeſſen müſſen doch ſchon lange vor Abraham Pharaonen regiert haben, denn der Stammvater der Hebräer fand um 2023 (Fr. 2084) in Aegypten ſchon einen Staat, welcher nicht erſt ſeit ehegeſtern entſtanden ſeyn konnte. Dieß war der Staat von Memphis, auſer welchem, auch zu This und zu Thebä Staaten geweſen ſeyn mochten. Aber als Joſeph 2220 (Fr. 2281) GrosWeſir geworden iſt, waren die Memphiter ohnſtreitig Alleinherrſcher von ganz Aegypten. Der Einfall der Hykſos um 2347 (Fr. 2593), und ihre tyranniſche Herrſchaft beſonders in UnterAegypten, veranlaßte die Auswanderung des Cekrops mit einem Haufen von Saïtern 2426 (Fr. 2625), der Iſraeliten unter Moſe 2453 (Fr. 2699), wobey zugleich die Hykſos umgekommen ſind, und des Danaus um 2472 (Fr. 2703).

II) Goldene Zeit der Künſte und Wiſſenſchaften, ſeit Moſe und Danaus bis 2986 (Fr. 3184). Aus den Nachrichten von Oſymandyas, Möris, Seſoſtris und Rhampſinit erhellet wenigſtens ſoviel, daß nicht nur Bücherſchreiberey, Aſtronomie, Nativitätſtellen, Bau- und Goldſchmidskunſt in Aegypten uralt waren, ſondern auch, daß das Schleuſenwerk des Sees Möris, wovon beynah die Hälfte von Aegyptens Fruchtbarkeit abhieng, und der Obeliſken-Bau über anderthalb Jahrhunderte älter waren, als Trojens Zerſtörung: ſo wie der PyramidenBau, höchſtwahrſchein-

lich auch der Bau des Labyrinths, in die nächſten Zeiten vor- und nach dem trojaniſchen Kriege fällt.

III) Zeit der auswärtigen Kriege, der Geſezgeber und der Verwirrung, von 2986 bis 3340 (Fr. 3184-3538). Suſen, ein Taniter, in der Bibel Suſak, insgemein Seſak genannt, war der erſte bekannte Pharao, welcher ſich in die Händel ausländiſcher Staaten miſchte: er unterſtüzte Jerobeams Empörung mit gewafneter Hand — In der Folge herrſchten 2 bis 3 Pharaonen, die den Thron als Geſezgeber zierten: Diodors Gnephaktus, Herodots Aſychis, und Diodors Bokchoris — Bald hernach brachte Verwirrung faſt von jeder Art den Staat der Pharaonen an den Rand des Verderbens: 1) Unterjochung zur Zeit der Taniter 40 J. lang durch die 3 Aethiopier Sabbakon, Sevechus, und Tarakus, in der Bibel Tirhaka, welcher lezte den Titulär-Pharao Zet, beym Herodot Sethon, einen pfaffiſchen Soldatenfeind, gegen Sanherib gerettet hat; 2) Anarchie von 33 J. wobey die Saïter gegen die Taniter, Aethiopier und mehrere inländiſche Nebenbuhler den Meiſter ſpielten; bis endlich 3) 12 Kronprätendenten ſich mit einander zu einem Zwölfherren Reich oder Dodekarchie verglichen haben, welches aber nur 15 J. dauerte: denn Pſammitich, ein Saïter und einer von den Zwölfen, bemächtigte ſich durch Söldner aus Karien und Jonien, 3340 (Fr. 3538) der Alleinherrſchaft.

IV) Zeit der Saïtiſchen Alleinherrſchaft, von 3340 bis 3468 (Fr. 3538-3666). Unter dieſer Alleinherrſchaft von 6 Saïtern (Pſammitich, Nekos oder Necho, Pſammis, Apries oder Hophra, Amaſis oder Amoſis und Pſammenit) wurden die Aegypter halbe Griechen, und überhaupt umgänglicher mit den Frem-

Fremden, und auswärts bekannter, aber auch ſchon etwas ausgearteter, als zuvor: ſie unterhielten Flotten, machten Eroberungen, umſchifften ſogar Afriken ꝛc.; unterlagen aber zulezt der perſiſchen Uebermacht unter Cyrus und Kambyſes, welche Aegypten zur Provinz gemacht haben.

Karthager.

Nicht der hohe Ruhm, ſondern nur der Urſprung und das erſte Wachstum des karthagiſchen Staates fällt in dieſes Zeitalter. Dido, eine tyriſche Prinzeſſin, bauete 3098 oder richtiger 3106 (Fr. 3296, richtiger 3304) Karthago oder Karthada, die berühmteſte aller phöniciſchen Pflanzſtädte. Nach der Dido Entleibung, breiteten ſich die Karthager auch nach und nach auf den europäiſchen Inſeln und Küſten aus: inſonderheit auf der Inſel Ebuſus oder Iviça 3258 oder 3266, in der Gegend der ſpaniſchen Stadt Gades oder Cadix, auf den Küſten Italiens, und auf der Inſel Kyrnos oder Corſica noch vor 3390, wegen welcher ſie hernach um 3445 gezwungen waren, ſich mit den Phocäern in ein Seetreffen einzulaſſen. Um dieſe Zeit muſten ſie auch noch einen jährlichen Tribut, als eine Art von Bodenzins, an die Afrikaner bezahlen: wovon ſie ſich erſt, nach 3 ſchweren Kriegen, im folgenden Zeitalter freymachen konnten.

3. Europäiſche Völker.

Cimmerier.

Die Cimmerier (Kimmerier bey den Griechen, Cymbern bey den Römern, und Gomer beym Moſe) wohnten in den Ländern zwiſchen dem Don und der Aluta, an dem Mäotis, dem ſchwarzen Meer und der Donau hin. Als ſie 100 J. vor Cyrus durch die

Scythen bedrängt wurden, zog ein Theil von ihnen nordweſtwärts nach Polen, Teutſchland, und, in der Folge auch nach Gallien u. ſ. w.; die übrigen aber entwichen, unter der Anführung des Lygdamis, durch den kaukaſiſchen Paß nach Sinope, und thaten verheerende Einfälle in Lydien, wobey ſich inſonderheit die Treren furchtbar gezeigt haben: bis ſie der K. Alyattes von Lydien um 3387 aus ganz NiederAſien vertrieb: worauf, wo nicht alle, doch die meiſten wieder in ihr Vaterland über den cimmeriſchen Boſporus zurückgegangen ſind.

Scythen.

Die Scythen, oder wie ſie ſich ſelbſt nannten, Skoloten, (al. Skoten) waren entweder Ankömmlinge aus der Bucharey, woraus ſie durch die Maſſageten vertrieben wurden, oder urſprüngliche Europäer, die anfangs in Alt-Scythien, d. i. zu beyden Seiten des Dnjeprs, von der Donau-Mündung bis an die Halbinſel Krim, gewohnt, nachher aber, 100 J. vor Cyrus, ſich ganz Cimmeriens bemächtigt haben. Ihr erſter König Targitaus ſoll zu Moſes Zeit, folglich 1000 J. vor Darius Hyſtaſpis gelebt haben. Der Abzug eines Theils der Cimmerier gab ihnen Gelegenheit, unter der Anführung ihres damaligen Königs Madyes, das mediſche Reich zu erobern und 28 J. zu behaupten, während der Zeit aber auch ganz VorderAſien bis nach Aegypten zu durchplündern, und, nach Diodors Bericht, 2 Kolonien, die eine (der Leukoſyrer) aus Aſſyrien in die Gefilde zwiſchen Pontus und Paphlagonien, und die andere (der Sauromater oder Sarmater) aus Medien in die aſtrachaniſche Steppe, abzuführen — Als Bewohner Cimmeriens, beſtanden die Scythen aus Ackerbauern, Nomaden, und königlichen oder freyen Scythen: ſie hatten

auch

auch griechiſche Koloniſten, zumal an der Küſte des ſchwarzen Meers, aufgenommen. Um ſie herum aber wohnten noch 8 Völker, die Herodot ausdrücklich Unſcythen nennt: die Agathyrſer und Neurer auf der Weſtſeite; die Androphager und Melanchläner im Norden, jene um den Dnjepr, dieſe näher gegen den Don; die Taurer im Süden, in der Halbinſel Krim; endlich die Sauromater, die Budiner, und die bey dieſen wohnende Geloner, auf der Oſtſeite des Dons, folglich ſchon in Aſien — Damals, wie Darius Hyſtaſpis, 1000 J. nach Targitaus und Moſe, den unglücklichen Zug wider ſie unternommen hatte, war Indathyrſus ihr König: ſo wie Matheas oder Atheas, bey des K. Philipps von Macedonien Einfall. In dieſen ſpätern Zeiten waren ſie im Weſten ſchon ziemlich durch die Geten, ſo wie noch vielmehr in der Folge durch die, aus Aſien eingedrungene Sarmater eingeſchränkt: von den leztern wurden ſie hernach gar in die Nordländer hinauf getrieben, woraus die Nord-Scythen der ſpätern Alten ihren Urſprung haben.

Thracier.

Thracien begriff in dieſem Zeitalter einen anſehnlichen Theil von OſtEuropa, und war von einer Menge beſonderer, zum Theil uneiniger Völker bewohnt. In Nordthracien waren die, an die Unſterblichkeit der Seele glaubenden Geten, und die kriegeriſchen Triballer die vornehmſten; in Südthraciens Oſthälfte hingegen ſind die Odryſer als das Hauptvolk anzuſehen: ſo wie die Päoner und Möſier, Abkömmlinge der Teukrer und Myſier aus KleinAſien, faſt die ganze Weſthälfte Südthraciens inne hatten.

Macedonier.

In Macedonien, einem Theile des alten Thraciens, wo mehrere kleine Völkerſchaften, theils von illy-

illyriſcher, theils von päoniſcher Herkunſt, unter eigenen Königen lebten, ſezten ſich, um 3262, zu Schalmaneſars Zeit, 3 griechiſche Prinzen von Argos, Abkömmlinge von Herkules durch den Temenus, am nördlichen Fuſe des Gebirgs Bermius (alſo in der päoniſchen Landſchaft Emathia) feſt. Die Temeniden bemächtigten ſich nicht nur dieſer Gegend, ſondern auch des übrigen (damals noch ſehr eingeſchränkten) Macedoniens. Alſo gerade um die Zeit, da der alte groſe Staat der Aſſyrer ſeiner Zertrümmerung nahe war, fieng ſich, mit Perdikkas I, der Staat der argiviſchen Temeniden in Macedonien an. Lange blieb er klein. Sowol Thracier, als Illyrier, hinderten deſſen Wachstum, verheerten ihn oft, und machten ihn zuweilen gar ſich zinsbar. Inſonderheit waren die Taulantier, das mächtigſte Volk in Illyrien, Hauptfeinde deſſelben. Noch unter Perdikkas III, Alexanders des Groſen Oncle, war dieſer Staat in Gefahr, eine taulantiſche Provinz zu werden, der doch beſtimmt war, 30 J. hernach das gröſte Reich auf dem Erdboden zu werden.

Griechen.

I. Sagen-Zeit, bis Trojens Zerſtörung 2800 (Fr. 2998).

I) Pelaſger, von Inachus (oder Phoroneus) bis Cekrops: 2127, oder 2188 bis 2426 (Fr. 2325 oder 2386 bis 2624 — 1) Urſprung der pelaſgiſchen Staaten im Peloponnes, und beſonders theils in Arkadien, theils in Aegialea, d. i. in Argos, Sicyon und Achaja, ſeit Inachus, um 2127 nach dem Kaſtor beym Euſebius, oder vielmehr ſeit Phoroneus um 2188 — 2) Abführung einer pelaſgiſchen Kolonie unter Oenotrus und Peucetius, Lykaons II Söhnen,

nen, nach Italien, um 2306 nach Dionys von Halikarnaß, folglich über 100 J. vor Moſe — 3) Ausbreitung der Pelaſger im eigentlichen Griechenland (Hellas), bis in Theſſalien hinein, unter der Anführung des Achäus, Phthius und Pelaſgus II: in Attika und Böotien vielleicht ſchon vor 2327, in Theſſalien aber gewiß erſt ſeit ohngef. dieſem Jahre, nach Dionyſens Rechnung. Zu dieſen Pelaſgern gehörten die erſten bekannten Bewohner, theils von Attika oder Akte (etwa der Stamm Aktäus), deren König Ogyges geweſen ſeyn ſoll: theils von Böotien, d. i. zuerſt die Hektenen, über die gleichfalls ein Ogyges geherrſchet, und nach ihnen die Hyanten und Aonen, wie auch nach Strabo die Temmicer und Leleger: theils von Theſſalien, wo ſich beſonders die Stämme Achäus, Phthius und Pelaſgus II, und mit der Zeit Theſſalus und Gräcus ausgebreitet haben — 4) Ankunft einer Saitiſchen Kolonie aus Aegypten in Attika, unter Cekrops, um 2426 (nach dem pariſch. Marmor, um 2401).

II) Hellenen und Pelaſger zugleich, von Cekrops bis Trojens Zerſtörung: 2426 bis 2800 (Fr. 2624-2998).

Erſter Abſchnitt des helleniſchen Zeitalters: 1) Erſter bekannter Siz der, nachmals ſogenannten Hellenen: in Phocis, woſelbſt Deukalion, des Prometheus Sohn, von titaniſcher Herkunft, König zu Lykorea in den parnaſſiſchen Gebirgen war, um 2442 (nach dem Par. Marm. um 2409) — 2) Deukalioniſche Flut um 2470 (Par. Marm. 2454), und nach und nach geſchehene Ausbreitung der Hellenen, zum Nachtheil der Pelaſger: zuerſt in Theſſalien. Deukalion, Anführer der Kureten und Leleger, oder der nach-

nachmaligen Aetoler und Lokrer, und vieler andern parnaſſiſchen Völkerſchaften, fiel in Theſſalien mit ſolchem Glück ein, daß die dortigen Pelaſger die Flucht ergreifen muſten. Einige zogen nach Kreta und auf die cykladiſchen Inſeln: andere nach Böotien und Euböa, ja ſogar bis an die Küſte des Helleſpontes und Klein Aſiens, und auf die benachbarten Inſeln: in allen welchen Gegenden ſie ſich nachher mit helleniſchen Pflanzvölkern, die ihnen mit der Zeit auch dahin nachgefolget ſind, vermiſcht haben. Noch andere entwichen zu den Dodonäern, ihren Landsleuten in Epir (Alſo darf man doch ſchon zu Moſes Zeiten die Dodonäer in Epir ſuchen): von denen hernach eine zwote pelaſgiſche Kolonie nach Italien abgieng, die ſich daſelbſt mit den önotriſchen Pelaſgern, und, durch ſie, mit den Aboriginen vereinigt hat. Nur in den Gebirgen des Olymps und des Oſſa blieben pelaſgiſche Reſte ſitzen — 3) Gericht der Amphiktyonen, eine Art von Konföderation der Hellenen, das Amphiktyon, einer von Deukalions Söhnen, der auch eine Zeitlang König von Athen war, um 2477 (um 2461 nach dem Par. Marm.) angeordnet hat. An den Verſammlungen, die jährlich zweymal bey Thermopylä gehalten wurden (weswegen ſie Pyläa und die Beyſitzer Pylagorä hieſen), hatten mit der Zeit 12 Völkerſchaften Antheil: 7 auſerhalb des Paſſes Thermopylä, nämlich die Oetäer (bey andern die Aenianer), die Malienſer, Phthioter, Theſſaler, Magneter, Perrhäber, und Doloper: und 5 innerhalb des Paſſes, nämlich die Lokrer, Dorier Phocier, Böoter und Joner — 4) Hellen, einer von Deukalions Söhnen, ward König in Phthiotis, um 2478 (2462 nach Par. Marm.). Nach ſeinem Namen ſind zuerſt die Bewohner von Phthiotis, und mit der Zeit (nämlich ſeit den olymp. Spielen

lem um 3100) alle Griechen, Hellenen genannt worden. Hellens Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus, und deren Nachkommen, haben ſich nach und nach in ganz Griechenland, den Peloponnes mit eingeſchloſſen, ausgebreitet: Arkadien allein ausgenommen, wo ſich die Pelaſger ſtets gegen die Hellenen behauptet haben — 5) Stiftung des Thebaniſchen Staats durch den Phönicier Kadmus, Agenors Sohn, um 2657 (Par. Marm. 2464) — 6) Danaus aus Aegypten, kam nach Argos 2509 (Par. Marm. 2472). Daher hieſen die Argiver auch Danaer.

Zweyter Abſchnitt des helleniſchen Zeitalters: Weitere Ausbreitung der Hellenen, wobey man Theſſalien als ihr zweytes Vaterland betrachten muß — 1) Ausbreitung der Aeolier. In Phthiotis folgten, auf Hellen ſelbſt, nach und nach: Aeolus I, ſein älteſter Sohn, von dem die Namen Aeolis und Aeolier hergeleitet werden; Achäus, Xuthi Sohn, von dem die Namen Achaja und Achäer herrühren; Myrmidon, Aeols Schwiegerſohn, nach deſſen Namen die Einwohner Myrmidoner genannt wurden; Aktor, Myrmidons Sohn; Peleus, Aktors (beſſer Eurytions) Schwiegerſohn; endlich Achilles, zur Zeit des trojaniſchen Kriegs, 2790-2800 (Par. Marm. 2765-75). Auch in andern Gegenden Theſſaliens breiteten ſich die Aeolier aus: ſo von Aeols II Söhnen Magnes in Magneſien, und Pierus in Pierien. Hingegen Menötius, Aktors Sohn, muſte aus Theſſalien entweichen; worauf er ſich in Opus niedergelaſſen, und König der Lokrer geworden iſt. Aeols I Abkömmlinge machten auch im Peloponnes ihr Glück: Siſyphus, Aeols I Sohn, errichtete zu Korinth einen Staat, und Salmoneus, Aeols II Sohn, in Elis. Von Siſyphi Enkel, Phokus ſoll die Landſchaft Phocis, wohin

hin er von Korinth eine Kolonie abgeführt, den Namen erhalten haben, u ſ. w. — 2) Ausbreitung der Dorier. Aeoli Nachkommen oder die Aeolier hatten in Theſſalien mehr Glück, als ſeine Brüder Dorus und Xuthus. Die Dorier wurden bald nach dem Tode des Dorus, der ſeinen Siz in Eſtiäotis hatte, von den Perrhäbern vertrieben. Ein Theil von ihnen zog, mit untermiſchten Aeoliern und Pelaſgern, nach Kreta, unter der Anführung des Tektamus, Dori Sohns, deſſen Abkömmling der K. Minos I (von welchem unten im lezt. Abſchn. Num. 1.) war. Aber der gröſte Theil der, aus Theſſalien entwichenen Dorier gieng nach Macedonien: aus welchem Lande jedoch mit der Zeit wieder ein Theil der Dorier über Theſſalien und das ötäiſche Gebirge herunter gegangen iſt, und ſich in der kleinen Landſchaft, die deswegen nach ihrem Namen Doris oder Dorika Tetrapolis genannt wurde, niedergelaſſen hat — 3) Ausbreitung der Jonier. Hellens dritter Sohn, Xuthus, hatte in Theſſalien am wenigſten Glück: er wurde von ſeinen eigenen Brüdern, dem Aeolus und dem Dorus, vertrieben; worauf er ſich nach Attika rettete. Hier hat er, nebſt ſeinen beeden Söhnen, Jon und Achäus, die er mit der Kreuſa, des K. Erechtheus, eines Cekropiden, Tochter erzeugt hatte, eine Zeitlang in groſem Anſehen gelebt: wie denn die Athener vom Jon den Namen der Joner angenommen haben. Allein Erechthei Söhne vertrieben hernach den Xuthus mit ſeinen Söhnen. Jon ließ ſich hierauf in Aegialea, oder in dem nachmals ſogenannten Achaja nieder: daher dieſer Theil des Peloponneſes den Namen Jonien erhalten hat, ſo wie die Einwohner ägialeiſche Jonier genannt worden ſind. Die Jonier blieben bis auf die Zeit der Herakliden in dem Beſize dieſes Landes — 4) Ausbrei-

tung der Achäer. Xuthi zweeter Sohn, Achäus, verſuchte bey der Entweichung aus Attika ſein Heil in Theſſalien, und er war auch nach dem, was ſchon oben (Num. 1) bemerkt worden iſt, für ſeine Perſon ſo glücklich, Aeoli Nachfolger in dem Staate von Phthiotis zu werden; allein ſeine Söhne, Archander und Architeles, muſten doch Theſſalien wieder verlaſſen: worauf ſie, an der Spize eines gemiſchten Haufens Aeolier, in den Peloponnes giengen, und zu Argos (in Pröti Zeiten, um 2623 oder 2640), und zu Lacedämon ſich feſtſezten, auch im ungeſtörten Beſize dieſer beyden Länder ſich bis auf die Zeit der Herakliden behauptet haben. Die Achäer machten jedoch keinen eigenen helleniſchen Volksſtamm aus, wie die Aeolier, Dorier und Jonier: denn, weil ſie die äoliſche Mundart mit aus Theſſalien gebracht haben, ſo rechnete man ſie zu dem Volksſtamme der Aeolier.

Lezter Abſchnitt des helleniſchen Zeitalters: 1) Minos I, K. in Kreta, um 2577 (Par. Marm. 2551): der erſte griechiſche Fürſt, welcher eine Flotte in der See hielt, die Seeräuber, beſonders die Karier und Phönicier, aus Meer und Inſeln verjagte, und Handel und Gewerbe in Sicherheit ſezte. — 2) Erſte Getreideſaat in Attika, unter K. Erechtheus, zwiſchen 2585 und 2635 (Im Argiviſchen ſoll ſchon Argus, zwiſchen 2272 und 2342, den Ackerbau eingeführt haben) — 3) Erſter Verſuch von griechiſcher Schiffart auf dem ſchwarzen Meer unter Phrixus, einem Erbprinzen von Orchomenus in Böotien, um 2668 — 4) Einwanderung des vertriebenen Königs Pelops von Mäonien, um, oder nach 2674 — 5) Argonautenzug unter dem theſſaliſchen Prinzen Jaſon 2721 — 6) Pelaſgiſche, mit Hellenen vermiſchte, Kolonie, unter Evander, von Pallan-

lantium in Arkadien nach Italien, 2730 (Par. Marm. 2705) — 7) Anfang der griechiſchen Kunſt durch Dädalus, einen Zeitgenoſſen des Theſeus, um 2754 — 8) Trojaniſcher Krieg, 2790 ⸗ 2800 (Fr. 2988 ⸗ 98).

II. Hiſtoriſche Zeit, von Trojens Zerſtörung, bis Cyrus: 2800 bis 3425 (Fr. 2998 ⸗ 3629).

I) Zeit der Heraklidiſchen Unruhen von 2779 bis um 3000.

Unter den Herakliden, deren Einfälle (von 2779 ⸗ 2881) zulezt in⸗ und auſerhalb des Peloponneſes die gröſten Veränderungen hervorgebracht haben, werden folgende Nachkömmlinge des Herkules verſtanden: 1) Hyllus, Herkuls Sohn, 2) Kleodäus, des Hyllus Sohn, 3) Ariſtomachus, des Kleodäus Sohn, und 4) Temenus, Kreſphontes und Ariſtodemus, des Ariſtomachus Söhne. Dieſe Herakliden, die man auch Dorier nannte, weil Hyllus nach ſeiner Entweichung aus dem Peloponnes nach Doris, von einem der doriſchen Könige an Kindesſtatt angenommen worden, thaten nach einander vergebliche Angriffe auf den Peloponnes: bis endlich 2881, nach Petav (Par. Marm. 2853) die gedachten Söhne des Ariſtomachus, Temenus u. Kreſphontes, nebſt den beeden Zwillings⸗Söhnen des, inzwiſchen vom Bliz erſchlagenen Ariſtodems, nämlich dem Prokles und dem Euryſthenes, unter der Anführung des Aetoliers Oxylus von Eleiſcher Herkunſt, ſo glücklich waren, die Rechte ihres Stammvaters geltend zu machen, und im Peloponnes feſten Fus zu faſſen — Der Peloponnes beſtand um dieſe Zeit aus 5 Hauptſtaaten: 1) aus Achaja, oder wie es damals noch hies, Aegialos, dem Size der Jonier; 2) aus dem Reiche des Tiſamenus, eines Pelopiden,

das

das damals nicht nur Argos, ſondern auch Lacedämon, Sicyon und wahrſcheinlich auch Mycenä und Korinth (die Size der Achäer oder Achiver) in ſich begriff; 3) aus Meſſene, wo die Nachkommen des Neſtor regierten; 4) aus Arkadien, dem einzigen Pelaſgiſchen Lande, wo damals Kypſelus König war; und 5) aus Elis, wo damals Eleus regierte. Unter dieſen Staaten machten die Herakliden auf das Reich des Tiſamenus und auf Meſſene, ſo wie Oxylus, ihr Anführer, auf Elis, Anſpruch. Arkadien allein blieb bey dieſen Veränderungen, wie zuvor, Pelaſgiſch: denn Kypſelus ſezte ſein Reich durch Vermählung ſeiner Tochter mit dem Herakliden Kreſphontes in Sicherheit. Was mit Aegialos, dem bisherigen Size der Jonier, bey den heraklidiſchen Einfällen vorgegangen, wird ſich weiter unten zeigen.

A) Im Peloponnes verurſachten, ſeit 2881, die Einfälle der Herakliden folgende Veränderungen: 1) entſtanden daſelbſt 5 heraklidiſche durchs Los vertheilte Königreiche: in Argos, das 2881 dem Temenus zufiel, und womit auch Mycenä und Sicyon (Sicyon jedoch eine Zeitlang als ein apanagirtes, beſonderes Königreich) vereinigt wurden; in Meſſene, das Kreſphontes um 2881 durch Hülfe des arkadiſchen Königs Kypſelus, ſeines Schwiegervaters, eroberte; in Lacedämon, das Prokles und Euryſthenes 2881 als ein ZweyherrenReich erhielten, und in dieſer Verfaſſung auf ihre Nachkömmlinge, die Prokliden und Euryſtheniden, vererbten; in Elis, woſelbſt Oxylus, zwar ein Aetolier, aber auch Abkömmling der Eleiſchen Könige (des Aetolus Enkel), und ein naher Anverwandter und der Anführer der Herakliden, um 2881 zur Regierung gekommen; in Korinth, wo ſeit 2882 Aletes der erſte heraklidiſche König war.

2) In

2) In Aegialos entſtand eine Ariſtokratie, nach der gewöhnlichen Meynung, vielmehr aber eine Art von Syſtem kleiner konföderirter, unter der Hoheit eines Königs ſtehender Staaten in den Städten dieſes Landes. Dieſe Regierungsart haben um 2882, nach Vertreibung der Ionier, die Achäer eingeführt: wie denn auch nunmehr das Land ſelbſt, das bisher Aegialos oder das Land der ägialeiſchen Ionier geheiſen, von ihnen den Namen Achaja erhalten hat. Die Achäer wurden nämlich von den Herakliden und Doriern aus ihren Sizen in Argos, Lacedämon u. ſ. w. vertrieben, worauf die Achäer ſich zu den Ioniern in Aegialus retten wolten; weil aber dieſe ſich weigerten, ſie aufzunehmen, ſo eröfneten ſie ſich mit Gewalt den Eingang in das Land. Die Ionier zogen hierauf aus Aegialos nach Attika, und von hier aus, zur Zeit des erſten Archonten Medon, unter der Anführung der misvergnügten Brüder des Medon, hinüber nach Kleinaſien.

B) Auſerhalb des Peloponneſes waren Folgen der heraklidiſchen Einfälle: 1) die Abſchaffung der königlichen Regierung und die Einführung der Archonten in Attika nach des **Kodrus** Tode, unter dem **Medon** 2913, d. i. faſt um eben die Zeit, da bey den Iſraeliten (2916) die königliche Regierung eingeführt wurde, und 2) der Urſprung der griechiſchen **Kolonien in Kleinaſien**. Die eine dieſer Kolonien, **Aeolis**, hat der, durch die Herakliden vertriebene König (oder Statthalter) zu Mycenä, **Penthilus**, des K. Tiſamenus Bruder 2881 nach Thracien geführt, von dannen ſie aber, nach des Anführers Tode, nach Kleinaſien gegangen iſt — Die andere Kolonie, und zugleich die berühmteſte aller 3 Kolonien, **Ionien**, iſt ſo entſtanden. Die Ionier, welche von den, durch die Herakliden verdrängten Achäern aus Aegialos ver-

trieben worden ſind, giengen anfangs nach Attika, endlich aber, bey Gelegenheit der, durch die Staatsveränderung zu Athen unter des Kodrus Söhnen entſtandenen Uneinigkeit, unter der Anführung des Nileus und Androkles, Medons misvergnügten Brüdern, nebſt vielen Athenienſern und Thebanern, hinüber nach Jonien, 2930 — Was endlich Doris, die 3te Kolonie betrifft, ſo halfen die Dorier zuerſt den Herakliden, ſowol bey ihren Einfällen in den Peloponnes, als auch bey ihrer, wiewol unglücklich abgegangenen Unternehmung gegen die Athener: darauf ſezten ſie ſich in Megaris; weil ſie aber hier faſt immer von den Athenern beunruhigt worden ſind, ſo verlieſſen ſie endlich, um 3000, Griechenland: einige zogen nach Kreta, die meiſten aber nach Kleinaſien hinüber.

II) Zeit der Republiken und der National-Zuſammenkünfte.

1. Einführung der republikaniſchen Regierungen. Anſtatt der bisherigen königlichen Regierungsform, iſt in dieſem Zeitalter die republikaniſche nach und nach überall (nur in Epir nicht, auch nicht in Macedonien) eingeführt worden: in Theben um 2856, folglich ſchon während der herakliediſchen Einfälle in den Peloponnes — in Phocis ohngefähr um eben dieſe Zeit — in Argos (auch Sicyon mit eingeſchloſſen) und zu Mycenä, bald nach 3000 — in Sparta, jedoch mit Beybehaltung der königl. Zweyherrenſchaft, ſeit der Lykurgiſchen Geſezgebung 3100 — in den Griechiſchen Kolonien Kleinaſiens, zwiſchen 3000 und 3200 — in Elis, nach 3200, um welche Zeit Korinth die Ariſtokratie der Bakchiaden, ſo wie 30 J. hernach Athen die 10jährigen Archonten bekommen hat — in Athen Oligarchie, ſeit der Einführung der jähri-

jährigen Archonten 3298, und Demokratie ſeit Solons Geſezgebung 3390, welche durch die Piſiſtratiden eine Zeitlang unterbrochen wurde — in Korinth 3402 — in Achaja und in andern griechiſchen Ländern, in Zeiten, die nicht genau beſtimmt werden können.

2. Die vornehmſten griechiſchen Republiken: Sparta und Athen.

a. Sparta oder Lykurgiſcher Staat, ſeit 3100. Lykurg, ein königl. Prinz, und der Dido Zeitgenoß, ſchuf den ſpartaniſchen Staat ohngef. nach dem Muſter des kretiſchen von Minos um. Hauptabſicht war: kriegeriſche Vertheidigung des Vaterlandes durch wenige gegen viele, ohne Eroberungsſucht; und die Mittel zur Erreichung dieſer Abſicht waren: militäriſche Erziehung der Jugend von beyden Geſchlechten, und Gleichheit der Bürger. Zugleich verſtopfte Lykurg die Quelle der bisherigen Meutereyen durch Einſchiebung eines Senats zwiſchen die ſchwachen Könige und das aufrühriſche Volk. Oben an alſo, wie zuvor, 2 Könige, aber ſehr eingeſchränkt, mit den mächtigen Ephoren an der Seite: dann der Senat von 28 Männern auf Lebenslang, die aber beym Antritt wenigſtens 60 J. alt ſeyn muſten: endlich Volksverſammlungen zur Entſcheidung aber nur durch Ja oder Nein. Dieſe Lykurgiſche Verfaſſung erhielt ſich doch ganzer 500 Jahre — Aus der Kriegsgeſchichte der Spartaner, die, wie bey allen griech. Republiken, nur in kleinen Kriegen mit den Nachbarn beſteht, verdienen gleichwol die 3 Meſſeniſchen Kriege ausgehoben zu werden. Sie hatten alle 3 einen unglücklichen Ausgang für die Meſſenier. Der erſte, von 3241 (10 J. nach Roms Erb.) bis 3261, endigte ſich zugleich mit ihrer königl. Regierung und Freyheit: der 2te, von

3299 bis 3314, machte die Spartaner zum herrſchenden Volk in Griechenland, die Meſſenier aber zu Heloten, auſer einem Haufen, der ſich durchſchlug und nach Zankle in Sicilien entwich: und der 3te, von 3515 (bey Gelegenheit eines Erdbebens) bis 3525 (folglich erſt im Perſ. Zeitalter), nöthigte die Meſſenier, auſer dem Vaterlande ſich zu zerſtreuen.

b. Athen oder Soloniſcher Staat, ſeit 3390. Dieſe Republik war faſt in allen Stücken das gerade Widerſpiel der ſpartaniſchen. Nach dem Abgang der Könige mit Kodrus, waren zu Athen, ſeit 2913, zuerſt monarchiſche Archonten von zweyerley Art: 13 beſtändige, lauter Kodriden, bis 3227, und 7 zehnjährige, worunter nur die 4 erſten Kodriden waren, bis 3297, endlich ariſtokratiſche einjährige, deren jährlich 9 zugleich erwählt wurden, und wovon der 1te Archon oder Eponymos, der 2te Baſilevs oder König, der 3te Polemarchos oder Kriegspräſident, die übrigen 6 aber Theſmotherä, d. i. Aufſeher und Erhalter der Geſeze, Verträge ꝛc. hieſen. Einer von den jährigen Archonten, Drako, gab der Republik die erſten, Solon aber, ein Kodride, 30 J. nach ihm, 3390, die erſten guten Geſeze. Die Abſicht der Soloniſchen Geſezgebung gieng dahin, dem Volke die höchſte Gewalt, und den Vornehmen die Verwaltung des Staats zuzueignen. Daher theilte er das Volk in Anſehung des Vermögens in 4 Klaſſen: die Pentakoſiomedimni muſten 500, die Hippeis oder Ritter 300, die Zeugitä 200, und die Thetes weniger, als 200 Medimnen jährliches Einkommens haben. Nur die Bürger der 3 erſten Klaſſen waren zugleich Stimm- und Amtsfähig; hin-

hingegen die von der 4ten, als die zahlreichſten, hatten zwar Siz und Stimme in den Volksverſammlungen und Beyſizerrecht in den Gerichten, waren aber nicht Amtsfähig. In Anſehung des Standes waren die Athener von dreyerley Art: 1) freye Bürger oder Politä, die unter Solon in 4, hernach in 10, und zulezt in 12 Phylä eingetheilt waren: 2) Fremde oder Schuzverwande, Metöki, die beſtändig zu Athen wohnten, und eine jährl. Steuer entrichten, auch unter den Bürgern einen Beſchüzer oder Patron haben muſten: und 3) Knechte, d. i. entweder eigentliche Sklaven, oder verarmte Bürger. Die Grundſäulen der, von Solon eingeführten Staatsverfaſſung waren: 1) der Senat, welcher zu ſeiner Zeit 400, nachher 500, und zulezt 600, aus der jedesmaligen Zahl der (4 oder 10 oder 12) Phylä jährlich gewählte Mitglieder hatte, die aber nicht alle zugleich, ſondern nach einzelnen Prytanien, unter dem Vorſize des, nur Eintägigen Oberhauptes oder Epiſtates, regierten: 2) die allgemeine Volksverſammlung oder Ekkleſia, welche ordentlich alle 35 Tage viermal zuſammenkam: und 3) der Areopagus, deſſen Mitglieder (Areopagiten) lebenslang ihre Würde behielten und ihre feyerlichen Verſammlungen den 27, 28 und 29ten Tag jedes Monats hielten — Dieſe Soloniſche Verfaſſung litt nichts durch die eigenmächtige Oberherrſchaft der Piſiſtratiden, von 3424 bis 3474, ſondern dauerte ungekränkt bis zur Pöbel-Regierung, die Perikles durch den Ephialtes erſt 3525 einführen ließ.

3. **National Zuſammenkünfte bey den heiligen Spielen.** Die Veranlaſſung und der erſte Urſprung dieſer Spiele fällt noch in das rohe Zeitalter der

der Griechen, wo ſie Kinderſeelen in Rieſenkörpern hatten. In der Folge brachten die Volksführer und Geſezgeber noch mehr Ordnung, Regelmäſigkeit und Brauchbarkeit in dieſe Spiele, ſo daß ſie nicht bloſe Kriegsübungen blieben, ſondern auch noch auf vielerley Art politiſchen Nuzen ſtifteten. Dieß bemerkt man inſonderheit und ganz vorzüglich bey den 4 groſen heiligen Spielen: den Olympiſchen, Pythiſchen, Iſthmiſchen und Nemeiſchen; zumal ſeitdem auch noch Wettkämpfe des Verſtandes und Wizes hinzukamen — Die älteſten, und zugleich auch die vornehmſten Spiele waren die Olympiſchen, die ſeit 3208 alle 5 Jahre gehalten wurden. Erſt beynahe 200 J. nach ihnen, ſeit 3403, kamen die Pythiſchen und Iſthmiſchen in Gang: jene allemal im 5ten, dieſe allemal im 3ten Jahre; und endlich ſeit 3419 die Nemeiſchen, die man, wie die Iſthmiſchen, allemal im 3ten Jahre feyerte. Der Zuſammenhang und die Folge dieſer 4 Hauptſpiele war ſo: Olymp. I die Iſthmiſchen im Sommer; Olymp. II die Nemeiſchen im Frühling; Olymp. III die Pythiſchen, und im Frühling die Iſthmiſchen; Olymp. IV die Nemeiſchen im Sommer.

Italier.

Italien, das lezte Land in Europa, welches in dieſem Zeitalter hiſtoriſch beſchrieben werden kan, wurde in den erſten Zeiten von dreyerley Völkern bewohnt. Die einen waren von iberiſcher, die andern von auſoniſcher, und die dritten von altgalliſcher Herkunft. Bey dieſen Ureinwohnern landeten von Zeit zu Zeit theils mehrere Arten von Pelaſgern; theils Pelaſger und Hellenen zugleich; theils Hellenen allein. Aber auch von der Landſeite her geſellten ſich zu den, ſchon ſo

ſo ſehr gemiſchten Italiern noch Illyrier, Paphlagoner, und Celten aus Gallien.

I) Zeit der Urwohner, bis um 2306.

1. Die iberiſchen Völkerſchaften mit einander, ſowol die italiſchen, als die südgalliſchen und ſpaniſchen ſind Ein Volk mit den heutigen Biſcayern — Die italiſchen Iberer waren, unter den Hauptnamen 1) der Ligurer, zu welchen, als beſondere Stämme, die Tauriner und die Salyer nebſt den Libici, gehörten, 2) der Etruſker, 3) der Sikuler, und 4) der Sikaner, die Urwohner von Ober- und Mittelitalien, und wohnten, ehe ſie noch von den Umbrern eingeſchränkt waren, an beyden Meeren, von den Alpen bis zum Fluß Liris, jezt Gariglione.

2. Die Auſoner waren die Urwohner des ſüdlichen Italiens, vom Liris bis zur ſiciliſchen Meerenge. Sie breiteten ſich in viele Völkerſchaften aus, die ihre eigenen Namen hatten, aber nur Eine Sprache redeten, welche von den Opikern, Opſkern oder Oſciern, einer beſondern auſoniſchen Völkerſchaft, die Oſciſche hies, und zu Rom, ſelbſt bis in ſpätere Zeiten, in einer Art von Luſtſpielen (Ludicrum oſcium, Fabulae atellanae) beybehalten wurde. Zu dieſem auſoniſchen Völkerſtamme gehörten:

a. Die Sabiner, und deren Abkömmlinge: 1) Die Picenter, unter welchen auch Illyrier wohnten: urſprüngliche Picenter ſind auch die Picentiner — 2) die Marſer — 3) die Aequi, auch Aequani, Aequicoli und Aequiculani genannt — 4) die Hernici — 5) die eigentlichen Samniter.

b. Die Samniter. Ihre Abkömmlinge waren: 1) Die Frentani — 2) die Hirpini — 3) die Lukani, von welchen die Bruttii ein, in den Gebir-

birgen verwilderter Zweig waren — 4) die eigentlichen Kampaner.

c. Die Kampaner. Die erſten bekannten Einwohner Kampaniens waren theils die Auruncer, theils die Opiker oder Oſcer: zwo auſoniſche Völkerſchaften, die nachher von den eigentlichen Kampanern, die ſamnitiſcher Herkunft waren, aus ihren Sizen vertrieben wurden.

d. Zweifelhafte Völkerſchaften: 1) die Peligner (und vielleicht auch die Veſtiner und Marrucіner) vermutlich urſprüngliche Illyrier, die aber in der Folge den Sabinern, durch ſtarke Vermiſchung mit denſelben, ſehr ähnlich geworden ſind — 2) die Apulier, wahrſcheinlich entweder Auſoniſche oder Illyriſche Abkömmlinge, die ſich hernach ſtark mit Griechen vermiſchten — 3) die Rutuler, die insbeſondere von den Aboriginern, folglich von den Auſonern, hergeleitet werden — 4) die Volſcer, vielleicht auch Auſoner, wiewol ihre Herkunft überhaupt ſehr dunkel iſt.

3. Die Umbrer, bey den Griechen Ombriker, waren, nach dem Bokchus beym Solin, Abkömmlinge der alten Gallier, und, nach Dionyſen, ein vorzüglich ausgebreitetes und altes Volk. Dem Bokchus nach, waren ſie alſo ein Zweig der Urwohner Galliens, das iſt, eine Galiſche oder Keltiſche Völkerſchaft, die, während des Zugs der Gal (Kelten, Kaledonier rc.) aus Oſt-Europa, von der Haupthorde ſich getrennt haben mag. In den ältern Zeiten beſaßen ſie, theils am adriatiſchen Meer 1) das Land, in welches ſpäterhin die Senones einrückten, 2) Picenum, und 3) das Land der Prätutier, welches ſie, nach Plin, den Sikulern abgenommen haben; theils im innern Lande 1) das eigentliche Umbri-

brien, das nordöſtliche Etrurien zwiſchen der Tiber und dem Clanis. 3) das Sabinerland zwiſchen den Flüſſen Tiber, Nar und Anio, und 4) das Land der Marſer, und namentlich die Hauptſtadt deſſelben, Marrubium.

II) Zeit der pelaſgiſchen Ankömmlinge: von ohngef. 2306 bis Trojens Zerſtörung 2800.

1. Oenotriſche Pelaſger, ſeit 2306. Die Peucetier breiteten ſich nach und nach in Kalabrien und Apulien aus: die Daunier waren vermutlich auch ein Theil von ihnen; hingegen die Oenotrer lieſſen ſich in SW, in auſoniſchen Ländern, nieder, vermiſchten ſich in der Folge auch mit auſoniſchen Völkerſchaften, inſonderheit mit den nachher ſo mächtig gewordenen Aboriginern, von oſciſcher, folglich auſoniſcher Herkunſt.

2. Theſſaliſche Pelaſger beym Dionys, wahrſcheinlich einerley mit der pelaſgiſchen Kolonie der Tyrſener (oder Tyrrhener) beym Herodot, um 2577. Dionys läßt ſie aus Dodona in Epir, und Herodot aus Mäonien (nachher Lydien genannt), nach Italien ſchiffen. Beydes kan gar wol neben einander beſtehen. Sie landeten in der ſüdlichen Mündung des Po, wo ein Theil von ihnen die Stadt Spina baute, und geraume Zeit die Herrſchaft auf dem adriatiſchen Meer behauptete; der andere Theil aber machte indeſſen ſein Glück im innern Lande. Denn dieſe Tyrſeniſchen oder Tyrrheniſchen Pelaſger halfen den auſoniſchen, mit önotriſchen Pelaſgern ſtark vermiſchten Aboriginern, vermöge eines, mit dieſen geſchloſſenen Schuz- und Truz-Bündniſſes in dem damaligen Aboriginer-Kriege, dem gröſten und langwiehrigſten unter allen Kriegen der alten Italier: ſo daß, nach dem Ende des Kriegs,

Kriegs, Mittelitalien eine, zu ihrem und der Aborigi-
ner Vortheil ganz veränderte Geſtalt bekommen hat.
Die Sikuler muſten Italien verlaſſen, und die Um-
brer verlohren viele Länder: dagegen waren die Ab-
originer nunmehr Herren nicht nur vom Sabiner- und
Marſer-Land, ſondern auch von Latium zwiſchen den Flüſ-
ſen Tiber und Liris, auch hatten ſie Antheil an einigen
etruriſchen Städten in Gemeinſchaft mit den pelaſgi-
ſchen Tyrrhenern: ſo wie die pelaſgiſchen Tyrrhener
die Hauptherrſcher in Etrurien wurden, allwo ſie ver-
ſchiedene neue Städte baueten, und inſonderheit durch
ihre Schiffart ſehr berühmt wurden — Das Ab-
originerLand behielt ſeit dem AboriginerKrieg ſeine
Einwohner beſtändig: nur daß um die Zeit der Zer-
ſtörung Trojens der Name der Aboriginer dem Na-
men der Lateiner weichen muſte. Hingegen im Tyr-
rhenerLande gieng um eben dieſe Zeit nicht blos eine
Veränderung des Namens, ſondern der ganzen Ver-
faſſung vor. Nach einer Dauer von 200 J. verloh-
ren die pelaſgiſchen Tyrrhener ihre Herrſchaft. Die
Inländer, d. i. die Etruſker, oder, wie ſie, nach
Dionys, ſich ſelbſt nannten, die Räſennä oder Razen-
nui, ſezten ſich in Freyheit, und die Tyrrhener wur-
den bey dieſer Gelegenheit theils zerſtreut, theils ver-
miſchten ſie ſich mit den Etruſkern: einige von ihnen
blieben auch neben den Etruſkern in den Städten, zu-
mal in Falerii, Cäre und Feſcennia, ſizen.

3. Evanders Pelaſgiſch-Helleniſche Kolonie, ohngef. 60 J. vor dem trojan. Krieg, d. i. um 2730. Evander, der Themis (Latein. Carmenta) Sohn, führte dieſe Kolonie bey Gelegenheit eines Aufſtandes aus Arkadien nach Latium zur Zeit des Faunus, K. der Aboriginer. Sie war wol kaum 300 Menſchen ſtark, wirkte aber ohngef. wie eine ganze Geſellſchaft

von Miſſionarien, die, nebſt der Religion, auch etwas Aufklärung unter noch rohen Völkern einführen.

4. Pelaſgiſch-Helleniſches Pflanzvolk von Herkuls Heer, wenige Jahre nach Evanders Ankunft: iſt von keiner Bedeutung, und vielleicht ganz erdichtet.

III) Zeit der Lateiner und Albaner, von Trojens Zerſtörung bis Roms Erbauung: 2800 – 3231.

1. Veneter in Oberitalien. Unter Antenor zogen, nach der gewöhnlichen Meynung, die Veneti (oder Heneti, Eneti) aus Paphlagonien über das mittelländiſche und adriatiſche Meer bis zum illyriſchen Buſen hinauf, landeten in Illyrikum, entriſſen den Euganeern das, damals zu Illyrikum gerechnete Land zwiſchen dem Nieder-Po und den Alpen, um 2802, und baueten Patavium.

2. Trojaner in Mittelitalien. Um 2802, alſo eben, wie die Veneter ſich in Oberitalien geſezt hatten, kam Aeneas mit einem zahlreichen Pflanzvolk von Trojanern in Latium an, wurde des K. Latinus Schwiegerſohn und Bundsgenoß wider Turnus, K. der Rutuler, und deſſen Bundsgenoſſen Mezentius, K. von Cäre oder Agylla in Etrurien, baute Lavinium, und folgte dem K. Latinus: ſo wie ihm ſelbſt, nach 4 J. ſein Sohn Aſkan, in der Regierung über die, nun zu Einem Volke vereinigten Lateiner und Trojaner gefolgt iſt. Aſkan baute 2807 die Stadt Alba Longa, die er mit Koloniſten aus Lavinium, Laurentum ꝛc. bevölkerte und zur Reſidenz machte. Seitdem wurde der Name der Albaner ſo berühmt, daß Volk und Reich davon benannt wurden. Der AlbanerStaat hatte, von Aſkanius an, bis auf des K. Prokas Tod 3189, bereits 382 J. gedauert, als Numitor, des

Pro-

Procas Sohn, durch ſeinen Bruder Amulius vom Throne geſtoſſen wurde. Numitors Tochter Rhea Sylvia, eine Veſtalin wider ihren Willen, gebahr 3214, da ſie der Sage nach von Mars geſchwängert worden war, die Zwillinge Romulus und Remus, welche 3230 oder 3231 die Stadt Rom, als eine Kolonie von Alba Longa, angelegt haben.

3. Argiver in Unteritalien, und zwar in Apulien. K. Diomed von Argos kam um 2807 mit ſeinen Gefährten dahin, und wurde vom K. Daunus in Apulien als Bundsgenoß und Mitbeſizer des Landes aufgenommen.

4. Grosgriechenlands Entſtehung. Die erſte und älteſte Kolonie der Griechen war Cuma oder Cumä, welche zween Euböer, Hippokles und Megaſthenes, in Campanien um 2934 angelegt haben. Dieſe campaniſchen Cumaner ſtifteten in der Folge auch die Kolonie Parthenope oder Neapolis — Ohngef. 250 J. nach Cuma's Erbauung, 3183, legten auch die Etruſker, die damals bis ans adriatiſche Meer herrſchten, Kolonien in Campanien an, und zwar 12, ſo viel, als damals ſchon Etrurien ſelbſt Kantone, unter eigenen Lukumonen, hatte.

5. Siciliens Bevölkerung. Insgemein hält man die Cyklopen und Läſtrygonen, zwo wilde Nationen, für Siciliens erſte Bewohner. Nach ihnen kamen, noch vor, oder um die Zeit des trojan. Kriegs, die Sikaner, und um 2800 oder 2948 die Sikuler, beede von iberiſcher Herkunft, aus Italien nach Sicilien. Entweder noch vor der Ankunft der Sikuler, oder wenigſtens vor der Fart des Aeneas nach Italien, lieſſen ſich die Elymi, ein trojaniſches Volk, unter den Sikanern nieder. Sie baueten die Städte Eryx und Egeſta, und mit ihnen vereinigten ſich hernach

 auch

auch einige Phocenſer, die von dem trojan. Feldzuge (um 2800) zurückkehrten. Längſt der Küſte baueten ſich auch Phönicier, der Handlung wegen, an. Aber die nachmaligen beyden Hauptmächte, die Syrakuſer und Karthager, waren vor Roms Erbauung noch nicht auf Sicilien vorhanden.

IV) Zeit der Römer, von Roms Erbauung bis zum Anfang der röm. Republik: 3230 oder 3231 bis 3475.

1. Roms Königreich. Die 7 röm Könige folgten alſo auf einander. 1) Romulus 3230 oder 3231, hatte an Remus, ſeinem Bruder, und hernach an dem ſabiniſchen Kön. Tatius, wiewol nur kurze Zeit, Mitkönige, und gab dem röm. Staat, der unter ihm nur aus einem ſchmalen, etwa 4 teutſche Meilen langen Striche Landes, auf der Oſtſeite der Tiber, von Fidenä an bis zur TiberMündung, beſtand, ſeine erſte Verfaſſung durch die Eintheilung des Volks in 3 Tribus und 30 Kurien, durch die Anordnung eines Senats von 100 Männern ꝛc. Bey ſeinem Antritt betrug die Volksmenge nur etwa 16,500, aber bey ſeinem Tode 235,000 Menſchen — Nach ihm war ein ariſtokratiſches Zwiſchenreich von Einem Jahr. Dann folgte 2) Numa Pompilius, ein Sabiner, 3270, welcher den Kalender verbeſſerte, und die Religionsverfaſſung feſtſezte — 3) Tullus Hoſtilius, 3313, der Verbeſſerer des Kriegsſtaates, und der Erweiterer des Reichs nach der Zerſtörung der Mutterſtadt Alba Longa — 4) Ankus Martius, des Numa Enkel, 3345, bauete die Tiberbrücke, und legte den Seehafen Oſtia an — 5) Tarquinius Priſkus, Demarats Sohn, von Tarquinii, 3370, ſolte nur Vormund der königl. Prinzen ſeyn, machte ſich aber ſogleich ſelbſt zum König.

nig. Er vermehrte die Zahl der Senatoren und der Tribus, umgab die Stadt mit einer ſteinernen Mauer, verſchönerte ſie durch öffentliche Gebäude, und führte das Triumphgepränge ein — 6) Unter Servius Tullius, Tarquins Schwiegerſohne, 3407, fieng Rom an, die Metropolis Latiums zu werden durch die Anordnung eines gemeinſchaftlichen Dianenfeſtes auf dem aventiniſchen Berge: ſo wie unter ſeinem Nachfolger durch die gemeinſchaftliche Feyer der, dem Jupiter Latialis zu Ehren eingeführten lateiniſchen Ferien auf dem Albaniſchen Hügel. Servius Tullius war auch der Urheber des Cenſus, und der darauf ſich gründenden Eintheilung der röm. Bürger in 6 Klaſſen und 193 Centurien. Die Bürger der 1ten Klaſſe, oder die Klaſſici, muſten wenigſtens 100,000 Aſſe, die von der 2ten 75,000, die von der 3ten 50,000, die von der 4ten 25,000, und die von der 5ten 11,000, im Vermögen haben; aber die von der 6ten und zahlreichſten, Proletarii oder Capite Cenſi genannt, waren von Abgaben frey — 7) Tarquinius Superbus, des ältern Tarquins Enkel, 3451, vollendete den Bau des Kapitols gänzlich, und den des Jupitertempels beynahe, und wurde 3475, bey Gelegenheit der, durch ſeinen Prinzen Sextus Tarquinius verübten gewaltſamen Schändung der Lukretia, vertrieben: worauf, an ſtatt der bisherigen königl. Regierung, das Konſulat eingeführt worden iſt.

2. Während der Regierung der Könige von Rom kam Grosgriechenland beynahe völlig zu Stande: das iſt, während dieſer 2½ Jahrhunderte entſtanden auf allen Küſten Siciliens und Unteritaliens (Campanien und einige andere Gegenden mit dazu gerechnet) ſo viele griechiſche Pflanzſtädte, daß ſie, zuſammengenommen, ein zweytes Griechenland in Italien vorſtel-

ſtelleten. Der Zeitordnung nach folgten ſie alſo auf einander:

Cuma oder Cumä, in Campanien, die älteſte Kolanie, um 2934 (ſ. oben).

Zankle, an der ſicil. Meerenge auf der Küſte Siciliens, vormals eine Stadt der Sikuler: hernach, noch vor 3243, von Griechen unter der Anführung des Kratämenes von Samos und des Perieres von Chalkis beſezt: endlich, um 3326, von Rheginern, und von peloponneſiſchen Meſſeniern unter der Anführung des Gorgus, Ariſtomens Sohnes, und des Mantiklus, eines Sohnes von dem Wahrſager Theokles, erobert, und ſeitdem Meſſene oder Meſſana genannt.

Rhegium, auf der ital. Küſte der ſicil. Meerenge, um 3243 von Chalcidiern und Meſſeniern unter Alcidamidas erbaut.

Naxus und Megara, auf Siciliens Oſtküſte, um 3252, unter der Anführung des Atheners Theokles, jene von Chalcidiern, dieſe von Doriern (meiſtens aus Megara) erbaut.

Syrakuſä, auch auf Siciliens Oſtküſte, die berühmteſte aller grosgriechenländiſchen Kolonien, um 3253 unter der Anführung des Archias von Korinth, eines Herakliden, nach Vertreibung der Sikuler, von Teneatern aus dem korinthiſchen Gebiete, in Verbindung mit einigen Doriern aus der Zahl derer, welche Megara angelegt hatten, gegründet. Diokles, aber erſt um 3572, war ihr Geſezgeber, deſſen Geſeze die meiſten Freyſtaaten Siciliens angenommen haben.

Katana (Lat. Catina), ebenfalls auf Siciliens Oſtküſte, am Fuſe des Aetna, um 3258: eigentlich eine Kolonie der Kolonie Naxus, welche Theokles und die Chalcidier, nach Vertreibung der Leontiner, von Naxus aus angelegt haben. Ihres Geſezgebers Cha:

Charondas, eines Pythagoreers um 3482, Geſeze nahmen nachher auch andere Freyſtaaten, z. E. Thurii, an.

Sybaris, in Unteritalien am tarentiſchen Buſen (nachher Thurii genannt), in einer ungemein fruchtbaren und reizenden Gegend, um 3264 oder 3268 unter der Anführung des Iſelikeus von Trözeniern und Achäern angelegt: nach 210 J. durch die Krotoniater vernichtet: nach 56 J. wiederhergeſtellt: aber 6 J. hernach noch einmal vernichtet: worauf die wollüſtigen Sybariten nach der Weſtküſte hinüber gezogen ſind, und daſelbſt die Kolonie Laus und Skidrus angelegt haben.

Tarentum, in Unteritalien am tarentiſchen Buſen, um 3279 oder 3284, nach Ueberwindung der vorigen Bewohner, von den ſpartaniſchen Partheniern unter der Anführung des Phalanthus, eines vornehmen Spartaners, angelegt.

Kroton, auf Unteritaliens Oſtküſte im Süden von Sybaris, um 3283, oder, nach andern, ſchon 7 bis 10 J. zuvor. Achäer, unter der Anführung des Myſkelus, Alemons Sohnes, lieſſen ſich hier nieder, wo vorher Japyger gewohnt haben.

Lokri, mit dem Beynamen Epizephyrii, ganz unten im Bruttier Lande auf der Oſtküſte, gleich im Norden des Vorgebirgs Zephyrium, um 3302: eine Kolonie der Lokrier am Kriſſäiſchen Buſen, welche Euanthes abgeführt hat. Geſezgeber war Zaleukus, entweder des Charondas Zeitgenoß, oder, nach andern, um 3322.

Gela, in Sicilien auf der Südküſte, um 3309: eine Pflanzſtadt der Dorier, die Antiphemus von Rhodus und Entimus von Kreta angelegt haben ſollen.

Meſſene oder Meſſana, zuvor Zankle genannt, um 3226 (ſ. oben Zankle).

Ra-

Kamarina, in Sicilien auf der Südküſte, an einem gleichnamigen Sumpfe, um 3387: eine Pflanzſtadt von Syrakus, die 47 J hernach von den Syrakuſern zerſtört, aber in den folgenden Jahren nach und nach wieder aufgebaut worden iſt.

Agrigentum, in Sicilien auf der Südküſte, um 3406: eine joniſche Kolonie, deren Tyrann 8 oder 16 J. hernach Phalaris war.

Hyela, nachher Velia oder Elea, in Unteritalien auf der Weſtküſte Lukaniens, oder, wie Herodot ſagt, Oenotriens, um 3451: eine Kolonie der Phocäer aus Jonien in Kleinaſien, welche am erſten unter den Griechen in entfernte Gegenden Schiffart getrieben, Adria, Tyrrhenia, Iberia und Tarteſſus entdeckt, und frühzeitig im weſtlichen Europa, der Handlung wegen, Kolonien, wie Maſſilia im ſüdlichſten Gallien um 3387, wie Aleria (beym Herodot Alalia) auf der Inſel Kyrnos (Corſica) um 3423, angelegt haben; aber auch darüber in Seekriege mit den Karthagern und Etruſkern gerathen ſind.

Thurii oder Thurium, zuvor Sybaris (ſ. oben), um 3538 oder 3540 (folglich erſt im perſ. Zeitalter). Dieſe Kolonie wurde, an ſtatt der zerſtörten Stadt Sybaris, von Athenienſern, und von andern Griechen, worunter auch Landsleute von Herodot, und Herodot ſelbſt, waren, angelegt.

3. Einfall und Niederlaſſung der Gallier in Oberitalien, ſeit ohngef. 3391. In Gallien, aus welchem ſie ausgezogen ſind, wohnten damals ſchon die 3, in Sprache und Sitten verſchiedene Hauptnationen, die Cäſar 540 J. hernach in dieſem Lande antraf: 1) Iberiſche Völker (Biſcayer oder Euſcaldunac), 2) Gallier, oder wie ſie ſich ſelbſt nannten, Kelten (Gal oder Kaledonier), und 3) Belgen (oder

Kymr),

Kymr), höchſtwahrſcheinlich Ein Volk mit den Kimmeriern oder Cimbrern (Kymbren). Von dieſen Einwohnern Galliens, zumal aus den mittlern Gegenden, ſind nun, auf Einladung des, wider ſein Vaterland aufgebrachten, etruſkiſchen Prinzen Aruns von Cluſium, ſeit ohngef. 3391 nach und nach folgende ſiegreiche Züge wider die oberitaliſchen Länder der Etruſker mit Infanterie und Kavalerie unternommen werden. Zum erſten und vornehmſten Zuge, unter der Anführung des biturigiſchen Prinzen Bellovesus (zur Zeit des K. Tarquins des ältern) gaben folgende 7 Völkerſchaften des mittlern Galliens ihre Kontingenter her: die Bituriges, das damals herrſchende Volk im mittlern Gallien, die Arverni, die Senones, die Aedui, die Ambarri, die Carnutes und die Aulerci. Ihnen folgten hernach, mit Genehmhaltung des Belloves, auch die Cenomani, unter der Anführung des Elitovius: dann die Salluvii oder Salyes, ein iberiſches Volk in Provence, welche wegen der, vor ohngef. 4 J. von den Phocäern angelegten Kolonie Maſſilia das Land verlieſſen: weiterhin die Boji und die Lingones: endlich noch neue Schwärme von Senonen. Dieß ſind eben die Senones, welche (mit Beyhülfe anderer Gallier) ohngef. 200 J hernach Cluſium belagert, und die Unterſtadt von Rom verbrannt haben. So entſtand nun Gallia Ciſalpina oder Togata in Oberitalien, wo vorher meiſtens Etruſker wohnten und herrſchten. Auch die Alpen ſelbſt waren von Etruſkern bewohnt, zu welchen, bey dem durch die Gallier verurſachten Gedränge, noch eine Menge anderer Etruſker aus den niedern Gegenden ihre Zuflucht nahmen, ſo daß ſich die Etruſker nach und nach bis an die Donau ausbreiteten. Dieß iſt der Urſprung der Rätier in dem, nach ih-

ihrem Namen benannten Lande Rätien: ſie waren Etruſker, und redeten Etruſkiſch.

B) Menſchen Geſchichte.

Erſter Abſchnitt, bis Moſe: aus den hebr. Sagen und Nachrichten, nebſt dem Buche Hiob.

Dieſer Abſchnitt der Menſchengeſchichte ſchränkt ſich blos auf Länder in Vorderaſien und auf Aegypten ein.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Ackerbau, ſeit Adam und Noach: ſelbſt auch unter den Nomaden in Vorderaſien. Gerſte, Linſen und Getreide zum feinſten Mehl, in Canaan, und Gerſte, Weizen und Spelt, auch Flachs, in Aegypten. Pflug, und hinter ihm die Egge, beym Hiob. Sichel, Garbenbinden, Scheune oder Tenne, Dreſchdele, Dreſchwagen. Aufſchütten des Getreides in Vorrathshäuſern, wenigſtens in Aegypten.

Gärtnerey. Kürbiſſe, Melonen, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch in Aegypten, dem Hauptgemüſeland. Senkreiſer in Gärten beym Hiob. Tamariſkenbäume, von Abraham gepflanzt, Balſam, Honig (von Weintrauben), Gewürze, Ladanum, Piſtacien und Mandeln, auch Wein- und Oelberge, in Canaan. Mandelbäume in Meſopotamien. Weinſtock und Oelbaum beym Hiob. Feigenbäume, Weinſtöcke und Granatenbäume, in Aegypten. Unterſchied der männlichen und weiblichen Palmbäume beym Hiob. Alraun oder Mandragora, vermutlich zu Liebestränken.

Viehzucht, ſeit Abel und Jabal. Heerden von Schafen, Rindern, Eſeln und Kamelen, in Vorderaſien und Aegypten, auch Ziegen in Meſopotamien und Canaan; aber

aber Pferde nur in Aegypten. Schafhirten in Aegypten ein Greuel. Verſchneiden der Thiere, vermutlich eine ägypt. Erfindung. Krippen in den Ställen beym Hiob, und Sänften auf Kamelen für reitende Frauenzimmer, in Meſopotamien und Canaan.

Fiſcherey. Noch nichts von Fiſchernezen, aber von Angeln und Wurfeiſen beym Hiob.

Jagd, ſeit Nimrod wenigſtens. Jagdgeräthe: Jſmaels Bogen und Pfeile, und beym Hiob Neze, Stricke, Schlingen, Fallſtricke, Fangeiſen und Fanggruben.

Getreidemahlen, wenigſtens ſeit Abraham. Handmühlen und Mörſer: auch gröſere, von Eſeln gezogene Mühlen. Unterer Mühlſtein beym Hiob, und Mühlſtein der gröſern Mühlen beym Moſe.

Backen. Aſchkuchen vom feinſten Mehl backte Sara, und ungeſäuerte Kuchen (Mazzen) für Lots Gäſte: man aß auch blos geſängete Aehren. Sauerteig (Ser) und Brod vermutlich ſchon zu Abrahams Zeit. Backöfen in Canaan zu Abrahams Zeit, und Backöfen und Backtröge in Aegypten beym Moſe. Vielerley Arten des königlichen Backwerks in Aegypten. Alle unblutige Mehlopfer der Jſraeliten in der Wüſte wurden im Ofen, oder auf dem Roſte, oder in der Pfanne gebacken: ſie hatten mit Oel begoſſene, und trockene Mehlopfer. Das Manna ſchmeckte wie Honigbrod, und Aſchkuchen aus gemahlenem Manna ſchmeckten wie Honigkuchen.

Kochen. Feuer ſchon vor der Sündflut, und ſeitdem in Südaſien und Aegypten beſtändig im Gebrauche. Man kochte Speiſen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Das Fleiſch wurde bald geſotten, bald geröſtet oder gebraten, bald auf andere Weiſe, und zwar gleich nach dem Schlachten, zubereitet. Rebekka konn-

konnte doch ſchon Ziegenbocksfleiſch als Wildpret zu- richten. Kücheugeſchirre: Siedender Topf oder Keſſel, und irdene Scherben, folglich irdene Geſäſe, beym Hiob, Töpfe voll Fleiſch in Aegypten, Abrahams Schlacht- meſſer, ein Werkzeug (Beil oder Axt) zum Holzſpal- ten für Brandopfer, eiſerne Aexte zum Holzhauen, Re- bekkens WaſſerEimer, hölzerne und ſteinerne Waſſer- Gefäſe der Aegypter, Röſte, Pfannen und Kuchenfor- men der Iſraeliten in der Wüſte. Aſchentöpfe, Schau- feln, Schalen, Gabeln, Kohlpfannen von Kupfer, ku- pferne Waſchbecken, bey der Stiftshütte.

Weinmachen, ſeit Noach. In Vorderaſien (aber nicht in Aegypten) wurde Wein gekeltert und getrun- ken, ſeit Abraham. Weinkelter beym Hiob. Wein in Schläuchen, nicht in Fäſſern. Joſephs ſilberner Trink- becher.

Biermachen. Nur allein in Aegypten.

Oelmachen. Schon Noach kannte den Oelbaum. Oelberge in Canaan und in Hiobs Lande. Aus Oliven gepreßtes Oel beym Hiob. Baumöl bey Speiſen, auf Lampen und als Salböl gebraucht.

Spinnen, Weben und Nähen. Faden und Schuhbänder zu Abrahams Zeit. Rother Faden um die Hand. Zeltſtricke, Strick zum Erhenken beym Selbſtmord, Jägerneze, Stricke, Schlingen und Fall- ſtricke, beym Hiob. Dunkelblaue Schnüre. Frauen- zimmerSchleyer von allerley Art. Joſephs bunter Rock, und deſſen GrosWeſirsKleider von der koſtbarſten ägyp- tiſchen Leinwand (oder Baumwolle). Ehrenkleid oder Caftan. Das Gewebe meiner Tage eilet ſchon vom Auf- zuge weg, beym Hiob. Untermantel des Hohenprieſters von Weberarbeit. Sechsfädige Leinwand (oder Baum- wollenzeug): ſechsfädige gezwirnte Leinwand (oder Baumwolle): gewebte Borten. Zuſammengewebtes aus

aus Wolle und Linnen. Camelote von Ziegenharen. Zuſammennähen zerriſſener Kleider.

Lederarbeiten. Z. E. Saffian, und Häute von Meerfräulein.

Färben. Josephs bunter Rock. Rother Faden um die Hand. Schwarze Trauerkleider beym Hiob. Insonderheit ſehr koſtbare Färbereyen in der Beſchreibung der Stiftshütte und der Prieſterkleider, als: Dunkelblau, Purpur, Cochenille, Saffian.

2. Künſte.

Tapetenmachen und Stickerey. Hebräiſche, in künſtlicher Kunſt unterrichtete Künſtler und Künſtlerinnen haben, für die Stiftshütte, Stoffe von ſechsfädiger gezwirnter Leinwand (oder auch Baumwolle, d. i. *Cattun und* Ziz) auf dreyerley Art verarbeitet: 1) ohne weitere Kunſt oder Stickerey, auſer der Zuſammenfügung, 2) zugleich mit dunkelblauen, purpurnen und cochenille=färbigen Fäden abwechſelnd, auch zum Theil mit künſtlichen Cherubfiguren geſtickt, und 3) zugleich mit dazwiſchen geſtickten Goldfäden, welches leztere beſonders eine Arbeit der groſen Künſtler, Bezaleel's aus dem Stamme Juda, und Oholiab's aus dem Stamme Dan, war.

Geldſtempeln. Vom Kaufmann geſtempelte Gold= und Silberſtücken, als Sekel, halbe Sekel, Keſita, ſchon zu Abrahams Zeit.

Siegelgraben und Steinſchneiden. Juda's Siegel, an einer Schnur hangend. Eindrücken des Siegels in weiche Maſſen. Pharao's Ring oder Reichsſiegel. Zu Moſes Zeit konnte man ſchon alle Edelſteine (nur nicht den Demant) ſchneiden, in Gold faſſen, und Namen nach Steinſchneider= und Petſchiermacherkunſt hineingraben.

Glasmachen. Eine phöniciſche, ſchon in Hiobs und Moſes Zeit bekannte Kunſt.

Korallenfiſcherey beym Hiob: wahrſcheinlich auch ſchon Zubereitung der Korallen zum Schmuck.

Bergbau und Hüttenweſen. Kupfer und Eiſen ſchmiedete ſchon Tubal. Schon zu Abrahams Zeit hatte man überaus viel Gold und Silber (auch verarbeitet) und zumal viel Gold, in Vorderaſien und Aegypten; Bley erſt zu Hiobs Zeit; aber beym Moſe alle Hauptmetalle, Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn und Bley. Zur Stifshütte kamen an Gold 87,730, an Silber 301,775, und an Kupfer 212,400 Sekel. Vieles, zumal Gold, fand man gediegen über der Erde; aber man gewann die Metalle auch bergmänniſch. In der älteſten Hauptſtelle vom Bergbau, Hiob 28, 1 – 11 findet man ſchon das Grubenlicht und Feuerſezen in den Gruben, und das Untergraben der Berge. HüttenArbeiten in Hiob: Geläutertes Gold, geprüft wie Gold im Schmelztiegel, zu Kupfer geſchmolzene Steine, gegoſſenes Erz, gegoſſene metallene Spiegel; und in Moſe: geſchmolzenes Bley, Canaans Steine ſind Eiſen und in deſſen Bergen gräbt man Kupfer: hoher Schmelzofen in Aegypten.

Kunſtarbeiten in Metall. Man konnte nicht nur alle Metalle ſchmelzen, ſondern auch gänze Figuren und erhobene Arbeit in Gold, Silber, Kupfer ꝛc. gieſen, in Metall mit dem Grabſtichel arbeiten, Edelſteine in Gold faſſen, Goldfäden aus breitgeſchlagenem Blättergolde zum Sticken ſchneiden, mit Gold- Silber- und Kupferblechen hölzerne Schnizwerke überziehen, goldene Ringe und goldene Ketten von geflochtener Arbeit machen, Glas mit Gold durchſprengen; Nägel ſchmiden, Kupfer härten, Stahl machen. Hieher

zu gehören auch die 6 Arten von Kunſtarbeiten in Gold, Silber und Kupfer bey der Stiftshütte.

Zeichnen und Formen. Alle vorhin angezeigte Werke ſezen das Zeichnen und Formen voraus: auch wird des Zeichnens und Formens ausdrücklich gedacht.

Malerey. Noch nichts von eigentlicher Malerey.

Bildhauerkunſt. Z. E. die vielen Gözenbilder vor, ſeit und nach Abraham in Vorderaſien und Aegypten.

Baukunſt. Noachs Schiff, babylon. Thurmbau, Städte ſeit Kain, auch viele befeſtigte Städte mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln. Bergſchlöſſer, Zeughaus, ſteinerne Gebäude in Hiob. Vorrathshäuſer in befeſtigten Städten: Pharaos Schloß und Palaſt: Arbeitshaus in Aegypten, worin Sklaven eingekerkert ſind: Mühlenbau. Jalouſien, ſtatt der Glasfenſter, und Leitern ſtatt der Treppen. Stiftshütte.

Muſik. Cithern und Harfen ſchon ſeit Jubal: in der Folge auch Pauken und Trompeten. Muſik beym Gottesdienſt, bey andern Feyerlichkeiten, auch in Kriegen und Schlachten, und im Hiob] Paukenſchall beym Foltern. Chorweiſe abwechſelnder, und mit Pauken und Tanz begleiteter Geſang in Moſe. Aber in Aegypten weder Muſik, noch Tanz, noch Dichtkunſt.

Tanzen: beym Gottesdienſt, wie bey andern Feyerlichkeiten.

Dichtkunſt. Lieder dichtete und ſang man zu allen Zeiten und bey allen Nationen, noch ehe man ſchreiben konnte: ſie vertraten ſelbſt die Stelle der Jahr- und Geſchichtbücher. Lamechs Lied auf die Erfindung des Schwerts iſt das älteſte bekannte hiſtoriſche Lied. Alle hebräiſche Sagen können als eine Art von Poeſie angeſehen werden, auch das ganze Buch Hiob. Moſes Lieder.

Schreibkunſt. Stufenweiſer Gang der Erfindung: I) Abbildung körperlicher Dinge, oder Bilderſchrift; II) Schickliche und verſtändliche Abkürzung der körperlichen Bilder, oder Anfang der Hieroglyphen; III) Abbildung unkörperlicher Dinge, oder Sinnbilder, als die ſchönſte und vollkommenſte Gattung der Hieroglyphen, (Ausleger der Hieroglyphen ſchon unter Joſeph, und Steine mit hieroglyphiſchen Figuren unter Moſe); endlich IV) Bilder für Töne, und ſo auch für die Töne der Sprache, d. i. Buchſtabenſchrift, für deren Erfinder Sanchoniaton den Phönicier Taaut oder Thot ausgibt. Geſchriebene Kaufkontrakte vielleicht ſchon unter Abraham, zuverläſſig aber ſchon Schoterim oder Stammtafelſchreiber der Jſraeliten in Goſen, und zu Hiobs Zeit war das Bücherſchreiben ſchon Mode, auch gabs damals ſchriftlich verfaßte gerichtliche Klagen, verſigelte Aktenſtöſſe ꝛc. Man ſchrieb auf Stein und Metall, aber auch auf biegſame Materien. Indeß war doch in dieſen Zeiten das Schreiben nicht nur in gemeinen, ſondern auch in öffentlichen Geſchäften noch immer eine ſeltene Sache.

Maas und Gewicht. Hebräiſches Ellenmaas ſchon bey Noachs Schiffe, und ſeit Abraham mehr andere Arten von hebr. Maaſen und Gewichten. Die, im Heiligtume ſelbſt verwahrten Originale von hebr. Polizey-Maaſen und Gewichten waren: I) Längenmaaſe: die Elle des Heiligtums = $20\frac{2}{7}$ Pariſer Zoll, im Gegenſaz der auch in Moſe vorkommenden natürlichen Elle, nach dem Maaſe eines männlichen Ellenbogens; Handbreite oder 4 Finger breit; Spanne = 3 Handbreiten; II) Maaſe zu trockenen Dingen: der Efa oder Scheffel = 432 Eierſchalen; Seah oder Maas = $\frac{1}{3}$ Efa = 144 Eierſchalen (oder 202 Pariſer Kubikzoll); III) Maaſe zu flüſſigen Dingen, wovon

von nur Hin vorkommt = 72 Eierſchalen (oder 337 Pariſer Kubikzoll; IV) Gewichte: der Sekel des Heiligtums, ſchon ſeit Abraham = ohngef. $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ Loth (folglich 4 bis 5 mal leichter, als der gemünzte Sekel, ſeit den Makkabäern = 1 Loth Silber = $\frac{1}{3}$ Dukaten); der halbe Sekel; Gera $\frac{1}{20}$ Sekel, und Kikkar oder ein Talent = 3000 Sekel, ſowol an Gold, als Silber. Der Wagſchalen und des Abwägens in einer Wage wird in Hiob, und der Gewichtſteine, die man in einer Taſche mit ſich trug, in Moſe, ausdrücklich gedacht.

Geld ſ. oben Geldſtempeln.

3. Wiſſenſchaften.

Noch nicht ſyſtematiſche Form, aber doch ſehr viele, und zum Theil höchſtſchäzbare Materialien für die Wiſſenſchaften.

Aſtronomie. Uralte Himmelsbeobachtungen der Aegypter, aber vielleicht noch nicht der babyloniſchen Chaldäer. In Hiob kommen ſchon Himmelskarten vor, und, von Sternen und Sternbildern, der nördliche, nicht untergehende Drache, die Nachtwandrerin (Bärin), der Wagen (oder groſe Bär), der Orion, das Siebengeſtirn und die verhüllten Kammern des Süden.

Chronologie. Tagsanfang vom Untergang der Sonne; 4 Tagszeiten, aber noch nichts von Stunden; Wochen von 7 Tagen, und Mondmonate, wechſelsweiſe zu 29 und 30 Tagen, vom Neumond an. Monate und Monatstage wurden nicht benannt, ſondern blos gezählt. Erſt Moſe führte den einzigen (ägyptiſchen) Monatsnamen Abib oder Aehrenmonat ein. In der Sündfluts-Sage wird von 6 Jahrzeiten geredet. Jahranfang um die Herbſt-Nachtgleiche, und, ſeit dem Ausgang aus Aegypten, auch für das

Kirchenjahr um die Frühlings-Nachtgleiche. Alle moſaiſche Jahre waren Mond-Sonnenjahre durch Einſchaltung. Allgemein faßliche Einſchaltungsregel Moſes: „derjenige Mondmonat iſt der erſte Jahrmonat (der Abib), um deſſen Mitte reife Gerſtenähren auf dem Felde gefunden würden". Noch nichts von Volks-Uhren, Kalendern und Aeren; doch muſten die Aſtronomen ſchon ziemlich gute Uhren gehabt haben. Hebräiſcher Sabbathcykel von 7, und Jobelperiode von 49 Mond-Sonnenjahren.

Arithmetik. Man hatte hierin nicht nur gemeine, ſondern auch ſchon ziemlich weitgehende Einſichten und Fertigkeiten.

Geometrie. Meſſung und Theilung der Ländereyen in Aegypten, ſchon vor Joſephs Ankunft. Im Hiob wird ſogar von einer Meßſchnur, die Ausdehnung des Erdbodens zu beſtimmen, auch von Kanälen und Waſſerleitungen, geredet.

Mechanik. Die Gebäude dieſes Zeitalters ſezen mancherley Arten von Maſchinen voraus, z. B. den Hebel, die geneigte Ebene, allerley Trag- Heb- und Druckmaſchinen. Die Wage und die Leitern wenigſtens ſeit Abraham; eine Menge Laſt- und anderer Wagen in Aegypten wenigſtens ſeit Jacob und Joſeph; auch Waſſerräder in Aegypten, die man trat, um die Saat zu wäſſern, wenigſtens ſeit Moſe.

Geographie. Materialien: Nimrods Eroberungen; Abrahams und ſeiner Nachkommen Reiſen; Kedorlaomers Kriegszüge; midianitiſcher Karawanen-Handel; Zimthandel. Meilen wenigſtens ſeit Jacob, nicht blos Tagreiſen. Geographiſche Merkzeichen: Terebinthenbäume, Brunnen und Quellen, Heerdenwarten ꝛc. Länderbeſchreibungen: Land Eden, Sidons

dens Schiffrhede, Land Canaan, inſonderheit Moſes Völkertafel. Noch nichts von Landkarten.

Arzneywiſſenſchaft. Aerzte und Hebammen wenigstens ſeit Jacob. Krankheiten: die Peſt, und, Hiobs Krankheit, der Auſſaz. Nichts von Anatomie, aber wol von botaniſchen Kenntniſſen. Einbalſamiren der Leiden in Aegypten, das die Kenntnis vieler gewürzhaften Kräuter vorausſezt. Bäder. Apothekerkunſt.

Kriegskunſt. Häufig, zumal bey den Nomaden, dienten nur Sklaven, und die Armeen waren meiſtens ſehr klein. Nur allein die Aegypter hatten eine ſtehende Armee, und, auſer den Fusgängern, auch Reiterey und Streitwagen: erſt zu Joſuas Zeit findet man bey den Cananitern Reiterey und Streitwagen, auch eiſerne Wagen. Angriffswaffen: Schwerter, Bogen und Pfeile mit Köchern (auch vergiftete Pfeile in Hiob), Lanzen und glänzende Spieſſe, Schleudern, Keulen. Vertheidigungswaffen: Schild, wenigſtens ſeit Abraham, und Panzerhemd. Exerciren ſeit wenigſtens Abraham. Zeughäuſer in Hiob. Nichts von Solde, aber Anweiſung auf Beute. Die Lebensmittel trug jeder Soldat bey ſich. Die Zelten kamen von den Nomaden zu den Kriegern. Beym Lagerſchlagen, und bey Märſchen und Angriffen zeigte ſich ſchon ziemlich viel Ordnung und Geſchicklichkeit, auch Hinterliſt. Nicht nur Abimelechs Feldhauptmann, und die Feldherren in Hiob, nicht nur Pharaos GardeOberſter, ſondern auch andere Officiere, zumal in Aegypten. Fahnen und Feldzeichen der Iſraeliten nach den Stämmen und Familien (ohne Zweifel eine Nachahmung der Aegypter); Kriegstrompeten, Pauken, Rufen der Feldherren und Kriegsgeſchrey des Heers in Hiob. Befeſtigte Städte in Menge. Förmliche Belagerung der Städte; Aufforderung; Sturmlaufen. Meiſtens

D 5 ſehr

ſehr harte und grauſame Kriegsgeſeze gegen die Feinde. Schickſal der Ueberwundenen: entweder Unterjochung, oder Sklaverey, oder Vertilgung. Bündniſſe und Friedenstraktaten wenigſtens ſeit Abraham: gewöhnlich nur mündlich, aber doch mit gewiſſen Feyerlichkeiten.

4. Handlung und Schiffart.

Die Handlung iſt uralt, beſtand aber zuerſt nur in einem rohen Tauſchhandel. Handelswaaren: Grundſtücke und Sklaven ſeit Abraham, Gewürze ſeit Jacob, und ſelbſt auch Zimt aus Oſtindien ſeit Moſe, Getreide, ſonderlich ägyptiſches, vermutlich auch Pferde, wenigſtens um Moſes Zeit. Phöniciſche Monopolwaaren: Glas und Purpur ſeit Hiob und Moſe. Gold aus Ophir, Topazier aus Aethiopien, und Korallen, beym Hiob. Singariſche oder babyloniſche Manufakturen, wie der Mantel, den Achan ſtahl. Handelsländer: Canaan ſtand mit Aegypten und Singar, Arabien mit Canaan und Aegypten, Indien mit Vorderaſien, und vielleicht auch mit Aegypten, in einem Handelsverkehr. Laſtthiere: Kamele und Eſel. Karawanen und Karawanſereyen auf den Handelsſtraſſen.

Schiffart. Noachs Laſtſchiff. Sidoniſche Seeſchiffe ſeit Jacob, und ägyptiſche Nilſchiffe ſchon vor Moſe. Geſchwinde Fart über die See, Hinüberſchiffen ins Reich der Toden, und eilende Kauffarteyſchiffe, in Hiob. Ebbe und Flut, vermutlich ſchon dem Hiob bekannt. Wahrſcheinlich auſer den Rudern, auch ſchon Seegel in Hiobs und Moſes Zeit. Wegweiſer der Seefahrer: der groſe Bär, nebſt andern Geſtirnen, beym Hiob. Seehäfen der Phönicier und Schiffsbauholz auf dem Libanon. Wie die Schiffart nach und von Indien getrieben worden iſt, kan nicht genau beſtimmt werden.

5.

5. Häusliche Verfaſſung.

Eheſtand. Stiftung der Ehen durch die Aeltern. Weiberkauf. Levirats Ehen. Zuſammenheyrathen der Sklaven und Sklavinnen. Vielweiberey und Gebrauch der Sklavinnen zum Beyſchlaf. Groſe Achtung gegen die Ehefrau eines andern. Prieſter-Ehen. Abſonderung, Schamhaftigkeit und häuslicher Fleis der Weiber. Stillen der Kinder durch die Mütter. Entwöhnungszeit ein häusliches Feſt. Erſtes Beyſpiel von Adoption in Jacobs Geſchichte. Recht der Erſtgeburt ein ſehr wichtiges Recht. Erwerb der Kinder für den Vater. Recht der Väter über das Vermögen zu diſponiren, und es unter die Kinder nach Willkühr zu vertheilen. Abfindung natürlicher Söhne mit Geſchenken. Erbloſigkeit der Töchter unter Hebräern und Arabern.

Kaſtriren. Halb- und Ganzverſchnittene: vermuthlich zuerſt in Aegypten: hernach auch unter den Iſraeliten und andern Völkern.

Sklaverey. Erſte Nachricht davon aus Meſopotamien. Fünf Arten von Sklaven: wegen eines Verbrechens zur Sklaverey verdammte, Kriegsgefangene, gekaufte, geſchenkte, im Hauſe gebohrne, folglich zum Theil auch geerbte. Benuzung der Sklaven zu vielerley Geſchäften, auch zum Krieg. Kaufpreis eines Sklaven: ohngef. 20 bis 30 Sekel Silbers = 1 bis $1\frac{1}{2}$ Dukaten.

Wohnungen. Von dreyerley Art: Anſäſſige Völker wohnten in Häuſern, Nomaden und Krieger in Gezelten, und verdrängte Urwohner gewöhnlich in Hölen. Eine Art von Jalouſien ſtatt der Glasfenſter, meiſtens platte Dächer mit Geländern, gewöhnlich Betten zum Schlafen, wahrſcheinlich Leitern an ſtatt der Treppen, Licht und Leuchte, wie in den Gezelten,

ſo

ſo ohne Zweifel auch in den Häuſern. Unterirdiſche, trockene und geſunde Hölen gibt es in den Gebirgen Vorderaſiens und Aegyptens in groſer Anzahl, und viele darunter geräumig genug für etliche 100 bis 1000, ja für mehrere Tauſend Menſchen, und öfters ſelbſt für ganze Völkerſchaften, die man umdeßwillen Hölenbewohner, auf Griechiſch Troglodyten, auf Hebräiſch Choriter, auch wol Refäer, nannte. Dergleichen, zu Hölenbewohnern herabgewürdigte Urwohner waren: die Gaviter, die Choriter, die Refäer (wozu die Emiter, Samſümer und die eigentl. Refäer gehörten), die Enaker (zu welchen die Nephiler, die 3 Stämme Achiman, Scheſai und Thalmai, die Enaker, ſowol zu Debir, Anab und im ganzen Gebirge Juda und Iſrael, als auch die Enaker zu Gaza, Gath und Asdod gehört haben).

Kleider. Zuſchnitt der Kleider in Vorderaſien, wie in Aegypten, ſo ungekünſtelt, daß ſie für jede Perſon paßten. Verſchiedne Kleider zu verſchiedenen Abſichten: auch parfümirte zuweilen. Kleider der Mannsperſonen: Ober- und Unterkleid und Gürtel. Verwechſelung der Manns- und Weiberkleider war den Iſraeliten verboten. Frauen unterſchieden ſich hauptſächlich durch den Schleyer von Jungfern und Huren. Hauptſchmuck oder Diadem beym Hiob, Solen an ſtatt der Schuhe, doch zuweilen auch Schuhe. Heilige Oerter betrat man ſtets mit bloſen Füſſen. Vornehmere trugen auch Stöcke, goldne Armbänder, goldne Naſen- und Ohrenringe, goldene Hand- und Fingerringe. Die Aegypter ſchoren den Bart, die Hebräer lieſſen ihn wachſen. Spiegel, auch Handſpiegel, von gegoſſenem Kupfer, noch nicht von Glas.

Eſſen und Trinken. In beyden herrſchte ſchon groſe Mannigfaltigkeit. 1) Speiſen: dicke Milch, ſüſſe Milch,

Milch, Honig; Gemüſe; Obſt und Früchte; allerley Arten von Kuchen; eigentliches Brod, vermutlich ſchon ſeit Abraham; mancherley Gattungen von Fleiſch, auch Wildpret, Fiſche, Vögel. Unterſcheidung reiner und unreiner Thiere, wenigſtens ſeit Noach, und Unterſcheidung heiliger Thiere von gemeinen in Aegypten ſchon vor Moſe. II) **Getränke**: Waſſer, Milch, Wein, und in Aegypten Bier ſtatt des Weins. Siʒend, nicht liegend, ſpeiſte man. Abſonderung der Weiber, wenigſtens in Vorderaſien. Man ſpeiſte in Vorderaſien des Mittags und des Abends.

Gaſtmahle. In groſen Portionen, nicht in der Menge der Gerichte, ſuchte man Pracht. Wer einen Gaſt vorzüglich ehren wolte, gab ihm eine ſtärkere Portion, als andern, und bediente ihn wol auch ſelbſt. Die Aegypter ſpeiſten nicht mit Fremden an Einem Tiſche. Faſt alle Arten der heutigen Gaſtmahle waren ſchon im Gang. Die Opfermahlzeiten gehörten zur vornehmſten Gattung.

Ergözungen. Man gieng unter das Stadt-Thor, man ſtellte Gaſtmahle an, man ſang, ſpielte auf Inſtrumenten, und tanzte.

Höflichkeit und Gaſtfreyheit. Aeltere Anverwande umarmten und küſten die jüngern; die jüngern aber machten den ältern das morgenländiſche Anbetungskompliment. Gegen Fremde bezeugte man ſich nicht nur ſehr höflich, oder vielmehr demütig, ſondern man übte auch gegen unbekannte Fremde Gaſtfreundſchaft aus. In Aegypten war Geſelligkeit eben nicht Mode.

Pracht mit Einfalt gepaart. Vornehme Leute, die doch ſchon ſo viel koſtbaren Geſchmuck am Leibe trugen, verrichteten gleichwol viele niedrige Geſchäfte in- und auſer dem Hauſe, die man jezt Perſonen von ihrer Art gar nicht anſtändig zu ſeyn glaubt.

6. Bür-

6. Bürgerliche Verfaſſung.

Regierung. Nomaden (und unter ihnen auch die Hebräer) wurden von Stammfürſten und Familienälteſten; anſäſſige Völker aber noch überdieß, ſeit Nimrod, von Königen regiert. Könige gabs in Aegypten und in Vorderaſien überall: ſie waren, die von Aegypten, Singar und Elam ausgenommen, auſerordentlich klein. Nicht Krönung, ſondern Anlegung des königlichen Kleides nebſt dem Gürtel. Erbfolge, nach einem gewiſſen Senioratsrechte. Die Könige waren zugleich auch OberPrieſter, Feldherren, auch wol Oberrichter.

Geſeze: nur bey den Hebräern, und, noch vor dieſen, bey den Aegyptern.

Gerichte: wurden in den Stadtthoren gehalten. Gerichtliche Bürgſchaft durch öffentl. Handſchlag, ſchriftlich verfaßte gerichtl. Klagen, verſiegelter Aktenſtoß in Hiob.

Kontrakte. Meiſtens nur mündlich, aber doch vor Zeugen, bey feyerlichen Opfern, mit Eidſchwüren, auch durch Blut, das man aus den aufgerizten Fingern herauspreßte.

Strafen. Kains freywilliges Exil. Todesſtrafe auf vorſäzlichen Mord, und, in Vorderaſien, vermutlich auch auf Diebſtal. Moſaiſche Todesſtrafen: nicht nur auf vorſäzlichen Mord, ſondern auch auf Menſchendiebſtal, Menſchenopfer, Schlagen oder Verfluchen der Aeltern, Jehovensläſterung und Sabbatsentheiligung (beyde mit der Steinigung), Ehebruch, (Ehebrecherinnen wurden geſteinigt und dann verbrannt), Blutſchande, Knabenſchändung, Sodomiterey. Löſegeld für unvorſäzlichen Mord. Vertilgung aus dem hebräiſchen Volke auf BlutEſſen. Bey Diebſtälen ſcheint, wie in Vorderaſien die Todesſtrafe, ſo in Ae-

Aegypten vielleicht nur Sklaverey, gebräuchlich gewe-ſen zu ſeyn. Moſe ſezte darauf nur erhöhete Wieder-erſtattung, oder widrigenfalls Leibeigenſchaft. Pharaos Brodbecker ward enthauptet, und dann an einen Baum gehangen. Nicht-Dultung der Hurer und der Huren unter Jehovens Volke. Eine nicht verlobte Jungfer mußte, nach Moſes Geſez, der Schwängerer dem Va-ter für 50 Sekel Silbers abkaufen, und ſie ſodann hey-rathen; aber Schwängerung verlobter Jungfern ward, wie Ehebruch, mit dem Tode beſtraft. Wiedervergel-tungsrecht bey Verwundungen und falſchen Zeugniſ-ſen. Schlieſſen der Gefangenen, auch wol mit den Füſſen in einen Block. Bewachung der Gefangenen, und Brandmarkung unter den Füſſen.

7. Religion.

Gott und Götter. Die Kinderbegriffe der er-ſten Menſchen von Gott und Gottesverehrung arteten gar bald in abergläubiſches Heidentum aus. Urſprung beſonderer Götter, wie für jedes Gewerbe, ſo für jedes Land: Feldgötter, Hirtengötter, Kriegsgötter ꝛc., Lan-des- und Nationalgötter. Hauptmittel der Vorſehung gegen allgemeine Verbreitung des Gözendienſtes auf dem Erdboden war die Auswahl der Hebräer zu Je-hovens Volke.

Heidenländer. Die erſten bekannten waren: 1) NordMeſopotamien, wo die NordChaldäer wohnten, 2) Canaan, wo man für die Götter Bild-ſäulen, Altäre und Haine, aber wahrſcheinlich noch keine Tempel hatte, 3) Arabien, und wenn Hiobs Scene in die Gegend von Damaſk gehört, auch Sy-rien, wo man ſchon deutliche und die älteſten Spuren von der Verehrung der Sonne und des Mondes, und vom Weiſſagen aus dem Fluge der Vögel findet,

4) Ae-

4) Aegypten, wo man ſchon lebendige Thiere und Thierbilder, als Gözenbilder, verehrte: auch trieben die Jſraeliten in Aegypten, wie ihre Voraͤltern in Canaan und NordMeſopotamien, zuweilen Abgoͤtterey.

Orakel. Man fragte die Orakel nicht nur in Staatsangelegenheiten, ſondern auch in Rechtsſachen und in Beduͤrfniſſen des gemeinen Lebens. Man empfieng ſie in Traͤumen, und von beſtimmten Perſonen und Orten. Urim und Thumim der Hebraͤer. Voͤgel-Orakel in Hiob. Wahrſagen aus den Thier-Eingeweiden, aus Wolken, aus Schlangen. Mondfinſterniß-Macher, Zauberlieder-Saͤnger, Zeichendeuter, Hervorrufer der Toden.

Trauer und Begraͤbnis. Man zerriß ſeine Kleider, legte Trauerkleider an, hielt ſich zu Hauſe, weinte uͤber des Toden Angeſicht. Witwen trugen Witwenkleider. Schwarze Trauerkleider in Hiob. Einſchnitte in die Haut und Einbrennung einer Inſchrift, in Moſe. Begraben der Leichname in Vorderaſien; Einbalſamiren in Aegypten, wenigſtens ſeit Jacob. Pracht fuͤrſtlicher oder koͤniglicher Leichenbegaͤngniſſe, an Jacobs Beyſpiel. Grabmal der Rahel.

Zuſtand nach dem Tode: Den Henoch hatte Gott zu ſich genommen. Die Altvaͤter wurden zu ihren Vorfahren geſammlet: oder fuhren in den Scheol. Man fuhr hinuͤber uͤber die See, entweder zu reizenden fruchtbaren Inſeln und Kuͤſten, oder zu abſcheulichen, waſſerloſen, von der Sonne verbrannten Wuͤſten, beym Hiob, und Pſ. 90. Aufenthalt der Gottloſen theils in- und unter dem Waſſer, theils in tiefen Abgruͤnden der Erde, beym Hiob. Man lallte alſo doch ſchon vor Moſe von einem Leben nach dem Tode und von kuͤnftigen Belohnungen und Strafen.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt der Menſchengeſchichte: von Moſe bis Cyrus.

Aufklärung: auch Anfang der Aufklärung in Europa.

Die aufgeklärteſten Völker vor Cyrus waren, in Afrika die Aegypter und die Karthager: und in Aſien die Babylonier, die Phönicier, die weſtlichen Kleinaſiater mit den dortigen Griechen, und, zumal in Rückſicht auf Religion und Geſezgebung, auch die Hebräer. Von den meiſten dieſer afrikaniſchen und aſiatiſchen Völker empfieng nun nach und nach unſer kleines, urſprünglich mit barbariſcher Finſternis und Unwiſſenheit bedecktes Europa Aufklärung und Kenntniſſe. Die Thracier, welche am früheſten unter allen Europäern erleuchtet wurden, ſanken bald wieder in die alte Finſternis zurück. Die einzigen, obgleich noch nicht hoch, aufgeklärten Europäer dieſes Zeitalters waren die Griechen, zumal die in Grosgriechenland: und durch die Griechen hauptſächlich wurden es in der Folge auch die Etruſker, und die Lateiner mit ihrer Pflanzſtadt Rom, inſonderheit die erſtern.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Sie verbreiteten ſich in dieſem Zeitalter über mehrere Länder, und verbeſſerten ſich in einigen andern. Beyſpiele von Wunderfleis im Ackerbau ſind beſonders 1) die Nilkanäle und der MörisSee der Aegypter, 2) die Euphratkanäle und Pumpenwerke der Babylonier, und 3) die Bergterraſſen der Hebräer.

2. Künſte.

Bergbau.

Man gewann Metalle, wie im vorigen Zeitalter, auf dreyerley Art, 1) Gediegen in Flüſſen und im Sande, 2) Schacht- Strecken- und Stollen-weiſe, und 3) durch bergmänniſche Einſtürzung ganzer Berge: auch bediente man ſich, wie zuvor, des Grubenlichtes und des Feuerſezens. Dieſen Fleis ſieht man aber jezt über alle 3 Erdtheile verbreitet, und umſtändlicher beſchrieben, zumal auch in Anſehung der dabey gebrauchten ungeheuern Menge von Sklaven und Miſſethätern. Die erſte, etwas umſtändliche Nachricht vom Bergbau der Alten (auſer der, oben gedachten, noch ältern in Hiob) findet man im Agatharchides, und, aus ihm, beym Diodor: es iſt die Rede von den reichhaltigen Goldbergwerken der Aegypter in Thebais, die von den erſten Pharaonen an bis auf Kambyſes gebaut worden, und zugleich beweiſen, daß die Aegypter die erſten bekannten Bergbauer geweſen ſind.

1) Goldländer, a) in Aſien: Indien, die Sandwüſte (Kobi), die Gegend um den Altai, Maſſagetenland, Kolchis, Hyſpiratis in Armenien, Troas, Myſien, Weſtphrygien, Lydien, Weſtarabien; b) in Afrika: Südoſt Aegypten, Aethiopien, Nordweſt- und Südweſt-Mauretanien; c) in Europa: Süd Thracien mit der Inſel Thaſus, Nordoſt- und Nordweſt-Italien, Südoſt- und Südweſt-Gallien, und viele Gegenden in Hiſpanien.

2) Silberländer: Alyber- (Chalyber-) Land in Pontus, Lydien, Cypern, Thracien im Pangäus und beym Dyſorus, Attika auf dem ſunniſchen Vorgebirge in dem Berge Laurium und im Berge bey Thorikum, Gallien in NW der Sebenner; inſonderheit aber Hiſpanien.

3) Ku-

3) **Kupferländer**: Maſſagetenland, Lydien, Cyprus, Bruttierland in Unteritalien, Hiſpanien.

4) **Bleyländer**: Mehrere Gegenden in Hiſpanien.

5) **Zinnländer**: Drangiana in Oſtperſien, Hiſpanien, inſonderheit aber die Kaſſiterides in Südweſt-Britannien.

6) **Eiſenländer**: Serika, Troas im Ida, Italien bey Aquileja, Italiſche Inſel Aethalia oder Ilva, Gallien bey den Biturigern; inſonderheit aber Hiſpanien.

Kunſtarbeiten in Metall.

Schon vor und zu Homers Zeiten (ſ. oben S. 52. f.) waren vielerley Kunſtwerke in Metall vorhanden. Man konnte, in mehrern Ländern, alle Metalle ſchmelzen, mit dem Grabſtichel im Metall arbeiten, Metalle miſchen, verſezen, löthen, Email machen und einlegen, Metall in die feinſten Nezfäden treiben, Goldfäden ſpinnen, mit Gold nach der Schattirung ſticken, den Stahl glatt und matt machen. Inſonderheit, 1) **Metallarbeiten in Aſien**: der Maſſageten, der Babylonier (Babylons eherne Thore, Nebucadnezars ungeheure Bildſäule von Gold), der Phönicier (beſonders des groſen Künſtlers Hiram-Abi von Tyrus), der Iſraeliten, inſonderheit bey Salomos Tempelbau (aber meiſtens Arbeiten des Tyriers Hiram-Abi), der Kleinaſiater, beſonders der Phryger, der Lydier (die delphiſchen Geſchenke von Gyges und zumal von Kröſus), der kleinaſiatiſchen Griechen (beſonders auch der Künſtler, Glaukus von Chios, des Erfinders der Eiſenlöte, und Theodors von Samos); 2) **Metallarbeiten in Afrika**, nur allein der Aethiopier, die blos in Gold arbeiteten, und der Aegypter (goldener Ring des Oſymandyas); 3) **Metallarbeiten in Europa**: der Hiſpanier, beſonders in Silber, der Griechen, haupt-

hauptſächlich in Erz (Bilder und Zierathen im Pala-
ſte des Alcinous, K. der Phäaker auf Corfu. Griechi-
ſche Künſtler: Learchus von Rhegium, ein Schüler,
nach einigen des Dipönus und Scyllis, nach andern
des Dädalus; Gitiadas von Sparta. Phidons Sil-
bermünze. Der Amykläus, vermutlich ein trojaniſches
Werk; goldene Jupitersſäule, angeblich ein Weihge-
ſchenk des Kypſelus von Korinth). Etruſker und La-
teiner haben ſich noch wenig, und die Römer faſt gar
nicht durch metalliſche Kunſtarbeiten hervorgethan:
man müſte denn das röm. Kupfergeld hieher rechnen.

Kunſtwerke in Elfenbein.

Elfenbein ſchäzte man vor Alters dem Golde gleich,
und Kunſtwerke darin noch höher. Vielleicht waren
die Aegypter auch hierin die erſten Arbeiter; zuver-
läſſig aber haben die Phönicier und die weſtlichen
Kleinaſiater noch vor dem trojan. Krieg das Elfen-
bein bearbeitet. Nachher kommen auch beym Heſiod,
inſonderheit aber beym Homer einige elfenbeinerne
Kunſtſtücke vor; noch mehr aber zwiſchen David und
Cyrus, und 2 darunter ſind wahre Kunſtwerke: Sa-
lomos elfenbeinerner Thron mit 14 elfenbeinernen Lö-
wenbildern, und Kypſels Kaſten, zwar von Cedern-
holz, aber doch mit Figuren, wie von Gold, ſo auch
von Elfenbein eingelegt.

Malerey.

Die Aegypter ſcheinen das Malen, die Grie-
chen aber die Malerkunſt erfunden zu haben. Was
von jenen gemeldet wird, und zum Theil in den fri-
ſcheſten Farben noch vorhanden iſt, beſteht blos in ei-
ner Art von handwerksmäſigem Anſtrich. Das Por-
trät des K. Amaſis, womit er die Cyrenäer beſchenkt
hat,

hat, war ohne Zweifel ein eigentliches, aber wahrſcheinlich von einem Griechen verfertigtes, Gemälde. Die Aethiopier pflegten auf die, mit Gips überzogenen Leichname das Bildnis des Verſtorbenen ſo treffend, als möglich, zu malen: und ein kaukaſiſches Volk wuſte mit einem, aus Baumblättern gepreßten Safte unauslöſchliche Thierfiguren auf wollene Kleider zu malen. Selbſt unter den Griechen trat, erſt 200 J. vor Cyrus, Bularchus, als erſter bekannter Maler auf.

Baukunſt.

Obeliſken. Sie haben, ohne das Fusgeſtell, eine Höhe von 50 bis 150 oder gar 180 Fus, und beſtehen doch alle nur aus einem einzigen Stein von der härteſten Granitart. Jeder Obeliſk erfoderte wenigſtens 5 Hauptarbeiten. Sie ſind gegen die 4 Himmelsgegenden gerichtet. Man findet ſie in allen Gegenden Aegyptens, theils vor dem Eingange der Tempel und Paläſte, theils an den Enden der Colonnaden. Ihre Anzahl war überhaupt nicht ſehr gros. Vielleicht fallen die erſten Verſuche im Obeliſkenbau ſchon in die Zeiten vor Moſe; aber Mode ſind dieſe Kunſtwerke erſt in den nächſten Jahrhunderten vor Trojens Zerſtörung geworden. Mehrere wurden in der Folge nach Rom verſezt: einer kam auch nach Konſtantinopel: und verſchiedene ſind noch in Aegypten ſelbſt vorhanden — Dem Diodor nach, ſoll man auch der Königin Semiramis einen Obeliſk zu Babylon aufgerichtet haben, der aus den armeniſchen Gebirgen dahin gebracht worden.

Pyramiden. Urſprünglich bauete man ſie, wie die Obeliſken, nur allein in Aegypten. Aber die Alten reden auch von einer Pyramide im Belustempel zu Babylon, und von einer Pyramide beym Grabmal

der Sakiſchen Königin Zarina. Die ägyptiſchen Pyramiden haben, wie die Obeliſken, genaue Stellung gegen die 4 Himmelsgegenden. Man baute ſie blos in Mittelägypten, und auch hier nur in einer einzigen Gegend, auf einer Anhöhe, die ihres Gleichen in ganz Aegypten nicht hat. Sie ſind aus Kalchſteinen (eine auch aus Ziegelſteinen) gebaut, oder vielmehr gröſtentheils aus kegelförmigen Kalchbergen zugehauen, und mit Granit überzogen. Wenigſtens zwo, die allernördlichſte und die allerſüdlichſte, hatten ehemals Inſchriften gehabt. Höchſtwahrſcheinlich waren ſie Symbole des Schattenreichs und des Zuſtandes nach dem Tode: auch mag die eine oder die andere Pyramidengruppe, mit ihren Zugehörungen über- und unter der Erde, zu Einweihungen und zu andern geheimen gottesdienſtlichen Handlungen eingerichtet und beſtimmt geweſen ſeyn. Wenn man alte und neue Nachrichten mit einander vergleicht, ſo ſieht man, daß es, in allem, 5 Pyramiden-Gruppen gibt: die von Dſchiſe, die von Manjelmuſa, die von Sakara, die von Dagſchur und die von Feijum. Groſe und kleine Pyramiden zuſammengenommen, machen dieſe 5 Gruppen eine Summe von etwa 40 Pyramiden aus.

Labyrinthe. Der älteſte, gröſte und prächtigſte, nur von Herodot und Paul Lucas, als Augenzeugen, beſchriebene iſt der ägyptiſche: höchſtwahrſcheinlich eine architektoniſch-ſymboliſche Darſtellung des Thierkreiſes und des Laufs der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten durch denſelben, und zwar in der Abſicht, um Sonnen- und Mondfinſterniſſe, Vorrücken der Nachtgleichen und Seelenwanderung zu verſinnlichen, inſonderheit aber, um das Nativitätſtellen und alle übrige aſtrologiſche Wahrſagungen zu erleichtern — Auſerdem gab es noch 3, aber weniger beträchtliche Labyrin-

bräuche, in Kreta nämlich, in Lemnus und bey Kluſium in Italien.

Tempel. Unter dieſem Worte muß man nicht blos das Tempelhaus, welches gewöhnlich nicht gros, obgleich die Hauptſache, war; ſondern auch alle Nebengebäude, Hallen, Gallerien, Vorhöfe ꝛc. verſtehen — lange gabs keine Tempel unter den Menſchen. Die Völker lieſſen ihre Götter, meiſtens auf die Art wohnen, wie ſie ſelbſt wohnten — Tempel-Nationen waren: Die Aegypter, die ſich für die Erfinder der Tempel ausgaben, die Iſraeliten, die Phönicier und andere Cananiter, die Philiſter, Babylonier, Indier, Syrer, Kleinaſiater, und mit der Zeit auch die Griechen und die Italier. Die Cananiter und Philiſter ſcheinen ſie vor Abimelechs und Simſons Zeit nicht gehabt zu haben, und die Perſer, die Scythen und die alten Germaner hatten ſie niemals — Die Bauart der Tempel richtete ſich nach dem Grade der Kultur und dem Geſchmacke eines jeden Volks. Häufig bauete man ſie auf Bergen und Hügeln, auch zuweilen in Wäldern — Hauptarten von Tempeln, 1) Aegyptiſche Tempel, zumal der Haupttempel von Theben; 2) Vorderaſiatiſche Tempel: Baalstempel bey Sichem in Canaan, Dagonstempel zu Asdod im Philiſterlande, phöniciſche Tempel, Belustempel zu Babylon, inſonderheit Jehovenstempel auf dem Berge Moria zu Jeruſalem; 3) Griechiſche Tempel, inſonderheit der allerälteſte Tempel der Griechen: Apollens Tempel mit dem Beynamen Thearii zu Trözen in Argolis; der allerreichſte: Apollens Tempel zu Delphi; der allergröſte: Junotempel zu Samos; die 5 berühmteſten Tempel der Griechen: der Tempel der Ceres und Proſerpina zu Eleuſis, der Jupiterstempel zu Olympia in Elis, der Dianentempel zu Epheſus,

Olympion oder der Tempel des olympiſchen Jupiters zu Athen, und der Tempel des mileſiſchen oder didymeiſchen Apolls bey den Branchiden; 4) Römiſche Tempel, inſonderheit der Tempel des kapitoliſchen Jupiters.

Paläſte und Grabmäler, 1) in Aegypten: auſer dem Labyrinthe, inſonderheit das ſogenannte Grabmal des Oſymandyas; 2) in Aſien: theils einige, in der Bibel blos genannte, theils inſonderheit Salomos Sommerpalaſt oder das ſogenannte Haus des Waldes Libanon, Nebucadnezars Palaſt zu Babylon mit den hängenden Gärten, Grabmal der ſakiſchen Königin Zarina, Palaſt des K. Priamus zu Troja, Grabmal des lydiſchen Königs Alyattes; 3) in Europa: des K. Menelaus Palaſt, Palaſt des Alcinous, Königs der Pyäaker (auf Corfu), Grabmal des K. Porſenna bey Kluſium in Etrurien.

Schreibkunſt.

Mit Buchſtaben ſchreibende Völker, 1) in Aſien: die Phönicier, die Hebräer (vermutlich auch einige Araber), die Babylonier, zugleich mit der Hieroglyphen Schrift, die Aſſyrer, die Meder (wahrſcheinlich auch die Meſopotamier, und vielleicht die Armenier), die Syrer, und die Kleinaſiater, wenigſtens die weſtlichen mit den Phrygern; 2) in Afrika: die Aegypter, zugleich mit der Hieroglyphen Schrift, und die Karthager; 3) in Europa: die Griechen ſeit Kadmus 2657 (einige Griechen vielleicht ſchon früher durch die Phönicier vermittelſt der Pelaſger), die Etruſker ſeit der Ankunft der pelaſgiſchen Tyrrhener um 2577, die Lateiner ſeit Evanders Ankunft um 2730, und, durch die Lateiner, hernach auch die Römer ſeit Roms Erbauung 3230; vermutlich auch die Geten (aber unge-

gewiß ob auch die Scythen), wahrſcheinlich die Macedonier, wenigſtens gegen das Ende dieſes Zeitalters, endlich vielleicht auch die ſüdöſtlichſten Gallier ſeit der Erbauung der phocäiſchen Stadt Maſſilia um 3387 — Schreibgeräthſchaften: Steinerne, metallene, hölzerne Tafeln, auch Ziegelſteine; Leinwand; eine Art von Papier, und wol gar ſchon von der ägyptiſchen Papierſtaude, aber noch lange nicht Pergamen — Dinte ſchon zu Moſes Zeit: und namentlich ſchwarze Dinte, Federmeſſer und Tafeln oder Blätter eines Buchs, Jerem. 36; Schreibzeug, mit Dintenfaß, Federmeſſer, Schreibrohr, Ezech. 9, 2; auch Schreibgriffel beym Hiob und Pſalm 45, 2 — Aelteſte diplomatiſche Stelle, Jerem. 32. Bücherſchreiben ſchon ganz gewöhnlich zu Hiobs Zeit, und recht ſehr im Gange zur Zeit Salomos — Aelteſte Bibliothek in Aegypten bey des Oſymandyas Grabmal. Noch vorhandene Originalſteinſchriften aus der Zeit zwiſchen Moſe und Cyrus: die Amykläiſchen; dann die Deliſche, und endlich die Sigeiſche, mit den beyden Neinteliſchen — Kadmeiſche Schreibart von der Rechten zur Linken, als die älteſte, bey Phöniciern, Hebräern, Aramäern und andern Vorderaſiatern; bey den Aegyptern; auch anfangs bey den Griechen, Etruſkern und Lateinern: nachher aber, ſo wie bey andern Europäern, die Joniſche Schreibart, von der Linken zur Rechten, Buſtrophedon-Schrift, zuerſt auch kadmiſch, und hernach joniſch.

Dichtkunſt.

Noch keine Theorie, aber wol viele Gedichte und Dichter, gab es unter Hebräern und Griechen.

1) Hebräiſche Dichter: Moſe † 2493. K. David † 2969. K. Salomo † 3009. Die 16, ſogenannten Propheten: Jonas um 3160, Joel vermutlich zur Zeit des Hoſeas,

Hoſeas zwiſchen 3175 und 3286, Amos um 3197, Jeſaias zwiſchen 3190 - 3286, Micha um 3227, Nahum zwiſchen 3257 und 3341, Habacuc wahrſcheinlich zwiſchen 3286 und 3341, Zephanjas um 3343, Jeremias um und nach 3356, Obadjas, unbekannt, wann?, Ezechiel um 3400, Daniel um 3406, Malachias um 3446.

2) Griechiſche Dichter, auſer den ältern, aber unbekannten: Homer und Heſiod, Salomos Zeitgenoſſen, Tyrtäus von Athen, zwiſchen Lykurg und Solon, Archilochus aus der Inſel Paros um 3324, Alkman von Sardis 3374, Sappho, Erinna und Alcäus, alle 3 aus Lesbus um 3385, Aeſopus aus Phrygien um 3412, und Mimnermus von Kolophon um 3413.

Geſchichte.

Die Hebräer und Phönicier allein hatten Geſchichtſchreiber, die Griechen nur Mythographen, und die Römer Chroniſten aus dem Prieſterſtande.

Moſe † 2493. Der oder die Verfaſſer des Buchs Joſua. Sanchoniaton von Tyrus oder Berytus zwiſchen 2500 und 2800. Samuel um 2889, angebl. Verfaſſer des Buchs der Richter, des Buchs Ruth und der 24 erſten Kapitel von 1 Samuel. Gad und Nathan zu Davids († 2969) Zeit, angebl. Verfaſſer des Reſts von 1 Sam. und des ganzen 2ten Buchs Samuel.

3. Wiſſenſchaften.

Indeſſen daß die Morgenländer ihre Einſichten immer höher zu treiben ſuchten, wanderten auch nach und nach ihre Kenntniſſe, und zwar nicht in ganzen Syſtemen, ſondern nur ſtückweiſe nach Europen herüber. Dieſen Uebergang beförderten die Schiffart der Phönicier, die Einwanderung der beeden Aegypter Cekrops und Danaus, und des Phöniciers Kadmus, die Reiſen der Griechen nach Aegypten, die Niederlaſſung eines Theils der Griechen auf den Inſeln des Archipels und auf Kleinaſiens Küſten, die unerwartet groſe Neigung der Pharaonen zu den Griechen ſeit Pſammitich,

mach, und die dadurch vorzüglich begünſtigte Lernbegierde des Thales und beſonders des Pythagoras. Endlich zu weiterer Verbreitung der morgenländiſchen Kenntniſſe über Südeuropen, bis weit nach Weſten hin, trugen nach und nach auch die griechiſchen Kolonien viel bey, welche Grosgriechenland ausmachten. Nur auf das eigentliche Griechenland hatte dieſes alles noch wenig vortheilhaften Einfluß.

Philoſophie.

In der theoretiſchen Philoſophie ſpekulirten Aegypter, Phönicier und Babylonier, ſo wie auch die mythiſchen Weiſen der Griechen, meiſt nur über das Ganze, und erträumten ſich allerley Koſmogonien; aber Salomo, der königliche Weltweiſe der Hebräer, philoſophirte über die Natur im Einzelnen — In der praktiſchen Philoſophie hat man beſonders die Politik, und vorzüglich die Geſezgebungs-Wiſſenſchaft, mit gutem Fortgange getrieben, und, auſer den Aegyptern, und ihrem Schüler Moſe, haben ſich hierin die Griechen ausnehmende Verdienſte erworben. In der Moral übertraf Salomo ebenfalls ſeine Zeitgenoſſen durch ſeine Sprüche; doch ſchaften auch die mythiſchen Philoſophen der Griechen, und nach ihnen die ſogenannten 7 Weiſen Griechenlandes viel Nuzen durch ihre kurzen Sittenſprüche.

1) Erſte Erdtheorie in Moſe † 2493. Sanchoniaton, von Tyrus oder Berytus, um 2500 oder erſt 2800; Moſchus, von Sidon, noch vor 2800. K. Salomo † 3000. Homer, ein aſiat. Grieche, und Heſiodus, ein Böotier von Aſkra: beede Salomos Zeitgenoſſen. Die 3 joniſchen Philoſophen, insgeſamt von Miletus: Thales, a. 3344 † 3439, Anaximander † bald nach 3440, und Anaximenes, Anaximanders Schüler.

2) Geſezgeber: Der Hebräer Moſe † 2493; ägyptiſche Pharaonen, auſer den ſehr viel älteren, aber unbekannten:

ten: Diodors **Gnephaktus**, Herodots **Aſychis**, und Diodors **Bokchoris** um 3200 ff.; Griechen: K. **Minos II** auf Kreta um 2726, K. **Theſeus** von Athen 2754 = 2801, **Lykurg**, königl. Prinz von Sparta 3100, **Philolaus**, ein Bakchiade von Korinth, und Geſezgeber der Thebaner um 3257, **Zaleukus**, Geſezgeber der epizephyriſchen Lokrier im Bruttier=Lande, um 3322, **Drako**, Archon zu Athen 3361, **Solon**, ein Kodride und Archon zu Athen 3390, **Romulus** und die meiſten übrigen Könige von **Rom**, von 3230 bis 3475.

3) Moraliſten: **Orpheus** aus Thracien, zwiſchen 2500 und 2725, **Linus** von Theben, des Orpheus Zeitgenoß, und **Muſäus** von Athen, des Orpheus Schüler. K. **Salomo** † 3009, und deſſen Zeitgenoſſen, K. **Hiram** von Tyrus, und **Abdomenus**, auch ein Tyrier. Die 7 Weiſen Griechenlandes um 3402: **Thales** von Miletus, **Solon**, Athens Geſezgeber, **Periander**, des Regenten Kypſelus von Korinth Sohn und Nachfolger, **Kleobulus** von Lindus auf der Inſel Rhodus, des Evagoras, eines dortigen Gelehrten und Schriftſtellers Sohn, **Chilo**, ein ſpartaniſcher Ephorus, **Bias**, Regent zu Priene in Jonien, und **Pittakus**, Regent zu Mitylene auf der Inſel Lesbos — **Aeſopus**, ein Phrygier, 3412.

4) Griechiſch philoſophirende Scythen: **Anacharſis**, ein ſcythiſcher Prinz und **Toxaris** ſtudirten zu gleicher Zeit, ſeit 3397, zu Athen; **Abaris**, der Luftſteiger (Aithrobates) um 3413.

Aſtronomie.

Nicht die babyloniſchen Chaldäer, ohngeachtet ſie 3654 dem K. Alexander dem Groſen auf Ziegelſteine geſchriebene Beobachtungen von 1903 J. vorgewieſen haben ſollen, und ohngeachtet der Aegypter Ptolemäus Finſterniſſe Nabonaſſariſch berechnet hat; ſondern die Aegypter ſind die älteſten und gröſten Aſtronomen, welche die alte bibliſche und weltliche Geſchichte kennt: ſie ſind auch die theils unmittelbaren, theils mittelbaren Lehrer aller übrigen Völker des Erdbodens. Sie haben ſchon vor Moſe den Himmel aus Beobachtungen gekannt, und Finſterniſſe vorhergeſagt. In ihrer

rer uralten Theogonie liegen ſchon die Beweiſe, daß ſie den Thierkreis, den Lauf der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten, das Sonnenjahr von 365¼ T. ꝛc. erfunden haben. Die Chaldäer, vielleicht der Aegypter älteſte Schüler, haben erſt zu Nabonaſſars Zeit, 3261, oder wenigſtens vor Daniel, 3406, Finſterniſſe beobachtet und berechnet. Von der Sternkunde der Phönicier weis man nichts umſtändliches; aber von den Griechen iſt es ausgemacht, daß ſie vor Thales nur eine mangelhafte, und zum Theil irrige, Kenntnis von einzelnen Sternen hatten. Erſt Thales, ein Schüler der Aegypter, ſagte eine Sonnenfinſternis auf das J. 3383 richtig voraus, und ſein Schüler Anaximander († bald nach 3440) kannte die Schiefe der Ekliptik, die Zeit der Nachtgleichen und der Sonnenwenden, und die Kunſt Sonnenuhren und aſtrologiſche Himmelskugeln zu verfertigen: ſo wie Anaximanders Schüler Anaximenes, mit Quadranten zu obſerviren wuſte. Unter die Griechen auf dem feſten Lande verbreiteten erſt im folgenden Zeitalter Plato († 3638) und ſein Gefährte Eudoxus († 3636) beſſere Kenntniſſe der Aſtronomie aus Aegypten.

Chronologie.

Noch gabs keinen Staat, der eine fortlaufende Jahrrechnung oder Aere, noch keinen, der die Eintheilung des Tags in Stunden hatte. Nur Sonnen- Waſſer- und Milchuhren für Aſtronomen, aber keine Volksuhren. Des K. Ahas Sonnenzeiger (3251-67), und Anaximanders († bald nach 3440) Sonnenuhr zu Sparta. Allerley rohe Hülfsmittel (z. E. Ausmeſſung der Länge des Schattens), zur Unterſcheidung der verſchiedenen Tagszeiten. Von Abend fiengen den Tag an, wo nicht die erſten Menſchen, doch wenigſtens

ſtens die Hebräer, Araber und Athener; von Morgen die Babylonier, Syrer und Perſer; von Mitternacht die alten Aegypter und die ſpätern Römer. Hebräer und Aegypter hatten **Wochen** von 7, die Griechen von 10, und die Römer von 8 Tagen. Die Aegypter benannten die **Wochentage** nach den 7 Planeten, die Griechen unterſchieden ſie blos durch Zahlen nach 3 Abſäzen; die Hebräer und Römer zählten gar keine Wochen: ſondern Monatstage, die erſtern in einem fort, die leztern nach 3 Abſäzen, welche Kalendä, Nonä und Idus hieſen. Die Hebräer, wie anfangs wol alle Menſchen, hatten **Mondmonate**, wechſelsweiſe von 29 und 30 T., hingegen bey den Aegyptern, Babyloniern, Syrern, Perſern und Griechen waren alle **Monate** von 30 T. Die alten Lateiner, und, lang auch, die Römer, hatten keine gute Monatsabtheilung. Die Aegypter, Babylonier, Syrer, Perſer, Griechen und Römer gaben jedem Monat einen eigenen Namen: die Hebräer zählten ſie blos, den einzigen Abib, und, ſeit der Regierung der Könige, auch den 2ten, 7ten und 8ten, ausgenommen. Das aſtronomiſch-ſideriſche Sonnenjahr von 365¼ T. haben die Aegypter erfunden. Das bürgerliche Jahr der Hebräer war ein Mondjahr von 354 T., das durch einen Schaltmonat von 30 T. dem Sonnenjahre gleich gemacht wurde. Das bürgerliche Jahr von 360 T. hatten eine Zeitlang die Aegypter und die Babylonier, und durch ſie auch die Griechen bis Cekrops (um 2426) und die Lateiner und Römer bis Numa (3270). Seitdem gebrauchten die Griechen, wenigſtens die Athener, das inzwiſchen von den Aegyptern eingeführte, und von den Babyloniern (wenigſtens ſeit Nabonaſſar 3237), wie auch nachher von den Syrern, Perſern und andern Aſiatern angenommene Sonnenjahr von 365 T.: bis,

bis, ſeit Thales und Solon (3390), das Mondjahr von 354 T. üblich, und durch Einſchaltung nach Cykeln, anfangs von 2, dann von 4, und gegen die Zeiten des Cyrus von 8, und endlich von 16 J. (Dietéris, Tetractéris, Oktactéris durch Kleoſtratus von Tenedos um 3241, und Hexkädekaetéris) dem Sonnenlaufe gleich gemacht wurde. Auch die Römer führten, ſeit Numa, das Mondjahr, aber von 355 T. ein, wobey ſie das ägyptiſche Sonnenjahr von 365 T. zur Einſchaltung des Monats Merkedonius, wechſelsweiſe von 22 und 23 T., gebraucht haben — Die Arkadier ſollen auf ein Jahr anfangs 3, und nachher 4; die Argiver und Akarnaner aber 6 Monate gerechnet haben.

Arithmetik.

Aegypter, Phönicier mit den Karthagern, Hebräer, Babylonier, Aſſyrer, Meder, Syrer, Kleinaſiater, Griechen, Etruſker, Lateiner und Römer muſten Leute unter ſich gehabt haben, die das Rechnen verſtanden. Die Phönicier mögen die Erfinder der Rechenkunſt, wenigſtens der kaufmänniſchen, geweſen ſeyn: der Phönicier Taaut ſoll, zugleich mit der Buchſtabenſchrift, auch die Zahlzeichen erfunden haben. Zum Zählen und Rechnen gebrauchte man, auſer den Fingern, auch Steinchen, Obſtkerne, Muſcheln, Schnüre mit Knoten ꝛc. Zahlzeichen, 1) der Aegypter: theils Hieroglyphen-Striche, theils 10, unſern Ziffern ähnliche Buchſtaben; 2) der Griechen, beſonders der Attiker: theils 6 Anfangsbuchſtaben griechiſcher Zahlwörter, theils alle 24 Buchſtaben des Alphabets, in 3 Klaſſen vertheilt, und durch das Epiſemon Vau ϛ = 6, das Koppa ϙ oder ϟ = 90, und das Sanpi ϡ = 900, ergänzt; 3) der Römer: 7 Hieroglyphen der Finger und

und Hände, die in der Folge 7 lateiniſchen Buchſta-ben ähnlich wurden.

Geometrie.

Die Erfindung der Geometrie ſchreibt man den Aegyptern zu. Vertheilung ganzer Länder in ver-hältnismäſige Portionen, ſelbſt bey Hebräern und Spartanern, Meſſungen am Himmel, Zeitbeſtimmung nach Mond- und Sonnenläufen, Bearbeitung faſt aller Materien zu Kunſtwerken nach dem Masſtabe, Schiffbau, Aufführung von, zum Theil ungeheuern, Gebäuden nach allen geometriſchen Figuren rc. bewei-ſen deutlich, daß man in Aegypten und Vorderaſien, und mit der Zeit, beſonders ſeit Thales und Pytha-goras, auch unter den Griechen und andern Euro-päern, geometriſche Kenntniſſe gehabt habe.

Mechanik.

In der Hauptſache gilt von ihr eben das, was ſo eben von der Geometrie bemerkt worden iſt.

Geographie.

Zahlreiche Materialien zur hiſtoriſchen Geogra-phie: Schiffart der Phönicier und Karthager, und mit der Zeit auch der Griechen, bis über die herkuliſche Straſſe hinaus und bis nach Kolchis und zur Mün-dung des Boryſthenes und Tanais; Umſchiffung Afri-kens ſeit Salomo († 3009); Karawanenhandel durch viele Länder; Zuſammenſchleppung der Sklaven und Koloniſten aus allen 3 Erdtheilen; Grosgriechen-lands Ausbreitung bis an den atlantiſchen Ocean; groſe Staaten, vom Indus und Oxus bis ans Mittel-meer; Bündniſſe zwiſchen Völkern in 3 Erdtheilen — Moſe († 2493) und Homer, zu Salomos Zeit, waren die erſten hiſtoriſchen Geographen — In der mathe-

mati-

matiſchen Geographie herrſchte noch viel Unwiſſenheit. Homer, und die meiſten Völker zu und nach ſeinen Zeiten, hielten die Erde für eine groſe, vom Ocean, als von einem Strom, umfloſſene Ebene: glaubten auch, daß nur die gemäſigte NordZone bewohnt und bewohnbar wäre. Nur die Aſtronomen der Aegypter, zum Theil auch der Babylonier, kannten ſchon ziemlich gut, die Rundung, den Stand, die 5 Zonen und die Gröſe der Erdkugel — Der erſte bekannte Landkartenmacher war Anaximander († bald nach 3540), Schüler der Aegypter durch Thales, ſeinen Lehrer. Des Regenten von Milet, Ariſtagoras (3479) Generalkarte war, laut Herodot, eine Tafel von Erz, auf welcher der Umfang der ganzen (bekannten) Erde, und das ganze (bekannte) Meer, und alle Flüſſe eingegraben waren. Die ganze, in dieſem Zeitalter bekannte Erde begriff etwa 20 Grade der Breite und 90 bis 100 Grade der Länge. So ein Stück des Erdbodens konnte man damals gar wol, ohne groſe Fehler, topographiſch verzeichnen, und die, von Herodot auf 14,040 griechiſche Stadien berechnete Entfernung der joniſchen Küſte von Suſa kommt mit der, in unſern Karten auf beynah 295 geographiſche Meilen angeſchlagenen Entfernung genauer, als man vermuten ſolte, überein, und kan zum Beweis von der Güte der geographiſchen Materialien in Herodots Zeiten dienen.

Arzneywiſſenſchaft.

Lauter Prieſter waren in den ältern Zeiten die Aerzte: ſo bey den Aegyptern ein Theil der Prieſterkaſte, bey den Hebräern die Leviten, bey den Griechen die Aſklepiaden, neben welchen jedoch auch griechiſche Prinzen die Chirurgie trieben. Die Römer muſten ſich

mit ihren empiriſchen Tempelärzten bis auf den Ar-chagathus, 200 J. vor Chr. behelfen. Gewöhnlich (nur nicht in Aegypten) waren Arzt, Wundarzt und Apotheker nur Eine Perſon. Arztlohn ſchon überal eingeführt. Hebammen, bey den Aegyptern und Hebräern ſchon vor Moſe; bey den Athenern aber erſt ſeit der patriotiſch-ſchlauen Agnodice. Anatomie wurde wahrſcheinlich ſonſt nirgends, als in Aegypten und auch hier nur heimlich, getrieben: daher ſich die Aerzte mit dem unſichern Schluß, von der innern Be-ſchaffenheit eines Thierkörpers auf die ähnliche Be-ſchaffenheit des Menſchenkörpers, behelfen muſten — Merkwürdige Krankheiten dieſes Zeitalters: 1) der Ausſaz, beſonders unter den Hebräern und Perſern. 2) die Peſt, mehrmals, als: zu Moſes Zeit in der Wüſte, im Lager der Griechen vor Troja, unter Da-vids Regierung, im Reiche Iſrael zu Amos Zeit, im aſſyriſchen Lager vor Jeruſalem, unter der Regierung des Joſia; und 3) die Gonorrhöe, nicht nur die gu-te Art derſelben, ſondern höchſtwahrſcheinlich auch die giftige — Man kannte ſchon viele Arten von Arz-neymitteln. Aderlaſſen und Klyſtiren, eine ägyptiſche Erfindung. Das Aderlaſſen war aber nicht nur bey den Aegyptern, ſondern vermutlich auch bey andern Völkern, zuverläſſig aber bey den Griechen in den trojaniſchen Zeiten, bekannt. Vomitive und Klyſtire die gewöhnlichſten PräſervativMittel in Aegypten, auch das Baden, ſowol hier, als auch in andern Län-dern. Dampfbäder der Scythen. Ausſezen der Kran-ken auf die öffentlichen Straſſen. Sammlungen me-diciniſcher Erfahrungen in den Tempeln: ſo ſchrie-ben die ägyptiſchen Prieſter Krankheit und Geneſungs-mittel der Patienten auf Säulen im Tempel des Phtha, woraus die 6 heiligen mediciniſchen Lehr-

bü-

bilder der Aegypter entſtanden ſind: eben ſo führten auch die AeſkulapPrieſter bey den Griechen in allen Erdtheilen (wie nachher auch bey den Römern) die Gewohnheit ein, daß die Krankheiten und die Arzneymittel der Geneſeten auf Täfelchen geſchrieben wurden, welche man in den Vorhöfen der AeſkulapTempel an Säulen aufhieng. Ueber dieſe Inſchriften der Täfelchen philoſophirte in der Folge Hippokrates, und wurde dadurch der Vater der Arzneykunſt.

Kriegskunſt.

Zu Kriegsdienſten wählten, noch rohe Völker, aus jeder Familie Einen Mann, andere aber jede Mannsperſon in den beſten Jahren: und zwar gieng bey Völkern, die nur zur Selbſtvertheidigung die Waffen ergriffen, der wirkliche Kriegsdienſt in der Reihe herum, und wurde, aber meiſtens erſt nach Jahrhunderten, durch Sold vergütet; hingegen bey erobernden Völkern wurden alle wehrbare Mannsleute zuſammengetrieben, und Beute war ihnen anſtatt des Soldes angewieſen. Die kaufmänniſchen Tyrier und Karthager nahmen ganze, völlig eingerichtete Heere von Ausländern in Sold. Die Aegypter allein, und zuerſt unter allen Nationen, hatten eine ſtehende Armee aus der, mit ſteuerfreyen Reichsländereyen (vielleicht ſchon ſeit ohngefähr 3000, oder gar noch früher) reichlich begabten Soldatenkaſte: nur ganz auf die Lezte haben, aus Noth, der Dodekarch Pſammitich und der Pharao Apries Fremdlinge aus Karien und Jonien in Sold genommen — Von eigentlicher Kriegskunſt wuſte man, bis in die 2te Hälfte dieſes Zeitalters, wenig oder nichts. Faſt ohne allen Plan, mehr mit der Fauſt, als mit dem Kopf, und unter beſtändigem Einfluß des Aberglau-

bens und der Orakelſprüche führte man Krieg. Groſe Armeen der erobernden Völker, der Iſraeliten, der Griechen vor Troja, inſonderheit aber der Aegypter, die eine ſtehende Armee von 410,000 Mann unterhielten. Reiterey und Streitwagen bey den Aegyptern und Cananitern, bey den groſen erobernden Völkern, auch bey den Meſopotamiern, Syrern und Galliern; bey den Medern beſſere Reiter, als Fusgänger, bey den Scythen lauter leichte Reiterey, bey den Geten lauter Bogenſchüzen zu Pferde, bey den Römern $\frac{1}{10}$ des Heers Reiterey. Keine Kavalerie hatten die Iſraeliten vor David, die Perſer vor Cyrus, und die Griechen vor den meſſeniſchen Kriegen: denn vor Troja gebrauchten die Griechen nur Streitwagen. Noch nichts von Sätteln, Steigbügeln, Hufeiſen; aber vermutlich gepanzerte Pferde vor den Streitwagen — Im Grunde waren die Angriffs- und Vertheidigungswaffen (oben S. 57) faſt bey allen Völkern die nämlichen: nur lernten einige, aus längerer Kriegserfahrung, ſie vortheilhafter einzurichten und fertiger zu handhaben. Schwere und koſtbare Rüſtung der Helden. Seit den meſſeniſchen Kriegen hatten Spartaner und Meſſenier beſſere Waffen, und 2 Arten von Fusgängern: ſchwer- und leichtbewafnete; auch eine Art von Uniform, rothe Kleidung, bey den Spartanern. In Feldzügen trugen die Griechen den Chlamys an ſtatt des Himation, und die Römer das Sagum an ſtatt der Toga. Waffenſpiele bey den Griechen und Römern eine herrliche Vorbereitung zum Kriege. Noch nichts umſtändliches von Zeughäuſern. Nur allein bey den Aegyptern Sold der Krieger: jeder Soldat bekam für ſich und ſeine Familie die Einkünfte von 12 Aruren ſteuerfreyen Landes (=270,000 griech. Quadratfuſen). Sold bey Griechen

chen und Römern erſt ſeit dem peloponneſ. Krieg (ſeit 3553, 3556 und 3558). Die Beute wurde geſammlet und verhältnismäſig getheilt. Die Kriegszucht war, nach der verſchiedenen Denk- und Regierungsart der Völker, bald ſtreng, bald gelind: unerwartet gelinde bey den Iſraeliten, ziemlich gelinde bey den Aegyptern, auſerordentlich ſcharf bey den Karthagern, ſehr ſchlecht bey den ältern Griechen, ſtreng in der Folge, zumal bey den Spartanern, auch ſtreng bey den Römern. Die Belohnungen der Helden vor Troja waren zwar an ſich ſehr gering, aber deſto höher geſchätzt. Oeffentliche Verſorgung der Krippel und der armen Anverwanden der Gebliebenen erſt ſeit den Piſiſtratiden. Anfang des röm. Triumphgepränges ſeit Tarquin dem ältern — Durch einen verpaliſadirten Wall befeſtigte, und durch Feuer des Nachts erleuchtete Lager im Orient und bey den Griechen, aber bey den Römern erſt ſeit Pyrrhus. Von der Taktik der Aegypter weis man nichts. Bey den Hebräern waren die Krieger nach den Stämmen in beſondere Haufen unter eigenen Fahnen ſeit Moſe abgetheilt; ſeit David aber (2937-77) findet man bey ihnen auch Abtheilungen in 100 und 1000, alſo eine Art von Kompagnien und Regimentern. Im übrigen Aſien führte erſt Cyaxares (3356-96) die Taktik unter den groſen Heeren der Eroberer ein. Bey den Griechen vor Troja war die ganze Armee blos in die Helden und in die Heerſoldaten eingetheilt. Groſes Feldgeſchrey bey den Aſiatern, aber nicht bey den Griechen. Feldmuſik überall in Aſien, nur nicht bey den Trojanern, auch nicht bey den Griechen vor Troja, wo überhaupt faſt alles auf wechſelsweiſen Ueberfällen aus einem Hinterhalt beruhete. Kriegstrompete bey den europäiſchen Griechen erſt während der Einfälle der Herakli-

den, um 2824. Beſſere Kenntnis und Erfahrung in der Taktik zeigten die Spartaner erſt in den meſſeniſchen Kriegen, ſeit 3241: ihr Heer war eingetheilt in Infanterie und Kavalerie, und die Infanterie wieder in Schwer- und Leichtbewafnete: ins Treffen marſchirten ſie taktmäſig und in geſchloſſenen Gliedern nach dem Schall der Flöten: ſie waren liſtig, auch wol betrügeriſch. Bey den übrigen Griechen findet man noch lange nichts hievon. Die Römer hatten wol ſchon von Roms Erbauung an (3230) eine Art von Legions-Verfaſſung bey ihren kleinen Heeren — Von Natur und durch Mauern, Thore und Riegel befeſtigte Städte und Schlöſſer gabs ſchon vor, und zu Moſes Zeit, in Aegypten und Vorderaſien, in Menge. Seitdem wird auch der Thürme auf den Mauern und an den Thoren gedacht. Gewöhnlich hatte man mehrere ſolche feſte Pläze in einem Lande; inſonderheit aber befeſtigte man die Hauptſtadt. Die älteſte befeſtigte Stadt in Europa, die man kennt, war Theben mit 7 Thoren in Böotien, ſeit K. Amphion (2621 - 54). Im ältern Griechenlande gabs auch Städte, welchen man durch ſehr enge und vielfach gekrümmte Gaſſen eine innere Vertheidigung gegeben hat — In der Belagerungs- und Vertheidigungskunſt feſter Pläze zeigten die Morgenländer ſchon viele Erfahrung: nur von Behauptung eroberter Städte und Länder durch eingelegte Garniſonen wuſten ſie noch nichts; hingegen die Europäer waren hierin noch ſehr ungeſchickt. Proben von Unwiſſenheit haben die Griechen im thebaniſchen, trojaniſchen und meſſeniſchen Kriege abgelegt. Belagerungen beſtanden in Blokaden, und Vertheidigungen in Ausfällen. So bey Thebens Belagerung, der erſten bekannten in Europa: ſo, und zum Theil noch ſchlechte

ter, bey Troja. Daher die Langwierigkeit der Belagerungen. Ithome wurde 19, und Ira 11 J. belagert. Dergleichen langwierige Belagerungen kommen zwar auch in Vorderaſien, aber aus andern Urſachen, vor. Salmaneſar konnte Tyrus gar nicht, und Nebucadnezar erſt nach 13 J., ſo wie Pſammitich Azot oder Asdod gar erſt nach 29 J. erobern: die leztere iſt die längſte Belagerung, die man in den ältern Zeiten kennt —. Von Kriegshärte findet man auch in dieſem Zeitalter, wie im vorigen (S. 58), viele, und zum Theil ſchaudernde Beyſpiele. Im Oriente war ſie immer, beſonders aus Unkunde geſchickter Mittel, eroberte Länder zu behaupten, viel grauſamer, als in Europa: die heroiſchen Zeiten der Griechen ausgenommen. Die Römer dieſes Zeitalters verfuhren gegen die Gefangenen ſehr gelinde: ſie machten ſie gewöhnlich zu Bürgern. Eine, die Kriegshärte ungemein mildernde, in der Folge noch gemeiner gewordene Gewohnheit war ſchon ziemlich im Gange: an ſtatt das Blut ganzer Armeen zu vergieſen, den Streit durch Zweykämpfe zu entſcheiden. So einen Kampf, die einzige, der Menſchheit nüzende Art des Zweykampfs, kämpften die Prinzen Eteokles und Polynices vor Theben, Hektor und Achill vor Troja, der Prätendent Hyllus und der K. Echemus im Heraklidenſtreit, Goliath und David, die Horatier und Kuriatier ꝛc.

2. Handlung und Schiffart.

a. Handlung.

Maas und Gewicht, und Geld. Beydes hatten die Aegypter, Babylonier, Phönicier, Karthager und Indier; aber die Iſraeliten hatten bis auf die Makkabäer, und die Griechen bis auf Phidon (3184)

 nur

nur gewogenes, ſo wie die Römer 3 bis 400 J. lan
nur Kupfergeld — Die ägyptiſche Elle war der ſa
miſchen gleich = 6 Handbreiten = 1½ Fus; abe
die königliche Elle der Babylonier war 3 Fingerbre
ten gröſer. Griechiſcher Fus = $\frac{1368}{1440}$ Pariſer Fus
oder 11 Pariſer Zoll, und 4, 56 Linien; aber der rö
miſche Fus nur = $\frac{1306}{1440}$ Par. Fus, oder 10 Par. Zol
und 10, 90 Linien.

Handelsarten. 1) Tauſchhandel. 2) Landhande
ſowol innerer, als auswärtiger, wobey theils Laſtthi
re, theils Wagen zum Transport gebraucht wurden
3) Karawanenhandel: von Vorderaſien aus nach Ae
gypten, uralt; Karawanen mit oſtindiſchen Waare
von Daden im perſ. Buſen, von den Küſten Südara
biens, und von Elath im arab. Buſen, durch di
Wüſten theils in das innere Aſien, theils an die Kü
ſten des Mittelmeers, zumal nach Tyrus; wahrſchein
lich vorerſt nur Karawanen- (nicht gleich anfangs See-
Handel mit Zinn aus den Kaſſiteriden über Hiſpanie
ins Mittelmeer; Karawanenhandel europäiſcher Scy
then und pontiſcher Griechen, vom Dnjepr her, bis z
den Iſſedonen oder Serern; Karawanenhandel de
Aegineter von Cyllene nach Arkadien, ſchon ſeit un
2802 — Lange war der Handel, wegen der Seeräu
berey, in vielen Gegenden, zumal im Mittelmeer un
auf den griechiſchen Küſten unſicher — Korinth
Hauptſtapelſtadt des griech. Landhandels.

Handelsnationen — I) Aſiatiſche: Die Phö
nicier, das gröſte und älteſte Handelsvolk zu Waſſe
und zu Lande, anfangs die Sidonier, und, ſeit Da
vid (2937-77), die Tyrier; die Edomiter, als In
haber der Häfen Elath und Eziongeber; die Araber
als Theilnehmer am oſtindiſchen, und auch am Ka
rawanenhandel; die Hebräer, blos Tauſchhändler
abe

aber Salomo (2977-3017) handelte mit ägyptiſchen Pferden, und trieb in Compagnie mit Hiram Seehandel, von Elath und Eziongeber aus, um Afrika herum; die Syrer, zuerſt Landhändler, und ſeit Haſael auch Seehändler von Elath aus; faſt alle Kleinaſiater, inſonderheit die Trojaner, die Myſer, Phryger, Mäoner, die Karier, wenigſt. ſchon ſeit um 2626, die Pelaſger, zumal die pelaſgiſchen Leleger, die bithyniſchen Thracier, die kleinaſiat. Griechen, inſonderheit die Mileſier und Phocäer, die Lycier und Cilicier — II) Afrikaniſche: Nur 1) die Aegypter, die lange nur Paſſivhandel zu Lande, und nachher auch zu Waſſer, dann aber, ſeit Pſammitich (3340), Aktivhandel, trieben, auf beyden Meeren Flotten unterhielten, Afriken durch Phönicier umſchifften, Sidon und Cypern eroberten, und Tyrus demütigten, und 2) die Karthager, die doch ſchon bis nach Gades am atlantiſchen Meere fuhren — III) Europäiſche: Die Griechen zu Lande und zu Waſſer, ſeit Minos I (2577), und noch mehr ſeit Phidon (3184); die pontiſchen Griechen und die Scythen; die Liburner am adriatiſchen Meer; die pelaſgiſchen Tyrrhener mit ihren Brüdern, den Spinetern, ſeit 2577, und 200 J. hernach die Etruſker; wahrſcheinlich auch die Veneter, ſeit um 2802; die Römer, zu Lande und auf der Tiber; inſonderheit die Grosgriechenländer, ſeit 2934 u. 3243 (S. 44 ff.).

Handelswaaren: Zimt, Glas und Purpur (ſchon ſeit Moſe); Sklaven; brittiſches Zinn; preuſſiſcher Bernſtein; hiſpaniſches Silber, Eiſen, Kupfer und Bley, wie auch Mennig, Zinnober, Wachs, Honig, Pech; weſtafrikaniſches Gold; ägyptiſche Pferde, womit Salomo handelte; Gold, Ebenholz und Edelſteine durch Salomos und Hirams Compagnieſchiffe, die nach Ophir fuhren; Gold, Silber, Elfen-

bein, Affen und Pfauen, welche Salomos und Hirams Tarteſſus Schiffe bey ihren 3jährigen Farten um Afrika herum ins Mittelmeer brachten; Wein, z. E. lemniſcher und lesbiſcher; ägyptiſche Leinwand, zumal die koſtbare Art mit eingewebten Figuren von Gold und Baumwolle; Luxwaaren, deren allgemeine Lieferanten die Phönicier ſchon zu Homers Zeit waren: inſonderheit ſehr viele tyriſche Handelswaaren, Ezech. 27. 6 ꞉ 8, und 12 ꞉ 25.

b. Schiffart.

Handelsſchiffe. Zuerſt nur eine Art von Wildenbooten; in dieſem Zeitalter aber, auſer jenen Wildenbooten für die Flußſchiffart, 3 Gattungen von eigentlichen Schiffen, auf Galeeren Art: 1) Bauchichtrunde, 2) lange und ſpizige oder Funfzigruderer, 3) mittelmäſig lange und hohe, d. i. Biremen, Triremen und Quadriremen. Von der Beſchaffenheit der tyriſchen Schiffe um 3391, ſ. Ezech. 27. 5 ꞉ 9. Lange waren bey den Griechen Segel, Taue und Anker von ſchlechter Beſchaffenheit. Um die Verbeſſerung des Schiffbaues machten ſich die Korinther zuerſt verdient: Aminokles, ein korinth. Schiffbaumeiſter um 3280. Man ſteuerte nach den Geſtirnen, beſonders nach dem groſen, und in der Folge auch nach dem kleinen Bär. Ein guter Steuermann war noch was ſeltenes. Noch nichts von Seekarten, Senkbley und Lootſen; aber wol von Seekriegen und Seetreffen. Die erſte bekannte Seeſchlacht war die, worin die Tyrier um 3266 Salmaneſars Flotte beſiegten, und die erſte bekannte Seeſchlacht der Griechen war die zwiſchen den Korinthern und Korcyräern um 3320. In der Seeſchlacht zwiſchen den Phocäern und den verbündeten Karthagern und Etruſkern 3450, erſchien jede Parthey mit 60 Schiffen.

Han-

Handelsmeere: 1) Das rothe Meer, beſchifften zuerſt, noch vor Abraham (2022), die Phönicier; dann, von Elath und Eziongeber aus, die Edomiter, Salomo mit Hiram, Rezin von Syrien, und noch einmal die Edomiter; dann, aber von der Weſtſpize des arab. Buſens aus, die Aegypter ſeit Pharao Necho (3379); endlich, aber erſt ſeit Alexander M., die Griechen — 2) Das indiſche Meer ſchon vor, und ſeit Moſe — 3) Das ſyriſche Meer beſchifften zuerſt Phönicier, dann die Syrer ſelbſt, die Cilicier, die Cyprier, und die Aegypter ſeit Pſammitich: auch die Rhodier, und mehr andere in der Folge — 4) Das ägäiſche Meer beſchifften zuerſt die Phönicier (auf deren Schiffen auch Cekrops, Kadmus und Danaus nach Griechenland fuhren), und neben ihnen die Karier; dann die Kreter unter Minos I und II (zwiſchen Minos I und II fuhren Phrixus nach Kolchis, Pelops nach dem Peloponnes, und die Argonauten ebenfalls nach Kolchis); nach Minos II der Pelopide Agamemnon, der auch, meiſt auf ſeinen eignen Schiffen die Griechen nach Troja führte; nach Trojens Zerſtörung, Kleinaſiater, und zwar zuerſt kariſche Völker in Mäonien, inſonderheit Leleger (beym Kaſtor unrichtig Lydier); hernach Griechen aus Aeolis, Jonien und Doris: ſo wie zu gleicher Zeit in den nördlichen Meersgegenden die ſüdthraciſchen Pelaſger, wozu die Tyrrhener gehörten, die aſiatiſchen Thracier, d. i. die Thyni, und die Phryger; endlich im eigentlichen Griechenlande, die Aegineter, Korinther ꝛc. ſeit welcher Zeit gegen die Uebermacht der kleinaſiatiſchen und europäiſchen Griechen kein anderes Volk mehr im ägäiſchen Meer aufkommen konnte — 5) Das ſchwarze Meer oder Pontus Euxinus, nebſt dem Helleſpont, beſchifften Jahrhunderte lang die ungriechiſchen Be-

wohn-

wohner des nördlichen und weſtlichen Kleinaſiens, und andere Anwohner der Küſten; und, ſeit den erſten Olympiaden, die Griechen, beſonders die kleinaſiatiſchen, und unter dieſen vorzüglich die Mileſier, die mit ihren Kolonien alle Küſten anfülleten — 6) Das joniſche Meer beſchifften ſehr frühzeitig die Aegineter; dann die Korinther, Haupthändler unter den europäiſchen Griechen (wie die Mileſier unter den aſiatiſchen); die Korcyräer, korinthiſche Koloniſten; endlich auch einige von den Grosgriechenländern — 7) Das adriatiſche Meer beſchifften die Liburner, die Spineter, Brüder der tyrrheniſchen Pelaſger, und die Etruſker: auch wol die Veneter; und die Phocäer, welche den Griechen, um 3387, den Handelsplaz Adria entdeckten — 8) Das tyrrheniſche Meer beſchifften die tyrrheniſchen Pelaſger, die Etruſker, die Karthager; die Phocäer, welche den Griechen den Weg zu dem Handelsplaz Tyrrhenia wieſen; und die Grosgriechenländer — 9) Das galliſche und das hiſpaniſche Meer, innerhalb den herkuliſchen Säulen, beſuchten mit ſehr groſem Gewinn, Phönicier, Karthager, Phocäer, die um 3387 Maſſilia angelegt und den Handelsplaz Iberia den Griechen gewieſen haben, Samier und Rhodier — 10) Das atlantiſche Meer beſchifften ſehr frühzeitig die Phönicier: ſie legten Gades an, und beſuchten mit gröſtem Vortheil nicht nur Tarteſſus, wohin nachher auch Salomos und Hirams Kompagnieſchiffe, und die Karthager, desgleichen ein dahin 3370 verſchlagenes Schiff von Samos und die Phocäer, welche auch andern Griechen den Weg dahin wieſen, gefahren ſind; ſondern auch Britannien des Zinnes wegen, und die Weſtküſte Afrikens, wo ſie, kurz nach dem trojaniſchen Kriege, ſogar Städte angelegt, und wo auch die Karthager Goldſand gegen

Waa=

Waaren eingetauſcht; ſo wie die Tyrier das atlantiſche Meer längſt der ganzen Weſtküſte, bey ihren Farten um Afrika herum, ſowol zu den Zeiten Salomes, als auch des Pharao Necho durchſchifft haben — 11) Die Oſtſee beſchifften wahrſcheinlich die Karthager nicht, noch weniger wagten ſich jezt ſchon Griechen dahin; aber Phönicier holten ohne Zweifel von daher den ſamländiſchen Bernſtein.

5. Häusliche Verfaſſung.

Eheſtand. Vielweiberey, in Europa eine Seltenheit, im Oriente aber ſehr gewöhnlich: in Medien Vielweiberey und Vielmännerey zugleich. Bey den Hebräern gehörte Vielweiberey, wie auch Eheſcheidung auſer dem Falle des Ehebruchs, zu den Misbräuchen: bey den Griechen war Eheſcheidung um geringer Urſachen willen erlaubt, und bey vorgefallenem Ehebruch geboten. Unnatürliche Heyraten bey manchen Völkern; aber bey den Hebräern, zum Theil auch bey den Athenern, verbotene Grade. Unordentliche Ehen bey den ältern Griechen, beſonders den Athenern vor Cekrops. PrieſterEhen überall: in Phrygien gabs jedoch verſchnittene Prieſter, und unverheyratete Prieſter und Prieſterinnen in Myſien, einige auch bey Griechen und Römern — Beſchneidung bey Hebräern, Arabern, Aegyptern, Aethiopiern, Phöniciern (wenigſtens bey einigen nach Herodot), wie auch bey den Syrern am Thermodon in Pontus, und den Makronen (nachher Sani genannt), auch in Pontus, und bey den Kolchiern — Die babyloniſchen Frauenzimmer ſtanden unter der beſondern Gewalt des Staats, der ſie durch öffentliche Auktionen verheyratet haben ſoll. Verſchlieſſung, oder wenigſt. Abſonderung der Weiber bey den meiſten Völkern: nur nicht bey den Aegyptern,

He-

Hebräern, Babyloniern, Römern. Hausherrſchaft der Weiber bey den Aegyptern und Lyciern: hingegen bey den Hebräern wie Hausmägde geachtet, und bey den Römern unter der Bothmäſigkeit der Männer. Bey einem, wahrſcheinlich päoniſchen Volke in Thracien, das in Vielweiberey lebte, herrſchte die Gewohnheit, daß diejenige von den Frauen eines Mannes, die ihn am zärtlichſten geliebt, bey dem Grabe deſſelben von ihrem nächſten Anverwanden feyerlich geſchlachtet, und zugleich mit dem Manne begraben wurde — Die Kinder gehörten in Sparta dem Staate, in Rom dem Vater, und in Lycien der Mutter, von welcher ſie auch ihre Namen erhielten. In Sparta bekamen die Töchter Knabenerziehung, in Athen vegetirten ſie, neben der Mutter, im Gynäceum: dagegen die Knabenerziehung bey den Athenern auf Leib und Seele, folglich auf den ganzen Menſchen, ſich erſtreckte: auch muſte zu Athen jeder Vater ſeinen Söhnen eine Kunſt oder ſonſt ein anſtändiges Gewerbe lernen laſſen. Ausſchlieſſung der Töchter vom Erbe, nicht nur bey den Hebräern, ſondern auch bey andern Völkern. Vornehme und Geringe bey den Hebräern, Aegyptern, Trojanern, Lydiern, Griechen, Römern ꝛc. hielten die Töchter zu häuslichen Arbeiten an. In manchen Ländern geboten, oder erlaubten wenigſtens, die Eltern den Töchtern, durch Preisgebung ihres Körpers Geld, oder gar ein Heyratgut ſich zu verdienen: wie in Lydien (aber vielleicht erſt im perſ. Zeitalter), in Cypern ꝛc. Keuſchheitsopfer der Babylonierinnen zur Ehre der Göttin Mylitta: ſo wie der Armenierinnen zur Ehre der Göttin Anaitis.

Verſchnittene. Sie wurden immer zahlreicher, je mehr ſich die Vielweiberey, beſonders in den Morgenländern, ausbreitete.

Sklaverey. Da jeder Kriegsgefangener, dem man das Leben ſchenkte, faſt überall Sklav wurde; ſo nahm ihre Anzahl in dieſen kriegeriſchen Zeiten erſtaunlich zu. Ueberall, wo man Bergwerke baute, nahm man dazu nur allein Sklaven, und zwar zu Tauſenden. Auch verſchuldete oder verarmte Bürger dienten ihren Mitbürgern als Leibeigene: jedoch meiſtens, inſonderheit bey den Hebräern und bey den meiſten griechiſchen Völkern, nur auf eine beſtimmte Zeit. Die Spartaner hielten ihre Heloten ſehr hart; zu Athen aber verfuhr man mit den Sklaven beſſer, als ſonſt faſt überall.

Wohnungen. Die Häuſer waren noch immer faſt überall klein und ſchlecht: Kunſt und Geld verwand man nur auf Tempel und andere öffentliche Gebäude, beſonders unter den Griechen.

Kleider. Die Völker fiengen an, ſich je mehr und mehr durch beſondere Trachten von einander zu unterſcheiden. Unbeſchoren giengen die Mannsleute faſt überall: ſelbſt die Römer wuſten bis A. U. 454 nichts von Barbierern. Die Babylonier waren galante, weichliche Leute: mit einem zierlich gearbeiteten Stöckchen in der Hand, einem Siegelring am Finger, einem hohen Tulband auf dem unbeſchornen Haupte: auch wol mit einem goldenen Band um den Hals, und mit Edelſteinen und Perlen auf den Kleidern: wolriechende Herren und Damen gab es hier in Menge; aber ihr Eau-de Lavande war von Seſam — Auch die Karthager trugen ſich koſtbar in Kleidern — Bey den Aegyptern beſtanden die Mannskleider in einer leinenen, unten gefranzten Weſte, über welcher ſie einen weiſen Mantel von Wollenzeuge trugen; Weibsperſonen aber behalfen ſich nur mit Einem Kleide — Die Hebräer trugen meiſtens leichte, weiſe, auch ziemlich

lich ungekünſtelte Kleider; aber die Weibertracht war gemeiniglich koſtbar und künſtlich — Die Macedonier waren vor Alexander M. in der Kleidung ſehr ſparſam — Die Kleider der Scythen beſtanden gewöhnlich aus Häuten von Thieren, bisweilen auch von Menſchen — Die Kleidung der Griechen war in dieſem Zeitalter noch einfach, und beſtand, bey Manns- und Weibsperſonen, aus dem Unterkleide, Chiton, von feiner Wolle, und aus dem Oberkleide, Himation, an deſſen Stelle der Chlamys im Kriege diente: die Frauenzimmer trugen auch noch den Peplos, eine Art von Salope. Sie giengen ohne Hut, auſer auf Reiſen, und hatten an ſtatt der Schuhe, Solen nach der Weiſe der Morgenländer. Halbſtiefeln trugen nur Krieger, Jäger und Landleute. In Felle kleideten ſich gewöhnlich nur Hirten: in den alten Zeiten aber alle Griechen — Der Römer unterſchied ſich durch ſeine Toga, die er im Kriege mit dem Sagum verwechſelte.

Speiſen und Getränke. Den Hebräern waren viele Arten von Speiſen verboten; auch die Aegypter aßen keine Bohnen, Schweine und heilige Thiere, und die Babylonier keine Fiſche, auſer 3 Sekten, die nichts als Fiſche aßen: ſo wie die verſchnittenen Prieſter der Phrygier ſich des Brods und des Weins enthalten muſten: Wein durften zwar die Karthager, aber nur nicht im Kriege, trinken. Die Aegypter tranken Nilwaſſer und Gerſtenwein, d. i. Bier, und die Babylonier Palmwein. Die Araber genoſſen hauptſächlich Kamel-Fleiſch und Milch, wie auch Blutwürſte von Kamelen, einige daneben auch noch Pferdefleiſch: die Karthager aßen auch Hundefleiſch bis auf Darius Hyſtaſpis: die Prieſter der Myſier muſten beym Antrit ihrer Würde ein Pferd opfern, und von den Einge-

gewei-

wanden deſſelben eſſen: ſonſt war ihnen das Fleiſch-eſſen verboten. Die Scythen lebten mehrentheils von Honig, und von Pferdemilch und Fleiſch — Die Speiſen der Griechen waren: Brey, Kuchen, die die Athener inſonderheit ſehr gern aßen, verſchiedene Arten von Suppen (ſchwarze Suppe der Spartaner), Fiſch, meiſt nur geröſtet und von zarter Art ungern Köche und Gemüſe, vielerley Arten von Früchten. Ihr Getränke war gewöhnlich Waſſer mit Wein vermiſcht, deſſen Genuß auch Frauenzimmern verſtattet war: ſelten unvermiſchter Wein. Bey Gaſtmahlen ſaßen in den ältern Zeiten die Gäſte an der Wand herum, jeder auf einem niedrigen Stuhl vor einem Tiſchchen, mit ſeiner Portion (die bey Helden und vorzüglichen Gäſten viel gröſer war) vor ſich. Mit der Zeit kam die morgenländiſche Weiſe des Liegens auf: anfangs auf der bloſen Erde, hernach auf einer Art von gepolſtertem Canapee, je 3 neben einander gelehnt — Die Römer backten noch kein Brod aus ihrem Mehl: Brey und Mehlklöſe vertraten die Stelle des Brods: auſerdem genoſſen ſie Fleiſch, was die Wirtſchaft gab, Bohnen, Feigen, Honig, Oel, Wein, und dergleichen eigne Produkte, und Waſſer.

6. Bürgerliche Verfaſſung.

Sehr weit ausgebreitete Unterdrückung der Menſchheit in Südaſien durch die aſſyriſchen, babyloniſchen und mediſchen ErbDeſpoten. Die aſſyriſchen Deſpoten waren Land- und Leut Verderber vom erſten Range. Die babyloniſchen Deſpoten hatten einen glänzenden Hofſtaat mit einer Art von Grosweſir, und eine Leibgarde, auch Verſchnittene mit einem Kislar-Aga: die Provinzen wurden durch Statthalter regiert. Die mediſchen Deſpoten wurden wie Gottheiten ver-

BAYERISCHE STAATS-

verehrt, und, wann ſie vor dem Volke erſchienen ode ins Feld zogen, von einer ſtarken Leibwache aus de Vornehmſten, ja auch von Weibern, Kebsweibern un Kindern, begleitet: die Thronfolge war zwar erblic aber nicht immer an die Erſtgeburt gebunden: die G ſeze waren willkührlich, doch konnten die einmal geg benen Geſeze vom Monarchen nicht wieder aufgehobe werden — Gemäſigter, aber doch zuweilen noc immer hart genug, wurden die Menſchen in ander aſiatiſchen Ländern, am erträglichſten aber in Afrik und Europa, regiert.

Eingeſchränkt-monarchiſche Regierung hatten — 1) in Afrika: der königliche Prieſterſtaat der Aegy pter, und der Staat der Aethiopier — 2) in Aſ en: die winzig kleinen Reiche in Canaan; die kle nen Reiche in Nordarabien; die kleinen, aber me ſtens reichen und mächtigen Staaten in Phönicien der königliche Prieſterſtaat der Hebräer, ſeit der 2917 abgeſchaften republikaniſch-prieſterlichen Regi rung; die meiſtens kleinen, zulezt unter Einem Kö nig vereinigten Staaten in Syrien; die kleinen Staa ten in Kleinaſien, ſelbſt die dortigen Griechen, eh ſie republikaniſch wurden, mit eingeſchloſſen, bis de Eroberer Kröſus ſie gröſtentheils der kurz dauernde lydiſchen Monarchie einverleibt hat — 3) in Euro pa: der anſehnliche, obgleich rohe Staat der Kimme rier, und nachher der Scythen; die vielen, meiſt kle nen Staaten der Thracier und Illyrier; der noch ſeh ſchwache Staat der Macedonier, und die gröſtentheil kleinen Staaten der Epiroter; die kleinen Staaten de Griechen, bis ſie republikaniſch wurden; der gröſ Theil der kleinen Staaten in Italien, beſonders auc der Lateiner, Albaner und Römer.

R

Republiken — 1) in Aſien: die, auf geſchriebenen Geſeze ſich gründende, ariſtokratiſch-demokratiſche Republik der Hebräer, vor Einführung der königlichen Regierung: zuerſt Nomaden-Republik in der Wüſte, mit einem Heerführer und einem Hohenprieſter: dann Akerbauer-Republik in Canaan, ſtets mit einem Hohenprieſter, und in Nothfällen auch mit einem Sufes, an der Spize; die Republiken der kleinen griechiſchen Völkerſchaften in Kleinaſien, nach Abſchaffung der monarchiſchen Regierung — 2) in Afrika: die ariſtokratiſch-demokratiſche Republik der Karthager, mit 2 Sufeten an der Spize — 3) in Europa: die vielen kleinen, nach Abſchaffung der monarchiſchen Regierung eingeführten, theils ariſtokratiſchen, theils demokratiſchen Republiken der Griechen im eigentlichen Griechenland (S. 31. ff.) ſowol, als in Grosgriechenland (S. 43. ff).

Staatenſyſteme: die 12 Städte in Achaja, und die 12 Kantone in Etrurien, mit einem Lukumo an der Spize in jedem Kanton.

7. Religion.

Jehovens-Religion, nur allein bey den Hebräern, und ſelbſt bey dieſen, in dem abtrünnig gewordenen Königreiche Iſrael, durch Bilderdienſt verunreinigt: ſonſt lauter Gözen-Religionen auf der ganzen Erde.

Religionsbücher: die hebräiſche Bibel; die heiligen Bücher der Aegypter; die etruſkiſchen Bücher; die ſibylliniſchen und andere heilige Bücher der Römer. Aber alle dieſe Religionsbücher, zum Theil ſelbſt die hebr. Bibel, hatten nicht die Abſicht, Glaubenslehren und Lebenspflichten, ſondern blos Religionsgebräuche und Auslegung der Vorbedeutungen und Weiſſagun-

ſagungen, anzuweiſen. Denn Religion beſtand, bis auf die Zeiten des Chriſtentums, blos in Gebräuchen, d. i. im Opfern, Beten, Faſten, Räuchern, Singen und Tanzen, in Einweihungen, Reinigungen, heiligen Spielen, Feſtfeyern, Proceſſionen, in Befragung der Orakel, in Auslegung aller Arten von Vorbedeutungen ꝛc.

Götter. Die Götzendiener dieſes Zeitalters laſſen ſich, ſo weit man ſie kennt, unter 5 Arten vertheilen: 1) Fetiſch-Anbeter, wozu hauptſächlich die rohen Völker gehörten; 2) Stern-Anbeter, wie die alten Aegypter, welche zuerſt den Himmel aus Beobachtungen kennen gelernt, die Babylonier, auch alte Himmelsbeobachter, und die Meder, welche die Magiſche Religion erfunden, und hernach auch den Perſern mitgetheilt haben; 3) Bilder-Anbeter, die zahlreichſte Klaſſe unter allen; 4) Völker, die keine Bilder hatten: wie die Aegypter in den älteſten Zeiten, wie die Meder nebſt den Perſern zu allen Zeiten, wie die Scythen, die man aber vielleicht zu den Fetiſch-Anbetern zählen kan, wie die Römer in den erſten 170 Jahren; 5) Spuren von Menſchen-Anbetern: ſo vielleicht die Verehrung der Semiramis und des Sardanapals bey den Aſſyrern, ſo die Verehrung des Benhadad II und des Haſael bey den Syrern, des Herkules bey den Griechen, der Dido bey den Karthagern ꝛc.

Götzenbilder. Daß ſie in Aegypten, Nordarabien und Canaan ſchon zu Moſes Zeit aus verſchiedenen Materien, aus Holz und Stein, aus Silber und Gold, verfertigt worden ſind, ſieht man aus 5 Moſ. 29, 16 f. Anfangs waren ſie nur Klöze, rohe Steine ꝛc.; aber mit der Zeit wurden ſie künſtlicher und koſtbarer ausgearbeitet: ihre Schönheit ſtieg und fiel mit den Künſten — Aus dem göttlichen Gebote an

die Hebräer, daß ſie weder andere Götter vor Jeho- vahs Angeſichte haben, noch Bildſäulen oder irgend ein Ebenbild ſich machen ſollen, von dem, was oben im Himmel, oder unten auf der Erde, oder im Waſ- ſer unter der Erde iſt, erhellet offenbar, daß es ſchon zu Moſes Zeiten in Aegypten und Vorderaſien 3 Ar- ten von Gözenbildern gegeben hat.

Nationalgötter. Mitten unter dem Gewirre von, oft dunkeln, zuweilen faſt ganz unerklärbaren Namen der Nationalgötter dieſes Zeitalters, läßt ſich gleich- wol noch ganz deutlich bemerken, daß die meiſten ent- weder allgemeine Namen des ganzen geſtirnten Him- mels, oder beſondere Namen der Sonne, oder des Mondes, oder gewiſſer Sterne, oder merkwürdiger Erſcheinungen in der Bewegung und Stellung der Sterne, ſind — 1) Aegyptiſche Götter, und ihre 3 Klaſſen: zuerſt die 8 erſten Götter, d. i. Mendes oder der ganze geſtirnte Himmel (Uranus) und die 7 Planeten; ſodann die, von den 8 erſten erzeugten 12 Götter der zwoten Klaſſe, oder die 12 Zeichen des Thierkreiſes; endlich die von den 12 Göttern erzeug- ten Götter der dritten Klaſſe, d. i. Oſiris oder der Sonnenlauf (das Sonnenjahr), Jſis oder der Mond- lauf (der periodiſche Mondmonat), u. ſ. w. — 2) Ba- byloniſche Götter: Bel und Mylitta, der Drache zu Babel, die Ziege ꝛc. (Baruch VI) — 3) Aſſyriſche Götter: Niſroch, Nergal, Adramelech, Anamelech, Derceto ꝛc. — 4) Syriſche Götter: Rimmon und Adad oder Ader — 5) Götter, der Moabiter: Chemoſch und Baal-Peor, der Nord-Midianiter: Baal Pe- or; der Ammoniter und der Cananiter: Moloch; der Philiſter: Marna oder Marnaſch, Dagon, Baal- zebub, Derceto und Aſtaroth oder Aſtarte — 6) Phö- niciſche und Karthagiſche Götter: Beelſamen, Ba-

al oder Kronus, Apollo (vielleicht Phut beym Moſe), Herkules oder Melkartus, Adonis, Aſtarte oder Aſta-roth, und die Patäci — 7) Kleinaſiatiſche Götter, und zwar beſonders der Phrygier: Cybele, Saba-zios oder Bakchus und Cabiri; der Trojaner: Pallas, Venus, Veſta, Apollo Sminthios, in der Folge auch Cybele; der Myſier: Cybele, Apollo Aktäus und Nemeſis Adraſtia; der Lydier: Diana Leukophry-na, Jupiter, Cybele; der Lycier: Jupiter, Bak-chus und Apollo; der Chalyber in Pontus: die Anaitis; der Kappadocier: Apollo — 8) Scy-thiſche Götter (mit Herodots Auslegung): Papeus oder Jupiter, Apia oder die Erde, Aetoſyrus oder Apollo, und Oſiris, Artimpaſa (die himml. Venus oder die Aſtarte und Iſis), und Thamimaſades, Tham-muz oder Neptun — 9) Thraciſche Götter (nach griech. Deutung): Mars, Bakchus (mit einem Ora-kel), Diana, Merkur — 10) Macedoniſche Göt-ter: Jupiter, Herkules, Diana — 11) Griechiſche Götter, von dreyerley Art: die 12 groſen Götter, die Halbgötter und die Helden Die 12 groſen Götter wa-ren: Zevs oder Jupiter (ägypt. Amun nach Herodot), Phöbus Apollo (ägypt. Orus), Poſeidon oder Neptun, Ares oder Mars, Hermes oder Merkur (ägypt. Thot), Hephäſtus oder Vulkan (ägypt. Phtha), Hera oder Juno, Athene oder Minerva (ägypt. Neith), Artemis oder Diana (ägypt. Bubaſtis), Demeter oder Ceres (ägypt. Iſis), mit ihrer Tochter Proſerpina oder Ku-re, Aphrodite oder Venus, und Heſtia oder Veſta — 12) Götter der italiſchen Pelaſger; und, durch dieſe, der Etruſker und Lateiner: Saturnus, Ops, Jupi-ter, Juno, Apollo, Minerva, Mars, die Kabiren rc. — 13) Römiſche Götter von 3 Klaſſen: a) die groſen Götter (Dii majorum gentium) von zweyerley Art,

mit

mit dem Jupiter an der Spize, nämlich: theils die Consentes, Juno, Apollo, Diana, Mercurius, Minerva, Mars, Venus, Neptunus, Ceres, Vulcanus, Veſta: theils die 8 Selecti, Janus, Saturnus, Genius, Sol, Luna, Orcus, Bacchus, Bona Dea oder Fauna und Veſta Priſca; b) die kleinen Götter (Dii minorum gentium), nämlich theils die Indigetes oder Halbgötter, als Hercules ꝛc. theils die Semones oder Halbmenſchen, als Priapus ꝛc. theils die Novenſiles oder die aufgenommenen ausländiſchen Götter ꝛc. c) die göttl. Kräfte (virtutes divinae), Fortuna, Virtus ꝛc. Hiezu kam noch plebs Deorum, als die Bauerngötter, Pan, Sylvanus ꝛc.

Engel, Satan; Dämonen: entſtanden aus der Meynung der erſten Menſchen, daß jedes Ding, das eine Bewegung äuſert: alſo nicht nur Himmel, Luft, Erde und Waſſer ſelbſt, ſondern auch jedes Ding im Himmel, in der Luft, auf der Erde und im Waſſer, von einem Geiſte, der, nach der Beſchaffenheit und Wirkung der Dinge, bald gut, bald böſe, bald keines von beyden ſey, belebt und bewegt werde. Der Himmel und die Himmelskörper wurden bey einigen Völkern für die höchſten Götter, bey andern für die höchſten Dämonen gehalten — Erſte Meldung der Engel in der Geſchichte der Hagar, Gen. 16, 7. ff., dann in Jacobs Traum von der Himmelsleiter, Gen. 28, 12. Die Söhne Gottes, d. i. die Engel, und der Satan, als Ankläger der Menſchen, beym Hiob 1, 6. ff. 2, 1. ff.

Prieſter. Die meiſten Völker hatten ſie von männlichem und weiblichem Geſchlechte. Gewöhnlich waren ſie verheyratet; doch gab es auch unverheyratete, und ſelbſt verſchnittene (oben S. 93). Bey mehrern Völkern waren die Prieſter zugleich Beſchwörer und Zauberer, wie bey den Aegyptern, Babyloniern,

Medern, und in der Folge auch bey den Perſern. Bey einigen (in den älteſten Zeiten bey allen Völkern) war das Prieſtertum entweder ganz, oder zum Theil, mit der Stammfürſten- und Königswürde, auch zuweilen mit gewiſſen obrigkeitlichen Aemtern, verbunden. Das Verhältnis des Prieſterſtandes zum Staat war sehr weiſe bey den Griechen, am weiſeſten aber unter allen alten Völkern bey den Römern, angeordnet — Prieſterſtämme oder prieſterliche Volkscaſten: Die ſogenannten Hierophanten bey den Aegyptern, die Leviten bey den Hebräern, die Chaldäer bey den Babyloniern, die Magier bey den Medern, Armeniern und Perſern. Die Völker, bey denen ſolche PrieſterCaſten waren, hatten keine Prieſterinnen, ſondern nur Prieſter: und dieſe machten zugleich den gelehrten Stand, oder wenigſtens die Leute von der Feder, aus, und hatten einen mächtigen Einfluß in den Staat. — Prieſterfamilien: bey den Griechen, die Eumolpiden und die Kerykes zu Athen, die Akeſtoriden bey den Argivern, die Branchiden im Mileſiſchen ꝛc. — Prieſter einzelner Nationen — 1) in Aſien: die Chaldäer der Babylonier, eine Prieſter Caſte, und deren 4 bekannte Arten: Chartümer oder Bilderſchrift Ausleger, Aſchſchafer oder Beſchwörer, Mekaſchſchefer oder Zauberer, und die eigentl. Chasdäer oder Chaldäer; die Magier der Meder und der Perſer, eine Prieſter-Caſte; die Leviten der Hebräer, eine Prieſter-Caſte unter einem Hohenprieſter; die Prieſter des Baals, des Herkules und der Aſtarte bey den Phöniciern, alle 3 sehr zahlreich und durch heilige Kleider ausgezeichnet; die Prieſter der Cybele, oder die Cubebi, Corybanten, Galli ꝛc in Phrygien, unter denen wenigſtens die Galli lauter Verſchnittene waren, ſo wie die Prieſter der Myſier weder heyraten noch Fleiſch eſſen durften —

2) in

2) in Afrika: die Prieſter (Hierophanten) der Aegyptern, eine Prieſter-Caſte, und der vornehmſte Stand im Reiche, ſehr zahlreich, für jede Gottheit eine Menge, unter einem Hohenprieſter, und, wenigſtens ſchon ſeit Joſeph mit eignen unveräuſerlichen Erbländereyen begabt; die Prieſter der Karthager, ohngef. wie die phönicischen — 3) in Europa: die Scythiſchen, die zugleich Wahrſager, auch in Staatsſachen, waren; die Prieſter der Griechen, in der Folge wenigſtens, ziemlich zahlreich, jedes Prieſterkollegium unter einem Hohenprieſter: verheyratete und unverheyratete Prieſter: eben ſo auch verheyratete Prieſterinnen, und Jungfrauen und alte Weiber: auch einige erbliche Prieſterfamilien; die Prieſter der Römer: theils allgemeine Prieſter Kollegien, nämlich die 4 Pontifices mit dem Pontifex Maximus ſeit Numa, die Augures, 3 ſeit Romulus, und 4 ſeit Servius Tullius, die Duumviri ſacris faciundis, hauptſächlich zur Auslegung der ſibyllin. Bücher ſeit Tarquinius Superbus (in der Folge Decemviri, und, ſeit ohngef. Sylla, Quindecimviri), die Feciales mit dem Pater Patratus ſeit Numa, die Aruſpices ſeit Romulus: theils beſondere Prieſter-Kollegien für einzelne Gottheiten, nämlich die 3 Flamines, die aber kein Kollegium zuſammen ausmachten, als Flamen Dialis, Flamen Martis, Flamen Quirini, ſeit Numa, die 12 Salii für den Mars Gradivus, ſeit Numa, die Luperci für den Pan, ſchon ſeit Evander, die 12 Fratres Arvales ſeit Romulus, die Veſtaliſchen Jungfrauen (4 ſeit Numa, und 6 ſeit Tarquin dem ältern oder ſeit Servius Tullius).

Tempel. ſ. oben S. 71. f.

Magie. Urſprung aus der Meynung von den Dämonen (ſ. oben Engel), und Ausübung derſelben faſt bey allen Völkern, zumal unter gemeinen Leuten, von

den älteſten Zeiten an, bis auf den heutigen Tag. Bey einigen Völkern, wie bey den Aegyptern und Babyloniern, gründet ſie ſich zunächſt auf Aſtrologie, bey andern überhaupt auf jede Art des Aberglaubens. Abſicht der Zauberkünſte: Unglück und Böſes abzuwenden, oder anzuſtiften, zu ſegnen oder zu verfluchen, Krankheiten zu heilen oder zu machen, zukünftige oder verborgene Dinge zu erforſchen. Mittel dazu, und Mittel dagegen: Zauberblicke, Zauberworte und Formeln, Zaubergebete, Zauberlieder, Zauberkräuter, Salben und Arzneyen, Zauberbilder und Knöten, Ringe und andere Amulete, Sympathie und Antipathie, gewiſſe Opfer, Hervorrufung der Toden und der Geiſter, oder Nekyomantie — Zauberey ſchon zur Zeit der Rahel: Alraun zu Liebestränken 1 Moſ. 30, 14. f. Aegyptiſche Zauberer, 2 Moſ. 7, 11. 22. ꝛc. Zaubererinnen in Aegypten und Vorderaſien, 2 Moſ. 22, 17. Bileam, ein Beſchwörer aus Aram, vom Euphrat her, in Moſes Sterbejahr, 4 Moſ. 23, 23. und 24, 1. In Aegypten und Vorderaſien gab es Leute, die aus den Eingeweiden der Thiere, aus dem Zuge der Wolken, aus dem Kriechen der Schlangen wahrſagten, die Mondfinſterniſſe machen wolten, die Zauberlieder ſangen, die Schwarzkünſtler und Zeichendeuter befragten, die Tode herausriefen, 5 Moſ. 18, 10 : 14. Todenbeſchwörerin (Hexe) zu Endor, die Saul befragte, nachdem er zuvor die Todenbeſchwörerinnen und Wahrſager aus dem Lande weggeſchaft hatte, 1 Sam. 28, 3. ff. Todenbeſchwörer und Wahrſager, die ihre Antworten pfliſtern und tief ſeufzen, Jeſaiä 8, 19. Nativitätſtellen, uralt in Aegypten, Herod. II, 82. Bey den Medern und Perſern ſang, laut Herodot, der Magier über das, auf ausgeſuchten Kräutern liegende zerſtückte Opferfleiſch die Theogonie, das

man

man eine Beſchwörung nannte. Uralter Gebrauch der magiſchen Künſte bey den Griechen, wie man aus Homer ſieht. Sie liebten beſonders das Befragen der Todten. Dergleichen Toden-Orakel waren: das der Circe bey Circeii in Italien, das am See Arvernus ohnweit Kumä, das am Fluß Avernus in Epir, ſeit Orpheus, welchen man ſelbſt auch für einen Beſchwörer halten will, das zu Phigalea in Arkadien, das zu Herallea in Thracien. Verwandlung der Menſchen in allerley Thiergeſtalten von der Circe durch Zauberkräuter und durch den Zauberſtab. Kräuter-Amulete zur Abwendung alles Uebels. Stillung des Bluts durch Beſchwörungen. Erregung der Liebe durch Bezauberung. Abhaltung der Feuersbrünſte durch die, an Thüren und Wände geſchriebenen Worte arſe verſe, und Abwendung des Hagels, der Ungewitter und Plazregen durch gewiſſe Opfer bey den Etruſkern. Sabiner und Römer glaubten, daß man die Feldfrüchte bezaubern, und Plazregen durch Lieder ſchaffen und abwenden könnte, und die Marſer verſtanden ſich auf das Beſchwören der Schlangen. Der K. Numa getrauete ſich den Jupiter vom Himmel herabzurufen, und Götter und Dämonen im Waſſer zu ſehen.

Menſchenopfer: waren theils freywillige Selbſtaufopferungen, theils wider Willen aufgedrungene, und wurden dargebracht: entweder zur Verſöhnung erzürnter Götter; oder um von den Göttern Sieg, oder Geſundheit, Reichtum, Macht, Einſicht in die Zukunft ꝛc. zu erhalten, oder um ihnen nach dem Empfang dieſer Güter zu danken; oder zur Ehre, oder Wolfart, oder Rettung des Vaterlandes; oder zur Beruhigung oder Verſcheuchung abgeſchiedner Seelen; oder um eine gröſere oder frühere Seligkeit ſich zu erwerben; oder um einem verſtorbenen Manne ſei-

ne

ne liebſte Frau, oder einem verſtorbenen Herrn ſeine Bediente in jene Welt nachzuſchicken — Menſchenopfer hatten, 1) in Aſien: Die Babylonier (nicht ganz gewiß), die Meder und durch ſie die Perſer, die Phönicier, die Cananiter, die Moabiter, Ammoniter, Midianiter (ungewiß, ob auch die Philiſter und Edomiter), ſelten die Iſraeliten — 2) in Afrika: Die Aegypter und die Karthager — 3) in Europa: Die Scythen, einige Thracier, die Griechen und die Römer.

Heilige Reinigungen: Katharſes, Luſtrationes. Nach den Begriffen faſt aller Völker, in alten und neuen Zeiten, kan man auf mancherley Weiſe durch vielerley Dinge, auch ſelbſt durch andere lebende, und noch mehr durch tode Menſchen gottesdienſtlich unrein werden: ſo wie hinwiederum auch andere Dinge und Menſchen unrein machen. Zur Wiederherſtellung der verlohrnen Reinheit dienten nun allerley Mittel: Reinigungsgebräuche, Reinigungsopfer, Reinigungsfeſte. Beſonders umſtändlich waren hierin die moſaiſchen Geſeze; aber auch Griechen, Römer ꝛc. waren hiebey ſehr ſorgſam und vorſichtig — Bey Völkern, die gar keine, oder noch unkräftige bürgerliche Geſeze hatten, bewafnete ſich die Religion mit allerley Mitteln gegen die Neigung der Menſchen zum Blutvergieſſen und Morden, ſo wie andererſeits zur Selbſtrache. Dahin gehören: Die politiſch eingeflößte und unterhaltene Meynung von religiöſer Heiligkeit und Nothwendigkeit der Begräbniſſe, das heilige Gaſtrecht, heilige Freypläze und Freyſtädte, Unverlezlichkeit der Schuzflehenden (Hiketä, Supplices); inſonderheit aber die Luſtrationen.

Myſterien: Tele, Telete; Initia. Sie waren, zu verſchiedenen Zeiten und bey verſchiedenen Völkern, ſelbſt ſehr verſchieden. Einige hatten Zauber- und

Wahr-

Wahrſagerkünſte zur Abſicht, zu welchen man auf eine feyerliche Art eingeweihet wurde; meiſtens aber beſtanden ſie urſprünglich in Gebräuchen, die dazu dienten, um, unter dem Dunkel von mancherley Sinnbildern, die Nachkommenſchaft theils an das erſte rohe Menſchenleben, theils an die Verbeſſerung deſſelben durch Einführung des Getreide- und Weinbaues, des Eigentums und der Geſeze, theils an alte Religionsceremonien lebhaft zu erinnern — Mit der Zeit wurden die Myſterien, wenigſtens einige, ungemein veredelt, und für eine auserwählte, ſehr beträchtliche Anzahl von Mitgliedern, und durch dieſe für eine unzählbare Menge anderer Menſchen höchſt nüzlich gemacht: ſo daß die Myſterien-Religion hiedurch eben ſo ehrwürdig wurde, als die VolksReligion verächtlich war. Verſtand und Herz hatten an dieſer Veredlung gleich groſen Antheil — Auf dieſe zwote glückliche Periode folgte endlich eine dritte, in welcher die Myſterien eben ſo gemeinſchädlich wurden, als ſie zuvor gemeinnüzlich geweſen waren. An die Stelle aufgeklärter Religionsbegriffe traten Irrtümer und magiſcher Aberglaube: und den Plaz der reinen Tugend nahmen Ueppigkeit, Unzucht und andere Arten von Sittenverderbnis ein — Die vornehmſten Arten von Myſterien waren: die Orphiſchen, die Samothraciſchen, die Bakchiſchen, die Saitiſchen; inſonderheit aber die Eleuſiniſchen, ſowol die kleinen, als die groſen.

Orakel. Man befragte die Toden (ſ. oben Magie): man weiſſagte aus dem Geſang und Fluge der Vögel, aus dem Siebe, durchs Los mit Würfeln, Kugeln, Bohnen, Stäben, Holzreiſern ꝛc., aus dem Waſſer, aus dem Rauche, aus dem Opferfeuer: aus den Eingeweiden der Opferthiere: aus Träumen, aus dem Nieſen, aus ganz gemeinen, zufälligen Dingen, die

man

man ſah oder hörte: man hielt Finſterniſſe, Kometen Luftzeichen, heftige Ungewitter und Blize, Erdbeben für bedeutungsvolle Anzeigen — Die älteſten Wahrſager waren keine Betrüger, und die erſten Wahrſage waren noch keine Prieſter. Aber ſo bald ſo ein Or wie Trophons Höle, Dodonens Eichenwald und di Schwadenhöle zu Delphi, zu einigem Rufe und Anſe hen gekommen war; ſo waren Leute nöthig, die ſic an dem heiligen Orte beſtändig aufhielten, und de Orakels warteten. Auf dieſe Art entſtanden gewöhn lich die Kollegien der Orakel Prieſter. Auch dieſe Prie ſter waren anfangs keine Betrüger; erſt nachdem auf geklärtere Begriffe von Gott und göttlichen Dinge ſich unter den Heiden verbreitet hatten, nahmen di Orakelprieſter nach und nach zu verblendenden Gauke leyen und Maſchinerien, zu Liſt und Betrug, ihre Zu flucht — Die berühmteſten Orakel dieſes Zeitalter waren: Jehovens Orakel oder Urim und Thummim Sonnen- oder PferdeOrakel bey den Medern, und durch ſie, bey den Perſern; Apollens Orakel, ſowol zu Patara in Lycien, als auch bey den Branchiden im Mileſiſchen; Aegyptiſche Orakel, als: des Herkules, der Apollo, der Minerva, der Diana, des Jupiter Amuns der Latona zu Butus, und, von heil. Thieren, des Apis des Krokodils, des Löwen und der Ziege; Karthagi ſche Orakel auf, mit Ochſen beſpannten Wagen; Ora kel des Bakchus in Thracien bey den Satrern; Ora kel in Griechenland (nie im Atheniſchen, ſondern nur in Epir, Phocis und Böotien): das von Dodona in Epir, als das allerälteſte, das zu Pytho oder Delphi in Phocis, das berühmteſte auf dem ganzen Erdboden, und ein wahres Staaten-Orakel, Trophons Orakel in Böotien, das oropiſche des Amphiaraus — Ganze Reihen von Orakelſprüchen faſt aller Arten findet man

zer-

zerſtreut beym Herodot in der Geſchichte der Herakliden, der Stifter der cyrenäiſchen Kolonie, und beſonders des Kröſus — Kein Volk ſuchte und befolgte die Orakelſprüche ſo eifrig, als die Griechen: ſo wie hingegen kein Volk einen ſtaatsklugern Gebrauch von Weiſſagungen aller Art machte, als die Römer.

Trauer und Begräbnis — 1) Trauergebräuche: Die Aegypter beſchmierten ihre Häupter und Geſichter mit Koth, giengen mit Heulen durch die Straſſen, ſchlugen ſich im Gehen ꝛc. Die Babylonier ſollen faſt ähnliche Gebräuche beobachtet haben. Bey den Hebräern dauerte das Trauern ohngef. eine Woche, auch wol einen Monat, und äuſerte ſich durch allerley betrübte Geberden, Kleider, Faſten, Stillſchweigen, Heulen, Liegen auf der Erde oder gar in der Aſche, Trauer-Muſiken ꝛc. Die Syrer verbargen ſich, ihrer traurigen, tiefſinnigen und weibiſchen Gemütsart gemäs, viele Tage hintereinander in Hölen oder andern finſtern Oertern. Die Lycier wurden, wegen ihrer natürlichen Neigung zum Weinen, von den Griechen zur Beklagung ihrer Toden gebraucht. Die Trauſer unterſchieden ſich von den übrigen Thraciern dadurch, daß ſie bey der Geburt eines Menſchen weinten und wehklagten, und bey dem Tode jauchzeten und frolockten. Die Karthager äuſerten ihre Trauer durch die ſchwarze Farbe: ſie behiengen, bey einer Landestrauer, ſogar die Stadtmauer überall ſchwarz. Die Griechen (wie, in der Hauptſache, auch die Römer), jedoch mit Ausſchlieſſung der Spartaner, bezeugten ihre Trauer durch Enthaltung von Ergözungen und vom Umgange mit Leuten, durch Abſcheren der Haare, Zerreiſſen der Kleider, Tragen ſchlechter Kleider, Sizen im Staube und Beſtreuen mit Aſche, durch Trauer- Leichen- und Begräbnislieder,

der, Klagweiber ꝛc. — 2) Begräbnisgebräuche Die Aegypter balſamirten die Leichname auf dreyer- ley Art, und ſezten ſie zuweilen in den Mumienkam- mern ihrer Häuſer, gewöhnlich aber auſerhalb den Städten und Dörfern in den Katakomben der öffent- lichen Kirchhöfe bey. Wann die Aethiopier einen toden Leichnam, auf ägyptiſche oder ſonſt auf andere Weiſe ausgeweidet hatten, ſo überzogen ſie ihn ganz mit Gyps, und malten ſein Bildnis, ſo treffend als möglich, darauf. endlich ſteckten ſie den begypſten und bemalten Leichnam in eine Art Futteral von einer, wie Glas, durchſichtigen Materie. Die Hebräer ha- ben die Leichname gewaſchen, auch bisweilen einbalſa- mirt, und alsdann in ihrem, öfters in Felſen gehaue- nen, Familiengrabe beerdiget, niemals aber verbrannt. Die Babylonier begruben die Toden in Honig und Wachs; die Meder aber ſollen die Leichname, oder auch wol noch lebende und dem Tode ſehr nahe Men- ſchen, groſen Hunden vorgeworfen haben, weil ſie die Beerdigung für unehrlich gehalten hätten: welches jedoch eine Misdeutung der, vor das Sterbebette ge- ſtellten Hunde zu ſeyn ſcheint. Die Perſer pflegten die Toden in die Erde zu begraben, in den ſpätern Zeiten aber in die freye Luft auf hohen, oben offenen Thür- men hinzulegen, oder auch in den neuern Zeiten auf- zuhängen. Bey den Scythen wurden die Leichname eingeſalbet, und hierauf 40 Tage lang in Begleitung der nächſten Verwanden auf einem Wagen zu den Bluts- und andern Freunden herumgefahren, die ſo- dann die Geſellſchaft bewirteten, und ſelbſt auch den Toden eine Portion von der Mahlzeit reichten: nach der Begräbnis reinigten ſich die Begleiter durch Ränch- werk von Hanfſamen. Bey den Griechen, wie, in der Hauptſache, auch bey den Römern hat man die Leich-

Leichname mit warmen Waſſer gewaſchen, geſalbet, und, bey den Griechen in ein weiſes (bey den Spartanern rothes) Tuch eingewickelt, bey den Römern aber mit dem beſten Kleide angethan: ſodann im Veſtibul des Hauſes, mit gegen die Thür gekehrten Füſen, beygeſezt, und ein Klaggeſchrey erhoben: endlich, und zwar meiſtens am 8ten Tage, verbrannt (in den alleräLteſten Zeiten beerdiget), die Aſche nebſt den Gebeinen in Urnen geſammelt, und, bey den Griechen anfangs in Gruben, nachher öfters unter Palaſtmäßigen Gebäuden, gewöhnlich auſer der Stadt an den öffentlichen Landſtraſſen (bey den Spartanern in der Stadt), ſo wie bey den Römern anfangs auch in der Stadt, und zwar in den Häuſern ſelbſt, gegen die Straſſe zu, nachher aber (auſer den Veſtalinnen und einigen Vornehmen) auſerhalb der Stadt, beygeſezt.

Zuſtand nach dem Tode: Seelenwanderung. Allgemeiner Volksglaube war es von Anbegin her, daß Leben, und ſelbſt auch Bewegung, in jedem lebendigen und ſich bewegenden Weſen von einem Geiſte bewirkt würde: eben ſo auch allgemeiner Volksglaube, daß Tod und Ende der Bewegung von der Entweichung des Geiſtes herrührte. Von demjenigen Geiſte nun, den man, als Inwohner und Beleber des Menſchenkörpers, Seele zu nennen pflegt, glaubten beſonders die Aegypter, Hebräer, Griechen, Römer ꝛc, daß er, nach Verlaſſung des Körpers, in die Unterwelt (Scheol, Hades, Orcus oder Infernus ꝛc. genannt), d. i. jenſeit der Gegend, wo ihnen Sonne und Mond mit dem ganzen Sternhimmel in einen flußartigen Ocean ſich zu ſenken ſchienen, entwiche, und daſelbſt fortdauerte — Die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele haben, ſagt Herodot, die Aegy-

pter erfunden: ſie ſtellten ſie unter dem Hieroglyphen=bilde einer Wanderung durch Thiere (durch den Thierkreis) dar, nach ununterbrochen abwechſelnden Cykeln von je 3000 Jahren (= 3000 periodiſch=ſideriſchen Mondmonaten = 224 Jahren, 148 T. 23 St. 35 Min.), wovon die Seele einen (bald gröſern, bald kleinern) Theil in einem Menſchenkörper (in der Oberwelt), und den übrigen im Hades (in der Unterwelt) durchlebte. Dieſe Lehre, ſezt Herodot hinzu, haben einige Griechen für ihre eigene Erfindung ausgegeben: ich kenne ihre Namen, will ſie aber nicht herſezen. Ohne Zweifel zielt er, wo nicht ſchon auf Thales, doch auf Anaximander, Pherecydes von Syros, Pythagoras ꝛc. — Die Unterwelt verſezten die Aegypter, laut Herodot, gerade dahin, wo die Griechen ihren Hades hinſezten: und für die Beherrſcher der Unterwelt gaben ſie den Oſiris (= Sonnenlauf durch den Thierkreis) und die Iſis (= Mondlauf durch den Thierkreis) aus: auch bey den Griechen und Römern waren Pluto und deſſen Gemahlin Proſerpina, der Ceres Tochter, Könige der Unterwelt; nur allein die Hebräer tröſteten ſich ſchon mit dem erhabenen Gedanken, daß der allgegenwärtige Jehova auch im Scheol gegenwärtig iſt. Pſalm 139, 8 — Bey den Hebräern iſt das Reich der Toden bald ein Ort, wo die abgeſchiedenen Seelen noch mit einander umgehen, bald (nach einer gröbern ſinnlichen Vorſtellung) der Ort des tiefſten Schlafs und der Vergeſſenheit. Griechen, Römer ꝛc. laſſen die Seelen als Geſpenſter zuweilen erſcheinen: citiren ſie auch wol, um von ihnen Orakel zu hören: laſſen ſie ſo gar, wenn der Körper nicht beſtattet worden iſt, um den unbegrabenen Körper, oder auch am Fluſſe der Unterwelt herumſchweben, laſſen endlich die Seele eines Ermordeten den Mörder als Schreckbild

verfolgen und quälen — Bey den Aegyptern, Griechen und Römern bringt Charon, der Seelen-Schiffer, gegen ein Stück Geld die abgeſchiedenen Seelen hinüber in den Hades; hingegen die Hebräer nimmt Jehova (wie weiland den Henoch, 1 Moſ. 5, 24) zu ſich, Pſ. 49, 16: oder ſie gehen zur Wohnung ihrer Väter ein, Pſ. 49, 20: oder ihr Staub (ihr Körper) kommt wieder zur Erde, deren Theil er geweſen iſt, und der Geiſt zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. Salomo 12, 7; doch ſegeln ſie auch, in der Dichterſprache, über die See des Todes: ſchnell fährt das Schiff über die See, Pſ. 90, 10, vergl. Hiob 11, 17 und 24, 18 f.: auch ſchrecken den David die Bäche der Unterwelt, Pſ. 18, 5 — Todengericht: von den Aegyptern ſymboliſch dargeſtellt: bey Griechen und Römern waren Minos, Rhadamantus und Aeakus Richter der Unterwelt; aber der Gottheit unendlich würdiger redet der Prediger Salomo davon: Gott wird den Schuldigen und Unſchuldigen richten, denn für jedes Ding iſt die Zeit beſtimmt, und über alle Thaten wird dort Gericht gehalten werden, c 3, 17; Bedenke Gott wird dich über alles, was du thuſt, vor Gericht fodern, c. 11, 9; Alle Handlungen, gute und böſe, bringt Gott vor das Gericht, welches über alles Verborgene gehalten wird, c. 12, 14.

II. Perſiſches Zeitalter
von 200 Jahren:
von Cyrus bis Alexander M.

A) Völkergeſchichte.

Von der ganzen Menge von Völkern des aſſyriſchen Zeitalters, ſind nur folgende 8 bis in das gegen-

wärtige perſiſche Zeitalter übrig geblieben: 1 die Perſer, Beherrſcher des gröſten und mächtigſten Staats; 2 die Griechen, heldenmäſig und hochaufgeklärt, aber zu ſehr vereinzelt und uneinig; 3 Thracier; 4 die Macedonier, erſt unter Philipp M. anſehnlich und mächtig; 5 die Etruſker, faſt immer im Freyheitskampfe mit den Römern; 6 Römer, mit der Unterjochung der übrigen Italier eifrig beſchäftigt, aber zu Hauſe oft uneins; 7 Sicilier, hochaufgeklärt, aber ſehr vereinzelt und von Karthagern und Syrakuſern geplagt; 8 Karthager, reiche und zur See mächtige Republikaner.

1. Perſer.

Im Wachstum und Flor, nicht völlig 100 J. 1) Cyrus 3431-54, des mediſchen Vicekönigs in Perſien, Kambyſes, und der mediſchen Prinzeſſin Mandane Sohn, eroberte die mediſche Monarchie ſeines Grosvaters Aſtyages 3431, das lydiſche Reich des Kröſus nebſt Cypern 3445, und die babyloniſche Monarchie Nabonads 3453 (vielleicht auch Aegypten), entließ die Juden aus der Gefangenſchaft, errichtete eine Art von Poſtweſen in ſeinem Staate, und kam gegen die Königin der Maſſageten um — 2) Kambyſes 3455-62, machte Aegypten zur Provinz, und Cyrene, Barce und die übrigen Länder Libyens bis zur groſen Syrte zinsbar, wolte die Karthager und Aethiopier bezwingen, und den Jupiter-Amuns-Tempel zerſtören, ermordete ſeinen Bruder Smerdis, und handelte und ſtarb wie ein Raſender — 3) Pſeudo-Smerdis, ein Magier, reg. nur 7 Mon. — 4) Darius Hyſtaſpis 3463-97, kam durch das Wiehern ſeines Pferdes auf den Thron, eroberte das abgefallene Babylon wieder, bezwang, in- und nach dem

dem vergeblichen Feldzug wider die Scythen, Thracien und Macedonien, erpberte das weſtlichſte Indien, brachte die kleinaſiatiſchen Griechen wieder zum Gehorſam, gewann die Inſeln des ägäiſchen Meers; verlohr aber Aegypten: theilte das Reich in 20 Satrapien, und ſoll Zoroaſters Religion angenommen haben — 5) Xerxes I 3497-3510, eroberte Aegypten wieder, verlohr aber im griechiſchen Kriege, der fürchterlichſten Anſtalten zu Lande und zu Waſſer, und des Bündniſſes mit den Karthagern ohngeachtet, Macedonien, Thracien, das griechiſche Kleinaſien, Cypern und andere Inſeln, und wurde von Artaban ermordet.

Im Verfall und Abnehmen, in etwas mehr als 100 J., durch Hofränke, Empörungen und Macht der Verſchnittenen bewirkt — 6) Artaxerxes Langhand 3510-59, verlohr Aegypten, und gewann es nach 7 J. wieder, und muſte, in einem nachtheiligen Frieden, den kleinaſiat. Griechen ihre Freyheit beſtätigen — 7) Xerxes II reg. 2 Mon. — 8) Sogdian reg. 7 Mon. — 9) Darius II Nothus, zuvor Ochus 3560-79, verlohr Aegypten, hatte beſtändig mit Empörungen zu kämpfen, und hielt es im peloponneſ. Kriege mit den Spartanern — 10) Artaxerxes Mnemon 3579-3618, tödete ſeinen rebelliſchen Bruder in der Schlacht bey Kunaxa, zwang die Spartaner unter Ageſilaus zum antalcidiſchen Frieden; konnte aber weder gegen den, von Aegyptern, Libyern, Arabern, Tyriern und andern aufrühriſchen Völkern unterſtützten Kön. Evagoras von Salamin, noch gegen die Aegypter und Kaduſier etwas ausrichten, und ſtarb 94 J. alt für Kummer über die Zwietracht ſeiner 115 Söhne — 11) Artaxerxes Ochus 3618-44, verlohr Kleinaſien, Phönicien und Cypern,

 gewann

gewann ſie aber wieder, brachte auch endlich das, 64 J. lang frey geweſene *) Aegypten wieder an die Monarchie, und wurde, wegen ſeiner, an den Aegyptern und ihrer Religion ausgeübten Wut, von Bagoas, ſeinem Günſtling, einem Verſchnittenen aus Aegypten, mit Gift hingerichtet — 12) Arſes 3644-48, auch von Bagoas ermordet — 13) Darius III Kodoman 3648-54, verlohr gegen Alexander M. 3 Haupſchlachten, und nicht lange hernach durch den baktriſchen Statthalter Beſſus das Leben: worauf die perſ. Monarchie an die Macedonier, und durch ſie die Weltherrſchaft an die Europäer gekommen iſt.

*) Empörungen der Aegypter: 1) unter Darius Hyſt. von 3497-3500; 2) unter Artaxerxes Langhand, von 3521-28: Aegyptiſcher Kön. Inarus; 3) unter Darius Nothus, von 3570-3634: Aegyptiſche Könige: Amyrtäus, Pauſiris, Pſammitich, Nephereus, Akoris, Pſammuthis, Nepherotes, Nektanebis, Tachos, und Nektanebus, welchen Artaxerxes Ochus überwunden hat.

2. Griechen.

A) Ausbreitung und Hauptarten der Griechen.

Griechen wohnten, ſchon vor Cyrus, nicht nur in ihrem europäiſchen Vaterlande, ſondern waren auch auſer demſelben, in mehrern einzelnen, zum Theil anſehnlichen Völkerſchaften, über Inſeln, Küſten und Länder aller 3 Erdtheile verbreitet (oben S. 30 f. und S. 43 f f.). Seit Cyrus, und noch mehr ſeit Alexander M. dehnten ſie ſich noch viel weiter auf unſerer Halbkugel aus.

a. Europäiſche Griechen.

Die europäiſchen beſtanden aus 3 Klaſſen — 1) Landgriechen, welche ganze Länder bewohnten: theils allei=

alleine, wie die in Hellas und im Peloponnes, d. i. im eigentlichen Griechenlande, theils zugleich mit andern Völkern, wie die in Theſſalien, Epir und Macedonien — 2) Küſtengriechen: dahin gehörten die Thraciſchen, ſowol auf der ganzen Nordküſte des ägäiſchen Meers, als auch auf der Weſtküſte des Helleſponts, der Propontis, und des pontiſchen oder ſchwarzen Meers, von der Südſpize des thraciſchen Cherſoneſes an bis zu den Donaumündungen; die Scythiſchen und Tauriſchen längſt der Nordküſte des pontiſchen oder ſchwarzen, und des mäotiſchen oder aſoviſchen Meers; die Illyriſchen im ſogenannten griechiſchen Illyrien am adriatiſchen Meere; die Unteritaliſchen auf den Oſt- und Weſtküſten; die Galliſchen und Hiſpaniſchen längſt der Küſte des mittelländiſchen Meers — 3) Inſelgriechen: bewohnten nicht nur alle groſe und kleine Inſeln des ägäiſchen Meers; ſondern ſie verbreiteten ſich auch weſtwärts theils auf dem joniſchen und adriatiſchen Meere: theils über Sicilien, wo ſie beſonders, eben ſo mächtig, als zahlreich wurden: theils über die äoliſchen oder lipariſchen Inſeln; aber auf Korſika und Sardinien konnten ſie ſich, wegen der Uebermacht der Etruſker und Karthager, nicht recht, ſo wie gar nicht, wegen der Karthager, auf den baleariſchen und pityuſiſchen Inſeln feſtſezen.

b. Aſiatiſche Griechen.

Sie beſtanden ebenfalls aus Land- Küſten- und Inſel-Griechen — 1) Landgriechen: bewohnten nirgends ein Land ganz alleine: überall waren die Eingebohrnen ungleich zahlreicher, als ſie; aber ſeitdem Alexander M. Aſien bis in die Bucharey und in Indien hinein erobert hatte, findet man Griechen in allen aſiatiſchen Ländern dieſes ungeheuren Bezirkes, theils

zerſtreut, theils herrſchend, wie zumal in Kleinaſien, in Armenien, Syrien, Phönicien, Paläſtina ꝛc.: nur in den weiter nach Oſten liegenden innern Ländern muſten ſie bald der parthiſchen Herrſchaft weichen: ſelbſt ihr blühendes Reich Baktriana, das ſich eine Zeitlang auch über Ariana, Sogdiana, Sacierland, Serika und VorderIndien erſtreckte, und länger, als die Herrſchaft der Griechen über Medien, Babylonien, Meſopotamien, Aſſyrien und Perſien, dauerte, fiel doch zulezt ebenfalls in die Hände der Parther: ſo wie die kleinen indiſchen Staaten eine Beute theils der Saker, theils inländiſcher Fürſten geworden ſind — 2) Küſtengriechen: machten die zahlreichſte und wichtigſte Klaſſe der aſiatiſchen Griechen aus: denn ihre Niederlaſſungen fiengen an der Mündung des Dons an, und erſtreckten ſich von da an, längſt der ganzen Weſtküſte der kaukaſiſchen Landenge, im Bogen herum bis nach Kleinaſien: dann liefen ſie auf der Nord-, Weſt- und Südküſte Kleinaſiens fort, und endigten ſich auf den Gränzen Syriens, unter welchen leztern die 3 Kolonieländer Aeolis, Jonien und Doris die mächtigſten, reichſten und aufgeklärteſten waren — 3) Inſelgriechen: bewohnten Inſeln, theils auf der Weſtſeite Kleinaſiens, wovon die wichtigſten zu den 3 Kolonie-Ländern Aeolis, Jonien und Doris gehörten, theils auf der Südſeite Kleinaſiens, worunter Cypern die vornehmſte war.

c. Afrikaniſche Griechen.

Ihre Anzahl iſt, im Verhältnis gegen die europäiſchen und aſiatiſchen, gering. Afrikaniſche Griechen gabs nur in Aegypten und in Cyrenaika.

Alle bisher beſchriebene Griechen in allen 3 Erdtheilen, auf dem feſten Lande, an den Küſten und auf

den

den Inſeln, nannten ſich ſelbſt insgeſamt Hellenes, redeten alle nur Eine Sprache in 4 verſchiedenen Mundarten, und beſtanden aus 3 Hauptſtämmen, dem äoliſchen, doriſchen und ioniſchen: denn der Stamm der Achäer verlohr ſich, der Sprache nach, unter dem äoliſchen — Unter dieſen 3 Hauptſtämmen hat ſich der äoliſche am weiteſten ausgebreitet, aber am wenigſten kultivirt; der doriſche aber war nie ſehr zahlreich, ob er ſich gleich weit genug ausgebreitet hatte — Der 400jährige Zeitraum, von Cyrus bis Mummius, iſt das allermerkwürdigſte Zeitalter des griechiſchen Volks. In der erſtern Hälfte, von Cyrus bis Alexander M., wovon gerade hier die Rede iſt, ſtiegen die Griechen bis auf die ſchwindelnde Höhe, die wir noch jezt bewundern: und in der zwoten, von Alexanders M. Tode bis Mummius, fielen ſie allmählich ſo tief herab, daß ſie fähig wurden, ein Raub fremder Herrſcher zu werden, das ſie noch bis auf den heutigen Tag ſind.

B) Hauptbegebenheiten der Griechen.

Vier Hauptkriege: der Perſiſche, der Peloponneſiſche, der gedoppelte Thebaniſche und der gedoppelte Heilige Krieg.

Perſiſcher Krieg von 51 J., von 3484 bis 3535. Seit dem Ende des 2ten Meſſeniſchen Kriegs 3314, waren die Spartaner das herrſchende Volk in Griechenland, und während des perſiſchen Kriegs wurden es die Athener — Krieg 1) unter Darius Hyſtaſpis. Zuerſt der Joniſche Krieg, ſeit der Verbrennung der Stadt Sardes durch die Griechen 3484, bis zur Zerſtörung der Stadt Miletus durch die Perſer 3488, in welchem Kriege, auſer den Joniern ſelbſt, die von den beeden Mileſiern, Hiſtiäus und Ariſtago-

ras, zur Empörung aufgehezt wurden, ſowol die Athener, aber nicht bis ans Ende, als auch die Karier und die Cyprier, Theil genommen haben. Hierauf der Atheniſche Krieg, als eine Folge des Joniſchen, von 3490-96; Erſter vergeblicher Zug unter Mardonius 3490: die perſiſche Flotte wird beym Athos durch Sturm, und die Landarmee durch einen nächtlichen Ueberfall der Thracier meiſtens zu Grunde gerichtet; die Athener und Spartaner ermorden 3491 die perſiſchen Herolde; hierauf zweyter vergeblicher Zug unter Datis und Artaphernes: die Perſer landen 3494 auf Euböa, und verbrennen Eretria; ſie wollen auch auf der atheniſchen Küſte landen, werden aber bey Marathon von Miltiades zurückgeſchlagen, der ſie auch, durch einen forcirten Marſch, Athen zu überfallen hindert — 2) Unter Xerxes I während daß die Karthager, als perſiſche Bundsgenoſſen, in Sicilien einfallen, verſammlet Xerxes 3503 eine ungeheure Armee bey Sardes, zieht mit ihr 3504 auf einer Schiffbrücke über den Helleſpont durch Thracien und Macedonien nach Theſſalien, indeſſen ihm eine eben ſo ungeheure Flotte ohnweit den Küſten folgt: heldenmütiger Kampf des Leonidas bey Thermopylä, und unentſcheidende Seeſchlacht beym Vorgeb. Artemiſium: Verbrennung Athens, und Niederlage der perſ. Flotte bey der Inſel Salamis durch Themiſtokles, ſo wie der karthagiſchen Landarmee bey Himera in Sicilien durch Gelon: Flucht des Xerxes auf einem Fiſcherkahn über den Helleſpont nach Sardes: gänzliche Niederlage der perſiſch. Landarmee unter Mardonius gegen die Spartaner unter Pauſanias bey Platää 3505, und zugleich Plünderung des perſ. Lagers durch die Athener, wie auch an eben dieſem Tage Beſiegung der perſ. Armee und Flotte beym ioniſchen

Vorgebirge Mykale durch den K. Leotychides und den Athener Xanthippus — 3) Unter Artaxerxes Langhand: Krieg mit den Athenern, als Bundsgenoſſen der rebelliſchen Aegypter 3525 zum groſen Nachtheil der Athener und Aegypter: doch da hernach die Athener den Krieg unter Cimon fortſezten, wurden die Perſer 3534 zu Waſſer und zu Lande geſchlagen, und 3535 zu einem Frieden genöthigt, worin feſtgeſezt wurde, daß alle griechiſche Städte in Aſien unabhängig ſeyn, daß keine perſiſchen Kriegsſchiffe das Meer, von Phaſelis in Pamphylien an bis nordwärts zu den cyaneiſchen Inſeln beym Eingang in das ſchwarze Meer, beſchiffen, noch Landarmeen dieſem Meere innerhalb 3 Tagreiſen ſich nähern, aber auch daß die Athener keine Feindſeligkeiten im perſiſchen Gebiete begehen, ſolten.

Peloponneſiſcher Krieg, ein griechiſcher Bürgerkrieg, von 28 J., in welchem die Spartaner zum 2tenmal das herrſchende Volk in Griechenland wurden: von 3553-80 — Geſchichtſchreiber: Thucydides und Xenophon — Hauptpartheyen: Athener und Spartaner — Bundsgenoſſen der Athener: Die Chier, Lesbier, Platäer, die Meſſener von Naupaktus, die Akarnaner, Korcyräer, Zacynthier, Karier, Dorier, Thracier, der gröſte Theil der Inſeln, und, auſer Melos und Thera, alle cykladiſche Inſeln, und endlich Euböa und Samos; Bundsgenoſſen der Spartaner: Alle Peloponneſier, auſer den Argivern und einem Theile der Achäer, die neutral blieben, und auſerhalb des Peloponneſes: die Megarier, Phocier, Lokrier, Böotier, Ambracioter, Leukadier und Anaktorier — 1te Periode von 9 bis 10 J., die ſich 3562 mit der entſcheidenden Schlacht bey Amphipolis endigte — Hierauf Friede auf 50 J., der aber

kaum

kaum 8 J. dauerte: denn die Athener miſchten ſich 3568 in die ſiciliſchen Unruhen zum Vortheil der Aegeſtaner und Leontiner wider die Selinuntier und Syrakuſer; die Spartaner aber, von Alcibiades aufgehezt, zogen den Syrakuſern zu Hülfe — 2te Periode von 10 J.: Neuer Ausbruch des Kriegs, zuerſt in Sicilien 3569. Die Athener wurden 3571 von dem Spartaner Gylippus zu Waſſer und zu Lande geſchlagen, und konnten ſich ſeitdem nicht wieder erholen: ob ſie ſchon 3572 den Alcibiades wieder aufgenommen und ihre Staatsverfaſſung geändert hatten. Sie haben zwar bey Abydus im Helleſponte, bey Cyzikus in Myſien und bey den arginuſiſchen Inſeln ohnfern Lesbos geſiegt; dagegen aber wurden ſie bey Cyme in Aeolis, bey Mitylene, und endlich 3579 von Arakus und Lyſander bey Aegospotamos aufs Haupt geſchlagen. Nach dieſer Niederlage muſten ſich die Athener 3580 zu einem ſehr nachtheiligen Frieden mit den Lacedämoniern bequemen: und, vermöge der Bedingniſſe deſſelben, nicht nur die Mauern und Befeſtigungen ihres Hafens ſchleiſen, ſondern auch alle Schiffe, bis auf 12, ausliefern, und die Oligarchie der 30 Tyrannen einführen laſſen.

* Unter der Regierung der 30 Tyrannen fühlten die Athener alle Arten von Drangſalen aufs empfindlichſte. Zum gröſten Glücke befreyte ſie doch Thraſibul ſchon 3583 von den Tyrannen: worauf Athen nach und nach wieder zu Kräften gekommen iſt: dahingegen die Spartaner ſich durch den Krieg mit den Perſern, worin Ageſilaus anfangs bis in das Herz der perſ. Länder durchgedrungen iſt, ganz ungemein geſchwächt haben, und den ſchändlichen antalcidiſchen Frieden 3597 einzugehen veranlaßt worden ſind.

Der gedoppelte thebaniſche Krieg, von 3606-21: ebenfalls ein Bürgerkrieg, worin die Thebaner einige Jahre hindurch das herrſchende Volk in Grie-

chen-

chenland geworden ſind — 1te Periode: die verbundenen Thebaner und Athener wider die Spartaner, 3606-3609: Schlacht bey Theben 3606; Seetreffen, bey Naxus von Chabrias 3607, und bey Leukas von Timotheus 3608 gewonnen; Vermittelung eines Friedens durch Artaxerxes Mnemon 3609, unter der Bedingung, daß die griechiſchen Städte frey ſeyn ſollten, welches die Thebaner verwarfen — 2te Periode: Thebaner allein wider die Spartaner 3610: Schlacht bey Leuktra 3613, Einfall des Epaminondas in den Peloponnes, und Schlacht bey Mantinea 3621.

Der gedoppelte heilige Krieg: auch ein Bürgerkrieg, warin die Macedonier das herrſchende Volk in Griechenland wurden — 1. Phociſche Periode, von 3629-38. Die Phocier, von den Amphiktyonen, wegen eines Kirchenraubs, zu einer Geldſtrafe verurtheilt, und von Philomelus zu Gewaltthätigkeiten verführt, kriegten, nebſt ihren Bundsgenoſſen, den Athenern, Spartanern und andern Peloponneſiern, wider die Thebaner, Theſſalier, Lokrier und andere benachbarte Völker 9 J. lang mit abwechſelndem Glücke, bis endlich Philipp, K. von Macedonien, dem Kriege durch den Schrecken ſeiner mit Lorberkränzen gezierten Armee 3638 ohne Schwertſtreich ein Ende gemacht hat: worauf er in die Amphiktyonen-Verſammlung mit 2 Stimmen, welche den Phociern genommen worden ſind, aufgenommen, und folglich nationaliſirt wurde — 2. Lokriſche Periode, 3645-47. K. Philipp erhielt 3645 von den Amphiktyonen den Auftrag zu einem Exekutionskrieg wider die, eines Kirchenraubs wegen verurtheilten Lokrier; er beſezte aber die Stadt Elatea, ſchlug die, wider ihn verbündeten Athener, Thebaner und ande

andere Griechen 3646 bey Chäronea, und wurde 3647 zu Korinth in einer NationalVerſammlung zum Oberfeldherrn Griechenlands wider die Perſer ernannt.

3. Thracier (oben S. 21).

Thracien fand Darius Hyſtaſpis bey ſeinem ſcythiſchen Feldzuge in mehrere unabhängige Völkerſchaften zertheilt. Die Herrſchaft der Perſer über die Thracier, wovon die Satrer allein frey blieben, dauerte nur von Darius Hyſt. 3476 an, bis auf Xerxes Flucht: doch fand Herodot noch zu Doriſkus einen perſiſchen Statthalter. Bald nach Vertreibung der Perſer erhob ſich in Thracien die Monarchie der Odryſer, die zwar nicht allgemein, aber doch von ſehr groſem Umfang und Anſehen war. Teres I oder Tyres († noch vor 3540) legte den Grund dazu, aber der eigentliche Urheber der odryſiſchen Monarchie war deſſen Sohn, Sitalces. Dieſer herrſchte vom Strymon an bis zum Ausfluſſe der Donau, und hatte eine Armee von 150,000 Mann: ein Bundsgenoß der Athener, ein Verwander des ſcythiſchen Königs, und ein Feind des K. Perdikkas von Macedonien. Sein Nachfolger Seuthes I, 3560, vergröſerte zwar die Macht des Staats durch den Tribut von verſchiedenen Völkern; aber, entweder ſchon unter ihm, oder doch nach ſeinem Tode, ward die Monarchie in 2 Staaten, in den Odryſiſchen oder Oberthraciſchen, und in den Sapäiſchen oder Seeländiſchen, getheilt. Dieſe beeden Staaten hat, etwa 60 oder 70 J. hernach, der K. Philipp M. von Macedonien unterjocht. Um dieſe Zeit, wenigſtens zwiſchen Teres I 3540 und Alexander M. 3649, wanderten die Geten, deren Geſezgeber Zamolxis war, aus Thracien, und

lieſſen

lieſſen ſich auf der Nordſeite der Donau in Dacien nieder.

4. Macedonier (oben S. 21).

Vor Philipp M. Noch über 100 J. konnten die Macedonier nicht gegen die Illyrier und die noch mächtigern Odryſer und Athener emporkommen. Amyntas I muſte ſeit 3477 den Perſern Tribut geben, und den Athenern ſeine Seehäfen zu Handelsniederlagen überlaſſen. Auch deſſen Sohn Alexander I, 3505-48, ſtand unter den Perſern: er erhielt jedoch von Xerxes I das Land zwiſchen dem Olymp und dem Hämus: ſein Reich beſtand aus Pieria bis an den Olymp und Bottia, aus einem ſchmalen Striche Landes von Päonien, den Fluß Axius hinunter, bis an Pella und die Seeküſte, aus Mygdonia in Oſten des Axius bis an den Nieder-Strymon, aus Anthemus, Kreſtonia, Biſaltia, aus Eordia, Almopia ꝛc. Perdikkas II, Alex. I Sohn, 3548-71, vertrieb ſeinen natürlichen Bruder und Kronprätendenten Philipp, Alexanders M. Urgrosvater, aus Ober-Macedonien; konnte aber den Kön. der Lynceſtiſchen Macedonier, Arrhibäus nicht bezwingen. Archelaus, des vor. natürlicher Sohn, 3571-85, brachte den rechtmäſſigen Thronerben um: er vermehrte die Zahl der Städte, legte gute Landſtraſſen an, beſſerte das Kriegsweſen, und hatte den Euripides an ſeinem Hofe. Innerliche Unruhen wegen des Throns unter Oreſtes, Aëropus, Pauſanias, Amyntas II und Argäus, das iſt, theils zwiſchen den 2 natürlichen Linien unter ſich, theils zwiſchen dieſen und einer Nebenlinie. Amyntas II, Philipps, des Stifters der erſten natürlichen Linie, Sohn, behauptete endlich 3593 das Reich mit Hülfe der Theſſalier: er ſtand mit dem ver-

un-

unglückten Grosherrſcher Jaſon von Pherä († 3614) im Bunde, demütigte die Olynthier, und ſöhnte Athen mit Macedonien aus. Ihm folgte 3614 der älteſte von ſeinen 3 Prinzen, Alexander II, welcher durch die Thebaner unter Pelopidas an ſeinen herrſchſüchtigen Abſichten auf Theſſalien gehindert, und 3616 von Ptolemäus Alorites, den man, aber vielleicht unrichtig, für ſeinen unehelichen Halbbruder ausgibt, ermordet worden iſt. Der Königsmörder behauptete doch 3 J den Thron wider Perdikkas III, den 2ten Sohn des K. Amyntas II, bis ihn Pelopidas 3619 vertrieb. Dieſes Schickſal hatte auch Pauſanias, ein neuer Prätendent aus der vorhingedachten Nebenlinie des königl. Hauſes: er wurde durch den Athener Iphikrates verjagt. Endlich gerieth Perdikkas III in einen Krieg mit den Illyriern, worin er, nebſt einem groſen Theile ſeines Heers, 3624 erſchlagen worden iſt, mit Hinterlaſſung eines Sohns von 5 Jahren, Namens Amyntas III: ſo daß Macedonien in Gefahr kam, eine Provinz der Taulantier zu werden.

Unter Philipp M., dem Gründer der macedoniſchen Monarchie. Um dieſe Zeit konnte man eher den Untergang, als die Weltherrſchaft des macedoniſchen Staats erwarten. Amyntas III, ein Kind von 5 Jahren, auf dem Throne: wider ihn 2 mächtige Prätendenten, der vorhin gedachte Pauſanias, dem die Thracier, und der, oben erwähnte Argäus, dem die Athener beyſtanden: die Bedrohung mit einem neuen Einfalle der Illyrier, und der wirkliche Einfall der Päonier. Doch Philipp, des K. Amyntas II 3ter Sohn, der bisher, als Geiſel, zu Theben in der Schule des Kriegshelden Epaminondas und des Pythagoreers Lyſis aufgewachſen iſt, eilte ſeinem Neffen 3624 zu Hülfe, ward Reichsvormund, vereitelte durch

durch Geſchenke und Staatsklugheit die Abſichten der Feinde, und verbeſſerte den Kriegsſtaat ſeines Vaterlandes nach Epaminondiſchen Grundſäzen: wurde jezt ſelbſt König 3625, und fieng ſein Heldenleben an. Er unterwarf ſich die Päonier, zwang die Jllyrier zur Zurückgabe aller Städte, die ſie in Macedonien beſaßen, eroberte Amphipolis, Pydna und Potidäa, nahm den Thraciern das goldreiche Land zwiſchen den Flüſſen Strymon und Neſſus weg, eroberte Methone, bekriegte auf Anrufen der Alevaden die Tyrannen von Pherä in Theſſalien, nahm die Stadt Olynthus ein, machte dem heiligen Krieg in Phocis, der von 3629 bis 3638 geführt worden, ein Ende, und erhielt SizRecht in der Amphiktyonen-Verſammlung mit 2 Stimmen an ſtatt der Phocier. Dies war der erſte Schritt zu Erlangung der Oberherrſchaft von Griechenland. Den zweyten that er (nach einigen Zwiſchenhändeln in Thracien und Jllyrien, wozu auch die vergebliche Belagerung der Städte Perinth und Byzanz, und der Krieg mit den Scythen gehörte) in dem, von den Amphiktyonen ihm 3645 übertragenen Exekutionskrieg wider die Lokrier: wobey er, wider die Erwartung der Griechen, die Stadt Elatea beſezte. Die Athener verbanden ſich nun zwar wider ihn mit den Thebanern und andern Griechen; aber es war zu ſpät. Philipp gewann 3646 die Schlacht bey Chäronea, und ſchrieb darauf 3647 eine allgemeine Verſammlung nach Korinth aus, auf welcher der Krieg wider die Perſer beſchloſſen, und er zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt worden iſt. Allein, eben da der perſiſche Krieg ſeinen Anfang nehmen ſolte, ward Philipp 3648 durch den Pauſanias ermordet.

5. Etruſker.

Die Etruſker, oder wie ſie ſich ſelbſt nannten, die Raſenná oder Razennut, ein Urvolk OberJtaliens, von Jberiſcher Herkunft (oben S. 36), wurden in den nächſten 200 J. vor Trojens Zerſtörung von den ſeemächtigen Tyrrhenern, von pelaſgiſcher Herkunft, beherrſcht und aufgeklärt (oben S. 38, f.): beſaßen, auſer dem eigentlichen Etrurien, lange Zeit auch den gröſten Theil von OberJtalien, und trieben Seehandlung auf den beyden Meeren, die Jtalien umgeben: waren in 12 Kantone vertheilt, über deren jeden ein Lukumo geſezt war: halfen (wenigſtens einzelne Haufen von ihnen) das neuentſtandene Rom bevölkern und gegen die Sabiner vertheidigen; geriethen aber kurz hernach in unaufhörliche Streitigkeiten und Kriege mit den Römern, wozu die Eroberung der Stadt Fidená durch die Römer den erſten Anlaß gegeben hat: wiewol dießmal nur die Vejenter an dem Kriege Theil hatten. Jn dem hierauf erfolgten Frieden muſten die Wejenter den Römern einen kleinen Strich Landes an der Tiber nebſt den 7 darin gelegenen Städtchen abtreten. Unter den folgenden röm. Königen kam es von Zeit zu Zeit zu neuen Kriegen der Römer, theils mit den Fidenatern und Vejentern allein, theils mit mehrern, und ein paarmale mit allen vereinigten etruſkiſchen Kantonen — Wichtiger in allem Betrachte iſt (oben S. 46, f.) der Einfall der Gallier in OberJtalien zur Zeit des K. Tarquin des ältern, um 3391. Dadurch verlohren die Etruſker nach und nach alle ihre Länder auf der Nordſeite der Apenninen, und ein Stamm von ihnen, die Rätier, muſten nach den Alpen entweichen, in das Land, das nach ihrem Namen Rätien genannt worden, und in der Folge ſich bis an die Donau hin erſtreckt hat. Doch findet man die

Etru-

Etruſker noch ein halbes Jahrhundert hernach auf der See mächtig: noch 3445 lieferten ſie, nebſt den Karthagern, den Phocäern ein Seetreffen im ſardiniſchen Meere.

Seit Cyrus, und noch mehr ſeit der Einführung des Konſulats zu Rom, d. i. ſeit 3475, wurden die Feindſeligkeiten zwiſchen den Etruſkern und Römern lebhafter und allgemeiner. Die erſte Veranlaſſung hiezu gab der Beyſtand, den anfangs die Vejenter und Tarquinier, und hernach auch der Lukumo von Kluſium, Porſena, dem vertriebenen K. Tarquin gegen die Republik, wiewol ohne Erfolg, leiſtete. Auſer den fortwährenden Kriegen mit den Römern, waren die Etruſker auch öftern Einfällen der italiſchen Gallier ausgeſezt. A. 3510 wurden ſie vom K. Hiero zu Syrakus in einem Seetreffen geſchlagen, und 3567 muſten ſie, nach langwiehrigen und blutigen Kriegen mit den Samnitern ihre 12 Kolonien in Kampanien an die Samniter abtreten (oben S. 41. Num. 4): ſo daß ſie ſeitdem auf die Gränzen des eigentlichen Etruriens eingeſchränkt waren — Inzwiſchen muſten ſie auch mit den Römern Krieg führen. Nach einem langen Kampfe, und nach mancherley Abwechſelungen des Glücks, traf endlich 3588 die Vejenter, als die nächſten, zuerſt die Reihe, daß ſie ſich den Römern unterwerfen muſten. Im folgenden Jahre hatten die Kapenater das nämliche Schickſal. Die übrigen Kantone haben zwar noch über 100 J in faſt beſtändig fortdaurenden Kriegen ihre Freyheit mutig, und zuweilen auch mit vielem Glücke, gegen die Römer vertheidigt; da ſie ſich aber durch Streitigkeiten und innerliche Unruhen von Zeit zu Zeit ſelbſt ſchwächten, und den Römern das Glück günſtiger, als ihnen, war: ſo muſten ſie ſich endlich 3701 nach

der ſchröcklichen Niederlage am Vadimoniſchen See der römiſchen Herrſchaft insgeſamt unterwerfen.

6. Römer.

Rom ward 3475 aus einem Königreiche (oben S. 42, f.) eine ariſtokratiſche Republik durch Lucius Junius Brutus und Lucius Tarquinius Kollatinus, mit 2 Konſuln an der Spize — Handlungstraktat mit den Karthagern 3476 — Krieg mit dem K. Porſena 3477, und der daraus entſtandene lateiniſche Krieg 3483–88, in welchem die Diktatur 3486 mit dem Titus Lartius aufgekommen (Erſt ſeit 3544 konnte man vom Diktator an das Volk appelliren), und die Lateiner den Römern unterwürfig wurden.

Volſciſcher Krieg von 106 J., von 3489 bis 3595, der jedoch durch andere Zwiſchenhändel zuweilen unterbrochen wurde. Dahin gehört die Entweichung der Plebejer auf den h. Berg, nebſt der Einführung der Volks-Tribunen 3491: Komitia Tributa 3493 (die Komitia Kuriata und Centuriata waren ſchon unter den Königen eingeführt): Koriolans Treuloſigkeit 3493: Beſiegung der Hernicier und Volſcier durch den Spurius Kaſſius 3495: des gedachten Spur. Kaſſius tyranniſcher Anſchlag, wobey Lex Agraria zuerſt vorkommt 3499 — Der Krieg mit den Vejentern von 87 J., von 3501 bis 3588: Eroberung der volſciſchen Hauptſtadt Antium 3516: Bezwingung der Aequier: Einführung der Decemviren, die das Zwölftafelgeſez verfaßten, aber im 3ten Jahre, 3535, abdanken muſten: Kriegs-Tribunen mit konſulariſcher Gewalt, die von 3539 bis 3617 zuweilen an ſtatt der Konſuln den Staat regierten: Cenſoren, deren Amt 3550, ſtatt der anfäng-

fänglichen 5jährigen Dauer, auf 1½ Jahre eingeſchränkt wurde: des Spurius Melius tyranniſcher Anſchlag 3545: Abfall der Fidenater zu den Vejentern 3546: Niederlage der Vejenter 3547: Niederlage der Aequier und Volſcier 3553: abermalige Niederlage der Vejenter und Eroberung der Stadt Fidenä 3558: Quäſtores Promiſkui 3574: abermalige Empörung der Vejenter 3578: Ende des Kriegs mit den Vejentern und Eroberung ihrer Hauptſtadt nach einer merkwürdigen Belagerung von 10 J. 3588. — Bezwingung der Faliſker in Etrurien 3590; Verbrennung Roms durch die Galli Senones 3594: Ende des volſciſchen Kriegs 3595.

Sieg über die Etruſker, wie auch tyranniſcher Anſchlag des Manlius Kapitolinus 3595, und deſſen Hinrichtung 3600: neuer Krieg mit den Volſciern 3603, und Bezwingung der Präneſtiner und aller ihrer Städte 3604.

Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern über das Konſulat, und daraus entſtandene 5jährige Anarchie 3607 bis 3613, worauf zwar 3613 wegen des Kriegs mit den Veliternern wieder Tribuni Militum, endlich aber doch 3618 Lucius Sextius zum erſten Konſul aus den Plebejern erwählt wurde: von welcher Zeit an die Konſules Promiſkui aufgekommen; dagegen den Patriciern die zu gleicher Zeit errichtete Prätura kurulis und Aedilitas kurulis, als eigentümliche Würden, überlaſſen worden ſind.

Des Kurtius Aufopferung, und Krieg mit den Herniciern und deren Niederlage 3622: Krieg 1) mit den Tiburtern 3623, die ſich nach 7 J. 3630 unterwarfen, 2) mit den Tarquiniern und Faliſkern 3623, die nach 10 J. 3633 einen 40jährigen Waffenſtill-

 ſtand

ſtand erhielten, und 3) mit den Galliern (in Ober-Italien), der bey 26 J., von 3623-49, dauerte.

7. Sicilier.

Urvölker Siciliens waren theils die Cyklopen und Läſtrygonen, theils die Sikaner und Sikuler, welche beyde von iberiſcher Abkunft aus Italien geweſen ſind (S. 11, f.); hingegen zu den fremden Ankömmlingen gehörten theils eine Menge von griechiſchen Kolonien auf allen 3 Küſten der Inſel, inſonderheit aber die Syrakuſer, theils die Karthager (S. 42, f.) — Die Hauptrollen ſpielten die Syrakuſer und die Karthager. Das Schickſal der übrigen kleinen Staaten hieng faſt immer von dieſen beyden Mächten ab, je nachdem die eine oder die andere die Obergewalt hatte. Während des peloponneſiſchen Kriegs miſchten ſich die Athener und Lacedämonier, und ohngefähr ein halbes Jahrhundert hernach auch die Korinther unter Timoleon, in die ſiciliſchen Angelegenheiten. In den Zwiſchenzeiten hatten die kleinen Staaten bald die demokratiſche, bald die tyranniſche Regierungsart: ſo wie hingegen die Sikaner und Sikuler bis zu ihrer Unterjochung von Königen, die Syrakuſer aber anfangs ariſtokratiſch, und hernach, abwechſelnd, bald monarchiſch, bald republikaniſch, regiert worden ſind.

Cyklopen und Läſtrygonen.

Ihre Geſchichte iſt mythiſch, und übrigens völlig unbekannt.

Sikaner.

Von ihren Königen ſind nur 2 bekannt: Kokalus, der den K. Minos von Kreta umbrachte, und Teucus, unter deſſen Regierung die Sikaner wegen ihrer Uneinigkeit um $34\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ von Phalaris, dem Tyran-

rannen zu Agrigent (oben S. 46), überwunden worden ſind. Im peloponneſ. Kriege 3570 muſten ſie Truppen an den lacedämon. Feldherrn Gylipp überlaſſen. In der Folge hielten ſie es mit dem ältern Dionys von Syrakus wider die Karthager, bis ſie endlich im Frieden von 3579 den Karthagern unterwürfig wurden. (Nach dem Ende des 1ten puniſchen Kriegs, 3743, wurden ſie auf gewiſſe Art Unterthanen der Römer).

Sikuler.

Ihr lezter König, Ducetius muſte ſich 3533 an die Syrakuſer ergeben, die ihn zwar hierauf nach Korinth verbanneten; er kam aber wieder zurück, und erwarb ſich aufs neue einiges Anſehen. Nach ſeinem Tode 3544 eroberten die Syrakuſer das ganze Land der Sikuler, bis auf die Hauptſtadt Trinacia, und zulezt auch dieſe. Im peloponneſ. Kriege ſtanden ſie den Athenern wider die Syrakuſer bey, und bald hernach hiengen ſie ſich an die Karthager. Im Frieden zwiſchen den Karthagern und Dionyſen von Syrakus 3579 wurden alle Sikuler für frey und unabhängig erklärt. Sie kamen zwar hernach bey einem neuen Kriege 3581 wieder unter Dionyſens Botmäſigkeit, worein auch die Karthager im Frieden 3592 willigten; allein nachher wurden ſie aufs neue Unterthanen der Karthager: bis ſie endlich Timoleon 364⅞ bey der, durch ihn bewirkten Staatsveränderung in Sicilien, befreyet hat.

Syrakuſer.

Nach Abſchaffung der ariſtokratiſchen Regierung der Gamaren, erhielt Gelon, der ſeit 3493 Tyrann zu Gela war, von einer Parthey Syrakuſer um 3500 die Oberherrſchaft oder Tyranney von Syrakus. Ein vortreflicher Fürſt: er bevölkerte die Stadt, und ſchlug

 die

die Karthager, als Bundsgenoſſen des Xerxes, 3505 bey Himera aufs Haupt: nahm hierauf aus den Händen des bittenden Volks die königliche Würde, die auch ſeinen beeden Brüdern, Hiero und Thraſybul zu gleicher Zeit im voraus zugeſichert wurde: er brachte auch den Ackerbau durch Ermunterungen und eigenes Beyſpiel in Aufnehmen. Ganz das Gegentheil nach ihm waren ſeine Brüder: Hiero 3506, und Thraſybul 3517, der nach 10 Monaten 3518 verjagt worden iſt.

Demokratie von 60 J., von 3518 bis 3578 — Einführung des Petaliſmus, durch die tyranniſche Abſicht des Tyndarides 3530 veranlaßt, aber bald wieder abgeſchaft: Beſiegung und Unterwerfung der Sikuler 3530 und 3544, wodurch die Syrakuſer das herrſchende Volk auf Sicilien wurden: Verſezung des peloponneſiſchen Kriegs nach Sicilien 3569, wobey die Syrakuſer wider die Athener fochten (oben S. 124): Umänderung der Staatsverfaſſung auf Veranlaſſung des Diokles um 3572, deſſen Geſeze, für Syrakus, nachher von den meiſten Freyſtaaten in Sicilien angenommen wurden: zweymaliger Einfall der Karthager in Sicilien 3574 und 3578, wobey Himera und Agrigent beſonders litten, und zu Syrakus innerliche Unruhen ausbrachen, welche Dionys der ältere zur Unterdrückung dieſes Freyſtaats nuzte.

Dionyſiſche Monarchie von 63 J., von 3578 bis 3641 — Zuerſt Dionys der ältere, der ſich aus einem Feldherrn zum König machte, und während ſeiner 38jährigen Regierung faſt beſtändig mit den Karthagern Krieg führte: dann Dionys der jüngere, 3616 bis 3641, ein wollüſtiger Tyrann, an deſſen Beſſerung Dion und Plato vergeblich arbeiteten.

ten. Hiezu kamen noch die Unruhen des Icetas, Tyrannens von Leontini, und die herrſchſüchtigen Abſichten der Karthager, bis Timoleon von Korinth 3639 kam, welcher den Icetas ſchlug, und den K. Dionys nach Korinth, wie ins Elend, ſchickte.

Timoleontiſche Demokratie von 26 J., von 3641 bis 3667 — Timoleon, der Befreyer von Syrakus, ward auch der Befreyer des übrigen Siciliens. Er beſiegte 3644 die Karthager, und zwang ſie 3645 um Friede zu bitten: er richtete alle ſiciliſche Tyrannen zu Grunde, ſtellte überall die Freyheit wieder her, verbeſſerte des Diokles Geſeze, und — hier möchte man vielleicht erwarten, daß er ſich ſelbſt zum allgemeinen Oberherrn von Sicilien werde gemacht haben: die Gewalt dazu hatte er in den Händen. Aber dieß that Timoleon nicht. Nach ſo ſchönen Thaten legte er ſeine Gewalt nieder, ſah, als Privatmann, die Sicilier das Gute genieſſen, das er ihnen erworben hat, und ſtarb 3647 wie ein Halbgott. Erſt 20 J. nach ſeinem Tode ſtürmte Agathokles die Demokratie.

8. Karthager (oben S. 19).

Zeit der 3 afrikaniſchen Kriege, von um 3451 bis 3524. Wenn den Nachrichten Juſtins aus dem Trogus zu trauen iſt, ſo muſten die Karthager bis zum Ende dieſer Kriege den Urwohnern des Landes, in welchem ſie ihre Stadt erbaut haben, einen jährlichen Tribut zahlen: woraus eben hauptſächlich dieſe Kriege entſtanden wären. In die Zeit des erſten afrikaniſchen Kriegs gehört erſtlich dieſer Krieg ſelbſt um 3451: ſodann die Eroberung eines Theils von Sicilien 3452: der Handlungstraktat mit den Römern im nächſten Jahre nach der Vertreibung der Könige 3476

(in welchem Jahre Darius Hyſtaſpis die Scythen bekriegte), woraus erhellet, daß die Karthager damals ganz Sardinien, nebſt einem Theile von Sicilien beſeſſen: der Krieg mit den Sardiniern: und das Bündnis mit Darius Hyſtaſpis wider die Griechen von 3495 — Hierauf folgte der zweyte afrikaniſche Krieg: nach welchem die Karthager in Sicilien, als Bundsgenoſſen des Xerxes, einen Krieg mit Gelon führten, der ſie 3504 bey Himera aufs Haupt geſchlagen hat — Im dritten afrikaniſchen Kriege endlich, 3524, waren ſie ſo glücklich, daß ſie nicht nur von der Zahlung des jährlichen Tributs frey wurden, ſondern auch ihr Gebiet in Afrika ganz ungemein erweiterten: ſie endigten auch den Krieg mit den Cyrenäern durch die kühne That der beeden Brüder Philäni zu ihrem Vortheile.

Zeit der ſiciliſchen Kriege, von 3574 bis 3708: 1) mit dem ältern Dionys, welche langwierige Kriege, von 3574 bis 3616, endlich Dionys der jüngere 3617 durch einen Frieden endigte: 2) mit den Korinthern unter Timoleon 3639 bis 3645 (darauf folgte der tyranniſche Anſchlag des Hanno 3647): 3) die Kriege mit dem K. Agathokles 3667 bis 78, und 4) mit dem K. Pyrrhus 3706 bis 3708, gehören in das folgende Zeitalter.

B) Menſchengeſchichte

von Cyrus bis Alexander M.

Aufklärung.

Die Perſer, deren Reich an Umfang der Länder alle bis dahin entſtandene groſe Reiche bey weitem über-

übertraf, brachten eine faſt unglaubliche Menge äuſerſt verſchiedener, ſowol roher, als geſitteter Völkerſchaften in allen 3 Erdtheilen mit einander in Umgang: und Xerxes führte Kriegshaufen aus allen dieſen ungleichartigen Menſchenkindern, worunter auch (zum erſtenmal in der Geſchichte gemeldete) afrikaniſche Neger mit ſo krauſen Haren, als man, nach Herodots Ausdrucke, bey keinen andern Menſchen fand, und Hinduer in baumwollenen Kleidern, und buchariſche Völkerſchaften in Pelzen waren, nach Europa herüber vor die Augen der Griechen, die glücklicher Weiſe eben damals allein die Feder für die hiſtoriſche Nachwelt geführt haben. Aber dieſe politiſche Verbindung beförderte doch die Ausbreitung und Fortſchritte der Aufklärung ſehr wenig, weil die Perſer ſelbſt ſich nicht zu einer beträchtlichen Stufe aufgeſchwungen hatten, und der perſiſche Staat faſt immer durch Krieg und Aufruhr beunruhigt geweſen war — Die Phönicier im Oſten, und die Karthager im Weſten, blieben, auch im perſiſchen Zeitalter, Haupthandelsmächte: obgleich jene an den Griechen und Aegyptern, und dieſe an den Etruſkern und Griechen ſtarke Nebenbuhler bekommen haben. Mit den Perſern ſtanden die Karthager, obgleich ohne Erfolg, in einem Schuz- und Truzbunde wider die Griechen, ſo wie mit den Römern in einer, von Zeit zu Zeit erneuerten Handelsverbindung — Kambyſens Wut hat doch die Aufklärung der Aegypter nicht in ihrem Fortgange gehemmt: gerade im perſiſchen Zeitalter haben die Griechen, und durch dieſe in der Folge die Europäer überhaupt, am meiſten von den Aegyptern gelernt; aber freylich trugen die glücklichen Folgen der Siege über die Perſer das allermeiſte dazu bey, daß eben im perſiſchen Zeitalter die goldene Zeit

der

der Künſte und Wiſſenſchaften bey den Griechen an allen Orten und Enden eintreten konnte: da hingegen an die Römer die Reihe erſt ½ Jahrtauſend hernach gekommen iſt: ob ſie gleich unmittelbare Gränznachbarn der ziemlich aufgeklärten Etruſker von jeher waren — Unter den Aethiopiern verbreitete ſich doch auch einige Sittlichkeit, ſeitdem ſich 240,000 misvergnügte Aegypter zu Pſammitichs Zeit bey ihnen niedergelaſſen haben: ſo wie der Geſezgeber Zamolxis, der die Unſterblichkeit der Seelen lehrte, ohne Zweifel auch die Geten in Nordthracien wird geſchlachter gemacht haben.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Aegypter und Babylonier fuhren fort, auserordentlichen Fleis auf den Ackerbau zu wenden. Auch die Griechen, Römer und Karthager waren gute Landwirte. Unter den 10 Stämmen der Perſer legten ſich 3 auf den Ackerbau, und 4 auf die Viehzucht. Eben ſo beſtanden bey den Scythen ein Theil aus Feldbauern, und ein anderer aus Nomaden.

Verpflanzung der Produkte aus einem Lande in das andere, oder wol gar aus einem Erdtheile in den andern. Das leztere thaten, ſo viel man weis, zuerſt Griechen. Die Phocäer aus Kleinaſien pflanzten die erſten Weinſtöcke und Oelbäume im SOlichen Gallien, um Marſeille.

Baumwollene Zeuge: erſte Meldung der indianiſchen, Herod. VII. 65. Hüte, Striefeln, Hoſen, Röcke mit Ermeln ꝛc. ſ. unten häusliche Verfaſſung.

2. Künſte.

Die Aegypter haben alle ihre groſen und nationellen Kunſtwerke ſchon vor der perſiſchen Unterjochung

geen-

geendigt: und die Perſer, obgleich das herrſchende Volk dieſes Zeitalters, ſind nie durch eigene Kunſtwerke berühmt geworden: ſo wie die Etruſkiſche Kunſt (die anfangs ſehr roh, aber nationell, war, nachher die Aegypter, und zuletzt die Griechen nachahmte) um eben die Zeit faſt gänzlich aufgehört hat, da die Griechiſche Kunſt zur ſchönſten Blüthe gelangt war — In der Darſtellung der ſchönen Formen der Körper in Erz, Marmor, Elfenbein, Gemälden, Gebäuden, Geräthſchaften ꝛc. haben, unter allen alten Völkern, die Griechen allein die höchſte Kunſt erreicht. Der Hauptſiz der griechiſchen Kunſt war Athen: zum Theil auch Sicyon, Korinth, Epheſus, Rhodus ꝛc. Nicht Freyheit und Klima allein, auch nicht einfältige, oder berauſchende Bewunderung, ſondern hauptſächlich die Folgen von den Siegen über die Perſer: Reichtum des Staats und der Privatperſonen, Prachtliebe, Nationalſtolz, Ruhmbegierde und edle Nacheiferung weckten ſchnell und nährten lang der Griechen Kunſtliebhaberey und Kunſtgeſchicklichkeit. Schwerlich wird man in der Kunſtgeſchichte ein ähnliches Beyſpiel von ſo einem Kunſteifer finden, wie der von Athen war, wo die gröſten Baue und die herrlichſten Kunſtwerke zur Auszierung der Gebäude, binnen kaum 20 Jahren (von 3542 bis 3562) auf Betrieb des Perikles zu Stande gekommen ſind: die Alten ſelbſt konnten ſich nicht genug darüber verwundern.

Kunſtarbeiten in weichen Maſſen.

Die erſten, rohen Verſuche in der Plaſtice, zumal bey Griechen und Etruſkern, fallen in die älteſten Zeiten; aber Kunſtwerke dieſer Art gehören beſonders dem gegenwärtigen Zeitalter an — Bey den Griechen ſoll, nach der Meynung Einiger in Plinius, die

Pla-

Plaſtice erſt um 3426 aufgekommen ſeyn, und man gibt den Rhökus und Theodor, beede Samier, für die erſten Plaſtiker aus: Theodor mag auch wol um dieſe Zeit erſt gelebt haben; aber Rhökus lebte ſchon nach 2940, zu oder bald nach Homers Zeiten — Die Etruſker bearbeiteten den Thon theils nach eigener Manier, theils nach ägyptiſchen und griechiſchen Muſtern: ſie verfertigten kleine und gröſere Figuren, erhobene Arbeiten, Dachzieraten, inſonderheit aber gemalte und glaſirte Gefäſe, welche ſchon einige Kenntnis von chemiſchen Kunſtgriffen zu erkennen geben. Die erſten (griechiſchen) Plaſtiker, Euchiris und Euchrammus hat (nach Plin) der Bakchiade Demarat, des K. Tarquins des ältern Vater, aus Korinth mit ſich nach Etrurien genommen — Die Römer ließen, wenigſtens ſchon ſeit K. Tarquin dem ältern, dieſes ganze Zeitalter hindurch ihre Kunſtwerke, ſowol überhaupt, als auch beſonders die in weichen Maſſen durch etruſkiſche Künſtler, ſo wie ſpäterhin durch griechiſche, machen. So wurde Turianus von Tarquin dem ältern, oder, nach andern, dem Stolzen aus Etrurien (nach andern von Fregellä im Volſkerlande) nach Rom berufen, um das Bild des Jupiters für den kapitoliniſchen Tempel und den vierſpännigen Wagen oben auf dem Tempel, zu verfertigen: beyde Werke waren von gebranntem Thone: denn Gold und Silber, ſezt Plin hinzu, ließen die Römer damals auch nicht einmal für Götter verarbeiten.

Geldmünzen.

1) Goldene Münzen (Stateres): lydiſche, zumal des Kröſus; Perſiſche oder Darici; Syrakuſiſche, beſonders vom K. Gelon, die man für die älteſten Goldmünzen der Griechen hält; 2) Silbergeld: bey den Grie-

Griechen wenigſtens ſchon ſeit Phidon um 3185; Aryandiſches Geld in Aegypten vom feinſten Silber; 3) Kupfergeld: das einzige zur Zeit bey den Römern; 4) Eiſernes Geld: das einzige bey den Spartanern vor der Zeit des Lyk. Auſerdem noch Münzen der Karthager, der Etruſker, der Volſker, der Samniter und der Kampaner.

Siegelgraben und Steinſchneiden.

Geſchnittene Steine der Etruſker, der Karthager; inſonderheit aber der Griechen — Die Aegypter drückten ihren Siegelring auf SiegelErde, Herod. II. 38.

Glasarbeiten.

Brennglas: erſte Meldung in Sokrats Geſchichte beym Ariſtophanes; aber noch frühere Nachricht in den Orphicis von Hervorbringung eines Flammenfeuers durch einen, entweder von Natur runden, oder vielleicht gar ſchon durch Kunſt rundgeſchliffenen Kryſtall.

Bergbau.

Die ägyptiſchen Goldbergwerke giengen ſeit Kambyſes gänzlich ein, nachdem ſie ſchon ſeit 3252 bey den Einfällen der Aethiopier viel gelitten hatten; die thraciſchen Bergwerke im Pangäus eroberte Philipp, K. von Macedonien, und die von Skapteſyle erheyrathete zum Theil Thucydides; die atheniſchen wurden fleiſig fortgebaut; auch waren die Etruſker ſtarke Bergbauer.

Kunſtwerke in Metall.

Aſiatiſche: Goldene Statue der Gemahlin des K. Darius Hyſtaſpis von getriebener Arbeit, Herod. VII.

VII. 69 — Griechiſche: 1) die 3 koloſſaliſchen Bildſäulen, nämlich des Phidias Jupiter zu Olympia 3528 f. f., und Minerva zu Athen im Parthenon 3536 f. f., und des Polykletus Juno zu Argos um 3552: alle 3 zwar von Elfenbein, aber zugleich mit goldener Kleidung und andern Nebenſtücken von Golde; 2) Bildſäulen von Erz: die 5 Amazonen für den Tempel zu Epheſus, nämlich (nach der Rangordnung) die von Polyklet, die von Phidias, die von Kteſilas, die von Cydon, die von Phradmon; die beyden Minerven von Phidias; Polyklets Doryphorus und Diadumenus; Myrons Diſkobolus und deſſen noch berühmtere Kuh; des Pythagoras Pankratiaſt; des Alkamenes Venus in den Gärten; des Ariſtides vier- und zweyſpännige Wagen; des Kanachus Apollo Phileſius; des Praxiteles Proſerpina, Bakchus, Venus, und beſonders Satyr und Kupido; Euphranors Paris, katulianiſche Minerva, Latona mit ihren Kindern, Pluto ꝛc. — Etruſkiſche Werke von Erz: des K. Arimin's Thron, der, noch vor Cyrus, nach Olympia geſchenkt worden iſt; der Tuſkaniſche Apollo von 20 Fus Höhe; 2000 Bildſäulen nur allein in der Stadt der Volſinier; Opferſchaalen und andere kleine Stücke in erſtaunlicher Menge — Römiſche Werke von Erz (meiſtens, wo nicht insgeſamt, von Etruſkern verfertigt): die Wölfin, welche den Romulus und Remus ſäugte: Statue des Romulus auf einem 4ſpännigen Wagen; die Statuen der übrigen Könige (wol alle nur 3 Fus hoch); Statue der Kaja Cäcilia, Tarquins des ältern Gemahlin; des Horatius Kokles und der Klölia Statuen zu Pferde; die erſte Statue der Ceres aus dem Vermögen des Spur. Kaſſius um 3499 angeſchafft; beſchriebene Tafeln und Münzen.

Griechiſche Künſtler in Erz, aus Plin 34 — I) Ol. 83 oder um 3536: Phidias, und deſſen Zeitgenoſſen, Alkamenes, Kritias, Neſtokles und Hegias — II) Ol. 87 oder um 3552: Azeladas, Kallon, Polykletus, Phradmon, Gorgias Lakon, Myron, Pythagoras, (Skopas), Parelius (vermutlich ein verſchriebener Name); hiezu noch Polyklets Schüler: Argius, Aſopodorus, Alexis, Ariſtides, Phrynon, Dinon, Athenodorus, Dameas Klitorius, Myron Lycius — III) Ol. 95 oder um 3584: Naucydes, Diomedes, Kanachus und Patrokles — IV) Ol. 102 oder um 3612: Polykles, Cephiſſodotus, Leochares und Hypatodorus — V) Ol. 104 oder um 3620: Praxiteles und Euphranor — VI, Ol. 107 oder um 3632: Echion und Thermachus.

Kunſtwerke in Elfenbein.

Sie waren unter den Griechen ſehr zahlreich, zumal in Jupiters- Junos- und Minervens-Tempeln. Die meiſten Statuen waren über Lebensgröſe und in goldener Kleidung. In dieſem Zeitalter ſtiegen die elfenbeinernen Werke bis auf den höchſten Gipfel der Kunſt, beſonders durch Phidias, und noch mehr durch Polyklet. Von den Meiſterſtücken des Phidias, dem Jupiter zu Olympia, und inſonderheit der, 39 Par. Fus hohen Minerva zu Athen, ſ. Kunſtw. in Metall — Bey den Römern waren die Stühle der Könige ſowol, als nachher der Konſuln und anderer hohen Obrigkeiten, von Elfenbein.

Malerey.

Der erſte Urſprung der griechiſchen Malerkunſt gehört in ältere Zeiten, in welchen Hygiemon, Dinias und Charmadas, die, nach Plin, zuerſt nur mit Einer Farbe malten, gelebt haben. Verbeſſert haben die Malerkunſt 2 Männer, deren Lebenszeit nicht genau bekannt iſt: Eumarus von Athen, der in Gemälden zuerſt beyde Geſchlechter andeutete, und

alle Arten von Geſtalten nachbildete, und Cimon von Kleonä, der Erfinder des Profils, der verſchiedenen Geſichtsſtellungen, des Ausdrucks der Gelenke und Adern und der Falten in den Kleidungen. Bularchus, ein kleinaſiat. Grieche, zu Romuls und Kandauls Zeiten (zwiſchen 3265 und 3270) war der erſte Bataillen-Maler — Erſt ſeit Ol. 83 (3536) lebten die erſten groſen Maler der Griechen, Zeitgenoſſen der erſten groſen Künſtler in Erz und Elfenbein: jezt erſt wurde der Portico zu Athen, Pœcile genannt, von Panänus, des Phidias Bruder, von Polygnotus aus Thaſos und von Mikon aus Athen, gemalt: jezt fiengen die öffentlichen Wettſtreite in der Malerey bey den iſthmiſchen und pythiſchen Spielen an, und im erſten bekannten Wettkampfe dieſer Art hat Timagoras von Chalcis den Panänus überwunden. Auch theilte man ſchon die griechiſchen Maler nach Schulen ein: anfangs in die Helladiſche und die Aſiatiſch-Griechiſche; nachher aber, um des Eupompus von Sicyon wegen, in die Sicyoniſche, Attiſche und Joniſche (zuvor Aſiatiſche). Zeuxis von Heraklea um 3587 hat durch ſeine Weintrauben die Vögel, Parrhaſius aber von Epheſus, der zuerſt Symmetrie in die Malerey brachte, durch ſeinen Vorhang den WeintraubenMaler ſelbſt, hintergangen. Um 3600 brachte es Pamphilus, der erſte Maler, der ſich auf Arithmetik und Geometrie mit gelegt hat, dahin, daß die Zeichnungskunſt unter die freyen Künſte aufgenommen, und in Schulen, zuerſt in Sicyon, hernach in ganz Griechenland, gelehrt wurde. Aber der gröſte Maler der Griechen, Apelles, Pamphils Schüler, lebte erſt zu Alexanders M. Zeiten — Die Etruſker bemalten irdene Gefäſe und ſelbſt auch Marmor-

merStatuen — Die Römer bekamen erſt ſeit dem 2ten Pun. Kriege Maler.

Griechiſche Maler aus Plin 35 — I) Ol. 83 oder um 3536: Polygnotus von Thaſos, Mikon von Athen, Panänus von Athen, des Phidias Bruder, Timagoras von Chalcis — II) Ol. 89 oder um 3560: Demophilus von Himera und Neſeas von Thaſos, beede des Zeuxis Lehrmeiſter — III) Ol. 90 oder um 3564: Aglaophon von Thaſos, Cephiſſodorus, Phrylus und Evenor von Epheſus, des Parrhaſius Vater und Lehrer — IV) Ol. 94 oder um 3580: Apollodorus von Athen — V) Ol. 95, 4, oder um 3587: Zeuxis von Heraklea, und deſſen Zeitgenoſſen und Wetteiferer: Timanthes von Samos, Androcydes von Cyzikus, Eupompus von Sicyon und Parrhaſius von Epheſus; wie auch Euxenidas, Lehrer des Ariſtides von Theben, und Eupompus, Lehrer des Pamphilus von Amphipolis, welcher den Apelles von Kos unterwieſen hat — VI) Ol. 104 oder um 3620: Euphranor von Athen, zugleich ein Künſtler in Erz — VII) Ol. 107 oder um 3632: Echion und Therimachus.

Kunſtwerke in Marmor.

Die erſten Arbeiter in Marmor bey den Griechen, und namentlich den Malas, ſezt Plin ſchon um den Anfang der Olympiaden (um 3208) an; aber wenn Bupalus und Anthermus, die er für des Malas Urenkel ausgibt, um Ol. 60 (um 3444) gelebt haben: ſo kann wol Malas, der Urgrosvater, nicht viel früher, als um Ol. 35 (um 3344) angeſezt werden. Erſt Praxiteles um Ol. 104 (3620) brachte die griechiſche Skulptur zur höchſten Vollkommenheit — Die Etruſker verfertigten, ebenfalls ſchon von alten Zeiten her, Werke aus Marmor, beſonders Urnen, aber auch Statuen — An Römer iſt hier noch lange nicht zu denken.

Griechiſche Künſtler in Marmor, aus Plin. 36 — I) Ol. 35 bis 60 oder um 3344 bis um 3444: Die Künſtler-Familie aus Chios, nämlich Malas, deſſen Sohn

Micciades, Enkel Anthermus, und Urenkel Bupalus und Anthermus — II) Ol. 50 oder um 3404: Dipönus und Scyllis, Kreter, die zu Sicyon arbeiteten — III) Ol. 83: Phidias, gewiſſermaſſen, inſonderheit aber deſſen Schüler, Alkamenes von Athen, und Agorakritus von Paros — IV) Ol. 104 oder um 3620: Praxiteles und deſſen Sohn und Schüler Cephiſſodorus; wie auch deſſen Zeitgenoſſen und Wetteiferer Bryaxis, Timotheus, Leochares, Skopas, Pythes (beym Vitruv Pytheus).

Baukunſt.

Vier Säulenordnungen: die tuſciſche, doriſche, ioniſche und korinthiſche, wovon die lezte Kallimachus, Bildhauer zu Athen, erfunden haben ſoll — Palaſt von Perſepolis — Vollendung des Grabmals vom K. Porſenna und des kapitoliſchen Tempels zu Rom — Athen, die ſchönſte, volkreichſte und begütertſte Stadt in Griechenland, durch Perikles: Hafen, Propyläen, Pöcile, Odeum — Anfang von dem Bau des Mauſoleum.

Muſik.

Sie machte, urſprünglich und ihrer eigentlichen Beſtimmung nach, einen Hauptheil der Religions-Feyerlichkeiten aus: und, bey den Griechen beſonders, gehörte die Erlernung derſelben mit zu einer guten Erziehung. In den Anfang des perſ. Zeitalters fällt die Erfindung der muſikaliſchen Theorie durch Pythagoras von Samos: ſo wie in die Mitte deſſelben die Verſchlimmerung des muſikaliſchen Geſchmacks durch Phrynis von Mitylene, welcher, anſtatt der ernſthaften Harmonie des Terpander von Lesbos (um 3352), die üppig-weibiſche, zu Sokrats Zeiten, in Gang gebracht hat. Die muſikaliſche Theorie ward, zufälliger Weiſe, andern Wiſſenſchaften dadurch nachtheilig, daß Pythagoras, und nach ihm auch Plato, die muſikaliſchen

Kunſt-

Kunſtwörter in die Philoſophie, beſonders in die Kosmologie, Aſtronomie und Phyſik, einführte, wodurch dieſe Wiſſenſchaften eine ſehr dunkle allegoriſche Geſtalt bekommen haben — Muſikaliſche Wettkämpfe — Drey Arten von Melodie: Diatoniſche, Enarmoniſche und Chromatiſche — Tonweiſen, ſowol einfache, nämlich die äoliſche, phrygiſche, lydiſche, doriſche, ioniſche; als auch zuſammengeſezte: die lydiſch-äoliſche, lydiſch phrygiſche, lydiſch-doriſche ꝛc. — Muſikaliſche Inſtrumente, beſonders bey den Griechen: 1) Cithara, urſpr. eine Art von Hackebrett, und künſtlichere Arten derſelben, Pſaltrion, Lyra ꝛc. die einen Reſonanzboden hatten, 2) Aulos oder Tibia, Flöte, welche in die rechten und linken, und in gleiche und ungleiche getheilt wurden, 3) Syrinx, Fiſtula, Pfeiſe, 4) Tympanon oder die Reif-Trommel, 5) Cymbala, halbrunde Becken, 6) Skabillum, eine Art von tönendem Blaſebalg, den man mit einem Fuſe trat ꝛc.

Schreibkunſt.

Schriften an den Ruinen von Perſepolis — Etruſciſche Schrift — Vollendung des griechiſchen Alphabets durch den Dichter Simonides († 3516): denn dieſer hat zu dem, ſchon zuvor durch Palamedes, des K. Nauplius von Euböa Sohn mit den 4 Buchſtaben ϑ, ζ, φ, χ vermehrten Alphabet der Griechen, noch die 4 Buchſtaben η, ω, ξ, ψ hinzugefügt — Aegyptiſches Papier — Piſiſtrats Bibliothek — Perſiſches Reichsarchiv.

Redekunſt.

Unterricht in der Redekunſt für ein Lehrgeld gaben zuerſt die alten Sophiſten ſeit 3528 (zwiſchen Ol.

80–90 und 95): dann auch Iſokrates u. a.; eine Theorie aber davon hat man noch von Plato (g. 3557 † 3638) — Zwiſchen Xerxes und Alexander M. lebten die 3 gröſten Redner, alle 3 Athenienſer: Iſokrates, Demoſthenes, Aeſchines.

Griechiſche Redner: 1) Gorgias, ein Sophiſt aus Leontium in Sicilien, lebte noch 3586, 2) Antiphon, des Redners Sophilus Sohn, von Rhamnus in Attika, der älteſte unter den 10 Rednern, welche die Sophiſterey verabſcheueten, † 3574, 3) Andocides von Athen, g. 3517, und 3588 noch am Leben, ebenfalls einer von den gedachten 10 Rednern, 4) Lyſias, des atheniſchen Redners Cephalus Sohn, g. 3526, † 3606 oder 3610, 5) Iſokrates von Athen, g. 3549 † 3647, 6) Iſäus von Chalcis, des Lyſias und Iſokrates Schüler, 3553 bis 3625, 7) Demoſthenes, g. 3609 zu Päanium in Attika, † 3671, 8) Aeſchines, des Demoſthenes Nebenbuhler.

Dichtkunſt.

Zwiſchen Xerxes und Alexander M. lebten die gröſten Dichter, faſt alle Athener. Erſtlich die 3 gröſten Tragiker: Aeſchylus, Sophokles und Euripides; ſodann der gröſte unter den 9 Lyrikern Pindar, nebſt ſeiner Landsmännin Korinna; endlich der vornehmſte unter den Dichtern der alten Komödie, Ariſtophanes. Aber der erſte und gröſte Theoriſt, Ariſtoteles, lebte erſt unter Alexander M.

Griechiſche Dichter: 1) Theognis von Megara, 3436, 2) Phocylides, des Theognis Zeitverwander, von Milet, 3) Anakreon von Teos in Jonien, 3452, 4) Simonides von Julis auf der Inſel Ceos oder Cea, der Vollender des griech. Alphabets, g. 3427, † 3516, 5) Aeſchylus von Eleuſis in Attika, g. 3459, † 3517, 6) Korinna von Theben, die ihrem Landsmanne, 7) Pindarus (g. 3465, um 3559 noch am Leben) den Preis in der Dichtkunſt fünfmal abgewonnen hat, 8) Sophokles von Athen, g. 3494, † 3584. 9) Euripides, g. zu Salamis 3505, † 3580, 10) Praxilla von Sicyon um 3536, nach deren Namen die Sapphiſche Versart

Tri=

Trimetra: Praxillea genannt wurde, 11) Ariſtophanes von Athen, um 3548 bis 3596.

Geſchichte.

Im perſiſchen Zeitalter hörten die bibliſchen Geſchichtſchreiber auf, und die perſiſchen fiengen an: bey den Griechen aber traten Geſchichtſchreiber an die Stelle der bisherigen Sagenſchreiber: darum aber lieſſen doch die griechiſchen Geſchichtſchreiber die Sagengeſchichte nicht weg, und konntens auch nicht, denn ſie war ihre alte Geſchichte. Die Sagenſchreiber haben anfangs in gebundener Rede geſchrieben: der erſte proſaiſche Mythograph war entweder Kadmus oder Hekatäus, beede von Milet. Herodot, der Vater der Geſchichte, ſchrieb eine Art von Welthiſtorie, ganz im Epiſodenplan: er rechnete nach Menſchenaltern: von einer fortlaufenden Jahrrechnung wuſte weder er ſelbſt, noch ſonſt ein Geſchichtſchreiber bey irgend einer Nation bis auf Timäus zu Ptolemäus Philadelphs Zeiten.

Geſchichtſchreiber, 1) die lezten bibliſchen: Esdra, zu und nach den Zeiten der babylon. Gefangenſchaft; Nehemias, Mundſchenk des K. Artaxerxes und Gehülfe des Esdra; der Verfaſſer des Buches Eſther — 2) Griechiſche: Herodot von Halikarnaß in Karien, ſchrieb um 3540, vor Chr. 444 (alſo noch vor Esdra und Nehemia); Thucydides, ein athen. General und Staatsmann, g. 3514; Xenophon von Athen, Philoſoph und General, g. 3535, † 3625; Kteſias von Knidus in Karien, zulezt Leibarzt des K. Artaxerxes Mnemon, um 3578.

3. Wiſſenſchaften.

Nunmehr fieng Europa an, allmälich das zu werden, was zuvor Aegypten und Vorderaſien geweſen war: Hauptſiz der Wiſſenſchaften. Dieſen Vorzug erwarben unſerm Erdtheile zuerſt die Griechen: ſie, die bisher, und zum Theil weit in das per-

ſiſche Zeitalter hinein, Schüler der Aegypter und Aſiater geweſen ſind, wurden nach und nach, in den meiſten Arten von Kenntniſſen, Lehrer des Menſchengeſchlechts, und über 200 J. hindurch faſt die einzigen Bücherſchreiber in der Welt: ſie verbanden Freymütigkeit und Geſchmack mit Gründlichkeit. Aber ſelbſt noch im erſten Jahrhundert des perſiſchen Zeitalters waren ihre Fortſchritte ſo langſam, daß man ſie kaum bemerkte. Erſt um 3440 (Ol. 59) fieng Pherecydes von Syros zuerſt an, in den Wiſſenſchaften proſaiſch zu philoſophiren, ſo wie die beeden Mileſier, Kadmus und Hekatäus zuerſt in der Geſchichte proſaiſch zu erzählen: auch war es lange hin ſehr ſchwer, Kenntniſſe von andern zu erlernen, bis endlich ſeit um 3524 (Ol. 80) die Sophiſten anfiengen, in allen Wiſſenſchaften für Geld Unterricht zu geben. Daher auch zwiſchen 3524 und 3641, oder von Artaxerx Langhand bis Alexander M., die Kenntnis der Griechen in den Wiſſenſchaften diejenige Höhe erreichte, die wir noch jezt bewundern und benuzen: wiewol dieß gröſtentheils nur auf diejenigen Wiſſenſchaften einzuſchränken iſt, die durch Ueberlegenheit des Verſtandes und Nachdenkens ergründet und vervollkommnet werden können: denn in den Wiſſenſchaften, die ſich auf Erfahrungen und Verſuche vieler Jahrhunderte gründen, wie Phyſik, Aſtronomie ꝛc. haben die Griechen der ſpäten Nachwelt unendlich vieles zu erforſchen übrig gelaſſen.

Philoſophie.

Von der Philoſophie anderer Völker weis man wenig oder nichts. Die Griechiſchen Philoſophen theilten ſich, wie die Maler, in mehrere Schulen oder Sekten. Die meiſten, ſo wie die berühmteſten, Sekten fielen ohngefähr in die Zeit von Cyrus bis Alexander

der M. — Auf die 7 Weiſen und die Joniker des vorhergehenden aſſyriſchen Zeitalters, folgten jezt, in dem perſiſchen, zuerſt die Pythagoreer, dann die Eleater, nebſt einigen gleichzeitigen Frey-Philoſophen, hierauf die alten Sophiſten, endlich die Sokratiker, ſowol die ausgearteten Megariker, Elier und Cyrenaiker, als auch die, dem Sokrates treuer gebliebenen Cyniker und Platoniker — Pythagoras errichtete einen ägyptiſchen Prieſterorden in Süd-Europa, mit einer, vielleicht gut gemeynten, aber an ſich land- und leutverderblichen Anmaſſung, alle vakante politiſche und andere Aemter durch Ordensbrüder zu beſezen, und überhaupt Staaten und Staatsdiener vom Orden abhängig zu machen — Nicht ſchon Pythagoras, ſondern erſt Sokrates, nannte ſich zuerſt einen Philoſophen — Man fieng zwar, wenigſtens ſchon in der erſtern Hälfte dieſes Zeitalters, an, die philoſophiſchen Materien unter gewiſſe Hauptabtheilungen zu bringen; aber die jezt noch üblichen Namen und Gränzen der einzelnen philoſophiſchen Wiſſenſchaften rühren erſt vom Platoniker Xenokrates her, welcher auf der Gränze des perſ. und macedon. Zeitalters lebte — Pherecydes war der erſte, der in Proſa philoſophirte, und Zeno war der erſte öffentliche Lehrer der Philoſophie: er war auch der erſte, der ſich den Unterricht bezahlen ließ: ſo wie Sokrates ſowol der erſte, als auch der gröſte Volkslehrer zu Athen geweſen iſt — In der Lehre vom Weltſchöpfer näherte ſich Anaxagoras zuerſt den Begriffen der Jehovens-Anbeter: dieß that bald nachher auch Sokrates, der überdieß beynahe ſo lehrte und lebte, wie ein chriſtlicher Moraliſt.

1) Ungriechiſche Philoſophen: Der Chineſer Con-fu-tſe um 3455, der Gete Zamolxis oder Zalmoxis, angeblicher Schüler von Pythagoras, folgl. um 3459, und

der Perſer Zoroaſter unter Darius Hyſtaſpis (3463–99).

II) Griechiſche Philoſophen — 1) **Pherecydes** von Syros, der erſte Proſaiker, um 3440 (g. 3384) — 2) **Pythagoras** von Samos, lebte zu Kroton um 3448 (g. 3402, † 3482), und die ältern, zum Theil nur angeblichen **Pythagoreer**, als: Alkmäon von Kroton und **Hippaſus** von Metapontum, beede des Pythagoras Zeitgenoſſen; **Occellus Lukanus**, zu= oder gleich nach Pythagoras Zeit; **Epicharmus** von Kos, lebte zu Syrakus, um 3504, und **Empedokles** von Agrigentum um 3540; **Archytas** von Tarent um 3576, **Eudoxus** von Knidus, zu Platos Zeit, † 3636, und **Timäus** von Lokri, auch zu Platos Zeit; **Philolaus** von Kroton, lebte zu Heraklea, um 3590, und **Lyſis** von Tarent, des Epaminondas Lehrer, um 3596 — 3) **Eleater**, als: **Xenophanes** von Kolophon, Stifter der eleatiſchen Schule, des Pythagoras Zeitgenoß, um 3444; **Parmenides** von Elea, um 3483; **Zeno** von Elea, um 3520; **Meliſſus** von Samos um 3536 — 4) **Frey=Philoſophen**, als: **Heraklitus** von Ephesus, um 3480, und deſſen Zeitgenoß, **Leucippus** von Elea oder Abdera; **Hermotimus**, des Anaxagoras Lehrer, **Anaxagoras** von Klazomenä, g. 3484, † 3556, und deſſen beede Schüler, **Archelaus** von Athen, und **Diogenes** von Apollonia; **Demokritus** von Abdera, g. um 3494, † 3603, und deſſen Schüler, **Metrodorus** von Chios — 5) die **alten Sophiſten**, nämlich **Gorgias** von Leontium (und ſeine beeden Schüler, **Accidamas** von Elea und **Polus** von Agrigent), **Protagoras** von Abdera, **Hippias** von Elis, **Prodikus** von Ceos, und **Thraſymachus** von Chalcedon, welche insgeſamt von Ol. 80 bis 90 oder 95, das iſt, von 3524 bis 3564 oder 3584, folglich meiſtens im Zeitalter des Sokrates, gelebt haben — 6) **Sokrates** von Athen, g. 3515 † 3584, und deſſen Schüler — a) **ächte**, nämlich **Xenophon**, von Athen, g. 3535 † 3625, wie auch **Aeſchines** von Athen, und **Cebes** von Theben — b) **ausgeartete**: Die **Megariker**, ſeit **Euklides** von Megara um 3584; die **Elier**, ſeit **Phädo** von Elis um 3584, und als NebenSekte die **Eretrier**, ſeit **Mene**demus

demus von Eretria; die **Cyrenaiker**, nämlich **Ariſtippus** von Cyrene um 3580, und deſſen Nachfolger **Annicerís**, **Hegeſias**, **Theodorus** der Gotteslaͤugner, und, erſt im folgenden Zeitalter unter Kaſſander, **Bion Boryſthenites** und **Evemerus** — c) meiſtens ziemlich **treugebliebene**: Die **Cyniker**, nämlich der Stifter, **Antiſthenes** von Athen um 3584, und deſſen berühmteſter Schüler, **Diogenes Cynikus** von Sinope in Pontus, g. 3571, † 3660, und — die **Platoniker**: zuerſt **Plato** ſelbſt von Athen g. 3557, † 3638; dann deſſen unmittelbare Nachfolger oder die Philoſophen der **alten Akademie**, nämlich zuerſt **Speuſippus**, Platos Schweſter Sohn, † 3645, hernach Speuſipps Nachfolger, **Xenokrates** von Chalcedon, um 3645, † 3670.

Aſtronomie.

Was die **Joniker** hievon aus Aegypten holten, war zwar beträchtlich genug (oben S. 77); blieb aber ſehr lokal. Weiter breiteten ſich die Kenntniſſe aus, welche **Pythagoras**, **Plato**, **Eudoxus** ꝛc. den Aegyptern, und zum Theil auch den **Babyloniern** ablernten. Daher hat denn auch Plato, mitten unter dem offenherzigſten Geſtändniſſe, daß die Griechen die Aſtronomie und beſonders die Bewegungen der 7 Planeten und des ganzen Himmels (die 8 erſten Götter der Aegypter) von den Aegyptern und Chaldäern gelernt hätten, der erfreulichen Hofnung gelebt, daß die Griechen es bald hierin den Barbarn zuvor thun würden: wiewol doch die berühmten Aſtronomen der Griechen erſt lange nach Plato erſchienen ſind.

Griechiſche Aſtronomen, nämlich: **Kleoſtratus** von Tenedos, der Erfinder der Oktaete'ris, um 3448, **Pythagoras** von Samos, um 3448, **Empedokles** von Agrigent um 3540, **Meton** von Athen um 3552, **Eudoxus** von Knidus, Platos Zeitgenoß, † 3640, **Autolykus** von Pitane in Aeolis, um 3648.

Chro-

Chronologie.

Noch immer keine fortlaufende Jahrrechnung in den Geſchichtbüchern: noch immer kein allgemeiner Gebrauch der Tagsſtunden im gemeinen Leben; doch hatten, laut Herodot, die Griechen bereits von den Babyloniern die Doppelſtunden gelernt. Die Römer wuſten vor Einführung des ZwölftafelGeſezes, d. i. vor 3534, nicht einmal die Mittagszeit zu unterſcheiden: erſt einige Jahre hernach fiengen ſie an, zu deren Beſtimmung, eine Mittagslinie zu gebrauchen, die nicht roher hätte ſeyn können: an SonnenUhren iſt bey ihnen vor den puniſchen Kriegen gar nicht zu denken. Den wahren Inhalt des aſtronomiſchen Sonnenjahrs kannten, im perſiſchen Zeitalter, weder Griechen noch Römer. Daher rührten die groſen Verwirrungen ſowol im griechiſchen, als im römiſchen Kalender: welchen abzuhelfen, weder Kleoſtrats Oktaetéris, noch die Hexkädekaetéris, noch ſelbſt Metons und Kalipps Einſchaltungsperioden bey den Griechen, ſo wie noch weniger bey den Römern die, von den Decemvirn 3534 eingeführten Einſchaltungskünſteleyen, vermögend waren: bis endlich Cäſar das ägyptiſche Sonnenjahr in den Kalender der Römer und Griechen gebracht hat — Seit 3534 iſt die, noch jezt bey uns gewöhnliche Ordnung der römiſchen Monate eingeführt worden, indem man den Februar aus dem lezten Jahrsmonat zum 2ten gemacht hat.

Griechiſche Chronologen, nämlich: Kleoſtratus von Tenedos um 3448, Meton von Athen um 3552, Kalippus von Cyzikus um 3654, folgl. erſt im folg. Zeitalter.

Arithmetik.

Erfindung des Einmal eins, Tabula Pythagorica. Die Aegypter ſollen es erfunden, und Pythagoras

tas ſoll es von ihnen gelernt und nach Europen gebracht haben: auch bediente ſich Pythagoras der Zahlen zur Bezeichnung der Begriffe, beſonders der allgemeinen Begriffe und ihrer Verhältniſſe.

Geometrie.

Pythagoriſcher Lehrſaz oder Magiſter Matheſeos: ohne Zweifel auch eine, den Aegyptern abgelernte Entdeckung.

Mechanik.

Noch keine Theorie; aber praktiſche Ausübung bey den meiſten Völkern, beſonders auch bey den Griechen (Vitruv X. 2, 5, 6).

Geographie.

Sehr groſe Fortſchritte der hiſtoriſchen Geographie im perſiſchen Zeitalter: bewirkt 1) durch die Folgen der Umſchiffungen Afrikens von Tyriern im vorigen Zeitalter, und durch die EntdeckungsReiſen der Karthager im atlantiſchen Ocean, theils durch Imilko längſt der weſteuropäiſchen Küſte, theils durch Hanno längſt den weſtafrikaniſchen Küſten um 3414; 2) durch die Farten der Phönicier und Karthager, ſowol in das Zinn- als auch in das Bernſteinland; 3) durch die unzählichen Kolonien der Griechen auf den Küſten und Inſeln des mittelländiſchen und ſchwarzen Meers mit allen Buſen, wie auch durch die ununterbrochene Schiffart der Griechen auf eben dieſem Meere, laut Herodot; 4) durch die fortdaurenden KarawanenReiſen der Scythen und Griechen vom Dnjepr an bis in die kleine Bucharey; 5) durch die ungeheure Gröſe des perſiſchen Reichs und durch den beſtändigen und zum Theil ſehr vertrauten Umgang der Perſer mit den Griechen, als

als der ſchreibenden Hauptnation dieſes Zeitalters, 6) durch die perſiſchen FeldZüge in OſtEuropa bis in Scythien hinein; 7) durch die Beſchiffung des Indus von dem Griechen Scylax von Karyanda in perſiſchen Dienſten; 8) durch die vielen Reiſen mehrerer Griechen, inſonderheit Herodots, in auswärtige, zum Theil ſehr entfernte Länder ꝛc. — Daher nun der unerwartet groſe Reichtum von geographiſchen Nachrichten in den Schriften der Griechen, und beſonders im Herodot. I) **Herodots Meerskunde**: Schwarzes Meer, Pontus Euxinus, und alle ſeine Theile, vom Hellespont an, bis zu und mit dem Mäotis; mittelländiſches Meer, Septentrionale oder auch das von den Griechen beſchiffte Meer genannt; der Ocean auſerhalb den Herkuls-Säulen, Atlantis genannt; der indiſche Ocean, das ſüdliche Meer, Auſtrale genannt, als zuſammenhängend mit dem atlantiſchen Ocean; das rothe Meer, Erythraeum genannt, zwiſchen Afrika und VorderIndien, als ein Theil des ſüdlichen Meers; der arabiſche Buſen oder der Buſen des erythräiſchen Meers; (den perſiſchen Buſen nennt er nicht, ſondern läßt den Tigris gerade in das rothe Meer laufen); das kaſpiſche Meer, als von andern Meeren völlig abgeſondert, und der heutigen Kenntnis gemäs beſchrieben; ein gewiſſes Meer im Norden, in das ſich der Fluß des Bernſteinlandes, Eridanus, ergieſſen ſoll, wovon Herodot nur dunkle und ihm unbegreifliche Nachrichten hatte; auch ſagte er, daß noch niemand erforſcht habe, ob Europa auf der Nord- und Oſtſeite vom Meere umgeben ſey; endlich belacht er, und das mit Recht, die Meynung älterer Erdbeſchreiber, daß der Erdboden cirkelrund, wie auf der Drechſelbank gedrehet, ſey, und von einem Fluß, Namens Oceanus, umſtrömt werde — II) **Herodots Länderkunde**. Einthei-

theilung des feſten Landes in Europa, Aſia und Libya (Afrika): unbekannt, von wem ſie herrühre, aber ſonderbar ſcheinend, da die Theile ungleich gros ſeyen, und alle 3 nur Ein Kontinens ausmachen. Scheidung Europens und Aſiens durch den Phaſis, nach andern durch den Don, Mäotis und den cimmeriſchen Bosporus; Scheidung Aſiens und Afrikens nach einigen durch den Nil, richtiger aber durch die Landenge (von Sues) zwiſchen dem Mittelmeer und dem arabiſchen Buſen — 1) Aſien, und zwar a) Südaſien, ziemlich genau und richtig beſchrieben, vom Mittelmeer an bis an und über den Indus: Indien, das lezte bekannte Land nach Oſten: Inſeln im erythräiſchen Meer: nichts von Taprobane — b) Mittelaſien: α) Kaukaſiſche Völker; β) 7 Völker von eben ſo vielen Sprachen auf der Karawanen-Straſſe der pontiſchen Griechen und Scythen, von den Sauromaten auf der Oſtſeite des Dons an, bis zu und mit den Iſſedonen (in der kleinen Bucharey), darunter auch die Argippäer, ein KalmückenVolk; γ) Maſſageten auf der Nordſeite des Araxes (Syr-Daria), und Choraſmier auf der Südſeite des Araxes (beede tatariſche Völker), Baktrier, und andere Völker (in der groſen Bucharey), Paktyer in Paktyika (Badakſchan), gegen der indiſchen Stadt Kaſpapur über, von welcher aus die Indier in die Sandwüſte (Kobi) reiſten, um Goldſand zu holen — c) Nordaſien, gänzlich unbekannt (auch allen übrigen Alten, und ſelbſt den Neuern bis zum 16ten und 17 Jahrh. nach Chriſto unbekannt) — 2) Libya (Afrika) in 2 Haupttheile, nach der Verſchiedenheit der 2 Hauptvölker, getheilt: a) NordAfrika oder das eigentliche Libyen — α) Aegypten, umſtändlich beſchrieben, und β) Libya in der engern Bedeutung, in 3 Reihen von Ländern, von N nach S

ge-

geſtellt: (1) das Küſtenland, (2) das wilde Thierland, Theriodes, (3) das Sandland, Pſammodes — b) Süd Afrika oder Aethiopia, worin Leute mit krauſen Haaren (Neger) wohnen: α) Oſt-Aethiopien, d. i. theils Aethiopia oberhalb Aegypten, theils Aethiopia Makrobiorum, β) Mittel Aethiopien oder Nigritien, und γ) Weſt Aethiopien oder Senegambia — 3) Europa, und zwar a) Oſt Europa, unerwartet genau, und meiſt richtig, vom Mittelmeer an, zwiſchen dem ägäiſchen und ſchwarzen Meer und dem Don einerſeits, und dem adriatiſchen Meer andererſeits bis in die Gegend von Warſchau und Woroneſch — b) Weſt Europa, auſer den griechiſchen Küſten- und Inſelbewohnern, faſt überall höchſt mangelhaft: die Sigynnä, mediſch gekleidet, die ſich auch ſelbſt für mediſche Koloniſten ausgaben, und im Norden der Donau, nicht gar weit von den illyriſchen Enetern, wohnten; in Italien, auſer den Griechen, nur Ombrici (Umbrer), Tyrrhener (Etruſker), Ligurer, und die damals zu Illyrien gerechneten Eneter (Veneter), in Adria: von Rom kein Wort; von Gallien nicht einmal der Name, nur die griechiſche Kolonienſtadt Maſſalia im Vorbeygehen; von Hiſpanien noch nicht der allgemeine Name Hiſpania, ſondern nur die Landſchaften Iberia und Tarteſſus, und die Volksnamen Celtä im Weſten von Tarteſſus und ganz im Weſten die Kyneſier oder Kyneter; von den Caſſiterides oder dem Zinnland, und von dem Bernſteinland war ihm die Lage ganz unbekannt: nur ſo viel wuſte er, daß Zinn und Bernſtein aus den entfernteſten Gegenden Europens eingebracht würden.

In der mathematiſchen Geographie waren zwar die Fortſchritte bey weitem nicht ſo groß, als in der hiſtoriſchen, aber doch immer noch beträchtlich genug.

I)

I) Geographiſche Maaſe. Nicht erſt Timoſthenes, Philadelphs Grosadmiral, ſondern ſchon Herodot verſtand die Kunſt, Tagreiſen und Tag- und Nacht-Schiffarten auf Meilen zu reduciren, welches er bey vielen Ländern und Meeren, und auch bey einigen Hauptflüſſen gezeigt hat — 1) Herodots Grundmaaſe (II. 149, vergl. 6): Fus = 4 Handbreiten = $\frac{1360}{1440}$ Pariſ. Fus = 11 Par. Zoll, 4, 56 Linien; Elle = 6 Handbreiten = $1\frac{1}{2}$ griech. Fus; Klaffter oder Ruthe, Orgya = 6 griech. Fus = 4 griech. Ellen = 5 Par. Fus 8 Zoll, 3, 36 Linien; Stadium (Olympiſches) = 600 griech. Fus (II. 149) = 100 Orgyen = 569 Par. Fus = $94\frac{5}{6}$ Toiſen (1 röm. Meile = 8 Stadien, Strabo S. 322; — 2) Herodots gröſere Maaſe, nämlich: Paraſanga = 30 Stadien (II. 6, und V. 53); Schönus (oder Funiculus), d. i. Schifferſtation = 2 Paraſangen = 60 Stadien (II. 6); Stathmus, beym Herodot (V. 52 ff.) gewöhnlich 4 Paraſangen oder etwas darüber = 120 Stadien; 1 Tagreiſe = 200 Stadien (IV. 101) = 25 röm. Meilen = 5 geographiſche oder $\frac{1}{3}$ Aequatorsgrad; oder auch nur = 150 Stadien (V. 53) = $18\frac{3}{4}$ röm. Meilen; 1 Tagſchiffart in langen Tagen = 70000 Orgyen = 700 Stadien, zu 100 Orgyen (IV. 86) = $17\frac{1}{2}$ geogr. Meilen; 1 Nachtſchiffart = 60,000 Orgyen oder 600 Stadien (IV. 86) = 15 geogr. Meilen = 1 Aequatorsgrad; 1 Fluß-Tagſchiffart wider den Strom, auf dem Nil (II. 9, vergl. 6) = 9 Schöne = 18 Paraſangen = 540 Stadien — II) Meſſungen, und zwar 1) Erdmeſſungen: eine ſoll ſchon Anaximander im vorigen Zeitalter vorgenommen haben: auch redet Herodot (IV. 36) von Schriftſtellern, die den Umfang und die Figur der Erde beſchrieben; aber es kommt doch noch nichts deutliches

weder von der Kugelgeſtalt der Erde, noch von der groſen Operation, Meilen in Grade der Länge und Breite, durch Meſſung eines Bogens am Himmel und auf der Erde, zu verwandeln — 2) Ländermeſſungen, beym Herodot: des perſiſchen Reichs (V. 52. f. u. VIII. 98); Scythiens (IV. 101); Aegyptens (II. 6-10); der Landenge (von Sues) zwiſchen dem mittelländiſchen Meer und dem arabiſchen Buſen (IV. 41) — 3) Meersmeſſungen, beym Herodot: des euxiniſchen Pontus, nebſt allen ſeinen Buſen, Meerengen und andern Theilen (IV. 85. f.); des arabiſchen Buſen, nebſt deſſen Ebbe und Flut (II. 11); des kaſpiſchen Meers (I. 203); aber noch nichts von der Länge des mittelländiſchen Meers — III) Landkarten: des Ariſtagoras ſeine (oben S. 81), und die, durch welche Sokrates den Stolz des Alcibiades beſchämte.

Arzneywiſſenſchaft.

Die ägyptiſchen Aerzte behaupteten noch immer ihr altes Anſehen, nicht nur in, ſondern auch auſerhalb Aegypten. In Perſien wurden ſie an den Hof als königliche Leibärzte gezogen, bis ſie, unter Darius Hyſtaſpis, der Krotoniate Democedes um ihren Kredit gebracht hat: ſeit welcher Zeit die griechiſchen Aerzte, wie in andern Ländern, ſo auch in Perſien, und am perſiſchen Hofe die beliebteſten Aerzte wurden. Im Grunde aber war doch die Arzneykunde der Griechen ſelbſt, von ägyptiſcher Herkunft. Pythagoras verpflanzte auch dieſen Zweig nüzlicher Kenntniſſe aus Aegypten nach GrosGriechenland: daher, laut Herodot, die Krotoniater, wozu Democedes vorzüglich mit gehörte, den erſten Plaz unter den griechiſchen Aerzten, ſo wie die Cyrenäer den zweyten, erhielten. In der Folge thaten ſich beſonders auch die zwo Schu-

len der Aſklepiaden (oben S. 83), die von Knidus und die von Kos, hervor. Aus jener war Kteſias, nachher perſiſcher Hofmedikus; aus dieſer aber Hippokrates, der Vater der Arzneywiſſenſchaft (oben S. 83), welcher, ſowol durch ſeinen Unterricht, als auch durch ſeine Schriften, der koiſchen Schule den Vorrang vor der knidiſchen verſchaft hat — Ueber einzelne Theile der Arzneygelehrſamkeit machten ſich, noch vor dem Erfinder der mediciniſchen Theorie, folgende **Philoſophen** verdient: Alkmäon von Kroton, als Thierzergliederer; Heraklit von Ephesus als Unterſucher des Zeugungsgeſchäftes; Empedokles von Agrigent, als Forſcher in phyſiologiſchen Dingen; Demokrit von Abdera, vorzüglich als unermüdeter Zergliederer menſchlicher und thieriſcher Körper — Es gab auch ſchon beſoldete Stadt- und Landphyſiker, wie der gedachte Democedes von Kroton, welchem die Aegineter ein Jahrgehalt von 1 Talent, die Athener von $1\frac{2}{3}$ Talent (100 Minen), und Polykrates, Herr von Samos, von 2 Talenten gegeben: nichts von dem zu gedenken, was er, als perſiſcher Hofmedikus; bekommen hat — Die ſchröckliche Seuche der Athener im 2ten J. des peloponneſ. Kriegs, und, obgleich viel gelinder, in den folg. Jahren bis ins 5te, kan man, unſern gegenwärtigen Kenntniſſen gemäs, gar wol für eine eigentliche Peſt halten.

Griechiſche Aerzte und Arzneygelehrte: 1) Hippokrats **Vorgänger**. Der Philoſoph **Pythagoras** von Samos, lebte zu Kroton, um 3448; der Philoſoph **Alkmäon** von Kroton, des Pythagoras Zeitgenoß; der praktiſche Arzt **Democedes** von Kroton, unter Darius Hyſtaſpis, 3463 - 97; der Philoſoph **Heraklitus** von Epheſus, um 3480; der Philoſoph **Empedokles** von Agrigent, um 3540; der Philoſoph **Demokritus** von Abdera, g. um 3494, † 3603; der perſ. Leibarzt **Kteſias** von Knidus, um 3578; der Arzt **Herodikus** oder **Prodikus**

 aus

aus Thracien oder Sicilien, Hippokrats Lehrer; der Arzt Heraklides, des Arztes Gnoſidikus Sohn, und Hippokrats Vater — 2) Hippocrates ſelbſt, g. zu Kos 3524, † zu Lariſſa zwiſchen 3620 und 3634 — 3) Hippokrats Nachfolger: zuerſt ſeine Söhne Theſſalus und Drako, und ſein Schwiegerſohn Polybus; ſodann der Philoſoph Plato von Athen, g. 3557, † 3638.

Kriegskunſt.

Landkrieg. Das ungeheure Kriegsheer des Xerxes, nebſt der geſamten Generalität, nach den Nationen, Waffen und Kleidungen, genau beſchrieben (Herod. VII. 40. f. und 61-88) — Auffoderungs- und UnterwerfungsSymbole bey den Perſern: Erde und Waſſer — Erſter Sold bey Griechen und Römern — Phalanx der Griechen und Legion der Römer — Galliſche (wie auch perſiſche) Sichelwagen, von Römern nachgeahmt — Miniren, Circum- und Kontravallations Linien, und Winterkampagne bey der röm. Belagerung der etruſkiſchen Stadt Veji — Garniſon-Einlegen, in eigenen und in eroberten Städten, bey Aegyptern, Perſern, Griechen und Macedoniern.

Seekrieg. Senkbley, Bolis, zum erſtenmal, ſowol zur Erforſchung der Meerstiefe, als auch der Beſchaffenheit des Meersgrundes, (Herod. II. 5, 48) — Perſiſche Flotte des Xerxes, nebſt den Befehlshabern, und den Waffen und Kleidungen der Seeleute: ſie beſtand aus 1207 Triremen und 3000 kleinen Schiffen, Herod. VII. 89-99. Die geſchwindeſten Segler waren die phöniciſchen, und die beſten unter dieſen die ſidoniſchen. Die Triremen zu dieſer ungeheuren Flotte lieferten:

die Phönicier mit den Syrern in Paläſtina — —	300
die Aegypter — —	200

die

die Cyprier	—	—	150
die Cilicier	—	—	100
die Pamphylier	—	—	30
die Lycier	—	—	50
die Dorier in Aſien		—	30
die Karier	—	—	70
die Jonier	—	—	100
die Bewohner der Inſeln		—	17
die Aeolier	—	—	60
die Helleſpontiſchen Jonier und Dorier			100

Summe 1207 Triremen.

Gegen dieſe Flotte fochten, bey Artemiſium 271, und bey Salamis 378 (der Specifikation nach nur 366) griechiſche Triremen, auſer den Funfzigruderern: wozu die Athener, wie die meiſten, ſo auch die geſchwindeſten hergaben (Herod. VIII. 1. f. und 43-48). Hiezu lieferten

1) die Athener	bey Artemiſ.	127	bey Salam.	180
2) die Korinther	—	40	—	40
3) die Megarer	—	20	—	20
4) die Chalcidier	—	20	—	20
5) die Aegineter	—	18	—	30
6) die Sicyoner	—	12	—	15
7) die Lacedämonier	—	10	—	16
8) die Epidaurier	—	8	—	10
9) die Eretrier	—	7	—	7
10) die Trözener	—	5	—	5
11) die Styreer	—	2	—	2
12) die Keier	—	2	—	2
13) die Hermioner	—	0	—	3
14) die Ampracioter	—	0	—	7
15) die Leukadier	—	0	—	3
16) die Naxier	—	0	—	4

17) die Cythnier	—	0	—	1
18) die Krotoniater	—	0	—	1
Summe bey Artemiſium	=	271	bey Salam.	366

Vortreflichſter Zuſtand der atheniſchen Flotte im 4ten J. des peloponneſ. Kriegs laut Thucydid: nie hatten ſie ſo gute Schiffe, und ihrer waren 250, die auf die vortheilhafteſte Art vertheilt waren: 100 zur Bedeckung von Attika, Euböa und Salamis, 100 agirten an den peloponneſiſchen Küſten, und die übrigen ſtanden bey Potidäa und vor andern Pläzen.

5. Handlung und Schiffart.

Alle Arten von Land-Handel des vorigen Zeitalters (oben S. 88), ſo auch beſonders der Karawanen-Handel vom Dnjepr bis in die kleine Bucharey hinein, blieben nicht nur im Gange, ſondern verbreiteten ſich auch aller Orten noch viel weiter. Die bequemen Heerſtraſſen im groſen perſiſchen Reiche, und die an denſelben angelegten Herbergen, trugen hiezu auſerordentlich viel bey — Seehandel trieben die Phönicier und die Aegypter, der perſiſchen Oberherrſchaft ohngeachtet, noch immer fort: und die Phönicier ſowol, als die Karthager, holten, aus den entfernteſten Gegenden, Zinn und Bernſtein, und den leztern gewiß aus der Oſtſee ſelbſt; aber ſie verbargen die Fart dahin vor den Griechen: daher die dunkle Kenntnis Herodots von jenem Nordmeer, in das ſich der Fluß Eridanus aus dem Bernſteinlande ergoß. Die Erfindung des Senkbleys (S. 164), die Entdeckungsreiſen im atlantiſchen Meer (S. 157), und die Erweiterung und Verbreitung aſtronomiſcher Kenntniſſe, erleichterten dieſe, ſonſt unbegreiflichen, weiten Seereiſen. Aber im mittelländiſchen und ſchwarzen Meere wurden Phönicier,

Kar-

Karthager und Aegypter durch die Griechen einge- ſchränkt, welche faſt auf allen Küſten und Inſeln ihre Seehäfen, Kolonien und Handelsniederlagen hatten. Eben ſo kamen ihnen weſtwärts Etruſker und Römer in den Weg, zumal die erſtern, die auf dem adriati- ſchen und tyrrheniſchen Meere noch immer eine Art von Seeherrſchaft ausübten. Auch das kaſpiſche Meer muſte ſchon von Handelsleuten beſchifft worden ſeyn: woher ſonſt Herodots Kenntnis von deſſen Figur und Gröſe nach Tagsſchiffarten? — **Erſte Meersver- bindung.** Darius Hyſtaſpis (vorher ſchon Pharao Necho, wiewol vergeblich) ließ, zur Verbindung des mittelländiſchen Meers und des arabiſchen Buſen, folglich auch des Indiſchen Oceans, einen Kanal gra- ben, von Bubaſtis (jezt Baſta) bis Patumus (Heroo- polis oder Arſinoe, in der Gegend des jezigen Sues) am arabiſchen Buſen, der 4 Tagſchiffarten lang, und ſo breit war, daß 2 Triremen neben einander fahren konnten (Herod. II. 158) — **Erſte bekannte Han- delstraktaten,** zwiſchen Karthago und Rom, zu 6 verſchiedenen Zeiten, wovon zwey in dieſes Zeitälter gehören, nämlich der von 3475 und der von 3636 — Man ſieht ſowol aus dieſen Verhandlungen, als auch aus andern Nachrichten, daß faſt alles, was heutzu- tage bey Handelstraktaten verabredet und feſtgeſezt wird, auch ſchon in dieſen alten Zeiten beobachtet wor- den iſt. Man ſchränkte einander auf beſtimmte Mee- re, Küſten, Oerter, Seehäfen, Marktpläze, Han- delswaaren ꝛc. ein, und verbot dagegen den Zugang und Gebrauch von andern; man eignete ſich den Allein- handel mit gewiſſen Waaren und an gewiſſen Orten zu; man verbarg gegen andere die Fart nach gewiſſen Handelsörtern; man erlaubte einem andern nicht, in beſtimmten Gegenden Handelspläze oder Befeſtigun-

gen anzulegen; man beſtrafte diejenigen, die wider das Handelsherkommen oder wider ausdrückliche Traktaten handelten, ſo daß man ſie im Meer erſäufte oder todſchlug, und die Waaren konfiſcirte; man erklärte, in Kriegszeiten, das, was man den Feinden zuführte, für Kontreband, verſenkte die Schiffe, und legte die Mannſchaft in Ketten und Bande. Man hat ohne Zweifel auch ſchon in dieſem Zeitalter gewiſſe Unterhändler und Geſchäftträger oder ſogenannte Konſuln gehabt, wann gleich derſelben nicht namentlich gedacht wird.

5. Häusliche Verfaſſung.

Eheſtand. Bey den Perſern Vielweiberey und noch überdieß eine Menge von Kebsweibern: auch, ſeit Kambyſes, unnatürliche Heyraten zwiſchen Brüdern und Schweſtern — Bey den Griechen hatte die Religion gar nichts mit der Stiftung und Einrichtung der Ehen zu thun: man ſah ſie als einen bürgerlichen Kontrakt an. Bey den Spartanern kamen ſie gewöhnlich durch eine Art von ſcheinbarem Raub und durch Unterhändlerinnen ganz in der Stille zu Stande: bey den übrigen Griechen, zumal bey den Athenern, feyerte man ein 3tägiges Hochzeitfeſt unter vielen ſymboliſchen Gebräuchen. Nur in den erſten rohen Zeiten heyrateten Brüder und Schweſtern einander: doch erlaubte es Solon noch, wenn ſie zweyerley Mütter hatten. Darauf hielten die Griechen, inſonderheit die Athener, daß jeder Bürger nur Eine Frau, und zwar eine BürgersTochter, keine Fremde, noch weniger eine Sklavin, folglich jeder Hausvater nur Eine Hausmutter, hatte: aber Beyſchläferinnen konnte jeder halten, ſo viel er wolte oder konnte: es gab auch Hurenwirte und Bordelle unter den Griechen, zumal in den verderbten Zeiten, und vorzüglich zu Korinth. Mit der

Zeit

Zeit kamen aufgeklärte Buhlerinnen, ſelbſt hochaufgeklärte, beredte, philoſophirende Aſpaſien, vom Auslande unter die Griechen, welche Abneigung gegen die, in Einfalt und Unwiſſenheit erzogene griechiſche Weiber und Jungfrauen, und folglich, zumal ſeit Sokrats Tode, Unluſt zum Heyraten, verurſachten; da hingegen in den beſſern Zeiten Hageſtolze äuſerſt verachtet, und ſelbſt beſtraft worden ſind. Auch wurden jezt Eheſcheidung und Ehebruch häufiger, als ehemals — Die Macedonier pflegten bey den Hochzeitfeſten ein Stück Brod mit dem Schwert entzwey zu hauen, wovon der Bräutigam den einen Theil, und die Braut den andern erhielt. Die Ehe mit gefangenen Weibsperſonen war ſchimpflich: aber als Beyſchläferinnen konnten ſie ſie gar wol gebrauchen. Die Könige nahmen ſich die Freyheit heraus, nicht nur mehr als Eine Gemahlin, ſondern auch Beyſchläferinnen ſich beyzulegen — Bey den Römern waren unnatürliche Heyraten ins Geblüt verboten. Väterliche Einwilligung zur Verehlichung war ſchlechterdings nothwendig. Ehen zwiſchen Patriciern und Plebejern wurden bis A. U. 310 für Misheyraten geachtet. Bey der Verlöbnis bekam die Braut vom Bräutigam einen Trauring: den Hochzeittag beſtimmten die Auſpices. Nach Verrichtung einiger gottesdienſtlichen Gebräuche und Opfer, ward im Hauſe der Braut ein Hochzeitmal angeſtellt: nach welchem bey der Nacht die Heimholung oder vielmehr gewaltſame Fortführung der Braut in das Haus des Bräutigams geſchah. Die Frau bekam dann nach der erſten Nacht die Morgengabe, ſo wie dem Manne von Seiten der Frau das Heyratgut entweder übergeben, oder verſprochen, oder ſonſt zugeſichert wurde. Es gab aber bey den Römern zwo Arten von Eheweibern (auſer den Beyſchläferinnen, und den in dieſem

Zeitalter noch ſelten vorkommenden Kebsweibern): 1) ſolche, die unter die Gewalt des Ehemannes als Töchter vom Hauſe kamen, welches entweder durch ein, in Gegenwart von 10 Zeugen geſchehenes Opfer, wobey die Verlobten von einem Brode aus Speltmehl gemeinſchaftlich koſteten, oder durch einen, zum Schein angeſtellten Kauf und Verkauf, oder durch einen jährigen Umgang, geſchah, und 2) ſolche, die ſich nicht unter die Gewalt des Ehemannes bequemten. Ehebruch wurde beſtraft, und Eheſcheidung war, bey 520 J. lang, etwas unerhörtes; aber Abtretung der Ehefrau an einen andern Mann, um Kinder mit ihr zu zeugen, nichts ungewöhnliches — Die Karthager bewirteten die Hochzeitgäſte mit dem Thonfiſche: ſeit Hanno's tyranniſchem Anſchlage, waren bey ihnen Uepigkeit und Pracht, und alle unnöthige Koſten bey Hochzeiten verboten. Wahrſcheinlich muſten bey ihnen eben ſo, wie bey den Numidiern im Tempel der Stadt Sicca Venerea, die Jungfrauen durch unzüchtige Preisgebung ihres Leibes ſich ihr Heyratgut, wenigſtens zuweilen, ſelbſt erwerben.

Erziehung und väterliche Gewalt. Bey den Perſern wurden die Kinder, deren Menge man für Seegen und Ruhm hielt, bis zum 5ten J. von Weibern, und dann bis zum 17ten in den öffentlichen Schulen der Magier erzogen, auch zugleich in der Jagd, dem Reiten und den Waffen geübt, inſonderheit aber brachte man ihnen gegen Lügen und Borgen den gröſten Abſcheu bey. Die Eltern waren in der gröſten Achtung, und hatten, aber nur in höchſtwichtigen Verbrechen, das Recht über Leben und Tod der Kinder — Unter den Griechen überließ man die Erziehung der Jugend nicht der Willkühr der Eltern; ſondern der Staat ſelbſt beſtimmte ſie durch eigne Geſeze und Obrig:

Obrigkeiten. Die Gewalt der Väter (zu Sparta des Staats) erſtreckte ſich bis auf das Recht, neugebohrne Kinder, beſonders Mädchen und Uneheliche, zu töden, oder wenigſtens wegzulegen. In Sparta (wie ehemals zu Kreta) erzog man blos den Körper, unter den übrigen Griechen wenigſtens den Körper mehr, als die Seele; nur in Attika allein, ſeit Solons Geſezgebung, bekam Seele und Leib, folglich der ganze Menſch, jene in den Schulen, dieſer auf den öffentlichen Kampfpläzen, ſorgfältige Ausbildung: zur Bildung des Herzens hielt man beſonders die Muſik und das Auswendiglernen und Herſagen der Nationaldichter für ſehr dienlich; nur das ſchöne Geſchlecht ermangelte, im Gynäceum eingeſchloſſen, aller Erziehung. Die Soloniſche Erziehung des ganzen Menſchen dauerte faſt 200 J. hindurch, bis auf Sokrats Tod, das iſt bis zur Ueberhandnehmung des Luxes — Die Macedonier ſowol, als ihre Könige, wanden zwar viele Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder; aber ſie war doch bis gegen das Ende dieſes Zeitalters meiſt nur körperlich — Die väterliche Gewalt bey den Römern erſtreckte ſich nicht blos, wie bey den Griechen, auf Leben und Tod der neugebohrnen Kinder, ſondern auch auf Freyheit und Eigentum der Erwachſenen. Auch hier war noch zur Zeit meiſtens nur körperliche Erziehung — Bey den Karthagern gieng die Erziehung gewöhnlich nur auf die Erlernung eines Gewerbes oder der Handlung und Schiffart; doch bekamen einige auch eine gelehrte Erziehung.

Verſchnittene. Ihre Anzahl wuchs noch immer. Die ſchwelgeriſchen Lydier erfanden ſogar die unſelige Kunſt, Mädchen zu verſchneiden.

Sklaverey. Sie verbreitete ſich jezt je mehr und mehr auch in **Europa**, zugleich mit der Handlung

und Schiffart, inſonderheit aber mit dem immer gröſſer gewordenen Lux: vorzüglich gros wurde ſie unter den Griechen aller Orten; die frugalen, ländlichen Römer hingegen brauchten noch nicht viele Sklaven, ſie konnten ſie auch leicht in den vielen Kriegen mit ihren Nachbarn erwerben, allenfalls aber auch von den Karthagern eintauſchen — Die Griechen erhielten ihre Sklaven und Sklavinnen hauptſächlich von den Sklavenhändlern in Theſſalien. Ihrer Herkunft nach waren die Sklaven der Griechen gröſtentheils Thracier, Scythen, Geten, Dacier und Phrygier: gegen das Ende dieſes Zeitalters hielten ſie zum Staat auch Aethiopier und Aethiopierinnen, die ſie vermutlich von der Seeſeite her bekommen haben. **Sklavenzucht** war leider! etwas ſeltenes: man kaufte lieber Erwachſene: und ſo ſtarben dann Tauſende von Sklaven und Sklavinnen, zum Nachtheil des Menſchengeſchlechts, ohne Kinder. Doch verſtatteten die Spartaner ihren Heloten, die Theſſalier ihren Peneſten, die Kreter ihren Klaroten und die Mileſier ihren Maryandinen, auf dem Lande in einer Art von Ehe (contubernium bey den Römern genannt) zu leben, und Sklavenkinder (genannt Vernae bey den Römern) zu zeugen — Reiche, verſchwenderiſche Leute hielten Sklaven zu Hunderten und Tauſenden. Der reiche Nicias ließ 1000, ſein Vater Hipponikus 600, und Philomenides 300 Sklaven in den atheniſchen Bergwerken arbeiten — **Benuzung der Sklaven.** Man gebrauchte ſie nicht nur als Arbeiter beym Feldbau, bey der Viehzucht, und bey allen häuslichen Geſchäften, ſondern auch, beſonders unter den Griechen, als Handwerker, als Bergleute, als Handlanger bey der Aufführung koſtbarer Gebäude und anderer Kunſtwerke, als Pädagogen, d. i. als Begleiter und Aufſeher der Schul-

knaben, als Träger eingekaufter Dinge in der Stadt, und an ſtatt der Laſtthiere auf Reiſen: als Aufwärter bey der Tafel, oft in groſer Anzahl, und in prächtigen, mit Gold gezierten Kleidern, als Bediente zum Staat, durch die man ſich bey Beſuchen anmelden und begleiten ließ: man vermiethete ſie auch, als Lehnbediente an andere, oder als Bergleute in fremde Bergwerke, als Handwerker in fremde Werkſtätte; eben ſo die Sklavinnen, zur Bedienung und Begleitung des Frauenzimmers, als Kammerjungfern, als Puzmacherinnen, als Hausmädchen ꝛc. — Der gewöhnliche Kaufpreis eines Sklaven war von 2 bis 10 Minen, d. i. von 40 bis 200 Rthlr. — Der **Verdienſt** eines Sklaven für ſeinen **Herrn**, nach Abzug der Koſten für Nahrung und Kleider, betrug z. B. in einer Schuſter-Werkſtatt, als Meiſter, täglich 3 Obolen = 2 Ggr. 2⅖ Pf., als Geſelle 2 Obolen = 1 Ggr. 7⅕ Pf.; in einer Gewehrfabrik täglich 1⅓ Obol = 1 Ggr. ⅘ Pf.; in einem Bergwerke täglich 1 Obol = 9⅗ Pf., u. ſ. w.

Kleider. Nationalkleidungen der Völker bey dem Heere des Xerxes (Herod. VII. 61-80, und 90-92). Die **Perſer** trugen auf dem Kopfe einen nicht zuſammengedrückten Hut, Tiara genannt, am Leibe einen bunten engen Rock mit Ermeln, der mit eiſernen, fiſchähnlichen Schuppen bedeckt war, und an den Beinen Hoſen: eben ſo gekleidet waren auch die **Meder** (wie denn die Perſer dieſes von den Medern angenommen haben), die **Kiſſier** (nur daß ſie Kopfbinden, Mitras, anſtatt der Hüte hatten) und die **Hyrkaner**. Die **Baktrier** bedeckten ihr Haupt wie die Meder. Die **Sagartier**, ein perſ. Nomadenſtamm, redeten auch Perſiſch, waren aber halb Perſiſch und halb Paktyikiſch gekleidet. Die **Saker**, welche Amyrgiſche Scy-

Scythen waren, trugen ſpizig zugehende und feſte Helme mit Federbüſchen und Hoſen. Die Indianer hatten Kleider von Baumwolle. Die Arier waren gekleidet, wie die Baktrier: eben ſo auch die Parther, die Sogder, die Gandarier und die Dadiker. Die Kaſpier trugen Pelze: eben ſo auch die Paktyer: wie auch die Urier, die Myker und die Parikanier. Die Araber trugen einen aufgeſchürzten Rock (Zeira). Die afrikaniſchen Aethiopier (mit krauſen Haaren) giengen in Pardel- und Löwenhäuten, und waren zu den Arabern geſtellt. Die aſiatiſchen oder orientaliſchen Araber, die zu den Indianern geſtellt waren, trugen auf dem Haupte die abgezogene Haut eines Pferdekopfes mit Ohren und Mähnen, ſo daß die Mähnen die Stelle eines Helmbuſches vertraten, und die Pferdeohren ſteif in die Höhe gerichtet waren. Die Paphlagoner trugen geflochtene Helme, und Stiefeln nach ihrer Landesart, die bis an die Mitte des Schienbeins giengen: eben ſo auch die Ligyer, die Matiener, die Mariandyner, und die Syrer, welche bey den Perſern Kappadocier hieſen: wie auch, mit einem geringen Unterſchiede, die Phrygier und die von dieſen abſtammende Armenier. Die aſiatiſchen Thracier, nachher Bithyner genannt, trugen auf dem Haupte Fuchsfelle, am Leibe enge Röcke und darüber bunte Oberröcke, und an den Füſen und Schienbeinen Halbſtiefeln von Rehleder. Die Chalyber hatten eherne Helme und darüber eherne Ochſenohren und Hörner mit Büſchen, und an den Schienbeinen purpurne Binden. Die Kabeleer aus Meonien (Lydien), auch Laſonier genannt, trugen, ſo wie auch die Cilicier, enge wollene Röcke. Die Milyer hatten aufgeſchnallte Kleider und lederne Helme; die Moſcher aber trugen hölzerne Helme: wie auch die Tibarener,

die

die Makronen, die Moſynöker und die Kolchier: desgleichen die Alarodier und die Saſpiren; die Marer hingegen hatten nach ihrer Landesart geflochtene Helme. Die Völker aus den Inſeln des rothen Meers waren in der Kleidung den Medern ſehr ähnlich. Die Cyprier trugen enge Röcke, und ihre Könige eine Kopfbinde oder Mitra. Die Lycier waren gepanzert und geſtiefelt, hatten über die Schultern Ziegenfelle hängen, und auf dem Haupt einen Hut mit einem Gebräme von Federn.

Lux. Gerade die Völker, die nach den Aſſyrern, Medern und Babyloniern, wie die mächtigſten, ſo die reichſten und üppigſten wurden, d. i. die Perſer, Griechen, Macedonier und Römer, waren zunächſt vor Cyrus, wie die ſchwächſten, ſo auch die ärmſten und mäſigſten. Die Perſer aßen, vor Cyrus, nur, was ihr armes, meiſt unfruchtbares Land hervorbrachte, und tranken Waſſer, trugen Kleider von Thierfellen, konnten weder leſen noch ſchreiben, hatten kein Geld ꝛc. Seit Cyrus, hatte ihre Herrſchaft über ſo viel reiche und ſchwelgeriſche Völker für ſie die gewöhnliche Folge: ſie wurden ſelbſt nicht nur reich, ſondern auch ſchwelgeriſch. So gar in ihren Lagern und auf ihren Märſchen herrſchte auſerordentlicher Lux. Jeder wolte im Felde, wie zu Hauſe leben: eben ſo prächtig gekleidet ſeyn, eben ſo köſtlich eſſen und trinken, eben ſo weichlich ſchlafen, eben ſo viele Bediente und Beyſchläferinnen um ſich haben — Noch ehe unter den Perſern irgend eine Art von Lux war, und ſeyn konnte, war er in dem goldreichen Lydien ſchon ziemlich hoch geſtiegen: unter Kröſus ſtieg er, als Folge des Reichtums, noch höher; aber wie die Lydier hierauf unter die Herrſchaft des Cyrus fielen, wurden ſie, um ſie im Gehorſam zu erhalten, auf Anrathen des Kröſus ſelbſt,

von

von Cyrus allen verſchwenderiſchen Ausſchweifungen in Kleidern, Geräthſchaften, Speiſen und Getränken, und den ausgeſuchteſten Lüſten und Liederlichkeiten, beſonders in den ſo genannten Paradieſen, die ſie zuerſt aufbrachten, überlaſſen: ſo daß ſie, das weichlichſte und verächtlichſte Volk wurden — Dieſer, aus Aſien bis an Europens Gränzen vorgerückte Lux ergriff doch nicht ſogleich die Griechen im eigentlichen Griechenlande, ſondern er ſteckte zuerſt die Jonier, als Unterthanen, wie zuvor der Lydier, ſo nachher der Perſer, an Unter den Kolophoniern äuſerten ſich die erſten Ausbrüche des Luxes: vermöge eines Geſezes wurde Tänzerinnen, Sängerinnen und andern Dienerinnen und Dienern der Ueppigkeit eine reiche Beſoldung aus der öffentlichen Schazkammer gereicht, damit ſie Tag und Nacht auf Erfindung neuer Beluſtigungen ſinnen und denken möchten. Plözlich und heftig, wie eine ſchnell und wütend ſich verbreitende Seuche, drang hernach der Lux von den Kolophoniern, zu den Mileſiern, dann zu den Epheſiern und zu den übrigen Joniern ein: endlich ergriff er auch die Inſeln, beſonders Samos unter Polykrates, und die Kolonien in Unter-Italien und auf Sicilien; aber das eigentliche Griechenland blieb noch verſchont, weil es noch zu arm für den Lux war — Wie dürftig und mäſig die Athener zu Solons Zeiten, und die Römer unter Servius Tullius geweſen ſind, kann man ſowol aus der Eintheilung der Bürger nach dem Vermögen, als auch aus der Wolfeilheit der Lebensmittel abnehmen. Das Vermögen der Athener beſtimmte Solon nach dem jährl. Ertrag der Früchte (folglich nach jährl Intereſſen, die damals 12 proCent waren) in Medimnen, deren jeder ohngef. 4 braunſchweig. Himten betrug, und an Gelde eine Drachme oder faſt 5 Ggr. *galt*; bey

bey den Römern aber ſchäzte Servius Tullius das Vermögen nach einer Kapital-Summe von Aſſen, deren jeder damals $3\frac{3}{5}$ Pf., oder ohngef. einen Kreuzer oder Mattier galt. In der folgenden Tafel wird ſich das Ganze leicht überſchauen laſſen:

Erſte Klaſſe:

1. Athener = 500 Medim. = 100 Rthlr. JahrEink. = 1200 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 100,000 Aſſe = ohngefähr 1200 Rthlr. Vermögen.

Zwote Klaſſe:

1. Athener = 300 Medim. = 60 Rthlr. JahrEink. = 720 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 75,000 Aſſe = ohngefähr 800 Rthlr. Vermögen.

Dritte Klaſſe:

1. Athener = 200 Medim. = 40 Rthlr. JahrEink. = 480 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 50,000 Aſſe = ohngefähr 600 Rthlr. Vermögen.

Vierte Klaſſe:

1. Athener = weniger, als 200 Medim. JahrEink. ꝛc.
2. Römer = 25,000 Aſſe = 300 Rthlr.

Fünfte Klaſſe:

1. Athener: hatten keine 5te Klaſſe.
2. Römer = 11,000 Aſſe = $137\frac{1}{2}$ Rthlr.

Sechſte Klaſſe:

1. Athener: hatten keine 6te Klaſſe.
2. Römer = weniger, als 11,000 Aſſe ꝛc.

Die Welfeilheit der Lebensmittel bey Athenern und Römern, vor Cyrus, und zum Theil noch nach ihm, erhellt aus folgenden Beyſpielen: 1) Bey den Athenern galt 1 Medimne Getreide (= 4 Braunſchweig. Himten) 1 Drachme = faſt 5 Ggr.; 1 Schaaf auch 1 Drachme, 1 Ochſe 5 Drachmen = 1 Rthlr. u. ſ. f. 2) Bey den Römern galt 1 Modius Getreide (= 1 Braunſchweig. Himten) 1 As = $3\frac{3}{5}$ Pf. oder ohngef. 1 Kreuzer oder Mattier; eben ſo viel galten 30 Pfund trockene Feigen, eben ſo viel 10 Pfund Oel, oder 12

Pfund Fleiſch; oder 1 Kongius Wein (= 10 Pfund Wein oder Waſſer ꝛc.) — Bey dieſer Dürftigkeit ſowol in Griechenland überhaupt, und unter den Athenern inſonderheit, als auch im Römerlande, war freylich noch nicht an Lux zu gedenken: zumal da die Griechen, und vorzüglich die Athener, noch über dieſes durch die heftigſten Staatsunruhen geſchwächt worden ſind. Aber ſeitdem die Kriege mit den Perſern alle Griechen zur innigſten Vereinigung gezwungen hatten, und die unermeßlichſten Schäze und Reichtümer, welche die perſiſchen Heere nach Europen herüber brachten, in die Hände der Griechen gefallen waren: ſeitdem ſind, nebſt den Staaten ſelbſt, (zwiſchen 3484 und 3524) viele griechiſche Familien ſehr reich, und einige unermeßlich reich geworden: und dieſer ſo plözlich entſtandene, und zum Theil ſehr ungleich vertheilte Reichtum erzeugte darauf, wie gewöhnlich, alle Arten von Lux, zu deſſen Verbreitung in Athen beſonders der Staats-Lux des Perikles ungemein viel beygetragen hat. Nur ein Paar Beyſpiele von Verſchwendung aus Tauſenden. Kallias, der reichſte in Athen und ganz Griechenland, erbte von ſeinem Grosvater 200 Talente = 2 Hundert und 40,000 Rthlr., und verſchwendete alles bis kaum auf 2 Talente = 2400 Rthlr. Sein Schwager, Alcibiades, hielt mehr Rennpferde, als die reichſten Könige und Städte jemals gehalten haben, und kaufte ſich einen Hund um 70 Minen = 1400 Rthlr. — Aus dieſer unvernünftigen Verſchwendung der Griechen entſtand Armut, aus dieſer Geiz und Raub- und Aemterſucht, dann Entnerfung, und zulezt Abneigung gegen Kriegsdienſte und, Verluſt der Freyheit. — Was endlich die Römer anbetrift, ſo war ihre Zeit noch nicht gekommen: reich wurden ſie erſt während der puniſchen Kriege, alſo erſt im fol-

folgenden Zeitalter. Man bemerkt zwar jezt ſchon, wie eine ſtarke Vergröſerung, ſo auch eine Ungleichheit in den Portionen der bürgerlichen Ländereyen: wovon der Grund nicht blos in der Erweiterung des röm. Gebiets durch Eroberungen, ſondern auch in der Gierigkeit und dem Eigennuze der Patricier zu ſuchen iſt. Von den 2 Jugern (= 469⅘ rheinländ. Quadratruthen = nicht volle 3 brandenburg. Morgen) zur Zeit der Könige, kam man, nach Vertreibung der Könige, nach und nach auf 7 Jugern, und unter Licins Tribunat A. U. 378 (3608) hörte man ſchon von 50 (al. 500) Jugern reden; doch ward es auch noch nachher eine Zeitlang, ſelbſt einem Senator zum Verbrechen gemacht, wenn er mehr als 500 Jugern beſaß. Indeſſen waren doch die Römer überhaupt in dieſen Zeiten noch immer frugale Leute und fleiſige Landwirte. Ihr Mehl war 300 Jahre lang nur von Roagen. Becker gab es zu Rom über 580 Jahre lang gar nicht. Erſt in den Zeiten des Kriegs mit dem Kön. Perſeus (A. 3813-16) kamen die erſten Becker nach Rom. Vorhin, und folglich auch in dieſem Zeitalter, war das Backen eine Arbeit der Frauensperſonen, wie bey mehrern Völkern.

6. Bürgerliche Verfaſſung.

Die Unterjochung der Menſchheit war im perſiſchen Zeitalter um deſto gröſer, da das gröſte Reich deſſelben, das Perſiſche, viel gröſer war, als alle vorhergegangene groſe Reiche: denn es erſtreckte ſich nicht nur in Aſien viel weiter, als dieſe, ſondern es umfaſte auch Länder von Afrika und von Europa Hätte es den Perſern mit den Scythen geglückt, ſo würden vermutlich auch die Germaner nicht unangefochten geblieben ſeyn, und dann würde, nicht Cäſar, ſondern ſchon

Herodot, die Germaner zuerſt in der Geſchichte aufgeführt haben; hätten aber die Perſer vollends gar die Griechen überwältigt, ſo würde wahrſcheinlich, wo nicht ganz Europa, doch der gröſte Theil davon ein Raub der Perſer, ſo wie dadurch jezt ſchon ein Gegenſtand der Erdkunde und Geſchichte, geworden ſeyn. Indeſſen war doch das Joch der Perſer bey weitem nicht ſo hart, als das Joch der Aſſyrer, Meder und Babylonier: ſie führten nicht ganze Völker aus ihrem Lande weg, ſie lieſſen vielmehr die, von jenen entführte wieder heimziehen: ſie foderten von den Ueberwundenen nur Tribut oder Geſchenke und Kriegsdienſte nach Maasgabe ihres Vermögens, lieſſen den Völkern meiſtens ihre Regenten und Verfaſſung, und taſteten das Eigentum und das Leben der Privatperſonen nicht an. Wenn ja zuweilen einmal ein perſ Monarch deſpotiſirte, ſo war dieſes ein Misbrauch ſeiner Gewalt, die nicht deſpotiſch ſeyn ſolte, ſondern vielmehr durch unveränderliche Reichsgeſeze, durch das hohe Staatskollegium der 7 Jaatin, durch die allgemeine Verſammlung der Vornehmſten, durch die königlichen Richter, und inſonderheit durch Religion und Magier, eingeſchränkt war. Selbſt den Gedanken von einer Demokratie konnten Perſer denken und vertragen — . Die Thronfolge war zwar erblich, aber, wegen der Vielweiberey, ſehr ſchwankend und unſicher: der regierende Monarch ernannte ſeinen Nachfolger, gewöhnlich den Erſtgebohrnen: hiedurch bekam Perſien völlig die Geſtalt, und, mit ihr, die ſchlimmen Folgen, eines Patrimonialreichs. Bey der Einweihung oder Krönung zu Paſargadä wurde der König mit dem Kleide des Cyrus angethan, und einer von den Groſen, in deſſen Familie dieſes Recht erblich war, ſezte ihm die königliche Tiara auf. Die Reſidenz des Königs richtete ſich nach den

den Jahrszeiten. In den königl. Palaſt durften nur allein die 7 Magnaten unangemeldet kommen. Vor dem König muſte ſich jederman auf die Erde niederwerfen: auch muſte man in deſſen Gegenwart die Hände in den Aermeln verſteckt halten — Zu königl. Richtern wurden nur gebohrne Perſer erwählt — Die königl Leibwache beſtand aus 10,000 Mann unter dem Namen der Unſterblichen.

Monarchiſche Staaten gabs jezt ſehr wenige, und alle, die man kennt, waren, auſer dem perſiſchen, eingeſchränkt, nämlich: Aegypten in den Zwiſchen-Zeiten der Freyheit (oben S. 118); Maſſageten-Land (Königin Tomyris); Scythien; Thracien; Illyrien; Macedonien; Epir; Sparta, unter 2 Königen, mit Ephoren an der Seite; Gallien in OberItalien; Syrakus, abwechſelnd mit der republikaniſchen Verfaſſung.

Republiken. Für allen die faſt unzählichen, theils gröſern, theils kleinern, auch wol winzigkleinen, und gleichwol nicht ſelten reichen und mächtigen, Staaten des geſamten GriechenVolks, ſowol im eigentlichen Griechenlande, als auch auf den Küſten und Inſeln aller 3 Erdtheile: unter welchen die vom Doriſchen Stamme die ariſtokratiſche, die vom Joniſchen die ariſtokratiſch-demokratiſche, und die vom Achäiſchen die demokratiſch-ariſtokratiſche Regierungsform, jedoch zuweilen mit Abwechſelungen, wie inſonderheit Syrakus, hatten — Die römiſche Ariſtokratie, in beſtändigem Kampfe mit der Demokratie — Die ariſtokratiſch-demokratiſche Republik der Karthager.

StaatenSyſteme. Sie giengen meiſtens nur auf gemeinſamen Beyſtand in Kriegsnöthen, nicht auf Beförderung der allgemeinen Wolfart in allen Staatsbedürfniſſen, und hatten ſelten lange Beſtand — Ge-

neral=Kongreß der Griechen, oder Amphiktyonen=Verſammlung: ein Meiſterſtück der Politik — Union aller Griechen im Perſiſchen, wie weiland im Trojaniſchen Kriege — Von dem Bunde der 12 Achäiſchen Städte, und der 12 Etruriſchen Kantone, ſ. oben S. 99 — Die 3 Bünde der kleinaſiatiſchen Griechen, nämlich der ioniſche von 12, der doriſche von 5 und der äoliſche von 16 Städten, beſtanden nicht ſowol in einer politiſchen, als vielmehr religiöſen Verbindung — Der Bund der Grosgriechenländ. Städte, Kroton, Sybaris (nachher Thurii) und Kaulonia wurde um 3526 auf den Fus des achäiſchen Bundes errichtet, um 3591 erneuert, und um 3595 durch die Uebermacht der benachbarten Ungriechen und Dionyſens von Syrakus vernichtet — Der Bund der 23 lyciſchen Städte, welcher zur Zeit der Kriege zwiſchen den Perſern und Griechen entſtand, und, unter der Leitung eines Lyciarchen und anderer Obrigkeiten, Verſammlungen hielt, bey denen die 6 groſen Städte 3 Stimmen, die mittlern 2, und die kleinern 1, hatten, wie ſie denn auch, nach dieſem Verhältnis, ihre Beyträge bezahlten. Dieſer Bund dauerte noch, wiewol mit Einſchränkungen, unter der röm. Herrſchaft fort.

Kolonien, und Verhältnis derſelben zum **Mutterſtaate** — Zwo Hauptklaſſen von Kolonien. Einige hatten ihre Entſtehung dem Zufall oder der Noth zu danken: ſie muſten Sitze in andern Ländern ſuchen, entweder wegen der Verwüſtung ihres Vaterlandes durch einen grauſamen Feind, oder wegen der Uebermacht einer zahlreichern Gegenparthey bey einem Aufruhr, oder aus Mangel und Hunger wegen Ueberbevölkerung oder Unfruchtbarkeit des Vaterlandes. Bey dieſer Art von Kolonien hörten natürlicher Weiſe, zugleich mit der Auswanderung, alle wechſelſeitige Verpflich=

pflichtungen und Rechte zwiſchen dem Mutterſtaate und den Kolonien auf — Andere Kolonien hingegen wurden mit Vorſaz und Ueberlegung, meiſtens auch mit gutem Willen der Auswandernden und zu ihrem und des Mutterſtaats Vortheil abgeſchickt, wann entweder eine beſonders fruchtbare Gegend im Auslande in Beſiz genommen, oder verheerte, menſchenleere Landſchaften und Städte wieder angebaut und bevölkert, oder der Mutterſtaat von armen, meuteriſchen Leuten gereinigt, oder Handlung und Schiffart, Erzeugung nüzlicher Handelsprodukte und überhaupt alle Arten des Gewerbefleiſes auswärts verbreitet und blühender gemacht, oder die Gränzen gegen feindliche Einfälle geſichert werden ſolten, u. ſ. w. Bey dieſer zwoten Hauptklaſſe von Kolonien gründete ſich das Verhältnis zwiſchen dem Mutterſtaat und den Kolonien auf gemeinſchaftliche Abſtammung und Blutsverwandſchaft. Die Rechte und Verbindlichkeiten waren wechſelſeitig: Kindliche Treue hier, und dort Elternliebe. Gewöhnlich wurden auch die Staatseinrichtung, Regierungsform und Geſeze des Mutterſtaats von den Kolonien beybehalten, oder, nach Beſchaffenheit der Umſtände, nur in etwas abgeändert. So wars ſchon zwiſchen Tyrus und Karthago; noch mehr aber bey den faſt unzählichen Kolonien der Griechen (S. 30 f. 43 ff. 118 ff.); wahrſcheinlich auch zwiſchen den 12 etruſciſchen Kantonen, und ihren Kolonien, wovon 12 jenſeits des Apennins und 12 in Kampanien lagen; hingegen Rom, zwar ſelbſt eine der 30 Kolonien von Alba Longa, aber auch Zerſtörerin der Mutterſtadt, verfuhr ſchon gleich anfangs mehr ſtiefmütterlich, als nach der Weiſe zärtlich liebender Mütter, mit ſeinen Kolonien: denn wann die Koloniſten auch urſprünglich römiſche Bürger waren, ſo brachten ſie doch mehr den

Schein, als den vollen Genuß des röm. Bürgerrechts mit in die Pflanzſtadt; weit ſchlimmer aber ergieng es den Kolonien, die nur lateiniſches, oder gar nur italiſches Recht hatten: wiewol die Römer im perſiſchen Zeitalter überhaupt noch wenige Kolonien, und ſo gar bis auf die Zeiten der Gracchen (3851) noch gar keine auſerhalb Italiens Gränzen gehabt haben.

Neue politiſche Anſtalten. Erſte Meersverbindung ſeit Darius Hyſtaſpis (oben S. 167) — Erſte Handelstraktaten zwiſchen der neuen Republik Rom und den Karthagern (oben S. 167). — Erſte Chauſſeen im perſiſchen Reiche, überall mit königlichen Ruhehäuſern oder Stathmen und den ſchönſten Herbergen. (Bey den Römern war nicht einmal noch ihre Stadt gepflaſtert, und hatte 470 J. lang Schindeldächer. Ihre erſte Heerſtraſſe und ihren erſten Aquädukt ließ Appius erſt 12 J. nach Alexanders M. Tode bauen) — Erſtes Poſtweſen bey den Perſern ſeit Cyrus — Eintheilung des perſiſchen Reichs in 20 Satrapien, ſeit Darius Hyſtaſpis: die Steuern (wovon die Perſer ſelbſt ganz frey waren) entrichteten die Völker, nach dem Verhälenis ihrer Einkünfte, einige in Naturalien, andere in Geſchenken, und alle übrige in ſilbernen und goldenen Münzen, die eine jährl. Summe von 14,560 Talenten = 17 Millionen und 472 Tauſend Rthlr. betrugen — Oſtraciſmus bey den Athenern ſeit Kliſthenes 3474; Petaliſmus bey den Syrakuſern ſeit 3530 (nur eine Zeitlang); Exilium bey den Römern — Eine Art von Landmiliz in jeder perſiſchen Statthalterſchaft — Feyerliche Kriegserklärung durch Herolde, nach vorhergegangener Aufforderung zur Uebergabe, oder zur Genugthuung, beſonders bey Perſern und Römern — Behauptung eroberter Länder und Städte, nicht mehr blos durch Wegführung, Verkaufung oder Er-

Ermordung der Einwohner, ſondern häufig auch ſchon, zumal im Oriente, durch eingelegte Garniſonen und angeordnete Statthalter.

Politiſcher Werth der Menſchen — Die Perſer beſtanden theils aus 3 vornehmen Ständen, den Paſargaden, wozu auch die Achämeniden, von denen die Könige abſtammten, gehörten, den Maraphiern und den Magiern, wovon die beeden erſtern den höchſten und hohen Erbadel, und der dritte den erblichen Prieſterſtand, ausmachten: theils aus 2 niedrigen Ständen, die von den 3 erſtern abhiengen, nämlich den erblichen Stämmen der Ackerbauer und der Nomaden — Die Scythen waren in königliche oder freye Scythen, und in Ackerbauer und Nomaden eingetheilt, wovon die beeden leztern die Unterthanen der erſtern waren — Bey den Spartanern war vollkommene Bürgergleichheit eingeführt; hingegen die Athener hatten einen Güter-Adel, ſo wie die Römer einen Geburts- nachher auch einen Amts-Adel — Patricier und Plebejer bey den Römern waren gleich anfangs durch das heilige Patronatsrecht einander etwas genähert, und ſeit A. U. 261 (3491) durch Volkstribunen faſt gleich gemacht: volle Freyheit aber bekamen die Plebejer erſt A. U. 427 (3657), da ſie, vermöge eines ausdrücklichen Geſezes, nicht mehr Schulden halber, ſondern blos eines überwieſenen Verbrechens wegen, in Banden gelegt werden durften — In der römiſchen Republik gab es, noch nach einer andern politiſchen Schäzung, Leute von dreyerley Werthe: die einen hatten das Recht römiſcher Bürger, die andern das Recht Latiens, und die dritten das italiſche Recht: erſt im folgenden Zeitalter kam noch die Klaſſe der Unterthanen in den Provinzen dazu — Tapferkeit war bey den Perſern die höch-

ſie bürgerliche Ehre: ſo wie man einem keinen gröſern Schimpf anthun konnte, als wann man zu ihm ſagte, er wäre verzagter, als ein Weib. Nächſt der Tapferkeit, war dieſes der höchſte Ruhm eines Perſers, wann er viele Söhne hatte — Ackerbau und Viehzucht waren bey den Griechen (die Spartaner ausgenommen), ſo wie bey den Römern, Beſchäftigung aller edlen und freyen Menſchen; hingegen bey den Aegyptern, Perſern und Scythen gehörten die Ackerleute und Hirten zu den unterſten Volksſtämmen, und bey den Spartanern waren ſie Leibeigene — Handwerke und mechaniſche Künſte trieben bey den Aegyptern nur niedrige Leute, und bey Griechen und Römern waren es gar Leibeigene — Bey den Aegyptern, Scythen und Spartanern hatte das weibliche Geſchlecht gleiche Rechte mit dem männlichen; hingegen Perſer und Griechen ſperrten die Frauenzimmer ein, und ſelbſt Solon ſchloß ſie von ſeinem, ſonſt vortreflichem und muſterhaftem Erziehungsplan gänzlich aus. Bey den Römern kamen Frauenzimmer ihr ganzes Leben hindurch nicht zum Genuſſe der Freyheit: in der Jugend und überhaupt im ledigen Stande waren ſie der Gewalt des Vaters, oder Bruders, oder eines Agnaten unterworfen, und als Eheweiber ſtanden ſie unter der Gewalt des Mannes, und wann ſie dieſen überlebten, wieder aufs neue unter der väterlichen Gewalt.

National-Egoiſmus — Die Perſer hielten ſich in allen Stücken für beſſere Menſchen, als andere. Je näher ihnen ein Volk wohnte, deſto mehr gute Eigenſchaften traueten ſie ihm zu: die entfernteſten hielten ſie für die ſchlimmſten. Nach dieſem Maasſtabe der Nähe oder Ferne ſchäzten ſie auch den Grad der Achtung, die ſie andern Völkern bewieſen (Herod. I. 134). Dieſer perſiſche Nationalſtolz artete nicht ſelten

in Thaten des National-Egoiſmus aus. Aber auch die Griechen haben ſich öfters des NationalEgoiſm ſchuldig gemacht. Noch viel weiter brachten es jedoch hierin die Römer. Ihr NationalEgoiſm fieng ſchon mit der Zerſtörung ihrer Mutterſtadt Alba Longa an, und durch die Anordnung des LateinerFeſtes bey den Trümmern von Alba Longa, unter Tarquins des Stolzen Regierung bekam er ſeine erſte Stärke: Rom wurde Latiens Hauptſtadt und Beherrſcherin. Sowol hierbey, als noch mehr bey der nach und nach erfolgten Unterjochung Italiens äuſerten die Römer beſtändig ihren NationalEgoiſm: nur ſie müſten herrſchen, die ganze Welt aber gehorchen: die nicht gehorchen wolten, müſte man zu Sklaven machen oder ganz ausrotten: nur ſie allein verdienten zu leben, und vergnügt, reich und mächtig zu ſeyn, und um dieſes immer ſeyn zu können, müſte das ganze Menſchengeſchlecht, ſo weit das Recht des Stärkern nur immer reichte, ſein Hab und Gut und Leib und Leben für ſie aufopfern. Mit dieſen Geſinnungen des National-Egoiſmus fuhren die Römer über die Meere, und opferten ihm das Wol aller Länder, die ſie erreichen konnten, ohne alles Bedenken auf. Selbſt der Titel, orbis terrarum domini, den ſie ſich gaben, iſt ein redender Beweis von ihrem NationalEgoiſm: was ſie noch nicht waren, glaubten ſie berechtigt zu ſeyn, noch zu werden.

7. Religion.

Jehovens-Religion gieng während des babyloniſchen Exils nicht unter, und erſchien nach der Rückkehr der Juden auch in ihrer ganzen äuſerlichen Feyerlichkeit aufs neue wieder. Esdra brachte jezt den Kanon der heiligen Bücher zu Stande — Ob der Auf-

ent-

enthalt der Iſraeliten in den mediſchen, und der Juden in den babyloniſchen Ländern, auf die Verbeſſerung der Religionsbegriffe unter den heidniſchen Einwohnern, beſonders aber unter den Perſern, merklich gewirkt hat?

Magiſche Religion. Gözenbilder, Tempel und Altäre hatten die Perſer nicht: es war nicht nur ihren Sitten zuwider, ſondern ſie tadelten es ſogar als Thorheit an andern Völkern, die dergleichen hatten. Der ganze Himmelskreis war ihr Jupiter: wann ſie ihm opfern wolten, ſo beſtiegen ſie die höchſten Berge. Sie opferten aber nicht nur der Sonne (Mithra auf Perſiſch) und dem Mende, ſondern auch der Erde, dem Feuer, dem Waſſer und den Winden. Dieſen alleine hatten ſie von Alters her geopfert. Mit der Zeit aber lernten ſie von den Aſſyrern und Arabern auch der Mitra (nicht Mithra) opfern, die Aſſyr. Mylitta, Arab. Alitta, Griech. Urania oder himmliſche Venus genannt worden iſt. Auf Zügen und Märſchen führten ſie den heiligen Sonnenwagen mit ſich. Sie feyerten nur ein einziges Feſt: das Feſt des Mithra. Opfernde Perſonen bey den Perſern waren theils die Könige, theils die Magier, theils die Hausväter. Sie opferten nur das Leben der Thiere, nicht ihr Fleiſch. Ohne Gegenwart eines Magus war kein Opfer giltig: er ſtand bey den, auf weichen Gräſern liegenden Fleiſchſtücken, und ſang die Theogonie, welches ſie eine Beſchwörung nannten. Die Magier waren urſprünglich ein mediſcher Volksſtamm. Menſchenopfer in gewöhnlicher Bedeutung waren unter den Perſern nicht gebräuchlich. Die Unſterblichkeit der Seele glaubten ſie; aber nicht die Auferſtehung der Toden, und noch weniger eine Seelenwanderung. Von zwoen Grundurſachen der Dinge, einem Unterſcheidungsſtücke

der

der magiſchen Religion, kommen in Herodot nur dunkle Spuren vor; aber die unter den leztern perſ. Königen lebende Griechen, beſonders Theopompus um 3584, und Eudoxus † 3640, kannten den perſiſchen Jupiter oder Oromasdes, die Quelle des Guten, und den Pluto oder Arimanius, die Quelle des Böſen — Mangel an Religionsdultung kan man wol ohne Ungerechtigkeit den alten Perſern nicht vorwerfen. Was Kambyſes, Xerxes und Ochus wider Prieſter, Gözenbilder und Tempel unternahmen, geſchah nicht aus einem, den Perſern eignen, überlegten Religionshaß.

Etruſkiſche Religion, welcher im Grunde auch Lateiner und Römer zugethan waren. Hauptlehren derſelben waren folgende. Wenn man in ſeinem Beginnen glücklich ſeyn will, darf man nichts, weder in Staatsſachen, noch in häuslichen Geſchäften und in andern Dingen des gemeinen Lebens unternehmen, ohne vorher ſich verſichert zu haben, daß es mit dem Willen und Benfall der Götter geſchehe. Die Götter aber geben ihren Willen durch allerley Wahrzeichen, ſowol in der Luft durch Flug und Geſchrey der Vögel, durch beſondere Luftzeichen, durch Blize von verſchiedener Art, durch Sturmwinde, Hagel ꝛc., als auch auf der Erde durch Lage und Beſchaffenheit beſonderer Theile des Opferviehes, durch heimliches Geräuſche, Rufen, Geſchrey ꝛc. zu erkennen — Die Götter regieren die Welt: ihre Vorſehung erſtreckt ſich auf alles: ſie zürnen über die Böſen, und beſtrafen ſie; aber ſie ſind doch auch ſo gütig, daß ſie, ehe ſie ſtrafen, die Menſchen durch mancherley Wahrzeichen warnen, damit ſie den Zorn der Götter durch Opfer und andere Gebräuche von ſich abwenden — Es gibt Leute, welche Einſicht und Geſchicklichkeit beſizen, die göttlichen Wahrzeichen

zu

zu erklären, und ſowol einzelnen Perſonen, als ganzen Staaten anzuzeigen, ob und wiefern eine Unternehmung dem Willen der Götter gemäs ſey, oder was für religiöſe Anſtalten man machen müſſe, um den göttlichen Zorn abzuwenden, oder wenigſtens zu mäſigen.

Griechiſche Philoſophen-Religion, in Vergleichung mit der griechiſchen Volksreligion. Kein griechiſcher, geſchweige ein anderer, Philoſoph kannte den Weltſchöpfer, im eigentlichen Sinne, alſo auch nicht den wahren Gott. Alle haben einen unerſchaffenen, ewigen Grundſtoff angenommen, und ſich nur dadurch von einander unterſchieden, daß 1) einige die Ausbildung des Grundſtoffs einer, in dieſem vorhandenen und mit ihm verbundenen Kraft oder Subſtanz zueigneten, 2) andere aber die bildende Kraft als eine vom Grundſtoff verſchiedne und abgeſonderte Subſtanz betrachteten, und folglich einen eignen Weltbildner oder Weltordner (aber nicht Weltſchöpfer) annahmen, welches Anaxagoras (ein halbes Jahrtauſend vor Chr. Geb.) zuerſt gethan, 3) noch andere endlich (philoſophiſch genug!) behaupteten, die erſte Ausbildung der Materie wäre nach eben den Naturgeſezen erfolgt, wie noch jezt die Fortbildung geſchähe, da, nach einer natürlichen Neigung, immer Zuſammenſezungen und Trennungen der Materie mit einander abwechſelten, und abwechſeln müſten — Dieſe verſchiednen Meynungen der Philoſophen von dem Urſprung der Dinge und anderer damit in Verbindung ſtehender Lehren brachten nun auch eine groſe Verſchiedenheit in Rückſicht auf die Verhältniſſe derſelben gegen die Volksreligion hervor: ſo daß ſich alle merkwürdige Philoſophen dieſes Zeitalters nach der Verſchiedenheit ihrer Religionsgeſinnungen unter 3 Klaſſen bringen laſſen. 1) Einige taſteten die Volksreligion

gion gar nicht an, ſondern verbanden damit nur, ſo gut ſichs thun ließ, ihre philoſophiſchen, zum Theil ziemlich abentheuerlichen Gedanken über den Urſprung der Dinge u. ſ. w., zu welcher Klaſſe die ältern Joniker des vorigen Zeitalters, ſodann Pherecydes von Syros, welcher vielleicht zuerſt unter den Griechen an die Seelenwanderung geglaubt hat, und die ältern Pythagoreer, nebſt Pythagoras ſelbſt, gehören — 2) Andere hingegen beſtritten die Volksreligion, bald im Ganzen, bald nur in einzelnen Theilen, oder ſuchten auch die Religionsbegriffe des Volks ohne Geräuſch zu verbeſſern. Xenophanes, der Stifter der eleatiſchen Schule, war der erſte Philoſoph der Griechen, welcher die Volksreligion öffentlich und ohne alle Gefahr beſtritt: er hielt den Homer und andere Dichter für Gotteslaſterer, weil ſie den Göttern Verbrechen zueigneten, er verlachte alle Arten von Wahrſagereyen als Betrug und Aberglauben, ſchalt diejenigen Gottloſe, welche von den Göttern glaubten, daß ſie gebohren würden und ſtürben, und konnte es nicht leiden, daß man ſie in menſchlicher Geſtalt abbildete. Heraklit erklärte öffentlich die Anrufung todter Gözenbilder für ungereimt und lächerlich. Empedokles verwarf die Abbildung der Götter in menſchlicher Geſtalt, als einen Irrtum. Anaxagoras hielt Sonne und Sterne nicht für Götter: er ſah auch Sonnen- und Mondfinſterniſſe, Vorbedeutungen und Wunderzeichen nicht für das an, wofür ſie die Volksreligion anſah, ſondern für natürliche Erſcheinungen. Sokrates, ſo orthodox er ſonſt war, hielt doch Gottheit und Götter nicht für geiſtige Weſen, ſondern für feine, ätheriſche, alles durchdringende, obgleich mit keinem andern Weſen vermiſchte Subſtanzen, welche Behauptung ihm ſeine Ankläger vor Gerichte, als Gottloſigkeit, vorge- wor-

worfen haben: er entfernte ſich auch in Anſehung des Werths der Opfer von der Volksmeynung. Plato hielt, ganz unverholen, die griechiſchen Götter für erſchaffene Weſen: verabſcheute aufs höchſte die Erzählungen von der wechſelſeitigen Zänkerey und Feindſchaft der Götter, von ihrer Wankelmütigkeit und Partheylichkeit gegen die Menſchen, von ihrem Zorn und von ihrer Beſtechlichkeit: er eiferte auch ganz auſerordentlich gegen die Betrügereyen der Wahrſager, Beſchwörer u. d. gl. — 3) Wiederum andere verlachten oder verläugneten, mit der Volksreligion, zugleich alle Religion überhaupt, und waren alſo im eigentlichen Sinne Religionsſpötter und Gottesläugner. Hieher gehören Leucipp von Elea, und deſſen Schüler Demokrit von Abdera, Epikur aus Attika; ferner die meiſten Sophiſten, als welche die Religion überhaupt für eine politiſche Erfindung ausgaben; endlich die cyrenaiſchen Philoſophen, beſonders Theodor, mit dem Beynamen Atheus.

Atheniſche Inquiſition. Auſerhalb Attika wurden Philoſophen wegen ihrer Religionsgeſinnungen niemals, und in Attika ſelbſt nicht früher in Unterſuchung gezogen oder verurtheilt, als bis Athen der Hauptſiz der Philoſophie unter des Perikles Staatsverwaltung geworden iſt. Folgende 12 Perſonen, wovon die 3 lezten in das folgende Zeitalter gehören, ſind, als ſogenannte Gottloſe, von der atheniſchen Inquiſition verurtheilt worden: Der Philoſoph Anaxagoras von Klazomenä, um 3534; die leichtfertig ſpottende Aſpaſia, zu eben dieſer Zeit; der atheniſche Admiral Alcibiades, um 3568; der atheniſche Staatsredner Andocides, zu gleicher Zeit; Diagoras von Melos 3569; der Sophiſte Protagoras von Abdera, faſt um eben dieſe Zeit; Socrates 3584; der Philoſoph

Ari-

Ariſtoteles von Stagira, † 3764; der megariſche Philoſoph Stilpo, Zeitgenoß des Demetrius Poliorcetes; der cyrenaiſche Philoſoph Theodorus Atheus.

Heilige Spiele (S. 34 f.), und heilige Kriege (S. 125 f.). Die leztern waren keine eigentlichen Religionskriege.

Religions-Dultung: war faſt überall, ſelbſt auch bey den Perſern, üblich. Sie gründete ſich auf den allgemeinen Volksglauben, daß jedes Land ſeine eigenen National- und Schuzgötter hätte, die ſelbſt der Feind, der Eroberer, der ausländiſche Beherrſcher, durch Opfer und andere religiöſe Handlungen ehren müſte, um die Schuzgötter auf ſeine Seite zu bringen, und das Land glücklich erobern und ruhig beſizen zu können.

Fatum. Faſt allgemeiner Glaube an ein vorherbeſtimmtes Schickſal ganzer Staaten, ſo wie einzelner Menſchen, deſſen Gang ſelbſt die Götter nicht ändern, ſondern, unter gewiſſen Umſtänden, nur aufhalten könnten. Erſt die Stoiker, im folgenden Zeitalter, verbeſſerten einigermaſſen den Begriff davon.

Magie (oben S. 105 ff.). Zu den einheimiſchen Arten der Wahrſagerkunſt und Hexerey in Europa geſelleten ſich, ſeit Darius Hyſtaſpis, und noch mehr ſeit Xerxes, auch verſchiedene Arten der perſiſchen. Ob die Perſer die Magie erfunden haben, wird unnöthiger Weiſe geſtritten: wann gleich dieſes gewiß iſt, daß das Wort Magie von den Magiern, einem urſprünglich mediſchen, dann auch perſiſchen Volksſtamme, herrührt. Zur Ausbreitung der Magie unter den Griechen trug beſonders Oſthanes, der den Xerxes auf ſeinem Feldzuge wider die Griechen begleitet hat, ſehr viel bey, wie man aus Plinius ſieht, der überhaupt (XXX. 1. 2) noch mehrere, obgleich

nicht überall gegründete und genaue, Nachrichten von den magiſchen Künſten ertheilt.

Seele, und SeelenZuſtand nach dem Tode. Ueber die Seelenlehre haben dieſes Zeitalter hindurch beſonders die griechiſchen Philoſophen ſo viel nachgedacht, daß ſie gegen die Zeiten Philipps und Alexanders ſich nicht nur der Wahrheit genähert, ſondern ſie, in der Hauptſache, faſt gänzlich erreicht haben. Die ältern Joniker, ſeit Thales, dachten ſich unter der Seele nichts weiter, als eine bloſe bewegende Kraft, welche ſich im Bernſtein und im Magnet, in den Pflanzen und Thieren eben ſo wol, als in dem Menſchen äuſere, ſo daß alſo, ihrer Meynung nach, die ganze Welt beſeelt wäre. Seit wenigſtens Pherecydes von Syros und Pythagoras von Samos war doch ſchon das ſchöne Sinnbild der Aegypter von der Unſterblichkeit der Menſchenſeele, das Wandern derſelben durch Thiere (des Thierkreiſes, oben S. 114), bis zu den Griechen durchgedrungen. Die ältern Pythagoreer glaubten, daß die Menſchenſeelen ein Ausfluß des Aethers, oder der reinen, aus feurigen und kalten Theilen gemiſchten Himmelsluft wären, und aus 3 Theilen oder Kräften beſtünden, wovon ſie die 2 edelſten und göttlichſten, Phrenes und Thymos (Verſtand und Willen) in das Gehirn, den 3ten und geringen aber, Pſyche (Leben), der ſich vom Blute nährte und ſterblich wäre, in das Herz verſezten (Nicht die ältern, ſondern erſt ſpäter lebende Pythagoreer, nahmen an, daß die Menſchenſeelen, als geweſene, aber ſündig gewordene Dämonen, zur Strafe in den Körper eingekerkert würden). Den SeelenZuſtand nach dem Tode beſchrieben die ältern Pythagoreer ganz auf ägyptiſche Art: die geſchiedenen Seelen würden nämlich von Hermes, dem Seelenführer (auf Aegyptiſch Thot oder

Thout,

Thout, d. i. das erſte Zeichen des Thierkreiſes), entweder in den Aether hinauf, oder in den Ort der Qual geführt. Nicht nur die erſten Eleatiker, Xenophanes und Parmenides, ſondern auch Heraklit, Leucipp, Demokrit, Empedokles, und die ältern Sophiſten ſpekulirten über den Unterſchied der Denkkraft und des ſinnlichen Vermögens, und ſprachen leider! den Sinnen die Gewißheit ab, klagten auch über die groſe Verſchiedenheit der menſchlichen Urtheile über einerley Sache, ja ſelbſt eines und deſſelben Menſchen verſchiedne Gedanken zu verſchiedenen Zeiten über die Beſchaffenheit eines und deſſelben Gegenſtandes. Heraklit ſoll der atmoſphäriſchen Luft Empfindung und Verſtand zugeſchrieben, und die Menſchenſeelen für einen Ausfluß der Luft gehalten, auch geglaubt haben, daß die Luft mit Dämonen und Seelen angefüllt wäre. Vermutlich war Empedokles der erſte, welcher behauptete, daß es abgefallene Dämonen, die zur Strafe in Körper eingekerkert ſeyen, gäbe, und daß die Seelen der Menſchen ſolche abgefallene Dämonen wären, für die der Körper ein Grab, und der Tod des Körpers eine Erneuerung des Lebens und die Wiederherſtellung des verlohrnen Dämonen-Standes wäre. Es ſoll aber Empedokles, wenn man ihn anders recht verſtand, eine, bald längere, bald kürzere Wanderung der Seelen durch mehr Körperarten, ſowol von Thieren, als ſelbſt auch von Bäumen und Pflanzen, geglaubt haben, bis, nach völliger Reinigung, eine gänzliche Befreyung der Seelen von aller Materie, und, nach dieſer, die Aufnahme des zeither verwieſenen Dämons zum Genuß der, zimlich ſinnlich vorgeſtellten Götterfreuden erfolgen würde. Anaxagoras hielt die Seele für eine bewegende Kraft alles Empfindens und Denkens bey den Menſchen, wie bey allen Thieren, und den Tod

für eine Trennung des unvergänglichen, mit Freyheit begabten, denkenden Geiſtes von dem ſterblichen Leibe. Nur der Gebrauch der Hände, meynte er, mache den Menſchen zum vernünftigſten aller denkenden Weſen: die Sinne wären ſchwach, unzulänglich, und unſichere Führer zur Wahrheit. Demokritus glaubte, die Seele beſtünde aus, in der Luft zerſtreuten, ſphäriſchen Atomen oder Feuertheilchen, wovon immer eine Portion jedem Menſchenkörper einverleibt wäre: er nannte ſowol dieſe Lufttheile ſelbſt, als auch die, aus ihnen zuſammengeſezte Seele, Nus und Pſyche: das Empfindungsvermögen hielt er für unzuverläſſig, und unterſchied es von Denkkraft: vom Ein- und Aushauchen der Luft hienge Leben und Tod des Menſchen ab. Diogenes von Apollonia, des Anaxagoras Schüler, ließ die Seelen, ſo wie alle andere Dinge, aus der Luft entſtehen: er hielt aber die Luft für ein verſtändiges, mächtiges und groſes, ewiges und unvergängliches Weſen: er meynte, alle Seelen, der Menſchen ſowol, als der Thiere, beſtünden aus einer gleichartigen Luft, welche zwar wärmer, als die äuſere Luft, aber doch kälter, als die, woraus die Sonne beſtünde, wäre: durch dieſe Art von Luft lebten, empfänden und dächten Menſchen und Thiere: wann die Luft mit dem Blute durch die Adern den ganzen Körper durchdränge, ſo lebte und dächte der Menſch; wann aber das Athemholen aufhörte und die Lufttheilchen von ihm entwichen wären, ſo stürbe er — Die ältern Sophiſten ſahen die Seele als einen Theil oder eine Eigenſchaft des Körpers an, und glaubten, daß mit dem Tode alles aus wäre: Kritias beſonders ſezte das Weſen der Seele im Blute — Sokrates behauptete, die Seelen wären göttlichen Urſprungs, und ſowol von allen irdiſchen Geſchöpfen, als auch unter ſich ſelbſt verſchieden:

den: er ſuchte auch ihre Unſterblichkeit zu beweiſen: den Zuſtand nach dem Tode ſezte er bey reinen, tugendhaften Seelen in dem Umgang mit höhern Naturen und beſſern Menſchen, und in fortgehendem Wachstum an Weisheit und Tugend, und folglich an Glückſeligkeit; unreinen Seelen aber wies er Wohnungen der Qual an, wo ſie durch Strafen geläutert und gebeſſert, oder, wann keine Beſſerung erfolgte, gequält würden: tugendhaft müſte man ſeyn, um der Gottheit zu gefallen, und um in der andern Welt nicht geſtraft, ſondern belohnt zu werden, wiewol man auch, ohne Rückſicht auf die Belohnungen oder Strafen der andern Welt, tugendhaft ſeyn müſte, weil Tugend und Glückſeligkeit unzertrennlich verbunden wären — Plato hielt die Menſchenſeelen für gefallene und noch jezt fehlbare Dämonen: dieß iſt eigentlich von ſeiner ſogenannten vernünftigen Menſchenſeele zu verſtehen, die er für unſterblich hielt, und in das Haupt verſezte, auſer welcher er, dichteriſch, dem Menſchen noch zwo unvernünftige Seelen gab, wovon die eine ihren Siz im Herzen, ſo wie die andere im Bauche hätte. Die Seelenkräfte, Gedächtnis, Erinnerungskraft, Einbildungskraft, und Verſtand unterſchied und beſchrieb er ganz richtig, auch gab er Vorſchläge, alle dieſe Kräfte durch Uebung zu erhöhen: die Sinnen aber hielt er für betrüglich. Das Leben eines Weiſen nannte er eine Vorbereitung zum Tode, das iſt, ein beſtändiges Beſtreben, die Seele von dem Leibe, als dem Grabe oder Kerker der Seele, je mehr und mehr abzuziehen, ohne jedoch den Selbſtmord zu begünſtigen. Die Unſterblichkeit der Seele bewies er auf eine befriedigende Art. In Anſehung des Zuſtandes nach dem Tode ließ er dem Leibe, als einer Plage der Seele, keinen Antheil an der Glückſeligkeit der ewig fortlebenden guten Seelen

len nehmen: vielmehr beſtünde die Beſtrafung abgeſchiedener nicht guter Seelen in wiederholter Verſtoſſung derſelben in andere Körper von ſchlechterer Art. Ueberhaupt machte er 5 Klaſſen von SeelenZuſtande nach dem Tod: zur erſten rechnete er die ganz reinen Seelen von ächten Philoſophen oder Wahrheitsforſchern (nach Plato's Manier), welche gleich nach dem Tode zu ihrem ehemaligen glücklichen Dämonen-Zuſtand, d. i. zum Genuß einer vollkommenen Seeligkeit gelangten; zur 5ten hingegen zählte er die Seelen der Land- und LeuteVerderber, welche auf ewig in den Tartarus, d. i. in den Abgrund der Qual, kämen.

Dritte

Dritte Periode von 1800 Jahren:
Macedoniſch-Römiſche Periode,
von Alexander M., dem erſten weltherrſchenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem erſten Entdecker der neuen Welt.

Zu geſchwinderer Ueberſicht des Ganzen wird nachfolgende Vergleichung dieſer 3ten Periode mit den beyden vorhergehenden nicht undienlich ſeyn.

Erſte Periode von 1800 Jahren:
Adamiſch - Noachiſche Periode,
von Adam, dem erſten Menſchen, bis zu Nimrod, dem erſten König.

Keine Völker, keine Königreiche: wenigſtens kennen wir keine. Nur erſt Dämmerung der Aufklärung.

Schauplaz der Begebenheiten: nur VorderAſien und Aegypten. Noch keine Geſchichtbücher: nur allein hebräiſche Sagengeſchichte.

Zwote Periode von 1800 Jahren:
Aſſyriſch-Perſiſche Periode,
von Nimrod, dem erſten König, bis zu Alexander M., dem erſten weltherrſchenden Europäer: von A. 1800 bis 3600.

Aſiater herrſchend.
1. Aſſyrer, zulezt Meder und Babylonier 1600 J.
2. Perſer 200 J.

Aufgeklärte Völker:
1. im Aſſyriſchen Zeitalter: Zuerſt und vorzüglich Aegypter, dann auch Babylonier, Phönicier, und, in Abſicht auf Religion, Hebräer.
2. im Perſiſchen Zeitalter: Aegypter, und vorzüglich Griechen.

Schauplaz der Begebenheiten:

1. im Aſſyriſchen Zeitalter: Südaſien zwiſchen dem mittelländiſchen Meere und dem Indus, Arabien gröſtentheils aus- und Aegypten mit eingeſchloſſen.
2. im Perſiſchen Zeitalter: In Afrika kam noch Cyrenaika, und in Europa ein südöſtliches Stück, hinzu.

Gröſte Handelsnation und Seemacht: Die Phönicier, zuerſt die Sidonier, hernach auch noch die Tyrier.

Noch Jahrhunderte lang blos hebräiſche Sagengeſchichte: dann aber, ſeit Moſe, hebräiſche, und einige andere Nationalgeſchichtbücher: Herodot, der Vater der griech. Geſchichte, erſt um die Mitte des perſiſchen Zeitalters.

Dritte Periode von 1800 J.:

Macedoniſch-Römiſche Periode,

von Alexander M., dem erſten weltherrſchenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem erſten Entdecker der neuen Welt:

vom J. d. W. 3600 bis A. Chr. 1400.

Europäer herrſchend in der alten Welt.

1. Macedonier 200 J.
2. Römer 1600 J., aber von Anbeginn an zugleich mit andern groſen Mitherrſchern: nämlich den Parthoperſern, den Teutſchen und Slaven, den römiſchen Päbſten, den Chineſern, den Arabern, den Türken und Mongolen.

Aufgeklärte Völker:

1. im Macedoniſchen Zeitalter: Noch immer vorzüglich die Griechen, auch in den neuen macedoniſchen Reichen, beſonders zu Alexandrien in Aegypten.
2. im Römiſchen Zeitalter: Noch Griechen, faſt allerwärts; aber nunmehr auch Römer, und ſeit dem 9ten Jahrhundert nach Chr. für allen andern die Araber, faſt in allen Provinzen ihres ungeheuern Reichs, ſelbſt unter den Türken und Mongolen.

Schauplaz:

1. im Macedoniſchen Zeitalter: Vom adriatiſchen Meer und von Cyrene an, durch das ganze ſüdliche Aſien (mit Ausſchlieſſung des gröſten Theils von Arabien) bis in die Bucharey und Indien hinein.

2. im

2. im Römiſchen Zeitalter: Nach und nach faſt unſere ganze Halbkugel.

Gröſte Seemächte:

1. die Alexandriner, vom J. d. W. 3660 bis um A. Chr. 660.
2. die Araber von A. Chr. 660 bis zum 13ten Jahrhundert.
3. die Hanſa und Venedig, vom 13ten Jahrh. bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

Geſchichtbücher bekamen:

1. im Macedoniſchen Zeitalter (auſer den Griechen, ſchon ſeit Herodot um 3540): Die Babylonier durch Beroſus um 3716, die Aegypter durch Manetho um 3724, die Römer, ſeit Q. Fabius Piktor um 3770.
2. im Römiſchen Zeitalter:
   1) die Griechen und Römer, noch immerfort: bey den Römern beſonders trat, um die Geburt Chriſti (um 3983), Trogus Pompejus, als ihr erſter Univerſalhiſtoriker auf, deſſen Abkürzer, Juſtinus, um A. Chr. 160 lebte.
   2) die Juden, aufs neue, ſeit dem Verfaſſer des 1ten Buchs der Makkabäer um 3860.
   3) die Chineſer, ſeit Sematſien um 3896: wiewol ſie ſchon über 200 J. zuvor das Tſuſchu oder die alte Chronik (eigentlich nur eine chronologiſche Tafel) hatten.
   4) die Chriſten ſeit Euſebius † 340 nach Chriſto, mit welchem die Sagengeſchichte des Chriſtentums aufhörte.
      * Eben dieſer Euſebius, oder vielmehr deſſen Vorgänger, Sextus Julius Afrikanus um A. Chr. 228, und noch mehr deſſen Ueberſezer und Fortſezer, Hieronymus, †420, veranlaßten die Chronikſchreiberey des Mittelalters, neben welcher, zum gröſten Glücke, die Urkundenſchreiberey mit fortlief.
   5) die Byzantiner oder morgenländiſchen Römer, ſeit dem 5ten Jahrhundert.
   6) die Armenier, ſeit Moſes Chorenenſis um 462.
   7) die chriſtl. Syrer, ſeit Joſua Stylites A. 506.
   8) die Teutſchen Völker:

a) die Gothen, ſeit Jornandes oder vielmehr Jordanes um 552, der auch eine Art von Univerſalhiſtorie ſchrieb.

b) die Franken, ſeit Gregorius, Biſchof von Tours, † 595.

c) die Engländer, ſeit Beda Venerabilis, † 735.

d) die Langobarden, ſeit Paul (Warnfridi) Diaconus, † um 799.

e) die eigentlichen Teutſchen, ſeit Eginhard, Abt von Seligenſtadt, † 839.

9) die Araber, ſeit dem 9ten Jahrhundert.

10) die Nord-Germaner, ſeit Arius Froda oder Polyhiſtor, einem Isländer um die Mitte des 11ten Jahrhunderts, als dem älteſten nordiſchen Geſchichtſchreiber.

11) die Ruſſen, ſeit Neſtor, Mönchen des petſcheriſchen Kloſters zu Kiev, † um 1113.

12) die Böhmen, ſeit Coſmas von Prag, † 1125.

13) die Slaven und Wenden, ſeit Helmoldus, Pfarrern zu Büzow, † um 1170.

14) die Dänen (auſer Adam von Bremen um 1068), ſeit Sueno um 1186, und Saxo Grammatikus, † 1204.

15) die Ungern, ſeit dem Biſchof Chartuitius um 1220.

16) die Polen, ſeit Vincentius Radlubko, Biſchofen zu Krakow, † 1226.

17) die Norweger und Schweden, ſeit dem Mönche Theodoricus von Nideroos (Drontheim) um 1200, noch mehr aber ſeit Snorro Sturleſon, † 1240.

18) die Preuſſen, ſeit Petrus von Duisburg, Prieſtern des Teutſchen Ordens in Preuſſen, um 1326.

19) die Mongolen und Tataren, ſeit Abulgaſi, Chan von Dſchagatai, Abkömmling von Tſchinkischan, † 1633, folglich erſt in der 4ten und lezten Periode der Weltgeſchichte.

I. Mace-

I. Macedoniſches Zeitalter
von 200 Jahren:
von Alexander M. bis Scipio und Mummius.

A) Völkergeſchichte.

Auf 6 Völker kömmt alles an, was Groſes im macedoniſchen Zeitalter geſchehen iſt: 1 die Macedonier errichteten das gröſte Reich, welches bis dahin auf dem Erdboden war, aber bald nach ſeiner Entſtehung in viele, groſe und kleine Reiche zerfiel, wovon eines den Namen des Macedoniſchen behalten hat; 2 die Parther, zuvor ein kleines, unterjochtes Völkchen, wurde jezt frey, und legte bald den Grund zu einem Reiche, welches im römiſchen Zeitalter eines von den groſen Weltreichen wurde; 3 die Griechen, in viele kleine, unter ſich uneinige, zum Theil unterjochte Völkerſchaften zertheilt, wurden zulezt in den meiſten Gegenden römiſche Unterthanen; 4 die Karthager, lange in zweifelhaftem Kampfe mit den Römern um die Weltherrſchaft, nahmen zulezt ein Ende mit Schrekken; 5 die Syrakuſer, immerfort Nebenbuhler der Karthager, aber endlich, wie dieſe und zugleich mit dieſen, römiſche Unterthanen; 6 die Römer griffen ſo weit in allen 3 Erdtheilen um ſich, daß ſie, mit dem Anfange des folgenden Zeitalters, zugleich mit den Parthern, als das gröſte und mächtigſte Volk des Erdbodens auftreten, und dem Zeitalter den Namen geben konnten.

I) Macedonier.

A) Entſtehung des macedoniſchen Weltreichs, oder Alexanders des Groſen Monarchie, von 3648 bis 3660.

Philipps unerwartete Ermordung (oben S. 129) veranlaßte ſowol in Griechenland, als in Thracien

und

und Jllyrien Unruhen, zu deren Beylegung Alexander, deſſen 20jähriger Sohn und Nachfolger, faſt 2 Jahre hindurch alle ſeine Kriegswiſſenſchaft und Staatskunſt nöthig hatte. Endlich gieng doch der beſchloſſene Kriegszug wider die Perſer unter der Anführung Alexanders, als Oberfeldherrns der Griechen, 3650 vor ſich. Zur Verſicherung des Rückens ließ Alexander 12000 Mann zu Fus und 1500 Reiter unter dem Befehl Antipaters in Macedonien zurück; das Heer aber, welches zur Eroberung der perſiſchen Monarchie beſtimmt war, beſtand aus ohngefähr 30,000 Mann, auſer der Kavalerie von 5100 Mann.

Bald nach dem Uebergang des Heers über den Helleſpont kam es am Granikus zu einer Hauptſchlacht. Der perſiſche Feldherr Memnon ward geſchlagen, und Alexander eroberte darauf in kurzer Zeit alle Länder des weſtlichen Kleinaſiens. Im folgenden Jahre, 3651, kam es bey Jſſus zur 2ten Hauptſchlacht. Dieſe verlohr der perſiſche Monarch Darius Kodomann in Perſon gegen Alexander. Das ganze Lager, und ſelbſt die Familie des Monarchen, fielen in die Hände des Siegers, der hierauf Syrien, Phönicien, und, nach einer heftigen Gegenwehr von 7 Monaten, auch die Jnſelſtadt Tyrus ſich unterworfen, deßgleichen Paläſtina, die Stadt Gaza, und endlich, ohne den geringſten Widerſtand, auch ganz Aegypten eingenommen hat. Bey dieſen Umſtänden that der K. Darius Kodomann Alexandern zweymal nach einander ſehr vortheilhafte Friedensvorſchläge, die aber dieſer verworfen hat. Es kam darauf im 4ten Feldzuge, 3653, in den Ebenen bey dem Flecken Gaugamela (ziemlich weit von Arbela) zum 3ten Haupttreffen, das Darius ebenfalls verlohren hat. Indeſſen daß Alexander hierauf 3654 Babylonien, Suſianen und Perſis

ein=

eingenommen und Perſepolis verbrannt hatte, ſuchte der unglückliche Darius durch eine ſchleunige Flucht ſich vor dem Sieger zu retten, und Anſtalten zu einem neuen Widerſtande zu machen; er wurde aber unterwegs von dem baktriſchen Statthalter, Beſſus, gefangen genommen, und kurz hernach ermordet. Alexander zog inzwiſchen eiligſt nach Ekbatana in Medien, und von da nach Parthien, und 3655 nach Hyrkanien, eroberte dieſe Länder, wie auch Margiana, Aria, Drangiana, Arachoſia, und 3656 Baktriana und Sogdiana bis an den Jaxartes, woran er die Stadt Alexandria ultima erbauen ließ. Sein Heer ward inzwiſchen wegen ſeines unerträglichen Stolzes ſowol, als wegen ſeiner Grauſamkeit (beſonders gegen Philotas und deſſen Vater Parmenio 3655, und gegen Klytus, Hermolaus ꝛc. 3656), und wegen Einführung der perſiſchen Sitten, mehr als einmal aufrühriſch. Noch im J. 3656 unternahm er den weit ausſehenden Zug nach Indien, wo er 3657 bis an den Hyphaſis durchgedrungen war. Bey der Rückkehr nach Weſten bezwang er die Oriter, marſchirte durch Gedroſien nach Karamanien, und von da über Perſis nach Suſa. Hier führte er den Anſchlag aus, durch wechſelſeitige Heyraten aus Macedoniern und Perſern Ein Volk zu machen. Daher heyratete er nicht nur ſelbſt 2 perſiſche Prinzeſſinnen, die Barſine oder Statira, des Darius Tochter, und die Pariſatis, eine Tochter des Ochus, ſondern gab auch dem Hephäſtion, Kraterus und bey 80 andern von ſeinen Freunden perſiſche Gemahlinnen von dem vornehmſten Stande. Alle dieſe Hochzeiten wurden auf Einen Tag mit groſem Aufwande des Königs angeſtellt: er beſchenkte auch alle übrige von ſeinem Heere, die ſich aſiatiſche Weiber beygelegt haben, obgleich ih-

rer bey 10,000 geweſen ſind. Als er hierauf nach Opis an den Euphrat gekommen war, ſchickte er, nach einem Aufſtande der Armee, A. 3658 bey 10,000 Invaliden nach Hauſe; er ſelbſt aber zog nach Medien, wo zu Ekbatana aufs neue aſiatiſch geſchwelgt worden iſt, bis Hephäſtions Tod und Leichenbegängnis den Ausſchweiſungen ein Ende machte. Nüzlicher, obwol nicht ſehr zuverläſſig, war die, hierauf erfolgte Unterſuchung des kaſpiſchen Meers durch eine Flotte. Endlich A 3659 zog er nach Babylon, wo er aber bald der Ruhe überdrüſſig wurde, und daher allerhand Entwürfe zu neuen Unternehmungen machte. Er wolte Arabien bezwingen, mit einer Flotte ganz Afrika umſchiffen, in das mittelländiſche Meer zurückkehren, und die Karthager, Römer und andere abendländiſche Völker, unterjochen, ohngeachtet er von keinem derſelben beleidigt worden iſt. Doch der Bezwinger ſo vieler Völker muſte ſchon 3660, im 32ten Lebensjahre, dem Bezwinger aller Sterblichen, dem Tode, unterliegen.

B) Macedoniſches Zweyherren-Reich nach Alexanders M. Tode.

Das, von Alexander M. errungene Weltreich erſtreckte ſich in Weſten bis an das adriatiſche Meer und die groſe Syrte, (nordwärts in Europa bis an die Donau), und in Oſten bis an den Hyphaſis und Jaxartes. Dieſes ungeheure Reich wurde nach Alexanders Tode 3660, nach einem heftigen Nachfolge-Streit, zweenen, der Regierung unfähigen Prinzen anvertraut. Der eine war Philipp I (III) Aridäus, Alexanders des Groſen unehelicher Bruder, und der andere deſſen nach dem Tode von der Roxane gebohrne Sohn, Alexander Aegus. Ohngeachtet alles im Namen dieſer

beeden Könige geſchah, ſo war doch die königliche Gewalt eigentlich nur in den Händen ihrer Vormünder und Statthalter, die über der Theilung der Provinzen öfters mit einander zerfielen und innerliche Kriege erregten. Dieſes Zweyherren-Reich dauerte nicht länger, als 6 Jahre und 4 Monate: denn Philipp I wurde ſchon 3666 nebſt ſeiner Gemahlinn Eurydice von der Olympias, Alexanders M. Mutter, ermordet. Während dieſer Zeit hatten Antipater und Polyſperchon den vornehmſten Antheil an den Geſchäften, beſonders in Europa, und jeder von ihnen war 3 Jahre lang Statthalter von Macedonien. Aber nach Philipps I Ermordung 3666, rieß Kaſſander, Antipaters Sohn, die macedoniſche Statthalterſchaft an ſich, ließ 3668 die Olympias hinrichten, und den noch allein übrigen König Alexander gefangen ſezen; räumte ihn aber ſchon 3673 aus dem Wege, ſo wie er 3675 auch den Herkules, Alexanders M. erſtgebohrnen Sohn, welchen eine Parthey auf den Thron zu ſezen vorhatte, im 17ten Jahre ſeines Alters umbringen laſſen. Nun fiengen die gröſern Statthalter an, ſich den königlichen Titel anzumaſſen. Antigonus, ein Temenide, und ſein Sohn Demetrius Poliorcetes thaten es zuerſt 3677, und ihrem Beyſpiele folgten nach und nach Ptolemäus in Aegypten, Lyſimachus in Thracien und Seleukus in Syrien. Kaſſander enthielt ſich zwar ſelbſt des königlichen Titels von Macedonien, ließ es aber ſehr gerne geſchehen, wenn ihm andere denſelben gaben.

C) Zerſtückelung des macedoniſchen Weltreichs.

1. Reich des Antigonus von Aſien.

Antigonus, der einzige unter Alexanders des Groſen Feldherren, welcher, als ein Temenide, nach dem un-

unglücklichen Untergang der beeden Söhne Alexanders M., nämlich des Alexander Aegus und des Herkules, auf die Nachfolge in Alexanders Weltreiche Anſpruch machen konnte, ward in der erſten Theilung der macedoniſchen Länder 3660 nur Statthalter von Pamphylien, Lycien und Grosphrygien; er legte aber hernach den Grund zu einem Staate, der ſich von Kleinaſien bis nach Indien erſtreckte. Er, und ſein Sohn Demetrius Poliorcetes nahmen auch, nach dem gewaltſamen Tode der rechtmäſigen Thronerben, 3677 unter allen Statthaltern der Monarchie zuerſt den königlichen Titel an. Aber das allzuhaſtige und allzuunvorſichtige Beſtreben der beeden Könige nach dem alexandriſchen Reiche veranlaßte das mächtige Bündnis des Kaſſanders mit dem Lyſimachus, Seleukus und Ptolemäus wider ſie, und in der Schlacht bey Ipſus in Phrygien 3683, verlohr Antigonus das Leben, und Demetrius die Hofnung zu den Ländern ſeines Vaters: ſo daß dieſe Schlacht auf einmal dem Reiche des Antigonus, nach einer Dauer von kaum 5 bis 6 ſehr unruhigen Jahren, ein Ende gemacht hat.

2. Königreich Macedonien, von 3668 bis 3842.

Das neue Königreich Macedonien erſtreckte ſich von Illyris Gräca, am adriatiſchen Meer, bis oſtwärts an den Neſtus, mit Einſchlieſſung der groſen dreyſpitzigen Halbinſel; in Norden aber bis an den Hämus, und die in Weſten daran ſtoſſende Gebirge; endlich in Süden bis an Epir, Theſſalien, den Helikon und das ägäiſche Meer. Zuweilen wurden auch einzelne Städte und Landſchaften in Griechenland von den Macedoniern unterjocht.

a. Kaſ=

a. Kaſſandriſches Haus, bis 3690. Zuerſt Kaſſander † 3686, der gar kein Recht auf Macedonien hatte, auſer was ihm etwa ſeine Gemahlin Theſſalonice, Alexanders M. Schweſter, geben konnte; ſodann deſſen Söhne, der ſchwindſüchtige Philipp I 3686, und die um die Nachfolge ſtreitende Antipater I und Alexander 3687-90.

b. Demetriſches Haus. Zuerſt Demetrius Poliorcetes 3690-96, welcher, als ein Temenide, das gröſte Recht, nicht blos auf Macedonien, ſondern auf das ganze macedoniſche Weltreich hatte — dann, von 3696-3705, fremde Eroberer; nämlich Pyrrhus von Epir, Lyſimach von Thracien, Seleuk Nikator von Syrien, Ptolem. Ceraunus von Aegypten, und deſſen Bruder Meleager, Antipater II Eteſias, Kaſſanders Neffe, und zwiſchen durch auch noch die ſchröcklichſten Einfälle der Gallier, von 3703-17 (wobey ſich der macedoniſche Edle, Soſthenes, ungemein patriotiſch zeigte) — Endlich das Demetriſche Haus, ununterbrochen unter 5 Königen: Antigonus I Gonatas 3706, Demetrius II 3742, Antigonus II Doſon 3752, Philipp II 3763, und (nach Hinrichtung des rechtmäſigen Erbens, Demetrius) deſſen natürlicher Sohn Perſeus 3806, welche beede leztern ſich mit den Karthagern wider die Römer verbunden hatten, aber von dieſen überwunden wurden: worauf Macedonien 3817 vors erſte nur zu einer römiſchen Provinz eingerichtet, endlich aber nach Beſiegung des Andriſkus oder Pſeudophilippus, und des Pſeudoperſeus, 3842, als eine förmliche Provinz dem römiſchen Staat einverleibt worden iſt.

3. Griechenland, von 3660 bis 3838.

Athen ſtrebte zwar ſchon ſeit Alexanders M. Tode, 3660, nach der Freyheit; allein ſowol Antipater 3662, als auch Kaſſander 3666, zwang es zu Aufnehmung einer macedoniſchen Beſazung: und obgleich hernach Demetrius Poliorcetes 3677 die Demokratie wieder herſtellete, wobey ſich Athen auch, während der Schwäche des macedoniſchen Staats, erhalten hat; ſo muſte es doch unter dem K. Antigonus Gonatas 3706, und unter deſſen Sohne Demetrius II, wieder macedoniſche Beſazung einnehmen. Nach des leztern Tode 3752, traten die Athener auf Anreizung des Aratus in den achäiſchen Bund. Als bald hernach die Römer anfiengen, ſich in die Angelegenheiten Griechenlandes mit Nachdruck zu miſchen, machten die Athener ein Bündnis mit ihnen wider die Macedonier, und blieben ihnen auch, ohngeachtet ſie wegen ihrer damaligen Ohnmacht wenig zu bedeuten hatten, ſtets getreu: daher ſie auch die Römer, nach der Zerſtörung der Stadt Korinth 38 8, im völligen Beſize ihrer alten Freyheiten gelaſſen haben.

Die Lacedämonier hatten weniger Glück, als die Athener. Zwar haben ſie ſchon gleich nach der Schlacht bey Arbela, 3653, aus Liebe zur Freyheit alle Griechen wider Alexander M. aufgehezt, aber ohne Erfolg. Nachher brachte ſie Demetrius Poliorcetes 3689, und noch mehr Pyrrhus 3712, ſehr ins Gedränge; doch behaupteten ſie dabey ihre Freyheit, und ihr König Kleomenes III ſtellte auch die verfallene Staatsverfaſſung nach Lykurgs Geſezen wieder her. Aber der Ausgang des kleomeniſchen Kriegs, 3757-62, machte ſie dennoch zu Unterthanen

der

der Macedonier. Aus Haß gegen dieſe nahmen ſie hernach ſowol an dem Aetoliſchen oder Bundsgenoſſen Krieg, 3765-67, als auch an dem römiſchen Kriege wider den K. Philipp II von Macedonien, 3772-78, Antheil. Ihr Unglück war in der Folge ihr tyranniſcher König Nabis, der, als ein Bundsgenoß des K. Philipps, ſeit 3784 den Römern überaus viel zu ſchaffen machte, bis er vom achäiſchen Feldherrn Philopömen geſchlagen, und nicht lange hernach, 3792, ermordet worden iſt. Hierauf traten zwar die Lacedämonier, auf Veranlaſſung des gedachten Philopömen, in den achäiſchen Bund; allein es entſtanden hernach zwiſchen ihnen und den Achäern ſo viele Händel, daß dadurch den Römern ihre Abſicht, Griechenland zu unterjochen, ſehr erleichtert worden iſt: wie denn auch nach der Zerſtörung der Stadt Korinth, 3838, der achäiſche Bund zugleich mit der Freyheit der Lacedämonier und Achäer ein Ende genommen hat.

Der Aetoliſche Bund nahm noch vor dem Achäiſchen (vor 3700) ſeinen Anfang. Die erſte merkwürdige Unternehmung der Aetolier ſeit der Errichtung ihres Bundes war der Kleomeniſche Krieg, 3757-62: auf welchen 3765 der Bundsgenoſſen- oder Aetoliſche Krieg folgte, den ſie, mit Beyhülfe der Eleer und Lacedämonier, wider die Achäer und den K. Philipp II von Macedonien ſo unglücklich führten, daß ſie im Frieden zu Naupaktus 3767 Akarnanien an den K. Philipp abtreten muſten. In der Hofnung, dieſes Land wieder zu bekommen, machten ſie 3772 mit den Römern ein Bündnis, und halfen dieſen den erſten macedoniſchen Krieg 3788 ſehr vortheilhaft endigen. Aber von dieſer Zeit an wurden ſie abgeſagte Feinde der Römer. Sie lockten den K. Antiochus M. von

Syrien nach Griechenland, und machten überhaupt im ſyriſchen Kriege eine Hauptparthey wider die Römer aus. Allein ſie zogen ſich dadurch nichts als Unglück zu. Erſtlich muſten ſie ſich in dem, ihnen von den Römern verwilligten Frieden 3795 ſehr harte Bedingniſſe gefallen laſſen, die nach der Eroberung Macedoniens 3817 durch neue Bedrückungen vermehrt wurden: und endlich ward Aetolien, nach Aufhebung des achäiſchen Bundes 3838, jedoch mit Beybehaltung ſeiner Geſeze, von den Römern völlig unterjocht, und mit zur Provinz Achaja geſchlagen.

Der Achäiſche Bund, den Philipp und ſein Sohn Alexander M. vernichtet hatten, wurde 3704, das iſt, zu eben der Zeit, da der epirotiſche König Pyrrhus nach Italien gezogen iſt, von den Städten im eigentlichen Achaja nach und nach wieder erneuert. Seine gute Verfaſſung machte, zumal auf Antrieb des Aratus, daß verſchiedene andere, inſonderheit benachbarte Städte, als Sicyon 3733, Korinth nach Verjagung der macedoniſchen Beſazung aus Akrokorinth 3741, desgleichen Megara, ferner die Städte Trözene, Epidaurus und Megalopolis, wie auch die Argiver, Hermioneer und Phliaſier, achäiſche Bundsgenoſſen wurden. Dieſes ſchnelle Wachstum der achäiſchen Republik erregte die Eiferſucht anderer Griechen, zumal der Aetolier, die zuerſt als heimliche Feinde den Kleomeniſchen Krieg, 3757-62, zwiſchen ihnen und den Lacedämoniern entzündet, und hernach im ſogenannten Aetoliſchen oder Bundsgenoſſen-Krieg, 3765-67, öffentlich gegen ſie zu Felde gezogen: wiewol die Macedonier ſich in beeden Kriegen der Achäer angenommen haben. Im erſten Macedoniſchen Kriege, 3772-88, hielten es die Achäer

mit

mit den Macedoniern wider die Römer und ihre Bundsgenoſſen, die Aetolier, Lacedämonier und Eleer: wobey ſich ihr Feldherr Philopömen ſehr rühmlich gezeigt hat; aber auf die lezte ergriffen ſie die Parthey der Römer zur Unterdrückung der Macedonier. Im nächſten Jahre 3789 fieng ſich der 3jährige Krieg der Achäer und Römer mit dem lacedämoniſchen Tyrannen Nabis, den Aetoliern und dem König Antiochus M. von Syrien an, bis Nabis 3792 ermordet wurde: worauf die Lacedämonier in den achäiſchen Bund traten, ſo wie dagegen die Eleer und Meſſenier durch den gedachten Antiochus zum Abfalle von dieſem Bunde verführt wurden. In dem, zu dieſer Zeit ausgebrochenen Syriſchen Kriege, 3792-95, hielten es die Achäer mit den Römern; aber ihr gemeines Weſen gerieth ſeitdem, theils durch die Herrſchſucht der Römer, theils durch innerliche Uneinigkeiten, je mehr und mehr in Verfall. Die Meſſenier muſten zwar auf Befehl der Römer dem Bunde wieder beytreten; allein die Streitigkeiten des Bundes mit den Lacedämoniern, worüber dieſe ſogar 3795 eine zeitlang vom Bunde abgetreten ſind, nahmen für die Achäer, und für die Freyheit Griechenlandes überhaupt, ein klägliches Ende. Denn obgleich die Achäer keinen Antheil am 2ten Macedoniſchen Kriege, 3813-16 genommen haben; ſo verfuhren doch die Römer nach dem Siege über den K. Perſeus ganz willführlich mit ihnen und den übrigen Griechen: und da endlich die Achäer 3837 den Lacedämoniern, und folglich auch den Römern, wegen neuer Streitigkeiten den Krieg ankündigten, wurden ſie zuerſt von Metellus ſehr in die Enge getrieben, und hernach von Mummius aufs Haupt geſchlagen. Die Römer zerſtörten hierauf die Stadt Korinth, in eben dem Jahre 3838, da

Karthago ein gleiches Schickſal hatte: und der gröſte Theil von Griechenland ward unter dem Titel Achaja in eine Römiſche Provinz verwandelt, und muſte ſeitdem den Ueberwindern eine jährliche Steuer bezahlen.

4. Königreich Thracien.

Philipp und Alexander M. giengen mit Thracien (oben S. 126 f.) als mit einer macedoniſchen Provinz um: ſie lieſſen zwar die Könige auf dem Thron, aber nur als zinsbare Vaſallen: neben welchen ein Statthalter mit einer Anzahl Kriegsvölker das macedoniſche Intereſſe bewahrte. Nach Alexanders M. Tode 3660 herrſchte über Thracien Lyſimachus, zuerſt als Statthalter, und hernach als König; er konnte aber nicht eher zum ruhigen Beſize gelangen, als bis er den odryſiſchen König Scuthes III, der ſich gegen ihn empörte, vertrieben hatte. Mit Thraciens Königreiche verband Lyſimachus 3683 auch die meiſten Länder Kleinaſiens, und 3696 ſelbſt Macedonien. Aber 3700 entriß ihm Philetärus, ſein Schazmeiſter, Schloß und Stadt Pergamus, mit dem daſelbſt verwahrten Schaze von 108 Millionen Rthlr., und 3702 verlohr er Königreich und Leben gegen Seleukus Nikator: wiewol dieſer auch ſchon nach 7 Monaten von Ptolemäus Ceraunus getödet worden iſt: ſo wie Ceraunus 3704 bey dem Einfalle der Gallier Krone und Leben verlohren hat — Die Galliſche Periode in Thracien dauerte faſt 80 Jahre — Nach der Vertreibung der Gallier um 3783, muſten die Seeſtädte Thraciens, die durch die Einfälle der Gallier ganz erſchöpft waren, bald macedoniſche, bald ſyriſche, bald ägyptiſche Hoheit erkennen, je nachdem die Könige dieſer Länder einander überlegen waren: doch hatten ſie auch

dann und wann Könige aus ihrem eigenen Mittel. Dauerhafter war der odryſiſche Staat, der gleich nach der Befreyung von der galliſchen Herrſchaft unter Abkömmlingen der vormaligen inländiſchen Könige wiederhergeſtellt worden iſt: wiewol dieß zu einer Zeit geſchah (um 3784), da die Römer, bey Gelegenheit des erſten macedoniſchen Kriegs anfiengen, auch in dieſen Gegenden mächtig zu werden. Die Odryſer hielten es mit dem Perſeus wider die Römer, und mit Pompejus wider Cäſar. Gleichwol begnadigte der ſiegreiche Cäſar den K. Sadales, welcher hernach bey ſeinem unbeerbten Tode, 3941, dèn Römern ſein Reich im Teſtamente vermacht hat: wiewol die Reihe der odryſiſchen Könige doch noch fortdauerte, die aber freylich nichts weiter, als römiſche Vaſallen, waren. Der Kaiſer Auguſt vertheilte A. Chr. 7 Thracien unter 2 Könige: damals war Tomi, wo Ovid für den Mutwillen ſeiner Augen oder Verſe büſſen muſte, die äuſerſte Stadt des römiſchen Reichs in dieſen oſteuropäiſchen Gegenden. A. Chr. 39 machte Kaligula den Rhömetalces wieder zum alleinigen König von Thracien: nach deſſen Ermordung Thracien endlich A. Chr. 47 eine förmliche römiſche Provinz wurde.

5. Einſchaltung der Epirotiſchen Geſchichte.

In Epirus haben ſich nach und nach vielerley, ſowol griechiſche, als ungriechiſche Stämme niedergelaſſen, die lange Zeit von vielen kleinen Königen beherrſchet wurden, bis endlich die Moloſſer die Herrſchaft über die meiſten andern Völkerſchaften erhalten haben. Die Moloſſer geriethen ſchon gleich nach dem Ende des trojaniſchen Kriegs 2800 unter die Botmäſigkeit ausländiſcher Könige, die unter dem Namen der Pyrrhiden oder Aeaciden bekannt ſind. Pyrrhus I war der er-

 ſte

ſte aus dieſer Familie. Noch um die Zeit des peloponneſiſchen Kriegs 3553 ff. ſtanden noch nicht alle Völkerſchaften in Epir unter der Herrſchaft der Pyrrhiden. Erſt ſeit Alcetas I um 3599 fängt die epirotiſche Geſchichte an, bekannter und wichtiger zu werden. Deſſen Nachfolger waren: **Neoptolemus**, ſein Sohn, und der Vater der **Olympias**, folglich Alexanders des Groſen mütterlicher Grosvater, um 3638; **Arybas** oder **Arrybas**, des vorigen Bruder, und der Geſezgeber ſeines Volks; **Alexander I**, Neoptolems Sohn, und Alexanders des Groſen Schweſterſohn und Schwager um 3648, der auf Anrufen der Tarentiner nach Italien gezogen iſt, in der, aber leider fehlgeſchlagenen Hofnung, ein Alexander M. in der Weſtwelt zu werden; **Pyrrhus II**, des Arybas Enkel vom Aeacides, der bekannte epirotiſche Held, der die Römer bezwingen wolte, 3672-3712; **Alexander II**, des vorigen Sohn und Nachfolger, mit deſſen Sohn oder Enkel **Pyrrhus III** um 3765 der Mannsſtamm der Pyrrhiden ausgeſtorben iſt. Nachdem hierauf deſſen Tochter **Laudamia** oder **Deidamia** den königlichen Thron, unbekannt wie lange, beſeſſen hatte; ſo führten endlich die Epiroter eine demokratiſche Regierung unter jährigen Obrigkeiten ein: wiewol ſie um dieſe Zeit wenig mehr Aufſehen machten, und noch über dieſes ſich durch innerliche Unruhen ſchwächten: daher ſie von ihren Nachbarn, zumal den **Macedoniern** und **Illyriern**, durch beſtändige Plünderungen und Kriegsſteuern hart mitgenommen wurden. Die Römer ſezten ſie zwar nach dem Sieg über den K. Philipp II von Macedonien 3787 wieder in ihre alte Freyheit; da ſie aber im Syriſchen Kriege 3793 heimlich, und im 2ten **Macedoniſchen** Kriege 3813 öffentlich, die Feinde der Römer unterſtüzten: ſo verfuhren dieſe,

nach der Bezwingung Macedoniens, auſerordentlich hart mit ihnen: und nach dem Ende des achäiſchen Bundes 3838, wurde ihr Land zu einem Theile der Provinz Macedonien gemacht.

6. Königreich Aegypten, von 3679-3954.

Aegypten wurde jezt wieder, aber auf griechiſche Weiſe, Hauptſiz der Künſte und Wiſſenſchaften, ſo wie der Groshandlung, und durch dieſe leider auch der Wolluſt und Ueppigkeit. Seine Könige, die den allgemeinen Namen der Ptolemäer oder Lagiden führten, haben einen beträchtlichen Theil der unermeßlichen Reichtümer, welche Handlung und Schiffart ins Land brachten, zum Nuzen der Gelehrſamkeit angewand.

a. Aegypten im Flor, bis 3780 — Ptolemäus Lagi oder Soter, zuerſt Stattbalter über Aegypten, Libyen, Cyrene und das petrāiſche Arabien 3662: eroberte 3666 Phönicien, Cöleſyrien, Syrien und Paläſtina, und verſezte eine groſe Anzahl von Juden nach Aegypten: eroberte Cypern 3674, verlohr es aber, nebſt Syrien, gegen Demetrius Poliorcetes 3675: gewann 3677 die Cykladen und andere Seepläze: nahm 3679 den Königstitel an, und gewann 3686 und 3692 Cypern wieder, † 3700 — Ptolemäus Philadelphus, Mitregent 3699, Kön. 3700: unterjochte die ſchwarzen Aethiopier: bewarb ſich, nach der Vertreibung des Pyrrhus aus Italien, 3711 durch eine eigene Geſandſchaft um die Freundſchaft der Römer, eine Freundſchaft, die in der Folge den Aegyptern höchſt verderblich wurde: entriß dem K. Antioch II von Syrien, im Kriege von 3726-34, Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien,

 † 3737

† 3737 — Ptolemäus Evergetes I, 3737, entriß dem K. Seleuk Kallinikus 3739 faſt alle ſeine Länder bis an Baktra, verlohr ſie aber gleich wieder: eroberte bey dieſer Gelegenheit auch Jonien, den Hellespont und die thraciſche Küſte; noch wichtiger aber waren, beſonders für die oſtindiſche Handlung, deſſen Eroberungen auf den beyden Küſten des arab. Buſens, † 3763 — Ptolemäus Philopator 3763-80, hat Cöleſyrien, Phönicien und Paläſtina gegen Antioch M. verlohren und wieder gewonnen: unter ihm erneuerten 3774 die Römer, die damals den 2ten puniſchen Krieg führten, das Freundſchafsbündnis mit den Aegyptern durch eine eigne Geſandſchaft.

b. Aegypten im Verfall, von 3780 bis 3954 — Prol. Epiphanes 3780-3803, wurde als ein Knabe von 5 J. König: in ſeinem 7ten Jahre gaben die Römer dem ägyptiſchen Hofe Nachricht von ihrem Siege über Hannibal und von dem mit Karthago 3782 geſchloſſenen Frieden, bey welcher Gelegenheit die ägyptiſchen Groſen das Reich und den König in den Schuz der Römer übergaben, wie denn dieſe hierauf auch die Vormundſchaft über den König feyerlich übernommen, und von dieſer Zeit an nicht ermangelt haben, Schiedsrichter von Aegypten zu ſeyn: auch verlohren die Aegypter 3787 f. Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien, wie auch Jonien, den Hellespont und die thraciſche Küſte gegen Antioch M. — Ptol. Philometor 3803-3838, beym Antrit der Regierung 6 J. alt, konnte 3811 Cöleſyrien, Phönicien und Paläſtina nicht gegen Antioch IV Epiphanes von Syrien behaupten, und muſte 3822 mit ſeinem Bruder Phyſkon das Reich theilen — Ptol. Evergetes II oder Phyſkon, ein Unmenſch, 3838-65 — Kleopatra Minor und ihre Mitregenten,

Ptol.

Ptol. Soter oder Lathyrus, und hernach Ptol. Alexander I — Ptol. Alexander II, einziger rechtmäſiger männlicher Kronerbe, Kön. 3903, nach 19 Tagen von den Alexandrinern ermordet — Berenice, einzige rechtmäſige Kronerbin nach Alexanders II Ermordung, Königin 3903, von ihrem Gemahl und Mitkönig Alexander III bald nach der Vermählung 3904 ermordet, ſo wie dieſer 3918 vertrieben worden iſt — Ptol. Auletes 3920, nach 6 Jahren vertrieben, während deſſen ſeine Töchter, Kleopatra Tryphäna und Berenice, regierten, dann 3929 durch die Römer wieder eingeſezt — Endlich Kleopatra, des K. Ptol. Auletes Tochter, und Nachfolgerin ſeit 3938, die zum Untergang des ägyptiſchen Reichs die nächſte Gelegenheit gegeben hat. Sie ſolte nach dem väterl. Teſtamente mit ihrem Bruder Ptol. Dionyſius gemeinſchaftlich, und zwar unter der Vormundſchaft der röm. Republik, regieren; allein kaum hatten ſie beede die Regierung angetreten, ſo zerfielen ſie mit einander, welches den alexandriniſchen Krieg mit Cäſar, und den Tod des Dionys verurſacht hat. Der ſiegende Cäſar gab nunmehr der Kleopatra ihren Bruder Ptol. Puer, einen Prinzen von 11 Jahren, zum Mitregenten und Gemahl, den aber die Kleopatra bald aus dem Wege geräumt hat. Endlich vermählte ſie ſich mit dem Triumvir Antonius, in der Hofnung, römiſche Monarchin zu werden. Allein Oktavius gewann die Schlacht bey Aktium, Anton entleibte ſich, Alexandrien gieng über, Kleopatra fiel dem Oktavius in die Hände, und entleibte ſich gleichfalls. So ward Aegypten 3954 eine römiſche Provinz.

* Mit Cyrene und Libyen ſowol, als mit Cypern, wurden, ſeit 3822, zuweilen königliche Prinzen abgefunden.

1) Cy-

1) Cyrene und Libyen, als ein abgetheiltes Reich, beſaß zuerſt Ptol. Evergetes II oder Physkon 3822-38; dann deſſen natürlicher Sohn, Ptol. Apion, vermöge des väterlichen Teſtaments, welcher die Römer zu Erben einſezte, † 3888. Der Triumvir Antonius machte 3951 ſeine, mit der Königin Kleopatra erzeugte Tochter Kleopatra zur Königin von Cyrene und Libyen; aber Oktavius führte ſie 3 Jahre hernach zu Rom im Trjumph auf.

2) Cypern, als ein abgetheiltes Reich, beſaß zuerſt Ptol. Alexander I 3870; dann Ptol. Soter oder Lathyrus 3876; dann des Lathyrus natürlicher Sohn Ptolemäus 3920, welcher ſich 3937 ſelbſt entleibt hat, worauf Cypern, auf Anſtiften des Klodius, römiſch wurde. Cäſar machte zwar 3937 den Ptolemäus Puer, des Ptol. Auletes jüngern Sohn, zugleich mit ſeiner Schweſter Arſinoe, aufs neue zum König von Cypern; aber er war es nicht länger, als Ein Jahr. Unter Oktavius wurde Cypern wieder eine römiſche Provinz.

7. Kleinaſien.

I) Die Nordküſtenländer wurden ſehr bald wieder frey: Bithynien noch zu Alexanders Zeit, und die Eumenesländer, d. i. Paphlagonien und Pontus, die nach Alexanders Tode für Eumenes aufs neue erobert wurden, giengen eben ſo geſchwind verlohren, als ſie gewonnen worden ſind.

a. Königreich Bithynien.

Die Bithynier hatten zuerſt ihre eignen Könige: nachher ſtanden ſie unter der Botmäßigkeit der Trojaner (wenigſtens zum Theil), darauf der Lydier, und endlich

ſich der Perſer, bis auf Alexander M. 3651. Kalantus, einer von Alexanders Feldherren, wurde von Bas, einem bithyniſchen Prinzen, überwunden, der auf dieſe Weiſe der erſte König von Bithynien nach Alexandern wurde. Zipötes führte verſchiedene glückliche Kriege. Sein Sohn Nikomedes I 3708, räumte den Galliern das Land ein, das von ihnen den Namen Galatia oder Gallogräcia führte. Auf den Zela, und auf den Pruſias, bey welchem Hannibal ſeinen Untergang fand, folgten hinter einander 3 Könige, mit Namen Nikomedes. Der lezte von ihnen, Nikomedes IV, vermachte 3909 ſein Reich den Römern im Teſtamente, die es hierauf in eine römiſche Provinz verwandelten, und nach und nach ſehr vergröſerten.

b. Königreich Paphlagonien.

Aus den ältern Zeiten wiſſen die Alten, auſer einigen Königsnamen, weiter nichts zu erzählen, als daß der K. Dardanus von Troja (2502-68) Eroberungen in Paphlagonien gemacht: daß nach Trojens Untergang (2800) der trojaniſche Prinz Antenor die Heneter, nachdem ſie ihren Anführer Pylämenes vor Troja verlohren hatten, als ein Pflanzvolk an die innerſte Küſte des adriatiſchen Meers geführt (oben S 40); daß die Paphlagonier eine Zeitlang dem K. Kröſus von Lydien, und hernach den Perſern unterworfen waren: endlich, daß ſie nach Alexanders des Groſen Tode (nach 3660) eine Zeitlang unter der Gewalt der Könige von Pontus geſtanden — Aus den ſpätern Zeiten ſind folgende Könige von Paphlagonien bekannt: 1) Morzes zur Zeit Antiochs M. um 3760, 2) Pylämenes Evergeta, Bundsgenoß der Römer im pergameniſchen Kriege 3853, 3) Pylämenes, vielleicht des vorigen Sohn, zur Zeit Mithridats M. um 3896, 4) Attalus und Pylämenes,

des

des vorigen Söhne, denen die Römer nach dem Ende des mithridatiſchen Kriegs 3921 ein Stück Landes in den mittägigen Gegenden eingeräumt, da ſie hingegen die übrigen Länder nebſt dem pontiſchen Reiche mit zur Provinz Bithynien gezogen, 5) Dejotarus Philadelphus, Kaſtors Sohn, der ſeinen Grosvater beym Cäſar verklagt hat. Nach deſſen Tod vereinigte Auguſt ganz Paphlagonien mit der bithyniſchen Provinz.

c. Königreich Pontus.

Vor Alexander M., das iſt, vor 3651, waren die Einwohner von Pontus dan Beherrſchern der groſen Reiche unterworfen, die ihnen jedoch eigene Könige lieſſen, wovon der erſte bekannte Atheas oder Artheas hies — Seit Alexander M., bey deſſen aſiatiſchem Feldzuge Mithridates II unter perſiſcher Hoheit König von Pontus war. Er unterwarf ſich Alexandern, und nach deſſen Tode 3660 hielt er es eine Zeitlang mit Antigonus; er ſezte aber hernach ſich und das Reich Pontus in Freyheit, daher er den Beynamen Ktiſtes (Stifter) bekam. Sein Sohn und Nachfolger, Mithridat III eroberte Kappadocien und Paphlagonien: wiewol dieſe Länder in der Folge unter eigenen Königen wieder in Freyheit kamen. Ariobarzan II und Mithridat V, die man ſonſt mit in die Reihe der pontiſchen Könige ſezt, werden von Vaillant für erdichtet gehalten. Dem Mithridat VI (V) gaben die Römer den Titel eines Freundes und Bundsgenoſſen nebſt dem Lande Grosphrygien. Dieß hinderte ſeinen Sohn und Nachfolger, Mithridat VII (VI) den Groſen nicht, ſeit 3896 der hartnäckigſte und fürchterlichſte Feind der Römer zu werden. Er beherrſchte, nach Strabos Berichte, die ganze Nordküſte Kleinaſiens, von Kolchis an, bis weſtwärts nach

Hera-

Heraklea: auch Kolchis hatte er unter ſich gebracht. Nachdem ihn endlich 3921 die Treuloſigkeit ſeines Sohns Pharnaces verleitet, ſich ſelbſt zu entleiben, wurde Pontus eine römiſche Provinz, welche der gedachte Pharnaces, den Pompejus zum König von Bosporus gemacht hat, vergeblich zu erobern ſuchte: wiewol doch hernach ſein Sohn Darius vom Antonius ein Stück von Pontus, das an Bithynien gränzte, ſo wie Polemo I ein anderes, an Kappadocien gränzendes Stück, als König, erhalten hat. Dem Polemo I folgten, zuerſt ſeine Witwe Pythodoris, und hernach ſein Sohn Polemo II: worauf Nero dieſe Länder aufs neue zur Provinz machte.

II) Die Weſtküſtenländer, Myſien und Lydien, nebſt den griechiſchen Kolonieländern, Aeolis, Jonien und Doris, gehörten bis 3702 zum Staate Lyſimachs von Thracien, bis 3739 zum Seleuciden Staate von Syrien, bis 3787 zum Ptolemäer Staate von Aegypten, und bis 3795 wieder zum Seleuciden-Staate von Syrien; ſeitdem aber wurden Myſien und Lydien Pergameniſch, ſo wie die griechiſchen Kolonieländer frey wurden.

a. Königreich Pergamus.

Myſien hatte ſeit geraumer Zeit keine beſondern Könige mehr, wenigſtens weis man nichts davon — Nach Alexander M. gehörte es zum thraciſchen Staate des Lyſimachus, bis endlich Philetärus, ein Paphlagonier, und Lyſimachs bisheriger Schazmeiſter, 3700 Stadt und Schloß Pergamus an ſich geriſſen hat. Philetärs Sohn oder Bruder, Eumenes I, 3720-42 erweiterte die Gränzen ſeines kleinen Gebiets auf Unkoſten der Seleuciden. Sein Nachfolger, Attalus I, Philetärs Neffe, 3742-86 nahm zuerſt den Königstitel

titel an, und breitete ſich noch weiter aus, als ſein Vorfahrer. Aber deſſen Sohn, Eumenes II, 3786-3826, erhielt 3795 von den Römern alles, was bis dahin Antioch M. im N und NW des Taurus beſeſſen hatte, d. i. Myſien, Lydien, den gröſten Theil von Phrygien, nebſt Lykaonien und Mylias: er war auch der Hauptſtifter der pergameniſchen Bibliothek. Ihm folgte 3826 ſein Bruder Attalus II, und auf dieſen 3846, des Eumenes II Sohn, Attalus III Philometor, welcher 3851 ein Teſtament hinterließ, deſſen Inhalt die Römer ſo auslegten, als wenn ihnen dadurch das Königreich vermacht worden wäre. Sie machten daher das Land unter dem Namen des eigentlichen Aſiens (Aſia propria) zu einer römiſchen Provinz, welches Ariſtonikus, des lezten Königs natürlicher Bruder, bis 3855 mit gewafneter Hand, aber zu ſeinem Schaden, zu verhindern geſucht hat.

b. Griechiſche Kolonie-Länder.

Von der Entſtehung der griechiſchen Kolonien in Kleinaſien, nämlich der äoliſchen 2881, der ioniſchen 2930, und der doriſchen um 3000, iſt ſchon oben (S. 30 f. und 120) geredet worden. Sie ſtanden zuerſt unter vielen kleinen Königen, führten aber hernach eine demokratiſche Verfaſſung, und eine Art von religiöſer Verbindung zwiſchen den Städten eines jeden Kolonielandes ein. Sie wurden zuerſt von Kröſus 3426, und dann von Cyrus 3440 unterjocht. Unter Darius Hyſtaſpis ſuchten ſie ſich 3480 vergeblich in Freyheit zu ſezen, die ihnen aber doch Artaxerxes Langhand 3535 in einem feyerlichen Friedensſchluß zugeſtehen muſte. Dieſes ſchäzbare Gut verlohren ſie 3583 durch ihre Anhänglichkeit an den jüngern Cyrus, und noch mehr durch die Untreue der Lacedämonier im Antalcidiſchen Frieden 3597. Sie ſind

zwar

zwar hernach von Alexander M. 3650 wieder in Freyheit geſezt worden; aber deſſen Nachfolger, zumal die Seleuciden, nach 3660, brachten ſie wieder unters Joch: und obgleich die Römer 3795 nach dem Sieg über Antioch M. ihnen die Freyheit aufs neue ſchenkten; ſo machten ſie ſich doch derſelben durch die unvorſichtige Theilnehmung an dem Mithridatiſchen Kriege 3896 ſelbſt verluſtig: und durch die, noch auſerdem von den Römern ihnen auferlegte Strafe von 20,000 Talenten, kamen ſie in ſo elende Umſtände, daß ſie ſich ſeit der Zeit nicht wieder erholen konnten, ohngeachtet verſchiedene von den nachmaligen römiſchen Kaiſern ſich überaus gnädig gegen ſie bewieſen haben.

III) Die Südküſtenländer, Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien, gehörten (auſer Cilicien, das Seleuk Nikator dem Demetrius Poliorcetes 3686 entriſſen) bis 3702 zum Staate Lyſimachs von Thracien, bis 3728 (nebſt Cilicien) zum SeleucidenStaate von Syrien, bis 3787 zum PtolemäerStaate von Aegypten, bis 3795 wieder zum SeleucidenStaate von Syrien; ſeitdem aber wurden Karien und Lycien Rhodiſch, ſo wie Pamphylien theils Rhodiſch, theils frey.

a. Karien.

Obgleich Karien (oben S. 15) ſeit Cyrus 3440, unter perſiſcher Herrſchaft ſtand; ſo behielt es doch nach, wie vor, ſeine eignen, aber freylich jezt zinsbaren, Könige. Dahin gehören: Artemiſia I, eine Kriegsheldin, die, unter Xerxes I, 70 kariſche Schiffe kommandirte; Piſindelis, Artemiſiens Sohn; Lygdamis zu Herodots Zeit, um 3540; Hekatomnus, unter Artaxerxes Mnemon, der das perſiſche Joch abſchütteln wolte, und zu Mylaſa reſidirte; endlich He-

katomni 3 Söhne und 2 Töchter, nach einander, in folgender Ordnung: Mauſolus 3608, der ſeine Schweſter Artemiſia II zur Gemahlin hatte, ſeine Reſidenz Halikarnaß durch die prächtigſten Gebäude verſchönerte, den BundsgenoſſenKrieg wider die Atheuer anſtiftete, und nicht nur ganz Karien, ſondern auch ein Stück von Lydien, und verſchiedene Inſeln beſaß, unter andern auch Rhodus; Artemiſia II 3631, die ihrem Gemahl und Bruder Mauſolus zu Ehren, nicht nur die beſten Lobredner um einen ausgeſezten Preis wetteifern, ſondern auch das Mauſoleum bauen ließ, und die Inſel Rhodus verlohr und wieder gewann; Idrieus oder Hidrieus, und nach ihm ſeine Schweſter und Gemahlin Ada, welche vom dritten Bruder Pixodarus verdrängt, von Alexander M. aber 3650 wieder eingeſezt worden iſt — Nach Alexanders Tode 3660 kam Karien, bey der erſten Theilung der Statthälterſchaften, an Kaſſander: hierauf fiel es, wie ein Ball, nach einander, an Thracien, Syrien, Aegypten und wieder an Syrien, endlich 3795 erhielten es die Rhodier von den Römern, verlohren es aber wieder, weil ſie es mit Perſeus hielten: worauf es mit zur Provinz Aſien von den Römern gezogen worden iſt.

b. Lycien.

Die Lycier hatten faſt dieſelben Schickſale, wie die Karier. Sie ſtanden zuerſt unter eignen Königen, hernach unter der Herrſchaft der Lydier, und endlich, doch mit Beybehaltung eigner Könige, unter den Perſern. Von ihren Königen ſind nur 3 bekannt: Amiſodarus, Jobates (deſſen Tochter Sthenobäa war) um 2623, und Cyberniſkus unter Xerxes I, um 3504 — Hierauf kamen ſie 3650 unter Alexanders M. Herrſchaft: und nach deſſen Tode, 3660, nach einander

der an Thracien, Syrien, Aegypten und wieder an Syrien, zulezt aber an Rhodus. Nachher erklärten ſie die Römer für frey: bis endlich ihr Land, zuerſt unter Klaudius, hernach unter Veſpaſian, eine römiſche Provinz wurde — Während der Kriege zwiſchen den Perſern und Griechen errichteten die Lycier gewiſſe republikaniſche Verbindungen, die noch, obwol unter einigen Einſchränkungen, unter der röm. Herrſchaft fortdauerten (oben S.152).

IV) Von den innern Ländern gehörten Grosphrygien (nebſt Lycien und Pamphylien) ſeit 3660 zur Statthalterſchaft des Antigonus, und Kappadocien wurde für Eumenes erobert. Kappadocien machte ſich bald frey; Grosphrygien aber gehörte bis 3702 zum Staate Lyſimachs von Thracien, und bis 3795 zum Seleuciden Staate von Syrien: ſeitdem aber wurde der gröſte Theil davon, nebſt Lykaonien und Mylias, Pergameniſch: ſo wie Nordphrygien ſchon 3708 an die Gallier gekommen iſt.

a. Königreich Kappadocien.

1) Pharnaciſches Geſchlecht. Der erſte bekannte König war Pharnaces, zu den Zeiten des Cyrus, um 3425. Unter einem von ſeinen Nachfolgern, Namens Ariamnes I, bemächtigten ſich die Perſer eines groſen Theils von Kappadocien, worüber ſie den Datames, des Ariamnes I Bruder, zum Statthalter, vermutlich mit königlichem Titel, verordneten. Ariarathes II behauptete zwar 3651 ſein Reich gegen Alexander M., muſte aber doch hernach dem Perdikkas unterliegen, welcher Kappadocien dem Eumenes, als Statthaltern, einräumte, und das ganze königliche Geſchlecht ausrottete: den einzigen Prinzen Ariarathes III ausgenommen, der in Armenien Sicherheit

 fand,

ſand, und bald darauf, nach Vertreibung der Macedonier, die Folge der pharnaciſchen Könige erneuerte. Die folgenden Könige hieſen meiſt alle Ariarathes, und waren meiſtens den Römern ergeben. Ariarath IV nahm den Parthern verſchiedne Länder weg, und vereinigte ſie mit Kappadocien. Ariarath VI hinterließ 6 Söhne, die aber 3853 alle von ſeiner herrſchſüchtigen Witwe Laodice hingerichtet worden ſind, den jüngſten ausgenommen, welcher ſich durch die Flucht rettete, und unter dem Namen Ariarath VII König wurde. Dieſen ſowol, als deſſen beede Söhne, Ariarath VIII und IX räumte Mithridat M. von Pontus nach und nach aus dem Wege, und ſezte hierauf ſeinen eigenen 8jährigen Prinzen, unter dem Namen Ariarath X, als angeblichen 3ten Sohn Ariaraths VII, auf den Thron. Aber der römiſche Senat entdeckte endlich Mithridats Betrug, und erklärte Kappadocien für frey und unabhängig.

2) Ariobarzaniſches Geſchlecht. Weil die Kappadocier des königlichen Regiments gewohnt, vielleicht aber noch mehr, weil ſie vor der Unterdrückung der Vornehmen bange waren; ſo erſuchten ſie ſelbſt die Römer um einen neuen König: und da dieſe ihnen die Wahl frey ſtellten, erwählten ſie um 3894 den Ariobarzanes I. Deſſen Sohne Ariobarzan II, 3935, gaben die Römer noch Sophene, Gordiene und einen groſen Theil von Cilicien, welche Länder Cäſar hernach noch mit einem anſehnlichen Stücke von Armenien vermehrt hat. Mit Ariobarzan III ſtarb dieſes Geſchlecht aus.

3) Hierauf machte Antonius 3950 den Archelaus, einen Grosenkel des berühmten Mithridatiſchen Feldherrns gleiches Namens, zum König von Kappadocien, welcher dazu noch Kleinarmenien und Cilicia Tra-

Trachea von Auguſt geſchenkt erhalten; aber endlich, als ein Greis, von Tiber liſtiger Weiſe nach Rom gelockt, und getödet worden iſt. Auf dieſe Weiſe ward Kappadocien A. Chr. 17 eine römiſche Provinz.

b. Galatia oder Gallogräcia.

Die Galater oder aſiatiſchen Gallier waren aus der Zahl derjenigen Gallier, die von der Donau her unter dem Brennus, Belgius und Cerethrius den fürchterlichen Einfall in Griechenland, Macedonien und Thracien unternommen haben. Sie redeten die Sprache der Trevirer im europäiſchen Gallien. Genau zu ſagen, waren ſie von dem Truppe, welcher Thracien nebſt Byzanz und den Gegenden an der Propontis bezwungen hat. Von dieſen giengen, mit Griechen vermiſcht, Tektoſager, Trokmer und Toliſtobojer (welche beede lezten den Namen von ihren Anführern hatten) hinüber nach Kleinaſien: woſelbſt ihnen 3708 der K. Nikomedes I von Bithynien zur Vergeltung ihrer Kriegsdienſte Nordphrygien, das ſeitdem von ihnen den Namen Galatien oder Gallogräcien führte, zur Wohnung eingeräumt hat. Sie beſtanden, wie gedacht, aus 3 Stämmen. Die Trokmer beſaſſen den beſten Theil des Landes, der an die Landſchaften Pontus und Kappadocien gränzte. Tarium war eine Handelsſtadt der Trokmer mit einem Aſyl und mit einem Koloß des Jupiters. Ancyra gehörte den Tektoſagern. Peſſinus am Sangarius, eine Handelsſtadt der Toliſtobojer, hatte einen ſehr groſen Tempel der Göttermutter, die bey den Landseinwohnern Agdiſtis hies. Prieſter daſelbſt waren vor Alters (ſagt Strabo) einige Dynaſten. Bey der Stadt lag der Berg Dindymus, nach dem die Göttin auch Dindymene genannt wurde. Das Land Galatien war in 12 kleine Staaten getheilt, über de-

 ren

ren jeden ein Tetrarch geſezt war. — Dieſe kleinaſiatiſchen Gallier, wurden, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, um 3795 von den Römern durch Vulſo Manlius bezwungen, behielten aber doch dabey, wie zuvor, ihre kleinen Könige. Pompejus theilte Gallogräcien um 3921 unter 4 beſondere Fürſten oder Tetrarchen. Einer von dieſen, Dejotarus, brachte die übrigen Tetrarchien unter ſich, wozu ihm die Römer noch Kleinarmenien nebſt dem Titel eines Freunds und Bundsgenoſſen gaben: wiewol Cäſar ihm nachher eine Tetrarchie genommen, und dieſelbe 3937 dem Mithridates von Pergamus, als dem neuen Könige von Bosporus, gegeben hat. Des Dejotarus Nachfolger war Amyntas, welcher dieſe Würde von Antonius, und nächſtdem noch einige Länder von Lykaonien und Pamphylien, nebſt Cilicia Trachea erhielt Nach deſſen Tode ward Galatien von Auguſt zu einer römiſchen Provinz gemacht: doch ſo, daß Cilicia Trachea zum Gebiete des Archelaus von Kappadocien geſchlagen, die pamphyliſchen Städte aber in Freyheit geſezt wurden.

8. Königreich Syrien, bis auf die Herrſchaft der Römer, 3916.

Der Syriſche Staat der Seleuciden war am größten und mächtigſten unter ſeinem Stifter, Seleukus I Nikator: er erwuchs aus den öſtlichen Statthalterſchaften der alexandriſchen Monarchie, aus Antigonus Ländern ſeit der Schlacht bey Ipſus, und aus Lyſimachs Ländern: er umfaſſete alſo faſt alle aſiatiſche und europäiſche Länder der macedoniſchen Monarchie Alexanders des Groſen.

a. Im Flor.

Seleukus I Nikator war zuerſt nur Statthalter von Babylonien. Antigonus vertrieb ihn zwar, aber er bemächtigte ſich 3672 Babyloniens wieder: eroberte hierauf, binnen 10 J. von 3672-82, Medien (mit Aſſyrien), Suſiana, und alle Oſtländer bis an den Indus und Jaxartes, vergl:ch ſich auch wegen Indien mit Sandrokottus: erhielt, nach der Schlacht bey Ipſus 3683, Meſopotamien, Armenien, Kataonien oder das ſeleukiſche Kappadocien, und inſonderheit Syrien: entriß dem Demetrius Poliorcetes 3686 Cilicien: ſo wie 3702 dem Lyſimachus ganz Kleinaſien (nur die 3 Nordküſtenländer und Kappadocien ausgenommen), Thracien und Macedonien; ward aber, wie er ſich in den beyden leztern Ländern feſtſezen wolte, von Ptol. Ceraunus 3703 umgebracht. Antiochus I Soter 3703 konnte Thracien nicht gegen die Gallier, und Macedonien nicht gegen Antigonus Gonatas behaupten, auch die Entſtehung und Erweiterung des Königreichs Pergamus nicht verhindern. Antiochus II Theos 3723, verlohr theils Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien gegen Ptol. Philadelph von Aegypten: theils Dahiſtan, Aſtabena und Parthyene gegen Arſaces I, den Stifter des parthiſchen Reichs, wie auch Baktriana, und vermutlich auch Sogdiana und Chorasmien, gegen Theodot, den Stifter des Baktrianiſchen Reichs. Seleukus II Kallinikus 3738, verlohr faſt alle ſeine Länder bis an Baktra gegen K. Ptol. Evergetes I von Aegypten, gewann ſie aber gleich wieder; bekam an ſeinem Bruder Antioch Hierax einen gefährl. Gegner; verlohr darauf nicht nur einige Länder im SWlichen Kleinaſien gegen Pergamus, ſondern auch, gegen den parthiſchen König Tiridat, theils Oſtmedien oder Parthien, theils Hyrkanien;

ward auch von den Parthern ſelbſt gefangen, aber wieder losgelaſſen. Seleukus III Ceraunus 3758, verlohr die Länder um den Berg Taurus gegen Pergamus. Antiochus III M. 3761, entriß dem K. Attalus die Eroberungen um den Berg Taurus wieder; verlohr und gewann gegen rebelliſche Statthalter Medien, Perſien, Babylonien und Meſopotamien; eroberte Atropatene; nahm den Aegyptern Cöleſyrien, Phönicien und Paläſtina, und verlohr ſie wieder; bezwang und tödete den angemaßten K. von Aſien, Achäus; entriß auf einem Zuge nach Oſtaſien dem K. von Parthien Artaban I das kürzlich eroberte Medien, ließ ihn aber im Beſize von Parthien und Hyrkanien, ſo wie den K. Euthydem von Baktriana, und den K. Sophagaſen von Indien, im Beſize ihrer Länder, jedoch gegen Auslieferung aller ihrer Elefanten; befeſtigte, auf dem Rückzuge durch Arachoſia, Drangiana, Karmania, Perſis, Babylonien und Meſopotamien, überall ſeine Herrſchaft; verſprach Cöleſyrien, Phönicien und Paläſtina dem Ptol Epiphanes zum Heyratgut ſeiner Tochter Kleopatra, jedoch mit Vorbehalt der halben Einkünfte; eroberte verſchiedene Städte auf der Süd- und Weſtküſte Kleinaſiens, ja ſelbſt den thraciſchen Cherſones; aber nach dem unglücklichen Kriege mit den Römern 3792-95, wozu ihn Hannibal verleitet hatte, verlohr er theils Gros- und Kleinarmenien, theils den thraciſchen Cherſones, theils Aſien dieſſeits des Taurus; muſte ſich auch verbindlich machen, zur Erſtattung der Kriegskoſten, an die Römer 15,000 Talente binnen 12 Jahren zu bezahlen.

b. Im Verfall.

Antioch M. hinterließ bey ſeinem Tode 3797, ſein, ganz ungemein geſchwächtes und verſchuldetes Reich meiſtens unwürdigen Nachfolgern — Antiochus IV Epi-

Epiphanes 3808-20, behauptete Cöleſyrien, Phönicien und Paläſtina gegen die Aegypter; entriß ihnen auch Cypern und das nordöſtliche Aegypten, muſte es aber gleich wieder herausgeben; verlohr Paläſtina durch die Makkabäer; eroberte aber dagegen Grosarmenien wieder. Unter ſeinem Sohn Antiochus V Eupator fielen 3821 Elymais, Perſis und Medien ab, worunter Medien an die Parther kam: und unter Demetrius I Soter eroberten die Parther 3831 Babylonien, ja nach und nach auch Meſopotamien, Aſſyrien, Suſiana, Perſis, Karmanien. Demetrius II Nikator entriß den Parthern 3843 Meſopotamien, Elymais, Perſis und Baktriana, ward aber von dieſen gefangen, jedoch nach 9 Jahren wieder freygelaſſen. Noch unglücklicher war ſein Bruder, Antiochus VII Evergetes oder Sidetes, denn nachdem er den Parthern 3852 alle ihre Länder, auſer dem eigentlichen Parthien, weggenommen hatte, verlohr er 3854 Schlacht und Leben. Sein Sohn, Antioch IX Philopator oder Cycicenus bekam 3874. in der Theilung des, nunmehr an ſich ſchon kleinen Reichs, Cöleſyrien und Phönicien: Syrien ſelbſt behielt ſein älterer Vetter, Antiochus VIII Epiphanes oder Grypus. Seitdem eilte dieſer Staat ſeinem Untergange immer näher: das Morden und Verjagen im königlichen Hauſe, das bisher ſchon ziemlich überhand genommen hatte, wurde jezt ordentlich Mode, aber auch den Syrern auf die Lezte ganz unausſtehlich, ſo daß ſie 3899, mit Uebergehung der Seleuciden, den armeniſchen König Tigranes zu ihrem König wähleten: wiewol ihm die Römer, wegen deſſen Theilnehmung an dem Kriege ſeines Schwiegervaters, des K. Mithridats M., Syrien 3916 wieder nahmen. Hierauf erhielt der Seleucide Antiochus XII Aſiatikus von

Lukull das Königreich Syrien, welches ihm jedoch ſchon 3918 durch Pompejus wieder genommen, und ſodann das Land zu einer römiſchen Provinz gemacht worden iſt. Doch gab Pompejus dem gedachten Antioch XII, oder einem andern ſeleucidiſchen Prinzen dieſes Namens, das Stück von Syrien, welches Kommagene hies, und von Seleuciden als ein beſonderes Fürſtentum oder Königreich bis auf Kaiſ. Veſpaſians Zeiten beherrſchet wurde.

c. Abgeriſſene Staaten.

Der groſe Seleuciden Staat verlohr nach und nach ſo viele Länder, daß er auf die lezte blos nur noch aus Syrien und Phönicien beſtand. Aus den abgeriſſenen Ländern bildeten ſich wieder eigene, zum Theil groſe Staaten. Die vornehmſten ſind Parthien, Baktriana, GrosArmenien, KleinArmenien, und der neue Jüdiſche Staat — Von Indien läßt ſich am beſten im folgenden römiſchen Zeitalter reden.

1) Königreich Parthien.

Hieher gehört nur die Entſtehung und der kleine Anfang des parthiſchen Weltreichs unter den erſten 5 Königen — Nach Juſtin waren die Parther Scytharum exules, welches ſchon ſelbſt ihr Name anzeige: denn in der ſcythiſchen Sprache heiſe Parther ein Exulante. Unter dem Worte Parthia verſtanden die Alten 1) das kleine Ländchen Parthyene, 2) Oſtmedien, bis weſtwärts an die kaſpiſchen Päſſe, d. i Komiſena mit der Hauptſtadt Hekatompylos, Choara, Articene und Tabiene endlich 3) das ungeheure, weſtwärts bis an den Euphrat reichende Parthiſche Weltreich — Die Parther waren, ſo weit man in der Geſchichte zurück denken kan, fremden Völkern, zuerſt den Aſſyrern und Medern, hernach den Perſern,

ſern, und endlich den Macedoniern, und beſonders den macedoniſchen Seleuciden, unterworfen; ſie ſchüttelten aber zur Zeit des K. Antiochus II Deus 3728 das ſeleucidiſche Joch ab, und errichteten ein eigenes Reich — Aus der erſten Linie der parthiſchen Könige gehören nur folgende 5 in das macedoniſche Zeitalter: 1) Arſaces I. zuerſt ſeleucidiſcher Statthalter in Dahiſtan: dann ſeit 3728 Rebell, und zu Aſaak in Aſtabena zum König ausgerufen, † 3730 an ſeinen Wunden, als Herr von Dahiſtan, Aſtabena und Parthyene mit der Hauptſtadt Niſäa, in SO des kaſpiſchen Meers: nach ihm wurden alle folgende Könige Arſaces (nicht Aſchak) genannt. 2) Tiridates oder Arſak II, des vorigen Bruder, K. 3730, entriß den Seleuciden, theils 3741 Oſtmedien oder Parthia mit der Hptſt. Hekatompylos, theils 3747 Hyrkanien mit der Hptſt. Syrinx. 3) Artabanus I (Ardawan) oder Arſac III, Tiridats Sohn, K. 3767, behielt Parthien und Hyrkanien im Frieden mit Antioch M. von Syrien 3774, unter der Bedingung, daß er dieſem wider den K. Euthydem von Baktriana beyſtehen ſolte. 4) Priapatius oder Arſac IV, des vorigen Sohn 3775. 5) Phraates I oder Arſac V, Priapazeus älteſter Sohn, und Mithridats M. Bruder, 3790-3810, bezwang die Marder in Medien.

2) Königreich Baktriana.

Was von dem Zuge des Dionyſus oder Bakchus (oder Nyſios, von der indiſchen Stadt Nyſa) nach Indien erzählt wird, gehört in die griechiſche Sagengeſchichte: ſo wie die Nachrichten von der Bezwingung des baktriſchen K. Oxyartes (bey andern Zoroaſter) durch Ninus, von dem glücklichen Zuge des Oſymandyas wider die rebelliſchen Baktrier, und von dem Antheile der Baktrier an der Entthronung des Sar-

Sardanapals durch Arbaces, einzig auf dem Kredit des Kteſias und Diodors beruhen — Zuverläſſig ſtanden die Baktrier unter der Botmäſigkeit der Perſer, die ſie durch Statthalter, deren lezter der Königsmörder Beſſus war, regieren lieſſen — Auch Alexander M. überwand ſie und die Sogdier 3656. Nach deſſen Tode kamen ſie unter die Herrſchaft des Seleukus Nikator und deſſen zween erſter Nachfolger im ſyriſchen Reiche.

Schon unter Seleuk Nikator machten die Baktrier, wiewol ohne Erfolg, einen Verſuch, ſich in Freyheit zu ſezen. Aber unter Antioch II glückte es ihnen, ein eigenes Reich, wiewol nicht unter inländiſchen, ſondern griechiſchen Königen zu errichten. Den Urſprung dieſes baktriſchen Reichs der Griechen ſezt Bayer 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Andere hingegen machen das baktriſche Reich um 1 Jahr jünger als das parthiſche (S. 235). Theodorus oder Diototus I 3729-41, war der erſte König: Vaillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodot zugleich Sogdianen und Choraſmien beſeſſen, vermutet Bayer hauptſächlich deswegen, weil dieſer König dem Stifter des parthiſchen Reichs, dem Arſak I, fürchterlich war. Sein Sohn und Nachfolger Theodot II, 3741-64, befreyete ihn von dieſer Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleuk Kallinikus machte. Zur Zeit des Euthydemus, eines Magneſiers von Geburt, der 3764 den Theodot II vom Throne geſtoſſen, fiel 3776 Antioch der Groſe in Baktrien ein. Nachdem der Krieg bis ins 3te Jahr gedauert hatte, wurde 3778 ein Friede gemacht, unter deſſen Bedingniſſen die vornehmſte war, daß der baktriſche König an den ſyriſchen alle ſeine Elefanten übergeben muſte. Wie lang Euthy-

ihydem nachher noch regiert hat, kan man nicht ſagen: auch iſt unausgemacht, ob Menander ihn, nebſt dem Kronprinzen Demetrius, vertrieben, oder auf welche Art ſonſt Menander zum baktriſchen Throne gelangt. Bayer will den baktriſchen Menander auch zum König von Indien machen; er hat aber den Strabo wider ſich, aus welchem erhellet, daß zwar Menander in Gemeinſchaft mit dem Demetrius, gegen das J. 3788 groſe Eroberungen, theils auf der nordöſtlichen Seite von Baktrien bis nach Serika, theils in Indien gemacht; aber nicht, daß er König von Indien geworden. Vielmehr ward er König von Baktrien, und der baktriſche Kronprinz Demetrius eignete ſich die eroberten Länder in Indien zu: es ſey nun vermöge einer Theilung mit Menander, oder, gewaltſamer Weiſe. Da nach Menanders Tode um 3803 Eukratides (vielleicht ſein Sohn oder Verwander) ſich auf den baktriſchen Thron geſchwungen, wolte der gedachte indiſche König Demetrius das Reich ſeines Vaters dem unrechtmäſigen Beſitzer mit Gewalt entreiſen. Er unternahm daher die Belagerung von Baktra 4 bis 5 Monate lang, aber vergeblich: vielmehr muſte er nach aufgehobener Belagerung, wieder nach Indien zurückgehen, wo ihn ſodann Eukratides, mit Beyhülfe des parthiſchen Königs Mithridats des Groſen, völlig unterdrückt hat, ſo daß um 3837 Indien eine baktriſche Provinz (ſo wie ein Jahr hernach Karthago und Achaja eine röm.) wurde. Doch dieſe Vereinigung Indiens mit Baktra währte nur kurze Zeit. Denn Eukratid wurde, nach vielen glorreichen Thaten, ſchon um 3838 von ſeinem, vielleicht gleichnamigen Sohne getödet, und der Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten. Das, durch die bisherigen Kriege geſchwächte Reich der Baktrier ward von den benachbar-

ten

ten nomadiſchen Völkern angegriffen, und zu Grunde gerichtet. Nach dem Trogus (im Prologus) waren es die Saranca (Saranger) und Aſiani, ſcythiſche Völker; nach Strabo hingegen waren es theils die Aſii, die Paſiani, die Tochari und die Sakarauli, theils die von jenſeits des Jaxartes eingedrungenen Sacier, und die zu den Daërn gehörigen 3 Völkerſchaften, nämlich die Aparni, die Xanthii und die Piſſuri. Da ſich dieſe Völker eben ſowol, als die Baktrier durch verſchiedene ſchwere Kriege entkräftet hatten; ſo war es den Parthern, die ſchon zuvor unter Mithridates M. ein Stück von Baktrien erobert hatten, ein leichtes, die Baktrier zugleich mit ihren Ueberwindern zu überwältigen. Auf gleiche Art machte Baktrien auch nachher einen Theil des mittlern perſiſchen Reichs aus.

3) Indien.

Das wenige, was hieher gehört, läßt ſich, des Zuſammenhangs wegen, am ſchicklichſten auf das folgende römiſche Zeitalter verſpahren.

4) Königr. Kleinarmenien.

Die ſeleucidiſchen Statthalter Zadriades (oder Zariadris und Artaxias machten ſich während Antiochs des Groſen Krieg mit den Römern, 3792-95, von dem ſyriſchen Reiche unabhängig, und wurden auch durch die Römer bey ihrer Freyheit geſchüzt. Sie theilten das Land, welches ſie noch überdieſes durch Eroberungen vergröſert haben, alſo unter ſich, daß Zadriades König von Kleinarmenien, und Artaxias König von Grosarmenien wurde — Ueber Kleinarmenien herrſchte zuerſt der Stamm des Zadriades, wovon jedoch nur der Stifter Zadriades, als der erſte, der von den Römern die königliche Würde erhalten, und als ihr Bundsgenoß geſchüzt worden, und

und der lezte Artanes bekannt ſind — Hierauf folgten allerley Könige, die dieſes Land, als Zugabe zu ihren Ländern, beſaßen, nämlich Tigranes von Grosarmenien; Dejotarus I und II von Galatien; Polemo von Pontus; Archelaus von Kappadocien; und Kotys von Thracien oder Bosporus, welcher es A. Chr. 39 vom Kaiſ. Kaligula erhielt. Nero gab es darauf dem Ariſtobul, Herodis des Groſen Urenkeln, auf welchen Tigranes, deſſen naher Anverwander, folgte. Nach deſſen unbeerbtem Tode ward Kleinarmenien, und zwar, wie man glaubt, unter Veſpaſians Regierung, eine römiſche Provinz.

5) Königr. Grosarmenien.

Die Römer haben nicht nur die Entſtehung des Staats von Grosarmenien, während des ſyriſchen Kriegs, 3792-95, ſondern auch die Fortdauer deſſelben mächtig begünſtigt, und ſtets einen groſen Einfluß in die Thronfolge der Könige und in andere Regierungsangelegenheiten gehabt; wiewol ſie nicht ſelten von den Parthiſch-perſiſchen Monarchen daran verhindert worden ſind — Die erſten 8 Könige, die bis Auguſts Zeiten, das iſt bis A. Chr. 2, regiert haben, waren aus dem Geſchlechte des Artarias I. Hier verdienen beſonders folgende bemerkt zu werden: Artarias I, der Stifter des Staats, der den königlichen Titel von den Römern erhalten; Tigranes I, der auch Syrien beſeſſen, aber hernach, wegen ſeines Antheils an dem Mithridatiſchen Kriege, von den Römern deſſelben beraubt werden; und Artavasdes III, oder Tigranes III, die lezten — Seit A. Chr. 2, bis auf Trajan A. 106, regierten in Armenien 13 bis 14 ausländiſche Könige von verſchiedener Herkunft: wovon die meiſten von den Römern, die übrigen aber von den Parthern eingeſezt und unterſtüzt wurden. Die

Rei-

Reihe beſchloß Parthamaſiris, Pakors Sohn, den Trajan vertrieben hat — Trajan machte A. 106 Grosarmenien zu einer römiſchen Provinz, die es 10 bis 12 Jahre lang blieb — Adrian, der um 117 alle Eroberungen Trajans auf der Oſtſeite des Euphrats aufgab, überließ auch Grosarmenien wieder der Herrſchaft eigener Könige, deren in allem, bis A. 412, ohngefähr 16 waren. Auch von dieſen Königen wurden die meiſten von den Römern eingeſezt, und gegen die Parther und Perſer beſchüzt. Unter Diokletian, um das Ende des 3ten Jahrhunderts, wurde die chriſtliche Religion von einem ungenannten König angenommen. Endlich um 412 ward Armenien eine perſiſche Provinz, indem der K. Tigranes VI ſein Reich dem perſiſchen Monarchen Jezdedſcherd überlaſſen, und gegen den Thron das Privatleben vertauſcht hat.

6) Neuer Juden-Staat.

Cyrus erlaubte allen, durch Aſſyrer und Babylonier weggeführten Juden, wieder in das gelobte Land zurückzugehen, und Jeruſalem mit dem Tempel wieder aufzubauen; aber es machten ſich nur wenige dieſe Erlaubnis zu Nuze, und der Tempelbau kam auch erſt im 6ten Regierungsjahre des Darius Hyſtaſpis zu Stande. Die Juden waren von 3446 bis 3652, das iſt, ſo lange die perſiſche Monarchie dauerte, den Perſern unterworfen, die ſie durch Statthalter, von denen man nur den Serubabel, Esdra und Nehemia kennt, regieren lieſſen; doch hatten auch die Hohenprieſter einige Gewalt, anfangs nur in gottesdienſtlichen, auf die Lezte aber auch in weltlichen Din— Von Alexander M. bis auf den K. Antiochus Epiphanes von Syrien, d. i. von 3652 bis 3816, ſtanden ſie unter der Botmäſigkeit der Macedonier. Bey den blutigen Kriegen zwiſchen den Seleuciden und

Ptolemäern, von 3766 bis 3810, war Paläſtina (nebſt Phönicien und Cöleſyrien) der Zankapfel. In den nächſten 6 Jahren behauptete Antioch Epiphanes Paläſtinen (mit Phönicien und Cöleſyrien) gegen die Aegypter. Aber die Regierungshärte und die Religionsbedrückung, die dieſer ſyriſche König gegen die Juden ausübte, brachten dieſe gegen ihre bisherigen Oberherren in die Waffen. Der blutige Kampf für ihre Unabhängigkeit dauerte, unter der Anführung der tapfern Makkabäer, von 3816-54, in welchem leztern Jahre ſie ganz frey von dem ſyriſchen Joche wurden.

a) **Makkabäiſcher Juden-Staat**: von 3816 bis 3921 — **Mattathias**, Prieſter zu Modin, und deſſen 3 Söhne, Judas, genannt **Makkabäus** (der mit den Römern ein Bündnis machte), Jonathan und Simon kämpften für die jüdiſche Freyheit: und Simons Sohn, Johannes Hyrkanus, hat nicht nur 3854 Judäa ganz frey vom ſyriſchen Joche gemacht, ſondern auch verſchiedene Städte den Syrern entriſſen, Sichem erobert, Idumäa 3855 bezwungen, das Bündnis mit den Römern erneuert, auch Samarien erobert. Dieſe 5 erſten Makkabäer führten blos den Titel von **Feldherren** und **Hohenprieſtern**. Erſt Ariſtobul I, Johann Hyrkans Sohn, nahm 3878 den Königstitel an: er bezwang um 3879 Ituräa oder Auranitis in **Peräa**, d. i. auf der Oſtſeite des Jordans; ſo wie ſein Bruder und Nachfolger, Alexander Jannäus, ſeit 3883 nach und nach die übrigen Landſchaften von Peräa, nämlich Gaulonitis, Trachonitis, und Batanäa erobert hat. Dieſes zweyten Königs Söhne, der Hoheprieſter Hyrkan und der K. Ariſtobul II, gaben durch die, zwiſchen ihnen, von dem Idumäer Antipater angeſtifteten Streitigkeiten, dem

Pompejus Gelegenheit, das jüdiſche Land 3921 den Römern zinsbar zu machen.

b) Zwiſchenzeit: von 3921 bis 3944 — Die Römer ſchaften eine Zeitlang die königliche Regierung ab. Hyrkan blieb Hoherprieſter, und erhielt dazu den Titel eines Ethnarchen; aber ſein Bruder, Ariſtobul II, und deſſen beede Söhne, Alexander und Antigonus, wurden nach Rom geführt: wiewol ſie bald hernach, zu Hyrkans groſem Nachtheile, aus dem Gefängnis entronnen ſind. Cäſar beſtätigte zwar 3936 den Hyrkan in ſeinen Würden, ſezte ihm aber den vorgedachten Antipater, als Mitſtatthalter an die Seite. Hyrkan ward zulezt 3944 von Antigonus, ſeinem Neffen, aufs grauſamſte gemishandelt, und den Parthern Preis gegeben, aber auch bald gerochen: denn Antigonus fiel nach einem zweyjährigen Kriege bey der Eroberung Jeruſalems 3947 dem Herodes in die Hände, und ward hernach auf Befehl des Antonius enthauptet.

c) Herodiſcher JudenStaat, ſeit 3944 — Zur Zeit der Herodianer hatte das jüdiſche Land mancherley Schickſale. Die Römer erneuerten die königliche Würde, aber die Könige waren keine gebohrne Juden. Der erſte dieſer Könige war Herodes der Groſe. Er war zuerſt Fürſt von Galiläa 3937: die Römer ernannten ihn zum Tetrarchen, und gleich darauf zum König des jüdiſchen Volks 3944; er muſte aber das Königreich erſt nach und nach erobern, wobey er viele Grauſamkeiten ausübte, und das ganze Makkabäiſche Geſchlecht 3956 ausrottete: endlich erhielt er 3964 von Auguſt die Oſtländer Trachonitis, Auranitis oder Ituräa, Batanäa und das Land um Paneas. Nach ſeinem Tode 3987 wurde das Reich, dem väterlichen, von Auguſt etwas abgeänderten Te-

ſta-

ſtamente gemäs, alſo unter ſeine 3 Söhne getheilt: Archelaus wurde Ethnarch von Judäa, Samaria und Idumäa; Herodes II Antipas Tetrarch des gröſten Theils von Galiläa, und des eigentlichen Peräa; und Philippus Tetrarch über die Tetrarchie des Lyſanias, d. i. über Trachonitis, Auranitis, Batanäa, nebſt einem Stücke von Galiläa. Allein Archelaus wurde ſchon nach 9 Jahren, A. Chr. 6 abgeſezt, und nach Vienne in Gallien verwieſen, ſein Land aber A. 7 in eine röm. Provinz verwandelt, und durch beſondere, von den ſyriſchen Statthaltern abhangende Prokuratoren, unter denen Pontius Pilatus von A. 27-36 bekannt genug iſt, regiert. Die Tetrarchie des Philippus wurde nach deſſen unbeerbtem Tode A. 34 zu einer röm. Provinz gemacht, und zu Syrien geſchlagen: ſo wie der Vierfürſt Herodes Antipas, an ſtatt des gehoften königl. Titels, A. 39 abgeſezt, und nach Lyon in Gallien verwieſen worden iſt — Hingegen Herodes III oder Agrippa I, Ariſtobuls Sohn und Herodes des Groſen Enkel, erhielt A 37, nebſt dem königlichen Titel, erſtlich die Tetrarchie des Lyſanias und Philippus, ſodann A. 40 die Länder des Antipas, und endlich A. 41 auch noch das Gebiet des Archelaus. Nach ſeinem Tode Ap.Geſch. XII) A. 44. wurde Judäa aufs neue zu Syrien gezogen, und wieder von Prokuratoren regiert. Der 7te von dieſen, Geſſius Florus ſeit A. 64, hat durch ſeine Regierungs-Härte zu Neros Zeiten den Jüdiſchen Krieg, in welchem Jeruſalem von Veſpaſian belagert, und von Titus erobert, und, nebſt dem Tempel, zerſtört worden iſt, veranlaßt. Zur Zeit der leztern Prokuratoren war Herodes IV oder Agrippa II, Agrippens I Sohn, zuerſt ſeit A. 49 Fürſt von Chalcis, aber A. 53 bekam er die Tetrarchie des Lyſanias und Philipps

unter dem Titel eines Königreichs, und nach dem Ende des jüdiſchen Kriegs noch verſchiedene andere Länder — Ohngeachtet die Juden nach der Zerſtörung ihrer Hauptſtadt in die kümmerlichſten Umſtände verſezt worden ſind; ſo lieſſen ſie ſich doch durch falſche Hofnungen, ſowol unter Trajan A. 116, als auch unter Adrian A. 133 zu Empörungen verführen, die aber nur dazu dienten, um ihren Zuſtand noch elender zu machen. Das ehemalige Volk Gottes hat ſich ein Schickſal zugezogen, dergleichen die Geſchichte von keinem andern Volke weis: ſie ſind bis auf den heutigen Tag in alle Länder zerſtreut.

II) Karthager.

Auſer den ſiciliſchen Kriegen, ſowol mit Agathokles 3667 bis 78, als auch mit Pyrrhus 3706 bis 3708 (oben S. 138), gehören in dieſes Zeitalter inſonderheit die 3 römiſchen oder ſogenannten puniſchen Kriege; von 3720 bis 3838 — Der erſte dieſer Kriege, der durch die alte Eiferſucht der Römer gegen die Karthager entzündet worden, und bey der Belagerung der Stadt Tarentum, noch mehr aber bey Gelegenheit der Sache der Mamertiner in Sicilien, in volle Flammen ausgebrochen iſt, dauerte 23 bis 24 Jahre, von 3719 bis 43, und endigte ſich für die Karthager unter andern mit dem Verluſte Siciliens und aller Inſeln zwiſchen Sicilien und Italien — In den Zwiſchenraum von 23 Jahren fällt der Krieg mit den Miethvölkern 3743, welchen Hamilkar Barkas glücklich geendigt hat: die ungerechte Wegnahme der Inſel Sardinien durch die Römer 3746: und die Eroberung von ganz Spanien durch Hamilkar, Hasdrubal, und Hannibal 3747 bis 65 — Mit der Eroberung der Stadt Sagunt nahm der zweete puniſche Krieg

Krieg ſeinen Anfang, der nach 18 Jahren, von 3765 bis 82, durch die Schlacht bey Zama zwiſchen Scipio und Hannibal, zum gröſten Nachtheil der Karthager geendigt wurde — Nach einem 50jährigen Zwiſchenraume, fieng ſich endlich der dritte puniſche Krieg an, welchen beſonders Maſiniſſa von Numidien durch ſeine Ränke veranlaßte, und der ſich mit der Zerſtörung der Stadt Karthago in eben dem Jahre 3838 endigte, in welchem auch Korinth zerſtört, und der achäiſche Bund (oben S. 213 f.) aufgehoben worden iſt. Die übrig gebliebenen Einwohner von Karthago wurden in Italien vertheilt — Nach 100 Jahren, 3938, hat Cäſar die neue Stadt Karthago ohnweit der alten wieder aufbauen laſſen, die gleichfalls ſehr berühmt, und endlich gegen den Ausgang des 7ten Jahrhunderts nach Chr. Geb. von den Arabern oder ſogenannten Saracenen zerſtört worden iſt.

III) Syrakuſer.

Ohngefähr 20 Jahre nach Timoleons Tode, 3667 (oben S. 137), verſezten neue innere Unruhen die Syrakuſer wieder in die Umſtände, der Gewalt eines einzigen unterzuliegen. Agathokles ward 3667, aus einem Feldherrn, König. Er eroberte den gröſten Theil Siciliens, hatte auch eine Zeitlang gegen die Karthager viel Glück, ward aber zulezt von ihnen geſchlagen. Dieß hinderte ihn nicht, nachher binnen 2 Jahren, 3678 f., ganz Sicilien, das karthagiſche Gebiet ausgenommen, aufs neue zu erobern. Er durchplünderte auch die Lipariſchen Inſeln, und machte ſich die Bruttier in Unteritalien unterwürfig. Er ſtarb nach einer 28jährigen Regierung 3695, unbetrauert, an Gifte.

Acht Jahre nach des Agathokles Tode, 3703, bemächtigten ſich die Mamertiner der Stadt Meſſana, und unterwarfen ſich nach und nach einen groſen Theil von Sicilien, ſo daß ſie nun mit den Syrakuſern und Karthagern um die Obergewalt auf der Inſel zu ſtreiten Miene machten. Mittlerweile riſſen in Syrakus Mänon, Hicetas, Tönon und Soſiſtratus die Oberherrſchaft einander aus den Händen. Die hieraus entſtandene Schwächung des ſyrakuſiſchen Staats ſuchten die Karthager zur Unterjochung deſſelben zu benuzen, und ſie waren 3706 bereits bis zur Belagerung der Hauptſtadt geſchritten, da eben die Syrakuſer den K. Pyrrhus aus Italien zu Hülfe riefen. Doch dieſer abentheuerliche Held hinterließ auf der Inſel während ſeines 2jährigen Aufenthaltes 3707 f. nichts als Denkmäler von Verwüſtung und Schande.

Nach deſſen Abzuge erwählten die Syrakuſer 3709 den Hiero zu ihrem Feldherrn, einen Abkömmling des K. Gelon. Er machte ſich gleich durch Wiederherſtellung einer guten Verfaſſung in der Stadt, durch Verbeſſerung der Kriegszucht, und durch Vertheidigung des Staats gegen die Mamertiner beliebt und verdient. Daher man ihn 3715 einmütig zum König ernannte.

Die Mamertiner ſchienen um dieſe Zeit in die Nothwendigkeit geſezt, ſich entweder den Syrakuſern, oder den Karthagern, zu unterwerfen. Sie wuſten ein drittes: gegen beede die Römer zu Hülfe zu rufen. Nach einigen Zweifeln erſchienen dieſe 3720 wirklich auf der Inſel. Sie ſchlugen nun zwar den Hiero, wurden aber dagegen von den Karthagern geſchlagen. Im folg. Jahre 3721 wurden beede Konſuln nach Sicilien geſchickt. Syrakus kam in groſe Gefahr: doch Hiero rettete den Staat: er trat auf die

Sei-

Seite der Römer, ſchloß 3723 mit ihnen ein Bündnis, und regierte glücklich und rühmlich: beförderte den Ackerbau, und unternahm noch mehr andere Werke des Friedens; ohngeachtet er in ſeiner 54jährigen Regierung den 1ten und 2ten puniſchen Krieg erlebt hatte. Ihm folgte ſein Enkel Hieronymus 3769, der ganz das Gegentheil von ihm war: grauſam und laſterhaft. Aus Unklugheit trat er wider die Römer in ein Bündnis mit den Karthagern. Nach ſeiner Ermordung 3770, kam Syrakus durch die Partheyen des Andranador und des Epicydes und Hippokrates in groſe Zerrüttung, die endlich den Ausgang hatte, daß die Römer durch Marcell die Stadt belagerten, und endlich, obgleich nach einem überaus heftigen Widerſtand, wobey Archimed auſerordentliche Dienſte that, eroberten. Lävin hat endlich 3774 ganz Sicilien zu einer römiſchen Provinz gemacht, obgleich mit beſondern Vorzügen, die den Siciliern den Genuß aller ihrer vorigen Rechte und Freyheiten erlaubten.

IV) Römer.

1) In die Zeiten vor den puniſchen Kriegen fallen noch (oben S. 132-134) folgende Begebenheiten, während des Samnitiſchen Kriegs von 71 Jahren, von 3635 bis 3712: der Vergleich mit den Samnitern 3643, und der dadurch veranlaßte Krieg mit den Lateinern und Kampanern, die ſich jedoch 3646 unterwerfen muſten: bey welcher Gelegenheit die Roſtra zu Rom, die von den Schiffen der Antiater genommen wurden, aufgerichtet worden ſind — Der Friede mit den italiſchen Galliern von 30 Jahren, von 3649 bis 80 — Bezwingung der Paläopolitaner 3658 — Erneuerung des Samnitiſchen Kriegs 3658,

und höchſter Schimpf für die Römer bey Furcä Caudinä 3663: neuer etruſciſcher Krieg 3672-75: Vergleich mit den Samnitern 3680, und Glück gegen die Aequier, auch 3680 — Neuer Krieg mit den italiſchen Galliern, ſeit 3680, woran hernach auch die Etruſker und Samniter, ja auch die Lukaner und Bruttier Theil genommen, den aber doch die Römer, nach einigen groſen Niederlagen, glücklich geendiget haben — Völlige Unterwerfung der Etruſker 3701 (oben S. 131 f.) — Krieg mit den Tarentinern 3703, die, ohngeachtet ſie von den Samnitern, Salentinern und Bruttiern, ja ſogar, auf ihr Verlangen, von dem epirotiſchen Kön. Pyrrhus 3704-10, unterſtüzt wurden, zulezt dennoch von den Römern, nach der Eroberung der Stadt Tarentum, 3712 zum Frieden genöthiget wurden: zu welcher Zeit auch der 71jährige Samnitiſche Krieg ein, für die Römer vortheilhaftes Ende genommen hat — Endlich Bezwingung der Picentiner 3716, und der Salentiner 3717.

2) Die Zeit der 3 Puniſchen Kriege, 118 Jahre, von 3720 bis 3838 — Die Römer, die nunmehr Herren von dem mittlern und untern Theile Italiens waren, haben im Zeitalter der 3 puniſchen Kriege Gelegenheit gefunden, ihre Herrſchaft auch auſerhalb Italien auszubreiten, und zugleich den obern Theil von Italien zu bezwingen. Zu dieſem merkwürdigen Zeitraume gehören folgende Begebenheiten: — der erſte puniſche Krieg von 23 bis 24 Jahren, von 3720 bis 43, in welchem die Römer ſich zuerſt mit glücklichem Erfolge auf das Seeweſen gelegt haben: die Feſtſezung der Römer in Sicilien 3743: die Bezwingung der Ligurer 3747: Anſtalten zum neuen galliſchen Kriege, während welcher Zeit die Römer ſich Sardinien und Korſika unterwarfen 3753,

die

die illyriſche Königin Teuta beſiegten und zinsbar machten 3756, auch bey dieſer Gelegenheit die erſte Bekanntſchaft mit den Griechen errichteten, und von den Korinthern in die Gemeinſchaft der iſthmiſchen Spiele aufgenommen wurden: Ausbruch des neuen galliſchen Kriegs ſelbſt 3759, in deſſen 2tem Jahre, 3760, die Römer das erſtemal über den Po giengen, und darauf die Inſubrer und Bojer bezwangen — Der zweete puniſche Krieg von 18 Jahren, 3765-83, und zugleich während deſſelben die Eroberung von Spanien, und 3774 Sicilien eine römiſche Provinz: der erſte macedoniſche Krieg mit Philipp II, 3770-79, und 3784-88: der ſyriſche Krieg mit Antioch M. 3792-95: der zweete macedoniſche Krieg mit K. Perſeus, und die Eroberung Macedoniens 3813-16: Bezwingung der Illyrier 3817: Quäſtiones perpetuä ſeit 3835 — Der dritte puniſche und der achäiſche Krieg, nach deren glücklichem Ausgang 3838 (oben S.245 und S.213 ff.), die Römer Herren von dem Gebiete der Karthager in Afrika und von ganz Griechenland oder Achaja, und von Epir geworden ſind.

B) Menſchengeſchichte

von Alexander M. bis Scipio und Mummius.

Aufklärung.

Gerade im Zeitalter der höchſten Aufklärung der Griechen, und hauptſächlich durch Hülfe der Griechen, entſtand das Weltreich der Macedonier: das allergröſte, ſeit dem Urſprunge des Menſchengeſchlechts, und das allererſte aufgeklärte unter den Weltreichen. Hätte dieſer ungeheure Staat, unzergliedert, die Dauer

er der vorhergegangenen groſen Reiche gehabt; ſo würde er ganz auſerordentlich, wie auf das Menſchengeſchlecht überhaupt, ſo insbeſondere auf Sitten, Sprachen, Kenntniſſe und Religionen der Menſchen gewirkt, mit einem Worte, eine ganz verſchiedene Nachwelt hervorgebracht haben. Aber ſo viel hat er dennoch, ſeiner kurzen Dauer ohngeachtet gewirkt, daß Griechen noch lange nach Alexander M. über indiſche und bucharische Länder herrſchten, daß die griechiſche Sprache die erſte allgemeine Welt- und Bücherſprache wurde, daß die Parther auf Griechiſch münzten und Monate ſchrieben u. ſ. w. — Aegypten wurde jezt der Hauptſiz, wie zum erſtenmale der Handlung und Schiffart, ſo zum zweytenmale der Wiſſenſchaften und Künſte; aber alles nunmehr auf griechiſche Weiſe — Im Oſten verlohr ſich die Handlung und Schiffart der Phönicier allmählich ganz, und im Weſten bekamen die Karthager auf der See an den Römern ſo ſtarke Nebenbuhler, daß ſie, zugleich mit ihrem Staate, völlig zu Grunde giengen — In die Trümmer des macedoniſchen Weltreichs (oben S. 207 ff.) theilten ſich Römer und Parther: und da die erſtern noch mehr andere Länder dazu erobert hatten; ſo entſtanden daraus nach und nach zwey Weltreiche, die ſich vom atlantiſchen Meere bis an den Indus und Jaxartes erſtreckten, und durch den Euphrat getrennt wurden. Das Römiſche, im Weſten, klärte ſich, meiſtens nach griechiſcher Manier, auf; hingegen das Parthiſche, im Oſten, blieb, bey aller Liebe zu den Griechen, dennoch ziemlich roh.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Die Landwirtſchaft war noch in vielen, zumal weſtlichen, Ländern eine Beſchäftigung der Edlen —

Vor-

Vorſchriften darüber findet man ſchon beym Heſiodus im aſſyriſchen Zeitalter, noch beſſere aber beym atheniſchen Philoſophen und Feldherrn Xenophon, deſſen Werk Cicero in ſeiner Jugend ins Lateiniſche überſezt hat. Der karthagiſche Feldherr Mago ſchrieb auch 28 Bände über den Ackerbau, welches Werk die Römer in ihre Sprache überſezen ließen, ob ſie gleich ſchon ihren Kato hatten — Ackergeſeze der Römer und der Syrakuſer.

Heſiodus, der Dichter, Homers und Salomos Zeitgenoß; Xenophon, † 3625; Mago um 3778; M. Porcius Kato, ein Staatsmann und Kriegsheld, von Tuſkulum, g. 3749 † 3834 oder 39.

Handwerke und andere mechaniſche Künſte wurden in vielen Gegenden noch immer durch Frauensperſonen und Sklaven, oder wenigſtens von Leuten aus dem niedrigſten Pöbel getrieben — Becker gab es zu Rom über 580 Jahre lang gar nicht: erſt zu den Zeiten des Kriegs mit dem K. Perſeus, 3813 bis 16, kamen die erſten Becker nach Rom: vorhin war das Backen eine Arbeit der Frauensperſonen, wie bey den meiſten Völkern — Das Kochen, das ſonſt für ein ſehr niedriges Geſchäfte der Leibeigenen gehalten worden iſt, wurde zu Rom um 3798 zum Rang der Künſte erhoben — Spinnen, Nähen und Weben waren noch bey Griechen, Römern und andern Völkern Arbeiten der Frauenzimmer, ſelbſt der Prinzeſſinnen. "Mutter, der Rock, den ich anhabe, iſt eine Arbeit von den Händen meiner Schweſter" ſagte Alexander M. zu Siſygambis, der Gemahlin des K. Darius Kodoman — Barbierer kamen ſpät auf, weil man ehemals faſt überall unbeſchoren gieng. Um 3684 erwähnt man ihrer in Sicilien: aus welchem Lande ſie in der Folge nach Italien, und

nach-

nachher auch nach Rom gekommen ſind — Der Vater des Redners Demoſthenes hielt 20 Leibeigene für TiſchlerArbeit, und 30 für SchmiedeArbeit, wovon jene 12, und dieſe 30 Minen ihm jährlich eingebracht haben — Eben ſo hielten auch vornehme Römer eine Menge von Sklaven, die Handwerks-Sachen verfertigen muſten. Der Triumvir Antonius (zu Anfang des folg. Zeitalters) zählte unter ſeinen Sklaven 500 Baumeiſter und Zimmerleute.

2. Künſte.

Die griechiſche Kunſt dauerte, ohngeachtet der Verheerungen, die Alexanders M. Eroberungen verurſachten, noch eine Zeitlang in ihrer ſchönſten Blüte fort; bekam aber in der Folge bey ihrer Verpflanzung in andere Länder, beſonders in Aegypten, eine etwas ausländiſche Geſtalt — In Myſien und in andern Ländern des pergameniſchen Reichs, worin die Kunſt zuvor noch nie Wurzeln ſchlagen konnte, brachte ſie des K. Eumenes II Neigung zu Künſten und Wiſſenſchaften ſchnell zur Reife — Die römiſchen Kunſtwerke des vorigen Zeitalters waren nur geringe Anfänge gegen die, welche jezt, zu und nach den Zeiten der puniſchen Kriege verfertiget wurden. Dieſe Kriege machen überhaupt in der Kultur der Römer Epoche, wie weiland die perſiſchen in der Kultur der Griechen. Die Römer plünderten Etrurien und Griechenland aus, und zierten mit dem ſchönen Raub ihre Tempel, Gaſſen, Häuſer und Landgüter. Hernach wurde Rom der Siz der griechiſchen Künſtler: bis endlich die Römer ſelbſt auch Verſuche in der Kunſt machten, worin ſie den Griechen nachahmten, aber deren Feinheit ſelten erreichten: obgleich die Kaiſer in der Folge die Kunſtarbeiten mächtig begünſtigten.

Geld-

Geldmünzen.

Gerade in dieſem Zeitalter, und in den erſten Jahrhunderten des folgenden, prägte man die ſchönſten Münzen, und ſie haben ſich in unglaublicher Anzahl bis auf unſere Zeiten erhalten. Man hat ſie, wie aus allen groſen und kleinen Reichen, die aus der Zergliederung des macedoniſchen Weltreichs entſtanden ſind, ſo auch von Römern, welche jezt nicht mehr, wie bisher, blos kupferne, ſondern, ſeit 3715 auch ſilberne, und ſeit 3777 goldene Münzen, haben ſchlagen laſſen.

Siegelgraben und Steinſchneiden.

Mit den Gemmen verhielt es ſich, wie mit den Münzen: man machte ſie noch immer mit dem beſten Geſchmacke, bis weit in das folgende Zeitalter hinein, und es ſind ihrer noch ſehr viele vorhanden. Man findet zwar auf den meiſten die Namen der Künſtler, die ſie verfertigt haben; aber da man ſehr oft das Zeitalter der Gemmen ſelbſt nicht kennt, ſo läßt ſich nicht wol ein zuverläſſiges, chronologiſches Verzeichnis der Künſtler machen.

Edelſteinſchneider beym Plin, B. 37, c. 1: **Pyrgoteles** zu Alexanders M. Zeiten: dann **Apollonides** und **Kronius**: endlich, aber erſt zu Auguſts Zeiten, **Dioſkorides** — Sonſt ſind auch noch etwas näher bekannt: **Aulus** zu Ptol. Philopators Zeit, und, aus dem folg. Zeitalter, **Solon**, vielleicht unter Auguſt; **Euthyches**, des gedachten Dioſkorides Sohn; **Epitynchanus**, unter Auguſt oder Tiber; **Evodus**, unter Titus; **Felix**, ein Freygelaſſener des Kalpurnius Severus.

Kunſtwerke in Metall.

Einer der gröſten, wo nicht der gröſte, Künſtler in Erz war **Lyſippus** von Sicyon, einer Stadt, die

Plin

Plin das Vaterland aller Werkſtätte der Metalle nennt: er hat 610, oder nach einer andern Leſeart, gar 1500 Stücke verfertigt, wovon jedes für ſich allein ihn hätte berühmt machen können: nur von Ihm wolte Alexander M. ſich abbilden laſſen: unter die vorzüglichſten ſeiner Werke rechnet man den vierſpännigen Wagen mit dem rhodiſchen Sonnenbilde und die Abbildungen Alexanders M. nach verſchiedenen Stufen des Alters — Koloſſiſche Bildſäulen aus Plin 34: der Apoll auf dem Kapitol, 30 Ellen hoch, für 150 (al. 500) Talente verfertigt, und von Apollonia in Pontus nach Rom durch M. Lukull verſezt; der pompejaniſche Jupiter auf dem Marsfelde; der Herkules zu Tarentum, ein Werk von Lyſipp, 40 Ellen hoch; die Bildſäule der Sonne zu Rhodus, eines von den Wundern der Welt, 70 Ellen hoch, von Chares aus Lindus, Lyſipps Schüler, 285 (al. 223) J. vor Chriſto verfertigt, und nach 60 J. durch ein Erdbeben umgeſtürzt — Cephiſſodots wunderbare Minerva im atheniſchen Hafen, und der Altar beym Tempel des Jupiter Servator in eben dieſem Hafen — Duill's Sieges-Säule zu Rom — Die Feldſchlachten des Attalus und des Eumenes gegen die Gallier, durch die Bildhauer Pyromachus, Iſigonus, Stratonikus und Antigonus vorgeſtellt.

Griechiſche Künſtler in Erz, aus Plin 34 (oben S. 145) — I) Ol. 114 oder um 3660: **Lyſippus** von Sicyon, **Lyſiſtratus** und ſein Bruder **Sthenis** von Olynthus, **Euphronides**, **Soſtratus** von Chios, **Jon**, und **Silanion** von Athen, und deſſen Schüler **Zeuxis** und **Jades** — II) Ol. 120 oder um 3684: **Eutychides**, **Euthykrates** (Lyſipps Sohn, und Lehrer des **Tiſikrates** von Sicyon), **Dahippus** (Lyſipps Sohn), **Cephiſſodotus**, **Timarchus**, und **Pyromachus** — III) 30jährige Ruhe der Kunſt, wie Plin ſich einbildete; dann — IV) Ol. 153 oder um 3714: **Antäus**, **Kalliſtra-**

ſtratus, Polykles, Athenäus, Kallixenus, Pytho-
kles, Pythias und Timokles.

Kunſtwerke in Elfenbein.

Man fand an der Verfertigung dieſer Art von Kunſtwerken noch immer Geſchmack und Beyfall, nicht nur in dieſem Zeitalter, ſondern noch viel weiter hinaus: und es werden hin und wieder zum Theil ſehr prächtige Stücke in den Schriftſtellern, beſonders im Pauſanias, beſchrieben; aber man kan ſelten die Zeit ihrer Verfertigung genau beſtimmen.

Malerey.

Sicyon war im macedoniſchen Zeitalter der Hauptſiz, wie der Künſtler in Erz, ſo auch der Maler. Lyſipp, der gröſte Bildhauer der Griechen, war von Sicyon gebürtig, und Apelles von Kos, der gröſte Maler der Griechen, bildete ſich hier völlig aus. Nur von Apell wolte ſich Alexander M. malen, ſo wie von Lyſipp allein abbilden, laſſen. Zu den vorzüglichſten Werken Apells gehörten ſeine Venus Anadyomene und ſein Alexander mit dem Bliz in der Hand: die Samier bewunderten ſeinen Habron, die Rhodier ſeinen Menander, K. von Karien, und ſeinen Ancäus, Alexandria ſeinen Trauerſpieler Gorgoſthenes, und Rom ſeinen Kaſtor und Pollux mit der Siegsgöttin und dem groſen Alexander, wie auch ſein Bild des Kriegs mit auf den Rücken gebundenen Händen, und dem Alexander auf dem Siegswagen: ferner ſein Pferd, welches allein, unter mehrern gemalten Pferden anderer Künſtler, lebendige Pferde angewiehert haben: ſein Antigonus zu Pferde, welches Stück, laut Plin, Kunſtverſtändige allen ſeinen Werken vorgezogen: er malete auch, was man, wie es ſcheint, nicht malen

kan,

kan, Wetterleuchten, Blize, Donnereinſchlagen. Apell war gegen andere groſe Maler gar nicht neidiſch: er bewunderte Amphions Entwurf und Aſklepiodors Symmetrie, und brachte den Kaunier Protogenes bey den Rhodiern in Ruf, für deſſen beſte Stücke man den Jalyſus im Friedenstempel zu Rom, und den Satyrus Anapavomenos mit der Flöte, hielt — Nicias von Athen konnte Frauenzimmer am beſten malen — Ariſtides von Theben war beſonders im Ausdrucke der Leidenſchaften und der Geſinnungen glücklich — In der Wachsmalerey und Blumenmalerey war Pauſias von Sicyon der erſte berühmte Künſtler: zur Wachsmalerey gab ihm Glycera, ſeine Geliebte, die Erfinderin der Blumenkränze, Anlaß: eben dieſer Pauſias ſtellte auch zuerſt eine Ochſenopferung muſterhaft im Gemälde dar — Metrodor zu Athen war ein gleichgroſer Maler und Philoſoph zu des K. Perſeus Zeiten.

Griechiſche Maler aus Plin 35 zuſammengetragen:

I) Apelles von Kos, Pamphils Schüler, der größte griech. Maler, auch Schriftſteller über ſeine Kunſt, Ol. 112 (nach Plin) oder um 3654.

II) Zeitgenoſſen Apells — Pauſias von Sicyon, Pamphils Schüler; Protogenes von Kaunus; Amphion; Aſklepiodorus von Athen; Ariſtides von Theben; Nikomachs zu Philipps Zeit 4 Schüler: Ariſtides, Nikomachs Bruder, Ariſtokles, Nikomachs Sohn, Philoxenus von Eretria, und Nikophanes; Antidotus, Euphranors Schüler; Glaucion von Korinth.

III) Schüler Apells — Perſeus, und deſſen Söhne, Niceros und Ariſton, und die Schüler des Perſeus Antorides und Euphranor.

IV) Schüler von Apells Zeitgenoſſen — Des Pauſias Schüler: Ariſtolaus, deſſen Sohn, und Mechopanes oder Metrophanes — Des Ariſtides von Theben Schüler: Ariſtides — Des Antidotus Schüler: Nicias von Athen — Des Glaucion von Korinth

rinth Schüler: **Athenion** — Schüler von unbekannten Meiſtern: **Herakleides** aus Macedonien, und **Metrodorus** von Athen, beede zu des K. Perſeus Zeiten.

Im macedoniſchen Zeitalter legten ſich auch Römer mit Erfolg auf die Malerkunſt. **Kajus Fabius**, des Markus Sohn, hat ſich und ſeinen Nachkommen den Beynamen **Piktor** dadurch erworben, daß er A. U. 450 oder 3680 den Tempel der Welfart ausgemalt hatte: welche Malerey bis auf Plins Zeiten, da der Tempel abbrannte, noch zu ſehen war. Auſerdem rühmte man von dem TrauerſpielDichter **Pakuvius**, des Ennius SchweſterSohne (geb. A. U. 533, oder 3763), ein Gemälde im Tempel des Herkules. Nach ihm hat man, laut Plin, von vornehmen Händen keine Gemälde mehr zu Rom bis auf Plins Zeit machen geſehen — Die Malerkunſt (fährt Plin weiter fort) hat beſonders M. Valerius Max. Meſſala in vorzügliche Achtung gebracht, da er das Gemälde von ſeinem Siege über die Karthager und den Hiero in Sicilien an der Wand des Hoſtiliſchen Rathhauſes A. U. 490 oder 3720 aufſtellte. Eben das that auch L. Scipio, da er das Gemälde von ſeinem aſiatiſchen Siege ins Kapitol ſezte. L. Hoſtilius Mancinus, der zuerſt in Karthago eingedrungen war, legte das Gemälde von der Lage und der Belagerung der Stadt dem Volk auf dem Markte vor die Augen, und erklärte ihm alles Stück für Stück: durch welche Gefälligkeit er ſich für das folgende Jahr 609 oder 3839 das Konſulat erworben hat. Auch wurde, bey den Spielen des Klaudius Pulcher, der Schauplaz in Abſicht auf die Malerey ganz ungemein bewundert: die Ziegel waren ſo genau nach der Natur gemalt, daß die Raben durch ſie hintergangen worden und herbeygeflogen ſind — Ausländiſche Gemälde brachte zu Rom L. Mummius,

der ſich durch ſeinen Sieg den Beynamen Achaikus erworben hat, zuerſt bey dem Publikum in Kredit: er hat den Bakchus, ein Gemälde von Ariſtides, das der K. Attalus beym Verkauf der Beute für 15000 Rthlr. gekauft hatte, im Ceres-Tempel aufgeſtellt: welches, nach Plins Angabe, das erſte ausländiſche Gemälde war, das zu Rom öffentlich aufgeſtellt wurde: in der Folge wurden Gemälde auch häufig auf dem Marktplaze aufgeſtellt.

Kunſtwerke in Marmor.

An zweyen Wundern der Welt, dem Mauſoleum zu Halikarnaß und dem Dianentempel zu Epheſus, wovon jenes zu Anfang dieſes Zeitalters vollendet, dieſer aber erſt angefangen und faſt das ganze Zeitalter hindurch fortgebauet wurde: an dieſen zwey Wundern der Welt haben die gröſten Künſtler in Marmor gearbeitet, und eben hauptſächlich dazu beygetragen, daß dieſe Kunſtwerke unter die 7 Wunder der Welt gezählet worden ſind. Am Mauſoleum ſoll, laut Vitruv, ſelbſt noch Praxiteles mit gearbeitet haben; aber das beſte ſeiner Werke, ja, nach Plins Urtheil, das berühmteſte in der ganzen Welt, war ſeine Venus zu Knidus. Auſer dem Praxiteles ſelbſt, lebten die, oben (S. 148) bey Ol. 104 aus Plin angeführten MarmorKünſtler noch bis in die erſte Hälfte dieſes Zeitalters hinein. Unter ihnen hat ſich des Praxiteles Sohn, Cephiſſodorus, beſonders durch ſein Symplegma berühmt gemacht. Vom Skopas hatte man zu Rom noch zu Plins Zeiten folgende, auſerordentlich geſchäzte Werke: die Gruppe von Neptun, der Thetis ꝛc., die ſizende, koloſſiſche Bildſäule des Mars, und eine nackte Venus, die man ſelbſt der Praxiteliſchen vorzog; ob aber die ſterbende Niobe mit ihren

Kin-

Kindern auch eine Arbeit des Skopas, oder vielmehr des Praxiteles war, darüber ſtritten die kunſtverſtändigen Römer zu Plins Zeiten. Des Skopas Zeitgenoſſen und Wetteiferer, Bryaxis, Timotheus, und Leochares (beym Vitruv Telochares) haben mit ihm gemeinſchaftlich an dem Mauſoleum gearbeitet, und eben durch ihre Kunſt dieſes Grabmal zu einem der 7 Wunder der Welt erhoben. An den auf Pyramidenart geneigten Seitenmauern hat Skopas die Morgenſeite, Bryaxis die von Mitternacht, Timotheus die von Mittag, und Leochares die von Abend gemeiſſelt: ſo wie der vierſpännige Wagen auf dem Gipfel der Pyramide ein Werk des Pythis (beym Vitruv Pitheus) war — Ob die Gruppe von Laokoon und deſſen 2 Söhnen aus Einem Steine, in dem Hauſe des Kaiſers Titus (ein Werk, das nach Plins Urtheile allen Werken der Malerey und der Bildhauerkunſt vorzuziehen iſt, und welches drey Künſtler der erſten Gröſe aus Rhodus, nämlich Ageſander, Polydorus und Athenodorus, verfertigt haben), einerley ſey mit der Gruppe im Belvedere, iſt eben ſo wenig ausgemacht, als ob die Gruppe im Belvedere in dieſes, oder in ein ſpäteres Zeitalter gehöre: den Laokoon im Belvedere ſezt Winkelmann in die Zeiten Alexanders des Groſen hinauf, und Leſſing in die Zeit der erſten Kaiſer herunter. — Zu Kunſtwerken aus Marmor nahm man in dem gegenwärtigen Zeitalter noch nicht leicht buntgefleckten Marmor, ſondern Marmor aus den Inſeln Thaſos und Lesbos. Des buntgefleckten Marmors erwähnt zuerſt Menander: Plin meynt, man habe ihn anfangs in den Steinbrüchen der Chier gefunden.

Baukunſt.

In dieſes Zeitalter gehören beſonders: die Vollendung des Mauſoleums zu Halikarnaß, und der Anfang und das Ende von dem Bau des zweeten DianenTempels zu Ephesus. Das Mauſoleum, welches Artemiſia ihrem, 3630 verſtorbenen Bruder und Gemahl bauen ließ, deſſen Vollendung aber nicht erlebte, war, nach Plins Angabe, ſowol auf der Süd- als Nordſeite 63 Fus lang, auf der Oſt- und Weſtſeite aber kürzer, hatte aber (mit den Auſenwerken) im ganzen Umfange 411 Fus, erhob ſich in eine Höhe von 25 Ellen (oder 37½ Fus), und war von 36 (wenigſtens 60 Fus hohen) Säulen umgeben. Die 4 Wände waren pyramidaliſch gegen einander geneigt, und die Säulen trugen ein, auf Pyramidenart mit 24 Stufen ſpizig zu laufendes Dach von gleicher Höhe mit dem Untergebäude: auf dem Gipfel ſtand ein 4ſpänniger Wagen von Marmor: dieſen Wagen mitgerechnet, war das ganze Gebäude 140 Fus hoch — An ſtatt des, von Heroſtrat in Alexanders M. Geburtsnacht (3628) verbrannten erſten DianenTempels zu Ephesus, ließen die kleinaſiatiſchen Griechen, zumal die Jonier, einen neuen Tempel mit unſäglichen Koſten erbauen. Der erſte Baumeiſter war Dinokrates: denn man künſtelte 220 Jahre lang daran. Er war, nach Plins Angabe, 425 Fus lang, und 220 breit, und mit 127 Säulen geziert, die 60 Fus hoch waren, und wovon 36 Bildwerk hatten: das Dach beſtand, wie bey Salomos Tempel, aus Balken von Cedernholz — Die Kunſt, den Marmor in Platten zu ſchneiden, haben vielleicht die Karier erfunden. Das älteſte Haus, zu deſſen Wänden Marmor gebraucht wurde, ſcheint das Haus des K. Mauſolus zu Halikarnaß geweſen zu ſeyn: die Wände waren von Back-

ſtei-

ſteinen und mit Marmorplatten belegt — Die prächtigſte Stadt dieſes Zeitalters war Alexandrien: nächſt ihr baute man auch in Aſien, zumal in Syrien, viele herrliche Städte; dagegen Babylon, das ehemalige Wunder der Welt, verödete — Nur Griechen waren noch die berühmten Baumeiſter dieſer Zeit: die erſten bekannten römiſchen Baumeiſter, Kajus Stallius und Markus Stallius, lebten erſt in den Zeiten des Pompejus. Nur von wenigen Baumeiſtern weis man genau die Zeit, wann ſie lebten — A. U. 442 oder 3672 ließ der Cenſor Appius Klaudius auf eigene Koſten die erſte römiſche Chauſſee, von Rom bis nach Kapua, wie auch den erſten Aquädukt, bauen: Werke, deren in der Folge mehrere errichtet worden, und die, noch heutzutage, in ihren Trümmern das Erſtaunen der Nachwelt ſind. Rom ſelbſt hingegen wurde erſt gegen das Ende dieſes Zeitalters, A. U. 580 oder 3810, gepflaſtert — Obeliſken baute man zwar nicht mehr in Aegypten; aber einen Obeliſk von 120 Fus Höhe, den der K. Nektabis vor ohngef. 80 J. in Ober-Aegypten aushauen ließ, hat Ptol. Philadelph (3700-37) durch den Baumeiſter Satyrus, oder, nach andern, durch den Phönix, nach Nieder-Aegypten bringen, und zu Alexandrien aufrichten laſſen. Eben dieſer K. Ptol. Philadelph ließ auch auf der Inſel Pharus den erſten bekannten Leuchtethurm, den man unter die Wunder der Welt zählte, durch den Baumeiſter Soſtratus bauen — In China, dem öſtlichſten Reiche unſerer Halbkugel, auf welches wir ſchon um dieſe Zeit ſichere hiſtoriſche Blicke werfen können, hat der Kaiſer Schi-hoang-ti (3737-74) die chineſiſche Mauer vollendet, die man ſtückweiſe ſchon vor ihm zu bauen angefangen hatte.

Griechiſche Baumeiſter, deren Zeitalter bekannt iſt: **Pitheus** oder **Pythis**, der am Mauſoleum arbeitete,

auch eine Beſchreibung dieſes Grabmals herausgab; **Dinokrates**, aus Macedonien, der Erbauer Alexandriens, nebſt **Kleomenes**, und der erſte Erbauer des 2ten DianenTempels zu Epheſus, deſſen Bau **Demetrius** und **Peonius**, beede Baumeiſter zu Epheſus, in der Folge vollendet haben; **Epimachus** von Athen, der für Demetrius Poliorcetes Sturmthürme baute; **Kallias** von Aradus und **Diognetus**, beede StadtBaumeiſter der Rhodier, und Vertheidiger derſelben wider des Demetr. Poliorc. Sturmthürme; **Archias** von Korinth, des K. Hiero (3709 - 69) Oberbaumeiſter; **Soſtratus**, des Dexiphanes Sohn, von Knidus, der Erbauer des Ptolemäiſchen Leuchtethurms und der ſchwebenden Spaziergänge zu Knidus; **Satyrus** und **Phönix**, die den Ptolemäiſchen Obeliſk tranſportirten; **Heraklides** von Tarent, in Dienſten des K. Philipps von Macedonien.

Schreibkunſt.

Erfindung des Pergamens — Bibliotheken, 1) die des Klearchs, des erſten Tyrannen zu Heraklea in Pontus, eines Zuhörers von Plato und Iſokrates, welche Memnon (beym Photius) ganz ungemein rühmt, 2) die des Ariſtoteles und Theophraſt, welche Neleus, des Koriſkus Sohn, an ſich gekauft, und hernach an Ptol. Philadelph nach Alexandrien verkauft hat, 3) die zu Alexandrien, ſowol im Bruchion, als im Serapeon, 4) die zu Pergamus, welche hernach Antonius der alexandriniſchen einverleibt hat, 5) die zu Rom, die Aemilius Paullus, nach der Ueberwindung des K. Perſeus von Macedonien, dahin gebracht hat — Chineſiſche Bücherverbrennung, auf Befehl des Kaiſers Schi-hoang-ti.

Muſik.

Ariſtoxenus von Tarent, um 3662, iſt der älteſte, noch vorhandene Schriftſteller von der Muſik — Auch **Eratoſthenes** († um 3790) hat über die Muſik ge-

geſchrieben — Bey den Alexandrinern war die Muſik auſerordentlich beliebt; ſie war aber von ſehr weichlicher Art. — Odea waren in mehrern Ländern, meiſtens ſehr prächtig, gebaut.

Grammatik.

Sprachforſcher und Sprachlehrer waren ſchon die alten Sophiſten; aber im macedoniſchen Zeitalter gieng man hierin viel weiter (ſ. den folg. Artikel).

Griechiſche Sprachlehrer — Philetas aus der Inſel Kos, des Ptol. Philadelphs Lehrer vor 3699 und Ariſtarchus von Samos um 3763, Lehrer der Prinzen des Ptol. Philppator.

Philologie und Kritik.

Entſtehung der Philologie und Kritik, oder, mit einem Worte, der Grammatik in der damaligen Bedeutung, zu Alexandrien, beym Gebrauche der daſigen ungeheuern Bibliothek — Eratoſthenes († um 3789) hat zuerſt den Titel eines Philologen angenommen. Gegen das Ende dieſes Zeitalters gab Krates Mallotes von Pergamus, des K. Attalus II Geſander, zur Einführung des grammatiſchen Studiums in Rom Gelegenheit.

Ueberſezungskunſt.

In Aegypten wurde die hebräiſche Bibel ins Griechiſche, und zu Rom das puniſche Buch des Mago ins lateiniſche überſezt.

Redekunſt.

Die erſte Theorie der Redekunſt ſchrieb Plato (S. 150); aber eine noch beſſere derſelben, ſo wie vieler anderer Künſte und Wiſſenſchaften, hat man dem groſen Ariſtoteles zu danken. Praktiſch trieben

die Redekunſt noch bis in dieſes Zeitalter hinein die Staatsredner Demoſthenes und Aeſchines. Nach ihnen traten, bey den Griechen, ſophiſtiſch-denkende Leute an die Stelle geübter Staatsmänner; da hingegen bey den Römern gerade in dieſem Zeitalter die gröſten praktiſchen Staatsredner lebten; aber eine Rednertheorie bekamen die Römer erſt im folgenden Zeitalter durch Cicero.

I) Griechiſche Rhetoriker: Ariſtoteles von Stagira im macedoniſchen Thracien, g. 3600, † 3664, und Demetrius von Phalerum in Attika, um 3666.

II) Griechiſche Redner: die 2 groſen Athener, Demoſthenes, † 3671, und Aeſchines um 3654, † nach 3660 — Sodann Hyperides von Athen, † 3662; Demades von Athen, † 3663; Dinarchus von Korinth, g. 3623, † um 3690: von welchen 3 nur noch weniges vorhanden iſt.

Dichtkunſt.

Der erſte Theoriſt war Ariſtoteles; bey den Römern hingegen war es erſt Horaz im folg. Zeitalter — Die groſen Dichter der Griechen hörten allmälich auf. Die griechiſchen Dichter, welche zu Alexandrien ſangen, zeichneten ſich weder durch Erfindung, noch durch Erhabenheit aus: die beſten unter ihnen ſind die HirtenliederDichter — Die Römer fiengen erſt an zu dichten: meiſtens nur noch als Nachahmer der Griechen.

I) Griechiſche Dichter: 1) Menander von Athen, der berühmteſte unter den Dichtern der neuen Komödie, g. 3642, † 3691; 2) Noſſis von Lokri, eine Dichterin um 3667; 3) Anyte von Tegea oder Epidaurus, auch eine Dichterin um 3683; 4) Lykophron aus Chalcis in Euböa, einer von den Tragikern, welche Plejas oder das Siebengeſtirn genannt wurden, ſeit 3700; 5) Aratus von Soli in Cilicien, ein aſtronomiſcher Dichter, ſeit 3706; 6) Theokritus von Syrakus, ein HirtenliederDichter, vor 3715; 7) Kallima-

machus von Cyrene, ein gelehrter Dichter, ſeit 3737; 8) Apollonius von Alexandrien oder Naukratis in Aegypten, mit dem Beynamen Rhodius, der ArgonautenSänger, ſeit 3737; 9) Bion von Smyrna, und 10) Moſchus von Syrakus, zween HirtenliederDichter, um 3807; 11) Nikander von Kolophon, ein medicíniſcher Dichter, um 3825–3847.

II) Römiſche Dichter: 1) Livius Andronikus, ein gebohrner Grieche und römiſcher Freygelaſſener, der erſte regelmäſige SchauſpielDichter der Römer, der A. U. 514 oder 3743 das erſte Schauſpiel zu Rom aufgeführt hat. † 3763; 2) Ennius, der erſte epiſche Dichter der Römer, und der Urheber des guten Geſchmacks unter ihnen nach dem Muſter der Griechen, g. 3745 zu Rudiä in Kalabrien, † 3814; 3) M. Accius Plautus, der ſcherzhafteſte Komiker der Römer, von Parſina in Umbrien, g. 3754, † 3800; 4) Statius Cäcilius, ein, durch ſeine Komödien berühmter Freygelaſſener, und guter Freund des Ennius, vermutlich aus Mayland, † 3815; 5) M. Pakuvius, des Ennius SchweſterSohn, ein Maler und Tragödienſchreiber, von Brunduſium, g. 3762, † nach 3840; 6) P. Terentius Afer, ein Freygelaſſener aus Afrika, und ein Komödienſchreiber, g. 3790, † 3823.

Geſchichte.

So viel wir wiſſen, ſchrieb man im macedoniſchen Zeitalter Geſchichtbücher nur in griechiſcher und lateiniſcher Sprache. Selbſt Ungriechen ſchrieben ihre Landesgeſchichte in griechiſcher Sprache: ſo der Chaldäer Beroſus, der Aegypter Manetho, der Römer Cincius Alimentus — Das macedoniſche Zeitalter erzeugte ein ganzes Heer von griechiſchen Geſchichtſchreibern, zum Theil allgemeinen, gröſtentheils aber ſpeciellen, worunter auch nicht wenige, in ungetrennter Reihe auf einander folgende inländiſche Geſchichtſchreiber waren; aber wie ſchröcklich der Zahn der alles verzehrenden Zeit an ihnen allen genagt hat,

 ſieht

ſieht man aus Diodor, Strabo, Plin, Photius und Suidas, die zwar die Namen dieſer Geſchichtſchreiber, aber von ihren Werken meiſtens nur einzelne Stellen gerettet haben. Selbſt die Geſchichtbücher mächtiger Könige, wie des Ptolemäus Lagi und des Ptolemäus Phyſkon, konnten nicht dem Untergang entgehen, dem doch im Mittelalter ſo viele Chroniken von Mönchen entgangen ſind — Von Geſchichtſchreibern der Römer, deren Reihe ohnedem erſt in der lezten Hälfte dieſes Zeitalters mit Q. Fabius Piktor anfieng, iſt, bis auf Cäſar hin, kein einziger ganz auf die Nachwelt gekommen — Jezt erſt, im macedoniſchen Zeitalter, ſind einige Arten von Jahrrechnungen in den Geſchichtbüchern eingeführt worden (ſiehe unten Chronologie). Von der Olympiaden Rechnung inſonderheit machte zuerſt Timäus, um 3706, bey den Griechen Gebrauch; ſo wie Karo, aber erſt am Ende dieſes Zeitalters († 3834 oder 3839), die Jahre von Roms Erbauung berechnet, und in der römiſchen Geſchichte in Gang gebracht hat — Die römiſchen Geſchichtſchreiber zeigten noch wenig Geſchmack, und die griechiſchen gewöhnten ſich jezt einen verdorbenen an. Nur etwa den groſen Theopomp, kaum aber den Polyb, ausgenommen: ſind wol alle übrige griechiſche Geſchichtſchreiber von der Verſchönerungsſucht, von rhetoriſchen Künſteleyen und Spizfindigkeiten, und von der leidigen Begierde, mehr zu gefallen, als pragmatiſch zu unterrichten, eingenommen, ſchreiben ſehr gern alte mythiſche, oder wunderbare, oder ausländiſche Geſchichten, wie man beſonders an den alexandriniſchen Schriftſtellern bemerkt. Urſachen von dieſer ausgezeichnet ſeltſamen Art zu hiſtoriſiren ſind: theils Entfernung der Schriftſteller dieſes Zeitalters von Staatsämtern und Staatsgeſchäften,

ten, oder wenigſtens von einem thätigen Leben, theils der Hang des ptolemäiſchen Zeitalters zu Vergnügungen und Ueppigkeiten, theils eine Art von gelehrtem Uebermut beym Gebrauch einer ungeheuern Bibliothek, theils Furcht vor dem Zorn, oder niedrigſchmeichelndes Beſtreben um die Gnade, unumſchränkter und reicher Könige.

I) **Griechiſche Geſchichtſchreiber** (die noch vorhandenen mit einem *): 1) **Theopompus** von Chius, unter Alexander M., einer der gröſten Geſchichtſchreiber, 2) **Ephorus** von Kumä, Theopomps Mitſchüler beym Iſokrates, 3) **Euphantus** von Olynth, unter Alexander M. und Antigonus, 4) **Leo** von Byzanz, auch unter Alex. M., 5) **Kalliſthenes**, Ariſtotels Vetter und Schüler, einer von Alexanders M. Begleitern und Geſchichtſchreibern, 6) **Marſyas** von Pella, unter Alex. M. und Demetrius, 7) **Hekatäus** von Abdera unter Alex. M. und Ptol. Lagi, 8) **Klitarchus**, einer von Alex. M. Begleitern und Geſchichtſchreibern, 9) **Anaximenes** von Lampſakus, Alexanders M. Begleiter; 10) der **K. Ptolemäus Lagi**, Alex. M. Geſchichtſchreiber, 11) und 12) **Oneſikritus** und **Nearchus**, Alex. M. Begleiter und Geſchichtſchreiber, 13) **Chares** von Mitylene, einer von Alex. M. Geſchichtſchreibern, 14) **Hieronymus** von Kardia in Thracien, des Eumenes Freund und Landsmann, 15) **Megaſthenes**, unter Alex. M. und Seleuk Nikator um 3672, 16) **Demophilus**, des Ephorus Sohn, 17) **Kallias** von Syrakus, um 3695, 18) **Antander**, des K. Agathokles von Syrakus Bruder, um 3695, 19) * **Antigonus** von Kariſtus in Euböa, unter Ptol. Philadelph um 3700, 20) **Diyllus** von Athen, Kalliſthens Fortſetzer, unter Philadelph, 21) **Timäus** von Taurominium in Sicilien, unter Philadelph um 3706 ff., der zuerſt die Olympiaden-Aere gebrauchte, 22) **Duris** von Samos, unter Philadelph, 23) **Beroſus**, ein Chaldäer und Prieſter des Belus zu Babylon, um 3716, 24) **Manetho**, von Diospolis, Oberprieſter zu Heliopolis, und Aufſeher der heiligen Nachrichten, um 3724, 25) **Philinus** von Agrigent um 3743, 26) **Ariſtides** von Milet, um eben dieſe Zeit, 27) **Meno-**

dotus von Perinthus, um 3765, 28) Phylarchus von Athen oder Sicyon, oder aus Aegypten, unter Ptol. Evergetes I und Philopator, zwiſchen 3737 und 3780, 29) Soſilus Jlienſis, Hannibals Geſchichtſchreiber, um 3782, 30) Agatharchides von Knidus, unter Ptol. Philometor, um 3837, 31) der K. Ptol. Phyſkon, Geſchichtſchreiber, reg. 3838–67, 32) * Apollodorus von Athen, unter Phyſkon (einem kleinen Theile nach noch vorhanden), 33) Mnaſeas, ein berühmter Geſchichtſchreiber und Geograph, von Patrå in Achaja, unter Phyſkon, 34) * Polybius, von Megalopolis in Arkadien, g. 3780, † 3862, 35) Zeno, ein Geſchichtſchreiber der Rhodier, zu Polybs Zeiten.

II) Römiſche Geſchichtſchreiber —: 1) Q. Fabius Piktor, der älteſte Geſchichtſchreiber, oder vielmehr Annaliſt, unter den Römern, zur Zeit des zweeten puniſchen Kriegs, alſo zwiſchen 3766 und 3783, 2) Cincius Alimentus, zur Zeit des 2ten puniſchen Kriegs (ſchrieb in griech. Sprache), 3) M. Porcius Kato, von Tuſkulum, g. 3749, † 3834 oder 39, berechnete und gebrauchte zuerſt die Aere von Roms Erbauung, 4) die übrigen älteſten Annaliſten der Römer: Kalpurnius Piſo um 3835, ff.; L. Antipater Cälius, um 3851; P. Sempronius Aſello, u. a.

Naturgeſchichte.

Die erſten Bearbeiter der Naturgeſchichte lebten erſt zu Anfang des macedoniſchen Zeitalters: 1) Ariſtoteles von Stagira, g. 3600, † 3664, den ſein Schüler, Alexander M., königlich bey der Ausarbeitung ſeiner Thiergeſchichte unterſtüzt hat, und 2) Theophraſtus von Ereſus auf Lesbos, g. 3592, † 3699, welcher in der Pflanzenhiſtorie das zu leiſten geſucht hat, was ſein groſer Lehrer, Ariſtoteles, in der Thierhiſtorie geleiſtet hatte. Keiner von dieſen beeden Naturhiſtorikern fand, bis auf die ſpätern Zeiten, einen, ſeiner würdigen Nachfolger — Die ägyptiſchen Könige, inſonderheit Ptol. Philadelph, lieſ-

lieſſen auch gelehrte Leute reiſen, um die Naturſchäze fremder Länder kennen zu lernen: wiewol im ptolemäiſchen Zeitalter die Neugierde gröſtentheils nur auf Kenntnis und Beſchreibung von Wunderdingen gerichtet war: zu Alexandrien im Palaſte war auch eine Art von königlichem Thiergarten angelegt.

3. Wiſſenſchaften.

Gelehrte Kenntniſſe entſtanden und blüheten zuerſt im Oriente: die Griechen aber machten, im perſiſchen Zeitalter, den Occident zum Hauptſize der Wiſſenſchaften: jezt, im macedoniſchen Zeitalter, machte ein glücklichkühner Europäer, Alexander M., den Orient zur Provinz des Occidentes, und dieſe politiſche Vereinigung des Orients und des Occidents zog eine gelehrte Vereinigung von beyden nach ſich. Nun bekamen die Wiſſenſchaften auch eine eigene, allgemein herrſchende gelehrte Sprache an der griechiſchen: man redete ſie ſelbſt in Indien und in der Bucharey, und man ſchrieb ſie ſeitdem in allen 3 Erdtheilen, auch überſezte man die hebräiſche Bibel ins Griechiſche. Alles dieſes gab zu einer Miſchung von Kenntniſſen der Europäer, Aſiater und Afrikaner Anlaß. Hätte Alexander M., nach der Errichtung der Monarchie, allenfalls nur ſo lang, als ſein Vater Philipp, regiert, und einen erwachſenen, ausgebildeten Thronerben hinterlaſſen; ſo würde, wie die politiſche, ſo auch die gelehrte Verbindung ſo ungeheuer vieler Länder und Völker allem Anſcheine nach von Beſtande geweſen ſeyn. Aber Alexander ſtarb, ehe er noch ſeinen Eroberungsgeiſt befriedigt, geſchweige erſt ſeinem Weltreiche Feſtigkeit und Dauer verſchaft hatte: es entſtanden innerliche, für Menſchen und Länder höchſtverderbliche Kriege, und das ungeheure Reich

zerfiel endlich darüber in Stücken. Ein Glück für die Wiſſenſchaften war es bey dem allen, daß ſie, obgleich kümmerlich, doch noch in allen Gegenden, auſer wo die rohen Parther in der Folge eingedrungen ſind, fortdauerten; inſonderheit aber, daß die Ptolemäer in Aegypten nicht nur ihnen eine ſichere Freyſtadt einräumten, ſondern ſie auch mit einem Aufwande, davon man bis dahin noch kein Beyſpiel kannte, unterſtüzten: ſie errichteten zu Alexandrien in der Reſidenz die erſte königliche Akademie der Wiſſenſchaften, das Muſeum, und dotirten ſie ſo reichlich, als bis auf den heutigen Tag keine Akademie der Wiſſenſchaften dotirt worden iſt: ſie legten auch für die Akademiſten eine Bibliothek an, die an Menge und Koſtbarkeit der Bücher (auf die lezte waren ihrer auf 700,000, und lauter Manuſkripte) ihres Gleichen weder ehemals gehabt hat, noch vielleicht jemals haben wird. Alles, was Gelehrſamkeit hies, zog ſich nun dahin zuſammen: und ſo wurde Aegypten zum zweytenmal, und jezt auf eine viel herrlichere und gemeinnüzigere Art, Hauptſiz der Wiſſenſchaften: ſelbſt die Gemeinſchaft mit Indien, die zu Lande durch die Parther unterbrochen worden iſt, wurde durch die Schiffart der Alexandriner aufrecht erhalten — Bald hernach wetteiferten die Könige von Pergamus mit den Ptolemäern um die Ehre, Beſchüzer der Wiſſenſchaften zu ſeyn: auch ſie errichteten eine groſe Bibliothek, die zwar bey weitem nicht an die Gröſe der Alexandriniſchen reichte, aber doch auf 200,000 Bände anwuchs, und in der Folge (um 3940) durch Antonius, ſelbſt zur Ergänzung der halbverbrannten alexandriniſchen, nach Aegypten verſezt wurde — Da gleich nach dem Ende dieſes Zeitalters (3848) Ptol. Phyſkon, obgleich ſelbſt ein Gelehrter und Schriftſteller, durch ſeine un-

be-

bedachtſame Härte eine ſtarke Auswanderung der Gelehrten aus Aegypten auf eine kurze Zeit verurſachte, ſo hatte dieſes zufälliger Weiſe den Nuzen, daß nicht nur Griechenland und die Inſeln nebſt Kleinaſiens Küſten, die um dieſe Zeit an Gelehrten und Gelehrſamkeit beynah verwaiſt waren, aufs neue litterariſch rekrutirt wurden, ſondern auch, daß die, in der Folge über die öſtlichen Länder verbreiteten wilden Kriege der Römer den Wiſſenſchaften nicht durch Einen Streich den Garaus machen konnten: denn ſie wurden nunmehr nicht in Aegypten allein, ſondern auch in Pergamus, in Griechenland, auf den Inſeln rc. mit Eifer getrieben: obgleich Aegypten noch immer Hauptſiz derſelben geblieben iſt — Aber daß gerade Aegypten, das ſchon lange keine ſanft regierende Pharaonen mehr hatte, ſondern durch fremdes Joch zur Niedrigkeit und zum Aberglauben herabgebeugt war: daß gerade das ptolemäiſche, nicht mehr das pharaoniſche Aegypten, und in Aegypten die überbevölkerte, unendlich reiche und eben ſo ſchwelgeriſche Reſidenzſtadt Alexandrien, Hauptſiz der Wiſſenſchaften geworden; und ſo lange geblieben iſt: ward auf der einen Seite den Gelehrten, wie der Gelehrſamkeit ſelbſt, eben ſo nachtheilig, als es ihnen auf der andern Seite vortheilhaft war. Es entſtand in allen Arten des menſchlichen Wiſſens ein ganz eigner, eben nicht guter Geſchmack: auch befand ſich die Denkfreyheit unter den Augen ſo mächtiger Könige und ſo eitler Hofleute nicht in den beſten Umſtänden: bey dem Gebrauche der ungeheuern Bibliothek ließ ſichs zwar ſehr bequem ſtudiren und gelehrt werden; allein es erzeugte ſich dabey ein allgemeines, zwar ſehr geachtetes, aber der Gründlichkeit und dem eigenen Nachdenken eben ſo nachtheiliges Beſtreben nach Vielwiſſerey — Wenn

da-

damals ſchon die Buchdruckerkunſt erfunden geweſen wäre, ſo würde das Zuſammenhäufen ſo vieler hundert tauſend Bücher an einem einzigen Orte dem Bücherweſen vortheilhaft geweſen ſeyn; aber da es lauter Manuſkripte waren, ſo hatte dieſes Zuſammenhäufen ſehr ſchädliche Folgen: man dachte nun nicht leicht mehr an PrivatSammlungen von Büchern, ſondern man verließ ſich auf die ungeheuer groſen öffentlichen Bibliotheken zu Alexandrien und zu Pergamus: und da dieſe untergiengen, fiel, auf Einen Streich, der gröſte Theil des geſamten Bücherweſens unaufhaltbar zu Boden — Auch die Römer ſchleppten nach und nach alles von Büchern, was ſie den überwundenen Völkern rauben konnten, nach Rom zuſammen: der erſte, der dieſes, noch zu Ende des macedoniſchen Zeitalters gethan hat, war Aemilius Paullus, nach der Ueberwindung des K. Perſeus von Macedonien.

Philoſophie.

Die Manier, Schulen- oder Sekten-weis zu philoſophiren, dauerte bey den Griechen fort. Von den Sekten des perſiſchen Zeitalters erhielten ſich folgende noch bis in das macedoniſche: 1) die Pythagoreer, 2) die Cyrenaiker, 3) die Cyniker, 4) die Platoniker oder Akademiker. Zu dieſen 4 alten Sekten kamen in dem gegenwärtigen Zeitalter noch 4 neue, nämlich: 5) die Skeptiker oder Pyrrhoniſten, 6) die Ariſtoteliker oder Peripatetiker, 7) die Epikureer, und 8) die Stoiker — Der Umkreis der philoſophiſchen Kenntniſſe erweiterte ſich im macedoniſchen Zeitalter bis zum Erſtaunen: man philoſophirte faſt über alles: man ordnete auch viele Arten von Kenntniſſen in eine ſyſtematiſche Geſtalt, wozu beſon-

ſonders Ariſtoteles, einer der gröſten Philoſophen, die jemals lebten, das meiſte beygetragen hat. Von ihm hat man die erſte Zoologie, die erſte gute Rhetorik, die erſte Poetik, die erſte Metaphyſik, die erſte Phyſik, die erſte gute Politik, die erſte Statiſtik: er philoſophirte auch über Phyſiognomik, über Meteorologie ꝛc. Hiezu kamen noch die Philologie und die Kritik, oder mit einem Worte, die Grammatik, welche man den Philoſophen in Alexandrien zu danken hat — Dieſes Zeitalter ſah auch eine eigene Philoſophen-Sekte von Zweiflern oder Skeptikern entſtehen, welche die Syſteme anderer Sekten, bald in einzelnen Theilen, bald im Ganzen zu beſtreiten ſuchten. Ihr Stifter war Pyrrho, ein Philoſoph, den Alexander M. ſchäzte — Nicht überall fanden die philoſophiſchen Sekten der Griechen gleichgünſtige Aufnahme. In Alexandrien konnten nur die Cyrenaiker, die Cyniker und die Platoniker, zumal aber die leztern, beſonders im römiſchen Zeitalter, ihr Glück machen; dagegen die Stoiker, die in Alexandrien faſt gar nichts galten, an den Höfen von Macedonien und von Pergamus vorzüglich geſchäzt worden ſind — Bis faſt gegen die Mitte des macedoniſchen Zeitalters hin erhielt ſich unter den griechiſchen Philoſophen, zumal unter den Akademikern und Peripatetikern, ächte attiſche Beredſamkeit und ein männlich ſchöner Geſchmack; aber ſeitdem gieng es den Philoſophen, wie den Geſchichtſchreibern: ſie arteten gröſtentheils aus: Spizfindigkeiten in Worten und Sachen, unnüze Grübeleyen und Streitigkeiten verdarben nicht nur die philoſophiſche Sprache, ſondern zum Theil die Philoſophie ſelbſt — In Aegypten mag es doch noch in dieſem Zeitalter manchen inländiſchen Prieſter-Philoſophen gegeben haben, der ſeiner Väter Hieroglyphen-Sprache

che nicht nur ſelbſt verſtand, ſondern auch ſeinen griechiſchen Beherrſchern verdollmetſchen konnte — Von der Philoſophie der Chaldäer, der Magier und der Brachmanen oder Gymnoſophiſten weis man in dieſem Zeitalter weder viel zuverläſſiges, noch viel wichtiges zu erzählen. Von den Römern aber iſt es gewiß, daß ſie zwar viele philoſophiſch denkende und philoſophiſch lebende Männer, aber noch keine eigentliche Philoſophen hatten.

Griechiſche Philoſophen:

1) **Pythagoreer**, die man überhaupt in die ältern, mittlern und neuern unterſcheiden muß, wovon die ältern im perſiſchen Zeitalter (oben S. 156) angeführt worden, die neuern aber in das römiſche, ſo wie die mittlern in das macedoniſche gehören, nämlich **Xenophilus** von Chalcis in Thracien, welcher, wie die 4 Phliaſier, **Phanton**, **Echekrates**, **Diokles** und **Polymnaſtus**, Zeitgenoſſen des Ariſtoxenus um 3662 waren, und die Reihe der mittlern Pythagoreer beſchloſſen.

2) **Cyrenaiker**, ſ. oben S. 155, von **Hegeſias** an.

3) **Cyniker**: **Diogenes Cynikus**, der noch unter Alex. M. lebte, † 3660, deſſen Schüler **Monimus**, dergleichen auch die folgenden waren, als **Oneſikritus** von Aegina, um 3652, **Krates** von Theben, um 3656, nebſt **Hipparchia**, ſeiner Ehegattin. Die folgenden Cyniker, die bis zu und nach Chriſti Geburt fortdauerten, behielten nur das Aeuſere des Ordens bey, wie **Menippus** von Gadara in Phönicien, ein Satyriker, und der Schwärmer **Menedemus**.

4) **Platoniker oder Akademiker**, a) von der alten Akademie: Nach Speuſipp, und **Xenokrates**, welcher auf der Gränze dieſes und des vorhergehenden Zeitalters lebte (oben S. 155): **Polemo** von Athen, des Xenokrates Schüler und Nachfolger; **Krates**, Polemos Schüler, um 3695, und **Krantor** von Soli, des Krates Schüler, und der lezte der alten Akademie — b) von der neuen Akademie, welche in die Grübeleyen der **Skeptiker** ausartete: **Arceſilaus** von Pitane in Aeolis, des Krantors Schüler und Stifter

der

der neuen Akademie, um 3700; **Lacydes** von Cyrene, des vorigen Nachfolger, † 3743; **Telekles** und **Evander**, die die Schule fortſezten, aber wenig bekannt ſind; **Egeſinus**; **Karneades**, des Egeſinus Schüler, von Cyrene um 3840, † 3856, der, wie ſein Schüler **Klitomachus** von Karthago um 3856, mit welchem man die neue Akademie endigt, in das römiſche Zeitalter gehört.

5) **Skeptiker** oder **Pyrrhoniſten**, oder, wie ſie ſich ſelbſt auch nannten **Ephektiker**, **Aporetiker**, **Akataleptiker** und **Zetetiker**: der Stifter **Pyrrho** von Elea, Ariſtotels Zeitgenoß, und einer von Alex. M. Begleitern, um 3648, der im 90ten Jahre ſeines Alters ſtarb; deſſen Schüler: **Timon Phliaſius**, mit dem Beynamen **Sillographus**, der berühmteſte; **Hekatäus** von Abdera, wenig bekannt, ſo wie auch **Eurylochus** und **Nauſiphanes**; dagegen **Sextus Empirikus** deſto berühmter, aber erſt um A. Chr. 193.

6) **Ariſtoteliker** oder **Peripatetiker**: der Stifter **Ariſtoteles** von Stagira, des königl. macedoniſchen Leibarztes Nikomachus Sohn, g. 3600, Platos Schüler, und ſeit 3641 Alexanders M. Lehrer, dann ſeit 3649 Lehrer der Philoſophie zu Athen im Lyceum, † zu Chalcis 3664; deſſen Schüler: zuerſt **Demetrius Phalereus** um 3666, der ſeine Kenntniſſe in Aegypten zeigte; dann **Theophraſtus** von Ereſus auf Lesbos, g. 3592, Ariſtotels Nachfolger im Lyceum, † 3699; Theophraſts Mitſchüler beym Ariſtoteles: **Ariſtoxenus**, der Muſiker, **Dicäarchus** von Meſſana, und **Heraklides Pontikus**; Theophraſts Nachfolger, und Ptol. Philadelphs Lehrer, **Strato** von Lampſakus, um 3696, † 3714; Stratos Nachfolger **Lykon** von 3714-54; die wenig berühmten: **Ariſto**, **Kritolaus** und **Diodorus**.

7) **Epikureer**: der Stifter **Epikurus** von Gargettus in Attika, g. 3642, der zu Athen in einem Garten lehrte, † 3713; deſſen Schüler: **Neokles**, ſein Bruder, **Metrodorus** von Lampſakus, der noch vor Epikur ſtarb, und **Hermachus**, der ihm folgte; wie auch Epikurs Schülerinnen, **Leontium** und **Themiſta**, zwo berühmte Buhlerinnen; **Kolotes**, der unter den erſten Ptolemäern zu Alexandrien lebte; der Römer

Lukretius, aber erſt im folg. Zeitalter, g. 3887, † 3931.

8) Stoiker: der Stifter Zeno von Citium auf Cypern, der zu Athen in einer Stoa lehrte, † 3720; deſſen Schüler, theils Kleanthes, Nachfolger in der Stoa, theils Perſäus, Sphärus, Dionyſius, Herillus und Ariſto; Kleanths Nachfolger Chryſippus von Soli in Cilicien, g. 3703, † 3776; Chryſipps Nachfolger hinter einander: Zeno von Tarſus, Diogenes von Seleucia, Babylonius zugenannt, Antipater von Tarſus, endlich, aber erſt im folg. Zeitalter, Panätius von Rhodus, des Scipio Afrikanus Freund, um 3854, und Poſidonius, den Pompejus ſehr liebte.

Aſtronomie.

Aegypten, das Vaterland der Aſtronomie (oben S. 76), blieb noch immer auch der Hauptſiz derſelben. Wer Aſtronomie lernen wolte, ſtudirte zu Alexandrien; leider aber wurde, wie urſprünglich, ſo auch jezt, faſt beſtändig Aſtrologie damit verbunden: man benuzte die Aſtronomie auch zu Wetterprophezeyungen — Nur von griechiſchen Aſtronomen hat man Nachricht; aber es muß doch wol in dieſem Zeitalter noch mancher ägyptiſche Aſtronom aus dem Prieſter-Orden vorhanden geweſen ſeyn — Eudoxus von Knidus, zu Ende des perſiſchen Zeitalters (oben S. 155), hat ſchon, und zwar zuerſt unter den Griechen, es gewagt, die ganze Himmelskugel aſtronomiſch zu beſchreiben; aber er begieng, weil ihm weder die Lage aller Sterne, noch die genauen Gränzen der Sternbilder, zuverläſſig bekannt waren, noch manche Fehler. Hipparch, der erſte groſe Aſtronom der Griechen, zu Ende des gegenwärtigen Zeitalters, ſchrieb eine eigne Kritik über des Eudoxus Werk: er ſtellte, ſowol in Bithynien und zu Rhodus, als auch zu Alexandrien, die genaueſten Beobachtungen an: beſon-

beſonders auch in der Abſicht, um die Bewegung der Fixſterne oder das Vorrücken der Nachtgleichen genauer zu beſtimmen; wiewol ers doch hierin nicht bis zur völligen Gewißheit bringen konnte: dieſes war dem Ptolemäus, erſt im 2ten Jahrhundert nach Chriſto, vorbehalten. Ariſtarch ſoll einer von den erſten Griechen geweſen ſeyn, der die Bewegung der Erde um die ſtillſtehende Sonne behauptet habe.

Griechiſche Aſtronomen: Auſer dem Autolykus, der auch noch hieher gehört (oben S. 155), Pytheas von Maſſilia, zu Alexanders M. Zeit; Aratus von Soli in Cilicien, um 3706, ſelbſt kein eigentlicher Aſtronom, ſondern nur poetiſcher Ueberſezer der Werke des Eudoxus von Knidus; Manetho, Oberprieſter von Heliopolis, ein Aſtrologe und Geſchichtſchreiber, um 3724; Ariſtarchus von Samos, nach 3720; Melampus, ein Aſtrolog, zu Ptol. Philadelphs Zeiten, ſeit 3737; Eratoſthenes von Cyrene, g. 3709, † 3788 oder 3790; Hipparchus von Nicäa in Bithynien, von 3823 bis 59.

Chronologie.

Im macedoniſchen Zeitalter kam bey den Griechen die hiſtoriſche Zeitrechnung erſt recht in Gang. Man führte mehrere Arten von Jahrrechnungen oder Aeren ein, und man ſchrieb ganze Zeitbücher: ſelbſt die Berechnung und der Gebrauch der römiſchen Aere fällt noch in dieſes Zeitalter. Nach Kato († 3834 oder 3839) iſt A. U. 1 = 752 vor Chr. Geb. oder Ol. 7, 1. I) Jahrrechnungen oder Aeren: 1) die Kalippiſche Aere in Perioden von 76 Jahren: Epoche 330 vor Chriſto oder 3654; 2) die Philippiſche oder Lagiden-Aere: Epoche 324 vor Chriſto oder 3660; 3) die Seleuciden-Aere, oder die Aere der Kontrakte (unter welchem Namen ſie von den Juden bis zum 11ten Jahrh. nach Chr. gebraucht wurde): Epoche 312 vor Chriſto oder 3672; 4) die Olympiaden-

Aere in Cykeln von 4 Jahren: Epoche 776 vor Chriſto oder 3208, aber in der Geſchichte erſt, ſo viel man weis, von Timäus um 3706 unter Ptol. Philadelph eingeführt; 5) Attiſche Aere oder Pariſche Marmorchronik, verfertigt 264 vor Chriſto oder 3720: Epoche, der Regierungsantritt des K. Cekrops = 2402 (oder vielmehr 2427) = 1318 J. vor der Verfertigung der Chronik — II) Zeitbücher, 1) Verzeichnis der Archonten von Athen, zuerſt von Demetrius Phalereus um 3666, richtiger aber und vollſtändiger von Philochorus, einem Athener unter Ptol. Philopator und Epiphanes zwiſchen 3763 und 3803; 2) Zeitbuch des Soſibius unter Philadelph; 3) Zeitbuch des Eratoſthenes, g. 3709, † 3788 oder 3790; 4) Zeitbuch des Apollodorus von Athen, unter Phyſkon, wovon nur noch der mythiſche oder mittlere Theil übrig iſt; 5) Zeitbuch des Kaſtor, wahrſcheinlich von Maſſilia, auch unter Ptol. Phyſkon — Der Gebrauch der Uhren verbreitete ſich im macedon. Zeitalter weiter nach den Weſtländern hin; inſonderheit nach Rom. A. U. 461 oder 3691 kam die erſte Sonnenuhr nach Rom: eine beſſere brachte der Konſul Valer A. 491 aus Katana in Sicilien dahin; aber auch dieſe hatte noch Fehler: bis endlich der Cenſor Markus Philippus A. 590 oder 3820 eine völlig richtige aufſtellte: ſo wie 5 Jahre hernach der Cenſor Scipio Naſika die erſte Waſſeruhr (Klepſydra) verfertigen ließ — Der wahre Inhalt des Sonnenjahrs war zwar um dieſe Zeit bis auf einige Kleinigkeiten genau bekannt; aber man machte davon im gemeinen Leben wenig oder gar keinen Gebrauch.

Keine

Reine Mathematik.

Im macedon. Zeitalter blühete die Mathematik ganz ungemein unter den Griechen, beſonders zu Alexandrien, wo faſt jeder, der gros war, entweder lehrte, oder ſtudierte. Inſonderheit lebten in dieſem Zeitalter die zween gröſten Mathematiker der Griechen, Euklid und Archimed.

Griechiſche Mathematiker: Euklides von Gela in Sicil. oder von Alexandrien um 3677 - 99; Archimedes von Syrakus, g. 3697, † 3772; Apollonius von Perga in Pamphylien, der ſeit 3737 zu Pergamus und zu Alexandrien lebte.

Mechanik.

Die prächtigen Gebäude, die ungeheuer groſen Schiffe, die erſtaunlichen Belagerungswerkzeuge und andere ſchwere Unternehmungen dieſes Zeitalters, zu deren Ausführung nicht gemeine, ſondern oft die künſtlichſten Maſchinen nöthig ſind, geben ſchon zu erkennen, daß ſehr gute Mechaniker um dieſe Zeit gelebt haben müſſen. Es lebten aber damals auch eigene Schriftſteller über die Mechanik, beſonders unter den Griechen.

Griechiſche Mechaniker: Auſer Archimed, der vorzüglich auch mit hieher gehört: Kteſibius unter Ptol. Philadelph und Evergetes; Hero von Alexandrien, des Kteſibius Schüler; Bito um 3757; Athenäus um 3772, zur Zeit Marcells, des Eroberers von Syrakus; Philo von Byzanz, um 3830.

Geographie.

Jezt erſt, im macedoniſchen Zeitalter, läßt ſich, ganz zuverſichtlich und ziemlich genau, ſowol die Summe, als auch die Beſchaffenheit der, vor- und in dieſem Zeitalter gewonnenen geographiſchen Kenntniſſe beſtimmen. Man ſolte nunmehr groſe Fortſchritte, nicht

nur in der hiſtoriſchen, ſondern auch in der mathematiſchen Erdbeſchreibung erwarten, wenn man folgende, für beyde ſehr vortheilhafte Umſtände in Betrachtung zieht: 1) daß die Grundſäulen der Erdbeſchreibung, Geometrie und Aſtronomie, zumal die erſtere, einen beträchtlichen Grad von Vollkommenheit unter den Griechen gerade jezt erreicht haben. 2) daß Eratoſthenes den **Umkreis der Erde** gemeſſen, indem er zur Zeit der Sonnenwende aus der Länge des Schattens zu Alexandrien, da der Schatten zu Syene Null war, einen MeridiansBogen von $7\frac{1}{5}$ Grad ſchloß, welcher Bogen, auf der Erde gemeſſen, 5000 Stadien, folglich für Einen Aequatorsgrad ohngef. 700 Stadien, und für alle 360 Grade eine Summe von 252,000 Stadien, gab, 3) daß Sonnen- und Sternhöhen und Unterſchiede von gröſten Tagslängen für ſehr viele Oerter und Gegenden der Erde beobachtet worden ſind, 4) daß durch Alexanders M. Kriegezüge Europa nordwärts bis an die Donau, und Aſien bis über den Indus hin, ſo wie nachher durch die römiſchen Eroberungen das ſüdweſtliche Europa genauer bekannt worden iſt; 5) daß man gemeſſene Land- und Seeſtraſſen bereits in Menge gehabt, und durch Alexanders M. Ingenieurs noch mehrere bekommen hat, denn deſſen Reiſemeſſer, beſonders Bäton und Diognetus, haben alle ſeine Märſche verzeichnet und beſchrieben, 6) daß Oneſikritus, Nearchus und Androſthenes von Thaſos auf Alexanders Befehl den indiſchen Ocean, Patrokles, Admiral der Könige Seleuk Nikators und Antiochs das kaspiſche Meer, und Evhemerus auf des K. Kaſſanders von Macedonien Koſten den ſüdlichen Ocean, beſchifft haben, 7) daß Ptol. Evergetes I die Länder an den beyden Seiten des arabiſchen Buſens erobert

kert hat, welche Eroberungen eine Ausmeſſung der Länder auf der Weſtſeite dieſes Buſens zu Lande und zu Waſſer, und Philos Beſchreibung der Schiffart nach Aethiopien, veranlaßt haben, 8) daß ägyptiſche Kaufleute nicht nur bis nach Taprobana (Selan), ſondern auch bis an den Ganges ſchifften, und zu Lande von der Mündung des Indus auf einer gebahnten Straſſe von 20,000 Stadien ſchräg durchs Land bis nach Palibothra am Ganges reiſten, 9) daß Timoſthenes von Rhodus, Ptol. Philadelphs Grosadmiral, alle merkwürdige Seehafen beſchrieben hat, 10) daß zu Alexanders M. Zeiten zween, der Aſtronomie und Schiffart kundige Maſſilier, Pytheas und Euthymenes eine Entdeckungsreiſe im atlantiſchen Meere, Pytheas auf der europäiſchen, und Euthymenes auf der afrikaniſchen Seite, etwa auf Geheis und Koſten ihrer, damals ſo ſehr blühenden Republik, wirklich gemacht, oder allenfalls auch die, ihnen in die Hände gefallenen Schiffjournale der beeden Karthager, Himilko und Hanno (oben S. 157), nur griechiſch umgemodelt haben, 11) daß Polyb, ſowol durch ſeinen Umgang mit den Scipionen und andern Römern, als auch durch ſeine eigenen Reiſen, Italien, die Alpen, Gallien, Spanien ꝛc. genauer und richtiger kennen gelernt, und in der damaligen gelehrten Sprache, das iſt griechiſch, beſchrieben hat, 12) daß gerade jezt, im macedoniſchen Zeitalter, Geographen in unerwarteter groſer Anzahl, allgemeine und ſpecielle, gelebt und geſchrieben haben, deren Bücher zwar faſt insgeſamt verlohren gegangen, aber doch von Strabo geleſen und für das Publikum benuzt worden ſind, ſo daß man aus ihm beſonders von Eratoſthens Werke den wichtigſten Theil wiederherſtellen kan.

Solte man nun nicht berechtiget ſeyn, bey dieſen, zum Vortheil der Geographie gerade jezt ſo glücklich zuſammentreffenden Umſtänden auch verhältnismäſig groſe Fortſchritte in geographiſchen Kenntniſſen zu erwarten? Man machte auch in der That groſe Fortſchritte. 1) Ueber die Figur der Erde, ob ſie tellerförmig, oder ſchleuderförmig (konkav), oder paukenförmig (konvex), oder kugelförmig, ſphäroidiſch, wäre, hatte man bisher geſtritten; jezt wurde, was Parmenides, Herodots Zeitgenoß, zuerſt behauptete, herrſchende Meynung, daß ſie ſphäroidiſch, nur nicht wie vom Drechsler gedrehet, wäre, und daß die untere Halbkugel alsdann von der Sonne beſchienen würde, wann es auf der obern Nacht wäre: ja man war ſchon ſo neugierig, zu fragen, ob die untere Halbkugel nicht auch bewohnt ſeyn möchte? 2) Seit Archimed, der es bewieſen, nahmen die Geographen an, daß ſowol die Oberfläche des Meers, als des feſten Landes, ſphäriſch, und daß alles auf dem Erdboden ſchwer gegen der Erde Mittelpunkt wäre. 3) Man war ſchon auf die Merkmale aufmerkſam, die man auch heutzutage dazu gebraucht, um zu beweiſen, daß die Oberfläche der Erdkugel groſe Veränderungen erlitten, daß in einigen Gegenden Meer war, wo jezt feſtes Land wäre, und umgekehrt: ſo beſonders auch, daß das ſchwarze und das mittelländiſche Meer, jedes für ſich, urſprünglich ein eingeſchloſſenes Meer, ſo wie Aegypten ein Meerbuſen, geweſen wäre. 4) Den Umkreis der Erdkugel ſezte Eratoſthenes auf 252,000 Stadien, welche Summe die Neuern, wie ſie Strabo nennt (ſeit Poſidon), auf 180,000 Stadien herabgeſezt haben. 5) Das feſte Land der obern Halbkugel wäre ringsumher vom Ocean umgeben: welches man unter andern auch aus der Umſchif-

ſchiffung Afrikens ſchloß: dieß war wol auch der einzige Nuzen von dieſen Umſchiffungen, deren man in den vorigen Zeitaltern mehrere, im macedoniſchen aber keine einzige, unternommen hat: denn die, von Alexander M. vorgehabte kam nicht zu Stande, und die, von Poſidon für wahr ausgegebene des Eudoxus von Cyzikus unter Ptol. Evergetes II, hat Strabo zur Fabel herabgewürdigt. 6) **Ebbe und Flut** ſchrieb man ſchon der Wirkung des Mondes zu: Pytheas war einer von den erſten, die dieſes behaupteten. 7) Schon **Parmenides**, Herodots Zeitgenoß, war Erfinder der **Zonen**; er dehnte aber die heiſe viel zu weit aus: hingegen **Eratoſthenes**, und ſelbſt noch Strabo, nahm ſie zu klein an, ohngeachtet Ariſtoteles ſchon ſie zwiſchen die beeden Wendezirkel eingeſchränkt hat. **Polyb** nahm gar 6 Zonen an, weil er die heiſe durch den Aequator in 2 Zonen theilte. Von den **Polar- oder kalten Zonen** hatten die Alten noch nicht den Begriff unſerer Zeiten: auſer Ariſtoteles, der überhaupt die 5 Zonen gerade ſo, wie wir jezt, beſchrieb, aber auch deswegen von Poſidon getadelt wurde. In Anſehung des Schattens theilte man die Erdkugel, wenigſtens gegen das Ende dieſes Zeitalters, übereinſtimmig in 5 Zonen: in 2 rundumſchattete, zwiſchen den Polen und den Polarkreiſen; in 2 einſeitigbeſchattete, zwiſchen den Polarkreiſen und den Wendezirkeln; und in 1 zweyfachbeſchattete (Wie würde ſich Herodot wundern, wenn er ſo etwas von ſeinen Landsleuten hätte vernehmen können: er, dem es ſo ſchwer fiel, zu begreifen, wie den Umſeglern Afrikens der Schatten ſüdwärts habe fallen können?). 8) Man machte ſchon (unbekannt, ſeit wie lange?) **künſtliche Erdkugeln**, wie die von **Krates** war: ſo ein Globus muſte über 10 Fus im Durchmeſſer haben:

ben: und um die bekannten Länder des Erdbodens auf einer ebenen Tafel verzeichnen zu können, muſte die Tafel wenigſtens 7 Fus breit ſeyn. 9) Eratoſthenes verbeſſerte die alte Karte (ὁ ἀρχαῖος γεωγραφικος πιναξ), die den öſtlichen Theil des Taurus (d. i. der ungeheuern Bergkette vom ſüdlichen Kleinaſien an bis über Nordindien weg) in Nordindien zu weit nach Norden verſezte: er nahm hiebey das Maas des Patrokles an, der von den ſüdlichſten Vorgebirgen Indiens bis an den indiſchen Kaukas nur 15,000 Stadien (= 21°¾) fand; worüber Eratoſthenes von Hipparch getadelt, von Strabo aber vertheidigt wurde. Die Breite des Gebirgs Taurus beſtimmte er auf 3000 Stadien (= 4°⅗), und eben ſo weit hatte man den Weg gefunden von dem iſſiſchen Buſen bis an den Pontus Euxinus: alſo zuſammen eine Breite von 18,000 Stadien (= 25°¼) ſowol von der Mittagsſeite Indiens bis an Baktra, als auch von Meroe bis an den Hellespont. 10) Hipparchs ungemein nüzliche Vorarbeit für die Geographen ſeines und des folgenden Zeitalters: er beſtimmte die ſogenannten Klimaten nach dem Unterſchiede der gröſten Tagslängen, und gab von jedem Klima die ihm zukommenden aſtronomiſchen und phyſiſchen Kennzeichen an.

Dieß iſt nun ohngefähr die Summe der geographiſchen Kenntniſſe bis an das Ende des macedoniſchen Zeitalters. Jezt wollen wir aber auch ihre Beſchaffenheit betrachten: und da werden wir freylich noch groſe Unvollkommenheiten bemerken können. 1) Kleiner Umfang des damals bekannten Erdbodens: bey weitem nicht der halbe Theil von der Nordhälfte des feſten Landes auf unſerer Halbkugel. Dieſes Viertheil der Erdkugel ſieht aus, ſagt ſelbſt noch Strabo, wie ein Wirbelknochen (Spondylos), und der darauf liegen-

liegende bewohnte Theil iſt kleiner, als die Hälfte des Viertheils, und gleicht einem griechiſchen Mantel (Chlamys). Das ſüdliche Ende ſey der Parallel vom Cinnamomen-Land und von der Inſel Taprobana, 8800 Stadien (= 12°$\frac{4}{7}$) nordwärts des Aequators; das nördliche aber der Parallel von Thule nach Eratoſthen, oder von Hibernien nach Strabo (welches, Rechnung gegen Rechnung gehalten, ohngefähr einerley iſt): ſo daß die Breite des bewohnten Erdbodens etwas kleiner als 30,000 Stadien (= 42°$\frac{6}{7}$); die Länge aber, vom ſpaniſchen bis zum indiſchen Vorgebirge gerechnet, beynahe 70,000 Stadien (= 100 Aequatorsgrade) betrage. 2) Man hielt das, was man vom Erdboden kannte, durch einen neuen Irrtum, für den einzigbewohnten Theil des Erdbodens, wenigſtens auf der obern Halbkugel: denn alles übrige, meynte man, ſey entweder Meer, oder wegen der Kälte oder Hize unbewohnt. 3) Unvollkommene Projektionsart, nicht ſowol bey Globen, als vielmehr bey Karten. Parallelen und Meridianen wurden als gerade Linien gezeichnet: jene als Querlinien, dieſe aber entweder ſenkrecht, oder als, nach dem Pole hin zuſammenlaufende, Diagonalen. Strabo meynt, daß ſelbſt im erſtern Falle der Unterſchied nicht gros ſey; es kommen aber auf dieſe Art doch nur Seekarten mit nicht wachſenden Breitengraden heraus. 4) Mangelhafte, zum Theil ſogar fehlerhafte Kenntnis vieler einzelnen Theile des geographiſchen Ganzen. a) Beyſpiele von Mängeln. Die Quellen der Flüſſe Tyras, Hypanis, Boryſthenes, waren nicht nur im macedoniſchen Zeitalter, ſondern auch ſelbſt noch dem Strabo, unbekannt. Eratoſthenes, Timoſthenes, und noch mehr die ältern Geographen, haben von Gallien, Spanien und Britan-

tannien auſerordentlich wenig, von Germanien aber gar nichts, gewuſt: ja ſelbſt von Italien, dem adriatiſchen Meere, dem Pontus Euxinus, und den nordwärts darüber liegenden Ländern der Geten, Baſtarner ꝛc., ſehr mangelhafte Nachrichten ertheilt. Erſt Polyb, am Ende des macedoniſchen Zeitalters, brachte Umſtändlichkeit in die geographiſche Kenntnis von Italien, Gallien und Spanien. b) Beyſpiele von Fehlern. Dieſe Fehler entſprangen theils aus mangelhaften Werkzeugen beym Obſerviren der Länge und Breite: theils aus irrigen Rechnungen, inſonderheit bey der Reduktion der Tagreiſen und Tagſchiffarten: theils aus falſchen Schlüſſen. α) Fehler aus mangelhaften Beobachtungs-Werkzeugen. Man hatte nur gnomoniſche und dioptriſche Inſtrumente, wodurch man Sonnen- und Sternhöhen, gröſte Tagslänge ꝛc. für jeden Ort beſtimmte: die Sonnen- und Sternhöhen maas man nach Ellen aus: dieß that ſelbſt Hipparch. Beyſpiele von Fehlern dieſer Art. Strabo tadelt den Polyb, daß er den Tanais von NO her in den Mäotis fallen läßt: er leitet ihn, wie Eratoſthen und andere, gerad von N her, und glaubt, daß der Tanais ſowol ſelbſt, als ſeine Mündung und die Mündung des Mäotis unter Einer Mittagslinie liegen — Die beſten unter den Erdbeſchreibern ſind dem Polyb zuwider, ſagt Strabo: denn alle behaupten, daß der Nil und der Tanais einander entgegen laufen, und zwar faſt unter ebenderſelben Mittagslinie — Hipparch und andere nahmen an, daß Byzanz gerade ſo weit vom Boryſthenes (Dnjepr), als Maſſilien von Britannien, entfernt iſt: alſo ſezen ſie auch umdeßwillen den Dnjepr und Britannien unter Einen Parallel — Hipparch hat, laut Strabo, zu Byzanz gerade dieſelbe Verhältnis des Schattens auf ſei-

ſeinem Gnomon gefunden, die Pytheas zu Maſſilien bemerkte — Der Mittagszirkel von Syene, welche Stadt unter dem Wendekreis liegt, geht (wie man irrig angenommen hat) von Meroe an längſt dem Nil hinauf bis nach Alexandrien; von Alexandrien an nordwärts, in einer geraden Linie mit dem Laufe des Nils führt der Weg nach Rhodus, und von da bey Karien und Jonien vorbey bis nach Troas und Byzanz, und weiter bis an den Boryſthenes — β) Fehler aus irrigen Rechnungen. Beyſpiele aus der faſt unzählbaren Menge von Fehlern dieſer Art. Hipparch, und mit ihm auch Strabo, zeihet den Eratoſthen eines Irrtums, daß er die bewohnte Erde nicht noch einmal ſo lang, als breit angenommen hat; Hipparch wirft dem Eratoſthen viele Fehler in der Zeichnung ſeiner Karte vor, gegen die ihn Strabo vertheidigt: aber Einen hält auch Strabo für gegründet, daß er nämlich zuweilen die Länge ſeines Parallelogramms durch die Diagonallinie gemeſſen, beſonders bey Thapſakus, wo eine zuſammengeſezte Diagonallinie für eine Parallellinie angenommen worden ſey — Aus der Mitte Britanniens bis nach Hibernien rechnet Hipparch eine Entfernung, nordwärts, von 4000 Stadien oder $5^{o}\frac{5}{7}$. Hibernien ſezte auch noch Strabo nordwärts über Britannien — γ) Fehler aus falſchen Schlüſſen. Beyſpiele. Man hielt die Mündung der Wolga für einen Buſen des nördlichen Oceans, und glaubte, daß man aus dem kaſpiſchen Meer in dieſen Ocean, und auf demſelben bis nach Indien herum, ſchiffen könnte. Dieß rührte von einer Mutmaſſung des Patrokles her: er hätte nur in dieſen vermeynten Buſen hineinfahren ſollen, ſo würde er leicht haben bemerken können, daß dieſes nur eine, obgleich ſehr breite, Flußmündung wäre — Eben ſo irrig ſchloß man,

man, daß Afrika ſüdwärts nicht bis an den Aequator reiche: man hätte nur den guineiſchen Buſen oſtwärts, und die Küſte beym Vorgebirge Guardafui ſüdweſtwärts gehörig unterſuchen dürfen, ſo würde man den Irrtum entdeckt haben. Einen ähnlichen Fehlſchluß machte man beym bengaliſchen Buſen, weil man ihn öſtwärts nicht gehörig durchforſcht hatte — Den Iſter oder die Donau ſtellte man ſich noch immer unrichtig vor. Eratoſthenes mit den ältern Schriftſtellern, und ſelbſt Hipparch noch nach ihm, glaubte, daß der Iſter ſich in 2 gleichnamige Arme theile, wovon der eine in das adriatiſche, und der andere in das ſchwarze Meer falle. Erſt Strabo verwarf den adriatiſchen Arm — Herodot bezeugt ſein Misvergnügen über den Namen Hyperboreer, und Strabo tadelt den Eratoſthen, daß er den Herodot darüber verlacht, und ſelbſt auch noch die Möglichkeit von Hypernotiern annimmt. Aber eben aus dem, was Eratoſthenes von Hypernotiern ſagt, läßt ſich abnehmen, daß dieſe Namen ſich auf die Paſſatwinde beziehen, von denen man aber natürlicher Weiſe um dieſe Zeit nur noch Kinderbegriffe hatte, und haben muſte.

Griechiſche Geographen (Römiſche gabs noch nicht): 1) und 2) **Pytheas** und **Euthymenes**, zween berühmte Seefahrer und Geographen (zumal der erſtere) von Maſſilia, zu Alexanders M. Zeit; 3) und 4) **Bäton** und **Diognetus**, Alexanders M. Reiſemeſſer, welche deſſen Märſche verzeichnet und beſchrieben haben; 5), 6) und 7) **Oneſikritus**, **Nearchus** und **Androſthenes** von Thaſos, welche auf Alexanders M. Befehl den indiſchen Ocean beſchifft haben; 8) **Dicäarchus** von Meſſana, Ariſtotels († 3664) Schüler, auch ein Geograph; 9) **Evhemerus**, der auf K. Kaſſanders (3668-86) Koſten den ſüdlichen Ocean beſchifft hat; 10) **Hekatäus Mileſius**, des Xenokrates († 3670) Schüler, welchen Eratoſthenes für den erſten Verfaſſer eines geographiſchen Kompendiums, ſo wie den Anaximander (oben

(oben S. 81) für den erſten Verfertiger einer Landkarte (γεωγραφικος πιναξ) hält; 11) **Daimachus** von Platää, des K. Seleukus (3672–3703) Geſandter an einen indiſchen König: wenig glaubwürdig; 12) **Patrokles**, Admiral der Könige, Seleukus Nikators und Antiochs, der das kaſpiſche Meer beſchiffte, auch Alexanders M. Beſchreibung von Xenokles, dem Schazmeiſter, erhielt; 13) **Timoſthenes** von Rhodus, des K. Ptol. Philadelphs (3700–37) Grosadmiral, und Verfaſſer einer Beſchreibung von Seehafen, welchen Hipparch mehr, als alle andere, lobt; 14) **Philo**, noch vor Eratoſthenes, der ſeine Schiffart nach Aethiopien beſchrieben, und von Eratoſthen benuzt worden iſt; 15) **Eratoſthenes** von Cyrene, g. 3709, † um 3790; 16) bis 20) **Lykus**, **Timäus**, **Baſilides**, **Diophantus** und **Demetrius**, die alle noch vor Agatharchides gelebt zu haben ſcheinen; 21) * **Agatharchides** von Knidus, unter Ptol. Philometor, um 3837; 22) **Mnaſeas**, Geograph und Geſchichtſchreiber von Paträ in Achaja, unter Ptol. Phyſkon (3822–65); 23) * **Polybius**, der berühmte Geſchichtſchreiber, von Megalopolis in Arkadien, g. 3780, † 3862; 24) **Hipparchus** von Nicäa, um 3823–59, der nach Strabos Urtheil gröſtentheils nur mathematiſche Geographie abhandelte: da hingegen faſt alle griechiſche Geographen vor Strabo (worüber ſich Strabo beklagte), nur den hiſtoriſchen Theil, mit Uebergehung des mathematiſchen, bearbeitet haben; 25) **Artemidorus** von Epheſus, um 3880 (Ol. 169), und 26) **Metrodorus** von Skepſis in Troas, zu Mithridats M. Zeit, um 3898: welche beede leztern in das folgende Zeitalter gehören; 27) **Zenothemis**, Verfaſſer eines Periplus, deſſen Plinius, aber ohne Zeitbemerkung, erwähnt.

Arzneywiſſenſchaft.

Sie machte im macedoniſchen Zeitalter groſe Fortſchritte, insonderheit in der Phyſiologie, in der *Botanik*, und ganz vorzüglich in der Anatomie. Ariſtoteles erwarb ſich nicht nur um die Naturgeſchichte, ſondern auch um die Phyſiologie Verdienſte. Aber ſein Enkel, Eraſiſtratus von Ceos, brachte es in der

leztern noch viel weiter: ſo wie ſein Schüler, Theophraſtus, der eigentliche Vater der Botanik war. Der gedachte Eraſiſtratus hatte auch unter den erſten Anatomikern einen anſehnlichen Rang; aber Herophilus von Chalcedon übertraf ihn weit: dieſer war unſtreitig der gröſte aller Anatomiker, die vor Chriſti Geburt gelebt haben: man erzählt, daß er bey 600 Menſchenkörper anatomirt habe. Daß beſonders die Anatomie in dieſem Zeitalter ſo eifrig und glücklich getrieben worden iſt, rührte hauptſächlich von der königlichen Unterſtüzung der Ptolemäer her, welche nicht nur Körper von verſtorbenen Menſchen, ſondern auch von noch lebenden, zum Tode verurtheilten Miſſethätern, zu anatomiren verſtattet haben. Hiedurch wurde Alexandrien auch für Aerzte die Hauptſtadt — Die vorhin gedachten beeden Aerzte, Eraſiſtratus und Herophilus haben auch zwo Schulen geſtiftet, worin viele berühmte Aerzte gezogen worden ſind: des erſtern Schule hat beſonders zu Smyrna lange Zeit geblüht — Bey dieſer Vervollkommnung der thoretiſchen Kenntniſſe ſolte man einen eben ſo glücklichen Fortgang in der praktiſchen Arzneygelehrſamkeit erwarten; aber der Erfolg ſtimmt doch nicht ſo ganz mit dieſer Erwartung überein, weil die Neigung des Zeitalters zur Magie den Gebrauch ſo mancher magiſchen Kurmittel nur allzuſehr begünſtigt hat — In das macedoniſche Zeitalter fällt auch die Eintheilung der Arzneykunde in 3 Wiſſenſchaften: Diätetik, Pharmaceutik und Chirurgie: auch theilten ſich um dieſe Zeit die Aerzte ſelbſt in Sekten, beſonders in die Sekte der Dogmatiker und der Empiriker. Für den Anführer der Dogmatiker kan man gewiſſermaſſen den Eraſiſtratus, ſo wie den Herophilus für den der Empiriker halten — Der Peſt wird öfters gedacht: ſie

ſoll

ſoll nicht nur zu Rom, ſondern auch zu Karthago mehrmals groſe Verwüſtungen unter den Menſchen angerichtet haben. Aber da man in dieſen Zeiten noch keinen beſtimmten Begriff von der eigentlichen Peſt hatte, ſo konnte es nicht fehlen, daß nicht öfters andere anſteckende, und verheerende Krankheiten mit der Peſt verwechſelt wurden. Merkwürdig iſt es, daß gerade die Länder und Oerter, in welchen heutzutage die Peſt auszubrechen und zu wüten pflegt, Aegypten, Syrien, Natolien, Byzanz (Konſtantinopel), noch gar nicht, oder höchſt ſelten von der Peſt gelitten haben — In der lezten Hälfte des macedoniſchen Zeitalters verbreitete ſich die griechiſche Arzneykunde (vorjezt eigentlich nur noch die Wundarzneykunſt) bis nach Rom: im J. 3765 zog dahin Archagathus, ein Peloponneſier, welcher vom Staate ſelbſt ſehr begünſtigt wurde: er erhielt das römiſche Bürgerrecht, und eine öffentliche Bude für die Ausübung ſeiner Kunſt; aber an Kato, dem Feinde aller griechiſchen Gelehrſamkeit, fand er einen groſen Widerſacher: dieſer groſe Römer zog die Hausmittel allen andern vor, und ſchrieb ſelbſt ein Buch darüber.

I) Griechiſche Arzneygelehrte: 1) Ariſtoteles von Stagira, des königl. macedoniſchen Leibarztes Nikomachus Sohn, g. 3600, Platos Schüler, und ſeit 3641 Alexanders M. Lehrer, dann ſeit 3649 Lehrer der Philoſophie zu Athen, † zu Chalcis 3664; 2) Theophraſt von Ereſus auf Lesbos, g. 3592, Ariſtotels Nachfolger im Lyceum, † 3699; 3) Diokles von Karyſtus, ein Diätetiker und 4) Praxagoras von Kos, beede Aſklepiaden, um 3650; 5) Eraſiſtratus von Ceos, um 3654; 6) Herophilus von Chalcedon, des Praxagoras Schüler; 7) Nikander von Kolophon, um 3825 ff.

II) Römiſche Arzneygelehrte: 1) Archagathus, des Lyſanias Sohn, aus Peloponnes, ſeit 3765 zu Rom;

und 2) M. Porcius Kato von Tuſkulum, g. 3749, † 3834 oder 39.

Kriegskunſt.

Im macedoniſchen Zeitalter ſieht man, zumal bey Europäern, die Kriegskunſt der Alten beynahe auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit erhoben.

a. Landkrieg.

Beſtandtheile der Landarmeen — Bey den Perſern waren die Heere ſehr gemiſcht: weil man die Krieger aus allen Ländern der ungeheuern perſiſchen Monarchie, von Indien und von der Bucharey an bis an das Mittelmeer und bis in Aethiopien hinein, zuſammengetrieben hatte: überdieß hatten ſie zuweilen auch griechiſche Söldner oder Hülfsvölker, und ſelbſt auch Feldherren — Dagegen hatten die Indier bey ihren Armeen lauter Eingebohrne — Die Heere der Macedonier beſtanden, ſeit Philipp und Alexander M., theils aus gebohrnen Macedoniern, theils aus den Völkern der Bundsgenoſſen, das iſt, ſowol der unterwürfigen Völker, als auch der griechiſchen Hülfsvölker, theils aus Mieth-Soldaten — Die Nachfolger Alexanders M. hatten zwar, neben den, aus ihren Staaten gezogenen Eingebohrnen, immer auch noch Macedonier bey ihren Heeren, die aber bald in aſiatiſche und ägyptiſche Weichlinge ausgeartet ſind. Der König Nikomed I von Bithynien rief Gallier wider Antioch Soter von Syrien zu Hülfe, und räumte ihnen, zur Belohnung, Nordphrygien (Galatien) ein. Auch der K. Ptol. Philadelph von Aegypten nahm 4000 Gallier in Sold — Ganz auſerordentlich gemiſcht waren die Heere der Karthager: nur ſehr wenige Einge-

gebohrne und Bürger giengen zu Felde: die Truppen von alliirten Königen und von zinsbaren Völkern, und ganze, völlig ausgerüſtete Corps, die ſie in Sold nahmen, machten ihre Heere aus. So ſah man denn in ihren Lägern: Numidiſche leichte Reiter, Baleariſche Schleuderer, Spaniſche Infanterie, Genueſer, Gallier und Griechen: alſo Krieger, welche die beſten in ihrer Art waren, aber nur alsdann Wunder von Tapferkeit verrichteten, wenn ſie von Hamilkaren, Hasdrubalen und Hannibalen kommandirt wurden — Die Römer nahmen in den erſten Zeiten nur Bürger unter ihre Heere auf, und ſchloſſen, bis auf Marius's Zeit, ſelbſt die Bürger der unterſten Klaſſe, noch mehr aber Freygelaſſene und Knechte, gänzlich aus: nur zum Seedienſte wurden allenfalls dieſe geringen Bürger und Leute gebraucht; ſeitdem aber die Römer nach und nach die Völkerſchaften von Mittel- und Unter-Italien bezwungen hatten, wurden dieſe, nicht-römiſchen Völker unter dem Titel von Bundsgenoſſen (Socii) zu Kriegsdienſten zu Fus und Roß, nach Masgabe der, mit jedem Volke errichteten Kapitulation, verpflichtet: wodurch denn auch die römiſchen Heere gemiſchter wurden: gegen das Ende dieſes Zeitalters dienten auch Spanier und Numidier bey der römiſchen Armee.

Elephanten, als Mitſtreiter der Menſchen. Lange wuſte man auſerhalb Indien nichts von Elephanten-Hülfe in den Kriegen. Ihre Stelle vertraten gewiſſermaſſen die Streit- und Sichelwagen, von welchen leztern die Gallier eine beſonders gute Art hatten, daher ſie auch von den Römern angenommen worden ſind — Vor Alexanders M. Zug nach Indien waren es blos die Indier, die ſich, wer weis wie lange, der Elephanten in Feldzügen gegen einander bedient

dient haben. Alexander war der erſte Europäer, der nach Indien eine Armee geführt: er war auch der erſte Europäer, der Elephanten im Kriege gebraucht hat. Die erſten Elephanten, 30 an der Zahl, bekam er 3657 von dem indiſchen Fürſten Taxiles zum Geſchenke: und im folgenden Jahre 3658 befanden ſich bey ſeinem Heere, das er wider die Indier anführte, ſchon 200 Elephanten. Nach Vorderaſien, und ſo in der Folge ſelbſt nach Europa, kamen Transporte zum Krieg abgerichteter indiſcher Elephanten wenigſtens zu 3 verſchiedenen Zeiten: 1) durch Alexander M. ſelbſt 3658, von denen Antipater 3663 einen Theil, nebſt Truppen, nach Thracien und Macedonien herüber geführt hat: und dieß waren die erſten Elephanten, die nach Europa gekommen ſind, und von welchen Pyrrhus 50 Stücke 3704 wider die Römer in Italien gebraucht hat; 2) durch den K. Seleuk I Nikator, welcher 3681 vom K. Sandrokott in Indien 500 Elephanten erhalten hat, die ihm 3683 die Schlacht bey Ipſus wider Antigonus gewinnen halfen; 3) durch Antioch M., welcher 3778, durch den Vergleich mit dem König von Baktrien und mit dem König von Indien, alle Elephanten dieſer Könige erhalten, auch nachher, 3794, in der Schlacht bey Magneſia wider die Römer gebraucht hat — Die Ptolemäer in Aegypten hatten, wenigſtens zur Zeit des K. Ptol I Soter, afrikaniſche Elephanten, die ſie aber weder in Aſien, noch in Europa gegen indiſche Elephanten gebrauchen konnten, weil jene mit dieſen ſich in keinen Kampf einzulaſſen pflegten: daher erfanden ſich die Aegypter eine Art von beweglicher, durch Ketten zuſammengefügter Bruſtwehre, die ſie den einbrechenden Elephanten ihrer Feinde entgegenſtelleten. Ptol. Euergetes zog ſeine Elephanten aus Troglodytika und Aethio-

Aethiopien — Bey den Karthagern findet man den Gebrauch der Elephanten zuerſt im J. 3722 in dem Treffen mit den Römern wegen der, von dieſen belagerten Stadt Agrigent in Sicilien. Da die Karthager bey ihren Elephanten Indier zu Führern gebrauchten, ſo ſolte man faſt auf die Gedanken kommen, daß ihre Elephanten nicht afrikaniſche, ſondern indiſche geweſen ſind. Da die Karthager, vermöge des Friedens von 3-8?, alle ihre Elephanten an die Römer ausliefern, und zugleich verſprechen muſten, keine Elephanten mehr zum Kriege zahm zu machen; ſo hörte der Gebrauch der Elephanten in Europa, ſo wie in Aſien ſeit dem Siege der Römer über Antioch M. 3794. gänzlich auf.

Gröſe der Landarmeen. Es gab ſchon im perſiſchen Zeitalter mehrere groſe Armeen, neben mehrern kleinen. Die Armee des K. Xerxes war, 3504, und bleibt noch immer, die gröſte Armee, ſeit die Welt ſteht (oben S. 164), und die ihr entgegenſtehende und ſie beſiegende Armee der Griechen war äuſerſt klein. Sehr unproportionirlich waren auch die Heere der Karthager und der Syrakuſer gegen einander. Jene, als Bundsgenoſſen des Xerxes, fielen 3504 mit einer Armee von 300,000 Mann, begleitet von einer Flotte von 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Transportſchiffen, in Sicilien ein: dieſe aber, unter der Anführung des Gelon, ſtellten den Karthagern nur 50,000 Mann entgegen, und ſiegten: wiewol doch Gelons Armee gros genug war, im Vergleich mit den gleichzeitigen Heeren anderer griechiſchen Völkerſchaften. Aber mehr als noch einmal ſo gros war die Armee Dionyſens des Jüngern, auf der Gränze des perſiſchen und macedoniſchen Zeitalters (3616-41): er unterhielt beſtändig 100,000 Mann zu Fus, und 10,000 zu

 Pferd,

Pferd, und auſerdem auch noch eine Flotte von 400 Schiffen.

Wie ſich die Landarmeen in Anſehung der Gröſe im macedoniſchen Zeitalter gegen einander verhalten haben, wird ſich leicht aus dem hier folgenden chronologiſchen Verzeichniſſe der Landarmeen abnehmen laſſen:

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenſchüzen	Streitwagen und Elephanten
3650. Am Granik. Perſer ;	100,000	10,000	—	—
.. Macedon.	34,000	4,000		
3651. Bey Iſſus Perſer ;	600,000	in allem	—	—
3653. Bey Arbela Perſer	1000,000	in allem	—	—
.. Macedon.	40,000	7,000	—	—
3656 In Indien Aſſacener ;	30,000	20,000	—	30 Eleph.
3657 In Indien K. Porus	30,000	4,000	—	300 Streitw. 200 Eleph.
3657. Jenſ. d. Ganges Indier .	200,000	20,000	—	2000 Streitw. 3000 Eleph.
3658. In Indien Alexander M.	120,000	15,000	—	. . . .
3662. Am Peneus Antipater	40,000	5,000	3000 Bog.	—
.. Griechen	25,000	3,300	—	—
3668. In Kappadoc. Antigonus	22,000	9,000	—	65 Eleph.
Eumenes	36,000	6,000	—	114 Eleph.

3669.

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenſchüzen	Streitwagen u. Elephanten
3669. Antigonus =	60,000	10,000	—	. . .
3678. Antigonus wider Aegypten =	80,000	8,000	—	83 Eleph.
3681. Im Peloponnes Demetrius	65,000	in allem	—	—
3681. In Indien Sandrokottus =	600,000	in allem	—	viele 100 Eleph.
3682. Kaſſander wider Demetrius	29,000	2,000	—	—
3683. Bey Ipſus Antigonus =	70,000	10,000	—	75 Eleph.
Seleuk und Lyſimachus	64,000	10,500	—	120 Streitw. 400 Eleph.
3696. In Macedon. Demetrius =	98,000	12,000	—	—
3704. In Italien Pyrrhus =	20,000	3,000	500 Schl. 2000 Bog.	20 Eleph.
3706. In Sicil Pyrrhus	30,000	5,000	—	. . .
3706. Wider die Gallier. Völker in Hellas nur	23,000	üb. 1500	—	—
3709. 37. K. Ptol. Philadelph hielt =	200,000	40,000	—	3000 Streitw. 300 Eleph.
3721. Römer; zwo Armeen in Sicil. jede, ohne die Bundsgenoſ.	16,000	1,200	—	—

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenschüzen	Streitwagen und Elephanten
3760. In Oberitalien				
Gallier ;	50,000	20,000	. .	—
Römer .	50,800	4,200	—	—
Röm. Bundsgen.	7 b. 800,000	in allem	—	—
3766. Karthager:				
1) in Afrika	73,850	1,200	870 Balear. Schl.	—
2) in Spanien, unter Hasdrubal	Spanier 12,150	2,550	500 Balear. Schl.	21 Eleph.
3) in Gallien, unter Hannibal ;	80,000	11,000	. .	. . .
3766. Hannibal nach d. Ueberg. der Alpen nur	26,000	in allem	. .	. .
3767. Bey Raphia:				
Ptol. Philopator ;	70,000	5,000	—	73 Eleph.
Antioch M.	72,000	6,000	—	102 Eleph.
3768. Bey Kannä:				
Römer ;	80,000	6,000	—	—
Hannibal ;	40,000	20,000	—	. .
3771. Arſaces I ;	100,000	20,000	—	—
3794. Bey Magneſia:				
Römer ;	30,000	in allem	—	—
Antioch M.	70,000	12,000	—	54 Eleph.
3816. Bey Pydna:				
Perſeus .	39,000	4,000	—	—

Pha-

Phalanx, bey den Thebanern zuerſt am vollkommenſten ſeit Pelopidas und Epaminondas, und bey den Maccedoniern ſeit Philipp und Alexander M. Das Fusvolk, auf welchem hauptſächlich die Unüberwindlichkeit der Armee beruhete, war in 3 Gattungen eingetheilt, nämlich in Leichtbewafnete, in Peltaſten oder Schildträger, und in Schwerbewafnete oder Spießträger. Dieſe leztern machten die berühmte Phalanx aus, die, bey den Macedoniern, insgemein 16,000 Mann ſtark, in 10 Regimenter von 1600 Mann vertheilt und durchaus ſo geſtellt war, daß bey jedem Regimente 100 Mann neben einander und 16 Mann hinter einander zu ſtehen kamen. Sie waren mit Schwertern zum Hauen und Stechen, groſen Schilden und Lanzen von 14 Ellen oder 21 Fus in der Länge bewafnet, und auf ebenem Felde undurchdringlich und unüberwindlich geweſen. Zwar ragten die Spizen der Spieſſe nur bis von dem 5ten Gliede hervor; aber die hintern Glieder waren doch nicht unnüze: denn da die Phalanx-Männer der hintern Glieder ihre Spieſſe auf die Schultern ihrer Vormänner lehnten, und auf ſie feſtgeſchloſſen andrängten; ſo hatten die 5 erſten Reihen, wann ſie angriffen, den Anlauf der ganzen Phalanx, und daher kam es eben, daß man ihrem Anfalle nicht widerſtehen konnte. Auſerdem diente dieſe Einrichtung auch dazu, daß, wenn ſie von vornen und von hinten angegriffen wurden, ſie nach beyden Richtungen hin Front machen konnten: im Nothfall machten ſie auch ein Quarré — Zu den erſten Angriffen, zur Unterſtüzung und zu andern Abſichten diente ſowol die leichte Infanterie mit den Peltaſten, als die Reiterey. Die beſten Reiter bekamen die Macedonier aus Theſſalien — Jeder Soldat hatte eine Art von Schnapſack. Weder Weiber, noch unbrauchbare

Knech-

Knechte durften beym Heere ſeyn, doch waren einige Wagen und Karren demſelben zu Dienſten. Daher konnten auch die macedoniſchen Heere, beſonders zu Philipps und Alexanders M. Zeiten, ſo geſchwinde, als bey uns ein Corps leichter Truppen, marſchiren. Das Lager wurde jederzeit mit Wällen und Gräben verſchanzt. Die Zelte waren von Häuten, und beherbergten je 2 Soldaten: zuſammengewickelt, dienten ſie anſtatt der Pontons.

Legion der Römer. Die römiſche Legio war unter den Königen 3000 Mann zu Fus, und 300 zu Pferde ſtark. Zur Zeit des Freyſtaats wurden gemeiniglich 2 Konſular-Armeen oder 4 Legionen aufgerichtet: indem die 24 Tribuni Militum, deren je 6 zu einer Legion gehörten, aus dem, von den Konſuln auf das Marsfeld, Kapitol, oder anderswohin berufenen Volke immer je 4, ſo viel möglich einander gleiche junge Mannsperſonen herausſuchten, und an jede Legion einen davon abgaben. Zu jeder Legion wurden noch 300 Ritter, deren Anwerbung, weil ſie ſchon in den Liſten der Cenſoren verzeichnet waren, keine Schwierigkeit machte, anſtatt der Kavallerie genommen — Der Fusgänger, die zur Legion gehörten, waren 4 Arten, Velites oder Leichtbewafnete, Haſtati oder Spießträger, Principes und Triarii oder Pilani. Jede dieſer 4 Arten wurde in 10 Manipule, und jeder Manipulus wieder in 2 Centurien, jede von 60 Mann, eingetheilt; der Manipul der Triarier aber begriff in allem nur 60 Mann. Wenn man die römiſche Schlachtordnung nicht nach den Linien in die Breite, ſondern nach der Länge oder Tiefe betrachtet, und aus den gedachten 4 Arten je einen Manipul nimmt, ſo entſteht aus der Zuſammenſezung dieſer 4 Manipule die römiſche Kohors, die 420 Mann ſtark

war.

war. Zehen Kohorten machten alſo eine Legion, das iſt, ein Heer von 4200 Mann, aus; wiewol die Legio, zumal in den ſpätern Zeiten, bisweilen ſtärker, doch nicht über 6000 Mann, war — Die zu einer jeden Legion gehörige Reiterey von 300 (nachher von 400 Mann (Ala) wurde in 10 Turmen, jede von 30 (40), und dieſe wieder in 3 Dekurien, jede von 10 Mann, eingetheilt — Die Völker, welche die Bundsgenoſſen (Socii,) ſtellen muſten, waren zu beyden Seiten der Legionen in Kornua oder Alas vertheilt, und beſtanden aus Infanterie und Kavallerie. Von der Infanterie, welche mehrentheils der Römiſchen an der Zahl gleich war, wurde der 5te Theil, oder 840 Mann abgeſondert, und in 2 Kohorten Extraordinariorum, jede von 336 Mann, und ½ Kohorte Ablectorum von 168 Mann; der übrige Hauſe aber in 10 Kohorten, jede von 336 Mann, und vermutlich auch in Manipule, abgetheilt — Von der Reiterey der Bundsgenoſſen, die gemeiniglich noch einmal ſo ſtark, als die Römiſche, war, wurde der 3te Theil von 200 Mann zum Gebrauche der Konſuln ausgewählt, und in 4 Turmen Extraordinariorum, und 1 Turme Ablectorum, jede von 40 Mann, die übrige Reiterey aber in 10 Turmen, wieder von 40 Mann, getheilt — Aus 2 Legionen, und der dazu gehörigen Reiterey nebſt den Völkern der Bundsgenoſſen zu Roß und Fus, beſtand nun gewöhnlich die Armee eines Konſul, die folglich ein Heer von 18,600 Mann ausmachte. Der Feldherr oder kommandirende General war anfangs der König; nachgehends kommandirten die Konſuln, bisweilen ein Diktator nebſt ſeinem Magiſter Equitum, oder ein Prätor, Prokonſul ꝛc. Unter dem Feldherrn ſtanden zunächſt die Legati oder Generallieutenante, deren einer, bisweilen auch mehrere,

rere, einer Legion, nebſt ihnen aber auch noch 6 (zur Zeit des Romulus nur 3) Tribuni Militum oder General-Majore, vorſtanden. Der Befehlshaber über eine Centurie hies Centurio, deren je 2 bey einem Manipulus waren. Der vornehmſte Centurio war Centurio Primipili oder Primipilus. Ein jeder Manipulus hatte auch 2 Succenturiones oder Optiones (auch Uragi genannt), und eben ſo viele Fähndriche (Signiferi). Ueber eine jede Turme von der Reiterey waren 3 Präfekti geſezt, die eben ſo viele Optiones unter ſich hatten — Die Bundsgenoſſen hatten ihre eigenen Officiere, die aber von den römiſchen Konſuln ernannt wurden — Das Lager der Römer war ordentlich mit Wällen, Gräben und Paliſaden verſchanzt, auch ſehr weislich abgetheilt, und hatte 4 Eingänge oder Thore 50 Fus breit, einen, 200 Fus breiten, Raum zwiſchen dem eigentlichen Lager und Walle, und auſerdem noch 3 Quer- und 5 nach der Länge gehende Gaſſen. In den Zelten, die von Häuten waren, lagen je 10 Mann. Auf dem Marſche, welcher gemeiniglich in der Ordnung, wie man gelagert war, geſchah, muſte der Soldat, auſer ſeinen Waffen, noch allerhand Geräthe, 3, 4, auch wol mehrere Paliſaden, und Speiſe, gewöhnlich auf ein halbes Monat, tragen. Gleichwol konnte die Armee, wenn es nöthig war, in kurzer Zeit einen erſtaunlich groſen Weg zurücklegen. Zur Bagage, inſonderheit zu den Zelten und Mahlmühlen, gebrauchten ſie einige wenige Laſtthiere, ſelten aber Wagen. Weiber durften, bis auf Auguſts Zeit, nicht bey der Armee ſeyn. Die Kriegsübungen wurden täglich, ſowol zu Kriegs- als Friedenszeiten, und auf verſchiedne Art, vorgenommen. Ueber Ordnung und Mannszucht wurde ſcharf gehalten.

Gü-

Güte der römiſchen Legion zur Zeit der Republik: 1) lauter Bürger, die für ihren eigenen Altar und Heerd ſtritten; 2) lauter Leute in den beſten Jahren, von 17-50 J. des Alters; 3) lauter Auserleſene (Delectus); 4) gleiche Vertheilung der Stärke, worauf gleich beym Delekt geſehen worden iſt; 5) gut diſciplinirt: keine Weiber bey der Armee bis auf Auguſt; 6) gut bewafnet und ausgerüſtet: die Römer nahmen von allen Völkern und Helden das Beſte auf: die galliſchen Sichelwagen, die pyrrhiſche Lagerkunſt, die ſpaniſchen Schwerter, die numidiſchen Pferde, die kretiſchen Bogenſchüzen, die baleariſchen Schleuderer; 7) gut exercirt und dreſſirt: in 6¼ unſerer Stunden marſchirten ſie, mit ihrem Gepäcke, 4 teutſche Meilen, und forcirt, konnten ſie faſt 6 teutſche Meilen marſchiren; 8) die Legion war, wie ein Polypus: man konnte ſehr leicht und geſchwind detaſchiren nach Kohorten: jede Kohors, jede halbe Kohors, jede ViertelsKohors ꝛc war eine für ſich beſtehende Legion im Kleinen, u. ſ. w.

Von der Belagerungskunſt, wie von der Anordnung bey Schlachten, haben die Feldherren des macedoniſchen Zeitalters ſo viele und ſo groſe Beyſpiele gegeben, daß ſie noch heutzutage das Studium der Officiere, und ſelbſt groſer Feldherren ſind — Beyſpiele von ſehr merkwürdigen Belagerungen, bey welchen auch eben ſo merkwürdige Belagerungs-Werkzeuge und Anſtalten vorkommen, ſind: 1) die Belagerung der Inſelſtadt Tyrus durch Alexander M. 3652: Alexanders Damm im Meere, Sturmthürme, Sturmböcke ꝛc.; und dagegen der Tyrier DoppelMauer, dreyſpizige Fanghacken und Fiſchneze, Abſchieſſen groſer Stücken glühenden Eiſens und brennenden Sandes ꝛc. — 2) Die Belagerung von Rhodus durch

Deme-

Demetrius Poliorcetes, den gröſten Kriegsbaumeiſter, 3680, f.: des Demetrius ungeheures Sturmgebäude, Helepolis genannt, das auf 8 ungeheuern Rädern lief, von 3400 Mann bewegt wurde, und von ungeheuer langen Sturmböcken, deren jeder 1000 Mann zur Bewegung erfoderte, begleitet war, auch Unterminiren der Mauer; dagegen der Rhodier doppelte und ſogar dreyfache Mauer, mit tiefen Zwiſchengraben, auch Vernichtung der Minen ꝛc. — 3) Die Belagerung von Syrakus, durch Marcell 3770-72: Marcells Sambuka, auf 8 verbundenen Kriegsſchiffen aufgeſtellt, wie auch Sturmböcke, Sturmdächer und bedeckte Galerien; dagegen Archimeds Wurfmaſchinen, von welchen eine 10 Talente-ſchwere Steine ſchoß, andere aber, für alle Arten von Entfernung, Kieſelſteine in unſäglicher Menge, und Balken und Stangen mit eiſernen Spizen warfen, inſonderheit aber Archimeds Rabe ꝛc.

Schlachtordnung. Bey den Griechen und Macedoniern war gewöhnlich die Phalanx in der Mitte, und die leichtbewafnete Infanterie nebſt der Kavallerie zu beyden Seiten und auf die Flügel geſtellt. Streitwagen und Elephanten ſtanden vor der Fronte, und eröfneten, nebſt dem leichten Fusvolke, meiſtentheils das Treffen: man muſte ſich hüten, die Elephanten den Pferden nahe zu bringen — Bey den Römern war die viereckigte Schlachtordnung die gewöhnlichſte. In der Mitte ſtanden die Legionen, und zu beeden Seiten das Fusvolk der Bundsgenoſſen, und zwar beede in 3 Linien. In der erſten Linie waren die Haſtati, in der zwoten die Principes, und in der dritten die Triarii. Die Velites oder die leichten Fusgänger (welche erſt im zweyten puniſchen Kriege ein Theil der Legion wurden, obgleich die Römer ſchon

zuvor

zuvor auch leichtes Fusvolk gehabt haben) wurden an die Oerter geſtellt, wo man ſie am beſten brauchen konnte, gemeiniglich aber an die Spize. Den einen Flügel bedeckte die römiſche Reiterey nebſt den Extraordinarien der Bundsgenoſſen, den andern aber die übrige Reiterey der Bundsgenoſſen. In den ältern Zeiten war zwiſchen den Linien des Fusvolks kein Zwiſchenraum gelaſſen, ſondern die Fusgänger der Römer ſtanden ſo dicht geſchloſſen, als die Phalanx-Soldaten der Griechen und Macedonier. Aber in der Folge, beſonders ſeit Manlius Torquatus um 3645, ließ man einen Zwiſchenraum, und zwar zwiſchen der 1ten und 2ten Linie von 50, und zwiſchen der 2ten und 3ten von 100 Fus. In dem leztgedachten groſen Zwiſchenraume zwiſchen der 2ten und 3ten Linie war der gewöhnliche Plaz des kommandirenden Feldherrn, woſelbſt auch die Legati (Generallieutenante) und einige von den Tribunis Militum (Generalmajoren) ſtanden. Aber auch zwiſchen den Manipulen der einzelnen Linien waren, hauptſächlich zum Retiriren, beſtimmte Zwiſchenräume, und zwar zwiſchen den Manipulen der 1ten und 2ten Linie von 30, ſo wie zwiſchen den Manipulen der 3ten Linie von 60 Fus. Dieſe Oeſnungen der 3 Linien waren einander nicht entgegengeſezt, ſondern machten eine Art von Quincunx, wie bey einer Baumſtellung, aus. Dahin retirirten ſich nun im Fall der Noth die Velites, zumal, wenn Streitwagen oder Elephanten anliefen: inſonderheit aber dienten ſie zur Zuflucht der geſchlagenen VorderGlieder. Wenn alſo die Haſtati geſchlagen wurden, ſo zogen ſie ſich, Manipulenweiſe und mit vorwärts gegen den Feind gekehrtem Angeſichte, zurück in die Zwiſchenräume der 2ten Linie, oder die Manipulen der 2ten Linie rückten in die Zwiſchenräume der 1ten Linie vor,

vor, und griffen, ſo vereinigt, in beeden Fällen den Feind aufs neue an; im Falle aber, daß ſowol die Haſtati, als die Principes, weichen muſten, ſo retirirten ſie ſich beede zurück in die doppelt ſo breiten Zwiſchenräume der 3ten Linie, und erneuerten dann, zugleich mit den Triariern (die eine Art von Reſerve-Corps ausmachten), den Angriff. (Die Schlachtordnung nach Kohorten brachte erſt Marius, im folg. Zeitalter, auf) — Im macedoniſchen Zeitalter haben öfters die gröſten Feldherren gegen einander kommandirt, und alles gegen einander angewand, was nur in den Kräften eines groſen Kriegs-Genie ſtand. Auch ſind mehrere Schlachten vorgefallen, wodurch das Schickſal ganzer Staaten und Völker entſchieden worden iſt. So Alexanders M. 3 Hauptſchlachten, die dem Reiche der Perſer ein Ende machten: die am Granikus 3650, bey Iſſus 3651, und bey Arbela oder vielmehr Gaugamela 3653. Bey Ipſus 3683 nahm das groſe Reich Antigons ein Ende. Die Schlacht bey Kannä 3768 hätte dem römiſchen Reiche den Untergang gebracht, wenn Hannibal die Eroberung Roms zur Folge dieſer Schlacht hätte machen wollen oder können. Die Schlacht bey Zama 3782 zog den Untergang der Macht und Freyheit der Karthager nach ſich: eben dieſe Folgen hatte, die Schlacht bey Cynoscephalä 3787 unter Philipp, und die bey Pydna 3816 unter Perſeus, für Macedonien: ſo wie die bey Magneſia 3795 für Syrien, die bey Leukopetra 3838 für Griechenland, und die bey Nikopolis 3918 für Pontus, u. ſ. w.

b. Seekrieg.

Seenationen. Von den Seenationen im perſiſchen Zeitalter iſt oben (S. 164 f.) ein genaues Verzeich-

zeichnis mitgetheilt worden, aus welchem man nicht nur die damaligen Seenationen ſelbſt, ſondern auch ihr Verhältnis gegen einander, erſehen kan. Des K. Xerxes Flotte war, ſo wie deſſen Landarmee, die gröſte, ſeit die Welt ſteht, bis auf den heutigen Tag: und unter den Griechen zeichneten ſich die Athener, ſowol an Güte, als auch in der Menge der Schiffe, für allen andern aus: ſie hatten zulezt 250 Triremen, ohne die Funfzig-Ruderer und andere kleine Schiffe zu rechnen. Im macedoniſchen Zeitalter verſchwanden die griechiſchen Seemächte gröſtentheils unter dem Namen der Macedonier, ſowol im eigentlichen Macedonien, als auch in Syrien und Aegypten. Der Schöpfer der macedoniſchen Seemacht war Alexander M.; allein ſeine erſte Flotte, mit welcher er 3650 nach Kleinaſien überfuhr, beſtand gröſtentheils aus Schiffen der griechiſchen Bundsgenoſſen, und von den Athenern allein befanden ſich 20 Schiffe darunter: er ließ ſie nur kurze Zeit ihm längſt der kleinaſiatiſchen Weſtküſte folgen, und verabſchiedete ſie darauf, weil er ihr bey einem etwa vorfallenden Gefechte mit der perſiſchen Flotte nichts gutes zutrauete. Im Weſten trat, neben den Karthagern, eine neue Seemacht auf, die Römer. Handlung und Schiffart trieben die Römer ſchon ſeit Romulus (3230 ff.), auf der Tiber und im Kleinen: auch legte Ankus Martius (3345-70) den Seehafen Oſtia an. Daß dieſer Hafen in der Abſicht angelegt worden iſt, um auf dem Meere ſelbſt, nicht blos auf der Tiber, Schiffart zu treiben, ſieht man deutlich aus folgenden Umſtänden. Schon gleich beym erſten Entſtehen der Republik A. U. 245 oder 3476 (das iſt, 246 J. vor dem erſten puniſchen Krieg) ſchloſſen die Römer mit den Karthagern einen Handlungstraktat, worin ſie ſich verbindlich machten,

nicht über das nördliche Vorgebirge von Karthago hinaus zu ſeegeln, auſer im Nothfalle. A. 406 oder 3636 erneuerten ſie den Traktat mit Karthago, in welchem die Tyrier und die von Utika, als Alliirte der Karthager, mit eingeſchloſſen wurden. Aus dieſem Traktat erhellet, daß die Römer um dieſe Zeit, nicht nur Schiffart, ſondern auch Seeräuberey getrieben haben. A. 416 oder 3646 (2 Jahre vor dem Regierungsantritt Alexanders M.) bemächtigten ſie ſich der Flotte der Antiater von 22 Schiffen, worunter 6 mit Schiffſchnäbeln beſchlagene waren: daher die Roſtra zu Rom. Gegen A. 472 oder 3702 kreuzten, in der Gegend der tarentiſchen Küſten, römiſche Schiffe, die von den Tarentern geplündert wurden: woraus A. 473 oder 3703 der Krieg der Römer mit den Tarentern und mit Pyrrhus entſtanden iſt. Aber alles dieſes waren nur Kleinigkeiten, nur erſte Verſuche, die oft lange Zeit unterbrochen worden ſind. Selbſt während des tarentiſchen Kriegs (3703-12), da die Römer das Bündnis mit Karthago erneuerten, wurde in dem Traktat bedungen, daß die Karthager den Römern mit Tranſport- und Kriegsſchiffen aushelfen ſolten: wie denn die römiſche Armee beym Ausbruche des erſten puniſchen Kriegs 3720, nicht auf eigenen, ſondern auf erborgten Schiffen nach Sicilien übergefahren iſt: ein Beweis, daß die Römer in den lezten Jahren das Seeweſen wieder vernachläſſiget hatten. Und dennoch faſte 3 Jahre hernach (3723) ihr, ſoll man ſagen, heroiſcher, oder tollkühner Geiſt den Entſchluß, mit der gröſten Seemacht der damaligen Zeit, mit den Karthagern, einen Seekrieg anzufangen. Ein oder zwey, ihnen von ohngefähr in die Hände gefallene Kriegsſchiffe dienten ihnen zum Modelle, nach welchem ſie (wie man ſagt, in 60 Tagen) 100 Fünfreihenſchiffe

ſchiffe (Quinqueremen) und 20 Dreyreihen-Schiffe (Triremen) baueten. Mit dieſer Flotte lieferte C. Duilius 3724 den Karthagern ein Seetreffen, und gewann es: bey dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Römer zum erſtenmale der ſogenannten Raben, die bey andern Seevölkern ſchon zuvor beym Angriffe auf feindliche Schiffe im Gebrauche waren. Seit dieſer glücklichen Seeſchlacht ließ ſich der römiſche Muth weder durch ungeheure Schiffbrüche, noch durch zuweilen verlohrne Treffen abſchröcken, den Seekrieg mit äuſerſten Kräften fortzuſezen: und Karthago lag ihm unter, und wurde zulezt ganz vernichtet; obgleich die Römer während des erſten puniſchen Kriegs 700 Schiffe, und die Karthager nur 500, ſollen verlohren haben. Dieſe erſte Unternehmung der Römer, auf einem Elemente, deſſen ſie zuvor gar nicht gewohnt waren, und gegen eine Nation, die ihnen in der Steuermannskunſt und im Seekrieg überhaupt, unendlich überlegen war, würde ihnen wol nicht geglückt ſeyn, wenn ſie nicht den Seekrieg wie einen Landkrieg geführt hätten: ſie fochten auf ihren Schiffen gegen die feindlichen Schiffe, als wenn ſie auf dem Boden des feſten Landes ſtünden — So wie die Römer anfangs die karthagiſche Schiffsbauart angenommen haben; ſo nahmen ſie in der Folge auch die rhodiſche Art von Kriegsſchiffen an: denn die Rhodier übertrafen an Güte der Schiffe und der Seeleute alle übrige gleichzeitige Seemächte.

Gröſe der Kriegsſchiffe. Im perſiſchen Zeitalter beſtanden die Kriegsſchiffe vom erſten Range aus Triremen; im macedoniſchen war dieß nur die gewöhnliche Gattung. Doch hat ſchon, gegen das Ende des perſiſchen Zeitalters, Dionys der Aeltere von Syrakus (3578-3616) bey ſeiner auſerordentlich

groſen Rüſtung gegen die Karthager im J. 3580 (alſo 68 Jahre vor Alexanders M. Regierungsantritt), den Bau der Fünfreihen-Schiffe (Quinqueremen) eingeführt, oder wie Diodor (XIV. 43) ſagt, erfunden. Ob die Karthager ihm hierin nachgeahmt haben, weis man nicht. Aber ſo viel iſt gewiß, daß Demetrius Poliorcetes († 3698) die Kunſt noch viel weiter getrieben hat: er ließ Schiffe von 8, 10, und zulezt gar von 15 Ruder-Reihen bauen, die, ohngeachtet ihrer ungeheuren Gröſe, dennoch ſehr leicht ſich bewegen und regieren lieſſen. Auch die Herakleenſer, im nordöſtlichen Kleinaſien, die unter die anſehnlichen griechiſchen Seemächte des macedoniſchen Zeitalters gehörten, hatten um 3702 bey ihrer Flotte ein Schiff von 8 Ruder-Reihen; ſo wie der K. Hiero von Syrakus um 3755 gar eines von 20 Ruder-Reihen hatte, das Archias von Korinth (wahrſcheinlich unter Archimeds Leitung) bauete, und Hiero nachher an den König von Aegypten verſchenkte: wiewol dieſes Schiff eigentlich nur ein Kunſtſchiff zum Staat war, an welchem alles angebracht worden iſt, was Mechanik, Maler- und Bildhauerkunſt ꝛc. vermochten (Athenäus V. 10 f.). Die Römer lieſſen doch auch ſchon 3723 für ihre allererſte Flotte eine Anzahl von 100 Fünfreihen-Schiffen bauen. Aber das allergröſte Schiff, das man kennt, war das, welches Ptol. Philopator (3765-80) bauen ließ: es war ein Ungeheuer von 40 Ruder-Reihen, das am Hintertheile bis zum Akroſtolion 72 Fus hoch, und 420 Fus lang war; aber Natur und Kunſt, deren Gränzen man gewaltſam überſchritt, rächten ſich dadurch, daß das Schiff keine Beweglichkeit, folglich auch keinen Nuzen, hatte.

Bemannung der Kriegsſchiffe. Schade iſt es, daß man hievon nur ſehr wenige Nachrichten, und

von

von der Bemannung der groſen Schiffe des Demetri⸗us Poliorcetes gar keine, bey den Alten findet. Als Beyſpiele hievon können indeſſen doch folgende Angaben dienen. Ein römiſches Fünfreihen⸗Schiff hatte 300 Seeleute und 120 Soldaten; ein griechiſches von 6 Ruder⸗Reihen 500 Soldaten; das herakleiſche Achtreihenſchiff 1600 Matroſen und Ruderknechte, und 1200 Soldaten; das ägyptiſche Vierzigreihenſchiff 400 Seeleute, 4000 Ruderknechte, und 3000 Soldaten.

Kriegsflotten. Es iſt eine ſonderbare, aber doch, nach Erwägung der Umſtände, eine ganz begreifliche Erſcheinung, daß die beyden gröſten Seemächte dieſes Zeitalters durch Landmächte zu Grunde gerichtet worden ſind: die Perſer durch die Macedonier, und die Karthager durch die Römer — Groſe Kriegsflotten gabs zwar ſchon im vorigen Zeitalter; aber es waren derſelben nur wenige. In der damaligen Oſtwelt kämpfte die allergröſte Flotte, die des Xerxes, mit der nur mittelmäſig groſen Flotte der, wider die Perſer alliirten Griechen, und ward dennoch überwunden (oben S. 164 f.). In der Weſtwelt war ein ähnliches Misverhältnis zwiſchen zwoen Mächten, den Karthagern und Syrakuſern, und ein eben ſo unerwarteter Sieg von Seiten der ſchwachen Parthey. Die Karthager, als Bundsgenoſſen des Xerxes, fielen 3504 Sicilien nicht nur mit einer Landarmee von 300,000 Mann, ſondern auch mit einer Flotte von ohngefähr 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Transportſchiffen, an: ſie, die in der Seeſchlacht mit den Phocäern 3445, nur 60 Schiffe den Feinden entgegengeſtellt haben. Gleichwol ſchlug ſie Gelon von Syrakus mit einer Armee von 50,000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferd. Ob damals Syrakus ſchon eine be⸗

trächtliche Flotte gehabt habe, weis man nicht: denn die Sache ward durch Landarmeen entſchieden. Aber Dionys der Jüngere von Syrakus, auf den Gränzen des perſiſchen und macedoniſchen Zeitalters (3616-41), unterhielt beſtändig, auſer einer Landarmee von 100,000 Mann zu Fus und 10,000 zu Pferd, auch eine Flotte von 400 Schiffen. Wie ſtark aber die Flotten, im macedoniſchen Zeitalter ſelbſt, waren, und wie ſie ſich gegen einander verhielten, wird man aus dem folgenden Verzeichniſſe abnehmen können.

Kriegsflotten	Kriegsſchiffe	kleine Schiffe	Tranſportſchiffe
3650. Bey Alexanders M. Uebergang nach Kleinaſien			
1) Alexander M.	160 Trirem.	ſehr viele	runde Schiffe
2) Perſer	ohngef. 400	—	—
3658. Alexanders M. in Indien	80 Trirem.	2000 über-	haupt
3677. Bey Cypern			
1) Ptolemäus I	200 alle von 4 und 5 Ruder-Reihen	—	—
2) Demetrius Poliorcetes	180 meiſt von 5, 6-7 Ruder-Reihen	—	—
3678. Antigonus wider Aegypten	150	—	100
3679. Demetrius Poliorcetes vor Rhodus	200	bey 600	170
3680. Demetr. Poliorc. wider Böotien	330	in	allem
3696. Demetr. Poliorc. zur Erober. der väterl. Länder	500	—	—

Kriegsflotten	Kriegsſchiffe	kleine Schiffe	Transportſchiffe
3706. Pyrrhus in Sicilien = =	200	—	—
3700 – 37. Ptol. Philadelph unterhielt = =	1500	unzäh=	liche
3724. Erſte Flotte der Römer =	100 Quinqueremen, und 20 Trirem.	—	—
3728. 1) Römer =	330	—	—
2) Karthag.	350	—	—
3729. f. 1) Römer	350. 220.	—	—
2) Karthag.	200	—	—
3742. Römer bey den Aegates =	200 Quinqueremen	—	—
3787. Antioch M. bey der Süd= u. Weſtküſte Kleinaſiens = =	100	200 über=	haupt

5. Handlung und Schiffart.

Sowol Land= als Seehandel breiteten ſich jezt auf allen Seiten, zumal oſtwärts, aus, ſeitdem Alexander M. den Macedoniern und Griechen den Weg nach Indien geöfnet hatte. Hiezu kamen noch verſchiedene neue Anſtalten zur Beförderung der Handlung: eine neue Meersverbindung, vermittelſt eines, durch Ptol. Philadelph zu Stande gebrachten Kanals, welcher durch eine Schleuſe mit dem nördlichen Ende des arabiſchen Buſens, bey Arſinoe oder Kleopatris, zuſammenhieng, und nach Plin $27\frac{1}{2}$ römiſche ($5\frac{1}{2}$ teutſche) Meilen lang, 100 Fus (nach Strabo Ellen) breit, und 30 Fus tief war; der erſte Leuchtethurm, Pharos genannt, auf der gleichnamigen Inſel, welcher über 1 Million Rthlr. zu bauen koſtete; der Meers=

 damm

damm Heptaſtadium, eine teutſche Meile lang, wodurch die Inſel Pharos mit Alexandrien verbunden wurde; neue Karawanenſtraſſen: 1) von Babylon bis zum Fluſſe Indus, über die von Alexander M. erbaueten Städte hinweg: 2) von Koptos bis Berenice, 258 röm. (51$\frac{3}{5}$ teutſche) Meilen lang, mit Herbergen und einem Waſſer-Kanal, wo man, mit Kamelen, binnen 12 Tagen, die Waaren tranſportiren konnte: 3) von Pattala bey der Indus-Mündung bis Palibothra (jezt Allahaba'd) am Ganges, nach Strabo 20,000 Stadien (= 500 t. Meil.) lang; Verſicherung der Fart cuf dem arabiſchen Buſen durch des K. Ptol. Evergetes Eroberungen, und durch die Handelskolonien der Ptolemäer am rothen Meer; neue Handelsſtädte, inſonderheit theils im Syriſchen Reiche: Seleucia am weſtlichen Ufer des Tigris, Antiochia am Orontes, und Seleucia bey der Mündung des Orontes; theils in Aegypten: Alexandria und Berenice; neue Handelstraktaten zwiſchen Karthago und Rom (die beyden ältern, von 3475 und 3636, ſ. oben S. 167): erſtlich 3646; ſodann bey des Pyrrhus Ankunft 3703, oder wahrſcheinlicher 3706; ferner nach dem Ende des 1ten puniſchen Kriegs 3743; und im 4ten J. hernach 3746, wegen der Abtretung Sardiniens; endlich mit Hasdrubal in Spanien 3756 — Privat-Handelſchaft zu treiben, war unter geſitteten Völkern nicht gewöhnlich; ſondern aller Kauf und Verkauf muſte öffentlich geſchehen, das iſt, in Beyſeyn eines, von der Obrigkeit dazu beſtellten Ausrufers oder Schreibers — Leider! machte auch Seeräuberey eine eigene Art von See- und Landhandel aus: man trieb überall Seeräuberey, um Sklaven auf den Küſten zu machen: inſonderheit thaten es Karthager im Weſten, und Cilicier im Oſten. Jene landeten auf

den europäiſchen Küſten, und ſchleppten die Gefangenen als Sklaven nach Afrika hinüber: dieſe, die Cilicier, trieben Menſchenraub und Sklavenhandel in ordentlich dazu eingerichteten Geſellſchaften, beſonders auf Tryphons Rath gegen das Ende dieſes Zeitalters, wobey ihre Landsherren, die trägen Könige von Syrien, ruhig zuſahen: ſie verkauften ihre Sklaven hauptſächlich auf der Inſel Delos — Die Macedonier haben die gröſte Handelsmacht im Oſten, die Phönicier, zu Grunde gerichtet, aber eine andere dagegen in Aegypten emporgebracht. Nicht ſo die Römer, welche die gröſte Handelsmacht im Weſten, die Karthager, vernichtet haben, ohne an ihre Stelle zu treten.

Die Hauptarten des Handels im macedoniſchen Zeitalter laſſen ſich nach den 4 Hauptweltgegenden abtheilen: wobey man die Stadt Rhodus, auf der gleichnamigen Inſel, als Handelsmittelpunkt annehmen kan. Denn dieſer ariſtokratiſche Freyſtaat, von doriſcher Abkunft, war, ohnerachtet er erſt gegen das Ende des peloponneſiſchen Kriegs, 3576, entſtanden iſt, nicht nur eine der gröſten Seemächte im macedoniſchen Zeitalter, ſondern er vereinigte auch in ſich, vermittelſt des Handels mit Alexandrien, Karthago und Byzanz, die 4 Haupthandelsarten dieſes Zeitalters.

I) Morgenländiſcher Handel.

1. Karawanen-Handel der pontiſchen Griechen aus den Städten Boryſthenis oder Olbia, Theodoſia, Tanais ꝛc. nach Serika, oder wie ihn Herodot nennt, zu den Iſſedonen (in der kleinen Bücharey). Dieſer uralte Handel (oben S. 88 und 166) dauerte nicht nur bis in das macedoniſche, ſondern ſelbſt bis in das folgende römiſche Zeitalter hinein.

2. Indiſcher Handel, als der vorzüglichſte. Alexanders M. Entwürfe wegen dieſes Handels blieben, wegen ſeines frühzeitigen Todes (3660), unausgeführt. Nach Alexander ſuchten zuerſt die Seleuciden den indiſchen Handel in ihr Reich zu ziehen: ſie waren auch, unter allen Nachfolgern Alexanders, die nächſten Nachbarn der Indier. Schon der Stifter des ſeleucidiſchen oder ſogenannten ſyriſchen Reichs, Seleuk I Nikator (3672-3703), richtete die indiſche Handlung ein, und brachte ſie bald in Flor; aber unter ſeinen Nachfolgern, die nach und nach die morgenländiſchen Provinzen an die Parther verlohren, und durch innere und äuſere Unruhen immer mehr geſchwächt wurden, litt auch die indiſche Handlung. Glücklicher in vielem Betrachte waren die Ptolemäer in Aegypten: ihre indiſche Handlung gründete der 2te Ptolemäer, Philadelph (3700-37) — In Indien ſelbſt war Palibothra der Stapelplaz für die indiſchen Kaufleute ſowol, als für die Vorderaſiater und Aegypter. Nach dieſer groſen Stadt hin und her führten 5 Handelswege: 2 davon waren Landwege durch das innere Aſien, 3 aber waren Seewege über den indiſchen Ocean. Alle 5 Wege giengen zuerſt zu Lande, auf der vorhin gedachten groſen Handelsſtraſſe von Palibothra bis nach Pattala, und dann erſt ſchieden ſie ſich. Von den beeden Landwegen gieng der eine durch die nördlichen Länder nach dem kaſpiſchen Meer, und zwar in gedoppelter Richtung, theils ganz zu Lande, theils den Indus hinauf, und den Oxus hinunter: dann über das kaſpiſche Meer nach der Mündung des Kurfluſſes hin: hernach, den Kur aufwärts und den Phaſis niederwärts, in das ſchwarze Meer, woſelbſt die dortigen griechiſchen Küſtenſtädte, beſonders Heraklea und Byzanz, die indiſchen Waaren in Empfang nah-

nahmen und weiter vertheilten. Dieſer nördliche Handelsweg war ſchon im perſiſchen Zeitalter, und vermutlich noch früher, im Gebrauche. Der ſüdliche Landweg hingegen kam erſt unter Seleuk I auf, und war nicht lange üblich: er hatte ſeinen Gang, vom Indus an, über die von Alexander M. angelegten Städte bis nach Babylon und Seleucia am Tigris, und von dannen über Meſopotamien zu den ſyriſchen Küſtenſtädten — Die 3 Seewege hatten dieſes mit einander gemein, daß die Fart über den indiſchen Ocean gieng; aber in Anſehung der weſtlichen Stapelpläze waren ſie gänzlich von einander verſchieden: denn der eine Seeweg endigte ſich im perſiſchen Meerbuſen bey der Stadt Gerra auf Arabiens Nordoſtküſte, der andere auf Arabiens Südküſte, und der dritte im arabiſchen Meerbuſen, anfangs ganz im Norden bey Arſinoe oder Kleopatris, hernach aber bey Berenice, oder, ohngefähr 45 teutſche Meilen nördlicher, bey Myos-Hormos. Von Gerra, und von den Südküſten Arabiens wurden die Waaren zu Lande mit Kamelen nach den ſyriſchen Küſten gebracht: auch von Berenice giengen ſie zu Lande mit Kamelen auf der dortigen Karawanenſtraſſe bis nach Koptos, und dann erſt auf dem Nil hinunter bis nach Alexandrien; hingegen von Arſinoe bis Alexandrien war lauter Waſſerfart, anfangs auf dem Ptolemäus-Kanal, und dann auf dem Nil — Dieſe 5 Handelswege aus Indien ſind, umgekehrt betrachtet, zugleich auch die Handelswege nach Indien. Von Berenice bis nach Ocelis auf der Südweſtküſte Arabiens brauchten die ägyptiſchen Schiffe ohngef. 30, und von da bis nach Pattala ohngef. 40 Tage: man fuhr, wie heutzutage, der Natur gemäs mit dem nordweſtlichen oder weſtlichen Mouſſon nach Indien hin, und mit dem ſüdöſtlichen oder ſüdlichen

Mouſ-

Mouſſon nach Hauſe zurück, und vollendete die Hin- und Herreiſe binnen weniger, als Einem Jahre.

II) Abendländiſcher Handel.

Die Haupthändler waren hier die ſeemächtigen Karthager. In der Handelswiſſenſchaft übertrafen ſie, nach Polybs Urtheil, alle damalige Handelsvölker, und wegen der Uebermacht ihrer Flotten konnten ſie in den weſtlichen Gewäſſern und Ländern überall den Meiſter ſpielen. Ihr abendländiſcher Handel, ſo lang er in Flor war, erſtreckte ſich über Numidien und Mauretanien, über Sicilien, Sardinien und Italien, über Gallien und Hiſpanien, und durch ihre Handlung mit Rhodus floß der abendländiſche Handel mit dem morgenländiſchen zuſammen. Sie ſchloſſen alle fremde Handelsleute von ihren ſiciliſchen Küſten, inſonderheit aber von Sardinien und von Afrika aus: nur in Karthago allein lieſſen ſie Fremde zu: ſelbſt die Römer durften, traktatenmäſig, nur bis in die Gegenden von Afrika fahren, die der Stadt Karthago oſt- und weſtwärts ganz nahe lagen. Die Karthager verſenkten die Schiffe fremder Seefahrer, welche nach Sardinien und zu den Herkulsſäulen fuhren. Aber endlich ſcheiterte ihre Macht gegen die Römer. Durch den erſten puniſchen Krieg verlohren ſie die Handlung von Sicilien und Sardinien, durch den zweyten die Handlung im ganzen Mittelmeere, und durch den dritten ihr gänzliches, nicht nur politiſches, ſondern ſelbſt auch phyſiſches Daſeyn auf dem Erdboden — Weder der Land- noch der Seehandel der Römer war in dieſem Zeitalter von beſonderm Belange: woran ihre Lage in der Nähe der Karthager und Griechen, und inſonderheit ihre Eroberungsſucht Schuld war — Wichtiger hingegen war die Handlung der Maſſilier, Syrakuſer,

Tarentiner. Die Maſſilier waren die erſten aller Griechen, welche, unter dem Namen der Phocäer (denn ſo hieſen ſie, ſo lange ſie noch in Kleinaſien wohnten) weite Seereiſen unternommen haben. Seitdem ſie, auf Galliens Südküſte, Maſſilia (Marſeille) gebaut haben, ſezten ſie in den Weſtländern Handlung und Schiffart eifrig fort, legten Kolonien im Weſten und Oſten ihrer Stadt an, unterhielten eine groſe Anzahl von Schiffen, erfanden allerley Kriegsmaſchinen, hatten wolangefüllte Zeughäuſer und Waarenlager, trieben auch Handel mit brittiſchem Zinne, das ſie über Land erhielten, widerſezten ſich den Seetyrannen, ohne ſich ſelbſt eine Herrſchaft zur See anzumaſſen: ſie verfaßten vielmehr, wie die Rhodier, ein eigenes Seerecht: lieſſen, gleich zu Anfange dieſes Zeitalters, durch ihre Landsleute, Euthymenes und Pytheas, Entdeckungen auf den Küſten des Oceans, und zwar durch jenen in Weſtafrika, und durch dieſen in Weſt- und NordEuropa, machen — Die Syrakuſer (oben S. 44, 135, 245) trieben inſonderheit einen ausgebreiteten und ſehr einträglichen Handel mit ihrem Ueberfluß an Getreide — Tarent (oben S. 45) handelte mit Griechenland, Sicilien und Afrika: verband die Römer durch einen Traktat, nicht über das Vorgebirge Lacinium hinaus zu fahren, wodurch aber in der Folge ein Krieg mit den Römern verahlaßt wurde, der dieſen wichtigen Handelsſtaat um ſeine Freyheit gebracht hat (oben S. 248) — Die Liburner und Dalmatier trieben auch Handlung, legten ſich aber hauptſächlich nur auf Seeräuberey.

III) Nordländiſcher Handel.

Er theilt ſich in den nordweſtlichen und nordöſtlichen. An dem nordweſtlichen Handel nahmen die

Kar-

Karthager groſen Antheil: durch ſie kamen das brittiſche Zinn, der preuſſiſche Bernſtein und andere nordiſche Waaren in das Mittelmeer. Aber das brittiſche Zinn und andere Handelsprodukte haben ſich auch einen Landweg durch Gallien an die mittelländiſchen Meerküſten, inſonderheit nach Marſeille und Narbonne gebahnt. Die Unterhändler dabey waren die Veneter im jezigen Bretagne, und vorzüglich die Einwohner von Dariorigum, jezt Vannes. Dieſe leztern gehörten ſogar unter die Seemächte dieſes und des folgenden Zeitalters. Sie trieben nicht nur Seehandlung nach den brittiſchen Inſeln, ſondern ſie übten auch eine Art von Herrſchaft über die meiſten nordgalliſchen Seeſtädte und Seehäfen aus: dem Cäſar ſezten ſie eine Flotte von 220 Schiffen entgegen, die von ſo guter Bauart waren, daß Cäſar ſie zum Modell für die Schiffe nahm, mit welchen er nach Britannien überfuhr — Den nordöſtlichen Handel trieben hauptſächlich die griechiſchen Koloniſten auf den Küſten des ſchwarzen Meers: inſonderheit die Einwohner von Boryſthenis oder Olbia und von Tanais, wie auch die von Cherſon, von Theodoſia und von Pantikapäum im tauriſchen Cherſones. Dieſe Koloniſten fuhren nicht nur auf den Flüſſen Boryſthenes oder Dnjepr, Tanais oder Don, und mehr anderen Flüſſen hin und her, ſondern es kamen auch Scythen und andere nördliche Völker der Handlung wegen zu ihnen. Dieſe brachten Sklaven, Pelzwerk, Pferde, geſalzene Fiſche, Getreide ꝛc. und erhielten dagegen Tücher, Leinwand, Leder, Eiſenwaaren ꝛc. Ohne Zweifel erſtreckte ſich dieſer HandelsZweig auch auf die Länder an den beyden Seiten der Donau: und ſo lieſſe es ſich begreifen, wie die Kenntnis vom hercyniſchen Walde bis zu Eratoſthenes gelangen konnte; woferne er ſie nicht etwa

über

über das adriatiſche Meer erhalten hat. Mit dem Handel auf und an dem ſchwarzen Meere vermiſchte ſich auch der Handel von Serika und von Indien. Stapelpläze waren theils am ſchwarzen Meere: Trapezunt, Heraklea, Dioſkurias, Cyzikus, inſonderheit aber Byzanz; theils am ägäiſchen Meere: Epheſus, die gröſte Handelsſtadt des feſten Landes zu Strabos Zeiten, die auch Stapelplaz der Waaren von Griechenland und Italien war, Smyrna, die nächſte nach Epheſus an Ruhm in Handel und Schiffart: auch Korinth und verſchiedene Inſeln gehören hieher: mit einem Worte, alles floß nun im ägäiſchen Meer, und beſonders zu Rhodus, von allen Seiten zuſammen. Die Rhodier fiengen mit Byzanz wegen der, bey Gelegenheit der Einfälle der Gallier erhöheten Zölle, einen Krieg an, deſſen Ausgang ſie zollfrey gemacht hat. Wie wichtig der Handel des ſchwarzen Meers ſchon gegen das Ende des perſiſchen Zeitalters war, ſieht man auch daraus, daß die Zölle des thraciſchen Cherſoneſes den Athenern, als Beherrſchern deſſelben, nach Demoſthens Angabe, jährlich über 200 Talente (über 240,000 Rthlr.) einbrachten: es war eine Art von Sundzoll.

IV) Südländiſcher Handel.

Wenn Alexander M. ſein Vorhaben, ganz Afriken zu umſchiffen, hätte ausführen können; ſo würde der ſüdländiſche Handel (ſo wie die Erdkunde) die wichtigſten Vortheile davon gehabt haben. In den ſüdländiſchen Handel theilten ſich Karthager, Aegypter, Araber und Syrer — Die Karthager fuhren der Handlung wegen bis über die Herkulsſäulen hinaus, und beſuchten Küſten und Inſeln, wie nordwärts auf der Weſtſeite Europens, ſo auch ſüdwärts auf der

Weſtſeite Afrikens: ſie ſtanden aber auch mit dem innern Afrika in einer genauen und einträglichen Handelsverbindung: die Garamanten und Aethiopier trieben einen Karawanenhandel nach NordAfrika mit koſtbaren Waaren — Die Aegypter handelten zu Waſſer, ſowol mit den Arabern, als mit den Aethiopiern: mit den leztern unterhielten ſie auch einen KarawanenHandel, wobey Koptos zum Stapelplaz gedient hat — Die Handlung der Araber und der Syrer war theils aktiv, theils paſſiv, und beſchäftigte ſich ſowol mit indiſchen, als mit eigenen Landesprodukten: die Sabäer und Gerräer wurden hiedurch die reichſten unter den arabiſchen Völkern — Auch bey dem ſüdländiſchen Handel floß zulezt alles im ägäiſchen Meer, und beſonders in Rhodus, als im Mittelpunkte, zuſammen.

5. Häusliche Verfaſſung.

Eheſtand. Der, über alle 3 Erdtheile verbreitete Lux, verbunden mit den gemeinſchädlichſten Wolüſten aller Art, inſonderheit der Knabenſchänderey: die groſen Armeen und die unaufhörlichen, menſchenfreſſenden Kriege: die, jezt vorzüglich, bis faſt ins Unendliche angewachſene Menge von Sklaven beyderley Geſchlechts: dieſe Uebel, ſamt und ſonders, haben einerſeits Millionen von Ehen vergället oder gänzlich zerſtört, und andererſeits Millionen von Ehen gar nicht zu Stande kommen laſſen. Wie nachtheilig die Folgen von dieſer barbariſchen Störung der göttlichen Ordnung in der Fortpflanzung des Menſchengeſchlechts auf Kindererziehung und Kinderunterricht, auf häusliche Glückſeligkeit, auf die Volksmenge ganzer Staaten ꝛc. gewirkt haben müſſen, läßt ſich leicht errathen. Die Soloniſche Erziehung des Menſchen an Seele und Leib, die Lykurgiſche Zucht mit dem ganzen Spartanergeiſt,

waren längſt von der Erde verſchwunden: den leztern ſuchten die Könige Agis III und Kleomenes III, wiewol ohne Erfolg, wiederherzuſtellen. Selbſt die rohen, ſtarken Macedonier verwitterten in dem ſchwelgeriſchen Aſien und in dem reichen Aegypten: gegen das Ende des macedoniſchen Zeitalters fängt ſogar auch der eiſenfeſte Römer an, gebrechlich zu werden. Wie entvölkert die Staaten von Hellas, inſonderheit der von Athen, zur Zeit der Einfälle der Gallier, das iſt, 3706, folglich ſchon im 46ten Jahre nach Alexanders M. Tode, waren, erhellet aus folgendem Verzeichnis der Bundsarmee von Hellas gegen einen Feind, der mit 150,000 Mann zu Fus und 60,000 zu Pferd eingebrochen iſt:

Völkerſchaften.		Fusgänger.		Reiter.
1) Athener	—	1,000	—	500
2) Böotier	—	10,000	Schwerbew.	500
3) Phocier	—	3,000	—	500
4) Lokrier von Opus		700	—	—
5) Megarer	—	400	Schwerbew.	—
6) Aetolier	—	7,900	meiſt Schwerb.	—
7) Hiezu noch als Hülfsv.				
von Antigon Gonatas		500	—	—
von Antioch von Syr.		500	—	—
Summe: Fusgäng.		24,000		Reiter 1500.

A. U. 423 (3653) haben zu Rom, wo nicht gar 370, doch wenigſtens 170 vornehme Ehefrauen, bey Gelegenheit einer anſteckenden Krankheit, ſich mit einander verbunden, ihre Ehemänner durch Gift hinzurichten. Mehrere Ehemänner waren bereits geſtorben, als eine Sklavin das Verbrechen dem Aedil entdeckte und die weitere Ausbreitung des Mordens verhinderte. Die Verbrecherinnen tranken ihren eigenen Gift, um hie-

hiedurch einer öffentlichen grauſamern Todesart zu entgehen.

Meſtizen. Es gab im macedoniſchen Zeitalter hauptſächlich 2 Arten derſelben: afrikaniſche und aſiatiſche. Zu den afrikaniſchen gehören: 1) die Libyphönicier, die die karthagiſche Landſchaft Byzacium bewohnt haben, und ſchon vor langen Zeiten aus gemiſchten Ehen von Phöniciern und Libyern entſtanden ſind; und 2) die Meſtizen in den öſtlichen Ländern, beſonders in Aegypten, in Indien, in Baktrien und Perſien — Die Entſtehung aſiatiſcher Meſtizen veranlaßte, oder vermehrte wenigſtens, Alexander M. Er hatte die groſe Abſicht, durch gemeinſchaftliche Heyraten aus den Macedoniern und Perſern Ein Volk zu machen. Er ſelbſt heyratete die Barzine, Artabazens Tochter und Memnons Witwe, und die Roxane, des Baktriers Oxyartes Tochter: mit der erſtern erzeugte er den Herkules, und mit der andern den Alexander, von welchen dieſer nach Alexanders M. Tode eine Zeitlang macedoniſcher Monarch war, jener aber gleich nach ſeiner Ernennung zum König ermordet wurde. Dieß ſind alſo 2 königliche Meſtizen. Auſerdem hatte Alexander M. auch einen Sohn von der Königin Kleophis in Indien, Namens Alexander, welcher der Nachfolger ſeiner Mutter im Königreich, und der erſte bekannte indiſche Meſtiz war. Inſonderheit gehört das feyerliche Banquet zu Suſa 3657 hieher: bey welchem nicht nur Alexander M. ſelbſt 2 Prinzeſſinnen von perſiſchem Geblüte, die Statira, des Darius älteſte Tochter, und die Pariſatis, eine Tochter des Ochus, geheyratet, ſondern auch dem Hephäſtion eine andere Prinzeſſin des Darius, und dem Kraterus die Amaſtrine, eine Nichte von Darius, ſo wie noch 80 andern von ſeinen Freunden Perſianerinnen

vom

vom vornehmſten Stande, zu Gemahlinnen gegeben hat. Alle dieſe Hochzeiten wurden zugleich und an Einem Tage angeſtellt, und Alexander gab nicht nur hiezu ſelbſt die Ausſtattung, ſondern beſchenkte auch alle übrige von ſeinem Heere, die ſich aſiatiſche Weiber beygelegt haben, obgleich ihrer bey 10,000 geweſen ſind.

Sklaverey. Je häufiger die Kriege, und je gröſer die Kriegsheere zu Waſſer und zu Lande, im macedoniſchen Zeitalter waren: deſto gröſer wurde die Anzahl der Kriegsgefangenen, und folglich auch der Sklaven. Hiezu kam noch die barbariſche Gewohnheit, freye, unſchuldige Menſchen zu rauben: dieß geſchah ſowol auf der See, als auf den Küſten von der See aus, durch Seeräuber, und im innern Lande durch Menſchenjäger. Drey Völker legten ſich für andern auf dieſe Art von Seeraub: die Karthager, die Liburner und die Cilicier. Rechtmäſig gemachte Sklaven zu verhandeln war erlaubt; aber nicht freye, geraubte Menſchen. Indeſſen geſchah das leztere doch immer mit unter, durch eine Art von Schleichhandel, beſonders von den Ciliciern: die benachbarten Könige ſahen, theils aus Eiferſucht und Haß gegen einander, theils aus Trägheit oder Furcht, hiebey durch die Finger. In den Ländern, welche dem ſchwarzen Meere, oſt-nord- und weſtwärts lagen, muß der Menſchenraub erſtaunlich gros geweſen ſeyn, weil ſo viele 1000 Sklaven aus dieſen Gegenden nach Delos, dem allgemeinen Sklavenmarkte, gebracht worden ſind. Aber kaum ſolte man es glauben, daß Könige ihre eignen Unterthanen als Sklaven verkauft haben würden: und doch thaten es die Könige von Kappadocien, ſo oft ſie Geld brauchten: ohngefähr wie heutzutage die kleinen Negerkönige in Afrika. Nach der Zerſtörung der

Städte Karthago und Korinth 3838, womit ſich das macedoniſche Zeitalter ſchlieſt, nahm die Anzahl der Sklaven ganz erſtaunlich zu.

Lux. Wie es den Perſern und Griechen im vorigen Zeitalter ergieng; ſo ergieng es in dem gegenwärtigen den Macedoniern, und zulezt ſelbſt auch den Römern: ſie wurden, durch die Beſiegung reicher und üppiger Völker, ſelbſt reich und üppig. So wie Alexander M. aus einem macedoniſch-erzogenen Schüler des Ariſtoteles in einen aſiatiſch-ſchwelgenden Weichling ausgeartet iſt; ſo ſind ſeine rohen, tapfern Macedonier überall, beſonders in Syrien und Aegypten, in feige Wollüſtlinge ausgeartet. Den erſten Anlaß zur Ueppigkeit und Verſchwendung gaben die unendlich groſen Schäze, die Alexander M. in den königlich-perſiſchen Schazhäuſern fand, und die unermeßliche Beute, die ſein Heer dem Feinde abnahm. Zwiſchen dem üppigen Saufgelage, wobey Alexander die Reſidenz Perſepolis, der atheniſchen Hure Thais zu gefallen, verbrannte, und dem zweytägigen Saufgelage zu Babylon, welches ihm und 41 Mitgäſten das Leben koſtete, ſind von Zeit zu Zeit faſt in allen perſiſchen Provinzen, das iſt, ſo oft man Gelegenheit gehabt hätte, ein Te Deum laudamus zu feyern, anſtatt deſſen ächt-ahasveriſche, zum Theil höchſtärgerliche Banquete von ihm angeſtellt worden: ſo daß es ganz wider den Weltlauf wäre, wenn ſo ein Beyſpiel nicht völlig wie peſtilenzialiſche Anſteckung auf Kriegsheer und Volk gewirkt hätte: nichts von den übeln Folgen ſeiner verſchwenderiſchen Pracht und wollüſtigen Ueppigkeit zu gedenken — Man muß gleichwol eben ſo ſehr erſtaunen, als zugleich unwillig werden, wenn man lieſt, mit welchen ungeheuren Koſten und ausgeſuchten, zum Theil noch nie erhörten Ueppigkeiten und ver-

verfeinerten Wollüſten ein Banquet nach dem andern im ſyriſchen und ägyptiſchen Reiche, in den kleinaſiatiſchen Staaten, in Macedonien, in beyden Griechenlanden und im karthagiſchen Gebiete gefeyert worden iſt: wie kindiſch-weichlich Männer ſich kleideten, ſich geberdeten, ſich unterredeten, auch bey ernſthaften Gelegenheiten: wie raſend gierig und mit welchem Zeitverluſte jedermann, alt und jung, den Schauſpielen, den ſchändlichſten Vergnügungen, den ſittenverderblichſten Geſellſchaften nachgiengen — Gegen das Ende des macedoniſchen Zeitalters, zwiſchen dem 2ten und 3ten puniſchen Kriege, 3783–3838, kam die Reihe auch an die Römer. Bis zum Anfang der puniſchen Kriege 3720, waren ſie noch ziemlich roh, und wenig wolhabend; aber noch unverdorben, tapfer und voll von Vaterlandsliebe: eben ſo unverdorben und wenig reich waren meiſtens auch die Völker, mit welchen ſie bisher Umgang gehabt und Krieg geführt haben. Wie arm an Gelde die Römer in den erſten Jahrhunderten waren, iſt ſchon oben (S. 176 ff.) dargethan worden. Bis zum Kriege mit Pyrrhus (3704–10) waren die Häuſer zu Rom mit Schindeln gedeckt. Bis 3715 (A. U. 485) hatten die Römer blos Kupfergeld, welches ſehr unbehelflich war, der Schwere halber: ein As wog 1 Pfund. Erſt ſeit dem gedachten Jahre 3715, das iſt, nach Beſiegung des Pyrrhus und nach Unterjochung der reichen Tarentiner, münzten ſie auch Silbergeld. Beym Ausbruch des 1ten puniſchen Kriegs (3720-43) muſten ſie gleichwol, der Nothdurft des Staats wegen, eine Münzoperation vornehmen: man ſezte den As auf einen Sextans oder 2 Unzen; im 2ten puniſchen Krieg aber auf Eine Unze, und endlich vermöge des papiriſchen Geſezes gar auf eine halbe Unze herab, ſo daß das Gewicht auf die lezte nur den 24ten

 Theil

Theil von dem anfänglichen Gewichte betrug. Mit den Sonnenuhren wurden die Römer ſchon 28 J. vor den puniſchen Kriegen bekannt: denn die erſte, wiewol noch ziemlich ſchlechte, Sonnenuhr kam 3691 (A. U. 461) nach Rom (oben S. 278). Im 2ten puniſchen Krieg (3765-83) findet man ſchon deutliche Spuren von einer nicht unbeträchtlichen Zunahme des Staats- und Privat-Vermögens. Auf dem Schlachtfelde bey Kannä 3768 (A. U. 538) erbeuteten die Karthager ſo viele goldne Ringe, daß ſie 3 Scheffel (Modios) d. i. 1½ Berliner Scheffel fülleten, und Wunders halber von Hannibal nach Karthago geſchickt wurden. Aus dieſer Menge ſchlieſt Plinius, daß der Gebrauch der goldenen Ringe, wovon man die erſten Spuren zu Rom nicht früher, als 3679 (A. U. 449) findet, zur Zeit des zweeten puniſchen Kriegs ſchon allgemein unter den Römern geweſen ſeyn müſſe. Seit den auswärtigen groſen Eroberungen der Römer, die ſich mit den puniſchen Kriegen anfiengen, kam auch unter die gemeinen Leute mehr Geld durch die gemachte Beute und durch erhaltene Geſchenke. So bekam 3816 (A. U. 586) von der Beute in Epir jeder Fusgänger durch Aemilius Paullus auf ſeinen Antheil gegen 40 bis 50 Rthlr., und jeder Reiter noch einmal ſo viel. Was die Zunahme des öffentlichen Vermögens anbetrifft, ſo fieng ſie ſeit dem Ende des 1ten puniſchen Kriegs an, immer merklicher zu werden: Rom wurde reich, indem es die überwundenen Staaten arm machte. Vermöge des Friedens nach dem 1ten pun. Kriege 3743 muſte Karthago, unter andern harten Bedingungen, an die Römer 1000 Talente = 1 Mill. und 200,000 Rthlr., und überdieß noch, binnen 10 Jahren, 2200 Talente = 2 Mill. und 640,000 Rthlr., bezahlen. Kein Wunder, daß nun die Römer

mer 3777 (A. U. 547) anfiengen, auch goldene Münzen zu prägen. Denn daß ſie ſo ſpät Silber und Gold vermünzten, kam zuverläſſig von ihrer Dürftigkeit und von einem ſehr merklichen Mangel an dieſen Metallen her. Da Rom 3594 (A. U. 364) von den Galliern eingenommen wurde, konnten die Römer zur Erkaufung des Friedens nicht mehr als 1000 (al. 2000) Pfund Goldes auftreiben, ohngeachtet damals doch ſchon 152,580 freye Leute in der Bürgerrolle aufgezeichnet waren. Noch gröſer war die Summe, zu deren Bezahlung die Karthager im Friedensſchluſſe nach dem 2ten pun. Kriege verpflichtet wurden: ſie muſten, binnen 50 Jahren, 10,000 Talente = 12 Mill. Rthlr. an die Römer entrichten. Gleichwol war dieſes nur erſt ein geringer Anfang, gegen das, was zwiſchen dem 2ten und 3ten pun. Kriege (3783-3838) binnen 55 Jahren die überwundenen Völker an die Römer bezahlen muſten. Vom K. Philipp III von Macedonien erhielten ſie 3788 (A. U. 558) 1000 Tal. = 1 Mill. und 200,000 Rthlr.; vom K. Antioch M. in Syrien aber 3795 (A. U. 565) forderten ſie 15,000 Tal. = 18 Mill. Rthlr., wovon 3000 Tal. gleich nach dem Frieden, die übrigen 12,000 aber binnen 12 Jahren bezahlt werden ſolten: auſerdem führte Antiochs M. Ueberwinder, L. Scipio, 1450 Pfund an ſilbernen Gußwerken von erhobener Arbeit, und 1500 Pfund an goldenen Gefäſen zu Rom mit im Triumphe auf: ſo wie Aemilius Paullus 3817 (A. U. 587), nach dem Siege über den K. Perſeus von Macedonien, 230 Mill. Seſtertien = 11 Mill. und 140,625 Rthlr., von der Beute in den öffentlichen Schaz abgeliefert hat: ſeit welcher Zeit das römiſche Volk aufhörte, Tribut (d. i. die Kriegsſteuer zur Beſoldung der Truppen) zu bezahlen; auch wurde die Stadt Rom ſelbſt erſt um

dieſe Zeit, nämlich 3810 (A. U. 580), da ſie reicher war, gepflaſtert. Im J. 3828 (A. U. 598), folglich noch vor dem 3ten pun. Kriege, waren in der öffentlichen Schazkammer 16,810 Pfund Goldes, oder ohngef. 2 Mill. und 735,830 Rthlr.; an Silber 22,070 Pfund, oder ohngef. 359,185½ Rthlr.; an gemünztem Gelde noch überdieß 304,449⅓ Rthlr.: in Summa ohngef. 3 Mill. und 399,465 Rthlr. Im J. 3893 (A. U. 663), das iſt, nur 55 Jahre nach Karthagens Zerſtörung, ſollen in der Schazkammer 1 Mill. und 920,829 Pfund Goldes, oder ohngef. 312 Mill. und 614,920½ Rthlr. geweſen ſeyn: wiewol man die Zahlen im Plin, der gar zu gros ſcheinenden Summe wegen, für unrichtig halten will — Da nun ſo groſe Reichtümer, und in ſo kurzer Zeit, in dem zuvor ſo arm geweſenen Rom ſich angehäuft haben, und dieſe Reichtümer durch Feldzüge gerade in den Ländern erworben worden ſind, in welchen alle Arten von Ueppigkeit und Schwelgerey bis aufs höchſte geſtiegen waren; ſo iſt es kein Wunder, daß der Lux ſo ſchnell zu Rom überhand genommen hat. Gleich nach dem Ende des 1ten macedoniſchen Kriegs 3788 haben die Weiber durch einen allgemeinen Aufſtand das oppiſche Geſez, worin ihnen Kleiderpracht und das Fahren in Wagen verboten war, vernichtet: die Beſieger Antiochs M. machten 3795 die Ueppigkeit mit fremden koſtbaren Salben zu Rom beliebt: ſelbſt das Heer, welches die Galater um 3795 bezwang, verlohr im äuſerſt liederlichen Kleinaſien alle römiſche Männlichkeit, führte weiche und koſtbare Decken und Geräthe, pantomimiſche Schauſpiele, und den verführeriſchen Umgang mit ausländiſchen Tänzerinnen und Sängerinnen zu Rom ein: ſo wie ihr nachſichtiger Feldherr, Cn. Manlius Vulſo, zuerſt griechiſche Spiele, Athletenkämpfe und

Lö-

Löwen- und Panther-Jagden mit verſchwenderiſcher Pracht veranſtaltet hat. Um dieſe Zeit fieng man auch an, bey Gaſtmalen ſo viel Ueppigkeit und verderblichen Aufwand zu zeigen, daß dadurch 3814 (A. U. 574) das erſte AufwandGeſez zu Rom veranlaſſet wurde; das aber doch zu ſchwach war, dem eingeriſſenen Uebel Einhalt zu thun. Hiezu kamen nun noch alle Arten von Verſchwendung bey dem Bau von Stadt- und Landhäuſern, ausländiſche, auſerordentlich theuere Leckerbiſchen, koſtbare Geräthſchaften, ſilberne und goldene Gefäſe von groſem Werth und Gewichte, eine unnöthige, blos zur Pracht, und ſelbſt zur unnatürlichen Liebe dienende Menge von Sklaven, weichliche Kleidung, das Puzen und Salben römiſcher Männer vor dem Spiegel, Unterhaltung liederlicher Buhldirnen, eine ſo ſtarke Neigung zur Völlerey, daß man ſelbſt zuweilen betrunkene Bürger in die Volksverſammlungen hintaumeln ſah. So ausgeartet waren die Römer ſchon vor Karthagens und Korinths Zerſtörung! Und doch war dieſes nur erſt ein geringer Anfang von dem Luxe, welchen man im folgenden Zeitalter unter den Römern findet: ſo wie die gegenwärtigen Reichtümer des Staats und des Privatmannes nur noch etwas geringes gegen die ungeheuern Schäze waren, die in den folgenden Jahrhunderten in Rom zuſammengefloſſen ſind.

6. Bürgerliche Verfaſſung.

Macedoniſches Weltreich.

Alexander M. brauchte nur Einen Thron umzuwerfen, den perſiſchen, um einen Staat zu errichten, der um vieles gröſer war, als der perſiſche. Hätte das macedoniſche Weltreich nur ein Paar Jahrhunderte, das iſt ſo lange, als das perſiſche, gedauert: oder

hätte

hätte nur Alexander M., der Stifter deſſelben, ſo lange in Aſien regiert, als Cyrus der Stifter des perſiſchen; ſo wäre höchſtwahrſcheinlich, weder ein parthiſches Weltreich im Oſten, noch ein römiſches im Weſten, entſtanden: und was für erſtaunliche Folgen würde dieß auf Welt und Nachwelt gehabt haben! — Die Macedonier hatten von jeher die monarchiſche Regierungsform, und zwar mit Erbfolge, aber ohne unumſchränkte Gewalt. Sie waren dem Hauſe des Temenus ſo ſehr ergeben, als die heutigen Türken dem Hauſe Oſmans. Wie dieſe, ſelbſt bey Thronfolgeſtreitigkeiten, bey Empörungen, doch immer nur oſmaniſche Männer auf dem Throne dulten; ſo haben auch die Macedonier beſtändig nur temeniſche Männer geduldet: ſelbſt nach Alexanders M. Tode, bey den blutigſten Streitigkeiten und bey den ehrgeizigſten Abſichten der Heerführer, ließ ſich das Heer nicht eher beruhigen, als bis man einen Temeniden, ſo unfähig er auch dazu war, auf Alexanders Thron geſezt hatte — Die Könige unterſchieden ſich vom Volke durch das Diadem, das ſie trugen, und durch andere Zeichen der königlichen Würde; doch hatte Alexander dadurch einiges Misvergnügen erregt, daß er das Diadem, entweder nach perſiſcher Art in der Farbe geändert, oder täglich getragen hat. Nicht elende Titularkönige wollten die macedoniſchen Könige ſeyn; ſondern ſie hielten es für eine weſentliche Königspflicht, ſich ſelbſt auf alle Weiſe der Regierungsgeſchäfte anzunehmen. Das Reichsſiegel hatten ſie gewöhnlich auch in ihrer Verwahrung: ob ſie gleich eigene Geheimſchreiber hielten, die, wider die Gewohnheit der Römer, in groſer Achtung ſtanden, welche vorzügliche Ehre auch den königlichen Aerzten zu Theil wurde. In dem königlichen Gefolge waren beſtändig auch Philoſophen, Dichter,

Red-

Redner, Schauſpieler, Künſtler: ſie genoſſen des königlichen Umgangs und ſpeiſten an der königlichen Tafel, und hieſen und waren Phili (Freunde): wiewol dieſer Titel in weiterer Bedeutung zuweilen auch jedem angeſehenen Staats- und Kriegsbedienten in dem Gefolge Alexanders M. beygelegt wurde — Die Macedonier hatten zwar keine eigenen Geſeze, ſondern die königlichen Befehle vertraten deren Stelle; aber, dem Herkommen gemäs, muſten dieſe Befehle ſehr gemäſigt, vernünftig und billig ſeyn. Nur in den lezten Zeiten ſultaniſirte Alexander M. zuweilen: zumal ſeitdem er durchaus als Götterſohn verehrt ſeyn wolte, und wegen der, aus dieſer den Macedoniern unausſtehlichen Anmaſſung wider ſein Leben angeſtifteten, zuweilen auch ungegründeten Nachſtellungen, in ein äuſerſt grämliches Mistrauen verfallen war — Die Rechtshändel haben die Könige ſelbſt unterſucht; in peinlichen Sachen aber entſchied das Urtheil des Heers, welchem gewöhnlich auch die Vollziehung des Urtheils überlaſſen worden iſt. In zweifelhaften Fällen wurde die Folter gegen jederman ohne Anſehen der Perſon gebraucht. Dem Beklagten war es erlaubt, ſich aufs freymütigſte zu vertheidigen. Die gewöhnliche Todesſtrafe war die Steinigung, die durch das Heer ſelbſt verrichtet wurde. Zuweilen wurden die Verbrecher auch mit Pfeilen durchſchoſſen, oder mit dem Haupte gegen die Erde zu gekreuziget, oder auch in Flüſſen erſäuft. In Aſien machte Alexander das Kreuzigen ziemlich gewöhnlich — Die Macedonier hatten verſchiedene Geldſorten, von Silber und von Golde: unter den leztern ſind die Philippici (Philippsd'or) die berühmteſten — Bey den Macedoniern gab es auch eine Art von Adel. Die macedoniſche Reiterey beſtand gänzlich aus Edelleuten. Sie wurden umdeß-

willen

willen auch mit zu den Hetären gerechnet, welchen Titel überhaupt der bedienſtete Adel der Macedonier geführt hat. Die vornehmſten unter den Hetären waren die Somatophylaken (Leibhüter) oder die 7 macedoniſchen Magnaten, die ſchon unter Philipp, und vielleicht noch eher, vorkommen, und von denen immer einer zunächſt um den König ſeyn muſte: ſie hatten auch den Rang unmittelbar nach dem König. Dieſen 7 groſen Herren fügte Alexander noch den Peuceſtes, ſeinen Retter, als den 8ten, bey. Zu Alexanders Zeit waren folgende Herren Somatophylaken: Leonnatus, Hephäſtion (der kurz vor Alexander geſtorben iſt), Lyſimachus, Ariſtonus, Perdikkas, Ptolemäus Lagi, Python und Peuceſtes. Die Somatophylaken darf man nicht mit den Edelknaben verwechſeln, die ſich ſchon Philipp aus den Söhnen des macedoniſchen Adels beygelegt hat. Zu Alexanders Zeit waren ihrer 50: ſie hatten die Aufwartung und die Wache in den königlichen Zimmern. Hermolaus und ſeine Gehülfen, die den Alexander umbringen wolten, waren aus der Zahl dieſer macedoniſchen Pagen — So weit es Zeit und Umſtände verſtatteten, wurde die altmacedoniſche Verfaſſung in der Hauptſache auch in den, aus dem Weltreiche entſtandenen Staaten beybehalten: auch Waffen und Manövers blieben im Ganzen dieſelben; aber die europäiſchen Menſchen ſelbſt, und beſonders Befehlshaber und Soldaten, arteten, in Aſien und in Aegypten, in feige Weichlinge aus: und da auch die Ingebohrnen ſchon längſtens zu Staats- und Kriegsdienſten untauglich waren; ſo muſte man das Wol und die Sicherheit der Staaten hauptſächlich griechiſchen Miethlingen anvertrauen.

Griechenlands Verfaſſung und Staatsveränderungen.

Ohngeachtet das Joch, welches Alexander M. den Völkerſchaften in Griechenland auferlegt hatte, leicht und ſanft war: denn ſie waren weder durch macedoniſche Beſazungen, noch durch Tribut beläſtigt, und nicht ſowol Unterthanen, als vielmehr Bundsgenoſſen der Macedonier; ſo wolten ſie ſich doch auch von dieſer ganz leidlichen Abhängigkeit frey machen. Den erſten Verſuch wagten einige von ihnen ſchon gleich nach der Schlacht bey Gaugamela 3654, unter der Anführung des ſpartaniſchen Königs, Agis II; allein Agis verlohr gegen Antipater die Schlacht bey Megalopolis, zugleich mit ſeinem Leben. Der zweete Verſuch, im lamiſchen Kriege, nach Alexanders Tode, 3661, f., mislang ebenfalls, und hatte noch auſerdem ſehr nachtheilige Folgen für ihre Freyheit. An dieſem Kriege nahmen alle Griechen in Hellas, auſer den Aetoliern, und alle Peloponneſier, auſer den Spartanern, Arkadiern und Achäern, Antheil: ihre Armee beſtand aus 30,000 Mann, die noch überdieß von einer atheniſchen Flotte, und von den, auf ihre Seite getretenen Theſſaliern unterſtüzt worden iſt. Antipater nöthigte die griechiſchen Völker, welche an dem lamiſchen Kriege Theil genommen hatten, insgeſamt, macedoniſche Beſazung einzunehmen, und wo demokratiſche Regierung war, ſie in eine ariſtokratiſche, oder vielmehr oligarchiſche, umzuändern. Nur die Aetolier erneuerten nachher den Krieg wieder, und blieben auf immer geſchworne Feinde der Macedonier — Polyſperchon, Antipaters Nachfolger in der europäiſchen Statthalterſchaft, hat zwar 3665 in Kaſſanders Abweſenheit ein Dekret in des K. Philipps Namen und mit Genehmhaltung der Olympias, ausgehen

gehen laſſen, wodurch ganz Griechenland in ſeine alte Freyheit wieder hergeſtellt werden ſolte; allein dieſes Freyheits-Dekret wurde theils gar nicht, zumal im Peloponnes, vollzogen, theils richtete es überall die blutigſten Unruhen an, und hatte noch die Folge, daß der, im nächſten Jahre aus Aſien zurückgekommene Kaſſander, nach der Ermordung des K. Philipps, im J. 3668 nicht nur Herr von Macedonien und Theſſalien wurde, ſondern auch Epir, faſt ganz Hellas, und einen Theil des Peloponnes (denn den übrigen gröſern Theil beherrſchten noch Polyſperchon und ſein Sohn Alexander) von ſich abhängig machte. Alſo fielen 3668 die Staaten Griechenlandes wieder unter ein fremdes Joch: nur Aetolien in Hellas, und Sparta im Peloponnes blieben frey — Zwar wurden gleich im folgenden Jahre, 3669, die Griechen insgeſamt von Antigonus, dem angeblichen Viceregenten der macedoniſchen Monarchie, in einer macedoniſchen Nationalverſammlung durch ein Edikt freygeſprochen: und für Kaſſander war auch wirklich Griechenland auf einige Zeit ſo gut als verlohren; aber frey wurde es demungeachtet nicht. Neid und Herrſchſucht brachten es einſtweilen nur unter andere Herren. Ptolemäus I von Aegypten hat 3676, unter dem Vorwande, Griechenland zu befreyen, Korinth und Sicyon eingenommen und mit Beſazungen belegt; hingegen Demetrius, Antigons Sohn, entriß ein Jahr hernach dem Kaſſander ſowol Athen, als Megara, und machte ſie wirklich frey. An der Ausführung ſeines Lieblings-Projekts, ganz Griechenland zu befreyen, hinderte den Demetrius der Befehl ſeines Vaters, der ihn 3677 zu ſich nach Cypern berufen hat. In der Abweſenheit des Demetrius bekam Griechenland die Geſtalt, daß nur 3 Staaten frey blieben:

Spar-

Sparta, Aetolien und Athen; alle übrige aber unter 3 fremden Herrſchern ſtanden: Sicyon nämlich hatte noch Ptolemäus I von Aegypten, faſt ganz Achajä beſaß Polyſperchon, und alles übrige gehörte Kaſſandern von Macedonien. Als aber Demetrius 3680 nach Athen zurückgekommen war, entriß er ſogleich dem Kaſſander ſeine Beſizungen und Rechte in Hellas. Eben ſo verfuhr er im folgenden Jahre 3681 auch im Peloponnes: nicht nur Kaſſander, ſondern auch Polyſperchon und Ptolemäus I von Aegypten, verlohren alles, was ſie daſelbſt beſaßen. Auf dieſe Weiſe war 3681 ganz Griechenland frey: nur allein Akrokorinth beſezte Demetrius, und zwar auf Verlangen der Korinther ſelbſt. Hierauf ließ er ſich von den, nach Korinth zuſammenberufenen Griechen zum allgemeinen Feldherrn Griechenlandes, wie weiland Alexander der Groſe, erwählen, und König der Könige tituliren — Im J. 3682 gedachte Demetrius, mit einer Armee von 65,000 Mann und einer anſehnlichen Flotte, den Kaſſander auch aus Theſſalien und Macedonien zu vertreiben. Aber dieß veranlaßte Kaſſanders Beytritt zu Lyſimachs, Seleuks und Ptolemäes groſem Bündnis wider ſeinen Vater Antigonus, deſſen Folge 3683 die Schlacht bey Ipſus, und der Untergang des Antigoniſchen Reichs in Aſien war. Dieß hatte gleichwol keinen nachtheiligen Einfluß auf des Demetrius Schickſal, aber deſto mehr auf die Freyheit Griechenlandes. Demetrius, noch immer der ſeemächtigſte König, behauptete nicht nur Megara und den nördlichen Peloponnes, beſonders Korinth und Sicyon; ſondern er entriß auch Athen dem Kaſſander, und beſezte es: und als er hernach, 3690, ſelbſt König von Macedonien wurde, fielen ihm auch Kaſſanders Beſizungen in Griechenland zu: ſo daß ſeitdem faſt ganz Griechen-

land eine macedoniſche Provinz war: nur Sparta und Aetolien blieben frey — Nach der Vertreibung des Demetrius aus Macedonien durch Pyrrhus, und während der 10 Jahre, da Macedonien, wie ein Ball, von einer Hand in die andere fiel, und durch die Einfälle der Gallier verheeret wurde, hat Antigonus Gonatas die griechiſchen Länder ſeines Vaters Demetrius behauptet (ſeine Reſidenz war Korinth): und wie er 3706 auch König von Macedonien wurde, ſo machten dieſe Länder auch wieder einen Theil des macedoniſchen Staats aus. Das macedoniſche Griechenland beſtand aus zweyerley Ländern, aus unmittelbaren, die macedoniſche Beſazung hatten, und aus mittelbaren, die von Tyrannen regiert wurden, welche von Macedonien abhängig waren — Antigonus Gonatas ſah 3704 (alſo ehe er noch König von Macedonien war) die erſte, kaum merkliche, Entſtehung des achäiſchen Bundes (oben S. 212); aber er erlebte auch noch das furchtbare Wachstum deſſelben unter Aratus, ſeit 3733. Von jezt an waren in Griechenland viererley, von einander unabhängige Gebiete von ungleicher Gröſe: das Land Aetolien, das Spartaner-Land, das macedoniſche Griechenland, und das achäiſche Griechenland: zuweilen machte Athen ein 5tes aus. Da alle Länder, die in den achäiſchen Bund traten, zuvor macedoniſch geweſen ſind; ſo war jede Vergröſerung des achäiſchen Griechenlandes eine Verminderung des macedoniſchen. Wenn Sparta noch zu Arat's Zeiten zum achäiſchen Bunde getreten wäre, ſo hätte ganz Griechenland frey werden können. Aber Stolz und Herrſchſucht auf beyden Seiten hinderten die Vereinigung, und beförderten dagegen den Einfluß der Römer: die endlich, nach Beſiegung der Achäer, Griechenland, unter dem bisherigen

rigen Freyheitsnamen Achaja, 3838 zur römiſchen Provinz gemacht haben.

Parthiſcher Staat.

Er war eine unumſchränkte Erbmonarchie. Die Könige hieſen insgeſamt Arſchak oder Arſaces, nach dem Namen des erſten Königs, ſo wie alle römiſche Kaiſer Auguſtus hieſen nach dem Namen des erſten Kaiſers. Sie führten den Titel König der Könige, wie vormals die alten perſiſchen Monarchen, trugen ein Diadem und ein königliches Gewand, und hatten faſt alle eine Habichtsnaſe, ein gelocktes Haar und einen ſtarken Bart. So erſcheinen ſie auf ihren, noch vorhandenen Münzen, die ſie durch griechiſche Künſtler, welche in ihrem Reiche wohnten, verfertigen lieſſen. Daher auch die Münzſchriften in griechiſcher Sprache abgefaßt ſind. Sie hatten überhaupt groſe Zuneigung zum Griechenvolke, und bekamen daher (aber doch nicht alle) den Beynamen Philellen. Dieſem Beynamen wurden auf den Münzen auch gewiſſe Ehrentitel vorgeſezt, die, wenn auch die Schmeicheley der Griechen ſich dabey mit eingemiſcht hatte, dennoch einigen Grund gehabt haben müſſen. So heiſt Arſchak I: der gutthätige, der edle; Arſchak II und III: der gutthätige, der gerechte, der edle; Arſchak VI, oder Mithridat I M.: der Gott (vermutlich aus Eiferſucht gegen Antiochus Theos), der gerechte, der gutthätige, der edle; Arſchak VII: der gutthätige, der gaſtfreye, der Gottesvater (Theopater); Arſchak IX oder Mithridat II M.: der groſe Arſchak, der edle; u. ſ. w. — Der parthiſche Staat war bey ſeiner Entſtehung klein, wie der römiſche; aber der römiſche brauchte zu ſeinem Wachstum 600 Jahre, der parthiſche hingegen nur Einhundert: denn jener war ſchon

ein halbes Jahrtauſend alt, wie dieſer erſt entſtand. Mithridat der Groſe oder Arſchak VI, auf der Gränze des macedoniſchen und römiſchen Zeitalters, war der Stifter des parthiſchen Weltreichs: er gehört unter die Geſezgeber, denn er hat, nach Diodors Bericht, aus den guten Einrichtungen, Gewohnheiten und Geſezen, die er bey den vielen, von ihm überwundenen Völkern fand, das beſte ausgeleſen, und eine Sammlung vortreflicher Geſeze daraus verfaßt — Der furchtbarſte Theil der perſiſchen Kriegsheere beſtand aus den Bogenſchüzen.

Verfaſſung der Indier.

Die erſten zuverläſſigen Nachrichten von Indien findet man in Herodot: zu ſeiner Zeit hatten die Perſer bereits einen Theil von VorderIndien zur Provinz gemacht. Aber ſeine Nachrichten ſind noch äuſerſt unvollſtändig. Ihm nach, übertrafen die Indier, an Menge, alle Völker, die man damals kannte, und nur die Thracier allein konnten hierin mit ihnen einigermaſſen verglichen werden. Sie beſtanden aus vielen Völkerſchaften, die auch in der Sprache von einander verſchieden waren — Etwas genauer, aber doch noch ſehr mangelhaft, lernte man Indien und deſſen Beſchaffenheit kennen, ſeitdem Alexander M. einen Theil davon mit ſeinem Heere ſiegreich und erobernd durchzogen hat, und eine, ununterbrochen fortdauernde Handlung dahin, ſowol aus Vorderaſien, als auch aus Aegypten, eingerichtet worden iſt: beydes verurſachte auch, daß ſich viele Tauſend Griechen in Indien häuslich niedergelaſſen haben. Aus dem Zuge Alexanders, der 3656 bis an den Hyphaſis durchgedrungen iſt, erhellet, daß damals Indien unter viele, und zum Theil mächtige, aber unter ſich ſehr unei-

uneinige Fürſten und Könige zertheilt war: es gab aber auch mehrere Freyſtädte oder kleine Republiken in Indien — Bey dem, nach Alexanders Tode (3660) ausgebrochenen Bürgerkriege in der macedoniſchen Monarchie, erhob ſich Sandrokottus oder Androkottus, ein gebohrner Indier. Das mächtige indiſche Reich, das er ſtiftete, erſtreckte ſich meiſtens über die, vom Indus entfernte innere Gegenden bis an und über den Ganges hinaus; hingegen über die Weſtländer herrſchte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxiles, doch wenigſtens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als ſelbſt Sandrokottus, gehalten worden iſt. Laut Arrian, beſtanden die Indier (wie weiland die Aegypter, Iſraeliten, Babylonier, Perſer) aus verſchiedenen Stämmen oder Kaſten. Die 1te Kaſte war die, der Sophiſten (Gymnoſophiſten, Brachmanen), der Zahl nach die geringſte, aber die vornehmſte der Verehrung nach: ſie beſchäftigte ſich mit den Staatsopfern und Staatswahrſagungen, auch muſte einer aus ihrem Mittel bey den Privatopfern (wie die Magier bey den Perſern) mit zugegen ſeyn: man fragte ſie auch in ſchweren Krankheiten um Rath. Die 2te, und zugleich die zahlreichſte, machten die Ackerleute aus, welche zwar Tribut an die Könige oder Freyſtädte bezahlen muſten, aber auch, ſelbſt in Kriegszeiten, weder für ihre Perſon, noch für ihre Aecker und bey ihren Feldarbeiten etwas zu befürchten hatten. Die Hirten, als die 3te Kaſte, wohnten auſer den Städten und Dörfern, muſten auch Tribut bezahlen, und legten ſich auf Rindvieh- und Schafzucht und auf die Jagd. Die 4te Kaſte war die der Künſtler und Kaufleute, wie auch der Seeleute und Schiffezimmerleute; dieſe muſten Abgaben von ihren Arbeiten entrichten;

 nur

nur die Waffenſchmide ausgenommen, die nicht nur keine Steuer bezahlten, ſondern noch überdieß öffentlich beſoldet wurden. Die 5te Kaſte beſtand aus den Soldaten, die nach den Ackerleuten die zahlreichſten, und bis zum Ueberfluß beſoldet waren. Die 6te waren die ſogenannten Aufſeher, welche alles, was im Lande und in den Städten vorgieng, beobachteten, und den Königen, wo königliche Regierung war, oder den Obrigkeiten in den Freyſtädten, anzeigten. Die 7te endlich machten die Räthe des Königes, oder, in den Freyſtädten, die Räthe der Obrigkeiten, aus, und waren gar nicht zahlreich. Aus ihnen wurden die Regenten, Nomarchen, Statthalter, Schazmeiſter, Befehlshaber der Heere und der Flotten, die Aufſeher über die Magazine und die Vorſteher der Landwirtſchaft genommen. Dieſe 7 Kaſten waren ſo ſcharf von einander (wie heutzutage) geſchieden, daß niemand aus einer Kaſte in die andere übertreten, noch in eine andere Kaſte ſich verheyraten, auch nicht die Gewerbe zwoer Kaſten treiben durfte: nur die Sophiſten- oder Brachmanen-Kaſte ausgenommen, in welche tüchtigen Leuten aus jeder Kaſte Zutritt geſtattet wurde. Unter den Indiern gabs keinen Sklavenſtand: alle Indier waren freye Leute: ſie machten auch Fremde nicht zu Sklaven — Der furchtbarſte Theil bey ihren Kriegsheeren waren die Elephanten; die Indier waren die erſten, welche dieſe Thiere zum Kriege abgerichtet haben.

Karthagiſche Verfaſſung.

Sie war, nach Polyb, aus Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie, nach Ariſtoteles aber aus Ariſtokratie und Demokratie gemiſcht. Die oberſte Gewalt im Staate hatten 1) die Suffeten (Schophetim), deren

deren je 2 jährlich aus den vornehmſten Familien gewählt wurden, 2) der Senat von etlich 100 Mitgliedern, deren Würde lebenslang dauerte, und wovon das Quinquevirat, die Geruſia und das Centumvirat Ausſchüſſe waren, und 3) das Volk, welches nur in dem Fall, wenn die Suffeten und die Senatoren uneinig, oder in ihren Stimmen getheilt waren, einen entſcheidenden Ausſpruch thun konnte. Zu den höchſten Staatsbedienten gehörten auſerdem der Prätor, der Quäſtor und der Cenſor. Die Bürgermeiſter in den anſehnlichen Städten des karthagiſchen Gebiets führten auch den Titel von Suffeten. Amtsfähig überhaupt waren leider! nur Perſonen, die zugleich vornehm und reich waren. Auch dieſes verdient getadelt zu werden, daß man einer Perſon mehrere Aemter zugleich gab. Gegen Verbrecher verfuhr man republikaniſch, das iſt, ſtrenge und ohne Anſehen der Perſon und Würde. Die karthagiſche Religion war im Grunde phöniciſch. Das Aeuſſere beym Gottesdienſt war prächtig. Die Karthager hatten auch Orakel. Ihre Andacht artete öfters in eine melancholiſche Schwärmerey aus. Im Tempel der Aſtarte gieng es unzüchtig her, und dem Chronus und Melkart wurden Menſchen geopfert. Von ihren Geſezen weis man wenig oder nichts, aber von ihren Münzen ſind einige auf uns gekommen. Die Zeit rechneten ſie nach Mondjahren, die ſie durch Einſchaltung zu Sonnenjahren machten: die Jahre ſelbſt zähleten ſie von der Erbauung ihrer Stadt, wie die Römer. Ihre Kriegsverfaſſung war vortreflich, wenn man auf die Gröſe der Heere und auf die Strenge der Kriegszucht ſieht. Aber faſt alle ihre Soldaten waren Ausländer: die Republik nahm ganze Corps von Fremdlingen aus allerley Nationen in Sold: in ihren Lägern hörte man eine Men-

ge Sprachen reden. Solche gemiſchte Heere von Miethlingen ſtellte Karthago patriotiſch-kämpfenden Bürgern von Rom entgegen. Ja, wenn ſie lauter Hamilkare und Hannibale an ihrer Spize gehabt hätten. Der Karthager arbeitete lieber als Handwerker, als Fabrikant, als Künſtler, als Kaufmann. Anfangs hatten die Karthager nur Sichelwagen bey ihren Heeren, aber hernach, und zwar erſt nach Alexanders M. Zeiten, gebrauchten ſie auch Elephanten. Zur See waren ſie lange Meiſter, und handelten faſt mit der ganzen bekannten Welt. Von Wiſſenſchaften trieben ſie vorzüglich diejenigen, die bey der Handlung und Schiffart brauchbar waren. Sie ſammleten gleichwol Bibliotheken, und Klitomachus philoſophirte akademiſch. Die Nation ſelbſt dachte, handelte und lebte kaufmänniſch, und hatte alle gute und böſe Eigenſchaften, welche Handelsnationen eigen ſind.

Syrakuſiſche Staatsveränderungen.

Sie wechſelten ſehr oft ab. Syrakus entſtand, als eine korinthiſche Kolonie, ſchon faſt 200 J. vor Cyrus, um 3253 (oben S. 44). Sie legte ſich von Anbegin her auf Handlung und Schiffart, und ſpielte faſt immer eine groſſe Rolle unter den griechiſchen Kolonien. Ihre erſte Regierungsform war ariſtokratiſch, unter Regenten, die Gamaren hieſen, 250 Jahre lang — Dann folgte 2) die monarchiſche Regierung der 3 Könige, von Gelon an, 3500 bis 3518 = 18 J. (oben S. 135 ff.) — dann 3) Demokratie von 60 J., mit dem Petaliſmus bewafnet, 3518-78 — dann 4) Dionyſiſche Monarchie von 63 J. unter den beeden Dionyſen, 3578-3641 — Hierauf 5) Timoleontiſche Demokratie von 26 J., 3641-3667 — Dann folgten noch, im macedoniſchen

ſchen Zeitalter (oben S. 245 ff.), vier Staatsveränderungen, nämlich 6) Monarchie des Agathokles von 28 J. 3667-3695 — 7) Demokratie von 20 Jahren, oder die Zeit der Mamertiner in Sicilien, 3695 — 8) Hieroniſche Monarchie von 75 J., 3695-3770 während des 1ten und 2ten puniſchen Kriegs — Endlich 9) Anarchie 3770, und 10) nebſt ganz Sicilien, eine römiſche Provinz 3774.

Römiſcher Staat.

a. Rom, eine eingeſchränkte Monarchie, 3230-3475 = 244 J.

Roms Königreich (oben S. 42 ff.) war ein kleiner monarchiſcher Staat, in welchem die königliche Gewalt, durch das ariſtokratiſche Anſehen des Senats, und durch das demokratiſche Gegengewicht des Volkes gemäſigt und eingeſchränkt wurde. Unter den erſten 5 Königen hatte der Staat mehr Ariſtokratiſches, unter dem Servius Tullius mehr Demokratiſches, und unter Tarquin dem Stolzen fieng er an in Deſpotie auszuarten. Der König war Oberprieſter, Feldherr mit unumſchränkter Gewalt, und Richter, auch Präſident im Senate und auf den Komitien; aber alles unter gewiſſen, und von Zeit zu Zeit veränderten Einſchränkungen.

Das **Volk** war ſchon ſeit Romulus in Tribus und **Kurien**, und ſeit Servius Tullius noch überdieſes in **Centurien** (S. 43 und 177) eingetheilt. Auf dieſe Eintheilungen des Volks gründeten ſich 2 Arten von Reichs- oder Landtagen: **Komitia kuriata** ſeit Romulus, und **centuriata** ſeit Servius Tullius.

Das römiſche Gebiet begriff unter Romulus nur einen ſchmalen Landesſtrich auf der Oſtſeite der Tiber, von Fidenä bis Oſtia, ohngef. 4 teutſche Meilen lang

 (S.

(S. 42). Romulus theilte es in 3 ungleiche Theile, wovon der eine für den König und zur Beſtreitung der Staatsausgaben, als Domänen, und der andere zur Unterhaltung des Gottesdienſtes beſtimmt, der dritte und gröſte aber unter die 30 Kurien des Volks dergeſtalt vertheilt war, daß jeder Hausvater auf ſeinen Antheil 2 Jugern Landes erhielt, das iſt, nicht mehr, als ohngef. 469⅘ rheinländ. Quadratruthen, die noch nicht 3 brandenburgiſche Morgen betrugen. Seit der Zerſtörung der Stadt Alba Longa unter Tullus Hoſtilius, erſtreckte ſich Roms Gebiet auch ſüdoſtwärts 3 teutſche Meilen weit, und ſeit Tarquin dem Stolzen, welcher die Stadt Gabii erobert hat, gieng es, aber nur auf der Südſeite des Anio, oſtwärts ohngef. 2½ teutſche Meilen über Rom hinaus.

An ſtreitbarer Mannſchaft hatte der röm. Staat bey ſeiner Gründung nicht mehr, als 3000 Mann zu Fus und 300 zu Pferde: alſo an Volksmenge überhaupt kaum 16,500 Menſchen. Aber ſchon bey Romuls Tode, binnen 37 Jahren, war die Zahl der ſtreitbaren Männer auf 46,000 zu Fus und faſt 1000 zu Pferde, folglich an Volksmenge auf 235,000 Perſonen, augewachſen: eine Anzahl, die faſt 15mal ſo gros iſt, als die erſte Anzahl. Unter Servius Tullius um A. U. 175 wurden 80,000, und A. U. 256, das iſt, 12 Jahre nach der Vertreibung der Könige, 150,700 ſtreitbare Bürger einrollirt: welches an Volksmenge, in dem erſtern Falle 400,000, und im letztern 753,500 Perſonen ohngef. beträgt. Dieſe verſchiednen Stufen der Volkszunahme ſind jedoch nicht nach den Regeln der natürlichen Fortpflanzung zu berechnen: denn die Volksmenge der Römer in dieſen Zeiten erwuchs nicht blos aus ſich ſelbſt, ſondern ſie rührte hauptſächlich von der Aufnahme der Fremden,

und beſonders der überwundenen Feinde, unter die Zahl der Bürger her.

Das Kollegium Pontificum nebſt deſſen Oberhaupte, dem Pontifex Maximus, hat, wie die Anordnung der Veſtalinnen und einiger anderer Prieſterkollegien (oben S. 105), ſeinen Urſprung vom K. Numa. Aber die Prieſter machten im römiſchen Staate nie einen Reichs- oder Landsſtand aus. Die Augurien, und die Wahrſagungen überhaupt, hatten ein groſes Gewicht im Staate; aber dieſe Zaubermaſchine war in den Händen der Patricier.

Die Patricier, eine Art von Geburtsadel, waren in den Zeiten der Könige, und noch lange nachher, alleine amtsfähig. Sie ſtanden mit den Plebejern durch das Patronatsrecht in Verbindung: eine feine Anſtalt der Politik. Die Garde des Königs war zugleich der erſte Anfang des Ritterſtandes ſchon ſeit Romulus.

Die Abgaben beſtanden bis auf Servius Tullius in einer Kopfſteuer: Tributum; ſeit ihm aber in einer Vermögensſteuer nach Süßmilchiſchen Tabellen: Cenſus — Die Römer hatten vor den puniſchen Kriegen nur allein Kupfergeld, entweder ſchon ſeit Numa, oder wenigſtens ſeit Servius Tullius: vielleicht ſind in verſchiedener Abſicht beyde Angaben richtig — Etwas Schiffart trieben ſie bereits auf der Tiber; aber eine Seemacht wurden ſie erſt lange nachher in den puniſchen Kriegen (oben S. 307 ff.). Sie hatten anfangs ein ſchlecht eingerichtetes Mondſonnenjahr, das Numa zwar ziemlich verbeſſerte; aber ſie wuſten noch lange Zeit hernach gar nichts von der Abtheilung des Tags in Stunden: denn ſie erhielten erſt um die Zeit, da die puniſchen Kriege anfiengen, Sonnenuhren. Nur den Auf- und Untergang der

Son-

Sonne unterſchieden ſie. Die Mittagszeit lernten ſie erſt einige Jahre nach der Einführung des Zwölftafel-Geſezes unterſcheiden.

Jeder Römer war zu Kriegsdienſten verbunden, und zwar ohne Sold, welcher erſt A. U. 348, folglich über 100 J. nach der Vertreibung der Könige, eingeführt worden iſt. Von Sichelwagen und von Befeſtigung der Läger wuſten ſie noch nichts. Waſſer-Ableitungen (Kloacä) und Mauern hatte Rom ſeit Tarquin dem ältern, aber noch keine gepflaſterte Gaſſen.

b. Rom eine ariſtokratiſche Republik, vor den puniſchen Kriegen:

3475 — 3720 = 245 J.

Nach der Vertreibung Tarquins des Stolzen, erhielt der Staat von Rom, an ſtatt Eines Königs, ihrer zween, unter dem Namen von Konſuln. Aber die Plebejer verlohren bey dieſer Staatsveränderung das königliche Gegengewicht gegen die Macht der Patricier. Denn obgleich die Konſuln nicht völlig in die Rechte der vormaligen Könige eingetreten zu ſeyn ſcheinen: da ſtets ihrer zween zugleich regierten, und alle Jahre zween neue gewählt wurden; ſo waren doch die Konſuln, wer ſie auch waren, ſo gut Patricier, als die Senatoren. Es konnte und muſte alſo die ganze Gewalt der Konſuln, ſo gros oder ſo klein ſie auch ſcheinen mochte (ſie war aber in der That nur allzugros) den Patriciern, nicht den Plebejern, zu gute gerechnet werden: und ſo entſtand denn zu Rom, anſtatt der, bisher aus Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie gemiſchten Verfaſſung, ein ariſtokratiſcher Staat, der zwar durch Demokratie, aber nicht ſtark genug, gemäſigt war. 1) Die Patricier hatten den Senat und die Konſuln an ihrer Spize, ſo wie meiſtens

ſtens auch auf ihrer Seite; die Plebejer waren, ohne eine eigene Schuzobrigkeit, der Willkühr der Patricier überlaſſen: II) Staatsſachen wurden entweder auf Centuriat- oder auf Kuriat-Komitien entſchieden; aber auf jenen hatten die Patricier faſt alle, und auf dieſen ſehr groſe Gewalt: III) ſeit der Abſchaffung der königl. Regierung, wurde der Staat nicht mehr nach ordentlichen Geſezen, ſondern nur nach Sitten und Herkommen, welche die Mächtigern, das iſt, die Patricier, nach Gutdünken und Eigennuz auslegen und gebrauchen konnten, regiert: IV) man hielt die wechſelſeitigen Heyraten der Patricier und Plebejer für Misheyraten, und ſie waren im Zwölftafelgeſez ausdrücklich verboten: V) die Patricier hatten alle Staats- und Kriegsämter in den Händen; die Plebejer hatten gar keine: VI) endlich war auch die Zaubermaſchine des Staats, das Recht der Augurien und aller Prieſterwürden, ganz allein in der Gewalt der Patricier.

Die auſerordentliche Uebermacht der Patricier fällt deutlich in die Augen. Solten die Plebejer ihnen ganz oder zum Theile gleich gemacht, oder gar über ſie erhoben werden, ſo muſten weſentliche Veränderungen in der Verfaſſung gemacht werden. Dieß geſchah auch. Die Demokratie kämpfte ſo lange mit der Ariſtokratie, bis jene dieſer gleich wurde, und endlich, wiewol groſentheils erſt im folgenden Zeitalter, über ſie das Uebergewicht bekam. I) Die Plebejer erhielten aus ihrem Schoſe eine eigene, unverlezliche Schuzobrigkeit an den Volkstribunen A. U. 261 (3491), gegen deren Macht die Patricier durch die Augurien, durch Beſtechungen und durch andere Künſte ſich zu ſchüzen ſuchten. II) Das Konſulat wurde durch Zerſtükkung geſchwächt, und endlich zur Hälfte mit dem Volke getheilt: zerſtückt, denn man ſezte plebeiſche Ae-

dilen

dilen A. U. 261, patriciſche Cenſoren A. 310, patriciſche Prätoren A. 388; endlich mit den Plebejern getheilt A. 388 (3618). III) Es kam A. 263 noch eine dritte Art von Komitien auf, die Tribus-Komitien, auf welchen die Plebejer obſiegen konnten: zumal da die auf denſelben gemachten plebeiſchen Schlüſſe (Plebiſcita) ſeit A. 306 und 416, inſonderheit aber ſeit A. 466 (3696) die Kraft allgemein verbindlicher Geſeze erhalten haben. IV) Der Staat erhielt A. 304 (3534) wieder poſitive Geſeze an dem ZwölftafelGeſez. V) Die Heyraten zwiſchen Patriciern und Plebejern wurden A. 310 für anſtändig und ebenbürtig erklärt. VI) Die Patricier muſten nach und nach alle Staats- und Kriegsämter, nebſt den Prieſterwürden, mit den Plebejern theilen: die einzige Würde eines Interrex ausgenommen. Gemiſcht (promiſcui) wurden: die Quäſtoren A. 334 (wiewol die Plebejer damals noch nicht von dem verwilligten Antheil an der Quäſtur Gebrauch machen konnten); die Kriegstribunen mit konſulariſcher Gewalt A. 354; die Konſuln, wie gedacht, A. 388, bey welcher Gelegenheit den Patriciern zur Schadloshaltung die kuruliſche Aedilität und Prätur von den Plebejern verwilligt worden, ſo daß ſeitdem auch die Aedilität, die bisher blos plebeiſch war, gemiſcht wurde; die Diktatur A. 398; die Cenſoren A. 403; die Prätoren A. 417; die Auguren und die Pontifices A. 454 (3684).

In dieſem ganzen erſten Zeitalter der Republik war die Anzahl der Senatoren 300. Die Ritter hatten noch keinen Antheil an den Staatsgerichten, und dieſe waren noch insgeſamt auſerordentliche. Die Zahl der bürgerlichen Tribus ſtieg in dieſem Zeitalter bis auf 33, und dieß war die 7te Vermehrung derſelben,

ſelben, die A. U. 455 geſchah: die 8te und lezte fällt in das folgende Zeitalter auf A. U. 513, da die Zahl bis auf 35 erhöhet wurde, welche Zahl man nachher nie überſchritten hat.

Rom blieb noch immer ungepflaſtert, und die Häuſer waren 470 J. lang, bis zum Kriege mit Pyrrhus von Epir, mit Schindeln gedeckt — Dagegen ließ A. 442 (3672) der Cenſer Appius Klaudius auf eigene Koſten die erſte Heerſtraſſe, den appiſchen Weg, und den erſten Aquäduct, bauen: Werke, deren in der Folge mehrere, wie A. 534 (3764) die flaminiſche Heerſtraſſe, errichtet worden, und die noch in ihren Trümmern das Erſtaunen der Nachwelt ſind — Von den Uhren, die ſeit A. 461 (3691) nach und nach aus der Fremde nach Rom gekommen ſind, ſ. oben (S. 278) bey der Chronologie — Erſt A. 485 (3715) wurde zu Rom das erſte Silbergeld geſchlagen: ohngeachtet ſchon 5 J. zuvor P. Kornelius Rufinus, geweſener Konſul und Diktator, von den Cenſoren darum aus dem Senate geſtoſſen worden iſt, weil er 10 ℔ Silbergeſchirre bey Tiſche gebrauchte. Im folgenden puniſchen Zeitalter, ſeit A. 547 (3777), fiengen die Römer auch an, goldene Münzen zu prägen.

Roms Gebiet nahm in dieſem 245jährigen Zeitraum nur allmälich, aber doch dergeſtalt zu, daß ſich die Römer am Ende deſſelben in dem Beſize der Herrſchaft über das ganze alte Italien, das iſt, Mittel- und Unter-Italien (denn Oberitalien iſt erſt ſeit dem lezten Triumvirate mit unter Italien begriffen worden) ſahen. Aber die eroberten Länder kamen nicht auf einerley Art unter die römiſche Botmäſigkeit, ſondern es kam auf die Kapitulation an, welche jedes überwundene Volk von den Siegern erhielt. Insgemein zwangen

gen die Römer die Ueberwundenen, daß ſie ihnen ein Stück Landes abtreten muſten, welches ſie alsdann an Bürger, entweder verkauften, oder verpachteten, oder vertheilten; wobey aber die Plebejer von den Patriciern ſehr vervortheilt wurden, ſo daß darüber groſe und langwiehrige Unruhen entſtanden ſind. Eine eigentliche Provinz hatten die Römer noch nicht; ſondern alles, was um dieſe Zeit ihrer Herrſchaft unterworfen war, iſt entweder eigentliches Gebiet, wozu auch die Kolonien gehörten, oder Land der Bundsgenoſſen geweſen. Die das römiſche Bürgerrecht hatten, waren und hieſen römiſche Bürger, ſie mochten nun in der Stadt Rom, oder auſerhalb derſelben wohnen. Die Ueberwundenen, die nicht römiſche Bürger waren, hatten entweder das lateiniſche, oder gar nur das italiſche Recht.

Die Anzahl der römiſchen Bürger nahm mit Roms Eroberungen und mit dem Laufe der Zeit ſelbſt zu, doch nicht beſtändig: wie aus folgenden Angaben der wehrhaften Bürger, die aus den Cenſorliſten auf uns gekommen ſind, erhellet. Von der Verſchiedenheit in den Summen läßt ſich meiſtens der Grund aus der römiſchen Geſchichte angeben. Wenn man jede von den Angaben der Alten mit 5 multiplicirt, ſo erhält man zugleich Zahlen, welche ziemlich genau die jedesmalige geſamte Volksmenge der römiſchen Bürger anzeigen werden. Die Tafel iſt, der Ueberſicht und des Zuſammenhangs wegen, bis zum Anfang des Kaiſertums fortgeführt worden.

A. V.

A. V.	A. M.	wehrhafte Bürger	bürgerl. Volksmenge
246	3476	130,000	650,000
256	3486	150,700	753,500
261	3491	110,000	550,000
280	3510	103,000	515,000
289	3519	134,214	671,070
295	3525	132,049	660,245
363	3593	152,573	762,865
411	3641	160,000	800,000
455	3685	262,322	1,311,610
465	3695	273,000	1,365,000
474	3704	278,222	1,391,110
479	3709	271,224	1,356,120
490	3720	282,234	1,411,170
501	3731	297,797	1,488,985
507	3737	251,222	1,256,110
534	3764	270,213	1,351,065
545	3775	137,108	685,540
565	3795	258,328	1,291,640
575	3805	263,294	1,316,470
585	3815	312,081	1,560,405
623	3853	317,823	1,589,115
645	3875	394,336	1,971,680
684	3914	450,000	2,250,000
703	3933	320,000	1,600,000
708	3938	150,000	750,000
726	3956	463,000	2,315,000

Man bemerkt ſchon in dieſen Zeiten eine eben ſo ſtarke Vergröſerung, als Ungleichheit in den Portionen der bürgerlichen Ländereyen: wovon der Grund nicht blos in der Erweiterung des römiſchen Gebiets durch Eroberungen, ſondern auch in der Gierigkeit und dem Eigennuze der Patricier zu ſuchen iſt. Von den 2 Jugern (nicht völlig 3 brandenburg Morgen) zu Romulus Zeiten kam man, nach der Vertreibung der Könige, nach und nach auf 7 Jugern, und unter Licins Tribunat A U. 378 (3608) hörte man ſchon von 500 (al. 50) Jugern reden; doch ward es auch nachher noch eine Zeitlang ſelbſt einem Senator zum Verbrechen gemacht, wenn er mehr als 500 Jugern beſaß. Indeſſen waren die Römer in dieſen Zeiten überhaupt noch immer frugale Leute und fleiſige Landwirte.

Im Kriegeſtaat giengen in dieſem ariſtokratiſchen Zeitalter der Republik merkwürdige Veränderungen vor. Nicht nur nahmen die römiſchen Heere von Zeit zu Zeit an Zahl der Mannſchaft und an Kriegserfahrenheit zu, ſondern ſeit A. U. 348 (3578) bekam das Fusvolk, ſo wie ſeit A. 351 die Reiterey, auch den erſten Sold aus dem öffentlichen Schaze. Der Sold beſtand damals, an Gelde, des Tags ohngef aus 1 Ggr. und 2 Pf. für jeden Fusgänger, und aus 3mal ſo viel, oder 3½ Ggr. für jeden Reiter. Im 2ten puniſchen Kriege wurde der tägliche Sold des Fusgängers auf 5 Aſſe erhöht, welche Polyb in runder Rechnung für 2 Obolen anſchlägt. Cäſar verdoppelte hernach dieſe Summe, ſo das ſeitdem der tägliche Sold an Gelde 10 Aſſe oder 1 Denar betrug: eine Portion Weizen ungerechnet. Um eben dieſe Zeit, da der Sold bey den römiſchen Heeren aufkam, haben die Römer in der Belagerung der Stadt Veji A. 350 den

den erſten Winterfeldzug gethan, und die Cirkumvallations- und Kontravallations-Linien eingeführt: auch kömmt bey eben dieſer merkwürdigen Belagerung A. 358 das Miniren vor. Doch die regelmäſige Lagerverſchanzung lehrte ihnen erſt A. 479 (370) das Anſchauen des eroberten Lagers ihres Feindes, des K. Pyrrhus: ſo wie ſie 5 J. zuvor die Sichelwagen den italiſchen Galliern abgelernet hatten.

c. Rom eine demokratiſche Republik, während der puniſchen Kriege: 3720—3838 = 118 J.

Die Plebejer hatten durch ihre Tribunen den Patriciern ſchon im erſten republikaniſchen Zeitalter ſo viele Gewalt und Rechte abgetrozt, daß der Staat nunmehr eine Demokratie wurde, gegen welche das ariſtokratiſche Gegengewicht der Patricier je länger je geringer geworden iſt. Antheil am Konſulate bekamen die Plebejer 3618, und an der AugurenWürde und dem Pontifikat 3684: ihre Plebiſcita wurden 3696 allgemein verbindlich. Indeſſen behielten doch noch immer Senat und Volk die höchſte Gewalt: noch immer ſezte der Senat ſeine Berathſchlagungen über Staatsangelegenheiten und ſeine Aufſicht über den öffentlichen Schaz fort: noch immer waren Geſezgebung, Wahl der Obrigkeiten, Kriminalgerichtbarkeit und das Recht des Kriegs und Friedens ein Gegenſtand der Komitien: noch immer beſorgten die Magiſtrate die Vollziehung der höchſten Gewalt mit Anſehen u. ſ. f.

Schon der Krieg mit Pyrrhus hatte der Republik einen groſen Namen unter den gleichzeitigen Mächten, ſelbſt in Aegypten, verſchaft; ob ſie gleich noch keinen Fus breit Landes auſerhalb Italien hatte. Aber jezt, im puniſchen Zeitalter, fängt ſich erſt der hohe Ruhm, die goldene Zeit der Römer, an: ſie wurden eine

Seemacht: ſie wurden reich, kunſtliebend, gelehrt und weltherrſchend.

1) Rom wurde eine Seemacht (ſ. oben Seekrieg S. 307).

2) Rom wurde reich: reich an Ländern und an Gelde — Erſtlich reich an Ländern. In dieſe Zeit gehören die erſten Provinzen, welche die Römer machten. Sicilien, Sardinien, Spanien, und (erſt zu Anfang des folg. Zeitalters 3859) Narbo oder SüdGallien, waren die erſten. Sie hieſen noch insgeſamt prätoriſche Provinzen, weil ſie nur durch dahin geſandte Prätoren regiert wurden; aber A. 606 (3836) ward ausgemacht, daß auch vorjährige Konſuln, mit konſulariſcher Gewalt unter dem Titel der Prokonſuln (welcher Titel zwar ſchon A. 428 (3658) zu Rom gebraucht wurde, aber in einer andern Bedeutung), in die Provinzen geſchickt werden ſolten. Seitdem gab es 2 Arten römiſcher Provinzen: konſulariſche und prätoriſche. Das karthagiſche Gebiet oder Afrika war die erſte Provinz, die von einem Prokonſul regiert wurde: nachher ward auch ein Prokonſul Achajens und Aſiens ernannt. Im puniſchen Zeitalter lagen die römiſchen Länder theils in Europa, theils in Afrika. Aegypten war noch keine Provinz, aber von Rom ſchon ſehr abhängig: eben ſo auch Syrien ſeit Antioch M., und Kleinaſien; obgleich die Römer zur Zeit überhaupt noch keine eigentliche Provinz in Aſien hatten.

Zweytens, reich an Gelde. Während der puniſchen Kriege nahm, ſowol der Privatmann, als auch der Staat ſelbſt, ganz ungemein an Schäzen und Reichtümern zu (ſ. Beyſpiele oben unter Lux S. 328); obgleich dieß alles doch nur etwas geringes gegen die unge-

ungeheuern Summen in den folgenden Jahrhunderten war.

3) Rom wurde kunſtliebend. Einen, obwol geringen Anfang der Kunſt machte man zu Rom ſchon ſeit K. Tarquin dem Aeltern (ſ. oben hin und wieder, von S. 142 an); aber was damals geſchah, war nur eine Kleinigkeit gegen das, was in und nach dem puniſchen Zeitalter geleiſtet worden iſt (ſ. oben faſt unter jedem Kunſtartikel, von S. 252 an).

4) Rom wurde gelehrt. Schon Numa ſchrieb Bücher, die man A. 535 (3765) wieder fand, und auf Befehl des Senats verbrannte. Aber Numa war ein Sabiner, kein Römer. Die natürliche Beredſamkeit blühete von jeher zu Rom, und fand in den republikaniſchen Zänkereyen und Berathſchlagungen, im Senate, in den Gerichten und auf den Komitien Nahrung genug zu einem frühen Wachstum; aber kunſtmäſig wurde ſie erſt zu und nach den Zeiten der puniſchen Kriege. Von der Landwirtſchaftskunde, Rechtswiſſenſchaft und geſezgebenden Klugheit, welche, nebſt der Kriegskunſt, die Römer ſo ſehr zu ihrem Vortheil unter den Nationen auszeichnen, gab Rom ſchon lange vor den puniſchen Kriegen unläugbare Proben, nicht eben zwar in ſchriftlich verfaßten Theorien, aber deſto mehr in der Ausübung. Hingegen Dichtkunſt, Arzneykunde und Geſchichte nahmen erſt im puniſchen Zeitalter ihren Anfang. Von ihren gelehrten Unternehmungen ſowol, als von ihren Schriftſtellern, iſt ſchon oben hin und wieder (von S. 262 an) Anzeige geſchehen. Aber die meiſten groſen Schriftſteller der Römer, die wir zur Bildung des Geſchmacks ſowol, als um ihres Inhalts willen, zu leſen pflegen, lebten erſt um die Zeiten des Kaiſers Auguſt: die zugleich das goldene Zeitalter der rö-

 mi-

miſchen Künſte und Wiſſenſchaften, aber nicht mehr das goldene Zeitalter des römiſchen Staates, ſind: denn dieſes eilte ſchon von Karthagens Zerſtörung an zu Ende.

5) Rom wurde weltherrſchend. Die Weltherrſchaft Roms nahm mit Karthagens und Korinths Ende (3838) ihren Anfang, nachdem der römiſche Staat ſchon 608 J. alt war. Klein und in einem geringen Theile des Ländchens Latium eingeſchloſſen, unter königlicher Regierung, 244 J.: im allmählichen Wachstum und mit Bezwingung des mittlern und untern Italiens beſchäftiget, im ariſtokratiſchen Zeitalter der Republik, 245 J.: endlich im ſiegenden Kampfe um die Weltherrſchaft mit Pyrrhus, Hannibal, Philipp und Antioch M., im demokratiſchen Zeitalter der Republik, 119 J.

Staaten-Verhältnis.

a. **Vor dem tarentiſchen Kriege**, 3704, iſt noch kein politiſcher Zuſammenhang zwiſchen den öſtlichen und weſtlichen Staaten merklich; aber wol zwiſchen den öſtlichen unter ſich, und eben ſo auch zwiſchen den weſtlichen unter ſich. Jeder von den erſten Beſitzern der 3 alexandiſchen Reiche ſuchte ſeine Nebenbuhler zu unterdrücken, um Alleinherr der ganzen alexandriſchen Monarchie zu werden. Nachdem ſich, dieſer Eiferſucht ohngeachtet, die 3 Hauptreiche, jedes für ſich, eingerichtet hatten, hörte doch die Vergröſſerungsbegierde in Anſehung einzelner Länder nicht auf. Der Zänkapfel zwiſchen den Seleuciden und Ptolemäern war faſt immer theils Syrien mit Phönicien und Paläſtina, theils die kleinaſiatiſche Küſte mit den dortigen Inſeln: der Ptolemäer Abſicht dabey war beſonders dahin gerichtet, um in den Beſiz von

See-

Seehäfen und von Schiffsbauholz zu kommen und darin zu verbleiben. Der PtolemäerStaat und der SeleucidenStaat waren unſtreitig um dieſe Zeit die beyden Hauptmächte in der Welt: nur hatte das PtolemäerReich dieſes voraus, daß es, durch die Lage des Hauptlandes und durch ſeine Uebermacht zur See, geſicherter war, als das SeleucidenReich. Daher wurde ſchon gleich der zweete Ptolemäer, Philadelph, der mächtigſte und reichſte König in der damaligen Welt. Das neue Königreich Macedonien konnte in dieſen Zeiten noch zu keiner rechten Feſtigkeit gelangen. Kaſſander hatte weiter kein Recht dazu, als was er durch das unbeſtändige Glück der Waffen und durch Ränke erzwang. So lang Antigonus von Aſien lebte, wolte man ihn gar nicht einmal für einen rechtmäſigen Statthalter gelten laſſen. Auch gewährte Macedoniens Lage von keiner Seite hinlängliche Sicherheit. Auf der Landſeite hatte es an den Königen von Jllyrien und von Thracien von Alters her, ſo wie an den Epirotiſchen Königen, wenigſtens ſeit dem Tode Alexanders M., Feinde, und die Seeſeite ſtand allen Auswärtigen offen, welche die macedoniſchen Seehäfen benuzen wolten, weil Macedonien keine Seemacht hatte. Das unaufhörliche Beſtreben, Griechenland als macedoniſche Provinz zu behandeln, gab zu beſtändigen Kriegen Gelegenheit — Unter den 3 weſtlichen Staaten waren Karthago und Syrakus wegen der Herrſchaft über Sicilien, ſo wie Rom mit den italiſchen Völkern wegen der Herrſchaft über Italien, in ewigem Kriege. Mit Karthago ſtand Rom, ſo lang als es eine Republik war, durch 6mal erneuerte Traktaten in einer Handelsverbindung.

b. Vom tarentiſchen Kriege bis zum 2ten puniſchen: 3704-3765. Der tarentiſche Krieg gab

Anlaß theils zum erſten Kriege der Römer mit einem Ausländer, dem K. Pyrrhus von Epir, und der, daraus 3711 entſtandenen erſten Vertraulichkeit zwiſchen Rom und Aegypten, theils zur Entzweyung der Römer und Karthager, welche 16 J. hernach, da die Römer die Unverſchämtheit hatten, die ungerechte Sache des Mamertiniſchen Geſindels in Sicilien zu unterſtüzen, in den 1ten puniſchen Krieg ausgebrochen iſt. Während dieſes Kriegs wurde Rom eine Seemacht, und ſeit dem Ende deſſelben, 3743, die Hauptmacht im Occident, als Ueberwinderin Karthagens. Nach der Zinsbarmachung der Illyrier, 3756, entſtand auch die erſte Bekanntſchaft Roms mit Griechenland — Macedonien kam unter den 3 erſten Königen aus dem demetriſchen Hauſe in einen blühenden Zuſtand: es behauptete auch ſeine Beſizungen und ſeinen Einfluß in Griechenland; ob es gleich durch den bereits ſehr mächtigen und durch ägyptiſches Geld heimlich unterſtüzten achäiſchen Bund eingeſchränkt worden iſt — Das Seleuciden Reich, das unter ſeinem Stifter, Seleuk Nikator, nebſt Aegypten, der mächtigſte Staat in der Welt geweſen iſt, fiel unter jedem ſeiner Nachfolger immer tiefer, theils durch die Eroberungen der Parther, theils durch die Ausbreitung des pergameniſchen und galatiſchen Staates — Der gröſte, mächtigſte und reichſte Staat in der Welt war, dieſes ganze Zeitalter hindurch, das Ptolemäer Reich: es nahm an Gröſe und Reichtum unter jedem Könige zu: es unterſtüzte Griechenland, um Macedoniens Macht einzuſchränken, und blieb neutral im erſten puniſchen Kriege, weil ihm an der Freundſchaft Roms und Karthagens gleichviel gelegen war. Im 12ten J. des 1ten puniſchen Kriegs, A. U. 502 (3732) wolte Karthago von Ptol.

Phi-

Philadelph 2000 Talente (faſt 2½ Mill. Rthlr.) bor- gen; aber der ägyptiſche König ſchlug es aus der Urſache ab, weil er gegen die eine Parthey eben ſo freundſchaftlich geſinnet wäre, als gegen die andere: vielmehr bemühete er ſich, obgleich ohne Erfolg, beyde Partheyen mit einander auszuſöhnen und Frieden zu ſtiften.

c. Vom 2ten puniſchen Kriege bis zum Ende des 3ten: 3765 - 3838. Dieſes Zeitalter eröfneten 3 merkwürdige Könige. Unter Antioch M. wurde das Seleucidenreich die gröſte Weltmacht: unter Ptol. IV Philopator ſtand das PtolemäerReich in ſeinem Wachstume ſtill: und unter Philipp II (III) gelangte Macedonien zu ſeiner ſchönſten Blüte, und erhielt ſich darin 25 J. lang: es wurde nunmehr auch eine Seemacht; den römiſchen Staat aber ſezte Hannibal in die gröſte Gefahr. In kurzem, und faſt zu gleicher Zeit, änderte ſich dieſes StaatenVerhältnis ganz zum Gegentheil um. Noch unter Antioch M. fiel das SeleucidenReich ſo tief, daß es ſich nicht mehr emporheben konnte: das PtolemäerReich kam unter römiſche Vormundſchaft: und Macedonien wurde noch unter Philipp II ganz von den Römern abhängig; die Römer hingegen ſind, als Schuzherren von Aegypten ſeit 3782, und als Ueberwinder, ſowol Hannibals und der Karthager 3783, als auch des K. Philipps II von Macedonien 3788, und des K. Antiochs M. von Syrien 3795, nunmehr Hauptmacht und Schiedsrichter, vom atlantiſchen Meer an, bis an den Euphrat hin. Inzwiſchen iſt auch das parthiſche Reich ſo herangewachſen, daß es zu der Zeit, da die Römer Karthago und Korinth zerſtört haben, 3838, vom Euphrat bis an den Indus und bis in die Bucharey hinein unter Mithridat M. ſich erſtreckte — Indien

ſtand im macedoniſchen Zeitalter blos in einer Handelsverbindung mit dem Seleuciden- und Ptolemäer-Staate.

Zu noch mehrern Betrachtungen über das Staatenverhältnis des macedoniſchen Zeitalters kan vielleicht die hier folgende ſynchroniſtiſche Tafel Anlaß geben: wenigſtens wird die Erkenntnis davon anſchaulicher werden:

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
Kaſſander 3608 † 3686 Gebiet: 1) Macedonien, von Illyris Gräca am adriatiſchen Meer, bis an den Neſtus in O; in N bis an den Hämus, und in S bis an Epir, Theſſalien, den Helikon und das ägäiſche Meer: 2) Theſſalien: 3) Griechenland, bald viel, bald wenig davon. Keine Seemacht bis auf Philipp II (III). Noch vor 3700 ätoliſcher Bund.	Ptol I Soter, Kön. 3679 † 3700. Gebiet: ſ. oben S. 217. Der geſichertſte u. nebſt Syrien der mächtigſte Staat, und Hauptſiz der Groshandlung: auch d. gröſte Seemacht; aber ohne Schiffbauholz im Hptlande.	Seleuk I Nikator 3672 † 3703: überlebte den 1ten ägypt. Kön. um 3 J. Gebiet: ſ. oben S. 233.	Ariſtokratiſch. Republik. 3665 höchſter Schimpf für d. Römer bey Furcä Kaudinä. Karthago beherrſchte ſchon üb. 200 J. lang einen Theil Siciliens (3452), und Sardinien (ſchon vor 3476), und lebte in Streit mit Syrakus. 3667 K. Agathokles zu Syrakus. 3701 Unterjochung der Etruſker durch Rom. 3703 Mamertiner.

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
3704 Anfang des achäiſchen Bundes. 3706 Einfall der Gallier.	Ptol. II Philadelph 3700 † 3737: Der reichſte u. mächtigſte König in der Welt.	2. Antioch I Soter 3703–22. Schon unter ihm, dem 2n Kön., fieng der Staat an zu ſinken.	3703 Tarentiſch. Krieg, zugleich mit Pyrrhus 3704–10.
Antigonus Gonatas Kön. 3706–42: wird v. Galliern u. von Pyrrhus beunruhigt: hat groſen Einfluß in Griechenland.	Das Reich wächſt noch immer an Gröſe und Wolſtand. 3711 machte Philadelph die erſte Bekanntſchaft mit den Römern.	Galater ſeit 3708 in Kleinaſien.	3711 Erſte Bekanntſchaft mit Aegypten. 3715 K. Hiero zu Syrakus. 3717 Römer, Herren von Mittel- und Unter-Ital. Demokrat. Republ. Erſter puniſcher Krieg 3720–43, u. Rom eine Seemacht.
		Eumenes in Pergamus 3720–42. 3. Antioch II Deus 3722–37. Entſtehung d. parthiſchen Reichs 3728, und des baktriſch. 3729, und Verluſt des ſüdlich. Kleinaſiens durch Ptol. Philadelph.	
Seit 3733 groſes Wachstum d. achäiſchen Bundes: Aratus.	Ptol. III Evergetes 3737 † 3763.	4. Seleuk II Kallinik 3738–57.	

Deme-

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
Demetrius II 3742 – 3752. Antigonus Doſon 3752–63. Blühender Zuſtand des Reichs.	Das Reich wird noch immer gröſſer: Ausbreitung d. Handlung und Schiffart.	Verluſt durch die Parther u. durch Pergamus: der König wird von d. Parth. gefangen. 5. – Seleuk III Cera[redacted] 3758 – 61. Verluſt durch Pergamus.	Römer ſeit 3743 d. Hptmacht im Occident, als Ueberwinder Karthagens. 3753 Sardinien u. Korſika römiſche Prov. 3756 Erſte Bekanntſchaft Roms mit Griechenland nach d. Zinsbarmachung d. Illyrier.
Philipp II(III) 3763 – 3806. Unter ihm Macedonien eine Seemacht, und 25 J. blühend.	Ptol. IV Philopator 3763 – 80. Stillſtand d. Wachstums. 3774 erneuern die Römer das Freundſchaftsbündnis. Ptol. V Epiphanes 3780–3803. Verfall des Reichs: röm. Vormundſchaft 3782, u. das Reich ſeitd. v. Rom abhängig.	6. Antioch III M. 3761-97. Brachte das Reich wieder auf den höchſten Gipfel, aber nur, um deſto tiefer fallen zu können.	Zweyter puniſch. Krieg 3765 – 83. 3474 Sicilien eine röm. Provinz. 3778 Spanien eine röm. Provinz.

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
3788 Macedonien abhängig von den Römern, ſeit der Schlacht bey Cynoscephalä.		3795 Schlacht bey Magneſia, und ſeitdem d. Reich zertrümmert und ſchwach, und von den Römern abhängig. 7. Seleuk V Philopator 3797–3808: ein armſeliger König. 8. Antioch IV Epiphanes 3808–20: ſo ſchwach, daß ihn Popilius mit dem Stocke den Weg aus Aegypten weiſen durfte, und daß die Juden unter den Makkabäern ſich 3816 losreiſſen konnten.	Schuzherren von Aegypten, und Ueberwinder Philipps II von Macedon. 3788, u. Antiochs M. von Syrien 3795. Rom jezt Hptmacht u. Schiedsrichter vom atlantiſchen Meer an bis an den Euphrat hin. Zu gleich. Zeit Parthiſches Weltreich unter Mithridat I M. 3810–47, v. Euphrat bis zum Indus und in die Bucharey. Karthago u. Korinth zerſtört 3838.
Perſeus 3806–17 lezter Kön. von den Römern überwunden, und zu Rom im Triumph aufgeführt.	Ptol. VI Philometor 3803–38. Das Reich noch ſchwächer: Reichstheilung 3822.		
3838 Achaja eine röm. Provinz.	Ptol. VI Physcon 3838–65: ein Unmenſch.		
3842 Macedonien eine förml. röm. Provinz.	Aegypten erſt zu Anfang d. röm. Kaiſertums 3954 röm. Provinz.	Syrien erſt 3916 eine röm. Provinz.	

Neue politiſche Anſtalten und Einrichtungen.

Neue Meersverbindung, oder Ptol. Philadelphs Kanal (ſ. oben Handlung S. 313) — Neue Handelstraktaten zwiſchen Karthago und Rom (ſ. S. 314) — Die Römer ſezten eine beſondere Staatsklugheit darin, daß nicht der Staat ſelbſt, ſondern Bürger und Bundsgenoſſen Handlung und Schiffart trieben — Erſte Heerſtraſſe und erſter Aquädukt bey den Römern (ſ. oben röm. Staat, S. 351), Karawanenſtraſſe, ſowol in Aegypten von Koptos bis Berenice, als auch in Indien von Pattala bis Palibothra (ſ. oben Handlung S. 314) — Die erſten röm. Provinzen (ſ. oben röm. Staat S. 356) — BürgerZählung nach den Cenſorliſten bey den Römern (ſ. oben vom röm. Staat S. 352) — Erweiterung des Zwölftafelgeſezes, als der erſten allgemeinen Geſezgebung bey den Römern, durch neue Geſeze (Leges), durch Plebeier-Schlüſſe, durch Senats-Schlüſſe, durch Magiſtrats-Edikte, beſonders durch die Edikte der Prätoren, durch den Gerichtsgebrauch (Reſponſa Prudentum, und Diſputatio Fori oder Res judicatä) — Die erſten Quaeſtiones perpetuae bey den Römern, ſeit 3835, folglich erſt am Ende des macedoniſchen Zeitalters. Sie verdienen, weil ſie ein chronologiſches Regiſter von, im Schwange gegangenen römiſchen Laſtern und Verbrechen enthalten, wenigſtens der Rubrik nach, und, um des Zuſammenhangs willen, bis ins folgende Zeitalter hinein, verzeichnet zu werden. Die erſten waren repetundarum, peculatus, ambitus, majeſtatis; die von Sylla hinzugefügten Quaeſtiones de ſicariis et veneficis und de falſo (in Teſtaments- und Münzſachen); ferner Lex Pompeja de parricidis, Leges Juliae de vi publica vel privata; endlich de adulteriis, de perjuriis — Syrakuſiſche Baſtille, Latomiä genannt,

auf

auf dem ſteilen Hügel Epipolä: ein Werk des Tyrannen Dionys — Die gelderpreſſende Matrone Apega, oder des ſpartaniſchen Königs Nabis ſchelmiſchmordende Maſchine — Freywillige Aufopferung des Lebens, ſelbſt der Feldherren, für das Vaterland bey den Römern — Anrechnung der Kriegskoſten. So rechnete ſchon zu Ende des vorigen Zeitalters Karthago dem K. Dionys, ſo im lamiſchen Kriege 3661 f. Antipater den Athenern, die Kriegskoſten an; inſonderheit aber machten die Römer im macedoniſchen Zeitalter und fernerhin ein landverderbliches Gewerbe daraus (ſ. oben einige angezeigte Summen S. 328 f.).

Was iſt das merkwürdigſte und löblichſte in eurem Staate?

So ſoll Ptol Philadelph einsmals die, an ſeinem Hofe bey einem groſen Gaſtmale zugegen geweſene Geſanden, einzeln, gefragt haben. Die Geſanden antworteten, jeder von ſeinem Staate alſo. Der Römiſche: Die Römer fürchten Gott, gehorchen der Obrigkeit, und ſtrafen die Laſter — Der Karthagiſche: Bey uns läßt der Adel nicht vom Kriege, der Bürger nicht von der Arbeit, und der Weiſe nicht von der Lehre — Der Siciliſche: Bey uns wird die Gerechtigkeit gehandhabet im Gerichte, Treue und Glauben im Handel, und Gleichheit unter den Bürgern — Der Atheniſche: Unſere Republik leidet keine parteyiſche Reichen, keine müſſige Armen, und keine unerfahrne Regenten — Der Rhodiſche: Die Alten ſind bey uns erwürdig, die Jungen beſcheiden, und die Weiber keuſch — Der Spartaniſche: Zu Sparta herrſchet kein Geiz, keine Misgunſt, keine Faulheit — Der Sicyoniſche: Wir verſtatten unſern Bürgern keine fremden Reiſen, wir dulten keine

Aerz-

Aerzte, die Geſunden umzubringen, und keine Advokaten und Redner, die Sachen zu verwirren.

Unterjochung aller bekannten Staaten bis auf zween.

A) Unterjochung aller bekannten Monarchiſchen Staaten bis auf einen, den parthiſchen. Sie kamen unter die, entweder unmittelbare, oder mittelbare Gewalt der Römer und Parther. — Römiſch wurden, 1) in Europa: Hiſpanien, erobert 3778 (zuvor eine Zeitlang Karthagiſch); Jllyrien, zinsbar 3756, bezwungen 3817; Macedonien, abhängig 3788, bezwungen 3817, Provinz 3842; Sparta, abhängig 3778, Provinz 3838; Thracien, abhängig 3784, förmliche Provinz erſt A. Chr. 47; — 2) in Afrika: Numidien, abhängig, und zwar Weſt-Numidien oder Maſäſylierland 3769, und Oſt-Numidien oder Maſſylierland 3778, beyde Numidien eine Provinz 3938; Mauritanien, abhängig 3877 (von Karthago ſchon in ältern Zeiten abhängig), Provinz, zugleich mit Numidien, 3938; Aegypten, abhängig 3782, Provinz 3954 (zu Anfang des röm. Kaiſertums); — 3) in Aſien: Pergamus, abhängig 3773, Provinz, unter dem Namen des eigentlichen Aſiens, 3851; Bithynien, abhängig 3802, Provinz 3909; Paphlagonien, abhängig um 3804, und noch mehr ſeit 3853, endlich unter Auguſt mit der Provinz Bithynien vereinigt; Pontus, abhängig 3804, und noch mehr ſeit 3830, Provinz 3921; Kappadocien, abhängig 3795, Provinz A. Chr. 17; Kleinarmenien, abhängig ſeit ſeiner Entſtehung 3792–95, Provinz unter Veſpaſian; Grosarmenien, abhängig ſeit ſeiner Entſtehung 3792–95, in der Folge auch zuweilen von den Parthoperſern abhängig, endlich um A. Chr. 412 eine perſiſche Provinz;

Se-

Seleuciden-Staat, abhängig 3795, Provinz 3918; Makkabäiſcher Juden-Staat, abhängig ſeit ſeiner Entſtehung 3816.

Parthiſch wurden, binnen 100 J., alle Länder vom NWlichen China und vom Indus an, bis an den Euphrat und den perſiſchen Buſen, nämlich zuerſt, als Grundbeſtandtheile des Staats, Dahiſtan, Aſtabena und Parthyene 3728; ſodann Oſtmedien, ſeitdem Parthia genannt, 3741; Hyrkania 3747; das Land der Marder in Medien vor 3810; Grosmedien und Elymais 3822; Babylonien 3831, auch nach und nach Meſopotamien, Aſſyrien, Suſiana, Perſis und Karmanien; endlich 3838 das baktriſche Reich, d. i. Baktriana, Sogdiana, Sacierland, Serika, und Indien bis an den Indus.

B) Unterjochung aller bekannten Republiken, bis auf Eine, die römiſche, welche die andern alle unterjocht hat. Spaniſche, inſonderheit Sagunt, abhängig ſchon vor 3760 — Galliſche, inſonderheit Maſſilia (Marſeille), eine mächtige Handelsrepublik, abhängig ſchon vor 3768, noch mehr aber ſeit Cäſar — Grosgriechiſche, theils in Unteritalien, insgeſamt erobert 3712 und 3717; theils in Sicilien, zuſammen eine Provinz 3774 — Griechenländiſche, abhängig 3773, noch mehr 3786, endlich ganz Griechenland eine Provinz unter dem Namen Achaja 3838 — Epir, abhängig 3793, mit der Provinz Macedonien vereinigt 3838 — Byzantium, lange frey und eine mächtige Handelsrepublik: erſt unter Veſpaſian zur Provinz gemacht — Chalcedon in Bithynien, lange frey, aber unter römiſcher Hoheit — Heraklea am Pontus, lange frey, und eine mächtige Handelsrepublik; endlich aber doch un-

terjocht, und, als ein Theil der pontiſchen Provinz, zu Bithynien geſchlagen — Weſtkleinaſiatiſche Griechen-Republiken, abhängig 3795, unterjocht 3903 — Karien, theils an die Rhodier, theils an Pergamus, verſchenkt 3795, endlich ein Theil der Provinz des eigentlichen Aſiens oder Pergamus 3851 — Pamphylien, abhängig 3795, und von den Römern theils den Rhodiern geſchenkt, theils für frey erklärt — Samos, abhängig 3795, zur Provinz des eigentlichen Aſiens oder Pergamus geſchlagen 3851, unter Auguſt wieder frey, endlich unter Veſpaſian mit der Provinz der Inſeln vereinigt — Rhodus, lange frey, und eine ſehr mächtige Handelsrepublik, abhängig 3781, Provinz unter Veſpaſian — Kreta, abhängig 3792, Provinz 3917 — Cypern, abhängig 3782 (als ein ſeit 3692 zu Aegypten gehöriges Land), Provinz 3937, und noch einmal unter Oktavius — Cyrene, abhängig 3782 (als ein zu Aegypten gehöriges Land), den Römern von Apion im Teſtamente vermacht 3888.

C) Unterjochung aller Staatenſyſteme durch die Römer. 1) das Etruſkiſche 3701 (oben S. 130 ff. und S. 182); 2) das Aetoliſche, abhängig 3772, noch mehr 3795, mit der Provinz Achaja verbunden 3838 (S. 211); 3) das Achäiſche, abhängig 3786, Provinz 3838 (S. 212); 4) das Lyciſche (S. 182), abhängig 3795, da die Lycier von den Römern an Rhodus verſchenkt, und 3815 für frey erklärt wurden; endlich eine Provinz unter Klaudius A. Chr. 43; 5) das Galatiſche, bezwungen um 3795, eine Provinz unter Auguſt (S. 229 f.)

D) Auf dieſe Weiſe ſind von 2 Staaten, dem republikaniſchen der Römer, und dem monarchiſchen der Parther, alle bekannte Staaten des Erdbodens unter-

unterjocht worden: jener fieng am atlantiſchen Meer, und dieſer am Indus und an der NWlichen Gränze von China, an: und in der Gegend des Euphrats ſtieſſen ſie beede zuſammen. So gros war zur Zeit die Unterjochung der Menſchheit noch nie auf dem Erdboden, und noch dazu über die beſten Länder deſſelben, verbreitet: doch war es noch ein Glück, daß die Unterjochung nicht von einem einzigen Staate, ſondern von zween, und zwar ſehr ungleichartigen Staaten, ausgeführt worden iſt — Die Oſtländer, Indien und China, ſo wie die Südländer, Arabien, und die oberhalb Aethiopien und der afrikaniſchen Nordküſte gelegenen Länder, und die Nordländer, oberhalb des kaſpiſchen und ſchwarzen Meers, und oberhalb Thracien, Italien, Gallien und Hiſpanien, ſtanden mit der unterjochenden und unterjochten Welt vors erſte nur noch in einer Handelsverbindung (ſ. oben Handlung und Schiffart S. 3 5 ff.).

7. Religion.

Jehovens Religion — A) Vor Cyrus lebten die Juden, als die einzigen Jehovens-Anbeter, im Exil, theils am Kurfluß und in Medien ſeit Tiglatpileſar 3246 und Salmaneſar 3263, theils in babyloniſchen Ländern ſeit Nebukadnezar 3395, theils in Aegypten ſeit Pharao Hephra (Apries 3494-3507), Jerem 43 f. — B) Seit Cyrus, der allen Juden in ſeinem Reiche durch eine feyerliche Urkunde 3446 die Rückkehr nach Paläſtinen erlaubte, was aber damals nur etwa 50,000 Menſchen in allem ſich zu Nuze gemacht haben, gab es viererley Juden: 1) paläſtiniſche, die ſich vom Ackerbau und von der Viehzucht hauptſächlich nährten, 2) armeniſch-mediſche, 3) babyloniſche, und 4) ägyptiſche, welche

insgeſamt unter der Herrſchaft der ihnen ſehr geneigten Perſer nun auch nicht mehr als gedrückte Exulanten anzuſehen ſind, ſondern als begünſtigte Bürger, die meiſtentheils von der Handlung lebten, aber auch zu Bedienungen, ſelbſt zu höhern Staatsbedienungen gelangen konnten und wirklich gelangten, und Jehovens-Religion ganz frey und öffentlich ausübten, und zwar unter dem Dienſte von Prieſtern und Leviten, jedoch ohne Tempel, in deſſen Beſize zur Zeit nur allein die paläſtiniſchen Juden ſtanden. Ob die nichtpaläſtiniſchen Juden Proſelyten machten, weis man nicht, aber von den paläſtiniſchen läßt es ſich, aus Nehem. 10, 29, mit Gewißheit behaupten — C) Seit Alexander M. breiteten ſich die Juden, und durch ſie auch beſſere Kenntniſſe von Jehovens-Religion, noch viel weiter aus. Von der Ausbreitung, und überhaupt von den Schickſalen der armeniſch-mediſchen und babyloniſchen Juden im macedoniſchen Zeitalter hat man keine Nachricht; daß ſie aber gleichwol ſich nicht nur erhalten, ſondern auch ausgebreitet haben, erhellet aus ſpätern Nachrichten, die ins römiſche Zeitalter gehören. Bekannter hingegen ſind die Schickſale der paläſtiniſchen und ägyptiſchen Juden. Schon Alexander M., und nach ihm noch mehr Ptol. Lagi, verpflanzten, der Handlung wegen, Juden aus Paläſtina nach Aegypten, und beſonders nach Alexandrien: viele Tauſende zogen auch, wegen der Kriegsunruhen in Paläſtina, nach und nach freywillig dahin. Dieſe ägyptiſchen Juden wurden durch die Handlung ſehr reich und mächtig: ſie baueten ſich einen eigenen Tempel, und errichteten ein Synedrium, beyde nach dem Muſter derer zu Jeruſalem. Eben dieſen Juden hat man auch die griechiſche Ueberſezung der hebräiſchen Bibel zu danken, die für

ſie

ſie, wegen ihrer wo nicht gänzlichen, doch groſen Unkunde des Hebräiſchen, Bedürfnis, ſo wie für den König und die Mitglieder des Muſeums Befriedigungsmittel der Wißbegierde, war. Man rechnet nicht zu viel, wenn man die Anzahl der Juden in Aegypten auf eine Million ſezt: in Alexandrien allein hatten ſie ⅖ der Stadt inne. Der K. Ptol. Philometor begünſtigte ſie vorzüglich — Von den ägyptiſchen Juden ſtammten ohne Zweifel die cyrenaiſchen ſowol, als die äthiopiſchen, ſo wie von dieſen leztern die arabiſchen in Jemen, ab. In Jemen gab es wenigſtens ſchon am Ende dieſes Zeitalters Juden — Was die Ptolemäer für die Juden in Aegypten geweſen ſind, das waren die Seleuciden für die in Syrien. Schon der erſte Seleucid begünſtigte die Juden auſerordentlich. Man bevölkerte durch Juden die meiſten neu erbauten Städte, ſelbſt auch Antiochien, die Hauptſtadt des Seleuciden Reichs. Wo nicht alle, ſo doch die meiſten ſyriſchen Juden ſtammten wahrſcheinlich, entweder von den babyloniſchen, oder von den mediſchen, oder wol gar von beeden zugleich, ab. Antioch M. bevölkerte auch Phrygien und Lydien mit einer jüdiſchen Kolonie von 8 bis 10,000 Köpfen. Ob es bereits im macedoniſchen Zeitalter auch in Galatien Juden gab, kan man nicht für gewiß behaupten — Als Antioch Epiphanes die paläſtiniſchen Juden der Religion wegen drückte, griffen dieſe zu den Waffen, und errichteten 3816 einen eigenen Staat unter der ſiegreichen Anführung der Makkabäer (oben S. 241).

Magiſche oder Zoroaſtriſche Religion (oben S. 188). Zoroaſter, der eigentlich im Zendiſchen Zeréthoſchtrô, ſo wie im Pehlviſchen Zerateſcht oder Zerroſcht, und im Perſiſchen Zerduſt heiſt, wird für einen Abkömmling der alten mediſchen Könige, aus

Aderbidſchan gebürtig, ausgegeben. Man ſtreitet darüber, ob er ſchon vor Cyrus, oder erſt unter Darius Hyſtaſpis, aufgetreten ſey: eben ſo ſtreitig iſt es auch, ob der jüdiſche Teufel von dem Zoroaſtriſchen Ariman, oder der Zoroaſtriſche Ariman von dem jüdiſchen Teufel, kopirt worden ſey. Aber am heftigſten hat man darüber geſtritten, ob die, von Anquetil du Perron herausgegebenen Schriften über die zoroaſtriſche Religion ächt und alt, oder untergeſchoben ſind: ob nicht etwa gar eines und das andere Stück, wenigſtens der Vendidad, von Zoroaſter ſelbſt herrühre? Von der Beantwortung dieſer Fragen hängt ſehr viel ab: denn wenn dieſe Bücher ächt und alt ſind, wenn der Vendidad ſogar von Zoroaſter ſelbſt geſchrieben iſt; ſo kan man mit Zuverläſſigkeit behaupten, daß die Zoroaſtriſche oder magiſche Religion der alten Meder und Perſer im Grunde einerley iſt mit der Religion der heutigen Gebren oder Parſen — Aber im zoroaſtriſchen Syſtem ſelbſt iſt noch eine Zweydeutigkeit in einem Ausdrucke, deſſen Beſtimmung doch von der äuſerſten Wichtigkeit iſt. Bedeutet Zeruane akerene (wörtlich: die Zeit ohne Gränzen) den Ewigen, oder die Ewigkeit? In der erſten Bedeutung heiſt die unterſcheidende Hauptlehre der ganzen zoroaſtriſchen Religion alſo: der Ewige hat den Ormuſd und den Ariman erſchaffen, beede urſprünglich gut ꝛc. Und in dieſem Fall würde Zeruane akerene der Perſer, der Sache nach, völlig eben das bedeuten, was Jehovah der Hebräer bedeutet, nämlich den, der iſt, der war, und der ſeyn wird: und der zoroaſtriſche Saz würde ſo ausgedrückt werden können: Jehovah hat den oberſten der Teufel (den Satan) eben ſowol urſprünglich gut erſchaffen, als den oberſten der Engel. Fände man es hingegen wahrſcheinlicher, daß

der

der Ausdruck Zeruane' akerene' nicht den Ewigen, ſondern die Ewigkeit bedeute; ſo würde der Saz ſo lauten: Die Ewigkeit hat den Ormuſd und den Ariman erſchaffen, oder, aus der Bilderſprache überſezt: Ormuſd und Ariman ſind von Ewigkeit her vorhanden: beede urſprünglich gut ꝛc. Weil ſich nun dieſe Zweydeutigkeit zur Zeit noch nicht heben läßt, ſo erfodert es die Billigkeit, beym Vortrage der zoroaſtriſchen Lehre nichts eigenmächtig zu ändern, ſondern die Zweydeutigkeit, die ſie vors erſte noch in ſich hat, ihr ungekränkt zu laſſen. Dieß ſoll auch jezt geſchehen. Alſo, die Hauptpunkte von Zoroaſters Lehre, wie ſie in den Ueberbleibſeln ſeiner angeblichen Bücher noch jezt beſchrieben ſteht, ſind folgende. Zeruane' akerene', d. i. der Ewige, oder die Ewigkeit, ſchuf das Urlicht, das Urwaſſer, das Urfeuer, das Urwort, welches vor allen geſchaffenen Weſen vorausgieng, und durch welches dieſe Weſen hervorgebracht wurden. Zeruane' akerene', d. i. der Ewige, oder die Ewigkeit, ſchuf auch den Ormuſd und Ariman, beede gut: Ormuſd blieb gut, und wurde die Quelle alles Guten; aber Ariman widerſezte ſich dem Ormuſd, und wurde bös und der Urheber alles Böſen. Seitdem iſt ein beſtändiger Kampf zwiſchen Ormuſd und Ariman, und zwiſchen ihren beyderſeitigen Geſchöpfen. Ormuſd iſt der erſte unter den 7 himmliſchen Geiſtern oder Amſchaſpand's, ſo wie Mithra der erſte unter den 5 Ized's oder guten Geiſtern der zwoten Ordnung. Die Schöpfung des Ur-Stiers, von dem das menſchliche Geſchlecht, die Thiere und Gewächſe ausgegangen ſind: die Schöpfung des Kaiomorts oder des Urmenſchen, der Seele, die rein und unſterblich, und des Menſchen, der gerecht und frey erſchaffen worden: die Sünde des Meſchia und der Meſchiane', oder

 der

der Stammeltern des menſchlichen Geſchlechts. Die Miſchung des Guten und Böſen in der Welt kommt von den, einander entgegenlaufenden Wirkungen der Geſchöpfe des Ormuſd und des Ariman her. Unter die himmliſchen Geiſter und eine unzählbare Menge anderer, von Ormuſd geſchaffenen Weſen, in, einander untergeordneten Reihen, vom niedrigſten bis zu Zeruane akerene, das iſt, dem Ewigen oder der Ewigkeit, hinauf, iſt die Regierung der Welt vertheilt. Beym Tode kommt der Gerechte in den Himmel oder Gorotmân: der Sünder in die Hölle, aber mit der Hofnung, durch hinlängliche Reinigungen zum Gerechten zu werden. Die Dauer der jezigen Welt, und der, während derſelben fortdaurende Kampf des Ormuſd und der guten Weſen mit dem Ariman und den böſen Geiſtern oder Dew's iſt von Zeruane akerene d. i. vom Ewigen, oder von der Ewigkeit, auf 12,000 Jahre geſezt. Nach deren Verlauf wird Ormuſd ſiegen, und die ganze Erde zu Zoroaſters Geſeze bekehrt werden, die Toden werden auferſtehen, und die Hölle ſelbſt mit Ariman und den Dew's wird gut und ſelig werden — Ein rechtſchaffener Perſer (Behdin, d. i. Anhänger des vortreflichen Geſezes: Mazde'ieſnan, Anbeter des Ormuſd: Megheſtan, ein jeder Schüler des Zoroaſter) muß den Urheber alles Guten, den Ormuſd, aus allen Kräften, mit reinen Gedanken, Worten und Werken, auf die von ihm vorgeſchriebene Weiſe, verehren, und den Ariman mit allen ſeinen Geſchöpfen und Werken aufs höchſte verabſcheuen: er muß fleiſig in den heiligen Büchern leſen: für ſich und alle Perſer beten,, mit beſtändiger Bereuung ſeiner Sünden, und faſt bey allen Verrichtungen. Das Gebet wird an Zeruane akerene, d. i. an den Ewigen, oder an die Ewigkeit,

an

an den Ormuſd, an alle übrige himmliſche und gute Geiſter, jeden nach ſeinem Departement in der Weltregierung, gerichtet — Nach den himmliſchen Geiſtern, glauben die Perſer, ſey die ganze übrige Natur ihrer Anbetung würdig, weil ſie von Ormuſd herkomme. Das Feuer halten ſie für ein, obgleich unvolkommenes, Sinnbild, für ein Erinnerungsmittel des höchſten Weſens und der alles durchdringenden und belebenden Kraſt Gottes und des Ormuſd. Daher die Unterhaltung eines ewigen Feuers in den perſiſchen Feuerkapellen Ateſch-Gäh's. Die Verehrung, welche die Perſer dem Feuer, ſo wie andern Kreaturen, erweiſen, iſt der Verehrung des Ormuſd untergeordnet: denn mit Ormuſd's Lobe beginnen und endigen ſie alle gottesdienſtliche Handlungen. Die Perſer müſſen ſich vielen und beſchwerlichen Reinigungen und Waſchungen unterwerfen: wovon man ſchon beym Herodot und Strabo Spuren findet. Gözenbilder, Altäre und Tempel findet man bey den Perſern weder in den alten noch in den jezigen Zeiten: jenes bezeugt Herodot, und dieſes die neue Reiſegeſchichte. Ihre heutigen Derimher's ſind weiter nichts, als die Feuerkapellen (Pyreia) der Alten: denn der Ateſch-Gâh mit dem Ateſch und Ateſch-Dan iſt doch die Hauptſache eines Derimher — Die Prieſter oder Magier der Perſer waren und ſind von 3 Ordnungen: 1) Herbed, 2) Mobed und 3) Deſtour mit ihrem Oberhaupte Deſtouran Deſtour oder Archimagus — Der heilige Wagen, den weiſe Pferde zogen, war ohne Zweifel nichts anders, als ein Ateſch-Gâh, welchen man für Feldzüge, Proceſſionen und andere Expeditionen tragbar gemacht hat.

Griechiſche Volksreligion — 1) Religionsmeynungen. Es gibt viele Götter, ſehr viele: ſelbſt

 der

der groſen Götter ſind nicht weniger als 12 (oben S. 102): um ſich in der Anzahl der Götter nicht zu irren, muß man auch unbekannte Götter mit verehren: jedes Volk und Land hat ſeine eigenen Götter. Geiſter (Dämonen) ſind in zahlloſer Menge vorhanden: ſie ſind, wie die Götter ſelbſt, insgeſamt gut, und nuzen oder ſchaden den Menſchen, je nachdem ſich dieſe gegen ſie betragen. Jupiter (Zeus) allein iſt Kenner der Zukunft, und Apoll iſt ſein Prophet. Götter und Dämonen ſehen aus wie Menſchen, ſind männlichen und weiblichen Geſchlechts, haben Bedürfniſſe und Leidenſchaften, wie Menſchen: nur iſt ihr Körper weit feiner, und ihre Macht viel gröſer, als der Menſchen ihre — Alles, was in der Welt geſchieht, und nicht offenbar von Menſchen und anderen ſichtbaren Dingen herrührt: auch überhaupt alles phyſiſche und moraliſche Gute und Uebel, iſt unmittelbares Werk und Geſchicke der Götter und Dämonen. Sie geben ihren Willen und ihre Geſinnungen den Menſchen durch mancherley Anzeigen nicht undeutlich zu erkennen. Ihren beſondern Günſtlingen erſcheinen wol zuweilen die Götter leibhaftig, und entdecken denſelben ihre Abſichten und Geſinnungen. Prieſter inſonderheit ſind, wegen ihres täglichen Umgangs mit den Göttern, als Lieblinge und Vertraute derſelben zu achten. Die Götter haben gegen gewiſſe Oerter eine vorzügliche Neigung, und erfüllen ſie mit ihrer beſondern Gegenwart: ſo Jupiter gegen Dodona, Apoll gegen Delphi und Didymi. Wer ſich an ſolchen heiligen Orten in Staats- oder Privatangelegenheiten Raths erholt, oder wer in Tempeln, oder in Hainen und Hölen heiliger Eremiten ſchläft, empfängt da wahre göttliche Eingebungen oder göttliche Aufſchlüſſe über dunkle oder zukünftige Dinge — Opfer, Weihgeſchenke,

Stif-

Stiftungen, Feſtfeyer, Reinigungen, Gebete, Einweihungen, Proceſſionen, Faſten, Enthaltung vom Beyſchlafe, jede freywillige Peinigung des Leibes, ſind verdienſtliche Werke — Es gibt Geſpenſter; das iſt, die Schatten der Verſtorbenen erſcheinen zuweilen — Hexereyen, Zaubereyen, Beſchwörungen ſind nicht leere Namen: man kan durch ſie Wunderdinge ausrichten: ſie ſind Mittel, wodurch man zum Wunderthäter, zum Geiſterſeher, zum Propheten, zum innigſten Vertrauten und ſelbſt zum Bezwinger der Götter und Dämonen werden kan. So ein Liebling der Gottheit kan Krankheiten heilen, Tode hervorrufen, ja wol gar Tode lebendig machen — 2) Religionsgebräuche. Nicht in Lehrſäzen, ſondern in Gebräuchen ſezten die Griechen, wie die übrigen alten Völker, das Weſen der Religion: ſie hatten kein Religionsbuch (oben S. 99 f.). Die Religionsgebräuche waren bey den Griechen, wie bey allen Nationen, anfangs roh, und gar nicht zahlreich, noch koſtbar. Feſtliche Zuſammenkünfte, und dabey Opfer und Opfermahlzeiten, und, nach den frölichen Schmauſereyen, wütende, pantomimiſche Tänze, von wilden Volksgeſängen und lärmenden muſikaliſchen Inſtrumenten begleitet — Dieß war der erſte Ceremonial-Gottesdienſt der Griechen, wie aller roher, alter und neuer, Völker. Aber mit dem Fortgange der Aufklärung verfeinerten ſich auch die Religionsgebräuche, wurden immer zahlreicher, und erfoderten dann auch groſen, und zum Theil gemeinſchädlichen Aufwand.

Griechiſche Philoſophen-Religion. (oben S. 190.) Obgleich Ariſtoteles eine, von Ewigkeit aus den bekannten 4 Elementen erſchaffene, und in Ewigkeit fortdaurende Welt annahm; ſo war er dennoch auch von der Nothwendigkeit eines ewigen, und einzi-

einzigen Uhrhebers, Regierers und Erhalters der Welt überzeugt. Gegen die Volksreligion war er viel ſchonender, als ſeine Lehrer und andere Philoſophen vor und nach ihm waren. Auch ſeine Sittenlehre iſt, wie ſeines moraliſchen Charakters, ſo auch ſeines Scharfſinns würdig. Hingegen Strato von Lampſakus, ob er gleich ein Ariſtoteliker ſeyn wolte, und leider! Ptol. Philadelphs Lehrer war, läugnete geradezu, wie das Daſeyn eines Weltbildners und Weltregierers, ſo auch das Daſeyn der Menſchenſeele — Epikur entfernte ſich wenig oder gar nicht von der Volksreligion. Er eignete zwar ſeinen Götterbildern Ewigkeit zu; er ließ ſie aber, weder an der Entſtehung, noch an der Regierung der Welt, einigen Antheil nehmen: ob er gleich das Daſeyn der Götter nicht läugnete, ſondern vielmehr ſich das Anſehen gab, es ernſtlich beweiſen zu wollen. Die Welt ließ er, wie Demokrit, aus Atomen entſtehen, weil er es für unmöglich hielt, daß etwas aus Nichts entſtehen könnte — Zeno, mit ſeinen Schülern, den Stoikern, hielt die Gottheit für ein feuriges, ätheriſches Weſen, das aus einem ewigen, ſtets veränderlichen Grundſtoff die Welt gebildet habe. Das Daſeyn der Gottheit ſuchten die Stoiker durch eine Menge von Beweiſen darzuthun. Natur in ausnehmender Bedeutung nannten ſie die Welt, in ſofern ſie von der Gottheit durchdrungen und regiert wird. Die Welt wird, ihrer Meynung nach, dereinſtens, und zwar, wie die meiſten von ihnen behaupteten, durch Feuer, untergehen.

Römer-Religion (oben S. 189). Ihr Einfluß auf das Herz, auf groſe Geſinnungen und heroiſche Entſchlieſſungen, inſonderheit aber auf die Erweckung und Stärkung des auſerordentlichſten Mutes in den gröſten, ſowol allgemeinen, als beſondern Nöthen,

äu-

äuſert ſich ganz vorzüglich in dem gegenwärtigen Zeitalter, in welchem, wie der Staat überhaupt, ſo beſonders auch Armeen und Flotten, ſo oft in der gröſten Gefahr ſchwebten, und mehr, als Einmal, dem Untergang ganz nahe waren. Wenn die Römer auf eine religiöſe Art überzeugt wurden, daß das, was ſie ſo eben unternehmen wolten, den Göttern gefallen würde; ſo war nichts in der Welt, das ihrem Mute widerſtehen konnte. Ohne ſolche religiöſe Ueberzeugungen hätten ſie nicht einmal Italien, geſchweige erſt einen Pyrrhus, einen Hannibal, einen Antiochus und Philipp beſiegen können. An Leibesſtärke waren die übrigen Italier, und beſonders die Lateiner, den Römern ſo ſehr überlegen, daß man gewöhnlich zween Römer auf Einen Lateiner rechnete. Blos aus dieſer Urſache bekam jeder Centurio einen Succenturio zur Unterſtüzung an die Seite.

Atheniſche Inquiſition. Sie dauerte noch bis in dieſes Zeitalter fort. Die 3 lezten Männer, die, als Gottloſe, in Unterſuchung kamen, waren Ariſtoteles, Stilpo und Theodor Atheus, ſind ſchon oben (S. 193.) angeführt worden.

ReligionsDultung (oben S. 192). Hauptgrundſäze der Völker waren dieſe. Jedes Volk, jedes Land hat ſeine eigenen NationalGötter, und jeder im Lande muß dieſe Götter nach hergebrachter Weiſe verehren: er kan allenfalls damit auch die Gebräuche einer fremden Religion verbinden, woſern ſie nicht vom Staate ausdrücklich verboten iſt, oder woſern dadurch nicht die Landesreligion geſchwächt, oder gänzlich aufgehoben wird, welches beſonders und allezeit der Fall war, wenn man Jehovensreligion mit einer andern, oder umgekehrt, verbinden wollte. Bey der Eroberung oder auch friedlichen Erwerbung eines frem-

den

den Landes muß man nicht nur den Einwohnern ihre väterliche Religion ungekränkt laſſen, ſondern ſie auch dabey beſchüzen. Wer gar keine Religion hat, ſoll nicht geduldet werden. Auch kan diejenige Religion ſich keiner Dultung getröſten, welche entweder neu, das iſt, nirgendwo Nationalreligion, iſt, oder den guten Sitten nachtheilig, oder für den Saat gefährlich iſt: wer gleichwol ſo eine Religion öffentlich üben, oder ausbreiten will, ſoll des Landes verwieſen, oder wol gar am Leben geſtraft werden — Dieſe Grundſäze befolgten Perſer und Parther, Griechen und Macedonier, Alexander ſelbſt und ſeine Nachfolger, Karthager, Römer — Ausnahmen von der Regel ſcheinen zu ſeyn, ſind es aber, nach einer genauern Erwägung aller Umſtände, doch nicht, theils was Antioch IV Epiphanes gegen die Religion der Juden, theils was die Juden hinwiederum durch Hyrkan gegen die Religion der Edomiter, unternommen haben.

Urſprung des Uebels in der Welt. In der hebräiſchen Sagengeſchichte von Adam und Eva in Edens Garten (als der älteſten Theodicee) erſcheint, zuerſt Jehova, der Schöpfer des Himmels und der Erde, als ernſtlich warnender Vater; dann Adam und Eva, als Sünder, und zwar, das Weib, überliſtet von der Schlange (der ſinnlichen Begierde?), und der Mann, überredet von dem Weibe; endlich das Gewiſſen der beiden Eheleute, als Ankläger ihrer eigenen Verſchuldung; und zulezt Jehova, als ſtrafender Richter — Im Buche Hiob (der zwoten Theodicee) erſcheint Jehova, als ein allwiſſender Regierer der Welt, und als ein, für das Glück der Menſchen, ſelbſt der einzelnen Individuen, beſorgter, das Böſe zwar aus allweiſen Urſachen zulaſſender, aber nicht ſchaffender, Vater; der Satan

(hier

(hier zum erſtenmal unter dieſem Namen, vergl. jedoch auch mit 1 Kön. 5, 4), als ein neidiſcher Widerſacher und verläumdender Ankläger der Menſchen, und als wirkende Urſache der Leiden Hiobs; Hiob, als ein, vielfach und unbeſchreiblich, obgleich unſchuldig, leidender Jehovensdiener; Hiobs Freunde, als zum Theil leidige Tröſter, zum Theil aber auch über die göttliche Zulaſſung des Böſen in der Welt höchſt vernünftig und der Gottheit völlig angemeſſen urtheilende Philoſophen, die beſonders auch darauf dringen, daß man bey dem Urtheile über das, öfters dem Scheine nach ſehr ungleich und ohne Rückſicht auf Tugend und Laſter, unter die Menſchen vertheilte Glück und Unglück nicht blos auf das gegenwärtige Leben ſehen, ſondern auch das zukünftige Leben mit in Erwägung ziehen, und beyde Leben als ein einziges, zuſammengehöriges Ganze betrachten müſſe; endlich Jehova noch einmal, als reichlicher Vergelter der Leiden Hiobs, und Hiob folglich als Beyſpiel von übel beurtheilten Menſchen, deren Unſchuld zulezt doch noch in dem gegenwärtigen Leben an den Tag kommt, und göttlich belohnt wird — In der magiſchen oder zoroaſtriſchen Religion iſt Ariman der Uhrheber alles Böſen in der Welt: er, der zugleich mit Ormuſd, dem Urheber alles Guten, entweder von dem Ewigen erſchaffen worden, oder, wie Ormuſd, von Ewigkeit her vorhanden, und urſprünglich gut geweſen iſt (ſ. oben mag. oder zoroaſtr. Relig. S. 375) — In der griechiſchen Volksreligion nahm man an, daß Glück und Unglück der Staaten, wie einzelner Familien und Perſonen, Klugheit und Thorheit, Geſundheit und Krankheit, überhaupt alles phyſiſche und moraliſche Gute und Uebel ein unmittelbares Werk und Geſchicke der Götter und Dämonen wäre —

re — Von dieſem Volksglauben entfernten ſich die griechiſchen Philoſophen bald mehr, bald weniger. Die ältern Pythagoreer behaupteten, daß die menſchlichen Schickſale von den Göttern und Dämonen regiert würden, und daß, wie das Gute, ſo auch das Böſe, was den Menſchen zu Theil werde, von ihnen herrührte: man thäte alſo wol, wenn man Glück und Unglück in der Welt, mit gänzlicher Ergebung in den Willen dieſer höhern und weiſern Naturen, gelaſſen annähme und geduldig ertrüge — Plato, um zu erklären, wie, bey aller unläugbaren höchſten Güte des Weltbildners, dennoch ſo viel phyſiſches und moraliſches Böſe in der Welt ſeyn könne, verfällt nun zwar nicht auf den Irrtum von einer guten und böſen Gottheit; aber er nähert ſich ihm doch in etwas, und zwar dadurch, daß er zwo, mit einander verbundene und gegen einander kämpfende Weltſeelen, eine vernünftige, von Gott erſchaffene, und eine unvernünftige, mit der Materie oder dem Chaos von Ewigkeit her verbundene, als die, der Gottheit ſelbſt zuweilen unbezwingliche Urſache aller Abweichungen von den Naturgeſezen, angenommen hat: wie er denn auch den Menſchen, auſer der vernünftigen Seele, noch zwo unvernünftige Seelen beylegt, welche beyderſeits viel zur Schwächung und Verirrung der vernünftigen Seele beytrügen. Indeſſen ſezt er doch noch, dem Menſchen zum Troſte, folgendes hinzu. Die Welt ſey zwar, als ein Ganzes betrachtet, zur gröſten Vollkommenheit und Glückſeligkeit von der Gottheit geſchaffen; aber niemand müſſe ſo egoiſtiſch denken, daß die ganze Welt nur ſeinetwegen allein vorhanden wäre. Die widrigen Schickſale, welche ein einzelnes Individuum quälten, hülfen das Wol des Ganzen befördern, und es könnte nicht fehlen, daß

das

das leidende Individuum nicht doch am Ende noch an dem Wol des Ganzen Theil nähme — Viel gründlicher, als Plato, beſtimmten Zeno und ſeine Schüler, die Stoiker, ſowol den Urſprung als die Beſchaffenheit des Uebels in der Welt. Ihnen nach, iſt dieſe Welt die vollkommenſte und beſte, die zu erſchaffen war: eine ſchöne Stadt der Gottheit und des Menſchengeſchlechts. Sie unterſchieden mit Recht das phyſiſche Uebel von dem moraliſchen. An dieſem habe die Gottheit keine Schuld: und jenes ſey kein wahres Uebel, ſondern helfe vielmehr das Wol des Ganzen befördern.

Göttliche Vorſehung. An Beyſpielen und Zeugniſſen von ihr iſt die hebräiſche Bibel voll — Eine, ſowol beſondere, als allgemeine Vorſehung nahm auch die Volksreligion, wie der Griechen, ſo auch der Etruſker, Lateiner, und Römer an, und zwar ſo, daß ſie zugleich glaubten, die Götter gäben durch allerley Anzeigen das künftige Geſchicke, ganzer Staaten ſowol, als einzelner Menſchen, im voraus zu erkennen — Mit dieſem Volksglauben ſtimmten die griechiſchen Philoſophen, bald mehr, bald weniger, bald gar nicht überein; einige aber übergiengen dieſen Punkt ganz mit Stillſchweigen. Die ältern Joniker, ſo wie die ältern Pythagoreer blieben der Volksreligion völlig getreu. Anaxagoras behauptete, wie einen Weltordner, ſo auch einen Weltregierer. Sehr angenehm zu leſen iſt, was Sokrates beym Xenophon, ſowol von der göttlichen Vorſehung überhaupt, als inſonderheit von der Fürſorge der Gottheit für des Menſchen Seele und Leib, nicht allein ſagt, ſondern auch auf mancherley Art beweiſt. Plato dachte ſich, wie ſein Lehrer Sokrates, die Gottheit als ein, ſowol mächtiges und gütiges, als auch als ein allwiſſendes

und allgegenwärtiges Weſen, und glaubte um deßwillen auch eine göttliche Regierung und Vorſehung, nicht blos im Allgemeinen, ſondern auch im Einzelnen, und in kleinen Dingen, wie in groſen. Antiſthenes, der Stifter der Cyniker, war Sokrats Schüler, und ganz Sokrates, wie überhaupt in Lehre und Leben, ſo beſonders auch in dem Glauben an eine weltregierende Gottheit. Ariſtoteles glaubte, daß die Gottheit die Welt aus einem, von Ewigkeit her vorhandenen Grundſtoffe gebildet habe, und ſeitdem bis in Ewigkeit regiere und erhalte. Zeno, und mit ihm ſeine Schüler, die Stoiker, glaubten nicht nur, wie das Daſeyn Gottes, ſo auch deſſen allgemeine und beſondere Vorſehung, ſondern ſuchten auch beydes durch mehrere, zum Theil neue, Beweiſe darzuthun: ſie rechtfertigten auch die Gottheit gegen die Anklagen wegen des Uebels in der Welt, und empfahlen um deßwillen ruhige Zufriedenheit in jedem Zuſtande — Von Gottesläugnern und Religionsſpöttern kan man natürlicher Weiſe nicht erwarten, daß ſie an eine göttliche Vorſehung glauben. Zu dieſer Klaſſe griechiſcher Philoſophen gehörten: Leucipp, Demokrit, Epikur; die Sophiſten; Euklid, der Stifter der megariſchen Sekte, und ſein Schüler Stilpo; die Cyrenaiker, beſonders Theodor der Atheiſt, Bion Boryſthenites und Evemerus; der Ariſtoteliker Strato von Lampſakus.

Fatum (oben S. 193). Nicht von einem blinden Ohngefähr, und noch weniger von den Einfällen oder Launen eines himmliſchen, entweder allmächtigen, oder ohnmächtigen Deſpoten, wie das Menſchengeſchlecht in ſeiner Kindheit fürchtete, und die Weiſen der ältern Welt glaubten, hängt der Lauf der Dinge, und Glück und Unglück in der Welt, ab; ſondern was

das

das Haupt der Stoiker, Zeno († 3720) zuerſt glücklich einſah und lehrte: die allgemeine, natürliche, folglich auch nothwendige Verkettung der Dinge, als Urſachen und Wirkungen von und mit einander, heiſt Fatum, oder wie es die Stoiker zuweilen auch nannten, Nothwendigkeit (Neceſſitas).

Magie (oben S. 193.) Die aſiatiſchen Eroberungen Alexanders M. haben natürlicher Weiſe viel ſtärker, ſchneller und dauerhafter, als die europäiſchen Feldzüge des Darius Hyſtaſpis und des Xerxes, auf die Ausbreitung und Miſchung, wie aller Arten von gründlichen und nüzlichen Kenntniſſen, ſo auch aller Arten von Aberglauben und magiſchem Unſinne, gewirkt. Der perſiſche Magier, Oſthan II, beſtürmte die geſunde Vernunft der Griechen weit heftiger und glücklicher, als Oſthan I, der den Xerxes auf ſeinem Zuge wider Griechenland begleitet hat: er fand bey dem Heere Alexanders M. um ſo viel mehr Beyfall, da ihn der macedoniſche Held ſelbſt mit unter ſeine Begleiter bey den aſiatiſchen Zügen aufgenommen hatte. Dieß bewog ihn nun, in Griechenland ſelbſt ſein Heil zu verſuchen, woſelbſt er auch groſen Eingang fand. Ein noch weit gröſeres Glück machte Bels Oberprieſter, Beroſus, welcher über das chaldäiſche Nativitätſtellen öffentliche Vorleſungen zu Athen mit dem gröſten Beyfall gehalten hat: ſo daß ihm die Athener ſogar eine Bildſäule mit einer vergoldeten Zunge im Gymnaſium aufrichten lieſſen. Gegen die weitere Ausbreitung des ſo ſehr überhand genommenen Uebels konnten, weder Ariſtoteles, welcher die Magie für eine grundloſe Kunſt und alle Wunder für Betrügerey erklärte, noch Epikur, welcher, ſeinem Syſtem gemäs, den Göttern und Dämonen alle Weltregierung abſprach, etwas ausrichten: ſelbſt Ariſtotels Schüler,

ler, Theophraſt, äuſerte einen ſtarken Hang zur Magie. Aber nicht blos griechiſche Männer, ſondern vorzüglich auch die griechiſchen Weiber, legten ſich ſtark auf Hexerey und Beſchwörungen, und die Weiber inſonderheit auf die Verfertigung von Liebesgetränken. Wie gar anders dachte man jezt von Zaubereyen, als am Ende des vorigen Zeitalters, da die Athener die Hexe Theoris, eine Lemnierin, mit ihrem ganzen Geſchlechte haben hinrichten laſſen, welches das älteſte aller Beyſpiele von Hinrichtung der Hexen iſt, deren die griechiſchen Schriftſteller erwähnen — Alexanders Feldzug in Indien machte die Europäer auch mit den magiſchen Künſten der Gymnoſophiſten oder Brachmanen bekannt. Sie glichen, wie in andern Dingen, ſo auch in der Magie, den Chaldäern und Magiern: nur daß ſie vom aſtrologiſchen Aberglauben frey geblieben ſind, ohne Zweifel, weil ſie keine Aſtronomen waren. Aber Krankheiten kurirten ſie magiſch, und gewiſſen Worten eigneten ſie die Kraft zu, Götter herbeyzurufen: ſie legten ſich auch ſtark auf Wahrſagungen, und zwar, laut Arrian, beydes in Staats- und Privatangelegenheiten, oder, nach Cicero, blos allein in Staatsangelegenheiten — Vorzüglich häuften ſich zur Zeit der Ptolemäer alle Arten von magiſchem Unſinne in Aegypten, dem älteſten Size der Weisheit und des Aberglaubens, an. Lage des Landes, Miſchung und Neigung der Einwohner, beſonders zu Alexandrien, Schwelgerey, Armut und Geldſucht, haben viel dazu beygetragen, daß die Magie ſchon unter Ptol. Philadelph auſerordentlichen Beyfall fand. Unter Ptol. Evergetes ſchrieb Hermippus ein eigenes Buch darüber, und Ptol. Philopators Leibärzt, Andreas (oder Andrus, Andrius) führte den Gebrauch der magiſchen Künſte in die Medicin

dicin ein — Auch unter die Römer, kam, mit den Büchern der Griechen, die Magie der Chaldäer und Aegypter ſchon zu den Zeiten des Ennius, welcher ſie aber verachtete. Nachher wurde die ausländiſche Magie durch den Grammatiker Attalus noch weiter in Rom verbreitet. Plautus erwähnt ſchon der theſſaliſchen Zaubereyen unter den Römern. Selbſt Kato, obgleich ein Feind der Chaldäer, war doch kein Feind der Magie: er hielt viel von der Kraft gewiſſer Wörter, inſonderheit bey der Heilung verrenkter Glieder; obgleich ſchon um dieſe Zeit öffentliche Edikte wider Zauberey und Zauberer erſchienen waren.

Menſchenopfer (oben S. 107 f.). Bey den Griechen waren ſie nur in den ältern, rohen Zeiten: bey den Karthagern von Anbegin an, und faſt immer wann die Peſt wütete, oder wann ſonſt Land- oder Kriegsnoth vorhanden war; bey den Römern hingegen erſt ſeit A. U. 529, und auch ſeitdem höchſt ſelten, gebräuchlich — Beyſpiele aus dem macedoniſchen Zeitalter. Die Karthager, welche vor Alters dem Saturn Kinder aus den vornehmſten Familien zu opfern pflegten, aber ſeit vielen Jahren Kinder von niedriger Geburt, anſtatt der vornehmen dazu nahmen, haben, 3674, nach der, gegen den K. Agathokles bey Karthago verlohrnen Schlacht, zur Verſöhnung der über dieſen Betrug erzürnten Götter, 200 Kinder aus den allervornehmſten Häuſern auf einmal dem Saturn geopfert: auch boten ſich noch 300 andere Perſonen, die ſich dieſes Betrugs bewuſt waren, freywillig zu Schlachtopfern an. Hingegen 3 J. hernach, 3677, als ſie den K. Agathokles geſchlagen hatten, opferten ſie in der darauf folgenden Nacht den Göttern alle vornehme Gefangene, aus Dankbarkeit für den verliehenen Sieg — . Freywil-

lige Aufopferungen von Römern fürs Vaterland kommen zwar ſchon gegen das Ende des perſiſchen Zeitalters, aber eigentliche Menſchenopfer erſt, wie gedacht, ſeit A. U. 529, vor. Als eben A. U. 364 (3594) die Gallier die Stadt Rom einnehmen wolten, haben ſich ohngefähr 80 römiſche Greiſe, von dem vornehmſten Stande, Prieſter, geweſene Konſuln, Triumphatoren durch den Oberprieſter Fabius zum Tode fürs Vaterland einweihen laſſen: ſie zogen in ihren Prieſter- und Staatskleidern auf den Markt, ſezten ſich daſelbſt auf ihre kuruliſchen Stühle, und erwarteten mit Römer-Mut den Feind und den Tod. In der, A. U. 414 (3644) gegen die Lateiner ſchon faſt halb verlohrnen Schlacht ließ ſich der eine, auf dem weichenden Flügel kommandirende Konſul, Decius Mus von dem Oberprieſter Valerius dem Tode weihen. Auf Befehl des Oberprieſters zog er ſein Kriegskleid aus und legte ſeinen Senator-Rock an. Darauf verhüllete ihm der Oberprieſter den Kopf, befahl ihm, ſeine Hand unter dem Rocke hervor an das Kinn zu halten, mit beeden Füſſen auf ſeinen Wurfſpieß zu treten, und ihm folgende Worte nachzuſprechen: "O Janus, Jupiter, Mars, Romulus, Bellona, und ihr, HausGötter und Novenſiles! Alle ihr Helden, die ihr im Himmel wohnt, und alle ihr Götter, die ihr über uns und unſere Feinde herrſchet, inſonderheit ihr Götter der Unterwelt! Euch rufe ich an, und bitte demütig um Beglückung der römiſchen Waffen. Ich weihe für das Heil des römiſchen Volks mich ſelbſt, und, mit mir, die Armee und die Bundsgenoſſen der Feinde, den unterirdiſchen Göttern und der Göttin Erde". Nachdem hierauf Decius ſeinem Mit-Konſul Manlius durch die Liktoren hatte Nachricht geben laſſen, daß er ſich für das Heil der Armee

dem

dem Tode geweiht habe; ſchürzte er ſeinen Rock auf, gürtete ihn rund um ſich, ſtieg auf ſein Pferd, und rennte unter die dichteſten Haufen der Feinde, wo er bald unter der Menge der Pfeile erlag; aber zugleich den Sieg für das römiſche Heer erwarb. Zu gleicher Abſicht und mit eben ſo glücklichem Erfolge hat ſich deſſen Sohn gleiches Namens, auch als kommandirender Konſul, 45 J. hernach, A. U. 459 (3689) im Samniter-Kriege den Göttern weihen laſſen — Jezt auch ein paar Beyſpiele von eigentlichen Menſchenopfern der Römer. Daß ſie bey den Römern erſt A. U. 529 (3759), zu Anfang des gefährlichen Kriegs mit den italiſchen Galliern aufgekommen ſind, lehrt die römiſche Geſchichte, und beſtätigt es auch Plutarch (im Marcellus) mit folgenden Worten: "Da ſie (die Römer) in den ältern Zeiten die Unmenſchlichkeiten und Grauſamkeiten wilder und barbariſcher Völker verabſcheuet, und von den Göttern eben die Vorſtellungen hatten, wie die Griechen, auch bey den Opfern und dem Götterdienſte nichts barbariſches und unmenſchliches vorgenommen hatten; ſo ſahen ſie ſich bey dem Anfange dieſes galliſchen Kriegs genöthigt, daß ſie, einigen, in den ſibylliniſchen Büchern enthaltenen Orakeln zu Folge, auf dem ſogenannten Ochſenmarkte zween Griechen und Gallier, nebſt zwoen Griechinnen und Gallierinnen, lebendig eingruben, denen ſie noch heutzutage im Monat November einige geheime und unbekannte Opfer bringen". Nach der Schlacht bey Kannä, A. U. 538 (3768), wurden die Römer von einer ſo abergläubiſchen Furcht befallen, daß ſie, nach Befragung des delphiſchen Orakels und ihrer eigenen Religionsbücher, einen Gallier und eine Gallierin und einen Griechen und eine Griechin auf dem Ochſenmarkte, an einer Stelle, wo

zuvor noch nie Menſchen geopfert worden waren, lebendig eingegraben haben (Livius 22, 57).

Seele und Seelenzuſtand nach dem Tode (oben S. 113 ff. u. 194 ff.). In allen Volksreligionen, bey den Hebräern, Aegyptern, Phöniciern, Perſern, Indiern, Scythen, Griechen, Karthagern, Etruſkern, Lateinern, Römern ꝛc. glaubte man Fortdauer der Menſchenſeele nach dem Tode des Leibes, und einen künftigen, entweder glücklichen oder unglücklichen, Zuſtand; obgleich, in Anſehung dieſer beeden Religionsartikel noch viele rohe, zum Theil lächerliche, Vorſtellungen unter den Völkern herrſchten — Die Philoſophen-Religion berichtigte und veredelte zwar manche Volksbegriffe; aber nicht ſelten verlohren ſich die Philoſophen in ihren Spekulationen auf den entgegengeſezten Irrweg (ſ. oben Philoſophen-Religion S. 190, und S. 380). Die Geſinnungen der griechiſchen Philoſophen in dieſem Zeitalter waren folgende. Die Seele nannte Ariſtoteles die Entelechia des Körpers, und glaubte, daß nur der edelſte Theil derſelben, welchen er, ſo wie die Geſtirne, nicht aus den 4 Elementen, ſondern aus einer edlern Natur ableitete, unſterblich wäre — Zeno, und mit ihm ſeine Schüler, die Stoiker, hielten die Seele, wie die Gottheit ſelbſt, für ein ätheriſches Weſen; glaubten aber demohngeachtet, daß die Seele nicht unſterblich wäre, ſondern zu einer gewiſſen Zeit, die ſie nicht übereinſtimmig und genau beſtimmten, untergehen würde: ja, ihrer Meynung nach, würde die Welt ſelbſt zu Grunde gehen; jedoch nur, um einer neuen Welt Plaz zu machen — Epikur bekannte ſich ganz zu Demokrits Atomen-Syſteme, und hielt, dieſem Syſteme gemäs, die Seele für ein körperliches, zuſammengeſeztes, ſterbliches Weſen — Strato von

Lam-

Lampſakus, obgleich ein Ariſtoteliker, läugnete gerade zu das Daſeyn der Seele, wie Gottes ſelbſt.

Gute, und böſe, urſprünglich auch gut geweſene, Dämonen. Dieſe Lehre kommt auch ſchon in der magiſchen oder zoroaſtriſchen Religion vor: ſelbſt Ariman, der Urheber alles Böſen in der Welt, war gut geſchaffen (oben S. 374 f.) — Unter den griechiſchen Philoſophen war vermutlich Empedokles von Agrigent um 3540 (oben S. 195) der erſte, welcher behauptete, daß es abgefallene Dämonen, die zur Strafe in Körper eingekerkert ſeyen, gäbe, und daß die Seelen der Menſchen ſolche abgefallene Dämonen wären, für die der Körper ein Grab, und der Tod des Körpers eine Erneuerung des Lebens und die Wiederherſtellung des verlohrnen Dämonen-Standes wäre. Auch die ſpätern Pythagoreer nahmen an, daß die Menſchenſeelen ſündig gewordene Dämonen, und zur Strafe in den Körper eingekerkert wären (oben S. 194). Auch Plato († 3638) hielt die Menſcheelen für gefallene, und noch jezt fehlbare Dämonen. Das Leben eines Weiſen nannte er eine Vorbereitung zum Tode, das iſt, ein beſtändiges Beſtreben, die Seele von dem Leibe, als dem Grabe oder Kerker der Seele, je mehr und mehr abzuziehen, ohne jedoch den Selbſtmord zu begünſtigen (oben S. 197).

Endlichkeit der Höllenſtrafen. Die alten Aegypter beſtimmten die Wiederherſtellung des vorigen Zuſtandes nach Cykeln von 3000 Jahren = 3000 periodiſch-ſideriſchen Mondmonaten = 224 Jahren (oben S. 113 f.), welches auch die Meynung des Pythagoras († 3482) und der ältern Pythagoreer war (oben S. 194, vergl. S. 114) — In der magiſchen oder zoroaſtriſchen Religion kommt der Sünder zwar in die Hölle; aber mit der Hofnung,

 durch

durch hinlängliche Reinigungen zum Gerechten zu werden: nach Verlauf von 12,000 Jahren werden die Toden auferſtehen, und die Hölle ſelbſt, mit Ariman und den Dew's, wird gut und ſelig werden (oben S. 376) — **Empedokles** von Agrigent, um 3540 (oben S. 195) ſoll, wenn man ihn anders recht verſtanden hat, eine bald längere, bald kürzere Wanderung der Seelen durch mehr Körperarten, ſowol von Thieren, als ſelbſt auch von Bäumen und Pflanzen, geglaubt haben, bis, nach völliger Reinigung, eine gänzliche Befreyung der Seelen von aller Materie, und nach dieſer, die Aufnahme des zeither verwieſenen Dämons zum Genuß der, ziemlich ſinnlich vorgeſtellten Götterfreuden, erfolgen würde — **Sokrates** († 3584) wies unreinen Seelen Wohnungen der Qual an, wo ſie durch Strafen geläutert und gebeſſert, oder, wann keine Beſſerung erfolgte, gequält würden (oben S. 197) — **Plato** († 3638) behauptete, die Beſtrafung abgeſchiedener, nicht guter Seelen beſtünde in wiederholter Verſtoſſung derſelben in andere Körper von ſchlechterer Art (oben S. 198). Ueberhaupt machte er 5 Klaſſen von SeelenZuſtande nach dem Tod. Zur 1ten rechnete er die ganz reinen Seelen von ächten Philoſophen oder Wahrheitsforſchern (nach Plato's Manier), welche gleich nach dem Tode zu ihrem ehemaligen glücklichen DämonenZuſtande, d. i. zum Genuß einer vollkommenen Seeligkeit gelangten: zur 2ten die Seelen der Geſezgeber, Heerführer, Staatsmänner und anderer Volksbeglücker, die, nach der Trennung vom Körper, zur Belohnung entweder auf die wahre Erde, oder in andere ſeelige Wohnungen, nach 1000 Jahren aber meiſtens in die Leiber gleichartiger Thiere verſezt würden, bis ſie von aller Anhänglichkeit an der Materie gänzlich befreyt wä-

wären: zur 3ten die Seelen derer, die, weil ſie in ihrem Leben gleich viel Gutes und Böſes gethan haben, ihren Siz am acheruſiſchen See bekämen, wo ihre guten Handlungen belohnt und die böſen beſtraft würden: zur 4ten die Seelen derer, die, weil ſie keine unverſöhnlichen Kapitalverbrechen begangen hätten, 1000 Jahre lang im Tartarus gequält würden, und wenn ſie ſich indeſſen würden gebeſſert haben, Hofnung zu einem beſſern Los bekämen: zur 5ten endlich die Seelen der Land- und Leute-Verderber, welche auf ewig in den Tartarus, das iſt, in den Abgrund der Qual, kämen — Zeno († 3720) und mit ihm ſeine Schüler, die Stoiker, glaubten zwar, daß die Seele, und die Welt ſelbſt, dereinſt zu Grunde gehen würde; jedoch nur, um einer neuen Welt Plaz zu machen.

II. Römiſches Zeitalter

von 1600 Jahren:
von Scipio und Mummius bis Mohammed II.

A) Völkergeſchichte.

Dieſer lange Zeitraum von 16 Jahrhunderten läßt ſich, nicht nur ohne allen Zwang, ſondern zugleich auch zur gröſten Erleichterung des Gedächtniſſes, in 4 Abſchnitte, jeden von öhngef. 400 Jahren, eintheilen. Obgleich während dieſer 1600 Jahre, wovon 146 vor- und 1453 nach Chriſti Geburt fallen, immerfort noch ein römiſches Reich vorhanden war; ſo traten doch, neben den Römern, von Zeit zu Zeit noch andere Völker auf, welche groſe, und in der Folge noch weit gröſere Reiche, als das römiſche war, geſtiftet haben. Zur vorläufigen Ueberſicht dieſer 4 Zeitabſchnitte kan folgende Tafel dienen:

1) Rö-

I) Römiſch-Parthiſch-Chineſiſcher Abſchnitt: von vor Chr. 146 bis A. Chr. 226 = 400 J. (weniger 28 J.).

1. Römer.
2. Parther.
3. Chineſer.

II) Römiſch-Germaniſch-Perſiſcher Abſchnitt: von A. Chr. 226 bis 622 = 400 J. (weniger 4 J.).

1. Römer.
2. Germaner.
3. Hunnen.
4. Perſer.
5. Chineſer.

III) Römiſch-Slaviſch-Arabiſcher Abſchnitt: von 622 bis 1037 = 400 J. (u. 15 J. drüber).

1. Römer.
2. Germaner.
3. Slaven.
4. Finnen { Avaren. Bulgaren. Magyaren oder Ungern.
5. Türken { Chazaren. Petſcheneger. Uzen.
6. Araber.
7. Indier.
8. Chineſer.

IV) Römiſch-Türkiſch-Mongoliſcher Abſchnitt: von 1037 bis 1453 = 400 J. (und 16 J. drüber).

1. Römer.
2. Germaner.
3. Slaven.
4. Finnen: — Magyaren oder Ungern.
5. Letten { in Preuſſen u. Lithauen.
6. Türken.
7. Mongolen.
8. Chineſer.
9. Abeſſinier.

I) Römiſch-Parthiſch-Chineſiſcher Zeitabſchnitt:

von vor Chr. 146 bis n. Chr. 226 = 400 J. (weniger 28.)

Es traten zwar in dieſem Zeitabſchnitte auch ſchon die Germaner auf, und was zwiſchen ihnen und den Römern, ſowol dieß- und jenſeits des Rheins, als auch im Norden der Donau und am ſchwarzen Meere vorgegangen iſt, verdient allerdings bemerkt zu werden; allein da dieſe erſten Auftritte der Germaner durch ihre Folgen erſt recht wichtig geworden ſind; ſo läßt ſich die germaniſche Geſchichte ganz ſchicklich bis auf den 2ten Zeitabſchnitt verſpahren. Aber mit den Chineſern verhält es ſich ganz anders. Da ihr Reich ſchon in dem gegenwärtigen Zeitabſchnitte anſehnlich geworden iſt; ſo verdient auch ihre Geſchichte jezt ſchon neben der Geſchichte der beeden Hauptvölker, der Römer und Parther, aufgeſtellt zu werden.

I. Römer.

Seit dem Ende der puniſchen Kriege, 3838 oder 146 J. vor Chriſto, ſind zwar die Römer als eine herrſchende Nation des Erdbodens zu betrachten; aber die goldene Zeit ihres Staats hörte jezt ſchon auf: denn ſie fiengen bald an, in ihre eigenen Eingeweide zu wüten, und, ohngeachtet der Fortdauer ihrer Eroberungen, an innerer Stärke nach und nach abzunehmen: doch mit den gewöhnlichen Abwechſelungen ſiechwerdender Körper, die zuweilen einen Schein von Beſſerung an ſich ſehen laſſen.

A) Die lezten Zeiten der Republik:

von 3838, bis 3957 oder 27 vor Chr. Geb. = 118 J.

Dieſer Zeitraum läßt ſich wieder in 2 Zeiten abtheilen, wovon die eine 58, und die andere 60 J. begreift.

1) In

1) In die Zeit vor den bürgerlichen Kriegen, 3838 – 96, gehören: der dritte Macedoniſche Krieg mit Pſeudophilipp und Pſeudoperſeus 3836 – 42, nach welchem Macedonien zu einer römiſchen Provinz gemacht wurde: der Krieg mit Viriathus in Luſitanien 3838 – 44: der Numantiſche Krieg von 9 Jahren, 3842 – 51: der Sklavenkrieg in Sicilien von 4 Jahren, 3849 – 52: die Pergameniſche Erbſchaft, und der darüber mit Ariſtonikus entſtandene Krieg, 3853 – 55: die erſten Kriege mit einigen galliſchen Völkern im eigentlichen Gallien, nebſt Bezwingung der Salyer und Allobroger, und der Errichtung der römiſchen Provinz Gallia Narbonenſis, 3859 – 68: Bezwingung der Dalmatier, 3868: der Cimbriſche Krieg, 3870 – 83: der Jugurthiniſche Krieg, 3873–80, der zugleich ein Beweis von den, durch die aſiatiſchen Reichtümer verderbten Sitten der Römer iſt: Cyrene von Apion geerbt 3888: der Marſiſche oder Bundsgenoſſen Krieg 3893 – 96: Kleinaſitiſche Griechen abhängig 3896.

2) Zur Zeit der bürgerlichen Kriege oder Triumvirate, von 3896 bis 3957, fielen vor: der erſtere mithridatiſche Krieg 3896 bis 3900, und zu gleicher Zeit der erſte bürgerliche Krieg, oder das, wiewol irrig ſogenannte erſte Triumvirat des Marius, Cinna und Sylla: der andere mithridatiſche Krieg 3902 – 21, und zu eben der Zeit 1) die Diktatur des Sylla 3902 bis 3906, 2) der Sertoriſche Krieg in Spanien von 8 Jahren 3904 – 11, als eine Folge des erſten Bürgerkriegs, und während deſſelben 3909 Bithynien eine römiſche Provinz, 3) der Krieg mit dem Fechter Spartakus an der Spize von 70,000 Sklaven in Italien 3911 – 13, 4) der Iſauriſche oder Seeräuberkrieg von 40 Tagen 3917,

5) Sy=

5) Syrien eine römiſche Provinz 3918, 6) die förmliche Einrichtung des römiſchen Ritterſtandes im Konſulate des Cicero, und der Katilinartſche Aufruhr 3921, 7) das Königreich Pontus, und die Inſel Kreta römiſche Provinzen, und Paläſtina zinsbar in eben dem Jahre 3921: das zweyte Triumvirat des Pompejus, Kraſſus und Cäſar ſeit 3924: während welcher Zeit Cäſars Eroberungen in Gallien ſeit 3926: Cicero's Verbannung durch den Klodius 3926: Cypern eine römiſche Provinz durch Klodii Geſez, gleichfalls 3926: Cicero's Zurückberufung 3927: Cäſars erſte, obwol vergebliche Verſuche, Teutſchland und Britannien zu erobern 3929: Kraſſi Tod 3931: Cäſars wiederholter, aber gleichfalls vergeblicher Anſchlag auf Teutſchland 3931: Pompeji alleiniges Konſulat 3932: Cäſars Eroberung von ganz Gallien binnen 9 Jahren, 3926–34, und Verwandlung Galliens in eine römiſche Provinz: der Bürgerkrieg zwiſchen Cäſar und Pompejus 3935: Cäſars Diktatur 3935: Pompeji Niederlage und Tod 3936: der alexandriniſche Krieg und Cäſars Krieg mit Pharnaces 3937: Afrikaniſcher Krieg, durch welchen Numidien und Mauritanien römiſche Provinzen wurden, und Cäſars 4tägiger Triumph 3938: Ende des Bürgerkriegs nach Beſiegung der Söhne des Pompejus in Spanien, und Verbeſſerung des Kalenders durch Cäſar 3939: Cäſars Ermordung 3940.

Cäſars Tod verurſachte groſe Zerrüttungen im römiſchen Staate Nach einigen vorläufigen Begebenheiten, dahin der Mutiniſche Krieg 3940 f. gehört, errichteten zwar Oktavius, Antonius und Lepidus 3941 das dritte Triumvirat, unter dem Vorwande, den römiſchen Freyſtaat einzurichten (Triumviri Rei-

Reipublicae conſtituendae); allein die Herrſchſucht verwandelte in wenig Jahren das Triumvirat in eine Monarchie. Eine Menge von Senatoren, unter andern auch Cicero, fanden gleich nach der Errichtung des Triumvirats ihren Untergang: und nachdem hierauf in dem philippiſchen Kriege wider den Kaſſius und Brutus 3942, im peruſiſchen Kriege wider den Konſul L. Antonius 3942 f., und bey dem parthiſchen Einfall in Syrien und Paläſtina 3944 f., gleichfalls viel Blut vergoſſen worden iſt; ſo veranlaſſete die Aufführung des Lepidus im ſiciliſchen Kriege wider den Sextus Pompejus 3945 – 48, daß, nach Ausſchlieſſung des Lepidus vom Triumvirate, 3948 ein Duumvirat entſtand: worauf zwar Oktavius und Antonius das Reich unter ſich theilten, bald aber (3949) in einen Bürgerkrieg mit einander zerfielen: da denn die Schlacht bey Aktium 3953, und die, 3954 erfolgte Selbſtentleibung des Antonius und der Kleopatra, den Oktavius zum alleinigen Herrn, ſo wie von Aegypten, das nunmehr eine römiſche Provinz wurde, alſo überhaupt von dem römiſchen Staate machte. Dieß iſt eben der Oktavius, der, als erſter römiſcher Kaiſer, unter dem Namen Auguſtus, bekannt iſt.

B) Die erſten Zeiten des Kaiſertums:
von 3957 oder 27 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 226.

Oktavius bekam, nebſt dem Titel Auguſtus, in ſeinem 7ten Konſulate 3957, durch das, nachher ſogenannte, königliche Geſez (lex regia) alle Herrſchaft des römiſchen Senats und Volks.

Kaiſer des 1ten Jahrhunderts.

1) Auguſtus, der Stifter des Kaiſertums, wozu ſchon Jul. Cäſar den Grund gelegt hat, brachte nach

nach der Schlacht bey Aktium 3953, und nach der hierauf 3954 erfolgten Entleibung des Antonius und der Kleopatra, Aegypten, desgleichen Paphlagonien (das zur bithyniſchen Provinz gezogen wurde), Galatien, Rätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien an das Reich, ſo daß der Rhein und die Donau daſſelbe in Europa begränzten. Gegen die Donau nordoſtwärts war Tomi die lezte römiſche Stadt. Zwar wurden auch in Germanien bis an die Elbe und Sale Eroberungen gemacht; allein dieſe giengen 16 Jahre hernach durch die Niederlage des Varus wieder verlohren. Ohngefähr im 30ten Jahre der Regierung Auguſts (nach Petav im J. d. W. 3983) ward Chriſtus gebohren: nach welcher, für uns Chriſten ſo wichtigen Begebenheit Auguſt noch 14 Jahre regiert hat — 2) Tiberius, von A. Chr. 14 bis 37, machte A. 17 Kappadocien zur Provinz. Unter ihm iſt Chriſtus gekreuziget worden — 3) Kaligula (oder Kajus), bis 41 — 4) Unter Klaudius, der bis A. 54 regierte, wurden Lycien, Numidien, Mauritanien, Britannien und Thracien förmliche Provinzen — 5) Mit Nero erloſch A. 68 die Cäſariſche Familie.

Nach Neros Entleibung, wurden kurz hinter einander von den Armeen, und zwar 6) Galba von der Armee in Spanien A. 68, — 7) Otho von der Leibgarde zu Rom A. 69, und zu gleicher Zeit — 8) Vitellius von der Armee in NiederGermanien, ſo wie 8 Monate hernach — 9) Veſpaſian von den Kriegsvölkern im Morgenlande ſowol, als in andern Provinzen, eben da er Jeruſalem belagerte, zu Kaiſern erwählt: ein Beweis, wie ſchon um dieſe Zeit der Staat durch die militariſche Uebermacht zerrüttet worden iſt. Unter Veſpaſian von 69 bis 79, kamen die öffentlichen Angelegenheiten wieder in Ordnung: Cilicien,

Kleinarmenien, Komagene, Emeſa, Chalcis, wie auch Rhodus und Samos, inſonderheit aber das jüdiſche Land, wurden theils eigene Provinzen, theils mit andern Provinzen vereinigt, und die Provinz Britannien wurde erweitert — 10) Titus, des vorigen Sohn, bis 81 — 11) Domitian, des vorigen Bruder, bis 96 — 12) Nerva bis 98.

Kaiſer des 2ten Jahrhunderts.

1) Trajan von A. 98 bis 117, ein Spanier, machte Dacien, wie auch Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien zu Provinzen, und ſezte den Parthern einen Kaiſer — 2) Adrian bis 138, gab die neuen Eroberungen jenſeits des Euphrats wieder auf, und durchreiſte ſelbſt die Provinzen des römiſchen Reichs — 3) Antoninus Pius bis 161, einer der gröſten und beſten Fürſten, die jemals gelebt haben — 4) Antonin Philoſophus oder Mark Aurel bis 180, gab durch die Annehmung des Lucius Verus († 169) zum Reichsgehülfen das erſte Beyſpiel einer kollegialiſchen Regierung des Kaiſertums, und führte mit den Markomannen einen Krieg, der den Römern zeigte, wie viel die ſogenannten Barbaren vermochten — 5) Kommodus, bis 193, Mark Aurels unwürdiger Sohn, der den GardeOberſten zum Grosweſſir werden ließ — 6) Pertinax reg. 3 Monate — 7) Julian reg. 10 Wochen — 8) Septimius Severus 194 bis 211, hatte anfangs an Albin und Niger Nebenbuhler, und machte das Königreich Bosporus zur Provinz.

Kaiſer des 3ten Jahrh. bis A. 222.

1) Karakalla 211 bis 217, tödete ſeinen Bruder und Reichsgehülfen, Geta, und verband Edeſſa

un-

unmittelbar mit dem Reiche. Unter ihm wird 213 der Alemanner (nicht aber der Gothen, die ſchon Tacitus und Ptolemäus nennen) zuerſt gedacht — 2) Makrin, nebſt ſeinem Sohne, Diadumenus, bis 218 — 3) Elagabalus bis 222 — 4) Alexander Severus bis 235. Unter ihm entſtand, mit Artaxerxes, das mittlere perſiſche Reich.

II. Parther.

Erſte Linie der parthiſchen Kaiſer: bis A. Chr. 15. Fortſezung (oben S. 234 f.) — 6) Mithridat I oder der Groſe, Bruder des vorhergehenden K. Phraates I, 3810-47, ein groſer Eroberer und Geſezgeber. Grosmedien (im Gegenſaz von Atropatene), Elymais, Soloce oder Seleucia, eine groſe Stadt am Fluß Hedyphon, Babylonien, nebſt allen Landſchaften bis an den perſiſchen Meerbuſen und den Euphrat, Baktriana und alle dem baktriſchen Reiche unterworfene Völker, und beſonders die Sacier und Serer, wie auch Indien bis an den Indus, wurden von ihm bezwungen. Mit ihm fängt die Weltherrſchaft der Parther an, zu eben der Zeit, da die römiſche anfieng — 7) Phraates II, des vorigen Sohn, 3847-56, verlohr gegen den K. Antioch Sidetes von Syrien alle ſeine Länder, auſer dem eigentlichen Parthien, gewann ſie aber auch wieder, und kam hernach gegen die Scythen um — 8) Artaban II, des 4ten Königs Priapatius Sohn, 3856-60, büſte das Leben in einer Schlacht mit den Tocharen, einem ſcythiſchen Volke, ein — 9) Mithridat II M. (bey andern Pakorus genannt), des vorigen Sohn, 3860 bis um 3897, ſchickte, um mit den Römern ein Bündnis zu ſchlieſſen, 3892 eine Geſandſchaft an Sylla, der damals am Euphrat ſtand — 10) Mnaſkires,

Phraats I, des 5ten Königs, Sohn, um 3897 bis um 3908, der 96 Jahr alt wurde, und mit Sinatrokes, ſeinem Vettern, der Thronfolge wegen Krieg führte — 11) Sinatrokes (auch Sinarthokles, Sinathruces und Sintrikus genannt), Phraats II Sohn, um 3908-15, trat die Regierung als ein Greis von 80 Jahren an — 12) Phraates III, des vorigen Sohn, 3915-23, erneuerte das Bündnis mit den Römern, hielt es auch meiſtens mit ihnen wider Mithridat den Groſen von Pontus, und ward von ſeinen beeden Söhnen, Mithridat und Orodes ermordet — 13) Mithridat III, 3923-30, ward wegen ſeiner Grauſamkeit von Orodes, ſeinem Bruder, vertrieben, und, nachdem er vergeblich auf des ſyriſchen Statthalters Gabinius Beyſtand gehofft hatte, von dem gedachten Orodes getödet — Orodes I, 3930-47, hat den Kraſſus, der ihn mit Krieg überzog, 3931 überwunden und getödet, auch hierauf viele Eroberungen in Syrien gemacht, bis endlich ſein Heer von Ventidius 3945 völlig geſchlagen wurde: weswegen dem Ventidius ein Triumph, der einzige römiſche über die Parther, zuerkannt wurde; Orodes aber wurde nicht lange hernach von ſeinem Sohne Phraates IV umgebracht — 15) Phraates IV, 3947 bis A. Chr. 4, ſchlug den Antonius, und eroberte 3952 Medien (Atropatene) und Armenien, wovon er jenes für ſich behielt, dieſes aber dem Artaxes gab. Seit 3953 ward er von einem Gegenkönig, dem Tiridat, beunruhigt, den er jedoch mit Beyhülfe der Scythen 3957 vertrieben, aber darüber Medien verlohren. Von den Römern erhielt er, während dieſer Unruhen, keinen Beyſtand, ohngeachtet er an Oktavius die, im Kriege mit Kraſſus eroberten KriegsZeichen nebſt allen römiſchen Gefangenen

nen ausgeliefert hat, vielmehr nahmen die Römer ſeinen Gegner, Tiridat, in Schuz. Er ward endlich von ſeiner Gemahlin oder Beyſchläferin Thermuſa mit Gift hingerichtet — 16) Phraatices oder Phraates V, des vorigen Sohn, A. Chr. 4, ward in kurzem von den Parthern vertrieben — 17) Orodes II, ein Prinz aus arſaciſchem Geblüte, ward A. 5 von den Parthern auf den Thron geſezt, aber wegen ſeiner Grauſamkeit nach einigen Monaten getödet — 18) Vonones I, der älteſte Sohn Phraats IV, ward aus der Geiſelſchaft zu Rom A. 6 ins Reich gerufen, welches er aber ſchon A. 11 dem K. Artaban III von Medien, der gleichfalls aus arſaciſchem Geblüte, aber von einer andern, angeblich weiblichen, Linie war, überlaſſen muſte: worauf er ſich A. 13 zuerſt nach Armenien, und hernach zu den Römern nach Syrien wand, da ihn endlich A. 20 ein römiſcher Soldat umgebracht hat.

Zwote, angeblich weibliche, Linie der Parthiſchen Kaiſer:
von A. Chr. 15 bis 226.

1) Artaban III, A. 15-43, hatte an Tiridat, den der Kaiſer Tiber unterſtüzte, und an Cinnamus, Gegner, und wurde zweymal vertrieben, aber das einemal durch Hülfe der Daher, Sacier und anderer ſcythiſchen Völker, und das anderemal durch Vermittelung des adiabeniſchen Königs Izates wieder eingeſezt — 2) Gotarzes A. 43, des vorigen Sohn, muſte wegen ſeiner Grauſamkeit ſchon im 2ten Jahre ſeinem Bruder Bardanes weichen — 3) Bardanes, A. 44-47, ward ermordet — 4) Gotarzes noch einmal A. 47-50, hatte an Meherdat, Phraats IV Enkel, den der K. Klaudius von Rom aus wider ihn

abſchickte, einen Gegner — 5) Vonones II A. 51 — 6) Vologeſes I, des vorigen Sohn, A. 52-90; gab, laut des väterlichen Teſtaments, ſeinem Bruder Pakorus Medien (Atropatene), eroberte Grosarmenien, und ſezte ſeinen andern Bruder, Tiridat, zum König darüber, zerfiel aber deßwegen mit den Römern (Korbulo) zur Zeit des Nero in einen Krieg — 7) Pakorus, des vorigen älteſter Sohn, A 91-107, wurde durch innerliche Kriege beunruhigt — 8) Kosroes, des vorigen Bruder, 108-133, führte wegen Grosarmenien einen höchſt unglücklichen Krieg mit Trajan, welcher Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien zu römiſchen Provinzen machte, Kteſiphon, die Hauptſtadt des parthiſchen Kaiſertums, eroberte, und den Parthanaſpates zum König von Parthien, als einen römiſchen Vaſallen, einſezte: wiewol ſeit Trajans Tode († 117) der K. Adrian die gemachten Eroberungen aufgab, den Euphrat wieder zur römiſchen Gränze machte, und mit Koſroes in Freundſchaft lebte — 9) Vologeſes II, des vorigen Sohn, A. 134 bis um 188, bewog die Alanen, die in Medien eingefallen waren, durch Geſchenke zum Rückzuge, und führte mit den Römern, wegen Grosarmenien, anfangs mit Erfolge Krieg, kam aber hernach ſehr ins Gedränge, und hatte auch, nach Vaillant's Vermutung, A. 166 an Monneſes einen Gegenkönig — 10) Vologeſes III, des vorigen Sohn, um 189 bis um 214, verlohr gegen den Kaiſer Septimius Severus viele Provinzen, die er jedoch nachher, Meſopotamien ausgenommen, wieder eroberte — 11) Artaban IV, des vorigen Sohn, um 214 bis 226, führte mit dem Kaiſer Makrinus Krieg, und verlohr zulezt gegen die Perſer unter der Anführung des Artaxerxes Reich und Leben: ſo wie ſeine Nation die

Herr-

Herrſchaft in Aſien — Nur in Armenien allein, behauptete ſich der arſaciſche Stamm noch über 100 Jahre.

III. Chineſer.

Die Chineſer geben ſich nicht ſelbſt dieſen Namen, ſondern nennen ſich und ihr Land jedesmal nach dem Namen der regierenden Familie. Bey den Nordaſiatern und Ruſſen führt das Land den Namen Kitai. Seit mehr als 700 J. vor Chr. Geb. iſt die chineſiſche Geſchichte nicht nur zuverläſſig, ſondern auch, wegen der, ſtets bey der Erzählung der Begebenheiten mit angemerkten Sonnenfinſterniſſe, chronologiſch; aber umſtändlich wird ſie erſt 200 J. vor Chriſto: und dieß iſt gerad auch der Zeitpunkt, ſeit welchem uns Europäern die Kenntnis des chineſiſchen Staats wichtig wird.

a. Nachholung der ältern Geſchichte.

Was vor der Dynaſtie der Tſcheu, und beſonders der zwoten Linie derſelben, der Tong-tſcheu oder der öſtlichen Tſcheu hergeht, iſt theils ganz unhiſtoriſch, theils von gar keiner Wichtigkeit für uns Europäer.

Dynaſtie der Tong-tſcheu.

Aus dieſer Dynaſtie, von 771 bis 254 vor Chr. Geb. (von 3213 bis 3730) binnen 868 J., ſind 4 Regenten merkwürdig: Erſtlich der Stifter derſelben, Ping-wang, † 720 (3264); ſodann, aus der Mitte heraus, die 3 auf einander folgenden Herren: 1) Ting-wang, von 607 bis 586, (von 3377 bis 3398), unter welchem Lao-kjun, der Stifter einer von den beyden religiöſen Hauptſekten in China, gebohren worden iſt (Es war die Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft und des K. Aſtyages);

ges); 2) Kjen-wang, von 586 bis 572 (3398 bis 3412), unter deſſen Regierung die beeden Philoſophen Jang und Me durch ihre, einander gerade entgegenſtehende Meynungen von den geſellſchaftlichen Pflichten der Menſchen groſen Lärmen erregt haben ſollen; 3) Ling-wang, von 572 bis 545 (von 3412 bis 3439), deſſen Regierung die Geburt des Confucius (Con-fu-tſe) merkwürdig machte: er moraliſirte in China zu der Zeit (um 3455), da Cyrus ſeine Herrſchſucht gegen die Maſſageten mit dem Leben bezahlen muſte, da Anakreon unter den Griechen von Wein und Liebe ſang, und Sextus Tarquinius zu Rom Lukretien gewaltſamer Weiſe ſchändete.

Dynaſtie der Ta-tſin.

Die Dynaſtie der Ta-tſin, das iſt, der groſen Tſin, regierte von 254 bis 207 vor Chr. Geb. (von 3730 bis 3777), binnen 47 J. Die erſtere Linie derſelben, unter dem Namen Ta-tſin, dauerte nur bis 247 vor Chr. (bis 3737); die zwote hatte den Namen der Heu-tſin oder der zweyten Tſin. Der Stifter dieſer zwoten Linie, Tſching-wang, oder wie er hernach ſich hies, Schi-hoang-ti (Hannibals Zeitgenoß), war der erſte eigentliche Kaiſer von China. Bis auf ihn hatten die Regenten in China den Titel Wang, d. i. König, geführt; ſeit dieſer Zeit aber wurde Wang ein Titel, den man nur den Vaſallen gab. Nachdem Schi-hoang-ti alle kleine Regenten unterdrückt hatte, wurde er alleiniger Herr von ganz China: er vollendete auch die chineſiſche Mauer, die man ſtückweiſe, jeder kleine Staat auf ſeiner Gränze, ſchon vor ihm zu bauen angefangen hatte. Einem Befehle von ihm zufolge, wurden alle vorhandene Bücher verbrannt, wovon man die

Un-

Unvollſtändigkeit und Unzuverläſſigkeit der ältern chineſiſchen Geſchichte herleiten will — Dieſe Dynaſtie endigte ſich mit einer gänzlichen Zerſtückelung des Staats. Alle Provinzen wurden ſeit 3775 ſo viele unabhängige Königreiche. Nie iſt China ſo ſehr beunruhigt, und ſo ſehr zergliedert worden. Die kaiſerliche Würde hörte eine Zeitlang gar auf. Die mächtigen Hunnen, der Chineſer nördliche Nachbarn, machten ſich dieſe innere Schwäche zu Nuze, und verheerten das Land durch beſtändige Einfälle. Es war indeſſen ein Glück für China, daß dieſer verwirrte Zuſtand nicht lange dauerte. Er gieng unmittelbar vor der Dynaſtie der Han her, unter welcher China ſich ſo mächtig über alle ſeine Nachbarn erhoben hat, daß es endlich auch die damalige Uebermacht der Hunnen vernichten konnte.

b. Gleichzeitige Geſchichte im römiſch-parthiſchen Zeitabſchnitte: oder die Dynaſtie der Han.

Die Dynaſtie der Han regierte von 207 vor Chr. Geb. oder von 3777. bis zum Jahr Chriſti 220, binnen 426 J., und war folglich der parthiſchen Monarchie genau gleichzeitig. Sie theilte ſich in 2 Linien: in die Si-han und die Tong-han, das iſt, in die weſtlichen und öſtlichen Han.

1) Die Si-han von 3777 bis A. Chr. 24 = 230 J.: folglich der erſten parthiſchen Kaiſerlinie gleichzeitig. Sie brachten in den erſten Jahren das zerrüttete Reich wieder in Ordnung; darauf aber fiengen ſie an, es durch Eroberungen zu erweitern — Der Stifter dieſer mächtigen Dynaſtie war Kao-ti, zuvor Ljeu-pang genannt, von 207 bis 195 vor Chr. Geb. (von 3777 bis 3789) — Unter dem K. Wenti I, (von 3804-27) unterwarfen ſich die

Provinzen Quanq-tong und Quang-ſi den Chineſern unter dem Verſprechen eines jährlichen Tributs — Der K. Wu-ti ließ 126 J. vor Chr. Geb. oder 3858 durch einen General die Gegenden des Fluſſes Ili und das Land U-ſjun, ferner das Land Ta-wan oder Fergana in Mawrennahar (Sogdiana), Kaptſchak und Choraſan auskundſchaften. Der General, der auf dieſer Reiſe 11 Jahre zubrachte, wohnte einem Treffen bey, welches die Scythen den Parthern lieferten. Perſien und das aſiatiſche Sarmatien lernte der General aus Erzählungen kennen; die indiſchen Waaren aber, welche er in Choraſan ſah, reizten ihn, nach Vorder-Indien (in die Staaten des weiland Grosmogols) ſelbſt zu reiſen. Seit dieſen erſten Kenntniſſen haben die Chineſer eine beſtändige Bekanntſchaft mit allen dieſen Völkern unterhalten. Sie bekamen Geſande von Kaſchqar, von Jerken, von Choten ꝛc., und A. 104 vor Chr. Geb. oder 3880 führte der gedachte Kaiſer Wuti Krieg in Ta-wan oder Fergana: er machte auch auf der andern Seite Eroberungen bis an die Gränzen von Pegu, Siam, Kambodſcha und Bengalen — Sein Enkel, der K. Suen-ti I, unterwarf ſich A. 71 vor Chr. Geb. oder 3913 die Völker von Akſu: und — der K. Tſching-ti I ſtieß A. 25 vor Chr. Geb. oder 3959 den König zu Samarkand vom Thron, und ſezte einen andern an deſſen Stelle: auch ſchickten ihm A. 11 vor Chr. Geb. oder 3973 die Völker von Kaptſchak Geſchenke — Dem K. Wang-mang, der von A. Chr. 9 bis 23 regierte, waren alle Völker, von Korea bis an das öſtliche Weltmeer, unterworfen.

2) Die Tong-han, von A. Chr. 24 bis 220, binnen 195 Jahren: folglich der zwoten parthiſchen Kaiſerlinie gleichzeitig. Sie trieben die Eroberungen

der

der Chineſer noch weiter, als die Si-han — Dem K. Ming-ti unterwarfen ſich um A. Chr. 60 die Völker von Choten: auch ſoll unter ihm A. 65 die Religion des Fo in China eingeführt worden ſeyn. Sie kam dahin, wie man ſagt, aus dem heutigen Hindoſtan. A. 74 durchzog ein General des gedachten Kaiſers mit chineſiſchen Armeen die ganze kleine Buchazey, und ſtellte den Frieden in Kaſchgar und Choten wieder her — Unter dem K. Tſchang-ti wurden A. 78 die Völker von Kaptſchak durch die Chineſer geſchlagen — Unter dem K. Ho-ti I wurde A. 93 das Reich der Hunnen vernichtet: auch ſezten die Chineſer ihre Unternehmungen in den Weſtländern ſo glücklich fort, daß alle Königreiche der kleinen Buchareÿ vor ihnen zitterten: ihre Armeen ſezten hier nach Belieben Könige ab und ein. A. 97 ſchickte der chineſiſche General Pan-tſchao, unter deſſen Anführung die bisher erzählten Thaten geſchehen ſind, einen von ſeinen Officieren bis an die Küſten des kaſpiſchen Meers, in der Abſicht, bis nach Ta-tſin, das iſt, bis in die Länder des römiſchen Reichs (Es war die Zeit des Nerva und Trajans) vorzudringen. Es hat auch der Kaiſer von Parthien ſeine Achtung gegen den K. Ho-ti I durch Ueberſendung einiger Seltenheiten ſeines Landes bezeigt (vermutlich um von ihm Hülfe wider Trajan, oder wenigſtens Ruhe, zu erhalten) — Zur Zeit des K. Gan-ti, (von A. 106 bis 125) kamen die Völker von Akſu und andere Nationen in der kleinen Buchareÿ unter die chineſiſche Botmäſigkeit (Sie müſſen ſich alſo davon losgemacht haben, denn ſie ſtanden zuvor ſchon darunter: man ſieht, daß überhaupt der Beſiz dieſer weſtlichen Eroberungen unſicher war, und von dem jedesmaligen, guten oder ſchlimmen, Zuſtand des chineſiſchen Staats abhieng)

hieng) — Unter dem K. Uon-ti A. 166 ſchickte Gan-tun, der K. von Ta-tſin, d. i. wie man glaubt, der römiſche Kaiſer Antonin der Philoſophe, über Indien Geſande an den chineſiſchen Kaiſer. Sie brachten Elephantenzähne und Rhinoceroshörner. Zuvor geſchah die Handlung vermittelſt der Parther.

II) Römiſch-Germaniſch-Perſiſcher Zeitabſchnitt:

von A. Chr. 226 bis 622 = 400 J. (weniger 4).

Es treten, während dieſer Zeit, 5 Hauptvölker auf: die Römer, die Germaner, die Hunnen, die Perſer, und die Chineſer.

1. Römer.

1. bis zur Theilung des Kaiſertums:

von A. Chr. 222 bis 395.

Kaiſer des 3ten Jahrhunderts.

— 4) Alexander Severus (oben S. 403), von 222 bis 235. Unter ihm entſtand mit Artaxerxes das mittlere perſiſche Reich — 5) Maximinus Thrax bis 236, deſſen Vater ein Gothe, ſo wie ſeine Mutter eine Alanin, war, nebſt ſeinem gleichnamigen Sohne, reſidirte zu Sirmium in Pannonien, und hatte die beeden Gordiane zu Gegnern — 6) Pupien und Balbin bis 237 — 7) Gordian III bis 244. Unter ihm kommen die Franken zuerſt vor — 8) Philippus Arabs, nebſt ſeinem gleichnamigen Sohne, bis 250, hatte eine Zeitlang den Papian und Murin zu Gegnern, und feyerte das 1000jährige Gedächtnis der erbauten Stadt Rom — 9) Decius,

cius, nebſt ſeinem Sohne, dem Cäſar Meſſius, bis 252. Unter ihm fielen die Gothen ins römiſche Gebiet ein — 10) Gallus, nebſt den beeden Cäſarn Voluſian und Hoſtilian, bis 253 — 11) Aemilian reg. 3 Monate — 12) Valerian, nebſt ſeinem Sohne Gallienus, bis 259 — 13) Gallienus allein bis 268. Unter ſeiner ſorgloſen Regierung zerrütteten die ſogenannten 30 Tyrannen das Reich. Der Orient fiel in die Hände des Odenatus und ſeiner Gemalin Zenobia, und die Abendländer wurden durch die Einfälle der Markomanner, Alemanner, Franken, Quaden und Gothen verheert. Gallien gieng ganz verlohren, und machte unter dem Poſthumius und Viktorinus, und ſeit 267, nebſt Spanien und Britannien, unter dem Marius und Tetrikus, ein beſonderes Kaiſertum aus, das bis auf den K. Aurelian 274 fortdauerte — 14) Klaudius II bis 270 — 15) Quintillus, des vorigen Bruder, reg. nur 20 Tage — 16) Aurelian von Sirmium in Pannonien gebürtig, bis 275, ſtellte das zerrüttete Kaiſertum wieder her, befreyete die Provinzen von den unrechtmäſigen Beſizern und dem Drukke der eingefallenen Völker; Dacien aber gab er gänzlich auf — 17) Tacitus, nach einem 8monatlichen Interregnum, 275, reg. nur 6 Monate — 18) Florian, des vorigen Bruder, 276, reg. kaum 2 Monate — 19) Probus 277 bis 282 — 20) Karus, nebſt ſeinen Söhnen Karin und Numerian, bis 284 — 21) Diokletian, ein Dalmatier, 284 bis 304. Die, unter ſeiner Regierung, zuerſt in Aegypten, und hernach auch anderswo nach und nach unter den Chriſten üblich gewordene Aere der Märtyrer blieb bis auf den Kaiſer Juſtinian im Gebrauche, da Dionyſius Exiguus die gemeine chriſtliche

liche Zeitrechnung im Occidente aufgebracht hat — Im 2ten Regierungsjahre nahm Diokletian den Maximian, einen Pannonier, zum Mitkaiſer an. Nach der gewöhnlichen Meynung ſoll 286 der Name der Sachſen zuerſt bekannt worden ſeyn. Allein ſie kommen ſchon als ein Urvolk, wie die Gothen, beym Ptolemäus vor. Da Karauſius, ein Gallier, in Britannien (288 bis 293), und darauf auch Julian in Italien, und Achilleus in Aegypten, den kaiſerlichen Titel ſich anmaſſeten, und das Reich noch auſerdem von vielerley Gefahren bedrohet war; ſo wählte ſich, A. 292, jeder Kaiſer einen Cäſar, Diokletian den Galerius, einen Dacier, und Maximian den Konſtantius Chlorus, des Kaiſ. Klaudius II Neffen. Dieſe 4 Fürſten theilten ſodann das Reich unter ſich, und jeder beherrſchte ſeinen Antheil mit unumſchränkter Gewalt; doch behielt Diokletian das meiſte Anſehen. Merkwürdig iſt dieſe gemeinſchaftliche Regierung vornämlich auch wegen des Siegs des Cäſars Galerius über die Perſer, die dadurch gezwungen wurden, den Römern im Friedensſchluſſe 5 Provinzen abzutreten, wodurch der Tigris, wie unter Trajan, die öſtliche Gränze des römiſchen Reichs geworden, und es auch bis auf Julians unglücklichen Feldzug wider die Perſer, A. 363, geblieben iſt. Diokletian legte endlich 304 die Regierung nieder, und auf ſeine Veranlaſſung that dieſes auch an demſelben Tage Maximian.

Kaiſer des 4ten Jahrhunderts.

1) Von 304 bis 306. Nach Diokletians und Maximians Abdankung wurden die bisherigen Cäſarn, Galerius und Konſtantius Chlorus Kaiſer, und regierten von 304 bis 306 mit einander: dieſer über Spanien, Gallien und Britannien, jener über alle übri-

übrige Länder mit Beyhülfe der von ihm ernannten Cäſarn Severus und Maximinus.

2) Von 306 bis 311. Da Konſtantius Chlorus 306 geſtorben war, hat zwar die Armee deſſen Sohn Konſtantin, welchen man nachher den Groſen nannte, über die väterlichen Länder zum Kaiſer ausgerufen; aber Galerius geſtand ihm nur den Titel Cäſar zu: hingegen dem Severus gab er den kaiſerlichen Titel, und räumte ihm Italien und Afrika ein. Allein wegen Severs Grauſamkeit ward A. 306 noch Maxentius, des geweſenen Kaiſers Maximian Sohn, in Italien zum Kaiſer ausgerufen: ja Maximian ſelbſt ließ ſich von dem römiſchen Senat und Volke noch einmal zum Kaiſer wählen: worüber Sever in ſolche Noth kam, daß er ſich 307 an Maximian ergab, der ihn hernach hinrichten laſſen. An Severs Stelle ernannte Galerius noch in dieſem Jahre (307) den Licinius, einen Dacier, zum Kaiſer: wodurch ſich der Cäſar Maximin aus Eiferſucht reizen ließ, den Kaiſertitel ſich von der Armee geben zu laſſen. Galerius willigte endlich ſelbſt darein, und erkannte zu gleicher Zeit auch Konſtantin den Groſen als Kaiſer. Auf dieſe Art waren nun zugleich 6 Kaiſer: 1) Galerius, 2) Konſtantin M., 3) Licinius, 4) Maximin, 5) Maxentius, und 6) Maximian; wovon jedoch die beeden leztern nicht für rechtmäſig geachtet worden ſind: wie denn auch Maximian, nach allerley Schickſalen, 310 auf Befehl Konſtantins, zu dem er gleichwol ſeine Zuflucht genommen hatte, mit dem Strange hingerichtet worden iſt. Ein Jahr hernach (311) ſtarb Galerius eines erbärmlichen Todes: worauf Licinius und Maximin an deſſen ſtatt durchgehends als Kaiſer erkannt wurden.

3) Von

3) Von 311 bis 323. Noch waren vier Kaiſer übrig: Konſtantin M., Licinius, Maximin und Maxentius. Allein der leztere, Maxentius, kam ſchon 312 im Kriege gegen Konſtantin M. um, und Maximin wurde das nächſte Jahr darauf, 313, von Licin überwunden, und brachte ſich kurz hernach aus Verzweiflung durch Gift ſelbſt ums Leben: ſo daß alſo ſeit 313 nur noch Konſtantin der Groſe und Licin Kaiſer waren. Aber auch dieſe beeden konnten nicht in Ruhe neben einander regieren. Schon 314 überzog Konſtantin den Licin feindlich, und ſchlug ihn, und endlich 323 beſiegte er ihn völlig. Hierauf muſte Licin das Privatleben erwählen, welches ihn dennoch gegen Konſtantin nicht ſchüzen konnte, indem ihn dieſer im nächſten Jahre darauf (324) hat hinrichten laſſen.

4) Von 323 bis 337. Dieſe Zeit über war Konſtantin M. alleiniger Kaiſer: der erſte, der die chriſtliche Religion auf dem Throne öffentlich bekannte, obgleich er ihr durch ſeine blutdürſtige und herrſchſüchtige Aufführung keine Ehre machte: wie denn auch der Triumph, den das Chriſtentum durch ihn über das Heidentum erhielt, ſeit 323 den Denkmälern der ſchönen Kunſt höchſtverderblich wurde, und der Barbarey des Mittelalters die Thür öfnete.

5) Von 337 bis 361: Konſtantins des Groſen 3 Söhne. Unter dieſen bekam, nach der väterlichen Eintheilung, Konſtantin II Gallien nebſt den übrigen Provinzen jenſeits der Alpen, wozu auch ein Theil von Afrika Prokonſularis gehörte; Konſtantius II aber erhielt den Orient; ſo wie Konſtans Italien, Afrika und Illyrien. Auſerdem wurde dem Dalmatius, Konſtantins M. Bruders Sohne, Thracien, Macedonien und Achaja nebſt der Cäſarswürde, und

dem

dem Annibalianus, Dalmatii Bruder, Pontus, Kappadocien und Armenien mit dem Titel eines Königs gegeben. Doch dieſe beeden Prinzen wurden gar bald ein Opfer des Ehrgeizes, der auch in kurzer Zeit die 3 Kaiſer in blutige Kriege verwickelt hat. Konſtantin II kam ſchon 340 gegen Konſtans ums Leben, und während daß Konſtantius II gegen die Perſer 3 unglückliche Kriege führte, ward Konſtans 350 von der Parthey des Magnentius getödet: worauf dieſer Franke ſich in Italien, Afrika und Gallien feſtſezte, und den kaiſerlichen Titel annahm, auch ſeine beeden Brüder, Decentius und Deſiderius, zu Cäſarn machte. Vergeblich nahm gegen ihn Nepotian, der Eutropia, Konſtantins M. Schweſter, Sohn, den kaiſerlichen Titel an, da er ſchon nach 28 Tagen in einem Treffen geblieben iſt. Dem Vetranio, welcher 350, als Befehlshaber des Fusvolks in Pannonien, ſich den Kaiſertitel anmaßte, gieng es nicht viel beſſer: er muſte ſchon 351 abdanken. Noch in eben dieſem Jahre 351 hat Konſtantius II ſowol den Gallus, ſeinen Neffen, zum Cäſar gemacht: als auch den Magnentius bey Murſa geſchlagen. Da endlich Magnentius 353 von Konſtantius II aufs Haupt geſchlagen worden iſt, entleibte er in der Verzweiflung zuerſt ſeinen Bruder, den Cäſar Deſiderius, und andere Anverwande und Freunde, und hernach ſich ſelbſt. Wenige Tage hernach ermordete ſich auch ſein anderer Bruder Decentius. Da der bisherige Cäſar Gallus dem Kaiſer ſehr verdächtig vorkam, ließ er ihn 354 hinrichten. Um gleicher Urſache willen verlohr auch Silvan, ein Franke, 355 ſein Leben. Die Gefahr, in der ſich um dieſe Zeit das Reich befand, bewog den Kaiſer, daß er noch in dem gedachten Jahre 355 den Julian, Galli Bruder, zum Cäſar mach-

te, von welchem er aber den Verdruß hatte, daß er noch bey ſeinen Lebzeiten 360 von der Armee in Gallien zum Kaiſer ausgerufen worden iſt.

6) Von 361 bis 395. Der K. Julian, Apoſtata zugenannt, kam, nach einer 3jährigen Regierung, 363 gegen die Perſer um: worauf Jovian Kaiſer wurde, der aber, nach einem nachtheiligen Frieden mit den Perſern, ſchon nach 8 Monaten 364 geſtorben iſt. Valentinian I nahm ſeinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen an, und überließ ihm die Präfektur des Orients; für ſich aber behielt er 3 Präfekturen, nämlich Illyrikum, Italien und Gallien: auch legte er 367 ſeinem 8jährigen Prinzen, Gratian, den Kaiſertitel bey. Nach ſeinem Tode 375, folgte ihm dieſer in der Regierung der abendländiſchen Provinzen: und da er auf Verlangen der Armee ſeinen 4jährigen Bruder Valentinian II zum Reichsgehülfen angenommen hatte, ſo waren damals wieder 3 Kaiſer zugleich: wiewol Valens, der inzwiſchen theils mit 2 Gegenkaiſern, Prokopius und Marcellus, theils mit den Perſern und mit den, durch den Einfall der Hunnen beunruhigten Gothen zu thun gehabt, 2 Jahre hernach, 378, durch die Gothen ſein Leben eingebüſet hat. Dieſer Verluſt wurde im folgenden Jahre 379 durch die Annehmung des Theodoſius M. zum Mitkaiſer reichlich erſezt. Theodos erhielt anfangs nur theils die Präfektur des Orients, die Valens bisher beſaß, theils die Präfektur von Illyrikum, welche ſeitdem beſtändig mit zum Oriente gerechnet worden iſt. Er hat dieſe Länder tapfer gegen die Gothen vertheidigt. Nachdem aber Gratian 383 im Kriege mit dem Gegenkaiſer Maximus, einem Spanier, und einige Jahre hernach, 392, auch Valentinian II, ohne Zweifel nicht ohne Schuld des Arbogaſtes, eines

nes Franken, ums Leben gekommen, und endlich der Gegenkaiſer Eugenius ſowol, als Arbogaſt, der ihn auf den Thron ſezte, und ſelbſt Gelegenheit ſuchte, denſelben mit der Zeit zu beſteigen, 394 aus dem Wege geräumt worden iſt; ſo blieb Theodos M. alleiniger Herr des Reichs, wiewol er ſchon im nächſtfolgenden Jahre 395 geſtorben iſt.

2. ſeit der Theilung des Kaiſertums, bis zum Untergang des abendländiſchen Reichs: von 395 bis 476.

Laut der teſtamentlichen Verordnung des K. Theodos des Groſen, erhielt von ſeinen Söhnen, der ältere, Arkadius, ein Prinz von 18 Jahren, den Orient, das iſt, die eigentliche Präfektur des Orients und die Präfektur von Illyrikum, und der jüngere, Honorius, der noch nicht 11 Jahre alt war, den Occident, das iſt, die beyden andern Präfekturen, nämlich die von Italien und die von Gallien. Beyde Reiche wurden, dieſer Theilung ohngeachtet, nur als ein einziger Staat angeſehen: wenigſtens war dieß Theodoſens des Groſen Abſicht; allein ſie geriethen ſeitdem beyde je mehr und mehr in Verfall und Ohnmacht, und das abendländiſche gieng ſchon im 5ten Jahrhundert völlig zu Grunde.

Kaiſer des 5ten Jahrhunderts.

Abendländiſche	Morgenländiſche
1) Honorius, 395-423, ſtand bis 408, in welchem Jahre Arkadius ſtarb, unter der Vormundſchaft des treuloſen Stiliko, eines Vandalen. Er muſte den Weſtgothen, nachdem ſie unter Alarichs Anführung die Stadt Rom 2 mal (409 f.) eingenommen, 412 ein Stück Landes in Gallien einräumen,	1) Arkadius, 395-408. Sein herrſchſüchtiger Vormund u. Staatsminiſter, Rufin, ein Gaſcogner, ſuchte bey der Aufwieglung der Hunnen und Weſtgothen ſeinen auch

Abendländiſche

auch zulaſſen, daß ſich die **Franken** in Gallien feſtſezten: ſo wie die **Vandalen, Alanen und Sueven**, die ſich ſchon vor den Weſtgothen daſelbſt niedergelaſſen hatten, bey der Ankunft dieſer leztern nach **Spanien** entwichen, und in dieſem Lande Reiche errichteten.

2) Nach Honorii Tode 423 maßte ſich **Johannes** die Kaiſerwürde im Occidente an; er wurde aber 425 durch eine Armee des morgenländiſchen Kaiſers, Theodos II, überwunden, und hernach hingerichtet: worauf Honorii Schweſterſohn, **Valentinian III** unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Pulcheria den Thron beſtieg, den er aber gegen die barbariſchen Völker ſchlecht vertheidigte. Die **Weſtgothen** wurden unter ihm auch in Spanien ſo mächtig, daß ſich ihr Reich von der Loire und dem Rhone über das pyrenäiſche Gebirge bis nach Luſitanien erſtreckte. Darüber giengen 429 die **Vandalen**, nebſt den, von den Weſtgothen faſt aufgeriebenen **Alanen** un-

Morgenländiſche

eignen Vortheil, und deſſen Nachfolger Eutropius, nebſt dem gothiſch. Feldherrn Gaina, zerrütteten gleichfalls das Reich.

2) **Theodos II**, des vorigen Sohn, ein Prinz von 8 J. bis 450. Er hatte eben ſo ſchlechte Gaben, als ſein Vater. Der Patricius Anthemius, nebſt des Kaiſers Schweſter Pulcheria, und ſeine Gemahlin Athenais oder Eudocia hatten den vornehmſten Antheil an der Regierung, zum Vortheile des Reichs. Nach ihrem Falle bekam der Verſchnittene, Chryſaph, das Ruder in die Hände. Eine Armee des Kaiſers ſezte, nach Beſiegung des Gegenkaiſers Johannes, den **Valentinian** III A. 425 auf den Thron des abendländiſchen Kaiſertums. Theodos gab ihm hernach 437 ſeine Tochter Eudoxia zur Gemahlin, und erhielt bey dieſer Gelegenheit von ihm das **weſtliche Illyrien**, eine der 3 Diöceſen von der Präfektur Italiens, ſo daß

ter

Abendländiſche

ter dem K. Geiſerich nach Afrika hinüber, und ſtifteten daſelbſt, nach der Eroberung der Stadt Karthago, das **Vandaliſche** Reich. Auſerdem nahmen auch die **Burgunder** um 435 ein Stück von **Gallien** weg, und in **Britannien** behaupteten ſich 449 die **Sachſen**: ſo wie 455 der Kaiſer ſelbſt von den Soldaten umgebracht wurde.

3) **Maximus** 455, wurde nach 3 Monaten umgebracht.

4) **Avitus** 456, wurde nach 10 Mon. und 8 Tagen von Ricimer abgeſezt.

Hierauf ein **Interregnum** von $3\frac{1}{2}$ Mon.

5) **Majorian** 457, ward von Ricimer auf den Thron erhoben, aber nach 4 Jahren von ihm wieder abgeſezt, und vermutlich mit Gifte hingerichtet.

Interregnum von ohngef. 3 Monaten.

6) **Severus** 461, durch Ricimer Kaiſer, † 465, vermutlich an Gifte, den ihm Ricimer beygebracht. Nach ihm beherrſchte der oft gedachte **Ricimer** ſelbſt, faſt 2 Jahre, den Occident mit unumſchränkter Gewalt, jedoch ohne den kaiſerlichen Titel.

7) **Anthemius** 467, vom K. Leo I M., auf Anrufen der Römer, zum Kaiſertum befördert; kam aber ſchon 472, ohne daß man weis, auf welche Art, bey der, durch Ricimer unternommenen Eroberung Roms, um das Leben.

8) **Olybrius** 472, zum Kaiſer, obgleich wider den Willen der Römer,

Morgenländiſche

auf dieſe Weiſe Norikum, das iſt, der Theil des heutigen Teutſchlandes, der auf der Oſtſeite des Innfluſſes liegt, das weſtlichſte Land des morgenländiſchen Kaiſertums wurde.

3) **Marcianus**, 450, ein Thracier oder Illyrier von niedriger Herkunft, kam durch die Verheyratung mit Pulcheria, Theodoſens II Schweſter, auf den Thron, den er auch gegen **Attila** und deſſen Söhne tapfer behauptete.

4) **Leo M.** oder **Thrax**, 457 durch Hülfe des Patricius Aſpar, eines Gothen, (den er hernach hinrichten laſſen), Kaiſer, und vom Patriarchen Anatolius gekrönt, welches man für das erſte Beyſpiel einer biſchöflichen Krönung hält. Auf Verlangen der Römer ernannte er den **Anthemius** zum abendländiſchen Kaiſer.

Abendländiſche

ausgerufen, ſtarb aber ſchon 473, nach einer Regier von 3½ Mon.

9) **Glycerius**, Ricimers Enkel, 473, muſte ſchon im folgenden Jahre 474 den Thron mit dem Biſchofsſtule vertauſchen.

10) **Julius Nepos** 474, vom K. Leo I M. zum Kaiſer ernannt, und vom General **Oreſtes** verjagt.

11) **Romulus Auguſtulus**, des gedachten Oreſtes Sohn 475, allein der Vater konnte ihn nicht gegen **Odoacher** ſchüzen, welchen die, in römiſchen Dienſten ſtehende **teutſche** Kriegsvölker 476 zum König aufgeworfen haben.

Auf dieſe Weiſe gieng das **abendländiſche** Kaiſertum völlig zu Grunde; da hingegen das morgenländiſche ſich noch faſt 1000 Jahre lang erhalten hat.

Morgenländiſche

5) Leo II 474, Leo's I Enkel, von deſſen, an Zeno Iſaurikus vermählten Tochter Ariadne, reg. unter der Vormundſchaft ſeines Vaters, nur 10 Mon.

6) Zeno Iſaurikus 474, war nach d. Tode ſeines Sohns alleiniger Beſizer des Throns; regierte aber kaum 2 Jahre, da er, wegen der Ränke ſeiner Schwiegermutter, der verwitweten Kaiſerin Verina, nach Chalcedon entweichen muſte: worauf ſich 476 der Eutychianiſch geſinnte Baſiliſkus, der gedachten Verina Bruder, zum Kaiſer ausrufen laſſen; Zeno aber entfloh, auf die Nachricht hievon, gar bis nach Iſaurien, ſeinem Vaterlande.

3. ſeit dem Untergang des abendländiſchen Kaiſertums: von 476 bis 622.

Morgenländ. Kaiſer des 5ten Jahrhunderts.

— 7) Der vorhingedachte Baſiliſkus 476, der, nach der Flucht des, von ihm verdrängten Kaiſers Zeno Iſaurikus, ſogleich ſeinen Sohn Markus zum Cäſar, und hernach auch zum Kaiſer ernannt hat — 8) Zeno Iſaurikus, fand nach 10 Monaten, 477, durch einen glücklichen Sieg über den Feldherrn ſeines Gegners, Gelegenheit den Thron aufs neue zu beſteigen. Die Empörungen des Marcianus, des Illus und des Leontius verurſachten groſe Zerrüttungen im Reiche: wozu noch die Verheerungen der Oſtgothen unter Theodorich kamen, bis dieſer, vermöge eines Vertrags mit Zeno, ſich 489 nach Italien gewand hat, wo er nach Beſiegung Odoachers, 493, das oſtgothiſche Reich ſtiftete — 9) Anaſtaſius I 491.

Morgenländ. Kaiſer des 6ten Jahrhunderts.

1) Anaſtas I, 491–518 — 2) Juſtin I bis 527 — 3) Juſtinian I, der Veranlaſſer der europäiſchen Seidenarbeiten und des römiſchen Geſezbuchs, der Eroberer des vandaliſchen und oſtgothiſchen Reichs durch Beliſar und Narſes, reg. von 527–565 — 4) Juſtin II, 565–78, muſte das langobardiſche Reich in Italien entſtehen ſehen — 5) Tiber II, 578–82 — 6) Mauritius, 582–602.

Morgenländ. Kaiſer des 7ten Jahrhunderts.

1) Phokas, 602–610, der Kaiſermörder, und der Schöpfer des römiſchen Pabſtums — 2) Heraklius, 610–41, glücklich gegen Perſer und Avaren,

ren, unglücklich gegen die Weſtgothen und Araber (ſ. unten die Fortſez. im 3ten Zeitabſchnitt).

II. Germaner.

Teutſche lernten die Römer ſchon im cimbriſchen Kriege, Teutſchland aber erſt ſeit Cäſar und Auguſt kennen. Germaner wurden ſie zuerſt von den Galliern, nachher auch von den Römern genannt: ſie ſelbſt nannten ſich Tuiſken oder Teutſche, von Tuiſko, ihrem angeblichen Stammvater. Germaner wohnten nicht nur im eigentlichen Germanien, ſondern auch in Gallien längſt dem Rheine hinunter, und in Sarmatien zwiſchen der Weichſel und dem Don. Das alte Teutſchland, ehe noch die römiſchen Kriege die Size der Völker veränderten, lernt man aus Cäſar, und noch beſſer aus Ptolemäus kennen: denn Ptolemäus beſchreibt Germanien nicht als Schriftſteller des zweyten Jahrhunderts, ſondern als Altertumsforſcher. Hingegen das durch die römiſchen Kriege veränderte Teutſchland beſchreiben Strabo, Plinius, und inſonderheit Tacitus. Die Beſchreibung des Tacitus, als die neueſte, muß bey der Völkerwanderung zum Grunde gelegt werden, wenn man von einem ſichern Standort aus die nach und nach erfolgten Züge der Völker richtig wahrnehmen will. Das eigentliche oder groſe Germanien begränzten im Weſten der Rhein, im Oſten die Weichſel, im Norden die ſüdliche Spize von Norwegen, Stockholm und Reval. Im Süden machten die Gränze vor Cäſar der Mayn und die nördlichen Gebirge von Böhmen: denn zwiſchen dem Mayn und der Donau war damals theils der Siz der Helvetier und anderer Gallier, theils der hercyniſche Wald; ſeit Cäſar aber bis zur Völkerwanderung, die Donau, oder welches einerley iſt,

iſt, die ſchwäbiſchen Alpen: wiewol, längſt den beyden Seiten der Donau, doch auch noch der hercyniſche Wald einen Raum von 9 Tagreiſen, von Süden nach Norden, füllete. Das Land war damals waldig, ſumpficht, wenig angebaut: folglich kalt; hatte bis auf Karl. M. und Heinrich den Finkler keine eigentlichen Städte, doch aber opida, wie ſie Cäſar nennt. Die Einwohner legten ſich, nebſt dem Krieg, theils auf die Viehzucht und Jagd, theils auf den Ackerbau und die nöthigſten Gewerbe; die Suionen, das iſt, Schweden hatten auch eine Seemacht. Die alten Teutſchen waren alſo zwar noch rohe Völker, aber doch keine Wilden; ſie hatten ſchon eine politiſche Verfaſſung, ob ſie gleich noch nicht unter einem einzigen Oberhaupte vereinigt waren.

Cäſar führte in Gallien mit Arioviſt und mit den Uſipetern und Tenkterern Krieg; er gieng auch zwiſchen Bingen und Maynz zweymal über den Rhein in das eigentliche Germanien: beede Züge, der eine bey Bingen wider die Sigambren, der andere bey Maynz wider die Sueven, waren ohne Erfolg. Auguſts Unternehmungen gegen die Germaner fiengen ſich mit der Lolliſchen Niederlage an, und endigten ſich mit der Niederlage des Varus. Die Lolliſche Niederlage veranlaßte Druſi 4 Feldzüge, in deren leztem Teutſchland vollends bis an die Elbe und Sale erobert wurde: L. Domitius wagte ſich einmal mit den Legionen gar bis jenſeits der Elbe. Dieſe römiſchen Feldzüge hatten 2 Folgen. Erſtlich, Teutſchland vom Rhein bis an die Elbe und Sale ward eine römiſche Provinz, und blieb es 16 Jahre lang: 8 Jahre vor Chriſto und 8 nach Chriſto. Zweytens, die Size der Teutſchen wurden ſehr verändert: einige Völker wurden durch die Römer nach Gallien verſezt, wie

die Ubier und die Sigambern; andere aber zogen tiefer in das innere Germanien von den rheinländiſchen Gegenden weg, wie die Marſer und die Langobarden; ſo wie ſich die Markomannen in Böhmen feſtſezten, nach Vertreibung der Bojer, eines galliſchen Volkes. Seit Druſi leztem Feldzuge war in Teutſchland nichts mehr zu bezwingen übrig, als Marbods markomanniſche Monarchie, die, auf der Oſtſeite der Elbe und Sale, von der Donau bis an die Oſtſee ſich erſtreckte. Die Römer waren auch bereits von zwoen entgegengeſezten Seiten her auf dem Marſche wider Marbod begriffen; aber eine allgemeine Empörung in Pannonien und Dalmatien und die Niederlage des Varus A Chr. 9 machten ganz Teutſchland frey. Unter Tiber that zwar Germanikus, wie ſein Vater Druſus, 4 Feldzüge nach Teutſchland, und bezwang in dem lezten, wie ſein Vater, Teutſchland bis an die Elbe; aber Tiber behauptete die Eroberungen nicht, ſondern ſuchte die Teutſchen durch innerliche Unruhen zu Grunde zu richten. Mit Armin und Marbod, den zween mächtigſten Fürſten Germaniens in den damaligen Zeiten, glückte es ihm, und die Folgen davon waren: 1) die Vernichtung der markomanniſchen Monarchie, 2) die Entſtehung des Vanniſchen Reichs, und 3) die Zertrümmerung des groſen arminiſchen Völkerbundes zwiſchen dem Rhein und der Elbe und Sale nach Armins Tode.

Zwar längſt der Oſtſee, von Reval an bis gegen Lübeck hin, iſt um dieſe Zeit ein mächtiger Völkerbund entweder neu entſtanden, oder aufrecht geblieben: der Vandaliſche, welcher bey der Zergliederung der markomanniſchen Monarchie neuen Zuwachs von Völkern erhielt, und ſelbſt die Gothen, ein teutſches Urvolk, das zuvor dem Marbod gehorchte, unter

ter ſich begriff; aber dieſer nördliche Bund hatte im erſten chriſtlichen Jahrhundert noch keinen ſonderlichen Einfluß auf den Süden: und die Ingävonen, Iſtävonen und Hermionen ſchwächten ſich ſelbſt durch ewigen Unfrieden, welchen Tibers liſtige Staatskunſt unter ihnen angeſtiftet hatte. Einige Völker hielten es beſtändig mit den Römern, wie die Cheruſcer, die Hermundurer und die Beherrſcher des Banniſchen Reichs: und was andere Völker am Rhein und an der Donau einzeln gegen die Römer von Zeit zu Zeit unternahmen, zeugte zwar von ihrer kühnen Feindſchaft gegen Roms Herrſchſucht, hatte aber nichts zu bedeuten, eben weil es nur von einzelnen Völkern, nicht von ganzen Völkerbünden, unternommen worden iſt.

Nach Neros Tode A. 69 ließ es ſich in dem rheinländiſchen Germanien zu einem ſtarken Völkerbund an, der den Römern hätte gefährlich werden können, wenn die Uneinigkeit im römiſchen Kaiſertum nicht bald durch Veſpaſians Glück wäre gehoben worden: und ſo war denn das galliſche Kaiſertum, welches Civilis errichtete, weiter nichts, als eine vorübergehende Erſcheinung.

Aber ganz andere Folgen hätte Daciens Erobe- rung durch Trajan A. 102 und 103. Die öſtlichen Germaner ermanneten ſich gegen die Römer, die ihnen nunmehr allzunahe gekommen waren, und agirten ſeitdem wider dieſe nicht mehr, wie bisher, mit den Kräften einzelner Völker, ſondern mit der vereinigten Stärke ganzer Schaaren von Völkern. Die erſte Wirkung hievon fühlten die Römer unter Mark Aurel und Kommodus in dem markomanniſchen Krieg A. 166 bis 180. Dieß hatte auch auf das weſtliche Germanien einen glücklichen Einfluß, wo man

ſchon 20 bis 30 Jahre hernach den Alemanniſchen Völkerbund, ſo wie bald darauf den Fränkiſchen entſtehen, und die ſächſiſchen Völkerſchaften zu Seeräubereyen an den galliſchen und britanniſchen Küſten vereinigt ſah. Dieſe Anſtalten und Unternehmungen der Teutſchen veranlaßten natürlicher Weiſe ſchon vieles Hin- und Herziehen der Völker, ſo daß man den markomanniſchen Krieg mit Recht als den erſten Anfang der europäiſchen Wanderungen anſehen kan. Um die Zeit, da die Hunnen in Europen einbrachen; das iſt 200 Jahre nach dem markomanniſchen Krieg, ſahen Teutſchland und einige andere europäiſche Länder ſchon ſehr verändert aus. Aber freylich, ſeit dem hunniſchen Einfall wurden erſt die Wanderungen recht lebhaft, allgemein und für die Römer grundverderblich; und Europa erhielt in kurzer Zeit die Anlage zu ſeiner heutigen Geſtalt: wie aus folgender allgemeinen Ueberſicht des ganzen Zeitraums der teutſchen Wanderungen erhellen wird.

Taciti ganzes Suevien, das iſt, alles Land zwiſchen der Elbe und Sale auf der einen, und der Weichſel auf der andern Seite, das zuvor ganz von germaniſchen Völkern bewohnt geweſen iſt, verlohr ſeit dem markomanniſchen Kriege nach und nach ſeine alten Bewohner, und wurde nach ihrem Abzuge ganz von ſlaviſchen Völkerſchaften beſezt: die Suionen ausgenommen, die bis auf den heutigen Tag noch in Schweden ſizen. Auch alle Sarmatiſche Germaner des Tacitus ſind ausgezogen, und haben den Slaven, zum Theil auch den Lettiſchen und Finniſchen Völkern Plaz gemacht: die Aeſtier ausgenommen, deren noch Eginhard im 9ten Jahrhundert Erwähnung thut; wiewol es noch zweifelhaft iſt, ob dieſe Aeſtier zu den Germanern gehören.

Einl-

Einige Sarmatiſche und Sueviſche Germaner haben ihre alten Namen mit in ihre neue Wohnungen gebracht: nämlich die Vandalen, die Gothen, die Burgunder, die Langobarden, die Rugier, die Variner, die Angeln und Sachſen. Andere ſueviſche Völker hingegen haben ihre alten Namen bey der Auswanderung verlohren: nämlich 1) die Reudigner, Avionen, Eudoſen, Suardonen und Nuithonen, die, weil ſie zu Taciti Zeiten eine einzige durch einen gemeinſchaftlichen Gottesdienſt verbundene Nation, zugleich mit den Angeln und Varinern ausgemacht, allem Anſehen nach auch zugleich mit den Angeln und Varinern weſtwärts gezogen ſind, und unter dem allgemeinen Namen der Sachſen und Angeln ſowol die ſächſiſche Nation in Teutſchland, zugleich mit den Cheruſcern und Foſen, als auch die neuen Bewohner des ſüdlichen Britanniens oder die Angelſachſen mit haben bilden helfen; 2) die Semnonen, die Lygier, die Hermundurer, die Nariſcer, die Markomannen, die Quaden, die Marſigner und die Burier, welche 8 Nationen theils den allgemeinen Namen der Sueven behalten, und zwar ſo, daß einige von ihnen die Sueven oder Schwaben in Teutſchland, andere die Sueven in Spanien, unter welchen leztern namentlich die Quaden begriffen worden ſind, ausmachten: theils die neuen Bewohner von einem Theile Pannoniens, von ganz Norikum und von einem Theile Vindeliciens unter dem Namen der Bayern oder Bojarier (von den Bojern, den älteſten Bewohnern dieſer Gegenden ſo genannt) wurden. In dem alten Lande der Hermundurer entſtand ein neuer Name: die Thüringer, die man für einen gothiſchen Stamm hält; vielleicht ſind Hermundurer und Thüringer eins: wenigſtens

ſezt

ſezt Ptolemäus ſeine Teuriochämä gerade dahin, wo Taciti Hermundurer wohnten. Andere von unſern neuern Schriftſtellern wollen die Hermundurer mit unter dem neuen Namen der Alemanner begreifen.

In dem unſueviſchen Theile von Taciti Germanien, das iſt, in den teutſchen Ländern auf der Weſtſeite der Sale und Elbe, brachte die Völkerwanderung nicht geringere Veränderungen, als in Suevien und Sarmatien hervor: nur mit dem Unterſchiede, daß dorten alles Teutſch blieb, hier alles Slaviſch wurde. Es bildeten ſich nämlich im weſtlichen Teutſchlande nach und nach 5 beſondere Nationen: am Oberrheine die Alemanner, am Unterrheine die Franken, zween neue Völkernamen; hinter ihnen an der Seeküſte die Frieſen, die ſich nach dem Abzuge der Chaucen, eines fränkiſchen Volks, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachſen und die Thüringer: wovon die beeden erſten alte Namen ſind, hingegen der Name der Thüringer iſt neu, wenn ſie nicht eins mit Ptolemäi Teuriochämä ſind.

Hat nun gleich Teutſchland bey der Völkerwanderung ſeine gröſere öſtliche Hälfte verlohren, ſo gewann es dagegen im Süden und im ganzen weſtlichen Europa: in dieſem, da Italien, Gallien, das ſüdliche Britannien, Spanien und Portugal von Teutſchen Völkern unterjocht wurden, ja da ſelbſt in Afrika auf den Gräbern der alten Karthager ein teutſches Reich, das Vandaliſche entſtanden; im Süden aber, da ein Stück von Pannonien, ganz Norikum und die beyden Rätien Theile vom eigentlichen Teutſchlande geworden, und es noch heut zu Tage ſind.

Nach dieſen allgemeinen Betrachtungen erfordert die Wichtigkeit der Sache, daß man nach einzelnen

Zeit-

Zeitabſchnitten den Anfang und Fortgang der teutſchen Wanderungen, und die dadurch bewirkte Entſtehung ganz neuer Staaten, etwas näher erwäge.

1. Teutſche Wanderungen bis zum Einbruch der Hunnen A. Chr. 376.

Der markomanniſche Krieg A. 166-180 zog viele teutſche Völker aus dem nördlichen Germanien und aus Sarmatien näher an die Donau, und von der Zeit an wurde den Römern die Behauptung Daciens immer ſchwerer. Die Gothen, die urſprünglich und noch zu Taciti Zeiten theils in Mecklenburg und Pomern (Weſtgothen), theils im ſüdlichen Preuſſen und im nordweſtlichen Polen (Oſtgothen), gewohnt haben, faßten ſchon unter Karakalla A. 213 in einem Theile von Dacien feſten Fuß, und die Römer muſten ſich um dieſe Zeit die Ruhe von ihnen durch Jahrgelder erkaufen. Da man ihnen unter Philipp Arabs (A. 244--250) die Jahrgelder entzog, fiengen ſie an, das römiſche Gebiet am ſchwarzen Meer und an der Donau zu Waſſer und zu Lande zu verheeren, und ſogar bis nach Aſien durchzudringen. Eine ganze Menge von Völkern machte bey dem gedoppelten Einfall in Aſien unter Valerian 253-259 und unter Gallienus (259-268) mit ihnen gemeine Sache. Unter Gallienus war Dacien ſchon ſo gut, als verlohren, und Aurelian (270--275) verließ dieſe Provinz endlich ganz, und gab ſie den Gothen und Vandalen Preis. Seit der Zeit ſieht man die Gothen den Grund zu einer Monarchie legen, die 50 bis 60 Jahre hernach durch Ermanarichs Eroberungen ganz Dacien und Sarmatien umfaßte, und den Römern zu Waſſer und zu Lande höchſtgefährlich wurde. Auch die Slaven, die bey dieſer Gelegenheit das erſte-

erſtemal unter dieſem Namen vorkommen, muſten ſich insgeſamt dem Ermanarich unterwerfen: ſo wie ſchon von deſſen Vater Geberich die Vandalen, die urſprünglich an der Oſtſee und damals im weſtlichen Dacien wohnten, dergeſtalt geſchlagen wurden, daß die Reſte dieſes Volks ihre Zuflucht zum Kaiſer Konſtantin M. nehmen muſten, der ſie in Pannonien aufnahm.

Zu eben der Zeit, da die Gothen ſich in Dacien feſtzuſezen anfiengen, und folglich ſchon 100 Jahre eher, als die gothiſche Monarchie an der Nieder-Donau und am ſchwarzen Meer zu ihrer völligen Gröſe und Furchtbarkeit unter Ermanarich erwachſen war, entſtanden zween Völkerbünde im weſtlichen Germanien; der Alemanniſche in den Ländern zwiſchen der Ober-Donau und dem Oberrhein, und der Fränkiſche am Niederrhein in Weſtphalen. Die Alemanner kommen unter Karakalla A. 213 zu erſtenmal vor. Sie ſind urſprünglich aus den Anwohnern des Fluſſes Almona oder Altmühl entſtanden, haben ſich aber allmählich mit den alten Tenkterern und Uſipetern, und mit den Bewohnern der dekumatiſchen Felder, auch wahrſcheinlich mit den Mattiakern dergeſtalt verbunden, daß jedes Volk zwar ſeinen König oder Fürſten behielt, alle zuſammen aber von gleicher Feindſchaft gegen die Römer zu einem einzigen gemeinen Weſen beſeelet wurden. Schon unter K. Klaudius II (268--270) drangen die Alemanner in Italien bis an den Lago di Garda durch, wiewol zur Zeit noch ohne Erfolg. A. 359 fand der Cäſar Julian den alemanniſchen Namen vom Ausfluß der Lahn bis nach Baſel hinauf, und vom Rhein bis an die Altmühl ausgebreitet, und auf der Oſtſeite gränzten an ſie theils die Burgunder, theils die Theruinger (Thüringer?),

zwey

zwey gothiſche Völker. Die Burgunder wohnten vormals zwiſchen der Oder und Weichſel.

Was die Franken anbetrifft, ſo erwuchs ihr Bund allmählig aus der Vereinigung der Chaucen (im Bremiſchen, doch ſo, daß ſie ſich durch eine Bucht ſüdwärts bis zu den Katten um die Eder hinauf erſtreckten), der Sigambern, der Attuarier, der Brukterer, Chamaver und Katten welche leztere zwiſchen der ſächſiſchen Sale, dem Speſſart, der Eder ꝛc. das iſt, meiſtens im Heſſenkaſſelſchen und zum Theil im herzoglich Sächſiſchen, zu Taciti Zeiten wohnten). Auch die Franken, wie die Alemanner, ſtanden, bis auf Chlodowig, unter der Herrſchaft mehrerer Könige oder Fürſten. Schon unter Gordian (237--244), da die Franken zum erſtenmal vorkommen, ſtreiften ſie in ganz Gallien herum, wurden aber bey Maynz von den Römern mit einigem Verluſte zurückgetrieben Maximian führte A. 288 eine Anzahl Franken nach Gallien in die wüſten Pläze der Trevirer und Nervier ab, und noch viel mehrere Franken verſezte um A. 294 Konſtantius in eben dieſe Gegenden: wider Willen der Römer aber ſezten ſich Franken ſchon A. 287 in der bataviſchen Inſel feſt, und behaupteten ſich daſelbſt bis A. 294, da ſie Konſtantius vertrieb. Während dieſer Zeit unterſtüzten ſie, und die Sachſen, den Afterkaiſer Karauſius in Britannien. A 358 zog der Cäſar Julian wider die Salier, eine fränkiſche Nation, deren Name bey dieſer Gelegenheit zum erſtenmal vorkommt. Sie hatten ſich um die Schelde bey Toxandria (jezt Teſſenderlo im Stifte Lüttich: im Mittelalter pagus Teſſandriae) niedergelaſſen; aber Julian ſchlug ſie zurück, ſo wie auch die Chamaver, gleichfalls Franken, welche eben wider die Salier ausgezogen waren.

Endlich die Sachſen, ein teutſches Urvolk, welches urſprünglich im weſtlichen Mecklenburg, in Holſtein und auf den Inſeln um den Ausfluß der Elbe wohnte, wurden den Römern ſeit Diokletian um A. 286 durch Seeräubereyen an den belgiſchen, armoriſchen und britanniſchen Küſten beſchwerlich.

2. Teutſche Wanderungen bis zum Anfang der groſen Wanderung A. 400.

Europens Geſtalt beym Einbruch der Hunnen A. 376. Von teutſchen Völkern ſaſſen noch keine im römiſchen Gebiete, als 1) die galliſchen Germaner, die von alten Zeiten her im erſten und zwoten Germanien wohnten, 2) 100,000 Baſtarner, mit denen Probus Thracien bevölkerte, 3) einige Haufen von Franken, die theils Maximian A. 288, theils Konſtantius A. 294 nach Gallien in die wüſten Pläze der Trevirer und Nervier verſezte, 4) die Vandalen, die Konſtantin M. in Pannonien aufgenommen hatte. Die Donau und der Rhein begränzten nicht nur das römiſche Reich noch, ſondern die Römer hatten ſogar unter den lezten Regierungen bis über dieſe Flüſſe hinaus ihre Mark erweitert. Vom Don an, welcher Europen und Aſien trennt, bis gegen die Theis hin wohnten lauter Gothiſche, oder den Gothen unterwürfige Völker, die ſeit der Mitte des 4ten Jahrhunderts zween Staaten ausmachten, den Oſtgothiſchen oder den Staat der Greuthunger, unter dem über 100jährigen Ermanarich, oder Ermerich, und den weſtgothiſchen oder den Staat der Theruinger, unter Athanarich. Die Herrſchaft der Gothen erſtreckte ſich hoch in Norden hinauf, da ſo gar die Aeſtier, und verſchiedene Finniſche, auch wol Lettiſche Völker derſelben unterwürfig waren. Im vormali-

maligen Trajaniſchen Dacien, und vermutlich auch in Podolien war der Hauptſiz der Weſtgothen. Vom Trajaniſchen Dacien ſagt Eutrop (VIII 2), der zu dieſer Zeit ſchrieb, daß es 1000 römiſche (200 teutſche) Meilen im Umkreis habe, und zu jener Zeit (nunc) von den Taifalern, Viktofalern und Theruingern (Gothiſchen Völkern) bewohnt werde. Um die Theis herum waren noch immer die Size der Sarmaten oder der Metanaſtiſchen Jazyger. Neben ihnen, gegen Pannonien und Norikum über, ſaſſen die Quaden und Markomanner: ſo wie gegen Rätien über theils eigentliche Sueven (ungewiß, ob darunter die Hermundurer, oder die Nariſcer, oder die Semnonen, oder ein anderes von Taciti Sueviſchen Völkern, die um dieſe Zeit unter ihrem alten Namen nicht mehr vorkommen, zu verſtehen ſeyn), theils die Burgunder, theils die Alemanner, welche leztere zwiſchen der Altmühl, dem Oberrhein, der Donau und der Lahn unter der Herrſchaft mehrerer Fürſten oder Könige lebten. Auf der Nordſeite der Alemanner gegen den Unterrhein über wohnten die mancherley Völkerſchaften der Franken, unter denen ſchon die Salier, aber noch nicht die Riparier, bekannt waren. Endlich auf der Nordſeite der Franken hatten die Frieſen, die aber in dieſer Zeit nicht vorkommen, und die Sachſen ihre Size, die ſich aber noch nicht genau entdecken: eben ſo wenig als die Wohnungen der Slaven.

Uebergang der Hunnen in Europen. A. 374 giengen ſie über die Wolga, und darauf A. 375 oder 376, nach Europen herüber. Dieſen Uebergang der Hunnen beſchreiben Ammianus Marcellinus und Jornandes auf verſchiedene Art. Nach Jornand giengen ſie unter der Anführung ihres Königs Bala-

mir über die mäotiſche See, und überwältigten zuerſt ohne Widerſtand die Alipzurer, Alzidzurer, Itamarer, Tunkaſſer und Boiſker: Völker, die an dem Ufer dieſes Theils von (Herodots) Scythien wohnten. Darauf (A. 375) griffen ſie die Alanen an (dieß waren folglich die europäiſchen Alanen, die einerley Herkunft mit den Gothen hatten, und nach Ptolemäi Angabe vormals um die Quelle des Dnjepr unter dem Namen der Alaunen wohnten): kämpften mit dieſen lange, unterjochten ſie aber doch zulezt. Endlich, A. 376, giengen ſie auf die Oſtgothen los, denen damals auch die Roxolanen unterworfen waren: (ein Theil der Oſtgothen, wie aus Prokop erhellet, ward Hunniſch, und blieb in den vorigen Wohnungen ſizen, namentlich die Tetraxiten, die am Mäotis und Niederdon ſaſſen, und in der Folge von den Hunnen zum Theil auf die aſiatiſche Seite hinüber verſezt wurden); der gröſte Theil aber flüchtete gegen den Dnjeſtr zu, um von den Weſtgothen Unterſtüzung zu erhalten, u. ſ. w. Hingegen Ammian Marcellin weis nichts von den Alipzurern und den übrigen vorgenannten Völkern, ſondern er läßt die Hunnen unmittelbar auf die Alanen losgehen: und ſeine Alanen ſind Aſiater, ein groſes Volk das ihm nach bis nach Indien hinein wohnte; doch nennt er diejenigen Alanen, die von den Hunnen angegriffen wurden, Tanaiten, und macht ſie zu unmittelbaren Nachbarn der Greuthunger (Oſtgothen), auf die er nun gleich nach der Bezwingung der Alanen die Hunnen losgehen läßt, ohne jedoch zu beſtimmen, ob die Hunnen über den Mäotis, oder über den Don eingedrungen ſind. Beyde Berichte laſſen ſich gleichwol noch ganz gut mit einander vereinigen. Sonſt ſezt noch Ammian den Umſtand hinzu, daß ſelbſt einige hunni-

ſche

ſche Truppen ſich als Söldner der Gothen gegen die Hunnen und Alanen hätten gebrauchen laſſen.

Nach Ueberwältigung und Zerſtreuung der Oſtgothen, giengen die Hunnen über den Dnjeſtr in das Gebiet der Weſtgothen. Darüber geriethen dieſe, und beſonders die Theruinger, in ſolche Furcht, daß ſie, jedoch ohne ihren König Athanarich, der ſich mit einem Theil der Nation in das kaukaſiſche (ungriſche) Gebirg zog, unter der Anführung Alaviv's (und vermutlich auch Fritigern's) an die Donau flüchteten, und mit den Römern um die Aufnahme ins römiſche Gebiet traktirten. Der Kaiſer Valens nahm ſie in Thracien auf. Nicht lange hernach giengen auch Oſtgothen, und namentlich die Greuthunger, unter der Anführung des Alatheus und Saphrax wider Willen der Römer nach Thracien, und auſer ihnen, auch die Taifaler, die zu den Weſtgothen gehörten. Weil aber hernach die Römer den Weſtgothen den Vergleich nicht hielten, ſo kam es A. 378 zum öffentlichen Krieg, in welchem auch einige zu Hülfe gerufene hunniſche und alaniſche Truppen den Gothen Beyſtand leiſteten. In der hierauf erfolgten Schlacht bey Adrianopel erlitten die Römer eine Niederlage, wie die vormals gegen Hannibal bey Kannä erlittene war. Valens kam ſelbſt auf der Flucht um. Die Gothen wolten hierauf ſo gar Konſtantinopel überrumpeln, welches ihnen aber nicht gelungen iſt.

Indeſſen fiengen doch die Gothen, Taifaler, Hunnen, und Alanen bereits an, in Thracien und im aurelianiſchen Dacien ſich dergeſtalt feſtzuſezen, daß dieſe Länder ihr Vaterland zu ſeyn ſchienen. Ein Glück für das römiſche Reich war es, daß der Kaiſer Gratian A. 379 Theodos den Groſen zum Mitkaiſer angenommen, und ihm den Orient überlaſſen hat.

 Der

Der neue Kaiſer erhielt ſchon A. 379 einige Siege, nicht nur über die Gothen, ſondern auch über ihre Helfer, die Alanen und Hunnen. Dieſe Völker wurden auf inſtändiges Bitten gegen ausgeſtellte Geiſeln als Freunde und Bundsgenoſſen aufgenommen; man kan aber nicht gewiß ſagen, ob ſie dieſſeits der Donau im römiſchen Gebiete noch ferner gelaſſen, oder über die Donau zu entweichen gezwungen worden ſind. Da Theodos M. zu Anfang des folgenden Jahrs 380 zu Theſſalonich in eine tödliche Krankheit gefallen war, machten ſich dieſes die Gothen ſogleich zu Nuze. Fritigern, Fürſt der Theruinger, drang plündernd durch Theſſalien und Epir bis in Achajen, und die Oſtgothiſchen Fürſten Alatheus und Saphrax, fielen in Pannonien ein, während daß die Vandalen, von Pannonien aus, ſich bis in Gallien gewagt hatten. Gratian eilte zwar dem Oriente mit einer Armee zu Hülfe, ſezte ſich aber doch mit den fremden Völkern in der Güte, gab ihnen Geſchenke und Lebensmittel, und machte ſie zu Bundsgenoſſen: welche Bedingniſſe Theodos nach ſeiner Geneſung ſehr gerne genehmigt hat. Gleichwol kam es noch in dieſem J. 380 zu neuen Unruhen (wenn ſie nicht etwa mit den eben erzählten einerley ſind). Die Gothen fielen mit zwey Heeren, wovon das eine unter Fritigern, und das andere unter Alatheus und Saphrax ſtand, in Gallien ein, und brachten den K. Gratian ſo weit, daß er, um vor ihnen wenigſtens in Gallien Ruhe zu haben, ihnen erlauben muſte, über die Donau nach Pannonien und Obermöſien zu gehen. Die Gothen hatten vor, durch Pannonien in Epir und Griechenland einzudringen: um aber den Rücken frey zu bekommen, griffen ſie den weſtgothiſchen König Athanarich, der ſich bis dahin mit einem Theile der Weſtgothen noch jen-

jenſeits der Donau gegen die Hunnen behauptet hatte, an, und vertrieben ihn aus den bisherigen Sizen: worauf dieſer ſeine Zuflucht zum K. Theodos nach Konſtantinopel nahm, und von ihm zu Anfang des J. 381 mit vielem Vergnügen aufgenommen wurde. Auf Athanarichs Vorſtellung räumte Theodos den Weſtgothen dauerhafte Wohnungen in Möſien und im ripenſiſchen Dacien ein: wiewol Athanarich kurz hernach geſtorben, und vom Kaiſer prächtig beerdiget worden iſt. Von Fritigern findet ſich ſeitdem keine weitere Nachricht mehr: dagegen fieng Alarich, aus dem Geſchlechte der Balten (gebohren in barbara Peuce), ſchon um dieſe Zeit an, den Grund zu dem Ruhm zu legen, den er in der Folge ſo weit getrieben hat. In dieſem J. 381 hat Theodos die Scyren oder Scirren (ein alaniſches Volk, das Plinius zum vandaliſchen, das iſt, wie man nach ihm redte, gothiſchen Stamme rechnet) und die Karpodacier, nebſt untergemiſchten Hunnen, geſchlagen, und über die Donau getrieben: es ſey nun, daß dieſe Völker erſt um dieſe Zeit ins römiſche Reich eingefallen waren: oder ſich ſeit des K. Valens Zeiten noch darin erhalten hatten. Seit dem J. 382 ſaſſen die Gothen einige Jahre ruhig in den angewieſenen römiſchen Ländern, und ſo hielt denn Theodos durch Glück und Tapferkeit den Strohm der Völkerwanderung während ſeiner Regierung auf. Denn obgleich noch A. 385 die Greuthunger (Oſtgothen) mit einem groſen Schwarm anderer Völker, von denen man einige noch nie in dieſen Gegenden geſehen hatte, über die Donau in Thracien einfielen, ſo wurden ſie doch mit Verluſt vieler Gefangenen, zurück geſchlagen.

Während der erzählten gothiſchen und hunniſchen Unruhen, die den Orient erſchütterten, ward auch der

Occident von Zeit zu Zeit durch die Einfälle der Alemanner und Franken und durch die Seeräubereyen der Sachſen beunruhiget. Inſonderheit iſt merkwürdig, was die Franken und Alemanner, und zum Theil auch die Sachſen, bis A. 394 bald zur Beſchüzung, bald zur Untergrabung des Kaiſerthrons unteronmmen haben. Arbogaſt, ein Franke, welchen gleichzeitige Schriftſteller den gröſten Helden des alten Roms an die Seite ſezen, hatte vornämlich den gröſten Antheil an dieſen Händeln.

3. Anfang der groſen Wanderung bis auf Attilas Tod, und Entſtehung der erſten neuen Reiche: von A. 400 bis 453.

Unter der ſchwachen und ränkevollen Regierung der Söhne und Nachfolger Theodos des Groſen Arkadius und Honorius nahm endlich die groſe Wanderung ihren Anfang. Daran waren die herrſchſüchtigen und raubgierigen Reichsregenten, Rufin und Stiliko ſchuld. Jeder von ihnen hatte die Abſicht, während der Unruhen, die er im Reiche durch die fremden Völker anſtiftete, Reichtümer, Macht und den Thron ſelbſt an ſich zu reiſen: nur mit dem Unterſchiede, daß der Vandale noch herrſchſüchtiger, aber auch geſchickter und glücklicher, als der Gaſcogner, war. Um freye Hände zu bekommen, ſtiftete und erhielt Stiliko ein gutes Vernehmen mit den Alemannern und Franken. Rufin, ſein Nebenbuhler, welchem man die Unruhen der Gothen in Aſien und Europa, und inſonderheit Alarichs Verheerung in Griechenland Schuld gab, kam auf Stiliko's Anſtiften ſchon A. 395 durch den gothiſchen General Gaina ums Leben, und Rufins Nachfolger, der Verſchnittene Eutropius, hatte A. 400 eben dieſes Schickſal; ſo wie Gaina, den ſein

ſein bisheriges Glück nach höhern Dingen lüſtern machte, auch noch in dem J. 400 ſeinen Untergang gefunden hat: denn er empörte ſich öffentlich gegen den K. Arkadius, ward aber durch den kaiſerlichen General Frajut, der ebenfalls ein Gothe war, in die Flucht geſchlagen, und da er hierauf über die Donau entweichen wolte, verlohr er in einem Treffen mit dem hunniſchen Fürſten Uldes oder Uldin, der ſich ſeinem gewaltſamen Uebergang über die Donau widerſezte, das Leben. Uldes ſchickte den Kopf des Gaina nach Konſtantinopel an den Kaiſer, welcher ihn reichlich dafür beſchenkte, und ein Bündnis mit ihm errichtete: daher von der Zeit an (ſeit A. 400) beſtändig auch Hunnen, ſo wie Alanen, als Bundsgenoſſen, bey der römiſchen Armee dienten.

Nun war Alarich alleine noch dem Plan des Stiliko im Weg. Um die Gunſt dieſes Balten haben einige Jahre zuvor die beeden Reichsregenten gebuhlt. Jeder ſuchte ihn als Werkzeug zur Vergröſerung ſeiner Macht und zu gelegentlicher Beſteigung des Throns zu benuzen: Rufin zuerſt, und hernach Stiliko. Dem Rufin zu Gefallen unternahm Alarich A. 395 den verheerenden Einfall in Macedonien, Theſſalien und Griechenland; und da Rufin noch in dieſem Jahr durch Stiliko geſtürzet worden iſt, ſuchte ihn nunmehr Stiliko in ſein Intereſſe zu ziehen. Ungeachtet dieſer A. 396, da er mit einer Flotte nach dem Peloponnes ſchiffte, das Anſehen haben wolte, Alarichs Streifereyen in Griechenland einzuſchränken, ſo ließ er ihn dennoch entwiſchen, um ihn ſich verbindlich zu machen. Der morgenländiſche Hof machte hierauf (wo nicht ſchon A. 396, doch noch vor 399) den Alarich, um ihn zu befriedigen, zum Präfekt des orientaliſchen Illyrikums. Jezt glaubte Stiliko durch ihn ſeinen Anſchlag, die

Präfektur des Jllyrikums auf das abendländiſche Kaiſertum zu bringen, durchſezen zu können; und es glückte ihm auch, den Alarich durch gewiſſe Wartgelder dahin zu vermögen, daß er zu dieſer Abſicht in Epir eine Armee in Bereitſchaft hielt. Aber Stiliko hat hernach entweder den Alarich durch Verzögerung des Verſprechens gegen ſich aufgebracht, wie Jornand (c. 29) zu verſtehen giebt: oder er wolte durch Verwirrung des Staats ſeine Raubbegierde und Herrſchſucht befriedigen, wie die meiſten andern Schriftſteller behaupten wollen; mit einem Worte, um das J. 400 entſtanden vors erſte an den Gränzen Rätiens groſe Unruhen, welche ohne Zweifel durch die erſten Bewegungen der Völker des Radagais veranlaßt wurden. Dieſe Unruhen dämpfte Stiliko noch glücklich und ohne ſonderliche Mühe; aber da kurz hernach (A. 400) Alarich mit einer groſen Armee von Pannonien aus in Jtalien einbrach, wurde die Gefahr und Verwirrung ungleich gröſer. Nach einigen war Alarich alleiniger Heerführer, nach andern aber fiel Radagais zugleich mit ihm ein. Dieſen Radagaiſus oder Rhodogayſes (nicht Radegaſt) nennen die meiſten gleichzeitigen Schriftſteller einen König der Gothen; Jſidor gibt ihn für Alarichs Mitkönig aus. Seine Armee war 2 oder gar 400,000 Mann ſtark, und beſtand aus germaniſchen und celtiſchen Völkern, die jenſeits der Donau und des Rheins wohnten. Allem Anſehen nach ſolte Radagais gegen Norikum, Rätien und Gallien agiren, während daß Alarich in Jtalien einbrach. Man weis nicht gewiß, ob Alarich bis zur Schlacht bey Pollentia und Verona, das iſt, bis A. 403, in Jtalien geblieben ſey, oder ob er dieſes Land im J 401 verlaſſen, und gegen das Ende des folgenden Jahrs 402 einen neuen Einfall gethan habe.

habe. Genug, Stiliko, der alle Kriegsvölker aus Rätien und Gallien an ſich gezogen, auch überdieſes alaniſche und hunniſche, ja ſelbſt gothiſche Truppen zur Hülfe hatte, ſchlug den Alarich A. 403 ſo wol bey Pollentia, als bey Verona; und Alarich ſah bey ſeinem hierauf erfolgten Abzug aus Italien ſich zugleich auch den Weg nach Rätien und Gallien, dahin er gehen wolte, verſchloſſen. Des Radagais wird bey allen dieſen Vorfällen mit keinem Worte gedacht. Aber A. 405 erſcheint dieſer auf einmal in Toſcana mit ſeinem fürchterlichen Heer: dagegen wird nun bey ſeinen Unternehmungen nichts von Alarich gemeldet. Aus der Folge ſieht man, daß Stiliko den Alarich durch Verſprechungen auf ſeine Seite gebracht hat: daher nun Radagais allein gegen die Römer fochte. Sein Heer war in 3 Theile getheilt, und hatte verſchiedene Fürſten zu Anführern. Rom zitterte vor dieſem gefährlichen Feind, der noch überdieß ein Heide war; aber Stiliko ſchlug ihn doch A. 405 oder 406 aufs Haupt, und nach dem Berichte der meiſten Schriftſteller kam Radagais ſelbſt dabey ums Leben. Eigentlich war es, nach Proſpers Chronik, nur das eine Drittheil der Armee, welches dieſe Niederlage erlitten hat Da man nun nicht findet, wo die übrigen 2 Drittheile geblieben, oder wo ſie inzwiſchen agirten: und da hingegen um eben die Zeit (entweder gegen das Ende des J. 406 oder zu Anfang des 407ten) ganz Gallien von fremden Völkern erfüllt wurde; ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Völker gröſtentheils von der Armee des Radagais waren. Ganz Gallien, klagt Hieronymus, iſt von unzählbaren Völkern überſchwemmet: Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Eruler, Sachſen, Burgunder, Alemanner, und leider! ſelbſt die Pannonier

als

als Feinde, verwüſten alles Land, was die Alpen und Pyrenäer und der Ocean und Rhein begränzen. Oroſius ſagt ausdrücklich, daß die Alanen, Sueven und Vandalen, und nebſt ihnen viel andere Völker von Stiliko zu dieſem verheerenden Einfall in Gallien wären aufgehezet worden: womit auch andere Schriftſteller übereinſtimmen.

Geſezt nun, daß die Aufwiegelung dieſer Völker mit zu Stilikos Plane gehört hat; ſo gehörten hingegen gewiß die Folgen, die ſie in Gallien hatte, nicht dazu: das iſt, die Entſtehung eines britanniſchen Kaiſertums in Gallien. Da nämlich die Legionen in Britannien beſorgten, die fremden Völker, die ſich über ganz Gallien verbreitet hatten, möchten wol gar auch einen Einfall in Britannien wagen; ſo warfen ſie A. 407, nachdem ihnen Markus und Gratianus nicht anſtanden, denen ſie kurz hintereinander die Kaiſerwürde beylegten, den Konſtantin, einen gemeinen Soldaten, zum Kaiſer auf. Dieſer gieng ſogleich nach Gallien hinüber, und bekam daſelbſt einen groſen Anhang: auch Spanien erkannte ihn als Kaiſer, zu deſſen Behauptung er noch in dem gedachten J. 407 dir Vandalen, Alanen und Sueven, wie man aus Oroſius (VII, 40) beweiſen kan, in Spanien aufgenommen hat. Die unmittelbare Folge von der Entſtehung dieſes neuen Kaiſertums, welches Britannien, Gallien und Spanien umfaßte, und ſeinen Siz zu Arles hatte, war unſtreitig dieſe, daß die, in Gallien eingefallenen Völker, deren Abſicht ohne Zweifel anfangs nur eine vorübergehende Plünderung war, ſich länger in Gallien verweileten, noch mehr andere Leute von ihren Völkerſchaften an ſich zogen, und die nach und nach ſich ereignenden Vorfälle dergeſtalt nuzten, daß ſie endlich groſentheils in Gallien ſizen blieben,

ben, und auf den Trümmern des Kaiſertums neue Reiche errichteten. Aber höchſt wahrſcheinlich wäre doch Stiliko noch im Stande geweſen, allen dieſen Folgen zuvorzukommen, wenn ihn nicht ſein Fall und Tod gehindert hätten, Alarichs Beyſtand zu benuzen. Alarich gab zum Falle des Stiliko, und Stilikons Fall zum Untergang des weſtlichen Kaiſertums und zur Entſtehung der neuen Reiche die nächſte, obwol nicht vorſäzliche, Gelegenheit. Alarich, der bisher von Stiliko nur mit Hofnungen, nicht mit Gelde bezahlet worden, rückte A. 408 aus Epir durch Pannonien bis in Norikum vor, und verlangte von da aus durch Geſande die ihm verſprochene Geldſumme. Stiliko brachte es bey dem Kaiſer ſo wol, als beym römiſchen Senate durch ſeine Vorſtellungen, obwol nicht ohne Widerſpruch, dahin, daß man dem Alarich 4000 Pfund Goldes verwilligte. Aber ehe noch dieſe Summe ausbezahlt worden iſt, wurde Stiliko, der eben Anſtalten zu einer Reiſe nach Konſtantinopel machte, um daſelbſt den 8jährigen Kaiſer Theodos II nach dem eben jezt im May des J. 408 erfolgten Tode des Arkadius in die Vormundſchaft ſeines Herrn, des Honorius, aufzunehmen, in ſeiner Abweſenheit durch den Olympius beym Kaiſer dergeſtalt angeſchwärzt, daß er ohne Schwierigkeit geſtürzt, und kurz hernach auf kaiſerlichen Befehl umgebracht werden konnte. Nach dem Falle dieſer Reichsſtüze fiel bald das Reich ſelbſt über den Haufen. Honorius, oder vielmehr der unkluge Olympius ſties den mit Alarich eingegangenen Vergleich um, welches dieſen ſo ſehr erbitterte, daß er in Italien eindrang, Rom zweymal, und das leztemal mit Sturm eroberte, den Attalus zum Kaiſer machte, und ſo gar nach Afrika hinüber gehen wolte: woran er aber A. 410 durch den Tod verhindert

dert wurde. Sein Schwager und Nachfolger, Ataulf, ſchwärmte mit den Weſtgothen noch bis A. 412 in Italien herum, da er nach Gallien hinüber gieng. Daſelbſt, und in Spanien, ja auch in Britannien, hatte ſchon vorher der Afterkaiſer Konſtantin, ungeachtet ihn Honorius inzwiſchen (A. 409) als rechtmäſigen Kaiſer und Reichsgehülfen erkannt hatte, durch die Empörung des Gerontius (A. 409 f.) ſein Anſehen gröſtentheils verlohren: denn Gerontius hatte nicht nur Spanien von ihm abwendig gemacht, ſondern auch die fremden Völker in Gallien dahin verleitet, daß ſie von dem Kaiſer abfielen. Da nun hierauf dieſe Völker ungezähmt und plündernd herumſtreiften, griffen die Landeseinwohner zu den Waffen, machten ſich von der Herrſchaft des Kaiſers frey, und errichteten eigene beſondere Staaten: die Britten machten den Anfang, und ihrem Beyſpiele folgten verſchiedene Völker Galliens.

Von dieſer Zergliederung hatten bald hernach die fremden Völker in Gallien den Vortheil, daß ſie den Grund zu ihren neuen Reichen legen konnten: zumal da indeſſen auch die Weſtgothen unter Ataulf aus Italien zu ihnen herüber gekommen waren. Die Vandalen, Alanen und Sueven hatten ſich bereits A. 411 in die Länder Spaniens getheilt; wiewol Geiſerich oder Genſerich, da er A. 429 mit ſeinen Vandalen und einem Theile der Alanen von dem, durch die Kaiſerin Placidia beleidigten Statthalter Bonifaz nach Afrika gerufen worden, Spanien den Sueven allein überlaſſen hat. Kurz nach dem Anfang des vandaliſchen Reichs, um A. 435 oder 436 entſtand das Reich der Burgunder am Rhone in Savoyen und in der Schweiz, nachdem dieſes Volk nebſt

andern obengenannten teutſchen Völkern ſchon ſeit A. 406 oder 407 in Gallien herumgeſchwärmt war.

Die Franken und Alemanner, obgleich unmittelbare Rheinanwohner, konnten doch zur Zeit noch nicht feſten Fus in Gallien faſſen, und die entfernteſten teutſchen Völker kamen ihnen hierin zuvor. Selbſt noch um A. 432 mislangen den Franken zween Verſuche.

Glücklicher, als die Franken waren die Angel-Sachſen, d. i. vereinigte Haufen von Leuten aus Weſt-Mecklenburg, aus Holſtein, aus der Halbinſel Jütland und aus den weſtlichen und öſtlichen Inſeln dieſer Gegend. Sie wurden A. 449, alſo nur 3 Jahre vor Attila's Tode, von den Britten wider die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen, und errichteten nach und nach im ſüdlichen, kurz zuvor noch römiſchen, Britannien 7 kleine Königreiche.

4. Wanderungen und neue Reiche der Teutſchen seit Attila's Tode bis zum Anfang des langobardiſchen Reichs: von A. 453 bis 568.

Nach Attila's Tode zerfiel das groſe Reich der Hunnen in Stücken. Die unterworfenen Völker ſezten ſich mit gewafneter Hand in Freyheit, wobey die Gepiden, ein gothiſches Volk, die erſte und vornehmſte Rolle ſpielten: ſie errichteten um 453 oder 454 unter ihrem König, Ardarich, ein mächtiges Reich im trajaniſchen Dacien, das iſt zwiſchen dem Dnjeſtr und der Theis.

Zuſtand der beyden römiſchen Reiche zur Zeit, da Attila ſtarb. Alle europäiſche Länder derſelben ſind ſeit dem Einbruch der Hunnen A. 376 mehr als Einmal durchplündert worden: Rom ſelbſt wurde 3mal

3mal erobert, 2mal durch Alarich und 1mal durch Geiſerich; aber Konſtantinopel blieb unerobert. Das morgenländiſche Kaiſertum hatte überhaupt bey den bisherigen Stürmen der Völkerwanderung kein einziges Land verlohren; obgleich die erſten Stürme auf daſſelbe geſchahen. Seine Ueberwinder, die Araber und die Türken, ſaſſen noch lange hin in den Gränzen ihres Vaterlandes eingeſchloſſen: auch an Bulgarn und Slaven, an Franken oder Lateiner, war noch nicht zu gedenken. Die gothiſchen und hunniſchen Völker, die auf der Südſeite der Donau von Zeit zu Zeit von den Kaiſern Size erhielten, oder ertrozten, haben doch, bald als Bundsgenoſſen, bald als Unterthanen, die Hoheit des Kaiſertums erkannt: und was Attila erobert hatte, gieng mit ſeinem Tode wieder verlohren — Aber deſto erbärmlicher ſah es im weſtlichen Kaiſertum aus. Kaum war es noch des Kaiſernamens werth. Britannien war ſchon ſeit einigen Jahren aus Noth gänzlich aufgegeben, und wurde ſeit A. 449 nach und nach Angelſächſiſch. Afrika, und ſelbſt das karthagiſche Gebiet und Sicilien, waren Vandaliſch. Auch Spanien und Gallien waren ſo gut, als völlig verlohren: obgleich daſelbſt noch zuweilen das Kaiſertum mit den mächtigern teutſchen Völkern um die Herrſchaft rang: und das occidentaliſche Illyrikum hatten die morgenländiſchen Kaiſer A. 437, als den Preis einer kaiſerlichen Heyrat, davon getragen. So beſtand denn das abendländiſche Kaiſertum zur Zeit, da Attila ſtarb, blos allein aus Italien, Rätien und Nordgallien — In den römiſchen Ländern, auf der Südſeite der Donau, ſaſſen in Rätien noch keine Alemanner; aber Bajobarer oder Bojoarier findet man ſchon in den öſtlichen Theilen dieſes Landes. Im Norikum war noch alles

alles Römiſch. Hingegen Ober-Pannonien hatten, bey der gepidiſchen Staatsveränderung nach Attila's Tode, die Oſtgothen auf ihr Anſuchen von den morgenländiſchen Römern erhalten: es herrſchten über ſie, als Könige, 3 Brüder: Walemir, Theodemir und Widemir. Auch gab es noch andere Gothen, die man die kleinern nannte: ein zahlreiches, aber unkriegeriſches Volk, das mit ſeinem Biſchof und Primaten, Ulfila, zu Jornand's Zeiten (im 6ten Jahrh.) in dem Striche Eukopolitana (im Ambroſ. Kodex und beym Garet Nikopolitana) in Möſien, wie auch am Fuſe des Gebirges Hämus wohnte.

Auſerhalb den Gränzen der römiſchen Reiche, das iſt, auf der Nordſeite der Donau, von Oſten nach Weſten hin, waren jezt die Hunnen bis über die Oſtſeite des Dnjeſtr verdrängt. Zwiſchen dem Dnjeſtr und der Theis herrſchten die Gepiden, das mächtigſte Volk um dieſe Zeit. Zwiſchen der Theis und dem Gran ſaſſen noch immer die unteutſchen, metanaſtiſchen Sarmaten oder Jazyger: ſie hatten nach Attila's Tode auch auf der Südſeite der Donau in Obermöſien Size von den Römern erhalten. Weiter nach Weſten, vom Gran an, wohnten zunächſt an den Sarmaten (ſeitdem die Markomannen und Quaden, unter dem Namen der Sueven, nach Spanien gezogen ſind) zuerſt die Scyren, ein gothiſches Volk, unter mehrere Fürſten vertheilt, eine Zeitlang Freunde und Bundsgenoſſen der Oſtgothen in Pannonien, aber hernach Feinde derſelben: ſodann folgten die Rugier, auch ein gothiſches Volk, im ſogenannten Rugelande, dem Norikum (zwiſchen Wien und Paſſau) gegen über — Um die Flüſſe Regen und Bac fiengen die Size der Thüringer (der weſtgothiſchen Theruinger?) an, die ſich nordweſtwärts durch die Oberpfalz, das

Bayreutiſche und das heutige Thüringen, bis an den Harz und bis und mit Magdeburg, Helmſtädt ꝛc. erſtreckten, ſowie unterhalb der Thüringer an der Donau hinauf die Sueven, und die, um dieſe Zeit ſchon mit ihnen verbundenen Alemanner, von den Gränzen der Bayern an, durch das heutige Fränkiſche und Schwäbiſche (aber auf der Nordſeite der Donau), bis über den Rhein in das heutige Elſaß, gewohnt haben — Wir ſehen alſo um dieſe Zeit bereits alle die Völkernamen im Gebrauche, unter denen die teutſchen Bewohner von Teutſchland ſeit der Völkerwanderung begriffen worden ſind, nämlich die Frieſen, die Sachſen, die Alemanner und Schwaben, die Thüringer und die Bayern; obgleich dieſe Völker noch nicht alle genau in denen Ländern wohnten, in welchen wir ſie im Fortgange des mittlern Zeitalters antreffen werden.

Neue Wanderungen und Staatsveränderungen. Die Oſtgothen behaupteten ſich in Pannonien, und trozten A. 463 dem K. Leo I eine jährliche Penſion ab, weil ſie nicht geringer geachtet ſeyn wolten, als die möſiſchen Gothen, die unter ihrem König Theodorich, des Triarius Sohn, bereits eine Penſion hatten. Zur Verſicherung des Friedens ſchickte der K. Theodemir ſeinen 7jährigen Sohn Theodorich (den nachmalig n Stifter des oſtgothiſchen Reichs in Italien) als Geiſel nach Konſtantinopel. Hierauf führten die Oſtgothen verſchiedene glückliche Kriege theils mit den Sueven, theils mit den verbundenen Sueven, Sarmaten, Scyren, Gepiden und Rugiern. Da ihnen endlich das Land in Pannonien zu enge wurde, thaten ſie um A. 474 einen Einfall ins Illyrikum bis nach Theſſalien, und nöthigten dadurch den neuen

Kaiſer

Kaiſer Zeno, ihnen die Provinz Pautalia im mediterraniſchen Dacien einzuräumen.

A. 476, juſt 100 Jahre nach dem Einfall der Hunnen in Europa, wurde das abendländiſche Kaiſertum von Odoacher vernichtet: einem römiſchen General teutſcher Kriegsvölker in Italien. Seine Truppen, die aus Herulern, Rugiern, Scyren ꝛc. beſtanden, riefen ihn zum König aus, weil ihnen der K. Romulus Auguſtulus nicht, wie ſie verlangten, den dritten Theil der Aecker in Italien verwilligte. Dieſer Odoacher ließ um A. 487 alle römiſche Einwohner des Norikums nach Italien abführen, und in eben dieſem Jahre ſtieß er den König von Rugeland, Feletheus oder Fava, vom Thron: worauf die Rugier mit ihrem neuen König Friedrich ihre Zuflucht nach Dacien zum oſtgothiſchen König Theodorich nahmen, der bald hernach Odoachers Herrſchaft ein Ende gemacht hat.

Die Rugier waren ein teutſches Urvolk von gothiſcher Herkunft, das zur Zeit des Tacitus an der Oſtſee zwiſchen der Oder und Weichſel auf der Weſtſeite der eigentlichen Gothen wohnte, und beym Ptolemäus unter dem verſchriebenen Worte Rutikleſer oder Rugikleſer zu verſtehen iſt, wie aus dem Namen der ihnen zugehörigen Stadt Rugium in Ptolemäus erhellet. Sie zogen ohne Zweifel zugleich mit den Gothen oder Vandalen, mit denen ſie Herkunft, Land und Schickſale gemein hatten, nach Süden: wo ſie in der Folge den Hunnen unterworfen wurden, den Attila auf dem Zuge nach Gallien begleiteten, und nach deſſen Tode ſich, wie andere Völker, in Freyheit ſezten. Auch dienten Haufen von ihnen bey den römiſchen Armeen, wie andere gothiſche Völker. Unter den teutſchen Truppen, die den lezten abend-

ländiſchen Kaiſer vom Throne ſtieſen, waren auch Rugier, und einige geben den Odoacher ſelbſt für einen Rugier aus. Nach dem Untergang ihres Reichs in Rugeland, verlohren ſie ſich unter den Oſtgothen.

Schon A. 489 brach der gedachte K. Theodorich nach Italien auf, und A. 493 ſtieß er den König Odoacher vom Thron. Inzwiſchen nahm die fränkiſche Monarchie unter Chlodowig A. 486 ihren Anfang. Die Vernichtung des alemanniſchen Königreichs durch Chlodowig A. 496 hatte unter andern 2 merkwürdige Folgen. 1) Rätien bekam teutſche Bewohner: ein Theil der Alemanner nahm ſeine Zuflucht zum oſtgothiſchen K. Theodorich, der ſie in Rätien aufnahm: da denn dieſe Alemanner oſtgothiſche Unterthanen blieben, bis ſie Theodehat an den fränkiſchen König Theodebert abgetreten hat. 2) In die öſtlichen Gegenden des alemanniſchen Staates führte, wo nicht ſchon Chlodowig, doch einer ſeiner nächſten Nachfolger eine fränkiſche Kolonie ab: daher iſt das heutige Frankenland und der Name von Frankfurt entſtanden.

Da Rugelands erſte Bewohner, die Rugier, vorgedachter maſſen A. 487 von Odoacher vertrieben worden waren; ſezten ſich hierauf die Heruler in Rugeland feſte: ein Volk von gothiſcher Herkunft, das, wenn es nicht mit Plinii Hirren eins iſt, erſt zu Gallieni Zeiten um A. 267 zum erſtenmal vorkommt. Der Name der Heruler wird auch Eruli und Airuli geſchrieben gefunden. Nach Jornand ſollen ſie (ungewiß, zu welcher Zeit) von den Dänen aus Skanzia vertrieben worden ſeyn, und hernach an der mäotiſchen See gewohnt haben. Wenigſtens beunruhigten ſie ſeit A. 267, zugleich mit den Gothen, auf ſtarken Flotten mehrmals die Küſten von Aſien und Grie-

chen-

chenland. Aus den Gefangenen, welche die Römer bey dieſen Gelegenheiten von ihnen machten, kan das Vexillum Erulorum erwachſen ſeyn, das man in der Folge als ein eigenes Heer bey den römiſchen Armeen findet: wiewol dieß auch damals kan errichtet worden ſeyn, da die Heruler um A. 287 zugleich mit den Burgundern, Alemannern und Chaibonen einen verunglückten Einfall in Gallien unternommen hatten. Sie dienten um dieſe Zeit, und auch nachher, mehrern Nationen als leichte Truppen. Ermanarich brachte die Heruler unter gothiſche Botmäſigkeit. Vermutlich wurden ſie darauf hunniſch. A. 407 waren ſie mit unter den Völkern, die in Gallien einfielen, und A. 457 und 460 trieb ein Schwarm von ihnen Freybeuterey auf den galiciſchen, aſturiſchen und biſcayiſchen Küſten. Heruler waren auch mit unter den Truppen, die 476 den weſtlichen Kaiſerthron umwarfen. Aber wo wohnte die heruliſche Nation ſelbſt, zu welcher dieſe Haufen gehörten? In Rugeland konnten die Heruler um dieſe Zeit noch nicht gewohnt haben, denn daſelbſt wohnten bis A. 487 noch die Rugier. Sie müſſen alſo auf der Nordſeite von Rugeland irgendwo ihre Size gehabt haben. Aber wo? In Polen oder Schleſien, in Sachſen oder Böhmen ꝛc.? Dieß weis man nicht. Sie waren ſtets ein wildes, grauſames, unruhiges Volk: und um dieſe Zeit waren ſie noch dazu Heiden: hingegen ihre Nachbarn, die Langobarden ſollen damals ſchon Chriſten geweſen ſeyn. A. 491 waren nicht nur die Langobarden, ſondern auch andere benachbarte Völker ihnen bereits zinsbar. Drey Jahre hernach (494) griffen ſie wider Willen ihres Königs **Rudolf** und ohne alle gegebene Urſache die **Langobarden** an. Dieß brachte ihrem Reiche den Untergang. Sie verlohren zugleich mit ihrem

König eine entſcheidende Schlacht: muſten ihr bisheriges Land verlaſſen: irreten darauf mit Weib und Kindern weit und breit herum. Endlich lieſſen ſie ſich in dem, von den Rugiern ſchon A. 487 verlaſſenen Rugeland nieder, verlieſſen es aber bald hernach wieder (vermutlich weil ihnen die Langobarden nachrückten), und zogen zu den benachbarten Gepiden. Weil ihnen aber dieſe nicht lange darauf allerley Drangſale zufügten: entſchloß ſich ein Theil von ihnen, über die Donau zu gehen, wo ihnen der K. Anaſtas A. 512 in Thracien, ſo wie nachher Juſtinian in den Gegenden um Singidunum in Dacien (Servien) Wohnungen gab: wie ſie denn auch unter Juſtinian die chriſtliche Religion angenommen haben; hingegen der übrige Theil der Nation, der nicht über die Donau gehen wolte, zog nordwärts, paſſirte durch vielerley Slaviſche Völker nach der Reihe und durch verſchiedene wüſte Gegenden bis in die, von den Varnern bewohnten Länder. Von dannen marſchirten ſie ungekränkt durch die Länder der Dänen, ſezten ſich darauf zu Schiffe, und fuhren nach Thule, unter welchem Namen Prokop, der dieß alles erzählt, ohne Zweifel Schweden, oder Norwegen, oder beyde Länder zugleich verſteht. Ihre Ankunft in Thule muß noch vor Juſtinians Tod († A. 565) geſchehen ſeyn, weil unter Juſtinians Regierung diejenigen Heruler, die im römiſchen Servien wohnten, einen König aus Thule von den dortigen Herulern ſich geholt haben. Die römiſchen Heruler thaten den Römern im perſiſchen, vandaliſchen und gothiſchen Kriege ſehr gute Dienſte, ob ſie gleich in den Zwiſchenzeiten auch unruhig und räuberiſch waren. Sie verlohren ſich endlich nach und nach unter den übrigen Bewohnern der römiſchen Länder an der Donau und anderswo: ſo wie ſeit-

ſeitdem auch der nördlichen Heruler in Thule nicht weiter gedacht wird.

Die Langobarden, welche vorgedachtermaſſen dem Reiche der Heruler ein Ende machten, zogen erſt gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts aus Nord-teutſchland gegen die Donau hin: wo ſie zuerſt in Rugeland, und dann in Pannonien, wohnten: bis ſie A. 568 unter ihrem König Alboin nach Italien zogen und daſelbſt das Langobardiſche Reich ſtifteten.

Aus der Menge der kleinern und gröſern, während der Völkerwanderung von Germanern errichteten Staaten, verdienen folgende 9 ausgehoben, und beſonders betrachtet zu werden.

I) Sueven-Reich: von 411 bis 585.

a. Von den Sueven überhaupt — Das Wort Sueven bedeutete zu Cäſars und auch noch zu Tacitus Zeiten, theils ein beſonderes, eigentlich ſogenanntes Volk, theils einen ganzen Völkerbund. Der Suevenbund beſtand aus 100 Kantonen (centum pagis), aus deren jedem die Sueven jährlich 1000, folglich in allem 100,000 Mann, auf Streifzüge ausſchickten, während daß ſich die zu Hauſe gebliebenen mit Ackerbau und Jagd beſchäftigt haben (Cäſar IV. 1, ff.). Die Sueven wären, ſagte man Cäſarn, ſelbſt den unſterblichen Göttern furchtbar. Sueviſch waren in Cäſars Zeiten, theils der hercyniſche Wald, von Böhmen bis an den Rhein, theils die von Norden her daran gränzende Länder. Tacitus begreift unter dem Namen der Sueven alle Germaner auf der Oſtſeite der Sale und Elbe: ſelbſt die Suionen oder Schweden mit eingeſchloſſen. Damals waren die Semnonen

nonen das Hauptvolk des Suevenbundes, deſſen Gebiet noch immer aus 100 Kantonen beſtand.

Arioviſt, ein Markomann, der eine Suevin, und nachher auch eine Norikerin, des K. von Norikum, Vocion, Schweſter zur Gemahlin hatte, führte nach Gallien unter andern auch Markomannen und eigentliche Sueven: und die ſueviſche Bundsarmee ſtand ſchon am Rhein (bey Maynz), und war im Begriff nach Gallien, zu Arioviſts Beyſtand wider Cäſar, zu marſchiren.

Bey allem Hin- und Herziehen, und bey allen Miſchungen und Auswanderungen der Germaner, blieben doch noch Sueven genug in Teutſchland kennbar übrig. In Rätien rückten die Sueven erſt ſpät, nämlich nach A. 357, ein. Aber ſie muſten doch wol ſchon um 357 auf der Nordſeite oder ſonſt in der Nähe Rätiens, in das ſie damals eingefallen ſind, gewohnt haben. Noch ſpäter wurden ſie erſt Ein Volk mit den Alemannern: doch ſo, daß man ſie nicht nur in den Urkunden von den Alemannern unterſchieden hat, ſondern daß auch noch heutzutage nur diejenigen, welche in NO des Schwarzwaldes wohnen, ſich Schwaben nennen; hingegen die zunächſt am Rhein, in der Ortenau, im Brisgau, im Badniſchen wohnende ſich ſelbſt für keine Schwaben halten: denn ſie ſind urſprünglich Alemanner.

b. Vom Sueven-Reich inſonderheit — Im J. 407 fielen Sueven, zugleich mit den Alanen und Vandalen, zur Unterſtüzung, anfänglich des herrſchſüchtigen Stiliko, und hernach des britanniſchen Afterkaiſers Konſtantin, in Gallien ein; wurden aber 409 von dem rebelliſchen Gerontius zur Unterſtüzung des, von ihm aufgeworfenen Gegenkaiſers Maximus nach Hiſpanien gerufen. Hermanarich war König

oder

oder Anführer der Sueven, Reſpendial der Alanen, und Gundarich, Godegiſil's Sohn, der Vandalen. A. 411 wurden, vermöge eines Vergleichs mit dem Kaiſer Honorius, die 5 hiſpaniſchen Provinzen alſo getheilt: die Galiciſche ward den Sueven und einem Theile der Vandalen, die Luſitaniſche und Karthagiſche den Alanen, und die Bätiſche den vandaliſchen Silingen zuerkannt; die Tarrakoniſche aber blieb vors erſte Römiſch.

Ueber das Suevenreich herrſchten, binnen 174 Jahren, folgende Könige — 1) Hermanarich, 411-38, litt von des weſtgothiſchen Königs Wallia Einfall in Hiſpanien, 418, nichts; aber deſto mehr litten die Silingen, und am allermeiſten die Alanen, deren Reich zugleich mit ihrem König Atax zu Grunde gieng: der Reſt des Volks kam unter die Herrſchaft der Vandalen. Jezt gab es in Hiſpanien nur noch 2 Reiche: das Sueviſche und das Vandaliſche. A. 420 nöthigte Hermanarich auch den König der Vandalen, Gundarich, Galicien zu verlaſſen, und zu den vandaliſchen Silingen nach Bätika zu entweichen — 2) Rechila, 438-48, des vorigen Sohn, eroberte und behauptete, nach dem Abzuge der Vandalen nach Afrika, die luſitaniſche, bätiſche und karthagiſche Provinz — 3) Rechiarius, 448-56, des vorigen Sohn, ein katholiſcher Chriſt, machte einige Eroberungen in der tarrakoniſchen Provinz; muſte aber nicht nur dieſe, ſondern auch noch mehr andere Länder an den Kaiſer Valentinian III abtreten, und ward endlich 456 von dem weſtgothiſchen König Theodorich II geſchlagen, gefangen und hingerichtet: worauf die Sueven dieſen König für ihren Oberherrn erkennen muſten — Die hieraus entſtandene groſe Zerrüttung im ſueviſchen Reiche verminderte zwar Remismund,

ein Arianer, um 465; aber bald darauf folgt eine Lücke in der ſueviſchen Geſchichte von faſt 100 Jahren — Um 557 erſcheint auf einmal wieder ein König, Theodemir oder Ariamir, ein katholiſcher Chriſt, † 570— Deſſen Sohn, Miro oder Theodemir II, 570-583, † um 585, muſte ſich der Oberherrſchaft des weſtgoth. Königs Leovigild unterwerfen: und — deſſen Sohn Eurich ward von dem Gegenkönig Andeka, ſo wie dieſer von Leovigild, ins Kloſter geſteckt. Auf dieſe Art iſt um 585 das Sueven-Reich weſtgothiſch geworden.

II) Weſtgothen-Reich: von 412 (beſſer 419) bis 712.

1. Von den Gothen überhaupt — Die Gothen (beym Plin Guttonen, beym Tacitus Gothonen und beym Ptolemäus Gythonen) wurden zu Plins Zeiten mit unter dem damaligen Hauptvolke Germaniens, den Vandalen, begriffen. Aber in der Folge ward der Name der Gothen ſo berühmt, daß man die Vandalen ſelbſt, und nicht nur die Vandalen, ſondern auch die Variner, die Burgunder, die Rugier, die Scyren, die Heruler, und ſpäterhin auch die Gepiden, die Viktofalen, die Juthunger ꝛc. als gothiſche Völker erkannte. Die Gothen, mit Ausſchlieſſung der Vandalen, ihrer öſtlichen, und der Burgunder, ihrer ſüdlichen Nachbarn, wohnten urſprünglich, und noch zu und nach Taciti Zeiten, in Mecklenburg, Pomern, SüdPreuſſen und NordweſtPolen. In den nächſten Jahren vor, und nach Chriſti Geburt gehörten die Gothen mit zu dem groſen monarchiſchen Staate des markomanniſchen Königs Marbod. Aber der junge gothiſche Prinz Ratualda befreyete nicht nur die Gothen: ſondern er vertrieb auch

auch den K. Marbod, und wurde ſelbſt König über das, um dieſe Zeit durch Kaiſ. Tibers Ränke ſchon ſehr geſchwächte Markomannen-Reich; ward aber bald hernach von Vibilius, einem Hermundurer, ebenfalls vertrieben. Den Römern wurden die Gothen ſchon gegen das Ende des 1ten chriſtl. Jahrhunderts beſchwerlich. Am markomanniſchen Kriege (166–180) nahmen auch gothiſche Völker Antheil — Von ihren weitern Unternehmungen gegen die Römer zu Lande und zu Waſſer: von ihrer Niederlaſſung in Dacien: von ihrem ungeheuern Reiche, das ſich, um 325 oder 335, von der Oſtſee bis an die Donau und das ſchwarze Meer, und von dem Don bis an die Theis erſtreckte: von der Todtheilung der gothiſchen Monarchie in das oſt- und weſtgothiſche Reich um 369 oder 370, welche Reiche der Dnjepr ſchied, und wovon jenes Ermanarich, dieſes aber Athanarich regierte: von dem Einfall der Hunnen 376, wodurch die beyden Reiche der Gothen zu Grunde giengen, und die Nation der Gothen theils zerſtreut, theils unterjocht worden iſt: von dem Uebergange ſowol der Weſtgothen und beſonders der Theruinger nach Thracien, als nachher auch der Oſtgothen, und von der Schlacht mit den Römern bey Adrianopel 378, wobey der Kaiſer Valens umkam: von den verheerenden Einfällen der Weſtgothen unter Fritigern, Fürſten der Theruinger 380, theils in Theſſalien und Epir bis nach Achaja, theils, in Gemeinſchaft mit den Oſtgothen unter Alatheus und Saphrax, bis ſelbſt in Gallien hervor: von der Aufnahme der Weſtgothen in Möſien und im ripenſiſchen Dacien auf ihres Königs, Athanarichs, Vorſtellung beym Kaiſer Theodos 381: von dem fürchterlichen, obgleich fruchtloſen Einfall der (oſtgothiſchen) Greuthunger

in

in Thracien 386: von des weſtgothiſchen Königs, Alarichs, aus dem Geſchlechte der Balten, Verheerungen in Macedonien, Theſſalien und Griechenland 395: von Alarichs gedoppelter Niederlage in Italien, bey Pollentia und Verona 403, wie auch von des Radagais (Alarichs angeblichen Mitköniges) Einbruch in Italien bis nach Toſkana mit 2 bis 400,000 Mann, 405, und Niederlage von etwa $\frac{1}{3}$ ſeiner Armee 405 und 406, da hingegen die übrigen $\frac{2}{3}$ ganz Gallien durchſtürmten: von Alarichs zweymaliger Eroberung der Stadt Rom 409 f.: endlich, nach Alarichs Tode 410, von Ataulfs, ſeines Schwagers und Nachfolgers, Streifzügen in Italien bis 412, da er von Südgallien Beſiz nahm; von allen dieſen, theils günſtigen, theils ungünſtigen Schickſalen, ſowol der Gothen überhaupt, als der Weſtgothen inſonderheit, iſt ſchon oben hin und wieder geredet worden (ſ. S. 431, 436 ff.).

2. **Vom Weſtgothen-Reich** inſonderheit — Die 3 erſten weſtgothiſchen Könige, Alarich I † 410, Ataulf, ermordet zu Barcellona 415, und Siegerich, nach etlichen Tagen umgebracht, waren noch nicht Beſizer eines Reichs, ſondern ſie ſuchten erſt eines, bald in Italien, bald in Gallien, bald in Weſtafrika, bald in Spanien. Erſt **Wallia**, der 415 auf Siegerich folgte, gründete, durch die Traktaten mit den Römern von 416 bis 419, das Weſtgothen-Reich in Südweſt-Gallien, das iſt, in Aquitania Sekunda, ſeitdem Septimania genannt, welches folgende 7 Städte mit den dazugehörigen Landſchaften enthielt, nämlich **Bourdeaux, Agen, Perigueux, Angouleſme, Saintes, Poitiers,** und **Toulouſe**, die gewöhnliche weſtgothiſche Reſidenz. Folglich begriff das WeſtgothenReich ein nördliches Stück

des

des Gouvern. von Gaſcogne, die 3 Gouvernem. Guienne, Saintonge mit Angoumois, und Poitou, endlich ein weſtliches Stück von OberLanguedoc. Wahrſcheinlich gehörte ſeitdem auch Cataluña in Spanien zum WeſtgothenReiche. Die Könige folgten alſo auf einander. 1) Wallia, der erſte weſtgothiſche König in Gallien, der es aber erſt in ſeinem Sterbejahr 419 wurde — 2) Theodorich I 419, kam 451 gegen Attila um — 3) Thorismund, des vorigen älteſter Sohn 451, zerſtreuete die Alanen in Gallien, ermordet 453 durch ſeine Brüder Theodorich und Friedrich — 4) Theodorich II, des vorigen Bruder, 453, erm. 466, legte, nach dem Siege über die Sueven 456 den Grund zur weſtgothiſchen Herrſchaft in Hiſpanien, erhielt auch die Stadt Narbonne 462 — 5) Eurich, des vorigen Bruder und Mörder, 466–84, entriß den Römern Arles und Marſeille, trat es aber 474 gegen Auvergne wieder ab, und machte zugleich das WeſtgothenReich ganz unabhängig von den Römern: auch erhielt er um 481 von Odoacher die Provence, und erweiterte die weſtgothiſche Herrſchaft in Hiſpanien — 6) Alarich II, des vorigen Sohn, 484–507, war duldſam gegen die Katholiken, und ließ für die röm. Einwohner ſeines Reichs ein Geſezbuch aus dem theodoſiſchen Kodex verfertigen: er kam in der Schlacht mit Chlodowig M. bey Vouglé um — 7) Geſalich, des vorigen älteſter, aber unehelicher Sohn, 507, konnte ſich gegen den oſtgothiſchen Kön. Theodorich, der ſich ſeines 5jährigen Enkels, und Alarichs II rechtmäſigen Sohns, Amalarichs annahm, nicht behaupten: er entfloh 510 nach Afrika zum vandal. Kön. Thraſamund, war darauf von Iba, dem oſtgoth. General bey Barcelona 511 zum 2ten mal geſchlagen und gefangen, † 516 als Gefangener.

ner. Während dieſer Unruhen hat Chlodowig den größten Theil des weſtgothiſchen Galliens erobert: nur Languedoc, aber mit der Ausnahme von Toulouſe, blieb weſtgothiſch — 8) Amalarich, oder vielmehr an deſſen ſtatt ſein Grosvater, der oſtgoth. Kön. Theodorich, 511–526, doch ſo, daß er die Reichsverwaltung über das weſtgothiſche Hiſpanien an den Oſtgothen Theudis überließ, der auch, bis zu Theodorichs Tode 526, die vormundſchaftliche Regierung fortgeführt hat — 9) Amalarich, Selbſtherrſcher 526, erm. 531, verglich ſich mit dem oſtgothiſchen Kön. Athalarich dahin, daß der Rhone die beyderſeitigen Staaten in Gallien ſcheiden, und das weſtgothiſche Gebiet vom Rhone bis zu den Pyrenäern reichen ſolte — 10) Theudis, der vorhingedachte Reichsvormund, der erſte, in der Reihe der weſtgothiſch-ſpaniſchen Könige, die jedoch auch noch immer Languedoc in Gallien beherrſchten, 531, erm. 548 — 11) Theudiſklus oder Theudegiſilus 548, erm. 549 — 12) Agila 549, erm. 554 — 13) Athanagild, 554–567, durch Hülfe des Kaiſ. Juſtinians I, der aber dafür einen Theil des weſtgothiſchen Spaniens in Beſiz nahm, und zum Theil auf ſeine Nachfolger bis A. 620 fortgepflanzt hat — 14) Liuva I, 567–572, zu Narbonne erwählt: nahm 569 ſeinen Bruder Leovigild zum Reichsgehülfen an, und überließ ihm die ſpaniſchen Provinzen: für ſich aber behielt er die galliſchen — 15) Leovigild alleine 572, nahm aber ſogleich ſeinen ältern Sohn Hermenegild zum Reichsgehülfen an, der ſich aber mit Hülfe der Sueven und der Kaiſerlichen 580 empörte, und 585 hingerichtet wurde. Nachdem Leovigild die byzantiſchen Römer ſchon 570 aus Murcia, Granada und Kordova vertrieben hatte, vereinigte

nigte er 572 die Narbonniſche Provinz wieder mit ſeinem Reiche, unterjochte die freyen Kantabrer, wodurch 573 Biſcaya, und 582 Navarra an das Reich kamen, eroberte 585 das SuevenReich (oben S. 458): ſo daß ganz Hiſpanien weſtgothiſch wurde, etliche Städte ausgenommen, welche die byzantiſchen Kaiſer noch 35 J. beſezt hielten: verbeſſerte die Geſeze, und führte zuerſt bey den Weſtgothen den Gebrauch von Thron und Purpur ein, † 586 — 16) Reccared I, des vorigen jüngerer Sohn, 587-601, nahm die katholiſche Religion gleich anfangs an, und führte ſie, ohne alle Gewaltthätigkeit nach Verdammung des Arianiſm, auch bey den Gothen und dem noch arianiſchen Theile der Sueven ein: behauptete ſein Reich ſowol gegen Gunthram von Orleans, als auch 591 gegen den Gegenkönig Agilmund: er war der erſte, der, gleich den Oſtgothiſchen und Langobardiſchen Königen ſeiner Zeit, den Namen Flavius führte: ſeit ihm ließen ſich auch die weſtgothiſchen Könige krönen und ſalben — 17) Liuva II, 601, von — 18) Witerich oder Bertrich 603 des Throns beraubt: ſo wie dieſer von Gundemar 610 ermordet worden iſt — 19) Gundemar, 610-612 — 20) Siſebuth, 612-620, jagte die Juden aus Hiſpanien — 21) Reccared II 620, reg. nur 3 Mon. — 22) Flavius Suintila, 621, entriß 623 den Oſtrömern den Reſt der, von ihnen ſeit 585 noch beſezten Städte (welches andere dem Siſebuth zueignen) und ward dadurch der erſte allgemeine Beherrſcher von ganz Hiſpanien, bis ihn Siſenand 631 vertrieben hat.

III) Vandalen-Reich: von 429 bis 534.

1. Von den Vandalen überhaupt — Vandalen oder Vindili waren zu Plins Zeiten († A. 79) eines

eines von den 5 Hauptvölkern der Germaner, unter welchen damals ſelbſt die Gothen, wie auch die Burgunder, Variner ꝛc. begriffen worden ſind. Sie beſtanden aus mehrern Stämmen, unter welchen die Aſtingi (beym Jornand oder vielmehr Jordan Asdingi) und die Silingi die vornehmſten waren: aus dem aſtingiſchen Stamme waren ihre Könige entſproſſen — Die Vandalen wohnten, laut Plin, Tacitus und Ptolemäus, zuerſt an der Oſtſee, von der Weichſel an, bis über den Fluß Memel oder Niemen (beym Plin Guttalus, beym Ptolem. Chronus) hinaus: und ſie ſtreiften, laut Tacitus, bis an die Baſtarner, die ſüdwärts bis an die Karpathen gränzten. Zu, und auch wol ſchon vor Dio's Zeiten († um 229) müſſen ſie, wenigſtens zum Theil, in Böhmen gewohnt haben, weil damals das Gebirge, woraus die Elbe entſpringt, das vandaliſche Gebirge (jezt Rieſengebirge) genannt wurde — Die vandaliſchen Aſtingi nahmen ſchon an dem markomanniſchen Kriege (A. 166–180) wider Mark Aurel Antheil, und verlangten, gegen Anbietung ihrer Kriegsdienſte, in Dacien aufgenommen zu werden: ſie halfen auch Pannonien verwüſten. Unter Aurelian muſten ſie ſich verbindlich machen, 2000 Reiter, als Hülfsvölker, den Römern zu überlaſſen. Zu Konſtantins M. Zeiten, um 309, wohnten die Vandalen in Dacien vom Pruth bis zur Theis; ſie wurden aber von Geberich, dem Könige der Gothen, die damals ſchon in Dacien ſaſſen, mit Verluſt ihres Königs Viſumar am Maroſch geſchlagen und vertrieben: worauf ſie Konſtantin M. in Pannonien aufgenommen hat. Aus dieſem Lande, wo ſie auch das Chriſtentum angenommen haben, zogen ſie A. 407, zugleich mit den Sueven und Alanen, unter der Anführung ihres Königs

Godegiſil, der um 408 gegen die Franken geblieben iſt, nach Gallien: und Gundarich, Godegiſils Sohn, führte ſie 409 nach Hiſpanien (ſ. oben Sueven-Reich, S. 457): ſo wie Gundarichs († 4-8) natürlicher Bruder und Nachfolger, Geiſerich oder Genſerich, auf Einladung des röm. Statthalters Bonifazens, 429 Vandalen und Alanen, nebſt vielen andern Teutſchen, aus Hiſpanien nach Afrika hinüber geführt hat.

2. Von dem Vandalen-Reiche inſonderheit — Die 6 vandaliſchen Könige im weſtrömiſchen Afrika folgten alſo auf einander, und zwar nach einem, von Geiſerich leider! eingeführten Seniorat-Rechte — 1) Geiſerich, 429–477, ein unduldſamer Arianer, nöthigte den K. Valentinian III, ihm 435 in dem Frieden zu Hippo den Beſitz ſeiner Eroberungen zu beſtätigen: nachher eroberte er Karthago 439: endlich erhielt er im Frieden 442 noch dazu das ganze karthagiſche Gebiet, ſo daß nun das ganze weſtrömiſche Afrika (vom atlantiſchen Meer bis an Cyrene) vandaliſch war: ferner einen Theil von Sicilien, die Inſeln Sardinien und Korſika, und die baleariſchen Inſeln: nach Valentinians III Ermordung 455, erſchien er mit einer fürchterlichen Flotte an Italiens Küſten nahm Rom ein, und führte den kaiſerlichen Schaz, die Gefäſe aus dem Tempel zu Jeruſalem ꝛc. und die verwittwete Kaiſerin Eudoxia mit ihren Töchtern Eudoxia (die er ſeinem Sohne Hunorich zur Gemahlin gab) und Placidia, die Braut und nachherige Gemahlin des Kaiſ. Olybrius, mit ſich fort: er verheerte auch die Länder des morgenländiſchen Kaiſertums durch ſeine Flotten, beſonders Illyrikum, und den gröſten Theil von Griechenland und Peloponnes, und machte überhaupt den Namen der, zuvor des Seeweſens un-

kundigen Vandalen im ganzen mitelländiſchen Meere furchtbar — 2) Hunorich, 477-484, des vorigen Sohn, ein grauſamer Arianer, erneuerte den Frieden mit Kaiſ. Zeno 480, und ließ die Kriegszucht ſchon in einigen Verfall gerathen — 3) Guntamund, 484-496, des vorigen Neffe, dultſam ſeit 494, und Odoachers und Theodorichs M. Zeitgenoß — 4) Thraſamund, 496-523, des vorigen Bruder, ziemlich dultſam, ein Kenner der Wiſſenſchaften, beſonders der moraliſchen, Theodorichs M. Schwager und des Kaiſ. Anaſtas vertrauter Freund: Empörung der Mauren im Tripolitaniſchen kurz vor ſeinem Tode — 5) Hilderich, 523-530, Honorichs Sohn, in Konſtantinopel erzogen und vertrauter Freund des nachmaligen Kaiſ. Juſtinians, höchſtdultſam, zur Unzeit unkriegeriſch: Niederlage der Vandalen gegen die Mauren im Byzaciſchen: Empörung ſeines Vetters Gilimer, der ſich zum König aufwarf und ihn gefangen nahm — 6) Gilimer, 530-534, verlohr gegen Beliſar, den der Kaiſ. Juſtinian mit einer Flotte und Armee unter dem Vorwande, ſeinen Freund Hilderich zu befreyen, zuerſt Karthago, die vandaliſche Reſidenzſtadt, dann die Schlacht bey Trikamaro, endlich, nebſt ſeinem ganzen Reiche, auch die Freyheit, und muſte Beliſars Triumph in Konſtantinopel zieren.

IV) Burgunder-Reich: von 435 bis 534.

1. Von den Burgundern überhaupt — Sie gehörten, laut Plin, wie die Gothen und Variner, zum vandaliſchen Hauptſtamm, und wohnten urſprünglich, zwiſchen der Oder und Weichſel, in der Neuen-Mark und in der Südhälfte von Weſtpreuſſen — Da die Gepiden unter dem K. Faſtida ihre nördliche

Woh-

Wohnungen um die Niederweichſel A. 242 verlieſſen, um ſich den römiſchen Ländern zu nähern, ſind ſie durch das Gebiet der Burgunder, die vermutlich um dieſe Zeit auch ſchon weiter nach Süden gerückt waren, gezogen: wobey die Burgunder eine groſe Niederlage erlitten — In des Kaiſ. Probus Zeiten (277-282) wohnten die Burgunder den Vandalen nahe, und wurden nur durch einen Fluß (die Donau?) vom röm. Reiche geſchieden: ſie verſuchten auch ins Römiſche einzudringen; aber Probus ſchlug ſie zurück — Unter Diokletian und Maximian (284-304) fielen ſie, zugleich mit den Alemannern, in Gallien ein — Um 290 wurden ſie von den Gothen angegriffen, und von den Alemannern unterſtüzt. Und dennoch entriſſen ſie bald hernach den Alemannern ein Stück Landes: wiewol ſie von dieſen wieder daraus vertrieben worden ſind — Schon hieraus erhellet, daß die Burgunder um das Ende des 3ten Jahrhunderts weſtwärts an die Alemanner gränzten. Ganz deutlich aber erhellet dieß aus des Cäſar Julians Feldzug wider die Alemanner 360: Julian verheerte, vom Rhein her, das Alemanner-Land bis zur Landſchaft Kapellatium (zwiſchen dem Kocher und der Jagſt), wo Gränzſteine das Alemanner- und Burgunder-Land von einander ſchieden. Hiemit iſt noch zu verbinden, was Eumenius (Panegyr. IV. c. 2) ſagt, daß das Alemannerland vom Rhein bis Günzburg (im Burgau) ſich erſtreckt habe. Wegen der gemeinſchaftlichen Gränze war von ältern Zeiten her immerfort Streit zwiſchen den Alemannern und Burgundern, beſonders wegen der auf der ſtreitigen Gränze liegenden Salzwerke (z. E. bey Schwäbiſch-Hall). Dieſe Zwiſtigkeiten benuzte der Kaiſ. Valentinian I, um die Burgunder zu einem Einfall in

das Alemannerland, zu Gunſten der Römer, zu bewegen: die Burgunder drangen auch wirklich zu dem Ende 378 mit einer Armee von 80,000 Mann bis an den Rhein hervor — Unter den teutſchen Völkern, die 407 in Gallien einfielen, befanden ſich auch die Burguuder unter ihrem König Gundikar. Sie halfen hier bald hernach den Gegenkaiſer Jovin, einen Gallier, unterſtüzen: nahmen auch die chriſtliche Religion an: und erhielten 414 vom K. Honorius ein Stück Landes, und zwar wie man glaubt, vors erſte am Rhein in Obergermanien.

2. Vom Burgunder-Reiche inſonderheit — Die Entſtehung und Erweiterung dieſes Reichs iſt, ſowol chronologiſch als geographiſch betrachtet, ganz ungemein ſchwer zu beſtimmen: auch die Zeitrechnung der Könige ſelbſt iſt mangelhaft. Folgendes läßt ſich indeſſen doch mit Zuverläſſigkeit behaupten — 1) Gundikar, der vorhingedachte Stifter des Reichs, fiel 435 oder 436 in Belgien ein, ward aber von Aëtius daraus vertrieben, und erhielt dagegen, wie es ſcheint, Savoyen: er kam entweder in der Schlacht gegen Attila (wie der weſtgoth. König Theodorich) 450 um, oder ſtarb bald hernach — 2) Gundeuch oder Gundiak, und Chilperich, des vorigen Söhne, regierten zugleich; Chilperich ſaß zu Lyon: beede zogen 456, dem Kaiſer Avitus zu lieb, wider Rechiar, den König der Sueven, nach Spanien: welcher Zug ihnen Gelegenheit gab, das BurgunderReich nach und nach bis zu der Gröſe zu erheben, die es nach 456 immer behauptet zu haben ſcheint. Die Länder, woraus das Reich, um, und nach 456, beſtand, waren: Lugdunenſis prima, oder Lyonois mit der Stadt Lyon, Oſt-Nivernois mit der Stadt Nevers, und das Herzogtum Burgund, oſtwärts bis an die Saone;

Maxi-

Maxima Sequanorum, oder theils das SOliche Stück des Herzogtums Burgund zwiſchen der Saone und dem Rhone, theils die Grafſchaft Burgund, theils die Schweiz, oſtwärts bis zur Quelle der Rüß und dem Ausfluß des Rheins aus dem Bodenſee; Viennensis, oder Nord-Dauſine'; Alpes Grajae, oder Savoyen; Alpes Penninae, oder Walliſerland; Provincia cis Druentiam, oder Süd-Dauſine' und Nordweſt-Provence, zwiſchen dem Rhone und der Durance — 3) Gundeuchs 4 Söhne, Gundobald, Godegiſil, Chilperich (deſſen Tochter Klotildis Chlodowigs Gemahlin und folglich die Stammmutter der merovingiſchen Könige war) und Godemar, die ſich in das Reich theilten: wiewol Chilperich und Godemar durch Gundobalden in kurzem aus dem Wege geräumt wurden. Nun theilten Gundobald und Godeſigil mit einander: jener reſidirte zu Lyon, und dieſer zu Geneve. Auf liſtiges Anſtiften Godegiſils, überzog Gundobald den FrankenKönig Chlodowig A. 500 mit Krieg, verlohr aber die Schlacht bey Dijon. Darauf bekriegte ihn ſein Bruder Godegiſil mit Hülfe Chlodowigs; aber Godegiſil zog den Kürzern und ward getödet. Gundobald wurde nun allgemeiner Beherrſcher des BurgunderReichs, und regierte ſehr rühmlich bis an ſeinen Tod A. 516: er war ein dultſamer Arianer, und der Urheber der burgundiſchen Geſeze — 4) Sigismund, 516-524, Gundobalds Sohn, und die lezte Zeit Reichsgehülfe mit königlichem Titel zu Geneve: er verließ den Arianiſm — 5) Godemar, des vorigen Bruder, 524, wurde von den Franken 534 überwunden: er ſelbſt lebenslang ein Gefangener, und ſein Reich eine fränkiſche Provinz; doch behielten die Burgunder unter der fränkiſchen Herrſchaft ihre Güter, Geſeze und Ge-

 wohn-

wohnheiten, und waren blos zu einer Art von Steuer und zu Kriegsdienſten verpflichtet.

V) Angel-Sachſen-Reich: ſeit um 449.

A) Von den Angel-Sachſen überhaupt — Sie beſtanden aus Sachſen, Angeln und Jüten, und wohnten im nordweſtlichen Teutſchland auf der Nordſeite der Elbe (oben S. 434) Angeln kennt ſchon Tacitus: Ptolemäus kennt, auſer ihnen, auch Sachſen. Dieſe Völker gehören zu Plins Ingävonern. Sie trieben Seehandel und Seeräuberey. Unter Diokletian ſchon, um 286, beunruhigten ſie durch ihre Seeräubereyen nicht nur die belgiſchen und armoriſchen, ſondern auch die brittiſchen Küſten. Solche Räuberzüge unternahmen beſonders die Sachſen — Die Zerrüttungen in den Provinzen des weſtrömiſchen Kaiſertums unter Honorius gaben Gelegenheit, daß ſich die Angelſachen nach und nach im römiſchen Britannien feſtſezten. Den Anfang machten die Sachſen, die auf Einladung des brittiſchen Fürſten Vortigern 449 dahin abgegangen ſind — SüdBritannien hat Cäſar den Römern A. 55 vor Chr. Geb. entdeckt: unter Kaiſ. Klaudius ward es A. Chr. 44 eine römiſche Provinz, und in der Folge nordwärts bis Edenburg erweitert: Agrikola erſt fand A. 78, daß Britannien eine Inſel wäre — Britannien war um dieſe Zeit von zweyerley Nationen bewohnt, welche, zu verſchiedenen Zeiten, aus Gallien herüber gezogen ſind: zuerſt die Gaëls, welche in der Folge Pikten und Skoten genannt wurden, und dann die Kymren, oder die eigentlichen Britten. Da jene von dieſen aus den fruchtbaren, und zur Handlung, beſonders mit Zinn, äuſerſt vortheilhaft gelegenen Südländern in die öden, kalten und gebirgigen

gigen Nordländer verdrängt worden ſind; ſo entſtand daraus Todfeindſchaft und ewiger Krieg von Seiten der Pikten und Skoten gegen die Britten: ſo daß hernach ſelbſt die römiſchen Legionen, ohngeachtet die römiſche Provinz, anfangs durch einen Wall, und nachher durch eine Mauer, vom Lande der Gaëls geſchieden war, doch nur mit Mühe und Vorſicht die verheerenden Einfälle der Gaëls abwenden konnten. Als nun die Römer, beym Einbruch der germaniſchen Völker in Italien, Gallien, Hiſpanien ꝛc., genöthigt waren, ihre Legionen aus der abgelegenen britanniſchen Provinz zur Vertheidigung der gedachten, näher liegenden Länder abzurufen; ſo geriethen die Britten auf einmal in den hülfloſeſten Zuſtand.

Erſchöpft an junger Mannſchaft durch die römiſchen Kriege und Werbungen: feig geworden unter dem faſt 400jährigen Druck des harten römiſchen Jochs: bedroht und gequält durch die Einfälle der Pikten und Skoten: eine Zeitlang ohne einen kriegserfahrnen Anführer bey der gröſten Uneinigkeit der Vornehmen: endlich zwar, ſeit 445, unter einem allgemeinen König und Heerführer, **Vortigern**, der aber auch nicht anders helfen konnte, als daß er den Britten rieth, bey den, wegen ihrer Leibesſtärke und kühnen Tapferkeit ihnen ſchon lange bekannten Sachſen um Hülfsvölker anzuhalten. Dieſer Vorſchlag wurde genehmigt: und um 449 kamen die erſten Völker bereits an — Es war weder der Britten, noch Vortigerns Abſicht, den Sachſen **Wohnungen** in Britannien einzuräumen: dieſe ſolten nur, für einen bedungenen Sold, ſie von der Bedrängung der Pikten und Skoten befreyen, und alsdann wieder heimgehen. Allein die Sache nahm bald eine ganz andere Wendung, und Vortigern ſelbſt war in die Umſtände verſezt, daß er

den Sachſen feſte Size in Britannien einräumte. Darüber wurden die Britten äuſerſt ſchwierig: Vortigern muſte A. 454 ſeinen Sohn Vortimer zum Mitregenten annehmen, und dieſer entriß bald dem Vater alle königliche Gewalt: man beſchloß nunmehr einen Krieg wider die Sachſen, welcher ſehr lang dauerte, und mit gröſter Verbitterung geführt wurde. Unter einem ſolchen Anführer erwachte der alte Britten-Mut aufs neue, und wurde noch ſtarker, da ihnen A. 458 der König von Armorika 10,000 Mann Hülfsvölker unter dem tapfern Ambroſius zuſchickte. Ambroſius wurde 465 Vortigerns Mitkönig, und der berühmte Held Arthur diente unter ihm: 476 nahm er gar den Kaiſertitel an, blieb aber 508 in einer Schlacht gegen die Sachſen. Hierauf wurde Arthur König der Britten, welcher ſich in den Kriegen mit den Sachſen überall als Held zeigte, und viele Schlachten gewann; weil aber die Sachſen von Zeit zu Zeit neue Hülfsvölker aus Teutſchland erhielten, war er doch nicht, wie er hofte, im Stand, die Teutſchen aus Britannien zu vertreiben: und da er endlich 541 in der Schlacht umkam, muſten die äuſerſt geſchwächten Britten ſich endlich unter das Joch der Angelſachſen beugen: diejenigen ausgenommen, die in den weſtlichen Bergländern theils ſchon wohnten, theils jezt erſt dahin, oder auch nach Armorika (Bretagne) gezogen waren.

B) Vom AngelſachſenReiche, genannt Heptarchie, inſonderheit — Die germaniſchen Hülfsvölker kamen nicht auf einmal, ſondern zu ſehr verſchiedenen Zeiten, nach Britannien: je nachdem, entweder die Britten im Kriege mit ihren nördlichen Feinden, oder die Germaner im Kriege mit den Britten, einer Verſtärkung bedurften: einige wurden nach

Bri-

Britannien auch von jungen Helden geführt, die ihr Glück, gleich andern ihrer Landsleute, daſelbſt zu machen ſuchten — Faſt ein ganzes Jahrhundert hindurch beſtanden die germaniſchen Hülfsvölker blos aus Sachſen: erſt um A. 527 fiengen auch Angeln an, ihr Glück in Britannien zu verſuchen. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß auch die 7 germaniſchen Reiche in Britannien nicht auf einmal, ſondern nach und nach, und die erſten nur von Sachſen allein, errichtet worden ſind.

1. Sächſiſches Jahrhundert: von um 449 bis um 527.

1ter Transport auf 3 Schiffen unter der Anführung der beeden Brüder, Hengiſt und Horſa, um 449. Die Britten erwarteten 9000 Mann, dem Vertrage gemäs; allein aus Mistrauen gegen die Britten kam jezt nur erſt ein Theil der Mannſchaft. Man räumte ihnen die kleine Inſel Thanet ein, und nachdem ſie den Pikten und Skoten eine glückliche Schlacht geliefert hatten, übergab ihnen Vortigern auch einige Ländereyen bey Lincoln, woſelbſt Hengiſt das Schloß Thongcaſter (jezt Caſtor) bauen ließ — 2ter Transport auf 16 groſen Schiffen, unter Eſcus, Hengiſts Sohne, 450. In die, zugleich mit angekommene ſchöne Rötie, Hengiſts Nichte, verliebte ſich Vortigern, und erhielt ſie zur Ehe, gegen Abtretung der Landſchaft Kent an Hengiſt. Ueber dieſen Landsverrath ihres Königs Vortigern wurden die Britten ſehr unwillig — 3ter Transport auf 40 Schiffen, unter Hengiſts Bruder Octa und deſſen Sohn Ebuſa 452. Sie verdrängten nach und nach die Pikten und Skoten aus Northumberland — 4ter Transport: Hengiſt ließ von Zeit zu Zeit neue Völker kommen. Da Vortimer 454 ſeinem Vater Vor-

tigern die ganze königliche Gewalt entriß, und die Britten auf deſſen Rath einen Krieg wider die Sachſen beſchloſſen; machte Hengiſt ein Bündnis mit den Pikten. Ausbruch des erſten Kriegs der Britten mit den Sachſen 455. Hengiſt nahm den Titel eines Königs von Kent in eben dem J. 455 an. Ambroſius zog 458 den Britten mit 10,000 Armorikern zu Hülfe. Um 475 ließ Hengiſt bey einem Gaſtmale 300 vornehme Britten ermorden, und den K. Vortigern gefangen nehmen: zur Ranzion muſte dieſer dem Hengiſt ein groſes Stück Landes abtreten, welches nachher in die 3 Provinzen Suſſex, Eſſex und Middleſex eingetheilt wurde: Hengiſt bemächtigte ſich auch der Städte London, Lincoln und Winchester — 5ter Transport, unter Ella 477, welchem Hengiſt das Land Suſſex übergab. Hengiſt, bisher allgemeiner König über alle Sachſenländer in Britannien, ſtarb 488. Ella nahm 491 den Titel eines Königs von Suſſex an. In allen übrigen Ländern herrſchte Eſcus ſeit ſeines Vaters, Hengiſts Tode — 6ter Transport unter Cerdik 495. Das Jahr zuvor hatte Arthur die Sachſen geſchlagen. Cerdik half den northumberländiſchen Sachſen wider Arthur und deſſen Brudersſohn Cador. Um dieſe Zeit wurde Northumberland in Deire und Bernicien, das iſt, in S und N, getheilt — 7ter Transport unter Porta, 501. Dagegen erhielt auch Arthur um dieſe Zeit neue Hülfsvölker von dem König der Armoriker. Gleichwol verlohr Ambroſius 508 gegen Cerdik und deſſen Sohn Chenrik Schlacht und Leben: worauf Arthur König der Britten wurde. Auch als König, erfocht Arthur manchen Sieg über die Sachſen; aber 519 erlitt er gegen Cerdik eine ſo groſe Niederlage, daß er mit dieſem Friede machen, und

und ihm ein Stück Land abtreten muſte, welches die heutigen Shires, Hant und Sommerſet in ſich begriff: daher auch Cerdik ſich als König von Weſſex zu Winchester krönen ließ. Bis zum J. 527 machten Eſſex und Middleſex einen Theil des Königreichs Kent aus, und wurden von Statthaltern regiert; aber 527 nahm Erkenwin den Titel eines Königs von Eſſex an. London war die Hauptſtadt dieſes neuen Königreichs.

2. Angelſächſiſches Jahrhundert: ſeit 527.

1ter Tranſport von Angeln um 527: unter 12 Anführern, wovon nur Uffa allein genannt iſt. Sie landeten auf der Oſtküſte, und bemächtigten ſich der Länder, die ſeitdem Oſtangeln genannt wurden. Erſt A. 571 nahm Uffa den Titel eines Königs von Oſtangeln an — Cerdik bemächtigte ſich 530 der Inſel Wight: auch trat ihm Modred, Arthurs Neffe und Statthalter, alles das Land ab, welches die heutigen 4 Shires, Berk, Wilt, Devon und Dorſet ausmacht, ſo daß hiedurch Weſſex vollendet, und zugleich das gröſte unter den damaligen angelſächſiſchen Reichen wurde — 8ter Tranſport von Sachſen in groſer Anzahl, worunter auch Jüten waren, auf mehr, als 800 Fahrzeugen. Cerdik bevölkerte damit die neuerworbenen Länder in Weſſex, und mit Jüten inſonderheit die Inſel Wight. A. 541 lieferten ſich Arthur und ſein untreugewordener Neffe Modred eine Schlacht, in welcher ſie beede gegen einander umkamen: auch erfolgte auf dieſe Schlacht eine auſerordentliche Schwächung der Britten, und dagegen ein ſtarkes Wachstum der Macht der Angelſachſen — 2ter Tranſport von Angeln auf 40 Schiffen, unter Ida, 547. Sie landeten bey den northumberländiſchen Sachſen, die bisher vom Königreich Kent abhängig wa-

waren. Aber Ida wurde jezt erſter König von Northumberland. Nach Ida's Tode 559 ward das Königreich Northumberland in Deire und Bernicien zertheilt, wovon jedes ſeinen eigenen König hatte. Erſt A. 571 nahm, obgedachtermaſſen, Uffa den Titel eines Königs von Oſtangeln an — 3ter und lezter Tranſport von Angeln unter Crida 584, auf einer Flotte, welche die gröſte aller bisherigen angliſchen und ſächſiſchen war. Sie landete wahrſcheinlich in Oſtangeln. Crida machte groſe Eroberungen nach Weſten, und ſtiftete, noch A. 584, das Königreich Middlangeln, gewöhnlicher nachher Mercia genannt: das lezte, aber auch das gröſte aller 7 Reiche. Um dieſe Zeit verwandelten die Sachſen den Namen Cambria in Walliſhland (daher Wales), das iſt, Gallierland, ſo wie den Namen Britannia in Anglia oder England.

3. Zeitfolge der 7 Reiche.

1) Kent. Entſtand 455 unter Hengiſt, ward chriſtlich unter Ethelbert I 598, und erobert, unter Baldred, von Egbert, K. von Weſſex und erſtem König von England, 805.

2) Suſſex, Sud-Seaxon-ric. Entſtand 491 unter Ella, ward chriſtlich unter Adelwalch † 686, abhängig von Weſſex ſeit 688, völlig unterjocht von Weſſex um 754.

3) Weſſex, Weſt-Seaxon-ric. Entſtand unter Cerdik 519, ward chriſtlich unter Cinigiſil 635, unterjochte alle übrige Reiche unter Egbert, dem erſten König von England, um 800.

4) Eſſex, Eaſt-Seaxon-ric. Entſtand unter Erkenwin 525, ward chriſtlich unter Sabert 604, unterjocht von Egbert, dem erſten König von England, 824.

5) Nort-

5) Northumberland, Nordan-Humbra-ric. Entſtand unter Ida 547, ward chriſtlich um 625, unter Edwin (dem erſten König von ganz Northumberland), kam unter Andred 810 an Egbert, den erſten König von England.

6) Oſtangeln, Eaſt-Angles-ric. Entſtand 571 unter Uffa, ward chriſtlich unter Sigebert 636, unterjocht 792 unter Ethelbert, von Offa, König von Mercia.

7) Mercia, Mirkna-ric. Entſtand unter Crida 584, ward chriſtlich unter Welpher um 662, unterjochte das Reich Oſtangeln 792, ward aber ſelbſt, unter Witglaph um 825, von Egbert, dem erſten König von England, unterjocht.

4. Politiſcher Zuſammenhang der 7 Reiche.

Die 7 Reiche machten im Grunde nur Ein Reich aus, Heptarchie genannt: ob ſie gleich zuweilen mit einander in Streit, auch wol in Krieg geriethen. Sie hielten gemeinſchaftliche Verſammlungen, und einer der 7 Könige ward immer als ſogenannter Monarch oder Oberkönig, als gemeinſchaftlicher Heerführer, und als Präſident der Verſammlungen von dem angelſächſiſchen Staatenſyſtem angeſehen: mancher König zwang auch die andern Könige, daß ſie ihn dafür anſehen muſten: ja man hat ſogar Beyſpiele, daß der Unionskönig ſeine Mitkönige unterjochen wolte; aber erſt Egbert, K. von Weſſex, war ſo glücklich, daß er, aus einem Unionskönig, einziger König der Heptarchie, oder welches einerley iſt, der erſte König von England wurde. In den gegenwärtigen Zeitabſchnitt gehören zwar, von den 18 ſogenannten Monarchen oder Unionskönigen, nur die erſten 7; es wird aber von Nuzen ſeyn, wenn ſie

hier

hier insgeſamt, nach der Zeitfolge, zuſammengeſtellt werden.

1) Hengiſt, erſter König von Kent, und zugleich erſter Monarch oder Unionskönig 455, † 488.

2) Ella, erſter König von Suſſex 491: Monarch 492: trat dieſe Würde an Cerdik von Weſſex ab 501, † 514.

3) Cerdik, Monarch 501, und erſter König von Weſſex 519, † 534.

4) Chenrik, Cerdiks Sohn, König von Weſſex und Monarch nach dem Vater 534, † 560.

5) Ceolin, K. von Weſſex und Monarch 560, † 593.

6) Ethelbert, der Heilige, K. von Kent 564: Monarch, welche Würde er 593 dem K. Ceolin von Weſſex entriſſen hat, † 613.

7) Rodoald oder Redowald, K. von Oſtangeln 599, Monarch 617, † 624.

8) Edwin, K. von Northumberland 617, Monarch 624, † 633.

9) Oswald, K. von Northumberland 634, Monarch 638, † 642.

10) Oswy, des vorigen Bruder, Monarch 655--659, K. von Mercia 655, † 670.

11) Egfrid, K. von Northumberland und Monarch 670, † 685.

12) Cedowalla, K. von Weſſex 685, Monarch 686-688, † 689 zu Rom.

13) Ina, der Heilige, K. von Weſſex und Monarch 688, Mönch 727, und Urheber des Romeſcot oder Peterspfenning.

14) Aethelbald, K. von Mercia 716, Monarch 717, † 757.

15) Oſ-

15) Offa, K. von Mercia und Monarch 757, † 796.

16) Egfrid, K. von Mercia und Monarch, zugleich mit ſeinem Vater Offa 757, allein 796, † nach 4 Monaten.

17) Cenulf, K. von Mercia und Monarch 796, † 819.

18) Egbert M., K. von Weſſex 800, Monarch 819: erſter König von England 828, † 838.

VI) Gepiden-Reich: von 453 bis um 566.

1. Von den Gepiden überhaupt — Sie gehörten zum gothiſchen (vormals vandaliſchen) Hauptvolke. Bey ihrem Abzuge aus den Gegenden der Niederweichſel, wo ſie länger, als andere gothiſche Völker verweilten, ſtieſſen ſie unter ihrem König Faſtida, um 242 auf die Burgunder, und ſchlugen ſie, wurden aber dagegen wieder von den Gothen geſchlagen. Zur Zeit des Kaiſ. Klaudius II (268-270) begleiteten ſie die Gothen auf ihren Räuberzügen im ſchwarzen Meere. Probus (277-282) nahm einen Theil der Gepiden, Vandalen ꝛc. ins römiſche Gebiet auf. Seit Ermanarich waren ſie den Gothen, und ſeit 376 den Hunnen, unterworfen. A. 407 befanden ſie ſich unter den germaniſchen Völkern, die in Gallien herumſchwärmten. Sie waren auch noch zur Zeit des Attila unter der Herrſchaft der Hunnen: ihr König Ardarich war mit bey Attila's galliſchem Feldzuge.

2. Vom Gepiden-Reiche inſonderheit — Da, nach Attila's Tode 453 oder 454, ſeine vielen Söhne um die Nachfolge mit einander ſtritten, ſchüttelten die Gepiden zuerſt das hunniſche Joch ab, und gaben zugleich auch andern hunniſchen Unterthanen ein Bey-

ſpiel

ſpiel zur Nachfolge. Sie errichteten unter ihrem K. Ardarich ein mächtiges Reich, welches das trajaniſche Dacien ganz umfaßte — Der Kaiſer Marcian machte ein Bündnis mit ihnen, und verwilligte ihnen Jahrgelder. Dem ohngeachtet giengen ſie in der Folge über die Donau ins Römiſche, und nahmen einen Theil von Pannonien nebſt der Stadt Sirmium ein: beunruhigten auch noch überdieß andere nah gelegene Länder der byzantiſchen Römer. A. 489 wolte ihr König Trafſtila dem oſtgothiſchen König Theodorich den Durchzug nicht geſtatten; er verlohr aber gegen dieſen beym Balaton-See, nebſt der Schlacht auch das Leben. Weil die Gepiden noch immer fortfuhren, die römiſchen Länder zu beläſtigen, ſo entzog ihnen der Kaiſer Juſtinian I (527-565) die bisherigen Jahrgelder, und nahm die Langobarden in Pannonien auf. Daraus entſtanden nun zwiſchen den Gepiden und den Langobarden ſchwere Kriege. Um dieſe Zeit war Elemund König der Gepiden. Deſſen Nachfolger Thoriſin ward A. 552 vom langobardiſchen König Audoin, mit Hülfe des Kaiſ Juſtinians aufs Haupt geſchlagen. Als hernach Audoins Nachfolger, Alboin mit den Avaren ein Bündnis machte, und der gepidiſche König Kunemund den Kaiſer Juſtin vergeblich um Beyſtand anrief; wurden die Gepiden um 566, zugleich mit ihrem König und Reiche, von Alboin zu Grunde gerichtet. Ein Theil der zerſtreuten Gepiden wurde Kaiſerlich, ein anderer Avariſch, und ein dritter zog mit Alboin nach Italien.

VII) Franken-Reich: ſeit 486.

1. Von den Franken überhaupt — Die Franken waren nicht Ein Volk, ſondern ſie machten einen ganzen Völkerbund aus, der ſich, an der Seite der

Ale-

Alemanner, von der Mündung der Lahn an, längſt dem Rhein hinunter, dem römiſchen Gallien gegenüber, ausgebreitet hatte. Von ihrem Völkerbunde und von ihren erſten Einfällen in Gallien ſeit Kaiſer Gordian 237 f. iſt ſchon oben (S. 433. f. und S. 447.) geredet worden. Sie waren unter mehrere kleine Könige vertheilt. Der Kaiſer Probus (277-282) verſezte einige 1000 Franken nach Thracien. Dieſe waren es, die ſich bald hernach einiger Schiffe am ſchwarzen Meere bemächtigten, und auf denſelben durch den Helleſpont fuhren, Aſien, Griechenland und die meiſten Küſten Afrikens plünderten, auf Sicilien landeten und Syrakus eroberten: dann durch die herkuliſche Straſſe in den Ocean hinaus fuhren, und, nachdem ſie um Hiſpanien und Gallien herumgefahren waren, endlich an den germaniſchen Nordweſt-Küſten landeten, und auf dieſe Art wieder in ihr Vaterland zurückkamen. Im 4ten Jahrhundert ſpielten die Franken im weſtrömiſchen Kaiſertum, als Feldherren, Miniſter und Hülfsvölker, eine eben ſo groſe Rolle, als die Gothen im oſtrömiſchen ſpielten. Gleichwol konnten ſie ſich, vor Chlodowig, in Gallien nicht behaupten: den nordöſtlichen Theil, zwiſchen dem Niederrhein und der Somme ausgenommen, welchen ſie behauptet zu haben ſcheinen. Die Franken-länder waren um dieſe Zeit noch unter mehrere kleine Könige oder Fürſten vertheilt.

2. **Vom Franken-Reiche inſonderheit, ſeit 486 — Chlodowig I**, Enkel des fränk. Königs Merovāus, Stammvaters der Merovinger († um 456), und des K. Childerichs († 481) Sohn, erbte theils die **Stammländer der Franken** im nordweſtlichen Germanien, theils die, ſeit Merovāus gemachten Eroberungen im **nordöſtlichen Gallien**, und er-

weiterte den Staat durch Bezwingung des römiſchen Galliens im Norden der Loire 486, der Thüringer 489, der Alemanner 496 (bey welcher Gelegenheit er ein Chriſt geworden iſt), des Landes Armorika oder Bretagne 497, und ſeit 507 des ganzen übrigen Galliens: nur das burgundiſche Reich in SO, und die weſtgothiſchen Länder Provence und Languedoc in SW, ausgenommen: er unterdrückte zulezt auch die übrigen kleinen Könige oder Fürſten der Franken: und ward auf dieſe Art der Stifter der Fränkiſchen Monarchie, des gröſten Reichs der damaligen Zeit nach dem oſtrömiſchen — Nach Chlodowigs I Tode, 511, wurde die Monarchie in Auſtraſien und Neuſtrien, und das leztere zu gleicher Zeit in die 3 Reiche von Orleans, von Paris und von Soiſſons getheilt. Theodorich I, Chlodowigs älteſter Sohn, K. von Auſtraſien zu Mez, vollendete 531 die Unterjochung Thüringens: er eroberte auch das burgundiſche Königreich 532, desgleichen Bayern ohngefähr um eben dieſe Zeit. Sein Sohn und Nachfolger, Theodebert I 534, hat 536 Provence und Rätien an die fränkiſche Monarchie gebracht, † 548 — Chlotar I, Chlodowigs I jüngſter Sohn, wurde 558 wieder einziger Beſizer der fränkiſchen Monarchie: und obgleich ſeine 4 Söhne abermals theilten; ſo brachte doch deſſen Enkel, Chlotar II, A. 613 alle Länder der Monarchie wieder zuſammen, † 628. Unter ihm kommt ſchon ein Majordom vor, Pipin de Landis † 639. Die folgenden Schickſale der fränkiſchen Monarchie gehören nicht mehr in dieſen Zeitabſchnitt.

VIII) Oſtgothen-Reich: von 493 bis 553.

1. Von den Oſtgothen überhaupt (oben S. 431. f.) — Nach dem Einbruch der Hunnen 376, und

und nach der hierauf erfolgten Niederlage und Zerſtreuung der Oſtgothen, flüchtete ein Theil derſelben, zugleich mit den Weſtgothen, über die Donau ins römiſche Reich. Sie bekamen, wenigſtens in der Folge, das nikopoliſche Möſien bis an den Hämus (alſo Bulgarien oder einen Theil davon) zur Wohnung: man hies ſie auch die kleinern Gothen: ſie waren gleichwol ſehr zahlreich, aber wenig kriegeriſch. Ihr König, um 472, war Theodorich, des Triarius Sohn, welcher dazu beytrug, daß der Kaiſer Zeno 476 abgeſezt wurde. Die übrigen Schickſale dieſes gothiſchen Volkes ſind unbekannt — Bekannter hingegen ſind die Oſtgothen, welche nach 376, während der Errichtung des hunniſchen Reichs auf der Nordſeite des ſchwarzen Meers und der Donau zurückgeblieben ſind. Dieſe wurden hunniſche Unterthanen, jedoch mit Beybehaltung eigener Könige, die theils von Ermanarich, theils von deſſen Bruder Waldulff, folglich insgeſamt von dem K. Geberich aus der Amaler-Familie, abſtammten. In Attila's lezten Jahren lebten 3 Brüder, Walemir, Theodemir und Widemir, Urenkel des Waldulffs, und alle 3 Könige der, den Hunnen unterworfenen Oſtgothen: ſie begleiteten den Attila A. 450 auf ſeinem Feldzuge in Gallien. Als aber nach Attila's Tode 453 oder 454 das gepidiſche Reich auf den Trümmern des hunniſchen entſtand, zogen die gedachten 3 Könige weg, und erhielten vom Kaiſer Marcian Ober-Pannonien (d. i. Nieder-Ungern und Slavonien). Die 3 Brüder theilten zwar das Land, ſie ſelbſt aber blieben vereinigt, und behaupteten ſich daher um deſto leichter gegen die Angriffe der Söhne Attila's. Noch vor A. 463 nöthigten ſie den Kaiſer Leo I durch einen verheerenden Einfall in Illyrikum, daß er ihnen

A. 463 ein Jahrgehalt von 19 Pfund Gold verwilligte, weil ſie nicht geringer geachtet ſeyn wolten, als der vorhingedachte König der kleinern Gothen, Theodorich. Bey dieſer Gelegenheit wurde der 7jährige Theodorich, des K. Theodemirs Sohn, als Geiſel nach Konſtantinopel geſchickt. Seit 463 führten die Oſtgothen glückliche Kriege mit den benachbarten Völkern (oben S. 450). An dieſen Kriegen nahm zulezt auch Theodorich, Theodemirs Sohn, ſeitdem er A. 473 von Koſtantinopel aus der Geiſelſchaft nach Hauſe gekommen war, Antheil: er, ein Jüngling von 18 Jahren, eroberte die ſarmatiſche Feſtung Singidunum (Belgrad). Hierauf begleitete er ſeinen Vater bey dem Einfall ins römiſche Reich bis in Theſſalien hinein: wodurch die Landſchaft Pautalia im inländiſchen Dacien, nebſt einer Menge von Städten, 474 oſtgothiſch wurde. Gegen A. 476, da ſein Vater Theodemir ſtarb, wurde er, ob er gleich von unehlicher Geburt war, König, und zwar einziger König, der pannoniſch-daciſchen Oſtgothen. Er führte in der Folge mehrere Kriege, ſowol mit dem Kaiſer, als auch mit Theodorich, K. der niedermöſiſchen oder kleinern Gothen: ja er brachte es dahin, daß ihn der Kaiſer Zeno zum Patricius und Magiſter präſentis Militiä ernannte, zum Sohn annahm, und 484 zum Konſul machte. Endlich A 489 unternahm Theodorich, auf des rugiſchen Königs, Friedrichs, Verhezung und mit Einwilligung des Kaiſ. Zeno, ſeinen berühmten Heerszug nach Italien. Unterwegs ſchlug er die Gepiden, die ihm den Durchzug verwehren wolten, und A. 493 ſtieß er den K. Odoacher vom Thron. Auf dieſe Art entſtand das oſtgothiſche Reich in Italien.

2. Von dem Oſtgothen-Reiche inſonderheit. Es dauerte, unter 8 Königen, nur 60 Jahre, wo-

von

von 33 J., alſo mehr als die Hälfte der ganzen Dauer, auf Theodorichs Regierung allein fielen: in die übrigen 27 theilten ſich ſeine 7 Nachfolger. Gleich unter ſeinem Stifter Theodorich erreichte es eine Gröſe, daß es ſich mit dem byzantiſchen und fränkiſchen meſſen konnte; aber auch nur unter Theodorich allein blieb es gros und mächtig. Theodorichs Reich beſtand auf die lezte, nicht nur aus Italien nebſt Sicilien, aus Rätien, Vindelicien, Norikum, aus dem Lande der Karner und der Veneter, und aus den Provinzen Prävalitana (von Montenegro bis Durazzo), Dalmatien, Liburnien und Iſtrien, die bisher zum röm. Reiche gehört haben; ſondern auch aus Swabia oder Slavonien (zwiſchen der Drave, Save und Donau), Siſcia bey Siſſek, Pannonien, Möſia Prima, Dacia Aureliani; wie auch aus einem groſen Theile von Provence —. Die 8 Könige folgten alſo auf einander: 1) Theodorich, des K. Theodemirs unehelicher Sohn, 493, † 526, als unduldſamer Arianer — 2) Athalarich, Eutharichs Cillica und der Amalaſventha Sohn, und Theodorichs Enkel, 526-534 — 3) die Amalaſventha 534, zugleich mit ihrem Vetter Theodahat 534, erm. 536 — 4) Vitiges 536, von Beliſar gefangen, 540, und zu Konſtantinopel im Triumph aufgeführt 541 — 5) Ildibald oder Theudibald 540, zu einer Zeit, da, auſer Verona, das ganze Reich von Juſtinian I erobert war, erm. 541 — 6) Erarich 542, nach 5 Mon. erm. — 7) Totilas 542 wider Erarich erwählt, entriß den Byzantern von 542-550 faſt ganz Italien, blieb aber 552 im Treffen mit Narſes — 8) Tejas, erw. 552, von Narſes in demſelben Jahre erſchlagen: worauf der ganze Staat 553 eine byzantiſche Provinz wurde.

IX) Langobarden-Reich: von 568 bis 774.

1. Von den Langobarden überhaupt — Sie wohnten vor dem Einbruch der Römer, laut Ptolemäus, zwiſchen dem Rhein und der Ems: dann zwiſchen der Weſer und Elbe: endlich, zu Strabo's Zeit, und noch lange nachher, zwiſchen der Elbe und Oder. Sie, das unbändigſte Volk in Germanien, ſagt Vellejus, wurden von der röm. Armee unter Tibers Befehl A. Chr. 5 gedemütigt. Sie gehören mit zum Suevenbunde, und eine Zeitlang zu Marbods Monarchie, traten aber A. Chr. 19, nebſt andern Sueven-Völkern, zu Armins Freyheitsbunde über. Sie ſetzten A. 47 den vertriebenen König der Cherusker, Italus, wieder in ſein Reich ein. In den Zeiten des Tacitus waren ſie ein kleines, aber furchtbares und freyes Volk, ob ſie gleich von mehrern mächtigen Nationen umgeben waren. Sie ſollen an dem markomanniſchen Kriege Theil genommen, und 172 einen Streifzug bis über die Donau gewagt haben, aber zurückgeſchlagen worden ſeyn; wiewol man dieſes nicht mit Gewißheit behaupten kan, ohngeachtet Priſkus eines Einfalls der Langobarden und der Obier in die, auf der Südſeite der Donau gelegenen Länder der Römer Erwähnung thut. Ueberhaupt findet ſich keine zuverläſſige Nachricht, daß die Langobarden eher, als gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts, etwas im Süden unternommen haben: weder für ſich allein, noch in Geſellſchaft der Gothen, der Hunnen oder anderer Völker. Als nämlich der König der Heruler, Odoacher, A. 487 die Rugier aufs Haupt geſchlagen, und kurz hernach, bey einer neuen Empörung, ſie faſt gänzlich vertilgt oder nach Italien weggeführt hatte; ſo ſind die Langobarden, die um dieſe Zeit ſchon Chriſten waren, in das Land derſelben, Rugeland, welches durch die

Do-

Donau von Pannonien und Norikum ſüdwärts getrennt wurde, um 491 eingerückt, aber als ſteuerpflichtige der Heruler. Drey Jahre hernach, 494, wurden die Langobarden von Rudolf, dem König der Heruler, ungerechter Weiſe angegriffen; aber die Heruler wurden gänzlich geſchlagen und vertrieben: ihr König ſelbſt kam um: worauf die Langobarden, deren König damals Tato war, das Land der Heruler in Beſitz genommen haben. Auf den Tato folgte deſſen Neffe und Mörder, **Wacho**, auch Vaces genannt, unter welchem die Feindſeligkeiten zwiſchen den Langobarden und Gepiden ihren Anfang nahmen. Wacho lebte noch A. 539: er ſtand damals im Bunde mit Kaiſer Juſtinian, weswegen er dem, von Juſtinians Truppen geängſtigten König der Oſtgothen, Vitiges, nicht beyſtehen konnte. Mit ſeinem Sohn und Nachfolger, **Waltharis**, der unter Audoins Vormundſchaft 7 Jahre regiert hat, iſt der erſte langobardiſche Königsſtamm ausgegangen. Hierauf wurde der gedachte **Audoin** König, unter welchem der Kaiſer Juſtinian um A. 548 **Pannonien**, das er den Oſtgothen entriſſen hatte, den Langobarden einräumte, und zwar in der Abſicht, daß ſie das Kaiſertum gegen die Gepiden und andere fremde Völker beſchüzen ſolten: welches ſie auch, ſo lang Juſtinian lebte, mit vielem Eifer und mit glücklichem Erfolge thaten. Schon Audoin ſelbſt erhielt A. 552 einen groſen Sieg gegen den gepidiſchen König Thoriſin, und ſein Sohn und Nachfolger, **Alboin**, machte mit Hülfe der Avaren um A. 565 dem Reiche der Gepiden gar ein Ende. Dieß iſt eben der Alboin, welcher A. 568 das Langobardiſche Reich in Italien geſtiftet hat.

2. **Vom Langobarden-Reiche inſonderheit.** Von den 23 Königen, die es binnen 206 J. beherrſchten,

ten, und die nicht aus Einer, ſondern aus 8 Familien abſtammten, gehören nur die 6 erſten in den gegenwärtigen Zeitabſchnitt — 1) Alboin, des K. Audoins Sohn, führte 568 die Langobarden nach Italien, das ſeit 553 den byzantiſchen Kaiſern gehört hat, und errichtete in dem gröſten und beſten Theile deſſelben ein anſehnliches, aber wegen der Lehnsverfaſſung nicht immer beſonders mächtiges Königreich, erm. 574 — 2) Klepho, Alboins naher Anverwander, 574, erm. 575 — Hierauf eine 2jährige Zwiſchenregierung der 36 Herzoge, von 574 oder 575 bis 584 oder 585 — Dann 3) Flavius Authari, erw. 584 oder 585, zwang die Herzoge, daß ſie ihm die Hälfte ihrer jährlichen Einkünfte abtreten muſten, führte mit den Byzantern Krieg und ſchlug die Franken zurück, brachte die Herzogtümer Spoleto und Benevento, wie auch Terra di Lavoro an die Krone, vergift: 590 — 4) Flav. Agilulf, Herz. von Turin, Kön. 590 vermöge der Heyrat mit Theudelinde, der Witwe des vorigen Königs, ſtillte die Unruhen einiger Herzoge, belagerte Rom 595, entriß dem Exarchate Padua 602, Cremona 603, wie auch Mantua und Vulturnia, verließ den Arianiſm, † 617 — 5) Flav. Adualdo, des vorigen Sohn 617 bis 627 oder 624, zuerſt minderjährig, hernach wahnwizig — 6) Ariowald, 624 oder 627-639 oder 636.

III. Hunnen.

1. Aſiatiſches Reich der Hunnen: über 209 Jahre vor- und 375 nach Chr. Geb. Die Chineſer kriegten ſchon lange vor Chr. Geb. mit einem kriegeriſchen Nomadenvolke, das auf der Nord- und Nordweſtgränze von China (folglich in der heutigen Mongoley und Soongarey oder Kalmückey) ſchon im Hei-

den-

denjahrhundert der Römer ein mächtiges Reich, unter Beherrſchern, die den Titel Tan-ju führten, und ſeit Teu-man (ermordet 3775) namentlich bekannt waren, errichtet, alle benachbarte Völker unterjocht oder ausgeplündert, und ſelbſt die Chineſer durch Einfälle, ohngeachtet der, eben gegen dieſes Volk erbauten chineſiſchen Mauer, beunruhigt, und zuweilen zinsbar gemacht: ſo daß ſich auf die Lezte die Gränzen ſeiner Herrſchaft weſtwärts bis an die Oſtgränze von Kaptſchak, ja vielleicht gar bis an die Wolga erſtreckten.

Dieſes Volk heiſt bey den Chineſern Hjong-nu. Sie muſten es doch wol ganz genau, nach Namen und Thaten, kennen, da ſie Jahrhunderte lang ihre unmittelbaren Nachbaren und nicht ſelten ihre Ueberwinder waren. Nun haben die Chineſer bekanntlich ſchon ſeit dem Jahrhundert der Trojenſtürmer Begebenheiten aufgezeichnet, und über 700 J. vor Chr. Geb. in ihre hiſtoriſchen Nachrichten Zeitrechnung gebracht, die ſich auf ununterbrochen angeführte Sonnenfinſterniſſe gründet. Seit Se-ma-tſjen, ihrem erſten ſyſtematiſchen Geſchichtſchreiber um A. 97 vor Chr. Geb. haben ſie auch, was keine Nation hat, eine ununterbrochen fortgehende Reihe von gleichzeitigen, in Namen und Jahrzahlen richtigen Reichsannalen. In dieſe Reichsannalen werden ſie doch wol auch die, ſie ſelbſt ſo ganz unmittelbar betreffende Begebenheiten und Unternehmungen der Hjong-nu, nach Namen und Jahrzahlen richtig eingetragen haben? Sie haben ſie eingetragen. Der erſte Tanju der Hjongnu, den ſie mit Namen kennen, war Teuman. Er wurde 3775 von ſeinem Sohne, Me-te, ermordet. Dieſer Vatermörder, der hierauf Tanju wurde, war ein groſer Eroberer. Er hatte eine Ar-

mee von 3 bis 400,000 Mann, und ſein Gebiet reichte bis an Kaptſchak, oder wol gar bis an die Wolga. Sein Hauptſiz, ſo wie ſeiner Vorfahrer und nächſten Nachfolger, war bey den Quellen der Flüſſe Selenga und Onon. Unter deſſen Sohn und Nachfolger Lao-ſchang, 3810—23, blieb China den Hjongnu zinsbar.

Da ſich aber die Hjongnu durch die beſtändigen Kriege mit den Chineſern merklich ſchwächten, wodurch der Abfall verſchiedner unterwürfiger Völker begünſtigt wurde: da die Uneinigkeit in der Tanju-Familie innerliche Kriege erzeugte: da der Prinz Pe, welchem der Tanju Pu-nu nach dem Leben ſtellte, ſich mit den ſüdlichen Horden, die ihn zu ihrem Tanju erklärten, an die Chineſer ergab, und auf dieſe Weiſe A. Chr. 48 die Monarchie in 2 Staaten, die ſich einander aufzureiben ſuchten, zerfallen war: da die nördlichen Hjongnu A. Chr. 52 einen, ihrer Freyheit nachtheiligen Frieden von den Chineſern annehmen muſten, A. 87 eine groſe Niederlage von den Sjen-pi erlitten, nach welcher 58 Horden, die mehr als 200,000 Mann ausmachten, zu den Chineſern übergiengen, und endlich A. 89 ein anderer groſer Hauſe bey Gelegenheit einer Hungersnoth aus dem Lande zog; ſo war es kein Wunder, daß die nördlichen Hjongnu, in dem, A. 89 aufs neue ausgebrochenen Kriege mit den Chineſern, aufs äuſerſte gebracht, und endlich nach der lezten Schlacht, die ſie A. 93 zugleich mit ihrem Tan-ju verlohren hatten, genöthigt worden ſind, ihr bisheriges Land gänzlich zu verlaſſen.

Die bisherigen ſüdlichen Hjongnu, welche im Lande ſizen geblieben ſind, und, ſeit dem Abzuge der bisherigen nördlichen, nunmehr des Unterſchieds wegen die nördlichen genannt werden können, vermiſchten ſich

ſich allmälich mit den Sjen-pi: einem Volke, das zuerſt im Norden von Leao-tong und Korea wohnte, nachher aber durch die Hjongnu in die Gebirge des heutigen Landes Kartſchin verſprengt wurde, und, ſeit dem Abzuge der bisherigen nördlichen Hjongnu, haufenweiſe in das von dieſen verlaſſene Land eindrang, und ſich darin feſtſezte. Südliche Hjongnu können jezt diejenigen heiſen, die ſich ſeit der Staatsveränderung A. 93 in der kleinen und groſen Bucharey bis an das kaſpiſche Meer ausbreiteten und mit den dortigen Landeseinwohnern nach und nach vermiſchten. Sie ſind eben die, welche man überhaupt Te-le oder Tje-le nennt, ſo wie inſonderheit diejenigen von ihnen, die längſt dem Oxus ihren Siz hatten, Ab-te-le, das iſt, Waſſer-Teliten genannt worden ſind. Daher ſind die Namen Abtheliten, Euthaliten, Hazatheliten, und aus Misverſtand Nephthaliten entſtanden. Man nannte ſie auch Cidariten, und unſere Geſchichtſchreiber gaben ihnen auch den Namen der weiſen Hunnen, und der Hunnen überhaupt. Beym Ammian Marcellin ſcheinen ſie unter dem Namen der Alanen begriffen zu werden. Dieſe ſüdlichen Hunnen oder Abteliten waren mächtige und furchtbare Nachbarn des Parthoperſiſchen Reichs, bis A. 545 die Türken in eben dieſer Gegend mächtig zu werden anfiengen, und den Namen der Hjongnu unbekannt machten.

Uns iſt hier eigentlich an den weſtlichen Hjongnu gelegen, das iſt, an denen, die bey der Zerſtreuung der Nation A. 93, nach und nach gegen die Gränzen Europens gezogen ſind, und die den gröſten Theil der Nation ausgemacht haben. Für allen andern aber iſt jezt die Frage auszumachen, wie weit nach Weſten das Reich der Hjong-nu vor den unglückli-

chen

chen Kriegsjahren 89-93 ſich erſtreckt habe. Aus der chineſiſchen Beſchreibung der Feldzüge erhellet ſo viel. A. Chr. 89, nach einer glücklichen Schlacht, rückte die chineſiſche Armee, von Ortos aus, ohngef. 3000 chineſiſche Meilen oder Lis, und A. 91 noch 5000 Lis, alſo zuſammen 8000 Lis in dem Lande der Hjongnu nach Weſten vor: ſo weit, ſezen die Jahrbücher hinzu, iſt noch keine chineſiſche Armee vorgedrungen. In dieſer Gegend verlohren die Hjong-nu abermals eine Hauptſchlacht. Wie weit iſt nun das Schlachtfeld von Ortos entfernt? 8000 Lis, ſagen die chineſiſchen Annalen. Wenn man 241 Lis, wie man in dieſen alten Zeiten thun muß, auf einen Aequatorsgrad (= 15 geograph. Meilen) rechnet; ſo ſind 8000 Lis = $33\frac{1}{5}$ Aequatorsgrade = 498 geogr. Meilen, welche unter dem 40ten Parallel, als dem Parallel des Landes Ortos, $43\frac{4}{11}$ Längengrade betragen. Rechnet man nun ſo viele Längengrade weſtwärts von Ortos; ſo kommt man in die nordöſtliche Gegend des Aralſees, in welcher A. 91 die Schlacht vorgefallen iſt. Nach dieſer Schlacht retirirte ſich der überwundene Tanju über das Gebirge Kin-wi, durchzog das ganze Land Kam-kju oder Kang-li, im Norden des Jaxartes und des Aralſees (alſo durch das jezige Kirgiſenland), und ließ ſich darauf in dem nordwärts deſſelben gelegenen Lande Yue-pan nieder. Dieß trifft auf die Gegend von Ufa oder Baſchkirien. Von hier aus that der Tanju den Chineſern Friedensvorſchläge, die aber nicht angenommen wurden: vielmehr kam es noch zu einer Hauptſchlacht A. 93, die der Tanju abermals, und zugleich ſeinen Kopf, verlohren hat. Wie es den weſtlichen Hjongnu ſeitdem weiter ergangen iſt, davon enthalten die chineſiſchen Jahrbücher blos einzelne Bruchſtücke. Nur ſo viel melden ſie, daß das Land

Nue-pan oder Baſchkirien ſeitdem der Hauptſiz ihrer Tanju, ſo wie zuvor die Gegend um die Quellen der Selenga und des Onon, war, und daß ſie ſich auch weſtwärts über das Land Yen-tſai (die Gegenden um die Wolga) verbreitet haben; aber die Namen und die Regierungszeit ihrer Tanju kennen die chineſiſchen Jahrbücher nicht mehr.

Indeſſen erholeten ſich die weſtlichen Hjongnu doch wieder ſo, daß ſie einen Theil von ihren vormaligen Oſtländern bis zu den Iguren am See Lop, und bis nach Akſu und Kaſchgar, in der kleinen Bucharey, durchſtreifen, zuweilen auch eine Zeitlang behaupten konnten. Die nördlichen Iguren waren ihre Bundsgenoſſen, und erleichterten ihnen die Einfälle, die ſie unaufhörlich in die weſtlichen Landſchaften des chineſiſchen Reichs unternommen haben: zumal da auch die Völker in der kleinen Bucharey, die den Chineſern um dieſe Zeit ſteuerpflichtig waren, es zuweilen mit ihnen hielten. Aber ſeit A. 151 verlohren ſich die weſtlichen Hjongnu, wegen der Uebermacht, zuerſt der Sjen-pi, und hernach der To-pa, auf immer aus den öſtlichen Ländern: und ſeitdem wird ihrer auch nicht weiter in den chineſiſchen Jahrbüchern gedacht. Die Sjen-pi wurden nämlich A. 151 ſo mächtig, daß ſich ihr Gebiet weſtwärts bis an den Fluß Jli erſtreckte. Dieſe neue Macht, die ſich bis A. 233 behauptete, hat die Hjongnu genöthiget, von den Gegenden des Jli ſich entfernt zu halten. Noch mehr aber wurden die Hjongnu nachher durch die To-pa eingeſchränkt. Dieſe, die anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt zu haben ſcheinen, und ſeit A. 261 Beſiz von dem alten Hjongnu-Lande, das iſt, von der Mongoley und Soongarey, genommen hatten, beſaſſen ſeit 318 alle Länder vom Amur bis zum Jli,

und

und drängten die Sjen-pi und andere Völker weiter nach Weſten gegen die Hjongnu hin. Bey dieſem Andringen der Völker von Oſten her, ſahen ſich die Hjongnu, da ihnen im Süden die Perſer im Wege waren, und Baſchkirien ihre Menge nicht faſſen konnte, gezwungen, von Baſchkirien aus, ſich weiter nach Weſten und Norden auszubreiten.

In eben dem Lande, auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers, und zu eben der Zeit, da die Chineſer von Hjongnu zu reden aufhören, fangen die vorderaſiatiſchen und europäiſchen Schriftſteller an, von Hunnen zu reden. Solte es, nach allem dem, was bisher geſagt worden iſt, nicht erlaubt ſeyn, die Hjongnu und die Hunnen für ein und daſſelbe Volk zu halten? Der erſte weſtliche Schriftſteller, welcher der Hunnen erwähnt, iſt Dionyſius Periegeta von Charax oder vom characeniſchen Alexandrien in Suſiana. Er kan nicht vor Auguſt, aber auch nicht wol erſt nach Mark Aurel, geſchrieben haben: wahrſcheinlich ſchrieb er unter, oder einige Jahre vor Mark Aurel (161–180). Strabo, Auguſts Zeitgenoß, ſtellt die Völker auf der Nordweſt- und Nordſeite des kaſpiſchen Meers eben ſo von N nach S hintereinander, wie Dionyſius Periegeta, nur daß dieſer (v. 730) Hunnen hat, wo Strabo (XI. 514) Uitier.

Strabo:	Dionys:
Scythen.	Scythen.
Οὐΐτιοι.	Οὖννοι.
Kaſpier.	Kaſpier.
Albaner.	Albaner.

Aber wie, wenn beym Dionys nicht Οὖννοι, ſondern, wie beym Strabo, Οὐΐτιοι, oder auch umgekehrt, geleſen werden müſte? Moſes von Chorene (in der Armen. Hiſt.) ſezt die Hunnen um 310 eben dahin, wo ſie Dionys hingeſezt hat. Im J. 374 giengen die Hunnen über die

Wol-

Wolga, bezwangen A. 375 ein groſes, an Pferden vorzüglich reiches Volk (am Terek und Ober-Kuban), das Strabo Aorſen, Dionys Periegeta aber Alanen nennt, und fielen zugleich mit dieſen A. 376 in Europa ein.

Noch iſt ein, bisher gänzlich aus der Acht gelaſſener Umſtand hier am Ende beyzufügen, aus welchem begreiflich gemacht werden kan, wie die Chineſer wenigſtens von dem Daſeyn und den Sizen ihrer, zulezt ſo weit nach Weſten gezogenen Hjong-nu allgemeine Nachricht von Zeit zu Zeit haben erhalten können: ich meyne den Kjerwanen-Handel, der noch immer, bis von Herodots Zeiten her (oben S. 157 und 166), aus den Gegenden am Dnjepr und am ſchwarzen Meere bis in die nordweſtlichen Länder der Chineſer, folglich gerade mitten durch die Länder, welche die Hunnen auf ihrem Zuge nach Europa nach und nach eingenommen hatten, getrieben worden iſt. Die Hunnen mochten dieſen KjerwanenHandel befördert, oder geſtört haben; ſo konnte und muſte das eine, wie das andere, den Chineſern die Fortdauer und den jedesmaligen Aufenthalt der Hunnen bemerklich machen.

2. Europäiſches Reich der Hunnen: von 376 bis 468. Die Hauptbegebenheiten der europäiſchen Hunnen ſind groſentheils ſchon oben (S. 435 f. u. S. 447) erzählt worden. Sie brauchen alſo hier meiſtens nur kurz zuſammengefaßt, und nach der Zeitfolge geordnet zu werden. Wie zuvor in Aſien, ſo jezt auch in Europa, war das Hunnenvolk unter mehrere kleine Könige vertheilt, doch ſo, daß einer derſelben als Oberkönig angeſehen wurde. Die kleinen Könige ſcheinen doch ſo viel Recht und Gewalt gehabt zu haben, daß jeder für ſich und zu ſeinem eigenen Vortheil, aber auch auf ſeine eigene Gefahr, Einfälle in

feind-

feindliche Länder thun konnte. Ohne Zweifel war zu der Zeit, da die Hunnen, zugleich mit den, ihnen unterworfenen Alanen, A. 376 nach Europa herüber giengen, Balamir ihr Hauptkönig. Hier, in Oſteuropa, bemächtigten ſie ſich zuerſt des oſtgothiſchen Reichs, vom Don bis zum Dnjeſtr, nebſt dem dazu gehörigen Lande der Anten, eines ſlaviſchen Volks am Oberdon und am Dnjepr. Dann überwältigten ſie das weſtgothiſche Reich, oder das trajaniſche Dacien, vom Dnjeſtr bis gegen die Theis hin. Hiezu ſind aber auch noch die aſiatiſchen Länder, wenigſtens bis von der Wolga und dem kaſpiſchen Meer an, zu rechnen. Wie weit ſich aber um dieſe Zeit das Hunnenreich im ſogenannten Sarmatien gegen die Oſtſee hin erſtreckt habe, weis man nicht.

So hatten nun die Römer, anſtatt der bisherigen Oſt- und Weſtgothen, neue feindſelige Nachbarn, die Hunnen, am ſchwarzen Meer und längſt der Donau hinauf. Ein Glück für das oſtrömiſche Reich war es, daß die Hunnen nicht auch ſeemächtig, wie zuvor die Gothen, waren, ſondern nur zu Lande verheerende Streifzüge ins römiſche Reich unternehmen konnten. Sie halfen, nach Beſchaffenheit der Umſtände, bald den Gothen wider die Römer, bald den Römern wider die Gothen; meiſtentheils aber waren ihre Waffen gegen die Römer gerichtet. So ſtanden ſie ſchon um 379 den Gothen bey, wurden aber nebſt dieſen von Theodos M geſchlagen. Dieſer Kaiſer nahm jedoch, um 388, ſelbſt ein Corps von Hunnen in römiſchen Sold, die ihm in ſeinen Feldzügen wider Maximus, wider Eugenius ꝛc. nützliche Dienſte geleiſtet haben. A 400 ſchlug der hunniſche König, Uldes, den rebelliſchen Gothen, Gaina, an der Donau, und ſchickte deſſen Kopf nach

Kon-

Konſtantinopel an den Kaiſer Arkadius, der hierauf mit den Hunnen ein Bündnis machte: und A. 405 halfen die Hunnen die Armee des Radagais in Italien ſchlagen. In dieſe Zeiten fällt die Regierung der Könige Donat und Charaton: den erſtern hielt der Kaiſer zu Konſtantinopel für ſo gefährlich, daß er ihn durch ſeinen Geſanden aus dem Wege räumen ließ, welches aber der leztere ſo übel nahm, daß man ihn kaum durch eine anſehnliche Geldbuſe verſöhnen konnte — A. 424 zog der damalige König Roas oder Roilas auf Anrufen des Aëtius mit 60,000 Hunnen nach Italien zur Unterſtüzung des Gegenkaiſers Johannes; er kam aber um 3 Tage zu ſpät: gleichwol muſte man froh ſeyn, daß er ſich durch Auszahlung einer groſen Geldſumme zum Abzug aus Italien bewegen ließ. Roas zog ſodann 425 mit ſeinem Heere nach Thracien, wo er alles verheerte, und Konſtantinopel ſogar mit einer Belagerung bedrohete; aber da er vom Blize getödet, und ſein Heer durch eine Seuche ungemein vermindert wurde, zog der Reſt der Hunnen von ſelbſt wieder ab: nicht ſowol aus Furcht vor den Römern, als vielmehr um dem Zorne des Himmels zu entfliehen — Um A. 432 waren die 3 Brüder, Rua oder Roas, Optar oder Octar und Mundzacus oder Mundzuccus, Könige der Hunnen. Zum Rua in Pannonien retirirte ſich A. 432 Aëtius aus Furcht vor der Reichsregentin Placidia: woraus beyläufig auch erhellet, daß Pannonien um dieſe Zeit, und vermutlich ſchon ſeit 427, da Theodos II die Gothen aus Pannonien nach Thracien verſezt hatte, eine hunniſche Provinz geweſen iſt. Dieß iſt eben der Rua, welcher von den Oſtrömern ſchon ein Jahrgeld von 350 ℔ Gold erpreßt hat, und während der Traktaten um die Erhöhung des Jahrgeldes auf

700 ℔ A. 433 geſtorben iſt. Aëtius, der ſchon A. 434 wieder zu Rom war, iſt jezt noch mächtiger geworden, als er vor ſeiner Flucht zum Rua war. Er bediente ſich auch nach Ruas Tode hunniſcher Hülfs-Völker zur Bändigung der Feinde Weſtroms: ſo beſonders im Kriege wider den burgundiſchen König Gundakar im belgiſchen Gallien, wobey Optar, des Rua Bruder, A. 435 das Leben verlohren hat: jedoch nicht vor dem Feinde, ſondern weil ihm nach einer allzuſtarken Malzeit der Bauch zerplazte.

Jezt traten die 2 Brüder, Bleda und Attila auf, des vorhingedachten Mundzac's Söhne: entweder gleich nach Rua's, ihres Oheims, Tode 433, oder erſt nach dem elenden Untergang ihres andern Oheims, Optar 435. Sie erhielten, vermöge der, unter Rua beynahe geendigten Traktaten, von Oſtrom das, um die Hälfte erhöhete Jahrgeld von 700 ℔ Geld. Ein Misverſtand wegen des Biſchofs von Margus gab 438 Anlaß zu einem verheerenden Einfall der Hunnen in die oſtrömiſchen Provinzen auf der Südſeite der Donau, und zu der dadurch bewirkten Eroberung aller Länder zwiſchen der Donau und dem Hämus, d. i. ganz Pannoniens, Serviens und Bulgariens — Da Bleda A. 444 oder 445 geſtorben, oder, wie man meynt, auf Attila's Veranlaſſung aus dem Wege geräumt worden iſt, wurde Attila alleiniger Beherrſcher des an ſich ſchon groſen Hunnenreichs, das er aber ſeitdem noch weit mehr, ſowol nordwärts bis an die Inſeln des Oceans (der Oſtſee), als auch ſüdoſtwärts bis an die Gränzen des perſiſchen Reichs, vergröſert hat. Wegen des unzeitigen Stolzes des oſtrömiſchen Hofs, und wegen einiger friedenswidrigen Handlungen der oſtrömiſchen Unterthanen, fiel Attila A. 446 in Thracien ein, und verheerte, in dieſem

und

und im folgenden Jahre, Provinzen und Städte, einerſeits bis Thermopylä, und andererſeits bis Gallipolis im Cherſones. Hiedurch erzwang er von Oſtrom, auſer andern Vortheilen, A. 449 eine Erhöhung des Jahrgelds auf 2100 ℔ Gold. Aber zu eben der Zeit, da Attila's Geſande über dieſes Jahrgeld trakttrten, ſuchte man einen derſelben, Edekon, durch Beſtechung dahin zu bringen, daß Attila heimlich ermordet werden möchte. Aber Edekon entdeckte nach ſeiner Rückkunſt das ſchändliche Vorhaben dem Attila, und dieſer rächte ſich an den Oſtrömern durch grosmütige Verachtung und durch Geldbuſen. In eben dieſem J. 449 ernannte Attila ſeinen älteſten Sohn **Ellak** zum König der Akazirer (oder Chazaren), welche das ehemalige Land der Alanen auf der kaukaſiſchen Landenge in Beſiz genommen hatten. Bisher waren die Akaziriſchen Fürſten Attila's Bundsgenoſſen; aber der Kaiſer Theodos II hatte ſie ihm durch Geſchenke abſpänſtig zu machen geſucht. Dieſes entdeckte Kuridach, einer von den Akaziren-Fürſten, dem Attila, welcher hierauf durch eine Armee das ganze Akaziren-Land, das Gebiet Kuridachs ausgenommen, zur hunniſchen Provinz gemacht, und ſeinen älteſten Sohn, **Ellak**, darüber zum Statthalter mit Königstitel geſezt hat. Alſo erſtreckte ſich denn doch Attila's Reich, in Oſt bis an die Wolga, und in Südoſt bis an Derbend auf der perſiſchen Gränze.

Um dieſe Zeit war Attila's überwiegende Macht und perſönliche Tapferkeit in allen 3 Erdtheilen bekannt, und ihn zum Helfer, oder Schiedsrichter, oder Feind zu haben, war keinem Staate gleichgültig. So ſuchte Geiſerich, der erſte König der Vandalen, von NordweſtAfrika aus, Hülfe beym Attila wider den weſtgothiſchen König Theodorich in SüdweſtEuropa: eben

 ſo,

ſo, ein fränkiſcher Prinz wider ſeinen jüngern, vom weſtrömiſchen Kaiſer Valentinian unterſtüzten Bruder und Mitbuhler um das Frankenreich. Dieſen zu lieb unternahm Attila A. 450 einen Heereszug durch das Frankenreich am Rhein nach Gallien. Seine Armee beſtand aus Rugiern, Gelonern, Gepiden, Scyren, Burgundern, Chunern, Belonotern, Neurern, Baſternen, Toringern, Brukterern und Franken. Nach Verheerung der Städte Metz, Trier und Tongeren, und nach vergeblicher Belagerung der Stadt Orleans, kam es endlich A. 451 zwiſchen ihm und dem vereinigten Heere der Weſtgothen unter dem K. Theodorich und der Römer unter dem General Aëtius zu einem Haupttreffen in den katalauniſchen Gefilden (bey Chalons ſur Marne), welches Attila zulezt doch verlohr. Er verließ alſo Gallien, und zog wieder in ſeine Länder zurück. Siegreicher, aber im Ganzen doch auch nicht viel glücklicher, war er 452 bey ſeinem Zuge nach Italien, wozu die wollüſtige Honoria Anlaß gab. Dieſe hatte ſich 15 J. zuvor heimlich mit Attila verſprochen, und jezt wolte dieſer, wie man glaubt, Italien, als Heyratsgut in Empfang nehmen. Er zog über die karniſchen Alpen, und drang über Aquileja, das er zerſtörte, bis nach Mailand und Pavia durch (bey welcher Gelegenheit Venedig entſtand), und war eben im Begriff nach Rom ſelbſt zu gehen, als eine ihm entgegengekommene feyerliche Proceſſion mit dem Pabſt Leo an der Spize, ihn, man weis nicht auf welche Art, zum Rückzuge vermocht hat. Noch einen Zug ſoll er 453, laut Jornand, nach Gallien wider die dortigen Alanen vorgenommen haben, welcher aber von dem weſtgothiſchen König Thorismund durch die, dem Attila beygebrachte Niederlage vereitelt worden ſey; allein die-

dieſer galliſche Feldzug wird von neuern Geſchichtfor- ſchern für erdichtet erklärt. So viel aber iſt gewiß, daß Attila vorhatte, den Hof zu Konſtantinopel nach ſeiner Art, das iſt, durch einen verheerenden Zug zur Bezahlung der verweigerten Jahrgelder zu zwingen; woran ihn aber ein ſchneller Tod 453 oder 454 ver- hindert hat. Er hatte Beylager mit der jungen Il- diko gehalten, und des Morgens fand man ihn tod in ſeinem Blute liegen — Die Urtheile von Attila waren, und ſind noch, ſehr verſchieden. Was wir von ihm wiſſen, ſagen uns gegen ihn eingenommene Römer und Griechen. Wir hören immer nur die eine Parthey urtheilen. Gegen ſeine Feinde verfuhr er freylich ſehr grauſam; aber nicht eben nach eigener, hunniſchen Weiſe, ſondern nach der damaligen, allge- mein üblichen Kriegshärte, die jedoch wol nicht gröſer war, als die, vor etwa 100 J. bey der Verbrennung der Pfalz ausgeübte. So viel iſt gewiß, ſeine Unter- thanen liebten und verehrten ihn ganz ungemein, und ſie hatten es auch Urſache: denn ſeine Regierung war ſanft und gerecht: er beſchüzte jederman bey ſeinem Eigentum, belegte Hab und Gut der Unterthanen mit keiner Art von Steuer, hielt täglich ſelbſt Gericht un- ter freyem Himmel, und ſuchte ſein Recht jedem, ſo wie er es verdiente, öffentlich zuzuurtheilen: ſelbſt ge- gen die ränkevollen Oſtrömer war er nicht unverſöhn- lich. Wie grosmütig bezeugte er ſich nicht bey dem Banditenſtreiche des oſtrömiſchen Hofs, der ſeine Un- terthanen gegen ihn aufwiegeln, und ihn heimlich durch Unterthanen-Hände aus dem Weg räumen laſ- ſen wolte? So auſerordentlich häßlich muſte er doch auch nicht ausgeſehen haben, als man ihn abzubilden beliebt: denn ſonſt würde ſich wol ſchwerlich die kaiſer- liche Prinzeſſin Honoria in ihn verliebt haben.

Nach Attila's Tode zerfiel, bey der Uneinigkeit ſeiner auſerordentlich vielen Söhne, die ſich um die Reichsnachfolge ſtritten, das groſe Hunnenreich in Stücken. Die unterworfenen Völker ſezten ſich mit gewafneter Hand in Freyheit, wobey die **Gepiden** den andern mit ihrem Beyſpiele vorgiengen (oben S. 479). Gegen ſie blieb Attila's älteſter Sohn und beſtimmter Nachfolger, **Ellak** im Treffen — **Hernak**, einer von Attila's jüngern Söhnen, wählte ſich mit den Seinigen die äuſerſten Theile von Klein Scythien: ſo wie Emnedzar und Uzindur (im Ambroſ. Kodex und beym Garet Emmedzur und Ultzindur), Hernaks Anverwande, das ripenſiſche Dacien, zur Wohnung. Hiedurch ſind Ulto und Iſkalmus, die ſich zuvor dieſes Landes bemächtigt hatten, und viele Haufen von Hunnen, die überall herumſchwärmten, bewogen worden, ſich nach Romanien zu begeben: aus deren Anzahl noch im 6ten Jahrhundert die ſogenannten Sakromontiſii und Foſatiſii waren. Ein anderer Sohn von Attila, Dengizig, welte ſowol A. 455, als auch inſonderheit A. 469 die Oſtgothen aus Pannonien vertreiben, aber alle ſeine Angriffe wurden durch die Tapferkeit der Oſtgothen vereitelt. Dengizig hatte ein eigenes kleines Königreich am Ufer des ſchwarzen Meers errichtet, woſelbſt er mit dem vorhingedachten Hernak gemeinſchaftlich regierte. Alſo A. 469 war die Macht und Herrſchaft der Hunnen durch die gothiſchen Völker gänzlich vernichtet: die Hunnen muſten ſeitdem die Waffen der Gothen fürchten, wie Jornand (im 6ten Jahrhundert) ſich hierüber ausdrückt.

IV. Perſer: von 226 bis 638.

Das parthiſche Reich der Arſaciden (oben S. 234 und S. 406) eroberte ein **Perſer**, **Ardſchir**, des

des Saſan Enkel, 226. Das Reich der Saſaniden, das man auch das mittlere perſiſche Reich nennt, dauerte, unter 30 Beherrſchern, 412 J. Nicht zur Zeit des Flors, ſondern des Verfalls, hat ſich der Perſer, Ardſchir, des parthiſchen Staats bemächtigt. Natürlich war alſo der Staat der Saſaniden, ob er ſchon, an ſich betrachtet, gleich anfangs anſehnlich genug war, doch nicht ſo gros, als weiland der Staat der Arſaciden: er ſtieg auch nie bis zu der Gröſe, die der Arſaciſche Staat, zumal unter Mithridat M, gehabt hat. Die Eroberungen der beeden Kosru waren nur ſchnell vorüber gehende Erſcheinungen, die dem perſiſchen Reiche keinen Nuzen, wol aber groſen Schaden gebracht haben. Nur Ein Land im Weſten hatten die Saſaniden, welches die Arſaciden nie gehabt haben: das Königr. Jemen in Arabien, welches Baharam V, der 14te Monarch, den Aethiopiern entriſſen hat; wiewol der Beſiz dieſes Landes weder langwiehrig, noch ſehr vortheilhaft war — In Flor ſtand das perſiſche Reich 400 J. Dann gerieth es in Verfall.

1. In Flor, unter 21 Monarchen, welche alſo auf einander folgten. 1) Ardſchir oder Artaxerxes I (auch Artaſiris genannt), ein Enkel des Saſan, den man für einen verarmten Abkömmling der alten perſiſchen Monarchen, ausgibt, brachte A. 226 durch die Entthronung Ardawans IV, die Oberherrſchaft von Aſien wieder an ſeine Nation, die Perſer: er machte auch auf alle übrige, vormals der alten perſiſchen Monarchie unterwürfig geweſene Länder Anſpruch, den er auch anfieng geltend zu machen; er ward aber vom Kſ. Alexander Severus daran verhindert: denn er gewann und verlohr, und gewann wieder Meſopotamien gegen dieſen Kaiſer, † 241 — 2) Sabur

 oder

oder Sapores I, des vor. Sohn, 241-272, unterſtüzte wider die Römer den Gegenkaiſer im Oriente, Cyriades, verlohr und gewann Meſopotamien und Armenien: machte den Kaiſer Valerian 259 zum Gefangenen; ward aber hernach ſowol durch den Odenat und die Zenobia, als auch durch den Kſ. Aurelian ziemlich eingeſchränkt — 3) Hormuz oder Hormiſdas I, des vor. Sohn, 272-273, beſchüzte den berüchtigten Mani oder Manes — 4) Baharam oder Varanes I (Varamus) 273, ein löblicher Monarch, verjagte den Manes nach Indien, erm. 276 — 5) Baharam oder Varanes II, des vor. Sohn, 276-293, verlohr, gegen die Kaiſer Karus und Diokletian, Meſopotamien und Armenien — 6) Baharam oder Varanes III, des vor. Sohn, 293-294 — 7) Narſi oder Narſes, des vor Bruder, 294-301, ein gutherziger Fürſt, führte gegen die Römer Krieg mit abwechslendem Glücke, und muſte zulezt Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien feyerlich an Diokletian abtreten — 8) Hormuz oder Hormiſdas II, auch Miſdates genannt, des vor. Sohn, 301-309, machte ſich durch Werke des Friedens berühmt — 9) Sabur oder Sapores II, des vorigen, nach dem Tode gebohrner Sohn, und ſchon in Mutterleibe 309 gekrönt, 309-380, rächte ſich durch die Gefangennehmung des Königs von Jemen an den Arabern, die, zur Zeit ſeiner Minderjährigkeit, Perſien beunruhigt, führte mit Konſtantin M., mit Konſtantius und mit Julian Kriege, die Jovian A. 363 durch einen Frieden endigte, in welchem die ſtreitigen Länder Meſopotamien, Armenien und Aſſyrien auf ewig an die Perſer wieder abgetreten wurden: er machte auch in der Tatarey und in Indien Eroberungen; trat aber um 370 Meſopotam. und Armen., wenigſtens zum Theil, wieder

der an die Römer ab — 10) Ardſchir oder Artaxerxes II, Saburs II Sohn nach Theophanes, nach andern aber nur deſſen Anverwander, 380-383 (ſoll nur des folg. Vormund eine Zeitlang geweſen ſeyn) — 11) Sabur oder Sapores III, 383-388 — 12) Baharam oder Varanes IV, des vorigen, oder auch Ardſchirs II, Sohn, mit dem Beynamen Kerman-Sha oder Kermaſaa, 388, erm. 399 — 13) Jezdedſcherd oder Isdegerdes I, 399-420, des vor. Sohn und angebl. Vormund des kaiſerl. Prinz. Theodos II, erhielt um 412 Armenien vom lezten König, Tigran VI — 14) Baharam oder Varanes V, des vor. Sohn, 420-440, ward in Arabien erzogen, und ſezte ſich 420 durch Hülfe einer arabiſchen Armee, wider den, in ſeiner Abweſenheit zum König erwählten Magnaten Kerſa, in den Beſiz des Reichs: verfolgte die Chriſten, welches zu einem Kriege mit den Römern Anlaß gab: ſchlug die Euthaliten oder Hajateliten (oder Steppen-Hunnen, in Sogdiana) die in Perſien eingefallen, mit groſem Verluſte zurück: er eroberte auch das Königreich Jemen — 15) Baharam oder Varanes VI (bey andern Jezdedſcherd II), des vor. Sohn, 440-457, war, nach den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern, ein groſer Geſezgeber und weiſer Fürſt — 16) Hormuz oder Hormiſdas III, Jezdedſcherds zweeter Sohn, 457, wurde vom Vater dem ältern Bruder Feruz oder Peroſes vorgezogen, aber von dieſem nach einer 1jährigen Regierung, durch Beyhülfe der Euthaliten, vertrieben. Gleichwol hat hernach Feruz (reg. 457-488) die gedachten Euthaliten 2mal hinter einander bekriegt, aber das leztemal gegen ſie Schlacht und Leben verlohren — 17) Belaſche oder Blaſſem, auch Valens und Walla, des Feruz Bruder, oder, nach den morgenländ.

 Schriſt-

Schriftſtellern, Sohn, 488-491, muſte den Euthaliten, die unter ihm einen groſen Theil von Perſien eroberten, 2 Jahre lang Tribut geben — 18) Kobad oder Kabades I, des Feruz Sohn oder Bruder, 491-531, überwand die Euthaliten, und wurde zwar 498 von den perſiſchen Groſen abgeſezt, kam aber 501 (während welcher Zeit Dſchamaſp oder Zamaſphes König oder Reichsregent war) durch den Beyſtand der Euthaliten wieder auf den Thron, und führte in der Folge mit Anaſtaſius, mit den Euthaliten und Indiern, und mit Juſtinian I Krieg — 19) Koſru oder Koſroes I, mit dem Beynamen Anuſchirwan, des vorigen jüngſter Sohn, Kſ. 531 laut der väterl. Verordnung: hatte an Kaoſes, ſeinem älteſten Bruder 531, und Kabades, ſeinem Neffen (unter ſeines Vaters Zames Vormundſchaft) 533, Gegenkaiſer: entriß den Römern 540 nicht nur Meſopotamien und Armenien, ſondern auch ſelbſt Syrien und Cilicien, und 541 Lazika oder Kolchis: eroberte auch Turkeſtan und ein Stück von Indien: ſo daß um dieſe Zeit das perſiſche Reich vom Indus bis ans Mittelmeer, und vom Jaxartes, dem kaſpiſchen Meer und dem Kaukas bis ans perſiſche Meer, und bis an Arabien und die ägyptiſche Gränze ſich erſtreckt hat; verlohr aber Cilicien und Syrien ſchon um 541, auch nachher ſelbſt Armenien und Meſopotamien, und 526 auch Lazika: erlebte zulezt noch die Empörung ſeines ältern Sohns Nuſchizad, † 579, für Gram über den ſchlechten Fortgang ſeines lezten Kriegs mit den Römern, eben da an einem Frieden mit Kſ. Tiber gearbeitet wurde — 20) Hormuz oder Hormiſdas IV, des vor. jüngerer Sohn, 579-591, ein ſtolzer und grauſamer Monarch, führte ſeine ganze Regierung hindurch gegen die Römer mit abwechs-

wechslendem Glücke Krieg, und verlohr zulezt durch die Empörung ſeines höchſt beleidigten Feldherrns Baharam oder Varanes, deſſen Dienſte im Krieg wider die Türken er mit dem ſchnödeſten Undank belohnte, Thron und Leben — 21) Koſru oder Coſroes II, mit dem Beynamen Aberwiz, des vorigen Sohn, 591-627, verjagte den erſtgedachten Baharam, der faſt ein Jahr lang die Gewalt eines Königs, doch ohne den Titel, ſich angemaßt hatte, und darauf ſeine Zuflucht zum Chakan der Türken nahm, welcher ihn einige Jahre hernach auf Koſru's Anſuchen mit Gift hingerichtet hat. Koſru war ein prachtliebender, ſtolzer und unternehmender Monarch. Er war einige Jahre hindurch in den Kriegen mit den Römern ſo glücklich, daß er ſeine Eroberungen, einerſeits bis nach Chalcedon, im Angeſichte von Konſtantinopel, und andererſeits, nach Aegyptens Eroberung, bis nach Libyen und Aethiopien ausdehnte. Allein nachher, 622-27, verlohr er, durch einen unerwarteten Umſchlag des Glücks, gegen Heraklius alle eroberte Länder, und ward endlich von ſeinem eigenen Sohne Kobad gefangen geſezt, und 627 ermordet.

2. In Verfall, unter 9 Monarchen. Ein Vatermord und ein 17facher Brudermord verurſachten den Verfall ſowol, als den Untergang des perſiſchen Reichs. Es fehlte ſeitdem an volljähriger, männlichen Nachkommenſchaft in der Monarchen-Familie. Daraus entſtanden innerliche Unruhen, und dieß gerade zu der Zeit, da die Araber aus ihrer ſandigen Halbinſel hervorſtürmten. In der Reihe der lezten 9 Monarchen ſteht der gedachte Vater- und Brüdermörder oben an, nämlich — 22) Kobad oder Kabades II, Schiruieh oder Siroes, 627-628. Er brachte ſeinen Vater um, weil er den jüngern Sohn, Merdas

daſas, ihm, als dem ältern, in der Thronfolge vorgezogen hatte: ſtarb aber ſchon, oder ward umgebracht, im 1ten Regierungsjahre, und ſein 7jähriger Sohn und Nachfolger — 23) Ardſchir oder Artaxerxes III, wurde 629 im 2ten Regierungsjahre (nach Theophanes ſchon nach 7 Monaten) von — 24) Scheheriar oder Sarbas, ſeinem Oheim, getödet. Aber auch dieſer, deſſen Mutter, Maria, nachher Schirin genannt, des Kſ. Mauritius Tochter war, regierte nur etwa 2 Monate, da er vertrieben worden iſt. Auf ihn folgten kurz hinter einander — 25) Koſru oder Coſroes III, Kobads II jüngerer Sohn und Ardſchirs III Bruder, 629, reg. 3 Monate — 26) Turandokt oder Borane, Scheheriars Schweſter (nach andern des Koſru III Prinzeſſin) 629 † 630 — 27) Hormuz oder Hormiſdas V (bey andern Gihan Schedah), der vorigen Bruder, 620, reg. 7 Monate — 28) Azurmi-dokt, des vorigen Schweſter, 631, reg. nur einige Monate — 29) Ferokzad, der vorigen Bruder, 632, vergiftet nach einem Monat — 30) Jezdedſcherd oder Isdegerdes (II) III, Scheheriars 16jähriger Sohn, 632. Mit ſeinem erſten Regierungsjahre (den 16 Jul. 632) fängt ſich die bekannte, und unter den Arabern und Perſern gebräuchliche Jezdedſcherdiſche (Isdegerdiſche) Aere an. Die innerlichen Unruhen dauerten noch immer fort, und kaum waren ſie in etwas geſtillt, ſo fielen 638 die Araber, unter dem Chalifen Omar ins Reich ein, und eroberten, nebſt der Hauptſtadt, nach und nach alle Länder der Monarchie, Kerman und Sedſcheſtan ausgenommen, wo ſich der geflüchtete Monarch noch behauptete, bis er endlich A. 651 (im 31ten Jahre der Hedſchra) bey dem Einfalle der Türken, auch dieſe Provinzen zugleich mit ſeinem Leben verlohren

ren hat. Auf dieſe Art kam Perſien unter die arabiſche Botmäſigkeit und zur mohamediſchen Religion.

V. Chineſer.

In dieſen Zeitabſchnitt gehören, nach der Dynaſtie der Han (oben S. 409):

1. Die San-kue, das iſt, die 3 Königreiche. Dieſe Theilung des Kaiſertums in 3 Theile geſchah gewaltſamer Weiſe. Aus der Dynaſtie der Han, die des Throns A. Chr. 220 beraubt worden iſt, behauptete ſich noch ein Prinz in einem kleinen Theile des Reichs: während daß zu gleicher Zeit 2 andere Staaten, der eine im Norden, und der andere im Süden, errichtet wurden. Nach 59 J. kam jedoch das ganze Reich wieder an Eine Dynaſtie.

2. Dynaſtie der Tſʒin: von 265 bis 420. Unter den beyden Linien derſelben (den Si-tſʒin und Tong-tſʒin), und zumal unter der erſtern, dauerte die Bekanntſchaft der Chineſer mit den Völkern von Akſu, Haraſchar, Fergana und Kaptſchak fort: ob auch mit den Römern, ſteht noch dahin. China ſelbſt aber haben gleichwol die Tſʒin nicht lange ganz beſeſſen: indem verſchiedene kleine Dynaſtien entſtanden ſind, die ihnen verſchiedene groſe Provinzen entzogen, und endlich erfolgte der Nan-pe-tſchao, das iſt, eine gänzliche Zergliederung des Reichs in den Süd- und Nordſtaat: ohngefähr zu eben der Zeit, da unter Theodoſens M. Söhnen das Römerreich in den Orient und Occident getheilt worden iſt.

3. Nan-pe-tſchao, oder das Reich von Süden und Norden: von 386 bis 589. Um die Zeit des Untergangs der Dynaſtie der Tſʒin war China voller Unruhen. Der Erfolg davon war die Entſtehung zwey-

zweyer Reiche, wovon das eine die nördlichen, und das andere die ſüdlichen Provinzen in ſich begriff. Im nördlichen Reiche haben 4 Familien und zwar zum Theil zu gleicher Zeit geherrſcht: zwo davon, nämlich die Goei und die Heu-tſcheu waren ausländiſch, jene von den To-pa, dieſe von den Sjen-pi. Im Süden hingegen haben in kurzer Zeit hinter einander 5 Familien regiert. Unter den ſüdlichen iſt die der Leang, von 502-557, beſonders auch darum merkwürdig, weil unter dem Stifter derſelben, Kao-tßu-wu-ti, Koſmas Indikopleuſtes die indiſchen Länder bereiſte, und unter andern auch bemerkt hat, daß die chineſiſchen Schiffe um dieſe Zeit in groſer Anzahl nach Ceylan gekommen ſeyn, und daß es daſelbſt Chriſten gegeben habe. Sonſt ſind auch während des Nan-pe-tſchao von Zeit zu Zeit bey den Kaiſern der ſüdlichen Dynaſtien Geſande aus der kleinen und groſen Bucharey, aus Indien, Oſtperſien, Korea ꝛc. angekommen.

4. Dynaſtie der Sui: von 581 bis 619. Der Stifter derſelben, Jang-kjen, oder wie er als Kaiſer hies Wen-ti, wurde, was in China ſehr häufig geſchah, aus einem Groswеſſir Kaiſer: er machte dem Nan-pe-tſchao ein Ende, indem er zuerſt das nördliche, und dann auch das ſüdliche Reich eroberte. Unter ſeinem Sohne Jang-ti arbeitete eine Million Menſchen an der Wiederherſtellung der chineſiſchen Mauer: aus politiſcher Vorſicht wurde dem Volke verboten, Gewehr zu tragen, welches noch jezt in China gewöhnlich iſt: man führte auch damals die Doktorwürde ein, die heutzutage ein jeder in China ſich erwerben muß, der zu einer hohen Staats- oder Kriegsbedienung gelangen will. Korea wurde, nach einem ſchweren Kriege zu Waſſer und zu Lande, zum

Tribut gezwungen, und die Inſeln Lju-kju muſten ſich A. 610 den Chineſern unterwerfen. Um dieſe Zeit hatten die Türken, die bey den Chineſern Tu-kjue heiſen, und um A. 545 am Altai und Irtiſch zuerſt bekannt wurden, vielen Einfluß in die chineſiſchen Staatshändel. Aber ohngeachtet ſie die Parthey der Sui gegen den Stifter der neuen Dynaſtie der Tang nahmen, ſo konnten ſie doch den Untergang der Sui nicht verhindern.

III) Römiſch-Slaviſch-Arabiſcher Zeitabſchnitt:

von 622 bis 1037 = 400 J. (und 15 drüber).

I. Römer.

Das morgenländiſche Kaiſertum der Römer hat ſich zwar unter Juſtinian I durch Eroberungen in Weſtafrika und Weſteuropa anſehnlich erweitert; aber gleich nach ihm verlohr es durch die Langobarden mehr, als die Hälfte von Italien. Einen weit gefährlichern Feind bekam es hierauf an den Avaren, die ihm A. 598 ganz Dalmatien, auſer der Seeküſte, entriſſen, 602 von Pannonien völligen Beſiz nahmen, und 626 f, den Perſern zu lieb, gewaltige Einfälle in die innern Kaiſerländer thaten, und Konſtantinopel ſelbſt durch eine höchſtgefährliche Belagerung zu Waſſer und zu Lande ängſtigten. In der Folge litt das Kaiſertum auch viel von den Bulgarn. Seine allerſchädlichſten Feinde aber wurden jezt die Araber. Dieſe eroberten Syrien, Paläſtinen, Phönicien, Aegypten: dann Cypern und Rhodus, und Cyrene: und da ſie hierauf eine Seemacht wurden, verheerten ſie

ſie die Süd- und Weſtküſten Kleinaſiens durch ihre Flotten, und wagten ſich ſogar vor Konſtantinopel: machten endlich mit dem Kaiſertum auf 30 J. einen Frieden, der ſie in den ruhigen Beſiz aller, dem Kaiſertum entriſſenen Provinzen ſezte. In der Folge eroberten ſie den ganzen Reſt der Nordküſte von Afrika bis an das atlantiſche Meer: auch wagten ſie ſich noch einmal vor Konſtantinopel, aber auch dieſes mal ohne Erfolg — Die Kaiſer dieſes Zeitabſchnitts folgten alſo auf einander:

Morgenländ. Kaiſer des 7ten Jahrhunderts.

1) Phokas und 2) Heraklius ſ. oben (S. 423) — 3) und 4) Heraklius Konſtantin III und Herakleonas, des Heraklius Söhne, 641, regierten zugleich, der erſtere 105 Tage, und der andere 6 Monate — 5) Konſtans II, 642–668, verlohr gegen die Araber Aegypten und faſt alles übrige in Afrika, auch Cypern und Rhodus — 6) Konſtantin IV Pogonat, 668–685, ein glücklicher Vertheidiger des Reichs — 7) Juſtinian II, 685-694 — 8) Leontius, 694-698 — 9) Tiberius III Apſimar, 698-703 — 10) Juſtinian II noch einmal, 703-711.

Morgenländ. Kaiſer des 8ten Jahrhunderts.

1) Philippikus Bardanes, 711-713 — 2) Anaſtas II, bis 714 — 3) Theodos III, bis 716 — 4) Leo III Iſaurikus, der Bilderſtürmer, unter welchem ſogar Konſtantinopel von den Arabern, obwol ohne Erfolg, belagert ward, bis 741 — 5) Konſtantin V Kopronymus verlohr den Exarchat, bis 775 — 6) Leo IV Chazarus, bis 780 — 7) Konſtantin VI Porphyrogenneta, und zugleich ſeine Mutter Irene, zuerſt als Vormünderin, her-

nach

nach als Mitkaiſerin — 8) Irene alleine, bis 802.

Morgenländ. Kaiſer des 9ten Jahrhunderts.

1) Nicephorus I, 802-811 — 2) Stauracius, dankte gleich ab — 3) Michael I, 811-813 — 4) Leo V bis 820 — 5) Michael II, der Stammler, 820-829, verlohr gegen die Araber Kreta und den gröſten Theil von Sicilien, auch wurde ihm alles, was das Reich in Dalmatien beſaß, entriſſen — 6) Theophilus, 830-842 — 7) Michael III, 842-867, unter welchem der Bilderdienſt eingeführt, und die verfallene Gelehrſamkeit durch Schulen und andere Anſtalten wieder hergeſtellt wurde — 8) Baſilius Macedo, 867-886, hat ſich um den Staat und die Kirche mancherley Verdienſte erworben — 9) Leo VI, Philoſophus, 886-911, verdiente ſeinen Beynamen, aber mehr durch Theorie, als Praxis.

Morgenländ. Kaiſer des 10ten Jahrhunderts.

1) Alexander 911-912 — 2) Konſtantin VII Porphyrogenneta, 912-959, ein berühmter Schriftſteller und unglücklicher Kaiſer, hatte von 919-944 an Romanus Lacapenus, ſeinem Schwiegervater, einen Gegenkaiſer — 3) Romanus I, Konſtantin Prophyrogennets Sohn, 959-963 — 4) Nicephorus Phokas, 963-969, nahm den Arabern Cypern, Cilicien und den gröſten Theil von Syrien und Kleinaſien wieder weg — 5) Johannes I Tzimiſkes, 969-976, einer der gröſten und löblichſten unter den morgenl. Kaiſern — 6) und — 7) Baſilius II und — Konſtantin VIII, des K. Romans I Söhne, regierten zugleich 976-1025.

Morgenländ. Kaiſer des 11ten Jahrhunderts.

Nur die beeden erſten gehören noch in dieſen Zeitabſchnitt, nämlich — 1) Konſtantin VIII, regierte alleine von 1025-1028 — und 2) Romanus II, 1028-1034, war unglücklich gegen die Araber.

II. Germaner (oben S. 424 ff.).

Von den 9 germaniſchen Reichen des vorigen Zeitabſchnitts haben ſich nur 4 bis in den gegenwärtigen erhalten: und zwar ſo, daß 2 davon in dieſem Zeitabſchnitte aufhören, das Weſtgothiſche 712, das Langobardiſche 774; die beeden andern aber, nämlich das Angelſächſiſche und das Fränkiſche, noch immer, obgleich unter etwas veränderter Benennung und Verfaſſung, fortdauern.

Ohne aus einem ungegründeten Nationalſtolz alle WeſtEuropäer zu Germanern machen zu wollen, läßt ſich gleichwol die Geſchichte aller Staaten im weſtlichen Europa unter dieſe Rubrik univerſalhiſtoriſch zuſammenfaſſen, weil doch dieſe Staaten, theils zur Zeit der Völkerwanderung wirklich von germaniſchen Völkern gegründet worden ſind, theils von Nationen noch jezt bewohnt werden, die mit den teutſchen Germanern nur Einen Völkerſtamm ausmachen. Wem aber gleichwol dieſer Name anſtößig ſeyn ſolte, dem ſteht es ja frey, Weſt-Europäer an ſtatt Germaner zu ſezen, oder zu denken.

1. Fränkiſche Monarchie, bis zur Zergliederung derſelben: von 486-843.

a. die Merovinger: 486-752.

Chlodowig M. (vor. Abſchn. N. 7) machte A. 486, nach dem Sieg über Syagrius, der römiſchen Herr-

Herrſchaft in Gallien ein Ende, zwang di Thüringer zum Tribut, unterjochte die Alemanner ſowol, als die Armoriker in Bretagne, entriß den Weſtgothen alles, was ſie in Gallien hatten, auſer Languedoc und Provence, und rottete die übrigen Fürſten der fränkiſchen Nation aus. So entſtand die Fränkiſche Monarchie: welche, ohngeachtet ſie unter Chlodowigs Söhnen, dem Theodorich und deſſen 3 jüngern Brüdern in Auſtraſien und Neuſtrien getheilt worden iſt, dennoch zu gleicher Zeit einen neuen ſtarken Zuwachs an Ländern erhielt, indem Thüringen, Bayern, Burgund, Provence und Rätien unter die fränkiſche Herrſchaft gekommen ſind. Die vielen Theilungen, und die häufigen Beyſpiele minderjähriger und geiſtloſer Könige wären wol, zumal ſeitdem die Araber Nachbarn der Franken wurden, im Stande geweſen, den Staat zu Grunde zu richten; aber eine innere unkönigliche Macht in der Perſon der Major-Domus, unterſtüzte den Thron, auf welchem meiſtens nur königliche Schattenbilder ſaſſen. Unläugbare Verdienſte um die Monarchie hatten inſonderheit die Major-Dome aus der Pipiniſchen Familie: Pipin von Heriſtall ſeit 678 und 687, der die Frieſen 695 zinsbar machte: Karl Martell, der durch die glückliche Schlacht bey Tours 731 die Araber verhinderte, daß ſie nicht ganz Europa mohamediſch machten, der die Frieſen 734 den Franken gänzlich unterwarf, die Sachſen aber zum Tribut nöthigte, und die Miſſionsgeſchäfte des teutſchen Apoſtels Bonifaz unterſtüzte: endlich Karlmann und Pipin, welche Bonifazens apoſtoliſche Unternehmungen noch weiter begünſtigten, römiſche Patricier wurden, und die Monarchie der Franken mit Macht und Glück beſchüzten. Aber eben dieſes Anſehen der Major-Domen, das den Staat rettete und erweiterte,

 ward

ward zulezt den Königen grundverderblich. Childerich III muſte ins Kloſter, und Pipin beſtieg den Thron.

b. Die 3 erſten Karolinger: 752-843.

Pipin entriß den Arabern 755 Languedoc, ſchränkte, als römiſcher Patricius ſeit 754, die Langobarden ein, und beſchüzte und beſchenkte den päbſtlichen Stuhl — Karl der Groſe, 768-814, bezwang und bekehrte die Sachſen nach einem langwiehrigen Kriege, vernichtigte das Langobardiſche Reich und ward ſelbſt König der Langobarden, half gegen einen mohamediſchen Fürſten einem andern, der ihn ſelbſt perſönlich zu Paderborn darum gebeten hat, und erweiterte bey dieſer Gelegenheit die Gränzen der fränkiſchen Monarchie bis an den Ebro, richtete den Avaren-Staat zu Grunde, und machte alles bis an den Raabſtrom fränkiſch, wurde Kaiſer A. 800, führte mit den Wenden und Dänen glückliche Kriege, und machte die Eider zur nördlichen Reichsgränze. Ein ſo groſes Reich kam nach Karls Tode an den unwürdigſten Beſizer — Ludwig der Fromme, 814-840, hätte wol ſehr gut gethan, wenn er ein Mönch oder Biſchof geworden wäre. Leſen und ſingen konnte er beſſer, als regieren. Seine unklugen Theilungen des Reichs unter ſeine, viel zu früh an königliche Titel gewöhnte Söhne verurſachten nach ſeinem Tode A. 843, vermöge des Verdüniſchen Vertrags, die Zergliederung der fränkiſchen Monarchie in 3 abgeſonderte Reiche, Italien, Teutſchland und Frankreich.

2. Italien, nebſt der Kaiſerwürde.

a. Wiederholung der Geſchichte vor A. 843.

Anfangs waren in Italien vielerley, theils gröſere, theils kleinere Staaten; endlich aber wurde alles

nach

nach und nach Römiſch — Zur Zeit der Völkerwanderung kam, zugleich mit Erlöſchung des abendländiſchen Kaiſertums, Italien A. 476 an Odoacher, 493 an die Oſtgothen, und 554 an die morgenländiſchen Kaiſer, welchen aber die Langobarden ſchon 568 faſt die Hälfte, und 752 auch den Exarchat, entriſſen haben: wiewol Pipin Aiſtulfen nöthigte, verſchiedne Stücke vom Exarchate herauszugeben. Mit dem Eroberten ſoll Pipin dem päbſtlichen Stule, der damals erſt $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte alt war, ein Geſchenke gemacht haben, welches man für den Anfang des Kirchenſtaats hält. Unter Karl dem Groſen ward Italien, auſer dem, was die morgenländiſchen Kaiſer noch in Unteritalien beſaſſen, A. 774 ein Theil der Fränkiſchen Monarchie, und blieb in dieſen Umſtänden bis auf die Theilung der Monarchie A. 843.

b. Geſchichte Italiens ſeit A. 843.

1) Königreich Italien. In der verdüniſchen Theilung 843 ward Italien ein eignes Reich, und fiel auf den Antheil Lothars I, welcher, auſer der Kaiſerwürde, auch noch Mittelfranken erhielt, das iſt, alles Land, was zwiſchen dem Rhein auf der einen, und den Flüſſen Rhone, Saone, Maas und Schelde auf der andern Seite, folglich zwiſchen Oſtfranken oder Teutſchland, und Weſtfranken oder Frankreich, liegt. Nach deſſen Abdankung 855, erhielt von ſeinen Söhnen Ludwig II die Kaiſerwürde und Italien, Mittelfranken aber wurde unter die beeden jüngern Söhne getheilt, ſo daß Lothar der jüngere den nördlichen Theil, oder das Königreich Lothringen, und Karl den ſüdlichen, oder das Königreich Burgund oder Provence bekommen hat. Als dieſe 3 Brüder,

und zwar in verkehrter Ordnung der Natur geſtorben waren, kam die Hälfte von Lothringen an das teutſche Reich, alles übrige aber, folglich auch Italien mit der Kaiſerwürde riß Karl der Kahle von Frankreich an ſich: wiewol Italien noch bey deſſen Lebzeiten dem Teutſchen Karlmann, ſo wie nachher die übrige Hälfte von Lothringen deſſen Bruder, Ludwig dem jüngern, zu Theil geworden iſt; Burgund hingegen wurde 879 ein eigenes Reich, und blieb es bis zu deſſen Vereinigung mit dem teutſchen Reiche 1032. Karl III der Dicke erbte von ſeinem Bruder Karlmann Italien, wurde auch Römiſcher Kaiſer und König von Frankreich: ſo daß in ſeiner Perſon ſich wieder die ganze fränkiſche Monarchie, auſer Burgund und Kärnthen, welches leztere Arnulf erhielt, vereinigte. Aber nach deſſen Abſezung 887 ward Italien und die Kaiſerwürde ein Zankapfel, um den ſich viele ſtritten. Von den teutſchen Königen hat ſeitdem bis auf Otten den Groſen keiner, auſer Arnulfen, Italien und die Kaiſerwürde beſeſſen. Endlich erhielt beydes Otto der Groſe 960: und ſeit ihm blieb das Königreich Italien mit der Kaiſerwürde ungekränkt in den Händen der Sächſiſchen und Fränkiſchen Kaiſer; ohngeachtet die italiſchen Stände nach Heinrichs II Tode 1025 anfangs Mine machten, von den Teutſchen abzugehen, und ſich einen eigenen König zu wählen.

2) Der römiſche Pabſt. Obgleich nicht nur deſſen weltliches Gebiet durch die Schenkungen Karls des Groſen und Ottens des Groſen anſehnlich erweitert, und durch kaiſerliche Beſtätigungen hinlänglich geſichert worden iſt, ſondern auch ſein kirchliches Anſehen nach und nach, beſonders ſeit der Iſidoriſchen Sammlung der Dekretalien und Kanonen, ſo wie am

am Ende dieſes Zeitabſchnittes ſeine weltliche Hoheit durch die erlangte Oberlehnsherrſchaft über Napoli und Sicilien, merklich zugenommen hat; ſo muſte er doch noch immer, und bis A. 1061, ſeinen Beſchüzer, den Kaiſer, zugleich auch für ſeinen Oberherrn und Richter erkennen.

3) Napoli. Auf das römiſche Zeitalter folgte A. 493 das oſtgothiſche. Zwar hatte Juſtinian I A. 554, ſo wie ganz Italien, alſo auch das heutige Napolitaniſche, erobert; allein die Langobarden verdrängten hernach die Oſtrömer aus einigen Gegenden. Seitdem ſich die Araber 827 Siciliens bemächtiget hatten, verheerten ſie nicht nur das Napolitaniſche oftmals, ſondern ſie ſezten ſich auch darin hier und da feſte. Das übrige beſaſſen die Oſtrömer, obgleich unter vielen Unruhen und Händeln mit den teutſchen Kaiſern und den Arabern: bis endlich die Normänner, von der Normandie aus, 1016 oder 1036 in Apulien landeten. Dieſe haben ſich nach Beſiegung der Oſtrömer, 1041 das ganze Napolitaniſche unterwürfig gemacht. Die Normänniſchen Regenten führten 18 J. lang nur den Titel Grafen von Apulien. Der erſte hies Wilhelm und der lezte Gothofred. Der Bruder dieſes leztern, Robert Guiſcard wurde 1059 vom Pabſt unter Lehensverbindlichkeit zum erſten Herzog von Apulien gemacht.

4) Sicilien. Die ältere Geſchichte bis auf die Herrſchaft der Römer im J. d. Welt 3774, iſt ſchon oben (S. 245) erzählt worden. Zur Zeit der Völkerwanderung nahmen die Vandalen, von Afrika aus, Sicilien den Römern weg. Juſtinian I, der das vandaliſche Reich zerſtört hat, brachte Sicilien, nebſt ganz Italien, an die Oſtrömer, denen aber 827 die Araber Sicilien entriſſen, wiewol ſie in dem ruhigen

Beſize deſſelben durch die Oſtrömer verhindert wurden: bis endlich die Normänner die ganze Geſtalt der Sache veränderten. Denn dieſe lieſſen ſich A. 1016. oder nach andern, 1036 in Apulien und Kalabrien nieder, und nachdem ſie ſich Unteritalien unterworfen hatten, giengen ſie um 1080 nach Sicilien über, und eroberten es. Roger I, der erſte normänniſche Beherrſcher dieſer Inſel, führte nur den Titel eines Grafen von Sicilien.

3. Teutſches Reich, ſeit A. 843.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

Teutſche lernte Rom ſchon 100 J. vor Chr. Geb. im cimbriſchen Kriege, Teutſchland aber erſt ſeit Cäſar, kennen. Dieſer überwand die Galliſchen Germaner, welche auch bis auf die Völkerwanderung Römiſch geblieben ſind. Hingegen waren alle Anſtalten und Feldzüge Auguſts und ſeiner Nachfolger vergeblich, die Völkerſchaften in Gros-Germanien (zwiſchen dem Rhein und der Weichſel) zu bezwingen. Vielmehr glückte es den Germanern zur Zeit der Völkerwanderung, die Römer ſelbſt zu Grunde zu richten. Seit dem wurde das ganze weſtliche Europa und das Gebiet der alten Karthager in Afrika Germaniſch — Unter den teutſchen Völkerſchaften, die auf den Trümmern des römiſchen Kaiſertums neue Staaten gründeten, hoben bald die Franken (oben S. 514) ihr Haupt mächtig empor. Sie errichteten 486 eine Monarchie, zu welcher Teutſchland bis zur verdüniſchen Theilung 843 als ein Theil gehörte.

b. Geſchichte des teutſchen Reichs ſeit 843.

Ludovikus Germanikus erhielt im verdüniſchen Vertrage 843 Oſtfranken, das iſt, Teutſchland vom

Rhein an oſtwärts, nebſt den 3 Städten Speyer, Worms und Maynz, und vermehrte es mit der Hälfte von Lothringen.

1) Die Karolinger, 843-911.

1) Ludwig der Teutſche, als der Stifter des teutſchen Reichs, 843-876 — 2) Des vorigen 3 Söhne: Karlmann, König in Bayern und Italien bis 880: Ludwig der jüngere, König in Franken und ganz Lothringen bis 882: Karl der Dicke, König in Alemannien, hernach allgemeiner König von Teutſchland, auch Kaiſer, und König von Italien und Frankreich, bis 887 — 3) Arnulf, König von Teutſchland, Lothringen und Italien, und Kaiſer bis 899 — 4) Ludwig das Kind, König von Teutſchland und Lothringen, muſte den Ungern zinsbar werden, reg. bis 911.

Auf die Entſtehung und den Zuſtand der Herzogtümer muß man vorzüglich aufmerkſam ſeyn, unter andern auch deßwegen, weil ſie im Mittelalter die Stelle der heutigen Reichskreiſe vertraten. Sachſen wurde ſchon faſt gleich mit der Entſtehung des teutſchen Reichs unter Ludwig dem Teutſchen ein Herzogtum, und Franken war es unter Ludwig dem Kinde, wie die erſte Urkunde in Schmink's Beſchreibung von Kaſſel lehrt.

2) Die Sachſen, vor welchen ein Franke vorhergeht: 912-1024.

1) Konrad I, ein Franke, nur teutſcher König, nicht Kaiſer, 912-918: Krieg mit Heinrich dem Finkler, Entſtehung des Herzogtums Schwaben — 2) Heinrich I der Finkler, der erſte Sachſe, nur teutſcher König 919-936: Urſprung der Herzogtümer Bayern und Lothringen: Befreyung Teutſchlandes

 vom

vom Ungriſchen Tribut: Urſprung der Markgrafen — 3) Otto I der Groſe bis 974: Verbindung des Königreichs Italien und der Kaiſerwürde mit dem teutſchen Reich ſeit 960: Urſprung der Pfalzgrafen: Harziſche Bergwerke — 4) Otto II bis 983 — 5) Otto III bis 1002: Urſprung der Markgrafſchaft Oeſterreich — 6) Heinrich II der Heilige bis 1024.

3) Die Franken, deren Reihe ein Sachſe beſchlieſt: 1024-1137.

1) Konrad II der Saliker, 1024-1039: das Königreich Burgund erworben, und die Markgrafſch. Schleßwig an Dänemark abgetreten — Die übrigen fränkiſchen Kaiſer gehören in den folgenden Zeitabſchnitt.

4. Geſchichte von Frankreich, ſeit 843.

a. Wiederholung der Geſchichte vor 843.

Vor Cäſar beſaſſen die Römer nur ein kleines Stück von Gallien im SO: das übrige kannten ſie nicht einmal ganz und genau. Nachdem aber Cäſar binnen 9 Jahren ganz Gallien bezwungen, blieb dieſes Land ſeitdem bis zur Völkerwanderung eine Römiſche Provinz

Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten die Weſtgothen, Burgunder, Bretagner und Franken eigene Staaten in Gallien, welche aber unter Chlodowig und deſſen Nachfolgern alle Fränkiſch wurden. Von dieſer Zeit an bis 843 machte Frankreich oder Weſtfranken, weder unter den Merovingern, noch unter den erſten 3 Karolingern, ein eigenes Reich aus, ſondern es war, wie Italien und Teutſchland, ein Theil der Fränkiſchen Monarchie.

b. Ge-

b. Geſchichte Frankreichs, ſeit 843.

1) Die Karolinger, von 843-987 — Im verdüniſchen Vertrag 843 erhielt **Karl der Kahle** Frankreich, als ein eigenes Königreich, deſſen Oſtgränzen aber jezt nicht, wie vormals Galliens, der Rhein, ſondern die Flüſſe Rhone, Saone, Maas und Schelde beſtimmten. Der gedachte Stifter des Königreichs Frankreich erlangte zwar durch Glück und Ränke auch die Hälfte vom Lothringiſchen Königreiche, und Italien nebſt der Kaiſerwürde. Allein Italien verlohr er ſelbſt, und das übrige ſeine nächſte Nachkommenſchaft. Die Schwäche ſeiner Nachfolger (ſeit 877), und die gewaltigen Einfälle der **Normänner** veranlaßten ſogar die Franzoſen, daß ſie 885 den teutſchen König und Kaiſer, **Karl den Dicken** auf ihren Thron rieſen: wiewol ſie ihn ſchon 887 wieder abſezten, weil er Frankreich nicht vor den Normännern ſchüzen konnte — **Karl der Einfältige** muſte 911 den Normännern ſogar einen Theil von Neuſtrien, nämlich die heutige Normandie, nebſt der Hoheit über Bretagne, einräumen — Die Reihe der franzöſiſchen Karolinger beſchloß endlich 987 **Ludwig V der Faule**. Man ließ hier dieſen Stamm nicht ausſterben: der Karolinger Karl, Herzog von Niederlothringen, kam nicht zur Regierung. In Teutſchland ließ man ſogar die uneheliche Nachkommenſchaft Karlmanns auf dem Throne ausſterben — Schon um dieſe Zeit offenbarte ſich die Uebermacht der franzöſiſchen Stände: und Frankreich könnte der erſten Anlage nach heutzutage ſo gut, als Teutſchland, ein ſehr eingeſchränkter zuſammengeſezter Staat ſeyn, wenn nicht dorten mit der Zeit die Stände zu Grunde gerichtet, hier aber immer mächtiger geworden wären.

2) Die

2) Die Kapetinger, ſeit 987 — 1) Hugo Kapet, Herzog von Isle de France und Graf von Paris und Orleans: erſter kapetingiſcher König von Frankreich 987, und Stammvater aller nachfolgenden franzöſiſchen Könige, beherrſchte nur die Länder, die im Weſten der Flüſſe Rhone, Saone, Maas und Schelde liegen: denn Weſtlothringen war kürzlich an Teutſchland gekommen: auch waren Navarra zu beyden Seiten der Pyrenäer, nebſt Aragon und den balearischen Inſeln ſchon lange verlohren; aber auch vom übrigen Frankreich waren faſt alle Länder in den Händen mächtiger, groſer und kleiner Vaſallen, unter denen die Herzoge von der Normandie, ſeit 911, die mächtigſten waren: und der König Hugo war nur unmittelbarer Herr von Isle de France und von Orleans, † 997 — 2) Robert, des vor. Sohn, auch Herzog von Burgund, und Stammvater der burgundiſchen Herzoge aus dem ältern Hauſe, 997-1031 — 3) Heinrich I, unter deſſen Regierung, 1031-1060, das burgundiſche Königreich 1033 an Teutſchland fiel — Die folgenden Könige gehören in den 4ten Zeitabſchnitt.

5. Geſchichte von Spanien und Portugal.

a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

Hiſpanien, oder das heutige Spanien und Portugal, war eine Art von Amerika für die alten Handelsnationen. Phönicier und Karthager, ja auch Griechen beſuchten dieſe Länder, und ließen ſich hier und da an der Küſte nieder. Die Karthager erobe rten es endlich völlig, wodurch aber der zweete puniſche Krieg veranlaſſet worden iſt, in welchem Hiſpanien eine Römiſche Provinz wurde: wiewol erſt Auguſt

guſt durch die Bezwingung der Kantabrer die Römer in den völligen Beſiz von Hiſpanien geſezt hat.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung 411, bis zur Herrſchaft der Araber 712.

Zur Zeit der Völkerwanderung wurde Hiſpanien Germaniſch. Die Vandalen, Alanen und Sueven errichteten hier ſeit 411 beſondere Staaten. Der Alanen-Staat wurde ſchon 418 durch den weſtgothiſchen König Wallia, von Gallien aus, zu Grunde gerichtet: und die Vandalen verlieſſen Hiſpanien, und errichteten in Afrika 428 ein eigenes Reich, welchem Juſtinian I 534 ein Ende gemacht hat (S. Vandalen-Reich, oben II. N 3) — Das Sueviſche Reich gerieth ſeit 456 in Verfall, und um 585 vernichteten es die Weſtgothen völlig (S. Sueven-Reich, oben II. N. 1) — Die Weſtgothen führten ſchon, ſeit 418, im Dienſte der Römer Krieg mit den Alanen und Sueven in Hiſpanien. Schon 456 legte ihr König Theodorich II, nach dem Siege über die Sueven, den Grund zur weſtgothiſchen Herrſchaft in Hiſpanien, und ſein Bruder Eurich erweiterte ſie — Mit Theudis fieng ſich 531 die Reihe der weſtgothiſch-ſpaniſchen Könige an. Sein 4ter Nachfolger Athanagild muſte 554 dem Kſ. Juſtinian I einen Theil des weſtgothiſchen Spaniens abtreten. Aber Leovigild entriß, ſeit 570 den byzantiſchen Römern nach und nach faſt alle ihre Länder in Hiſpanien: er machte auch im nördlichen Hiſpanien groſe Eroberungen, und vereinigte 585 das Sueven-Reich mit dem ſeinigen: ſo daß jezt beynahe ganz Hiſpanien weſtgothiſch war. Die wenigen Städte, welche die byzantiſchen Kaiſer noch beſezt hielten, wurden ihnen endlich 623 von dem K. Flavius Suintila

(nach

(nach andern 620 vom K. Siſebuth) vollends entriſſen, welcher hiedurch der erſte allgemeine Beherrſcher von ganz Hiſpanien geworden iſt (S. Weſtgothen-Reich, oben II. Num. 2).

Unter Suintila's 10 Nachfolgern haben blutige Streitigkeiten über die Thronfolge das mächtige Reich nach und nach äuſerſt geſchwächt, ſo daß es unter dem lezten derſelben, Roderich, der 710 gegen Witiza zum König gewählt wurde, durch die Liſt und Verrätherey des Grafen Julians und des Erzbiſchofs Oppa von Sevilla, 712 unter die Botmäſigkeit der Araber gefallen iſt.

c. Geſchichte ſeit der Herrſchaft der Araber 712.

Die Araber ſchwächten ſich nach und nach durch innerliche Kriege und Theilungen, daß es den Hiſpaniern, welche hinter den aſturiſchen und biſcayſchen Gebirgen unter der Anführung des Pelavo, eines angeblichen Enkels des K. Chindaswind, ſich wieder erholten, leicht war, von Jahrhundert zu Jahrhundert Eroberungen zu machen, und neue Chriſten-Staaten, neben den arabiſch-mohamediſchen, zu errichten — Die neuen Chriſten-Staaten, aus deren Vereinigung, theils das Königreich Portugal 1139 und 1251, theils das Königreich Spanien 1479, entſtanden iſt, waren folgende:

1) Leon.

Der erſte Chriſtenſtaat, welchen Pelayo (Pelagius) von der arabiſchen Herrſchaft, unter dem Namen der Grafſchaft von Oviedo oder Aſturia, 718 freygemacht hat — Pelags Schwiegerſohn, Alphons I, eroberte 740 Galicia, und 756 alle Länder bis an den Duero — Ordogno IV 914 nahm den Titel eines Königs von Leon an, und deſſen

Neffe,

Neffe, Ramir II, erweiterte das Reich bis an die Gebirge von Neu-Caſtilla — Mit Ramirs II Ururenkel Bermudes III ſtarb 1037 die Mannslinie der Könige von Leon aus: das Königreich kam, durch die Verheyratung ſeiner Schweſter Sancta mit dem caſtiliſchen König Ferdinand I, an das Königreich Caſtilla.

2) Portugal.

Zu den Eroberungen, welche der vorhin gedachte Alphons I gemacht hat, gehörten ſeit 745 auch die 2 nördlichen Provinzen des heutigen Portugals, nämlich Entre Minho e Douero und Tras os Montes, welche aber noch keinen eigenen Staat ausmachten: auch noch nicht, da 1044 die Eroberungen ſich bis an den Mondego in Beira erſtreckten; ſondern dieſe Länder machten nur eine Provinz von Leon aus, die, unter dem Namen Portucalia, von Statthaltern mit Grafen-Titel regiert wurde. Erſt A. 1109, folglich erſt im 4ten Zeitabſchnitt, wurden ſie, unter Heinrich von Burgund, eine unabhängige Erbgrafſchaft, und 1139, da unter Alfons I, Heinrichs Sohne, noch Eſtremadura und Alem-Tejo dazu gekommen waren, ein Königreich.

3) Caſtilla.

Die Grafſchaft Caſtilla, zuerſt Burgos genannt, riß ſich 933 vom Königreich Leon los, als eine freye Grafſchaft. Ferdinand Gonzalez war der erſte freye Graf von Caſtilla, und ſein Urenkel, Garſias Sanchez war der lezte, † 1028. Deſſen Schweſter Nunnia brachte die Grafſchaft Caſtilla ihrem Gemahl, Sanctius III Major, K. von Navarra, zu.

4) Navarra und Aragon.

Navarra, dieß- und jenſeits der Pyrenäer, das zuvor theils den Weſtgothen, theils den Franken, und

und einige Zeit auch den Arabern unterworfen war, wurde von Karl dem Groſen A. 778 bey Errichtung der Spaniſchen Mark, ganz unter Fränkiſche Botmäſigkeit gebracht: unter welcher es auch bis zur Staatsveränderung nach Karls des Kahlen Tode geblieben und von Grafen regiert worden iſt. Der erſte war Aznar, ein fränkiſcher Graf 811, und der lezte Garſias 853, der als ein freyer Graf regierte. Des leztern Sohn gleiches Namens Garſias I oder Garſias Ximenez, war der erſte König von Navarra 857 — Sein Enkel, Sanctius I 905, machte die erſten Eroberungen in Aragon, und der Urenkel Sanctii I, Sanctius III Major A. 1000, erheyratete 1028 Caſtilien mit Nunnia, und erweiterte den Staat von Aragon durch die Eroberung von Sobrarve, Ribagorça ꝛc.; theilte aber leider! ſeinen anſehnlichen Staat bey ſeinem Tode 1035 in 4 ungleiche Theile unter ſeine 4 Söhne, und zwar alſo:

a) Navarra: erſter König, Garſias IV, † 1054.

b) Caſtilla mit Leon: erſter König von Caſtilla, Ferdinand I M. 1033, erheyratete mit der leoniſchen Erbprinzeſſin Sanctia 1037 das Königreich Leon.

c) Sobrarve: erſter und lezter König, Gonzalez † 1038 ohne Erben.

d) Aragon: erſter König, Ramir I, ein natürlicher Sohn, erbte nach ſeines Bruders Gonzalez Tode, 1038 auch Sobrarve. — Die weitern Schickſale dieſer getheilten Reiche gehören in den folgenden Zeitabſchnitt.

5) Barcelona, nachher Cataluña.

Die Grafſchaft Barcelona, oder das jezige Fürſtentum Cataluña war zuerſt ein Stück von der Spaniſchen Mark, die Karl der Groſe 778 erobert

hat —

hat — Wifred I erhielt die Grafſchaft Barcelona um A. 864 als ein Fränkiſches Lehen, und vererbte ſie auf ſeine männliche Nachkommen, unter denen Raymund V A. 1137 das Königreich Aragon erheyratet hat.

6. Geſchichte von Britannien.

a. Nachholung der Geſchichte vor der Völkerwanderung.

Britannien kannten die Phönicier, und, obgleich dunkel, Herodot, aus dem Zinnhandel; die folgenden Griechen aber unter dem Namen der Kaſſiteriden oder Zinninſeln. Von Römern lernte es zuerſt Cäſar, obgleich nur am ſüdlichen Rande, ein halbes Jahrhundert vor Chriſti Geburt, kennen; Kſ. Klaudius aber A. Chr. 42, und Agrikola unter Kſ. Veſpaſian A. 78, eroberten den ſüdlichen Theil dieſer Inſel, und die Römer lernten nun erſt, daß Britannien eine Inſel wäre. Im nördlichen Theile wohnten die Skoten und Pikten, gegen deren Einfälle die Römer ihre Provinz, zuerſt durch einen Wall, und hernach durch eine Mauer, verwahrten — Römiſch blieben die Britten bis zur Völkerwanderung, da ſie von den Römern 446 ihrer eigenen Vertheidigung überlaſſen wurden. Weil ſie ſich nun der nördlichen Bewohner der Inſel nicht erwehren konnten, ſo riefen ſie auf Vortigern's Rath die Sachſen zu Hülfe.

b. Geſchichte ſeit der Völkerwanderung bis auf das Normänniſche Haus 1066.

In dieſen Zeitabſchnitt gehört nur die Geſchichte der Angelſachſen, von 449 bis 1066 (ſ. Angelſachſenreich, oben S. 470 ff.). Die Sachſen, wel-

che unter der Anführung der beeden Brüder, Hengiſt und Horſt A. 449 in Britannien ankamen, vertheidigten zwar das ſüdliche Britannien gegen das nördliche, ſezten ſich aber hernach, da ſie durch Angeln, Jüten und andere Sachſen von Zeit zu Zeit noch mehr verſtärkt worden ſind, wider Willen der Britten im Lande feſt, und errichteten, binnen 130 J., nach und nach 7 Königreiche. Dieſe Heptarchie verwandelte **Egbert**, König von Weſſex und Suſſex, A. 828 in eine **Monarchie**, und gab ihr den Namen **England**.

Schon ſeit 787 beunrühigten Däniſche Korſaren die engliſchen Küſten, und unter Egbert, 833, fiengen ſie an, ſich in Northumberland feſtzuſezen. Nach und nach breiteten ſie ſich immer weiter in England aus: der K. **Ethelred** muſte ihnen ſeit 1001 einen jährlichen Tribut, genannt Danegeld (30,000 engliſche Pfund) bezahlen, und verlohr endlich 1014 gegen ihren König Sueno das ganze Reich, da ſich inzwiſchen der angelſächſiſche König Ethelred mit ſeiner Familie zu dem Herzoge von der Normandie, ſeinem Anverwanden, geflüchtet hatte. Seit 1014 bis 1042 beherrſchten England 4 Däniſche Könige: 1) der gedachte Sueno, welcher 1014 England erobert hat, und gleich im folgenden Jahre 1015 daſelbſt umgebracht worden iſt — 2) Kanut I M., des vorigen Sohn, folgte dem Vater 1015, muſte aber ſowol mit dem zurückgekommenen König Ethelred, als auch mit deſſen Sohne Edmund Ironſide, Krieg führen, und mit Edmund ſogar das Reich theilen, bis dieſer 1017 ermordet wurde: worauf Kanut I das ganze Reich beherrſchte, auch 1028 Norwegen eroberte, ſo daß er nun Herr von 3 Königreichen war, die er aber bey ſeinem Tode 1036 unter ſeine 3 Söhne ver-

theilt

theilt hat — 3) Harold (Harald I), Kanuts M. älteſter Sohn, erhielt 1036 England zu ſeinem Antheil, und hatte — 4) ſeinen jüngſten Bruder Hardiknute (Kanut II) 1039 zum Nachfolger, † 1042.

Da Hardiknute unbeerbt ſtarb oder ermordet wurde, ſezten die Angelſachſen Eduard den Bekenner (the Confeſſor), Ethelreds Sohn, als den einzigen noch vorhandenen rechtmäſigen engliſchen Prinzen, 1042 auf den Thron. Von ihm rührt das angelſächſiſche Geſezbuch, Common Law genannt, her. Er ſtarb 1066, als der lezte angelſächſiſche König.

7. Geſchichte von Dänemark: bis zur Einführung des Chriſtentums.

Sie macht einen Theil der Nordiſchen Geſchichte aus. Aber nordiſche Geſchichte, wann fängt ſie an? Nicht damals ſchon, da, im Norden Europens, Begebenheiten anfiengen, ſondern erſt damals, da man im Norden anfieng Begebenheiten aufzuſchreiben. Begebenheiten können Ausländer und Inländer aufſchreiben — Die Phönicier lernten den Norden zuerſt kennen; aber aus vielen ihrer Kenntniſſe machten ſie Handelsgeheimniſſe, und die übrigen giengen verlohren, bis auf einige Bruchſtücke, die uns Griechen und Römer erhalten haben. Die Inländer ſchrieben erſt ſeit der Einführung des Chriſtentums A. 1000. Zuvor gab es nur Sagengeſchichte.

a. Heidniſche Zeit.

1) Vor Ivar Widfadmi im 8ten Jahrhundert. Bis dahin iſt die Geſchichte Dänemarks meiſtens nur Sagengeſchichte. Wenn es wahrſcheinlicher gemacht werden kann, daß die Cimbern, die mit den Römern Krieg führten, aus Jütland, als daß ſie aus der

Krim hergekommen ſind; ſo würde, auch in dieſer Rückſicht, die Däniſche Geſchichte, wie die Teutſche, ſchon 100 J. vor Chr. Geb. ihren Anfang nehmen. Aber ſie fängt demohngeachtet ſo früh ſchon an: weil die Teutonen, welche in Geſellſchaft der Cimbern Rom ſtürmen wolten, zuvor unſtreitig in Dänemark gewohnt haben — Was den **Othin** oder **Wodan** anbetrifft, den man aus **Scythien**, bald vor, bald nach Chriſti Geburt, nach **Norden** ziehen, und daſelbſt ein groſes Reich errichten läßt, wovon, unter ſeinen Söhnen, dem **Skiold** Dänemark, und dem **Yngue** Schweden zugefallen ſeyn ſoll; ſo verdient hierbey inſonderheit folgende Stelle des **Beda** (Hiſt. eccl. I. 15) alle Aufmerkſamkeit: Erant (HENGISTUS et HORSTUS) ut filii WETGISSI, cujus pater VECTA, cujus pater VODEN, de cujus ſtirpe *multarum provinciarum regium genus* originem duxit. Waren Hengiſt und Horſt Othin's **Urenkel**, ſo kan Othin nicht älter, als das 4te **Jahrhundert** nach Chriſto ſeyn, und deſſen Auszug aus Scythien nach Norden kan gar wol aus dem Einbruch der Hunnen in Europa A. 376 begreiflich gemacht werden. Auch ſtimmt damit die Folge der **Skioldunger**, wie ſie Torfäus, den Isländiſchen Sagen gemäs, angegeben hat, genau überein. Den **Skiold** mitgerechnet, ſollen bis auf **Hrolf Krak**, der ins 8te Jahrhundert geſezt wird, in allem 17 Skioldunger auf einander gefolgt haben. Gibt man nun, nach der Newtoniſchen Regel, einem jeden von ihnen 22 Jahre, ſo kommt eine Summe von 374 Jahren heraus. Dieſe zu 376, als dem Jahre, da die Hunnen eingefallen ſind, addirt, bringen das J. Chr. 750 hervor.

2) Seit **Ivar Widfadmi**, vom 8ten Jahrhundert bis A. 1015. **Ivar Widfadmi**, ein Gothländiſcher

diſcher Fylkisprinz, war im 8ten Jahrhundert ein groſer Eroberer im Norden. Er vereinigte Dänemark und Schweden, eroberte ein Stück von Sachſen, Northumberland in Südbritannien, Liefland und Esthland, und drang bis in Rußland ein. Daß die Waräger den Ruſſen Tribut auferlegt haben, ſagt auch der erſte ruſſiſche Annaliſt Neſtor. Die Vereinigung Dänemarks und Schwedens dauerte bis auf Ivars dritten Nachfolger, den K. Regner oder Ragnar fort. Dieſer theilte das Reich unter ſeine beeden Söhne: Biörn bekam Schweden, und Sigurd (Siguard) II Dänemark.

Während dieſer Zeit hatte Jütland ſeine eigenen Könige oder Fürſten. Seit 527 haben, nebſt den Sachſen, auch Angeln, und bald hernach auch Jüten Südbritannien bevölkert und beherrſcht (ſ. Angelſachſen-Reich, oben S. 471 f.). Die 2 jütländiſchen Könige oder Fürſten, Gottric oder Godfried und Hemming ſind durch die Kriege, die ſie mit Karl dem Groſen führten, bekannt worden. Erſt in der 2ten Hälfte des 9ten Jahrhunderts hat der K. von Dänemark Gormo Gammul Jütland mit ſeinem Reiche verbunden. Dieſer König führte mit K. Heinrich dem Finkler, und ſein Sohn, Harald II mit den Kaiſern Otto I und II, Krieg. Harald II nahm zwar 948 auf Veranlaſſung Ottens I M. die chriſtliche Religion an; aber ſein Sohn Sueno (Suend) ward wieder ein Heide. Dieſer leztere hat mit Schwedens Beyhülfe A. 1000 Norwegen, und 1014 auch ganz England erobert, wo er aber 1015 ermordet wurde.

b. Chriſtliche Zeit bis 1047.

Mit Knut oder Kanut dem Groſen, Sueno's Sohne fängt 1015 die, ſeitdem ungetrennte Reihe

 der

der chriſtlichen Könige von Dänemark an. Er eroberte 1017 England und 1028 Norwegen: wiewol er Norwegen ſelbſt noch 1034 verlohr: ſo wie, da er 1036 ſtarb, ſeiner Verordnung gemäs, auch England von Dänemark getrennt wurde, und zwar ſo, daß Harald, ſein älteſter Sohn, England, der jüngſte aber, Horde Knut, Dänemark erhielt. Nun vereinigte zwar Horde Knut, nach ſeines älteſten Bruders, Haralds Tode 1039, England wieder mit Dänemark; aber bey ſeinem Tode 1042 gieng England gänzlich verlohren, und Dänemark erhielt der K. Magnus der Gute von Norwegen, K. Knuts des Groſen Schweſterſohn, vermöge eines Erbvertrags mit Horde Knut; aber Magnus muſte demohngeachtet ſchon 1047 Dänemark an Suend Eſtridſen, den Stifter eines neuen däniſchen Königsſtammes, abtreten.

8. Geſchichte von Norwegen.

Die Einwohner Norwegens hatten an den räuberiſchen Seezügen der Normänner, vom 8ten bis zum 11ten Jahrhundert, vorzüglichen Antheil. Ihr Land beſtand anfangs aus verſchiedenen kleinen unabhängigen Staaten, die endlich Harald Haarfager, ein Abkömmling der ſchwediſchen Könige, zwiſchen A. 865 und 875 alle unter ſeine Botmäſigkeit gebracht, und auſerdem auch noch die Schettländiſchen, Orkadiſchen und Hebudiſchen Inſeln, und die Inſel Man erobert hat — Kurz vor A. 1000 wurde unter Olaus I Tryggweſon das Chriſtentum in Norwegen eingeführt Da aber dieſer erſte chriſtliche König A. 1000 in einem Seetreffen gegen die Könige, Suend von Dänemark und Olaus von Schweden umgekommen iſt, theilten dieſe Norwegen unter ſich: allein

allein der norwegiſche Kronerbe Olaus II der Heilige, unter welchem das Chriſtentum allgemein herrſchend wurde, entriß 1020 Norwegen den Händen der fremden Eroberer: und obgleich der König von Dänemark und England, Kanut der Groſe ihn verjagt, und 1028 Norwegen abermals unterjocht, auch ſeinen Sohn Sueno als König darüber verordnet hat; ſo hatte doch, nach Sueno's Tode 1034, Magnus Oluſſen, des K. Olaus II Sohn, das Glück, zum Beſize des Königreichs Norwegen wieder zu gelangen, und darin ſich zu behaupten. Auch ſeine Nachkommen blieben, beynahe 300 J. lang, im Beſize von Norwegen, bis endlich 1319 der Mannsſtamm mit Haquin VII erloſchen iſt.

9 Geſchichte von Island.

Harald Haarfagers (ſ. Norwegen) gewaltthätige Unterjochung und harte Beherrſchung der kleinen norwegiſchen Staaten veranlaßte Auswanderungen vieler vornehmen, misvergnügten Leute: unter andern auch der edlen Normänner, Ingulf und Hiörleif. Dieſe leztern entdeckten A. 870 Island, und lieſſen ſich 874 mit ihren Familien auf dieſer groſen Inſel nieder. In der Folge zogen ſich noch mehrere Normänner hieher. Sie lebten hier unter einer unabhängigen Ariſtokratie 387 Jahre lang. Das Chriſtentum wurde um A. 1000 eingeführt. Erſt A. 1261 begaben ſich die Isländer, und zwar freywillig unter die Herrſchaft des K. von Norwegen, Haquin VI — Von Island aus hat Erik Rothkopf, deſſen Vater Torwald ſich in Island niedergelaſſen hatte, A. 981 oder 982 Grönland im nordöſtlichen Amerika entdeckt, und im folgenden Jahre ſich daſelbſt häuslich, in dem, von ihm an dem Meerbuſen Eriksfiord er-

baueten Dorfe Brattalid, niedergelaſſen. Nach und nach zogen immer noch mehrere Isländer hieher. Eriks Sohn, Leif, veranlaßte um A. 995 bey ſeiner Reiſe nach Norwegen, daß Anſtalten zur Einführung des Chriſtentums bey der grönländiſchen Kolonie gemacht wurden. A. 1023 wurden die Grönländer dem K. Olaus II dem Heiligen von Norwegen zinsbar. In der Folge wurde die Anzahl der Menſchen ſo gros, daß ſie ſich auch in Weſtgrönland ausbreiteten: ſie unternahmen auch Seezüge weiter nach Weſten, bis nach Labrador und in noch viel weiter nach Südweſten gelegene Länder. In Oſtgrönland hatte ſchon Erik auch die Stadt Garde erbaut, wohin die Norweger jährliche Handelsreiſen anſtellten.

10. Geſchichte von Schweden.

Schweden, Gothen, Dänen, Norweger und Isländer machen zuſammen nur Ein Volk aus, welches mit zum groſen Germaniſchen Völkerſtamme, ſo wie die eigentlichen Teutſchen, gehört. Hingegen die Finnen und Lappen machen für ſich ein eigenes, ganz verſchiedenes Hauptvolk aus, welches, ſo wie auch die Ungern, zum Finniſchen Völkerſtamme gerechnet werden muß.

a. Heidniſche Zeit, bis 1001.

Die Geſchichte dieſer Zeit iſt gröſtentheils nur Sagengeſchichte. Der Name Suionen oder Schweden, und zwar ſchon als einer See- und Handelsmacht, kommt ſchon in Tacitus vor. Eben dieſer Schriftſteller hat auch die Gothen, aber ſie wohnten damals nicht in Schweden, ſondern im nordöſtlichen Germanien. Beym Ptolemäus aber kommen Guttä in Skandia vor.

1) Vor

1) Vor Iſwar Widfamne, bis ins 8te Jahrhundert. Von der Zeit, wann Othin nach Norden gezogen ſeyn ſoll, iſt oben ſchon in der däniſchen Geſchichte (S. 532) geredet worden. Einer ſeiner Söhne, Yngue, hat, den nordiſchen Sagen zufolge, Schweden bey der Theilung der Othiniſchen Monarchie erhalten, und auf ſeine Nachkommen, die Ynglinger, vererbt. Die Regenten von Schweden ſollen zuerſt den Titel Drottar, und hernach den der Könige von Upſala geführt haben: ihre Macht aber wäre, wegen der vielen erblichen Fürſten, welche, unter dem Namen der Fylkis Konnungar, neben ihnen zugleich in verſchiednen Gegenden des Reichs regiert hätten, ſehr eingeſchränkt geweſen.

Seit Iſwar Widfamne, im 8ten Jahrhundert bis 1001. Iſwar Widfamne, eigentlich ein Folkunger, und zwar ein gothländiſcher Fylkisprinz, iſt ſchon oben in der däniſchen Geſchichte (S. 532) als ein groſer Eroberer beſchrieben, auch zugleich mit bemerkt worden, daß die Vereinigung Schwedens und Dänemarks nach Regner's oder Ragnar's Tode aufgehört, und daß Schweden in der Perſon des Biörn Järnſida ſeitdem wieder einen eignen König erhalten habe. Biörn's heidniſche Nachkommenſchaft endigte Erik Segerſäll oder der Siegreiche, welcher 994 geſtorben iſt.

b. Chriſtliche Zeit, bis 1059.

Olaus Skötkonung folgte ſeinem Vater Erik Segerſäll A. 994 in der Regierung, und führte A. 1001 die chriſtliche Religion, ſowol auf dem Throne, als im Lande, ein: er nahm auch zuerſt den Titel eines Königs von Schweden an. Mit ſeinem Sohne Emund erloſch 1059 der Ynglische Mannsſtamm.

III. Slaven.

1. Erſte bekannte Wohnſize der Slaven.

Ob? und unter welchen Namen? die Slaviſchen Völker den alten Griechen und Römern bekannt geweſen ſind, hat man bisher nicht einmal durch erträgliche Mutmaſſungen, geſchweige erſt auf eine befriedigende Art, zeigen können. Man rieth auf Scythen in Herodots Sinne, und auf Sarmatiſche Jazyger: man kan auch auf Geten oder Dacier, und mit ungleich gröſerer Wahrſcheinlichkeit, rathen. So viel iſt gewiß, daß die Slaven ein oſteuropäiſches Urvolk ſind Um die Mitte des 6ten Jahrhunderts wurden die vielen ſlaviſchen Völkerſchaften, laut Jornand (Jordanes), unter den 3 allgemeinen Namen der Veneder oder Winder, der Anten und der Slaven begriffen. So lange die gothiſchen Völker in den heutigen Ländern Mecklenburg, Pomern, Südpreuſſen und Nordweſt-Polen, ſo wie die zum gothiſchen Stamme gehörigen Vandalen oder Veneder (denn beede Namen bedeuten Ein Volk) an der Oſtſee, von der Weichſel an bis über den Fluß Memel oder Njemen hinaus, wohnten: ſo lang die Langobarden, die Semnonen und andere germaniſche Völker im Brandenburgiſchen, in der Lauſiz, in Meiſſen und Schleſien ſaßen, und die Metanaſt-Jazyger, die Quaden, Markomannen und Hermundurer, die norddonauiſchen Länder im Weſten der Theis ſowol, als auch Böhmen und Mähren inne hatten; die Römer aber Pannonien, Norikum und Rätien ungeſtört beherrſchten: mit einem Worte, ſo lange die Länder im Weſten des Njemen, der Mittel- und Ober-Weichſel und der Theis von unſlaviſchen Völkern bewohnt geweſen ſind; ſo lange kann und darf man die Wohnſize der Slaven

ven nirgend anders, als zwiſchen der Oſtſeite der gedachten 3 Flüſſe und den Weſtgränzen von Aſien, ſuchen. In dieſem ungeheuren, oſteuropäiſchen Landsſtriche wohnten die Slaven, entweder mit andern Völkern vermiſcht, oder abgeſondert; aber wo genau? läßt ſich wieder auf keine Art beſtimmen. Im Ganzen blieben die Wohnſize der Slaven unverändert bis A. 213. Seit dieſem Jahre fiengen die Gothen an, feſten Fus in Dacien zu faſſen, und unter Aurelian (A. 270-275) ward ihnen ganz Dacien von den Römern Preis gegeben; die Vandalen aber findet man zu Dio's Zeit († 229) im Beſize, wenigſtens eines Theils, von Böhmen, und um 309 wohnten ſie in Dacien vom Pruth bis zur Theis, aus welcher Gegend ſie aber der gothiſche König Geberich (Ermanarichs Vater) mit groſem Verluſte getrieben hat. Geberichs Sohn und Nachfolger, Ermanarich errichtete eine groſe Monarchie, die ſich über ganz Sarmatien, ja, bis zur Theilung der gothiſchen Monarchie 369 oder 370, auch über Dacien, das iſt, gerade über die Länder, erſtreckte, in deren Bezirke die Slaven gewohnt haben müſſen.

Auf dieſe Wahrheit, die wir erſt durch eine Art von Umweg gefunden haben, führt Jornandes (Jordanes) uns geradezu, wenn er (c. 23) ſagt, daß alle 3 Hauptvölker der Slaven, die Veneder, Anten und Slaven, weiland dem groſen Eroberer Ermanarich unterthänig geweſen ſind. Dieß iſt nun zugleich auch die erſte ausdrückliche Meldung, ſowol der Slaven ſelbſt, als auch ihrer Wohnſize in Ermanarichs groſem Reiche: ſie fällt zwiſchen 337 und 370. Aber ſolte es nicht möglich ſeyn, die Wohnſize der ſlaviſchen Völker noch genauer zu erforſchen? Wir wollen einen Verſuch machen, und die Angaben Jornands und Prokops dabey zum Grunde legen: wovon

von jener um 552, und dieſer um 562, alſo faſt zu eben der Zeit, gelebt, aber vielleicht noch etwas früher geſchrieben hat. Beede Schriftſteller reden nun zwar nicht von den urſprünglichen Wohnſizen der Slaven, ſondern nur von denen zu ihrer Zeit; aber vielleicht gelingt es uns doch, von jenen auf dieſe mit gehöriger Vorſicht ſchlieſſen zu können. Jornands Angabe iſt dieſe (c. 5) "Auf der Nordſeite der daciſchen Alpen (d. i. der Karpaten) wohnt, in unermeßlichen Räumen, bis von der Quelle der Weichſel her, die volkreiche Nation der Winider (Veneder oder Wenden). Obgleich heutzutage (um die Mitte des 6ten Jahrhunderts) die ſlaviſchen Völker, nach Verſchiedenheit der Völkerſchaften und Gegenden, mancherley Namen haben; ſo kan man ſie doch unter den beeden Hauptnamen der Sklavinen und der Anten zuſammen faſſen. Die Sklavinen wohnen von der Nieder-Save und Nieder-Drawe an, d. i. im Weſten von Belgrad und bey Eſſek (a civitate nova ſ. Noviduno, et Sclavino Rumunnenſi, et lacu, qui appellatur Murſianus), bis an den Dnjeſtr, und nordwärts bis an die Weichſel: Sümpfe und Wälder dienen den Sklavinen anſtatt der Städte (zur Zuflucht); die Anten aber, welche die tapferſten unter allen Anwohnern der krummgebogenen Küſte des pontiſchen Meers ſind, haben ihre Wohnſize vom Dnjeſtr bis zum Dnjepr, welche Flüſſe viele Tagreiſen weit von einander entfernt ſind." Hieher gehört auch noch die Stelle (c. 23): "Die Veneti, Antes und Sklavi werden zwar heutzutage (um die Mitte des 6ten Jahrhunderts) durch dieſe 3 Namen von einander unterſchieden; ſie machen aber doch nur Ein Volk, das einen gemeinſchaftlichen Urſprung hat, aus. Sie wüten freylich jezt allenthalben, welches wir durch unſere Sünden verſchuldet haben;

ben; aber ehemals waren ſie doch insgeſamt der Herrſchaft Ermanarichs unterworfen." Mit Jornands Angabe von den Sizen der Slaven ſtimmt die von Prokop in der Hauptſache überein. Sie lautet (Hiſt. Goth. IV. 4) alſo: "Die um den Mäotis und das ſchwarze Meer wohnen, hieſen vor Alters Kimmerier, jezt heiſen ſie Uturguren (Utiguren). Die weiter entlegenen Gegenden nach Norden hinauf bewohnen die unzählbaren Völker der Anten." Ferner (III. 43): "Nachbarn der Anten, nach Weſten zu, ſind die Sklaveni, die (III. 14) mit den Anten zuſammen nur Ein Volk, das vorzeiten den allgemeinen Namen Spori (bey den Griechen) hatte, ausmachen, und den gröſern Theil des jenſeitigen Donau-Ufers beſizen, oder wie Prokop anderswo (III. 27) ſich ausdrückt, auf der Nordſeite der Donau nicht weit vom Ufer dieſes Fluſſes wohnen." Aus dieſen Zeugniſſen von zween gleichzeitigen, und zugleich ſachkundigen Schriftſtellern laſſen ſich die Wohnſize der ſlaviſchen Völker um die Mitte des 6ten Jahrhunderts deutlich genug erkennen. Aber hatten dieſe Völker auch ſchon zu Ermanarichs Zeiten, um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, eben dieſe Size? Wir wollen es ſehen.

Was I) die Veneder oder Vinider (Wenden oder Winden) anbetrift; ſo haben ſie dieſen Namen (auch den der Vandalen) von den germaniſchen Venedern oder Vandalen, deren Land ſie ſeit dem 3ten Jahrhundert einnahmen, erhalten und angenommen (wie es mit den Tſchechen in Böhmen, und mit mehr andern, ſlaviſchen und nichtſlaviſchen Völkern, geſchehen iſt). Nun wohnten die germaniſchen Veneder oder Vandalen an der Oſtſee zwiſchen der Weichſel und der Memel, und erſtreckten ſich ſüdwärts bis an die Baſtar-

ner,

ner, die an den Karpaten wohnten (ſ. oben Vandalen-Reich S. 464). In dieſem Lande nun wurden die ſlaviſchen Veneder, die ein groſes, aber wenig kriegeriſches Volk waren, von dem gothiſchen Monarchen Ermanarich bekriegt, und, nach einigem Widerſtande, bezwungen. Unmittelbar vorher hatte Ermanarich die Heruler beſiegt, ein teutſches Volk, das damals auch an der Oſtſee wohnte, in der Folge aber durch die Gothen, als ein, vorzüglich zu Streifzügen brauchbares leichtes Kriegsvolk, wenigſtens zum Theil, in die gothiſchen Südländer am mäotiſchen und pontiſchen Meere ꝛc. verſezt wurde. Dieß alles ſagen alte gleichzeitige Schriftſteller, zum Theil auch Jornand (c. 23). Hieraus erhellet, daß die ſlaviſchen Veneder oder Wenden, nicht nur zu- ſondern auch ſchon vor Ermanarichs Zeiten zwiſchen der Oſtſee und den Karpaten, alſo genau in den Ländern, die ſie zu Jornands Zeit inne hatten, gewohnt haben —

Auch II) die Anten müſſen ſchon um die Zeit, da ſie Ermanarich bezwang, die Länder im Norden der Uturguren (Utiguren) beſeſſen haben. Beym Einbruch der Hunnen 376 litten ſie weiter nichts, als daß ſie, wie die in ihrem Lande zurückgebliebenen Oſtgothen, den Hunnen ſteuerpflichtig wurden, aber mit Beybehaltung eigener Könige. A. 384 wurden ſie von dem oſtgothiſchen König Winithar mit Krieg überzogen und geſchlagen. Ihr damaliger König Boos oder Box wurde, nebſt ſeinen Söhnen und 70 vornehmen Herren, auf Winithars Befehl gekreuzigt: welches aber der König der Hunnen, Balamber, ſo übel aufnahm, daß er den Winithar bekriegte, und, nach tapferm Widerſtande, endlich am Fluß Erac aufs Haupt ſchlug, ſo daß Winithar ſelbſt in der Schlacht blieb (Jornand c. 48).

Was

Was bisher von den unveränderten Wohnſizen der Veneder und Anten geſagt worden iſt, gilt III) von den Sklavinen oder den eigentlichen Slaven bey weitem nicht ganz. Dieſe findet man zu Jornands und Prokops Zeiten ſchon weit über die Theis, als die Weſtgränze der ehemaligen Monarchie Ermanarichs, und folglich auch der Slaven, nach Südweſten vorgerückt. Sie traten aber erſt ſeit dem Anfange des 6ten Jahrhunderts als ein aktives Volk auf, das unter ſeinem eigenen Namen und auf ſeine eigene Rechnung und Gefahr verheerende Einfälle in die süddonauiſchen Länder unternahm. Dieß rührte hauptſächlich von der Begünſtigung der Gepiden, der damaligen Beherrſcher des trajaniſchen Daciens her: denn dieſe erlaubten ihnen den Durchmarſch durch ihr Land, ja ſie führten ſie ſogar, gegen ein Fährgeld von einem goldenen Stater für jede tranſportirte Perſon, über die Donau ins römiſche Gebiet hinüber. Die Slaven wohnten nämlich, ſelbſt noch zu Jornands und Prokops Zeiten, nicht in den ſüdlichen Gegenden des trajaniſchen Daciens, ſondern in den nördlichen gebirgigen Theilen deſſelben: das iſt, ſie haben noch ganz die wahre Geſtalt und das äuſere Anſehen verdrängter Urvölker. Dieſen merkwürdigen Hauptumſtand kan man nicht wol anders ganz aufklären, als wenn man annimmt, daß die Slaven überhaupt das verdrängte Urvolk des trajaniſchen Daciens ſind, welches bey- und nach der Eroberung ihres Landes durch Trajan, ſowol nordwärts in die dieß- und jenſeitigen Berggegenden der Karpaten, als auch oſtwärts gegen den Dnjepr hin u. ſ. w. ſeine Zuflucht genommen, und dadurch dem Drucke der römiſchen Herrſchaft ſich entzogen hat. Auf dieſe Art könnte denn doch auch an der Tradition beym älteſten ruſſiſchen Chroniſten, Neſtor, etwas wah-

wahres ſeyn, daß nämlich der Apoſtel Andreas, oder wenigſtens ein gleichnamiger chriſtlicher Miſſionar des 2ten Jahrhunderts, ſchon Slaven ſowol am Dniepr, als auch zu Novgorod am Wolchov angetroffen habe. Doch hier iſt der Ort ganz und gar nicht, die Mutmaſſung über Ableitung der Slaven von den alten Geten oder Daciern, worauf gleichwol auch die Ueberbleibſel der getiſchen Sprache und mehr andere Dinge zu führen ſcheinen, weiter zu unterſtüzen, und wahrſcheinlich zu machen.

2. Wanderung der Slaven.

Den Namen der Slaven brachte der gothiſche Eroberer Ermanarich zwiſchen A. 337 und 370 in die gothiſchen Sagen: in die griechiſchen und lateiniſchen Jahrbücher kam er erſt im 6ten Jahrhundert durch Prokop und Jornand. Die erſten Wanderungen der Slaven muß man aufgeben. Sie ſelbſt hatten damals keine Geſchichte, und für die griechiſche und lateiniſche Weltkunde wohnten ſie zu entfernt: und da ſie ſeit 337, und vielleicht noch viel früher, andern Völkern unterworfen waren; ſo veränderten ſie ihre Sitze, ohne von der ſchreibenden Welt bemerkt zu werden. Wir müſſen uns alſo damit begnügen, daß wir ſie um A. 337 in der gothiſchen Welt, das iſt, auf der Nordſeite des ſchwarzen Meers und der Donau, zwiſchen dem Don und der Theis, und im 6ten Jahrhundert theils auf beyden Seiten der Karpaten unter dem Namen der Veneder (Wenden) und Sklavenen (Slaven), oder auch der Sklavenen allein, theils zwiſchen dem Dnieſtr und Dniepr unter dem Namen der Anten, antreffen.

A. 512, oder gar ſchon um A. 495 müſſen ſlaviſche Völker ſchon in Menge auf der Nordſeite der Kar-

Karpaten gewohnt haben: dieß erhellet aus Prokops Erzählung von der Wanderung der Heruler aus Ungern in das Land der Warner in Mecklenburg — Um A. 534 haben ſich die Moraver in Mähren, die Tſchechen in Böhmen, die Dalemincier in Meiſſen, und die Soraber in Thüringen, feſtgeſezt — Um A. 569 gab es bereits Slaven (Karentaner) in Steyermark um Cilley, und A. 588 an der Oſtſee, welche leztern in der Folge unter den 3 Hauptnamen der Pomorn, der Wilzen (Lütizen und Weletaber), und der Obotriten berühmt wurden — Um A 596 ſind Slaven, zugleich mit den Avaren, ihren Beherrſchern, nach Pannonien gekommen — A. 630 kommt die Marchia Winidorum in MittelKrain namentlich vor — A. 640 zog ein Theil der Chrobaten und Serblier aus Gros-Chrobatien und Gros-Serblien aus, wovon jenes Land an und über den karpatiſchen Gebirgen in Polen und Schleſien, dieſes in Böhmen, Meiſſen, Thüringen, und vermutlich auch in Mähren, nach Konſtantin Porphyrogennets Angaben (de adminiſtr. Imp. c. 30 f.) zu ſuchen iſt. Dieſe ausgewanderten Chrobaten und Serblier errichteten nach und nach die Königreiche Kroatien, Slavonien, Servien, Bosnien und Dalmatien. Schon um A. 679 fanden die Bulgarn die ſogenannten 7 Generationen der Sklavinen von der Sawe bis nach Varna ausgebreitet — Wahrſcheinlich gaben um dieſe Zeit die Bulgarn durch die Unterdrückung dieſer und anderer benachbarten Slaven, und durch Verrückung der Size von einigen Völkerſchaften derſelben zu den nördlichen Wanderungen der Donauiſchen Slaven, von denen der ruſſiſche Chroniſte Neſtor redet, Gelegenheit — Zwiſchen dem Dnjeſtr und Dnjepr gab es eine Menge kleiner ſlaviſcher Staaten,

die zum Theil unter der Botmäſigkeit der Chazaren ſtanden, wie der zu Kiev: bis ſie endlich von dem ruſſiſchen Staate zu Novgorod, welchen Rurik A. 862 geſtiftet hatte, nach und nach verſchlungen wurden.

3. Slaviſche Staaten.

1) Teutſche Slaven.

Die Slaven haben bey, und nach der Völkerwanderung, nach und nach alle Länder der Sueven Taciti, das iſt, die Länder auf der Oſtſeite der Elbe und der Sale eingenommen. Von dieſen Slaven Teutſchlandes, die man ſchon im Mittelalter in die ſüdlichen und nördlichen abtheilte, hat bereits Karl der Groſe viele zum Tribut gezwungen, oder ſonſt von ſich abhängig gemacht. Die ſüdlichen insgeſamt muſten bey Gelegenheit des avariſchen Kriegs (790-799 ſeine Hoheit erkennen: ſelbſt die Slavonier und die dalmatiſchen Chrobaten waren nicht davon ausgenommen: wiewol dieſe ſchon unter Kſ. Ludwig dem Frommen das fränkiſche Joch wieder abgeſchüttelt haben. Unter den nördlichen Slaven waren Karl dem Groſen die Obotriten im Mecklenburgiſchen ſteuerpflichtig, und die Wilzen oder Weletaber zwiſchen der Elbe und Oder an der Oſtſee machte er ſich 789 unterwürfig. Auch demütigte er nicht nur die Böhmen, ſondern auch die Linonen im Brandenburgiſchen, und die Sorben zwiſchen der Sale und Elbe: wider die lezten bauete er 2 Feſtungen an den gedachten Flüſſen — Ludwig der Teutſche überwand 844 die Obotriten, nahm ihnen ihren König, und vertheilte ſie unter verſchiedene Herzoge. Er führte mit ihnen auch 858 und 862 glückliche Kriege. Die Böhmen bezwang er gleichfalls, obwol nicht ohne

groſe

groſe Mühe: und die Sorben, und die Siusler, welche nahe bey Meiſſen wohnten, muſten ihm auch wieder gehorſam werden. Selbſt die Mähren, die ſich am widerſpenſtigſten bezeigten, ſahen ſich zulezt genöthiget, ſich ihm gänzlich zu unterwerfen — Unter Kſ Arnulf wurde Böhmen eine Provinz des Grosmährischen Reichs (ſ. den nächſtfolg Artikel N. 2) — Heinrich der Finkler zwang die Heveller, d. i. die Wenden an der Havel, 927, und die Retharier in der Ukermark 929 f. wieder zum Gehorſam — Es würde wider den Zweck dieſes Buchs ſeyn, wenn die chronologiſchen Verzeichniſſe von den Kriegen der Teutſchen wider die Slaven, wovon die Jahrbücher voll ſind, hier umſtändlicher ausgeführt, oder weiter fortgeſezt werden ſolten. Indeſſen ſieht man doch ſo viel daß die Teutſchen vor Otten III nicht bis jenſeits der Oder durchgedrungen ſind: auch Otto III ſelbſt reiſte A. 1000 nur als Freund des polniſchen Herzogs nach Polen Aber ſeit Heinrich II bis auf Friedrich II ſtand Polen ganzer 200 Jahre lang in einer notoriſchen Abhängigkeit vom teutſchen Reiche. Der Herausgeber des polniſchen Codex diplom. ſucht dieß in der Vorrede zum erſten Theil wider den Augenſchein ſelbſt zu leugnen. So viel aber iſt gewiß, daß die Slaven überhaupt den Teutſchen nicht weiter gehorchten, als inſofern ſie muſten; ſie muſten aber, wenn mächtige Kaiſer regierten.

2) Grosmähriſches Reich.

Das Land der alten Quaden, welches, nach deren Abzuge nach Spanien, die Scyren, die Rugier, die Heruler, und zulezt bis um 548 die Langobarden eingenommen hatten, ward endlich von einer Kolonie Donauiſcher Slavenen, die von den Wolo-

chen (Bulgaren) vertrieben worden ſind, und von dem Fluſſe Morawa den Namen Morawer bekommen haben, aufs neue bevölkert. Bey dem nachmaligen Verfalle des Avariſchen Staates konnten ſich die Mähriſchen Slaven weiter ausbreiten, und nach und nach ein Königreich errichten, welches unter dem Namen von Gros-Mähren weit mehr Länder, als das heutige Mähren, in ſich begriffen hat — Karl der Groſe überwand, wie die andern dortigen ſlaviſchen Völker, ſo auch die Mährner, und nöthigte den mähriſchen König Samoſlav, daß er ſich taufen laſſen muſte: wiewol erſt um 856 Cyrillus der wahre Apoſtel der Mährner geworden iſt — Ludwig der Fromme legte dem K. Megomir Tribut auf: Ludwig der Teutſche machte den K. Radiſlav zum Gefangenen; Arnulf aber vergröſerte anfangs, und ſtürzte hernach den mähriſchen Staat: denn er gab, wie ſich Koſmas von Prag zum J. 894 ausdrückt, dem Zuatoplick (oder Swjatopluk) nicht nur Böhmen, ſondern auch andere Länder, auf der einen Seite bis an die Oder, und auf der andern gegen Ungern bis an den Fluß Gran; allein da ſich hernach Swjatopluk empörte, griff ihn Arnulf, mit Beyhülfe der Böhmen und der Ungern, welche leztere ſich eben erſt an der Donau in Atel-kuzu niedergelaſſen hatten, ſo gewaltig und glücklich an, daß das mähriſche Reich ganz auſerordentlich geſchwächt, und endlich unter Swjatobog, Swjatopluks Sohne, A. 908 völlig zu Grunde gerichtet wurde, ſo daß es ſeitdem nach und nach ein Raub der Ungern, Polen und Teutſchen geworden iſt. A. 1056 erhielt Mähren ohngefähr den heutigen Umfang, und wurde Böhmiſch, das es zum Theil ſchon zuvor war. A. 1085 bekam es den Titel einer Markgrafſchaft, und wurde ſeitdem (bis auf

auf des K. Matthias Zeiten A. 1611) von den böhmiſchen Königen unter dieſem Titel von Zeit zu Zeit ihren Söhnen und Anverwanden zu Lehn gegeben.

3) Böhmiſcher Staat.

Böhmen, das Land der galliſchen Boier, von denen auch der Name Böhmen, Bojemum, herrührt, ob es gleich nachher die mächtigen Markomanner und andere Völker beſaſſen, wird ſeit der Völkerwanderung von einem Stamme der Donauiſchen Slaven bewohnt, die ſich ſelbſt Tſchechen nennen.

Anfangs waren die Tſchechen unter die Herrſchaft mehrerer Herzoge und Groſen vertheilt, unter denen die Herzoge von Prag den Vorzug behaupteten. Der erſte bekannte Herzog Przemyſl, ſoll um 722 gelebt haben — Karl der Groſe verpflichtete die Tſchechen zum Tribut — Auf gleiche Art muſten ſie auch, ſchon ſeit Ludwig dem Teutſchen, die Hoheit des teutſchen Reichs von Zeit zu Zeit erkennen, wodurch aber viele Unruhen und Kriege verurſacht worden ſind — Borziwog, zu Ende des 9ten Jahrhunderts, war der erſte chriſtliche Herzog — Schon Wratiſlav hat A. 1086 vom Kſ. Heinrich IV die königliche Würde erhalten; ſie hatte aber bis A. 1199 noch keinen Beſtand.

4) Polniſcher Staat.

Das groſe Land, welches vormals Sarmaten ſowol, als Lygier, Baſtarner, Vandalen und andere gothiſche Völker inne hatten, erhielt den Namen Polen von ſeinen ebenen Gefilden, ſeitdem ſich ein Theil der Donauiſchen Slaven, die daher auch Poljanen hieſen, und zu den Ljachen gehörten, darin niedergelaſſen hat — Zu Polen gehörte gleich anfangs

fangs auch Schleſien; aber Litauen kam erſt im 16ten Jahrhundert dazu — Die ältere Geſchichte der Polen muß man, wenn man auf gründliche hiſtoriſche Wahrheit, nicht auf Sagen, achten will, verlohren geben: denn die Schreibekunſt iſt erſt ſeit um A. 860, zugleich mit dem Chriſtentum, nach und nach zu den ſlaviſchen Völkern, und zu den Polen ein Jahrhundert ſpäter, gekommen.

Anderthalb Jahrhunderte, von ohngef. 840 bis A. 1000 regierten in Polen nur Herzoge. Der erſte bekannte unter denſelben iſt Pjaſt um 840. Von ihm hat der erſte polniſche Regentenſtamm den Namen der Pjaſten — Mjecislav ward A. 965 ein Chriſt, und deſſen Sohn, Boleslav mit dem Beynamen Chrobri, breitete die chriſtliche Religion noch weiter im Reiche aus Eben dieſer Herzog war es auch, welcher A. 1025 zuerſt den königlichen Titel annahm: wiewol dieſer Titel bis 1295 noch keinen Beſtand hatte.

5) Ruſſiſcher Staat.

Die Ruſſiſchen Slaven ſind Abkömmlinge der Donauiſchen, die ſich aber hernach ſtark mit Warjagern vermiſcht haben: auch rührt von dieſen Warjagern, welche Warjagi Ruſſi hieſen, und die erſten Beherrſcher der Slaven am Wolchov und am Dnjepr waren der Name Ruſſen her. Alles dieſes ſagt Neſtor, der erſte ruſſiſche Chroniſt († um 1120.), mit ausdrücklichen Worten Aus ihm ſind auch faſt alle folgende Nachrichten gezogen.

Anfangs machten die ruſſiſchen Slovenen 2 abgeſonderte Völkerſchaften aus: die am Dnjepr, welche Kiev erbauet, und die am See Ilmen und am Fluß Wolchov, welche die Stadt Novgorod angelegt haben.

ben. Beyde Völkerſchaften, die um der Unterdrükkung der Wolochen (Bulgarn) willen ihr altes Vaterland verlaſſen haben, geriethen doch auch in ihren neuen Wohnſizen bald wieder unter fremde Herrſchaft: die von Kiev wurden den Chazaren oder Kozaren, und die von Novgorod den Warjagern zinsbar. Die Novgoroder ſezten ſich zwar hernach in Freyheit, aber ſie wuſten ſie nicht zu gebrauchen. Es entſtanden Zänkereyen und Bürgerkriege, die ſie endlich veranlaßten, dreyen Warjagiſchen Fürſten aus dem Volke der Ruſſen (ſo heiſen die Schweden bey den Finnen), welche jenſeits des Meers wohnten, die Regierung feyerlich zu übertragen. Die Völker, welche den warjagiſchen Ruſſen die Herrſchaft über ſich auftrugen, waren 1) die Tſchjuden (dieſen Namen geben die Ruſſen den Ureinwohnern ihres Landes überhaupt, vorzüglich aber den Eſthländern), 2) die Slovenen, und 3) die Kriwitſchen, welche leztern, wie Neſtor anderswo ſagt, Polotſk bewohnten. Es kamen alſo, dieſem Verlangen der 3 gedachten Völker zufolge, um 862 drey Brüder, welche ihr Geſchlecht und alle Ruſſen mit ſich brachten, und traten die Regierung an. Der älteſte unter ihnen, Rurik, nahm ſeinen Siz zu Ladoga: der andere, Sineus am weiſen See (Bjeloſero): der dritte, Truwor, zu Jſporſk." Und von dieſen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder ſind von dem Warjagiſchen Volke; aber die erſten Bewohner dieſer Stadt hieſen bis auf Ruriks Ankunft Slovenen." Zwey Jahre hernach, alſo um 864, ſtarben Sineus und Truwor, und Rurik war nunmehr alleiniger Herr des Landes. So entſtand der Ruſſiſche Name und eine Ruſſiſche Monarchie in einem ſehr

kleinen Theile des ungeheuern Reichs, das jezt Katharinen II gehorcht!

a) Rußland unter den erſten 7 Grosfürſten: 862-1015 — Rurik nahm, ſeitdem er alleiniger Herr des Landes geworden, ſeinen Siz zu Novgorod. Ihm waren die Warjager, Tſchjuden, Slovenen, Merjanen und Kriwitſchen unterthänig: denn Olegs Armee beſtand, wie er, nach Ruriks Tode, ſeine Eroberungen anfieng, aus den gedachten 5 Völkerſchaften — Dieſer Oleg, welcher nach Rurik die Regierung verwaltete, und des jungen Prinzen Igor's Vermund war, bezwang zuerſt Smolenſk und Ljubetſch. Darauf bemächtigte er ſich mit Liſt der Stadt Kiev, und auf dieſe Art wurden die ſüdlichen und nördlichen Slovenen in Einen Staat verbunden. Die kieviſchen Slaven hieſen zuvor auch Poljanen: ſeitdem wurden ſie Ruſſen. "Dieſe Stadt Kiev (ſprach Oleg, nachdem er zum Fürſten von Kiev ausgerufen worden war) ſoll die Mutter der ruſſiſchen Städte ſeyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieſer Zeit wurde dieß Land (Kiev) Rußland genannt." Nachher (ſeit 883) machte Oleg noch die Drevljanen, die Sjewerjanen und die Radimitſchen zinsbar, und mit den Sulitſchen und Tiwertzen führte er Krieg. Auf dieſe Art wurde der neue ruſſiſche Staat unter jedem Grosfürſten vergröſert, und Wolodimer, der gröſte unter ihnen, führte auch die chriſtliche Religion nach der Weiſe der Griechen unter ſeinem Volke ein: denn Rurik, und ſein Volk, die Ruſſen (Schweden), waren damals auch noch, ſo wie die Slaven ſelbſt, Heiden: das Chriſtentum kam erſt um A. 1000 zu den Dänen, Norwegern und Schweden.

b) Ruß-

b) Rußlands Zertheilung: ſeit 1015. Wolodimer der Groſe theilte ſein Reich, zum Schaden deſſelben, unter ſeine Söhne. Es folgte ſodann hier, was faſt allezeit folgt, auf Zerſtückelung des Staats, Schwächung, und auf Schwächung, Unterdrückung, wo nicht gar der Untergang. Unter den 14 Grosfürſten, die vor der tatariſchen Unterjochung, bis 1216, regierten, war Swjatopolk der erſte.

6) Dalmatiſche Slavenſtaaten.

Um A. 640 ſchickten die Chrobaten in Gros- oder Weis-Chrobatien, und bald hernach auch die Serblier in Gros- oder Weis-Serblien (oben S. 545) Geſande an den Kſ. Heraklius, und baten um Wohnungen im oſtrömiſchen Reiche, die ihnen auch in Dalmatien eingeräumt worden ſind — Dalmatien begriff damals die heutigen Königreiche Kroatien, Slavonien, Servien, Bosnien, und das eigentliche Dalmatien.

a) Chrobaten-Staat.

Die, aus Gros-Chrobatien ausgezogene, Chrobaten (Growaten oder Hrwaten) ſtanden unter der Herrſchaft eines Fürſtenſtammes, der aus 5 Brüdern und 2 Schweſtern beſtand. Sie erhielten, auf ihr Anſuchen, vom Kſ. Heraklius die Erlaubnis, ſich in Dalmatien (in der damaligen weitern Bedeutung des Wortes) niederzulaſſen, nachdem ſie es den Avaren entriſſen hatten. Hieraus entſtanden die 7 ſogenannten Generationen (Stämme) der Sklavinen, die ſich in der Folge von dem Saweſtrom bis nach Varna am ſchwarzen Meer ausgebreitet haben — Sie waren unter mehrere Herzoge vertheilt: dergleichen waren, im 8ten Jahrhundert, die von Kroatien oder Dal-

matien zu Jadra, die von Kroatien oder Liburnia, die von Slavonien, die der Avaren in Pannonien, die von Kärnthen, die von Friaul — Karl der Groſe hat ſie zwar unter ſeine Herrſchaft gebracht; weil aber die fränkiſchen Amtleute mit ihnen unmenſchlich hart verfuhren, griffen ſie A. 845 zu den Waffen, ſchlugen die Amtleute tod, und behaupteten, nach einem glücklichen Kriege von 7 Jahren, A. 853 dem gröſten Theile nach, ihre Freyheit, die ſie durch ein Bündnis mit den Bulgarn noch mehr ſicherten. A. 867 unterwarfen ſich die dalmatiſchen Kroaten dem byzantiſchen Kaiſer. Aber im 10ten Jahrhundert ſtand unter ihnen ein König auf, Namens Kriſcimir, deſſen Sohn und Nachfolger Dirceſlav A. 994 von dem byzantiſchen Kaiſer als König erkannt worden iſt. A. 1031 trat der K. Stephan von Ungern Oberſlavonien an Kroatien ab. Unter dem König von Kroatien, Demetrius Zwinimir wurde Dalmatien von der byzantiſchen Herrſchaft frey, und A. 1079 vom Pabſt zu einem Königreiche gemacht. Endlich nach des gedachten Königs Demetrius Zwinimir unbeerbtem Tode, hat der König von Ungern Ladiſlav der Heilige um A. 1088 Oberſlavonien, Kroatien und Dalmatien erobert, und mit Ungern vereinigt.

Die nachher ſo mächtig gewordene Stadt Rauſium, oder die Republik Raguſa entſtand A. 550 aus den Ueberreſten der Bürger von der, durch die Sklavinen zerſtörten, vormals ſo mächtig geweſenen Stadt Epidaurus.

b) Staat von Slavonien.

A. 657 zog der Kſ Konſtans wider die Sklavinen, die ſich im heutigen Slavonien geſezt hatten, und machte ſich dieſelben unterwürfig, weil er ſie nicht,

wie

wie er vorhatte, vertreiben konnte — A. 791 iſt Pannonia Savia, zwiſchen der Drawe und Sawe, alſo das heutige Slavonien, von Pipin grauſam verwüſtet worden; aber A. 797, da vollends auch die Avaren von Karl dem Groſen über die Donau und die Theis zurückzuweichen genöthiget wurden, iſt das öde Land, wie durch Bayeriſche, ſo auch durch Slaviſche Kolonien wieder bevölkert worden. Endlich um 798 zog auch ein Theil der Chrobaten, die ſich A. 640 in Dalmatien niedergelaſſen hatten hieher. Wahrſcheinlich fällt alſo der Urſprung des Staats von Slavonien in das gedachte Jahr 798. Er ſtand anfangs unter Herzogen, und war bis auf Kſ. Ludwig den Frommen, wie der Chrobaten-Staat, der Oberherrſchaft der Franken unterworfen. Aber unter dem gedachten Kaiſer ſchüttelten die Slavonier, ſo wie die Chrobaten überhaupt, das fränkiſche Joch ab, das man ihnen durch Regierungs-Härte unerträglich gemacht hat. Seitdem waren die Slavoniſchen Herzoge von dem Chrobaten-Staate abhängig, welchem ſie bey einem jeden Succeſſionsfalle durch eine feyerliche Geſandſchaft huldigen muſten Im 9ten Jahrhundert kam wahrſcheinlich die Eintheilung des Landes in Ober- und Nieder-Slavonien auf, und im 11ten Jahrhundert ward es Ungriſch: denn der K. Stephan von Ungern vereinigte A. 1031 Oberſlavonien mit Kroatien, und der heilige Ladiſlav brachte es, nach dem unbeerbten Tode des lezten Königs, Zlodomir oder Zaromyr, ſeines Schwagers, um A. 1088, zugleich mit Kroatien und Dalmatien, an das Königreich Ungern.

c) Serblier-Staat.

Die, bey Gelegenheit eines Thronfolgeſtreits aus Gros-Serblien ausgezogenen Serblier erhielten

um

um A. 640 vom Kſ. Heraklius zuerſt Wohnſize in Macedonien, und hernach in dem heutigen Servien, Boſnien und Dalmatien. Die Serblier theilten ſich, wo nicht gleich anfangs, doch wenigſtens bald nach ihrer Niederlaſſung in 5 beſondere Völkerſchaften, das iſt, in die eigentlichen Servier, in die Narentaner oder Paganen (heidniſch gebliebnen), in die Zachlumien oder jenſeits dem Hügel (Cholm oder Chlumo) wohnende, in die Terbuniaten, d. i. im Lande der Feſtungen, und in die Diokleaten, von ihrer Hauptſtadt Dicklea alſo benannt. Auch ihr Land wurde zu verſchiedenen Zeiten in Rama, in Raſcia (vom Fluß Raſca ſo genannt), in Boſnia, und in das eigentliche Servien eingetheilt — Nach des Kſ. Heraklius Tode ſezten ſie ſich insgeſamt in Freyheit — Um A. 798 zog ein Theil von denen Chrobaten, die ſich ſeit A. 640 in Dalmatien niedergelaſſen hatten, aus dem Lande, ſezten ſich im Illyrikum, das iſt, in Obermöſien oder dem jezigen Servien, und vereinigten ſich hier mit den Serbliern — A. 920 wurde Serblien von den Bulgarn erobert; aber A. 1036 kam es wieder unter die Herrſchaft der byzantiſchen Kaiſer, jedoch nur 4 J. lang: worauf es von Ungern eine Zeitlang abhängig wurde.

Boſnien ſtand bald anfangs unter einem eigenen Zupan, der aber doch von Servien abhängig war. Schon im 8ten Jahrhundert ſoll es durch Eroberungsrecht an Servien gekommen ſeyn: wenigſtens hat der K. Prelimir von Servien zu Anfang des 10ten Jahrhunderts ſowol Boſnien, als auch Rama oder Herzogowina erobert: ſeit welcher Zeit Rama mit unter Boſnien begriffen wurde. Im 11ten Jahrhundert theilten ſich die Könige von Ungern und von Slavonien in Boſnien. Den ſlavoniſchen Antheil erhielt

Ste-

Stephan mit dem Titel Ban, unter Lehnsverbindlichkeit.

7) Bulgariſcher Slavenſtaat.

Die Slaven von den 7 Generationen haben ſich bis nach Varna, folglich über das ganze heutige Bulgarien, verbreitet (oben S. 553). Aber ſchon A. 679 oder 680 wurden ſie von den Bulgaren, einem nicht ſlaviſchen Volke, unterjocht, und machten ſeitdem einen Theil des mächtigen Bulgarenſtaates aus. Von den Siegern empfieng das Land den noch jezt gewöhnlichen Namen Bulgarien, und unter den Beſiegten verlernten die Sieger ihre Mutterſprache, die Bulgariſche, und nahmen dagegen die Slaviſche an. An den verheerenden Einfällen der Bulgarn in die oſtrömiſchen Länder nahmen auch die bulgariſchen Slaven groſen Antheil, aber freylich nur als Unterthanen. Bis A. 1019 dauerte der Bulgarenſtaat; denn in dieſem Jahre ward er, zugleich mit den bulgariſchen Slaven, byzantiſch (ſ. den nächſtfolgenden Artikel von den Finnen, Num. 2).

IV. Finnen.

So wie der Einbruch der Hunnen 376, den Urſprung neuer Reiche in WeſtEuropa durch Germaner veranlaßt hat; ſo veranlaßte der Einbruch, zuerſt Finniſcher, hernach Türkiſcher Völker ſeit 474, die Entſtehung neuer Reiche in OſtEuropa gröſtentheils durch Slaven. Den Anfang machten Finniſche Völker, das iſt, zuerſt die Ungern, mit ihren Brüdern, den Bulgarn ſeit 474, und dann die Avaren ſeit 558 — Die neuen oſteuropäiſchen Staaten, deren Entſtehung durch dieſe finniſchen, ſo wie nachher durch die türkiſchen Völker veranlaßt worden iſt,

ſind

ſind theils die ſüddonauiſchen Slavenreiche Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Boſnien, Servien, und Bulgarien, theils die Staaten von Rußland, Polen ꝛc., theils das Magyaren-Reich oder Ungern.

Unter dem allgemeinen Namen der **Ugrer** oder **Ungern** werden 3, der Sprache nach, folglich weſentlich verwande Völker begriffen — 1) die **Uroger**, das iſt, die Bolgaren oder Bulgaren (auch **Wolgaren** oder **Wulgaren**, und Burugunder oder **Wurugunder** genannt) — 2) die **Onogurer** oder **Ungern**, **Ungri** (auch Onuguri, Onogori, Onogunduri; ferner Uguri, Uiguri, Uniguri, Unnogunduri, Hunugari, und, aber durch einen Schreibfehler, Unnoguni genannt) — 3) die **Saraguren** (wahrſcheinlich einerley mit Theophylakt's Sarſelt, und Menander's Zalen).

Dieſe **Ugriſchen** Völkerſchaften, welche von den byzantiſchen Schriftſtellern nicht ſelten, aber unrichtig, für Hunnen ausgegeben werden, ſind aus ihren erſten bekannten Wohnſizen jenſeits der Wolga, durch die Saviren, ſo wie dieſe durch die Avaren, und die Avaren durch die Turkmannen, weſtwärts verdrängt worden, und haben ſeit A. 462, nachdem ſie die Akaziren (die man mit den Chazaren für einerley hält) in mehrern Schlachten überwältiget hatten, Beſiz von den Ländern genommen, welche die Wolga und das kaſpiſche Meer oſtwärts, und der Don, die Mäotis und das ſchwarze Meer weſtwärts begränzen. Von hier aus boten die ugriſchen Völker A. 463 dem Kſ. Leo I ein Bündnis an, und erhielten von ihm alle Bereitwilligkeit nebſt anſehnlichen Geſchenken.

Die Saraguren, eine von den 3 ugriſchen Völkerſchaften, blieben in Aſien, und verſchwanden, nach dem verheerenden, aber zulezt unglücklichen Feldzuge wider

wider die Perſer in Iberien und Armenien um 469, gänzlich aus der Geſchichte. Hingegen die beeden andern ugriſchen Völker, nämlich die **Ungern** und die **Bulgaren**, fiengen um dieſe Zeit an, groſe Rollen in Europa zu ſpielen. Die **Ungern** waren bereits in 2 Völkerſchaften, in die **Utiguren** und **Kutriguren** (gewöhnlich, aber unrichtig, **Uturguren** und **Kuturguren** genannt), das iſt, in die aſiatiſchen und europäiſchen **Ungern**, getheilt. Die **Utiguren** blieben in Aſien ſizen, wo ſich ihr Gebiet, oſtwärts bis an die Wolga und das kaſpiſche Meer, weſtwärts bis an den Don und das ſchwarze Meer, und ſüdwärts bis an die Kuma, und, längſt dem ſchwarzen Meere, bis an die Sagiden, die um Pytius und Sebaſtopolis wohnten, erſtreckt hat: wahrſcheinlich ſind ſie auch Beſizer von der Halbinſel Krim geweſen. Hingegen die Kutriguren, zugleich mit den Bulgaren, giengen nach Europen herüber, verdrängten die dortigen Ueberreſte der Oſtgothen, unterjochten die Anten, und wurden Herren über das ganze Land vom Don bis zum Bog, und bald hernach bis zum Dnjeſtr. Im erſten Regierungsjahre des Kſ. Zeno, 474 unternahmen ſie den erſten verheerenden Einfall in Thracien. Auch ihre Brüder, die Bulgaren, deren der gleichzeitige armeniſche Geſchichtſchreiber, Moſes von Chorene, zuerſt erwähnt, ſchwärmten ſchon um 487 an der Donau herum, und machten ſich ſeitdem durch ihre Einfälle in Möſien und in andere oſtrömiſche Länder immer fürchterlicher. Ohne Zweifel leiſteten ihnen hiebey die Kutriguren allen Beyſtand, welches auch die Anten, ihre Unterthanen, gethan haben. Seit A. 514 findet man ſchon Hunnen (Ungern) und Bulgaren als Hülfstruppen bey den römiſchen Heeren. A. 535 wird ausdrücklich gemeldet, daß die

Ku-

Kutriguren und Bulgaren einen einzigen Staat und ein einziges Volk ausgemacht haben: ſie wohnten unter einander vermiſcht in den vorhin beſchriebenen weitläuftigen Ländern zwiſchen dem Don und dem Dnjeſtr. Daher werden ſie von den griechiſchen Schriftſtellern gewöhnlich Kutriguren, von den lateiniſchen aber Bulgaren, genannt. A. 539 verheerten ſie alle Länder zwiſchen der Donau und den Vorſtädten Konſtantinopels, und im folg. J. 540 ſezten ſie gar über den Helleſpont bey Abydus, und ſtreiften bis in Kleinaſien hinein. Sie unterlieſſen ihre verwüſtenden Züge auch in den folgenden Jahren nicht. Ganz beſonders ſchröcklich aber war der Einfall, welchen der König der Kutriguren Zabergan, unter dem Vorwande der verweigerten Jahrgelder, zu Anfang des J. 559 mit einem groſen Heere über die gefrorne Donau unternommen hat. Die Kutriguren drangen bis nach Griechenland und zu Waſſer bis an den Cherſones ein, und erſchienen ſelbſt vor Konſtantinopel: ſie unterlagen faſt unter der Menge von Gefangenen und von Beute. Zwar wagte ſich der alte Beliſar nicht ohne Erfolg, obgleich mit einer kleinen Armee, an ſie; aber der Kſ. Juſtinian ſah ſich doch genöthigt, die von Zabergan verlangte, ganz unmäſige Geldſumme zu bezahlen und die Gefangenen auszulöſen. Um ſich zu rächen, und ſelbſt um dem Zabergan alles erpreßte Geld mit aller Beute auf dem Rückzuge abzujagen, hat der Kſ. Juſtinian den König der Utiguren, Sandilch, wider Zabergan aufgehezt: Sandilch war auch in allen Stücken glücklich gegen den K. Zabergan; aber hieraus iſt ein ſchwerer Krieg zwiſchen den ſo nahe verwanden Völkern, den Utiguren und Kutriguren, entſtanden, wodurch ſie ſich beyde ganz ungemein geſchwächt haben.

Wäh-

Während dieſer Begebenheiten trat A. 558 plözlich, wie aus der Luft geworfen, ein neues Volk an den Gränzen des oſtrömiſchen Reichs auf der kaukaſiſchen Landenge auf, welches durch Geſande von dem konſtantinopliſchen Hof die Errichtung eines Bündniſſes verlangte und erhielt: dieſes Volk waren die Avaren, auch von finniſcher Herkunft. Durch ſie ward in kurzem die Geſtalt von OſtEuropa ſehr geändert. Die Avaren wurden Herren, und die Bulgaren und Ungern wurden ihre Unterthanen: bis endlich die Reihe zu herrſchen wieder an die beeden leztern kam. Dieſe 3 Finnen-Reiche folgten alſo auf einander.

1. Avaren-Reich.

Die Avaren gehören zum Finniſchen Völkerſtamm: denn ſie ſind Lezgier (oder Lekki) und ihre Abkömmlinge leben noch jezt in Leſgiſtan. Beym Strabo ſchon kommen Leger im heutigen Leſgiſtan vor. Der ruſſiſche Chroniſte Neſtor nennt die Avaren Obri (für Abri nach der alten groben Ausſprache: ſo wie er auch die Slaven allezeit Sloven nennt). Die griechiſchen Schriftſteller unterſcheiden wahre Avaren und PſeudoAvaren: dieſe leztern, und zwar nur die beeden Stämme derſelben, Var und Chuni (oder Varchuniten) wären, ihrer Meynung nach, diejenigen Avaren, die nach Europen übergegangen und das groſe Reich geſtiftet haben. Deguignes glaubt, die Avaren wären die Geou-gen der ſineſiſchen Schriftſteller.

Der groſe Avaren-Staat erſtreckte ſich zur Zeit ſeines Flors von der Wolga und dem kaſpiſchen Meere bis an die Ens in Oeſterreich und bis an die dalmatiſche Küſte. Er entſtand nach und nach aus 5 Ländern: 1) aus dem Reiche der aſiatiſchen Ungern oder

der Uiguren, 2) aus dem Reiche der europäiſchen Ungern oder der Kutriguren vom Don bis zum Dnjeſtr, 3) aus dem Gepiden Reiche oder dem trajaniſchen Dacien, 4) aus der römiſchen, nachher langobardiſchen, Provinz Pannonien, und 5) aus Dalmatien.

Die Avaren hatten ſich in dem Bündnis, das der Kſ. Juſtinian A. 558, gleich nach ihrer Ankunft an der Gränze des römiſchen Gebiets auf der kaukaſiſchen Landenge, mit ihnen errichtete, zu Kriegen wider die hunniſchen (d. i. ungriſchen) Völker verpflichtet: ſie griffen auch ſeit 560, zuerſt die Uigurer (vielmehr Utigurer), hernach die Zalen oder Sarſelt (d. i. die ugriſchen Saraguren) mit ſolchem Erfolge an, daß ſie ſich ihnen unterwerfen muſten, und die Sabiren in den kaukaſiſchen Gebirgen richteten ſie gänzlich zu Grunde. Hierauf giengen ſie nach Europen herüber, wo ſich die Kutriguren oder die europäiſchen Ungern, nebſt den Bulgaren, ihren Brüdern, und den Anten, ihren Unterthanen, um 561 oder 562 entweder freywillig unterwarfen, oder mit Gewalt bezwungen wurden: jedoch mit Beybehaltung eigener Könige. Jezt näherten ſich die Avaren der Donau, und verlangten durch eine, an den Kſ. Juſtinian A. 563 abgeſchickte Geſandſchaft Wohnſize im Kaiſertum; konnten ſich aber darüber, weder mit Juſtinian, noch mit deſſen Nachfolger Juſtin II, vergleichen.

Seit A. 565 fiengen ſie ihre Eroberungen an der Donau an. Noch in dem gedachten Jahre griffen ſie, mit Hülfe der Langobarden, das Gepiden Reich oder das trajaniſche Dacien an, und bemächtigten ſich deſſelben: A 568 erhielten ſie dazu noch Pannonien von den Langobarden, ſo gut als geſchenkt.

Als

Als nunmehrige Beherrſcher der Länder von der Wolga und dem kaſpiſchen Meere an, bis an die Ens im Oeſterreichiſchen, ſpielten ſie jezt an der Donau die Hauptrolle; wiewol ſie die öſtlichen Länder ſeit ihrer ſo weiten Vorrückung nach Weſten nicht immer im Gehorſam erhalten konnten: zumal ſeitdem die Oſtrömer, mit denen ſie nach Juſtinians I Tode († 565) wegen der Verweigerung der bisherigen Jahrgelder zerfallen waren, mit den Türken um den Don ein, ihnen von dieſen ſchon A. 567 wider die Perſer angebotenes Bündnis, A. 569 wirklich errichtet hatten.

A. 567 drangen die Avaren bis an die Elbe in Thüringen vor, wurden aber dieſesmal von den Franken geſchlagen; aber A. 571 muſten die Franken, nach einer groſen Niederlage in Thüringen, den Frieden von den Avaren durch Geſchenke erkaufen. A. 579 oder 580 nahmen die Avaren den Römern Sirmium mit Liſt weg, und A. 583 verführten ſie einige ſlaviſche Völkerſchaften zu Einfällen ins römiſche Reich: ja A. 588 ſuchte der Chakan der Avaren ſogar die Slaven am Baltiſchen Meere zu einem Bündnis wider Konſtantinopel zu vermögen, obwol ohne Erfolg. A. 596 ſtreiſten die Avaren wieder in Thüringen, wurden aber mit Geld abgefunden. Wichtiger waren ihre Unternehmungen gegen das byzantiſche Kaiſertum, dem ſie A. 598 ganz Dalmatien, auſer der Seeküſte, weggenommen haben: und A. 602 nahmen ſie völligen Beſiz von Pannonien, welches Land ihnen die Langobarden ſchon um A. 568 in Verwahrung gegeben hatten.

Aber gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts fieng der AvarenStaat an, nach und nach in eine merk-

liche Schwäche zu verfallen. Schon A. 623 ſchüttel- ten die Sklavi Winidi, mit dem Beynamen Biful- ci, unter der Anführung des fränkiſchen Kaufmanns Samo, das avariſche Joch ab. Doch dieß hatte noch wenig zu bedeuten, und die Avaren blieben mächtig genug, um, den Perſern zu lieb, A. 626, f., gewaltige Einfälle in die byzantiſchen Länder zu thun, und Konſtantinopel ſelbſt durch eine gefährliche Be- lagerung zu Waſſer und zu Lande zu ängſtigen. Aber da 1) A. 630 die Avaren mit den Bulgaren wegen der Wahl eines Chakan in einen heftigen Krieg geriet- then: da 2) Kuvrat oder Kovrat, Herr der Huno- gundurer (d. i der Bulgaren und der Kutriguren oder europäiſchen Ungern), ſich um A. 635 von der Herrſchaft der Avaren losgemacht, und durch ein Bündnis mit dem byzantiſchen Kaiſertum ſeine Unab- hängigkeit behauptet: da 3) A. 640 Chrobaten und Serblier, mit Erlaubnis des Kſ. Heraklius, ſich in Dalmatien niederlieſſen, und die Avaren theils aus dieſem Lande vertrieben, theils unterjochten: da fer- ner 4), anſtatt der nach Kuvrats Tode zerſtreuten Bul- garen, die Chazaren ſeit ohngefähr A. 667 überaus mächtig wurden, und ihre Herrſchaft nach Weſten all- mählich ausbreiteten: da endlich 5) die Bulgaren ſeit A. 678 aufs neue an der Donau erſchienen, und ſich daſelbſt feſtſezten; ſo muſten freylich die Avaren je länger je ſchwächer werden: wiewol ſie ſich doch was Pannonien anbetrift, weſtwärts noch zwiſchen der Ens und dem Saweſtrom behaupteten. In den hier- über, beſonders ſeit 732 mit den Kärnthern und Bayern entſtandenen Kriegen wurde A 736 die Stadt Laureakum oder Lorch von den Avaren zerſtört. Die Fortdauer der Unruhen gab vermutlich zu der Geſand- ſchaft Anlaß, welche die Avaren A. 782 an Karl den

Gro-

Groſen nach Sachſen an der Lippe geſchickt haben. Aber bald hernach zogen ſich die Avaren durch die Unterſtüzung des bayriſchen Herzogs Thaſſilo, welcher ſich wider Karl den Groſen empörte, und deßwegen abgeſezt wurde, einen ſchweren und grundverderblichen Krieg zu. Der fränkiſche Monarch fiel ihnen ins Land, und verheerte A. 791 alles bis an den Raabſtrom, zerſtörte auch verſchiedene avariſche Feſtungen. A. 796 nahm Karls des Groſen Sohn, Pipin, nebſt dem Herzog von Friaul Erich, und dem ſlaviſchen Fürſten Wonomir, einen neuen Zug gegen die Avaren vor, wobey er ſo glücklich war, daß er den avariſchen Chakan und Jgurrus tödete, und den ſogenannten avariſchen Ring an der Theis einnahm, auch bey der Plünderung deſſelben unermeßliche Schäze erbeutete. Die Avaren waren nunmehr über die Donau und die Theis zurückgetrieben, und muſten ſich auf Dacien allein einſchränken; dahingegen das verlaſſene und öde Land von Karl A. 797 durch Slaviſche und bayeriſche Kolonien bevölkert wurde. Die Avaren hatten doch um dieſe Zeit noch einen Chakan. Den Ueberreſt ihrer Herrſchaft ſeit 799 vollends zu Grunde zu richten, half alles zuſammen: die Slaven, die mit ihnen vermengt lebten, die Franken, die Mährner, und von Süden und Oſten her die Bulgaren und die Chazaren. Ein Theil der Avaren blieb noch heidniſch, die übrigen wurden Chriſten, obgleich meiſtens ungerne. Seit A. 827 verlohren ſie ſich allmählich aus der Geſchichte. Jhr Untergang veranlaßte ein Sprüchwort, das zu Neſtors Zeiten in Rußland gewöhnlich war: "Sie ſind umgekommen, wie die Obri (Avarn), von denen keine Nachkommenſchaft übrig geblieben iſt."

2. Bulgaren-Reich.

Die Bulgaren, eines von den 3 Ugriſchen oder Ungriſchen Hauptvölkern (oben S. 558), hatten lange mit den Kutriguren oder europäiſchen Ungern, ihren Geſchlechtsverwanden, Glück und Unglück gemein: ſie beherrſchten gemeinſchaftlich das Land zwiſchen dem Don und dem Dnjeſtr: beunruhigten die oſtrömiſchen Länder durch ihre Streifzüge: fielen um A. 561 oder 562 unter die Herrſchaft der Avaren, doch mit Beybehaltung eigener Könige: bis endlich ihr König Kuvrat Organas Neffe, um A. 635 ſich ſelbſt und ſein Volk von dem Joche der Avaren befreyet hat. Hierauf unterdrückte er die Donauiſchen Slaven, und vertrieb ſie endlich ganz aus ihren alten Wohnſizen. Dieß hält man für die berühmte, von dem ruſſ. Chroniſten Neſtor beſchriebene Auswanderung der Slaven nach Rußland, Polen ꝛc. Um ſich und ſein Volk bey der errungenen Freyheit zu behaupten, ſchloß Kuvrat mit dem Kſ Heraklius ein Friedensbündnis, und erhielt von dieſem Geſchenke und die Patriciuswürde: er blieb auch, während ſeiner ganzen, ſehr langen Regierung ein treuer Bundsgenoß und Freund der byzantiſchen Kaiſer. Vor ſeinem Abſterben vermahnte er ſeine 5 Söhne ernſtlich, das Reich nicht zu theilen, ſondern mit vereinigten Kräften immer beyſammen zu bleiben. Aber die Söhne achteten nicht des weiſen Vaters Rath, ſondern zogen bald nach deſſen Tode von einander, und jeder nahm den ihm zugehörigen Theil des Volks mit ſich. Nur Bajan oder Batbajas, der Erſtgebohrne, allein blieb auf der Weſtſeite des Dons im ungriſch-bulgariſchen Lande ſizen. Der 2te Sohn, Kotrag oder Kontrag gieng über den Don, und ließ ſich, ſeinem Bruder gegenüber, im Lande der Utiguren nieder. Der 3te, Aſparuch, der

über

über einen Theil der Bulgaren herrſchte, zog, kurz vor 679, über den Dnjepr und Dnjeſtr an das nördliche Ufer der Donau, in eine Gegend, die zwiſchen ſteilen Bergen und in den Donau-Moräſten um den Fluß Onklus lag. Der 4te, und der 5te Sohn zogen an der Donau hinauf: jener ſezte ſich in Pannonien unter der Herrſchaft der Avaren; dieſer aber, der Alzek hies, gieng um A. 667 nach Italien, und ließ ſich bey Ravenna nieder, als ein Vaſall derer, welche in den dortigen Gegenden herrſchten.

Unter den 5 Söhnen Kuvrats iſt uns hier nur an Aſparuch, dem 3ten unter denſelben, und an den Bulgaren, deren König er war, gelegen. Dieſes Volk ſpielte jezt an der Donau wider die Oſtrömer die groſe Rolle, welche vormals die Hunnen und Avaren geſpielt hatten. Schon A. 678 ſezten die Bulgaren über die Donau, und verheerten das kaiſerliche Gebiet, und im J. 679 nöthigten ſie den Kſ. Konſtantin IV Pogonat durch Siege und durch Plünderungen zu einem jährlichen Tribut. Endlich um A. 679 oder 680 ſezten ſie ſich auch auf der Südſeite der Donau feſt, indem ſie ſich aller Länder zwiſchen der Donau und dem Hämus, vom ſchwarzen Meer an bis gegen Avarien oder Pannonien bemächtigt haben. Auf dieſe Art entſtand der BulgarenStaat in Möſien. In den Gegenden von Varna bis an den Saweſtrom hatten bisher die ſogenannten 7 Generationen der Sklavinen gewohnt. Dieſe muſten in kurzer Zeit den Bulgarn unterthänig werden. Die Severter, einen von dieſen 7 Slaven-Stämmen, verſezten ſie gegen Morgen, an den engen Paß Veregava, die übrigen aber gegen Süd und Weſt bis an die avariſchen Gränzen, und legten ihnen Tribut auf — A. 705 führte der bulgariſche König Terbelis den ver-

triebenen Kaiſer Juſtinian II mit gewafneter Hand wieder ins Reich ein, für welchen Dienſt er von dieſem den groſen Strich Landes, auf der Südſeite des Hämus, der in der Folge Zagoria genannt wurde, zur Belohnung erhalten hat — Ohngefähr 100 J. hernach regierte der K Krumus, der gröſte Eroberer ſeiner Zeit, und eine wahre Geiſel der Oſtrömer. A. 814 entriß er ihnen ſogar die Stadt Adrianopel, und führte die Einwohner derſelben und der ganzen Gegend in ſein norddonauiſches Land: wiewol ſie um A. 838 ſich den Weg nach Hauſe mit gewafneter Hand zu eröfnen Gelegenheit gefunden haben — A. 861 wurde ganz Zagoria bulgariſch: auch bekannten ſich um dieſe Zeit die Bulgaren zur chriſtlichen Religion. Ochrida oder Lychnidus wurde jezt die Reſidenz der bulgariſchen Könige — A. 888 fielen die Bulgaren unter der Anführung ihres Königs Simeon in Macedonien ein, und ſchlugen die Oſtrömer aufs Haupt. Um der Bulgaren los zu werden, ſchloß der Kſ. Leo VI ein Bündnis mit den Ungern, vermöge deſſen ſie in Simeons Gebiet einfielen und es verwüſteten, auch dem herbeyeilenden König eine groſe Niederlage beybrachten. Dieß bewog den K. Simeon, A. 892 mit den Petſchenegern ein Bündnis zur Vertilgung der Ungern zu ſchlieſſen. Dieſes Bündnis zog zwar nicht den Untergang der ungriſchen Nation, aber doch den Verluſt ihres Landes Atelkuzu nach ſich, welches die Petſcheneger A. 893 in Beſiz genommen haben — Um A. 968 ſchien es mit dem Bulgaren-Reiche aus zu ſeyn: der unternehmende ruſſiſche Grosfürſt Swjatoſlav bemächtigte ſich deſſelben wirklich; aber die Unterjochung dauerte nur 3 Jahre. Dagegen fielen ſie ſogleich unter die Herrſchaft des Ueberwinders der Ruſſen, nämlich des oſtrömiſchen Kaiſers, Johann

Tzi-

Tzimiſkes; aber auch dieſe Herrſchaft dauerte nur bis 976, das iſt, bis zum Tode des gedachten groſen Kaiſers. Die Bulgaren wurden ſeitdem, unter ihrem neuen König Samuel mächtiger, als ſie jemals geweſen ſind. Sie unterjochten den gröſten Theil von Macedonien, ganz Albanien, und ein beträchtliches Stück von Griechenland. Während der Zeit wurden die Bulgaren, aus Ungern faſt ganz zu Slaven: ſie nahmen Sprache und Sitten allmählich von ihren Unterthanen, den Slaven an (ſ. oben die ſlaviſchen Staaten S. 557). Endlich kam die Reihe zu gehorchen auch an die Bulgaren: der Kſ. Baſilius II unterjochte ſie A. 1019. Sie blieben byzantiſche Unterthanen bis A. 1186, da bey Gelegenheit der Empörung der Walachen im Gebirge Hämus ein neues Reich, das Walachiſch-Bulgariſche, entſtanden iſt.

3. Magyaren-Reich.

Das Volk, welches wir heutzutage Ungern oder Hungarn zu nennen pflegen, nennt ſich ſelbſt Magyar, nach dem Namen eines der ehemaligen 7 Stämme des ungriſchen Volks, der beym Konſtantin Porphyrogenn. Megeri (Μεγερη), und bey den älteſten ungriſchen Schriftſtellern Moger hies. Die Ungern gehören zu den Kutriguren, einer der 3 ugriſchen Hauptvölkerſchaften (oben S. 558). Da ſich die 5 Söhne des K. Kuvrat nach deſſen Tode (zwiſchen 660 und 668) in die väterlichen Unterthanen getheilt haben, fielen die Kutriguren auf den Antheil des erſtgebohrnen Sohns, Bajan oder Batbajas, deſſen Gebiet vom Don und vom Mäotis bis an den Dnjeſtr, oder wenigſtens bis an den Bog, nordwärts aber bis in die charkoviſche Statthalterſchaft (bis Lebedyn) und bis auf 1 Tagreiſe von Tſchernigov und von Kiev,

ſich erſtreckt hat — In dieſem Lande blieben die Ungern nicht lange in ruhigem Beſize der Freyheit. Denn ſchon um 680 wurden ſie von den Chazaren, die von der kaukaſiſchen Landenge her eingedrungen waren, unterjocht. Seitdem muſten ſie ihren Beherrſchern auf allen Heerzügen folgen, und ſtanden nicht mehr unter eigenen Königen, ſondern jeder der 7 Stämme hatte nur einen, von den Chazaren abhängigen Woiewoden. Der Einfall eines ungriſchen Heers ins Graubündnerland A. 750, und der Zug eines andern in Oſt-Teutſchland wider K. Ludwig den Teutſchen A. 862 gehen unſere Ungern nichts an. Sie wurden, entweder beyde von Pannonien aus, von den dortigen avariſchen Ungern, die Kuvrats dritter Sohn dahin geführt hat, oder wenigſtens der lezte, ſo wie etwa der erſte von Italien aus, von den dortigen langobardiſchen Ungern, welche mit Kuvrats fünftem Sohne dahin gezogen waren, unternommen.

Um A. 883 gieng eine groſe Veränderung mit den Ungern vor: ſie wurden von den Petſchenegern, einem türkiſchen Volke aus Aſien, überfallen, und aus ihrem bisherigen Lande vertrieben. Sie zogen hierauf gröſtentheils weſtwärts, paſſirten bey Kiev den Dnjepr, wanden ſich hernach ſüdwärts, giengen über die in der Folge ſo genannten ugoriſchen Gebirge, und näherten ſich der Donau. Hier lieſſen ſie ſich in einem Lande nieder, das, wenigſtens zu Konſtantins Porphyrog. Zeiten, Atelkuzu hies, und die heutigen Länder, Walachey, Moldau mit Beſſarabien, und wahrſcheinlich auch die Otſchakoviſche Provinz begriff. Hier nahmen ſie auch die Kavaren, die dem chazariſchen Chakan entflohen waren, als einen eigenen Volksſtamm unter ſich auf, und gaben ihm beym Angriff in Schlachten die erſte Stelle.

Die

Die Ungern blieben, auch als Bewohner von Atelkuzu, noch einige Zeit in einer gewiſſen Abhängigkeit von dem Chakan der Chazaren: aber der Chakan gab ſelbſt bald den Ungern den Rath, daß ſie ſich einen allgemeinen Fürſten oder König wählen möchten: er ſchlug hiezu den Woiewoden Lebedias vor, der aber dieſe Würde von ſich ablehnte, und dagegen den Woiewoden Almutz in Vorſchlag brachte. Aber die ungriſche Nation wählte Almutzens Sohn, den Arpad, weil er würdiger als der Vater war, zu ihrem Fürſten oder König: anſtatt der noch nicht eingeführten Krönung, wurde er nach damaliger Sitte auf einen Schild geſezt, und emporgehoben. Von Arpad ſtammen alle ungriſche Könige ab bis A. 1301, da dieſe Familie ausgeſtorben iſt.

Noch immer wohnen die Ungern nicht in ihrem heutigen Lande; aber die Zeit, da ſie es einnehmen werden, iſt doch ganz nahe. Die Veranlaſſung dazu war der unglückliche Krieg des Kſ. Leo VI mit Simeon, dem Könige der Bulgarn, A. 888. Um ſich an den Bulgaren zu rächen, machte Leo ein Bündnis mit den Ungern. Dieſem Bündnis zufolge griffen die Ungern, unter der Anführung Liuntins, eines Sohns des Fürſten oder Königs Arpad, die Bulgarn an, ſchlugen ſie auf das Haupt und verwüſteten ihr Land. Aber nun hezte der bulgariſche König Simeon die Petſcheneger wider die Ungern auf. Als eben, A. 892, die Ungern dem Kſ. Arnulf wider Swjatopluk, den Fürſten oder vielmehr Monarchen des grosmähriſchen Reichs benſtanden, fielen die verbundenen Bulgaren und Petſcheneger in Atelkuzu ein, und verheerten und mordeten weit und breit in dem wehrloſen Lande. Der jezige, äuſerſt elende Zuſtand von Atelkuzu bewog die Ungern, dieſes Land gänzlich zu verlaſſen,

und

und A. 894 in dem heutigen Ungern, das bis dahin einen Theil des grosmähriſchen Reichs ausmachte, ſich feſtzuſezen.

Seitdem die Ungern in ihr jeziges Land eingezogen waren, beſchäftigten ſie ſich faſt mit nichts, als mit wütenden, Land und Leute zu Grund richtenden Einfällen, nicht nur in das oſtrömiſche Reich, ſondern auch in die ihnen jezt ebenfalls nahe liegenden Länder von Teutſchland und Italien: ja ſie drangen wol zuweilen bis in das Herz von Teutſchland, und ſelbſt bis nach Frankreich hindurch: beſonders von 908 bis 972 vergieng faſt kein Jahr, daß ſie nicht, bald mit grosen Heeren unter der Anführung ihrer, um dieſe Zeit noch ſehr eingeſchränkten Oberwoiewoden oder OberHerzoge, bald, und zwar meiſtens, in einzelnen, nur von Magnaten angeführten groſen Haufen, verheerende Streifzüge vorgenommen hätten — Um die Mitte des 10ten Jahrhunderts hatte Ungern noch nicht völlig die heutigen Gränzen: es begriff, nach heutiger Art zu reden: 1) faſt ganz Oberungern, 2) die Walachey bis wenigſtens an die Aluta, 3) Niederungern, und 4) Oeſterreich im Süden der Donau: wiewol ſie ihren Antheil an Oeſterreich um A. 979 verlohren haben.

Erſt von ihrem 6ten Oberherzoge Geiſa oder Geizza, des Oberherzogs Toxus Sohn und Nachfolger ſeit um A. 972, lernten die Ungern allmählich, daß die Glückſeligkeit und die Ehre einer Nation nicht in räuberiſchen Kriegszügen und Plünderungen, ſondern in friedlichen Geſinnungen und Geſchäften, im Gewerbefleis, im Handel und Wandel u. ſ. w. beſtände. Noch geſchlachter wurden die Ungern, da unter ihnen das Chriſtentum, nach der Weiſe des Mittelalters, durch Weiber, Miſſionäre und Klöſter eingeführt wurde.

de. Der Anfang geſchah unter dem Oberherzog Heiſa, der ſelbſt ein Chriſt geworden iſt; noch mehr aber unter deſſen Sohn und Nachfolger, Stephan ſeit 997, der dadurch gar zum Heiligen wurde. Dieſer Stephan war der erſte Erbkönig der Ungern, wozu ihn der Kſ Otto III gemacht hat. Ihm hat Ungern ganz ungemein viel zu danken: er richtete nicht nur die Kirchenverfaſſung ein, und vereitelte die Abſichten des mächtigen Chriſtenfeindes, des Magnaten Giula aus dem Hauſe Mozlut, indem er ihn, nebſt ſeinen Söhnen, lebenslang gefangen hielt, und ſein Stammland, das iſt, Schwarz-Ungern, welches Bihar, Weſt-Siebenbürgen, das ungriſche Land zwiſchen der Theis und der Donau, und den Ober- und Unterwald der Walachey in ſich begriff, um 1003 unmittelbar mit der Krone vereinigte; ſondern er gab auch dem Reiche ſelbſt eine ganz neue Verfaſſung durch die Eintheilung deſſelben in Geſpanſchaften, durch Anordnung der Stände, durch die erſten geſchriebenen Geſeze, u. ſ. w. Aber eben dieſer König, welcher Ungern ſeine ganze Regierung hindurch zu beglücken ſuchte, und auch wirklich beglückt hatte, brachte es gegen das Ende derſelben durch ſeine, zwar gut gemeynte, aber doch nicht reiflich genug überlegte Beſtimmung ſeines Nachfolgers an den Rand des Verderbens. Da ſein vortrefflich erzogener, hofnungsvoller, einziger Prinz, Emmerich, 8 Jahre vor ihm (1030) geſtorben war, verordnete er den Prinz Peter, ſeiner Schweſter und des Herzogs von Venedig, Andreas Dandulo, Sohn, zum Nachfolger: wodurch ſowol ſeiner andern Schweſter Starolta Gemahl, der höchſtbeliebte Reichspalatin Samuel Aba (oder Ovo), als auch inſonderheit die ganze männliche Seitenlinie, das iſt, ſeines Vater-Bruders Sohn, Ladislav und deſ-

ſen

ſen 3 Söhne Andreas I, Bela I und Leventa, übergangen worden ſind. Hieraus entſtand ein beynahe halbhundertjähriger höchſtverderblicher und blutiger Nachfolgeſtreit, theils zwiſchen den Perſonen der weiblichen Linie, theils zwiſchen der weiblichen und männlichen Linie. Während dieſes Thronfolgekriegs ward Ungern 1045 ein teutſches Reichslehn, und kurz hernach ergieng eine der heftigſten Chriſtenverfolgungen von Seiten der heidniſchen Ungern, beſonders unter der Anleitung des heidniſchgeſinnten Prinzen Leventa, der, wenn er nicht unvermutet geſchwind geſtorben wäre, das ungriſche Chriſtentum würde ausgerottet haben: endlich wolte auch der P. Gregor VII dieſe Unruhen zur Einführung ſeines Hildebrandiſmus benuzen, wobey er aber von Seiten der Ungern mehr Widerſtand, als in andern Staaten, gefunden hat.

Die ungriſchen Könige dieſes verwirrten Zeitabſchnittes folgten alſo auf- und durch einander — 1) Stephan der Heilige, Oberherz. 997, Kön. 1000, † 1038 — 2) Peter, des vorigen Schweſterſohn 1038, vertrieben durch Samuel 1041, wiederhergeſtellt 1044, abermal vertrieben durch Andreas I 1046, lebte noch 1055 auſerhalb Ungern — 3) Samuel Aba, Palatin von Ungern, Stephans des Heiligen Schweſtermann, 1041, enthauptet 1044 — 4) Andreas I, der wahre männliche Reichserbe, Gegenkönig wider Samuel Aba 1045, wirkl. Kön. 1046: kam 1060 gegen ſeinen Bruder, Bela I, um — 5) Bela I, des vorigen jüngerer Bruder und Gegner, Kön. 1060, † 1063 — 6) Salomo, des K. Andreas I Sohn, Mitregent des krankgewordenen Vaters 1058, Kön. 1063, vertrieben durch Geiſa I 1075, † 1087 auſerhalb Ungern — 7) Geiſa I, des K. Bela

Bela I Sohn, erhielt 1064 vom K. Salomo, nebſt ſeinen beeden Brüdern, Ladislav I und Lampert, $\frac{1}{3}$ des Königreichs, als ein Lehnherzogtum, verdrängte aber doch, durch des P. Hildebrands Ränke, 1075 den K. Salomo, † 1077 — 8) Ladislav I der Heilige, des vorigen Bruder, zuerſt ſeit 1077 Gegenkönig wider Salomo, dann 1085 König allein, † 1095: er hat Sirmium 1079 und Kroatien und Dalmatien 1088 an das Reich gebracht.

V. Türken.

Unter den Türken dieſes 3ten Zeitabſchnitts werden 3 Völker begriffen: die Chazaren, die Perſcheneger und die Uzen; wiewol die Chazaren nicht ſowol Türken, als vielmehr Georgier ſind: Mingrelien, ein Theil von Georgien, heiſt noch jezt Chazaria.

1. Chazaren-Reich.

Chazaren oder Chaziren, beym Elmacin Hararen (verſchrieben für Hazaren) in den ältern Zeiten Akaziren, und beym Jornandes Agazziren oder Acatziri, genannt, ein tapferes und mächtiges Volk, das von Viehzucht, Jagd und Räuberzügen lebte, urſprünglich auf der kaukaſiſchen Landenge zwiſchen dem kaſpiſchen und mäotiſchen Meere im Lande der Siraker, wohnte, und ſüdwärts bis an die kaſpiſchen Thore reichte, in mehrere Stämme, deren jeder ſeinen Fürſten hatte, getheilt war, aber zugleich unter einem allgemeinen König oder Chakan ſtand: dieſe Chazaren kommen unter dem Namen der Akaziren zum erſtenmal A. 212 vor, bey Gelegenheit eines Einfalls in Armenien, wobey der armeniſche König Valarſes umgekommen iſt — Beym Uebergang der Hunnen über die Wolga 375 wurden ſie Bundsgenoſſen der Hun-

Hunnen, und unter Attila wurde 449 das ganze Akazirenland, nur das Gebiet Kuridachs ausgenommen, eine hunniſche Provinz, worüber Attila's älteſter Sohn, Ellak, Statthalter wurde. Attila's Tod 454 ſezte ſie zwar in Freyheit; aber ſchon 8 J. hernach, 462, kamen ſie unter die Botmäßigkeit der ugriſchen Völker, d. i. der Ungern, Bulgarn und Saraguren, und beſonders der Saraguren.

Unter der Regierung des Kſ. Anaſtas I (491-518) müſſen die Chazaren (beym Prokop heiſſen ſie Hunnen) wieder frey geweſen ſeyn. Ihr damaliger König, Ambazukis, wolte die kaſpiſchen Thore, in deren Beſize damals die Chazaren geweſen ſind, an den Kſ. Anaſtas, ſeinen Freund, verkaufen, welches aber dieſer, aus Furcht vor den Perſern, nicht annehmen wolte: es wurden auch dieſe Thore kurz hernach, um J. 506, den Söhnen des um dieſe Zeit geſtorbenen Königs Ambazukis durch den perſ. Kſ. Kobad entriſſen. Unter dem Kſ. Koſru Anuſchirwan (531-579) müſſen die Chazaren wieder ſehr mächtig geworden ſeyn, weil dieſer perſiſche Monarch, nachdem er Friede mit dem chazariſchen Chakan gemacht hatte, die bekannte kaukaſiſche Mauer auf der Gränze bauen, und mit Truppen unter dem Befehl eines Marzuban oder Markgrafen beſezen ließ, um die Einfälle der Chazaren abzuhalten: welche gleichwol dieſe Mauer zuweilen überſtiegen, auch groſe Eroberungen in Armenien gemacht, und ſelbſt die oſtrömiſchen Länder durch Streifzüge beunruhigt haben.

Aber, ſeit dem 7ten Jahrhundert, fiengen die Chazaren an, erſt recht berühmt zu werden. Ihr Chakan machte mit dem Kſ. Heraklius ein Bündnis wider die Perſer, bey welcher Gelegenheit ihm Heraklius

klius das kaiſerliche Diadem auf das Haupt ſezte, ihn ſeinen Sohn nannte, und auſerordentlich beſchenkte, auch ihm ſeine Prinzeſſin Eudocia zur Gemahlin verſprach. Dieſem Bündnis zufolge fielen die kaiſerlichen und chazariſchen Truppen A. 625 in Aderbidſchan ein, und machten groſe Eroberungen — Gegen das Ende des Jahrhunderts, um 680, dehnten die Chazaren ihr Gebiet von der Wolga an bis an den Bog in Europa (den gröſten Theil der Halbinſel Krim mit eingeſchloſſen) aus, indem ſie die ungriſchen Völker ſich unterworfen haben: in der Folge machten ſie ſich auch die Slaven am Dnjepr und an der Oka, die Poljanen, die Sjewerier, die Wjatitſchen und Radimitſchen zinsbar. Ihre Hauptſtadt und der Siz ihres Chakans blieb doch noch immer Balangiar, auch Atel oder Atol genannt, bey der Mündung der Wolga: auch reichten ihre aſiatiſche Beſizungen noch über 100 J. lang bis an die kaſpiſchen Päſſe: ſie ſezten daher auch ihre verheerenden Einfälle in die, nunmehr arabiſch gewordenen Südländer Aſiens fort, beſonders in Armenien, in Iberien, in Medien, und einmal gar, A. 799, bis in Mawrennahar, welches ihr lezter Streifzug war, wobey ſie viele 1000 Einwohner todſchlugen, und über 100,000 gefangen mit ſich fortſchleppten. Hingegen mit den Oſtrömern haben die Chazaren beſtändig nicht nur in der vertrauteſten Freundſchaft gelebt, ſondern auch in vorzüglicher Achtung geſtanden. Abgeſezte oder bedrängte römiſche Kaiſer nahmen ihre Zuflucht zu ihnen, wie Juſtinian II 694, wie Philippikus Bardanes 711: römiſche Kaiſer oder kaiſerliche Prinzen heyrateten Prinzeſſinnen chazariſcher Chakane, wie Kſ. Juſtinian II die Theodora, wie 732 der Prinz Konſtantin die Irene, Mutter des nachmaligen Kſ. Leo IV,

der deßwegen den Beynamen Chazarus bekommen hat: man führte ſeit den Zeiten der gedachten Irene zu Konſtantinopel eine Art von chazariſcher Kleidung ein, welche die Kaiſer bey gewiſſen Feyerlichkeiten trugen: wie die Chazaren 839 die Stadt Sarkel (auf Ruſſiſch Bjelowesch) bey der Quelle des Donez, als Gränzfeſtung, bauen wolten, erbaten und empfiengen ſie dazu Bauleute aus Konſtantinopel: um 858 baten ſie den Kſ. Michael um einen Lehrer, der ſie im Chriſtentum unterrichten ſolte, und erhielten den gelehrten Konſtantin von Theſſalonich, nachher Cyrillus genannt, zum Apoſtel, welcher einen groſen Theil der Chazaren zum Chriſtentum bekehrte: indeß daß andere Chazaren neben ihnen theils Moſlemer, theils Juden waren, theils Heiden blieben, ohne daß jedoch eine Parthey die andere der Religion wegen verfolgte: wegen ihrer bekannten Tapferkeit und Treue legten ſich die oſtrömiſchen Kaiſer um 888 eine Leibwache oder Hetärie aus den Chazaren bey, und in der Folge, um 935 machten die Chazaren ein beſonderes Corps bey den oſtrömiſchen Armeen aus.

Bis nach der Mitte des 9ten Jahrhunderts war das Reich der Chazaren im Wachstum und Flor: noch um 787 haben ſie ſich die, von einer kleinen oſtgothiſchen Völkerſchaft bewohnte und gut angebaute ſüd- und ſüdweſtliche Gegend der Halbinſel Krim unterworfen, ſo daß ſie, ein Paar Küſtenſtädte, die den Oſtrömern gehörten, ausgenommen, die ganze Halbinſel Krim beſaßen. Um den Anfang des 9ten Jahrhunderts erſtreckte ſich das ChazarenReich, von der Wolga und dem kaſpiſchen Meer an, über die kaukaſiſche Landenge, die Halbinſel Krim und das heutige Süd-Rußland bis in die Moldau und Walachey hinein: und mehrere ſlaviſche Völkerſchaften, beſonders

die

die Poljanen zu und um Kiev am Dnjepr, die Sjewerer an den Flüſſen Djeſna, Sem und Sula, die Wjatitſchen an der Oka, und die Radimitſchen an der Soſha, waren ihnen ſteuerpflichtig.

Aber ſeit um 862 arbeiteten 3 Völker, zuerſt an der Schwächung, und hernach an dem Untergang des Chazarenreichs: die Ruſſen, die Petſcheneger und die Uzen, welche leztern damals auch Barthas und Barſelier oder Barzilier hieſen. 1) Die warjägiſchen oder ruſſiſchen Magnaten, Oſkold und Dir, entriſſen ihnen um 862 die Herrſchaft über die Poljanen zu Kiev: ſo wie Oleg, der Reichsregent unter dem jungen ruſſiſchen Grosfürſten Igor, 884 die Sjewerer, und 885 die Radimitſchen ihnen entriſſen hat — 2) Am meiſten ſchadete den Chazaren ihr Krieg mit den Petſchenegern, wozu dieſe durch ihre Streifzüge bis gegen die Quelle des Donez ſeit um 839 Gelegenheit gegeben haben. Hiedurch ſind die Chazaren, in Verbindung mit den Uzen, bewogen worden, die Petſcheneger anzugreifen, und ſie ihres Landes zwiſchen der Wolga und dem Jaik zu berauben. Die vertriebenen Peſcheneger ſchweiften hin und her und ſuchten Wohnſize, bis ſie endlich auf die, den Chazaren unterworfene Ungern ſtürzten, und ſich ihres Landes bemächtigten: wodurch denn die Chazaren A. 883 auch die Herrſchaft über das damalige Ungern-Land (vom Nieder-Don bis zum Bog oder Dnjeſtr): ſo wie 3) durch die Uzen ihr Urvaterland auf der Oſtſeite der Wolga und des kaſpiſchen Meers, verlohren haben. Zu dieſem Unglücke von auſen, kamen noch innerliche Unruhen und ein Bürgerkrieg, worin zwar der Chakan ſiegte, aber zugleich auch viele 1000 Unterthanen verlohr: wie denn auch ein Theil der Chazaren ganz aus dem Lande wegzog, inſonderheit

die Kavaren, die ihre Zuflucht zu den Ungern in Atelkuzu nahmen, und dem ungriſchen Volke ſeitdem, als ein eigner Volksſtamm, einverleibt wurden.

Um 949 beſtand, laut Konſtantin Porphyrog., das Chazarenreich noch aus folgenden Ländern: 1) aus den ſogenannten 9 chazariſchen Landſchaften auf der kaukaſiſchen Landenge, längſt der Oſtſeite des Dons, der mäotiſchen See und des Boſporus, vom Einfluß des Donez in den Don, bis ſüdwärts zum Fluſſe Kum herab, 2) aus der Halbinſel Krim, mit Ausnahme der dortigen oſtrömiſchen Küſtenſtädte, 3) aus dem europäiſchen Lande, zwiſchen dem Donez einerſeits, und dem Don und der mäotiſchen See anderer Seits, nebſt der Gränzfeſtung Sarkel bey der Quelle des Donez, und 4) aus der Herrſchaft über die Wjatitſchen an der Oka, die ihnen Tribut geben muſten. Aber alle dieſe Länder verlohren ſie binnen einem halben Jahrhundert gegen die Ruſſen, nämlich: A. 964 die Herrſchaft über die Wjatitſchen, 965 nach einer blutigen Schlacht die Feſtung Sarkel und die 9 chazariſchen Landſchaften auf der kaukaſiſchen Landenge und endlich 1016 alles übrige Land gegen die vereinigten Ruſſen und Oſtrömer. Dieß iſt der Untergang des Chazarenreichs. Die Nation dauerte zwar noch fort, ſie war aber den Ruſſen ſteuerpflichtig, wenigſtens bis 100 J. hernach zu Neſtors Zeit.

2. Petſcheneger-Reich.

Die Petſcheneger, ein mächtiges NomadenVolk, nannten ſich ſelbſt Kangar oder Kangli. Den Namen Petſchenegi führen ſie in den ruſſiſchen und polniſchen Schriftſtellern; in den teutſchen Chroniſten aber heiſen ſie Pecinaci, oder Pezinegi und Pizenaci

naci ꝛc., und in den Byzantinern Patzinakitä und Patzinakä: ſie kommen auch unter dem Namen Biſſeni vor. Ihre erſten bekannten Wohnſize waren, laut Konſtantin Porphyrog., zwiſchen und an den Flüſſen Atil oder Wolga und Geich oder Jaik. Durch die Wolga wurden ſie von den Chazaren geſchieden, und in S und SO hatten ſie, etwa von der Oſtſeite der Nieder-Wolga an, die Uzen zu Nachbarn — In Europa wurden die Petſcheneger zuerſt durch ihren Einfall in das ChazarnReich um A 839, und durch ihre Kriege mit den, kurz zuvor noch den Chazaren ſteuerpflichtig geweſenen Slaven in Kiev 867, bekannt. Durch dieſe Streifzüge brachten ſie die Chazaren gegen ſich auf: die Chazaren machten wider ſie ein Bündnis mit den Uzen: dieſe griffen die Petſcheneger von Oſten und jene von Weſten her an, und die Petſcheneger muſten der vereinigten Macht ihrer Feinde weichen: ſie verlieſſen ihr Land, das die Uzen in Beſiz nahmen, irreten als Flüchtlinge herum, und indem ſie Wohnſize anderswo ſuchten, kamen ſie in das Land der Ungern (zwiſchen dem Don und Dnjeſtr), vertrieben A. 883 die, damals den Chazaren unterworfen geweſene Ungern mit gewafneter Hand, und behaupteten das eroberte Land gegen die Ungern und Chazaren; die Ungern aber ſezten ſich in Atelkuzu.

Nach 10 Jahren, 893, da eben die Ungern dem Kſ. Arnulf wider Grosmähren beyſtanden, fielen die Petſcheneger, mit Beyhülfe ihres Bundsgenoſſen, des bulgariſchen Königs Simeon, in das wehrloſe Atelkuzu ein, und entriſſen es den Ungern: ſo daß ſeitdem das Petſcheneger-Reich ſich vom Don bis an die Aluta erſtreckte.

Die Petſcheneger beſtanden um dieſe Zeit aus 8 Stämmen, in eben ſo vielen Landſchaften, wovon

4 auf der Oſtſeite des Dnjeprs, an den Gränzen der Uzen, Chazaren, Alanen und Cherſoniten, lagen, nämlich Talmat, Zoſpon, Kulpei und Tzur; 4 hingegen waren auf der Weſtſeite des Dnjeprs, nämlich Ertem, jenſeits Galicien in der Nachbarſchaft von Völkern, die den Ruſſen ſteuerpflichtig waren, Gyla, in Siebenbürgen an der ungriſchen Gränze, Choraboe, vermutlich am Bog, an der Gränze Rußlands, und Chopon, in der Moldau und vielleicht auch in der Walachey — Die Petſcheneger wurden von Stammfürſten regiert: die Regenten-Familien waren erblich, aber das Individuum wurde gewählt, gewöhnlich nach dem Alter. Die Familien in den 3 Ländern Ertem, Tzur und Gyla wurden für Kangar oder Kangli, das iſt, für die edelſten und tapferſten der Nation geachtet. Sie hatten die Gewohnheit, dem Landesnamen den Namen des Regenten beyzufügen. Zu den Zeiten Konſtantins Porphyrog. († 959) hatte von 5 Ländern, jedes 2 Fürſten, und von den 3 übrigen jedes nur 1. Die verbundenen Länder- und Fürſtennamen heiſen beym Konſtant. Porphyr. alſo: 1) Rohſtan-talmat und Boro-talmat, 2) Batan-zoſpon und Bulat-zoſpon, 3) Jpaon-kulpei und Syru-kulpei, 4) Kuel-tzur und Kuertzi-tzur, 5) Maitzan-ertem und Jabdi-ertem, 6) Kurkutan-gyla, 7) Kaitum-charaboe, und 8) Giazi-chopon.

J. 970 begleitete ein anſehnliches Heer von Petſchenegern den ruſſiſchen Grosfürſten Swjatoſlav auf ſeinem Zuge wider Konſtantinopel, ſie wurden aber geſchlagen. Zur Zeit des ungriſchen Königs, Stephans des Heiligen, findet man Petſcheneger, die ſich an der Gränze von Mähren angebauet haben. J. 1010, da, unter dem tapfern Kſ. Baſilius II, Bulgari-

garien Byzantiſch wurde, fiengen die Petſcheneger, die noch immer ihre Unabhängigkeit in Siebenbürgen behaupteten, an, in Bulgarien und Thracien einzufallen. Auf ſo einem Streifzuge 1028 kamen ſie bis nach Theſſalonich. A. 1048 wurde denen Petſchenegern, die unter Regen ſtanden, ein Stück von Bulgarien, das vorher zu Kleinſcythien gehörte, eingeräumet. A 1049 zog ein noch ſtärkerer Hauſe über die Donau, und erhielt, nachdem er alles aufs grauſamſte verheert hatte, Wohnungen um Driadiza und Niſſa. Nach vielen Empörungen dieſer Völker, und nach öftern Verwüſtungen der oſtrömiſchen Länder, blieben ſie in Dardanien und Kleinſcythien ſizen, und machten in der Folge den Kreuzfahrern ihre Züge durch Servien und Bulgarien höchſt beſchwerlich, indem ſie ihnen mehr als eine Niederlage beygebracht haben — A. 1058 wolte der Kſ. Iſaak I Komnenus die Petſcheneger in Siebenbürgen bekriegen, welches aber durch einen Vergleich abgewand worden iſt: nur der einzige Stamm des Fürſten Selres widerſezte ſich dem Kaiſer, und ward geſchlagen — A. 1070 litten die Petſcheneger bey dem Einfall der Uzen in Siebenbürgen, und wurden von den Ungern geſchlagen: bey welcher Gelegenheit ein Theil von Siebenbürgen Ungriſch geworden ſeyn mag. A. 1073 verheerten die Petſcheneger Bulgarien, Thracien und Macedonien. A. 1075 unterſtüzten die ſiebenbürgiſchen Petſcheneger, die um dieſe Zeit den Ungern ſteuerpflichtig waren, des ungriſchen Königs Salomon Gegenkönig Geiſa mit einem groſen Heere unter der Anführung ihres Fürſten Zulta, wurden aber von Salomon aufs Haupt geſchlagen. A. 1088 zogen die Petſcheneger, unter ihrem Fürſten Tzelgu, abermals wider die Oſtrömer aus, wobey ihnen die Wa-

 lachen

lachen hülfreiche Hand leiſteten. Noch zu Ende des 12ten Jahrhunderts beſaßen die Petſcheneger einen Theil von Siebenbürgen: auch um dieſe Zeit, da ſie allmählich aus der Geſchichte verſchwanden, wurden ſie für die wildeſten Leute in Europa gehalten. Aus ihren Ueberbleibſeln ſind vielleicht die heutigen Szekler oder Sikuli entſtanden: wiewol dieſe von andern Schriftſtellern für **Kumaner** oder **Uzen** ausgegeben werden.

3. Uzen-Reich.

Die **Uzen**, die auch Gaz (bey den Ungern Jaß), Kumaner oder Komaner, Polovzer ꝛc. heiſen, kommen ſchon beym Herodot vor. Der Vater der Geſchichte erwähnt ihrer, unter dem Namen **Utii**, in der Beſchreibung, ſowol der perſiſchen Finanzeintheilung, als auch des Heers des Xerxes wider Griechenland: er geſellet ſie zu den Völkern, die auf der Oſtſeite des kaſpiſchen Meers, als perſiſche Unterthanen, gewohnt haben (III, 93 und VII, 68). Beym Strabo heiſen ſie **Uitii** und ihr Land **Uitia**: er ſezt ſie auf die Nordſeite des kaſpiſchen Meers (oben S. 494). Um die Zeit, da ſie zuerſt in der Geſchichte auftraten, das iſt, A. 883, da ſie, in Verbindung mit den Chazaren, die Petſcheneger aus ihren Wohnſizen zwiſchen dem Jaik und der MittelWolga vertrieben, waren ſie von Chareſm und dem Gebirge Kitzig-Tag bis an die NiederWolga herein ausgebreitet: jezt nahmen ſie auch die Länder der vertriebenen Petſcheneger in Beſiz, und ein Stamm von ihnen, die Barzilier oder Barthas, bemächtigte ſich des Urvaterlandes der Chazaren auf der Weſtſeite der Wolga und des kaſpiſchen Meers bis nach Derbend. Sie beſtanden aus 7 Hauptſtämmen unter eben ſo vielen Stammfür-

ſten

ſten oder Königen, mit einem Oberkönig: das Stadt- und Dorfleben verſchmäheten ſie, und zogen, als Nomaden, mit ihren groſen Heerden und Filzhütten im Lande umher. Uebrigens waren ſie ein mächtiges Volk, und hielten ſich für weit edler, als die Petſcheneger.

Seit dem 11ten Jahrhundert breiteten ſich die Uzen oder Komaner auch im öſtlichen Europa aus. Aber dieſe leztere, vorzüglich wichtige Hälfte der Uziſchen Geſchichte gehört in den folgenden 4ten Zeitabſchnitt.

VI. Araber.

1) Die Araber vor Mohamed's Zeit.

Was Arabien heutzutage iſt, das war es vor Mohamed's Zeit, und ſo weit als man von da an in das Altertum zurückſehen kan: ein Land, das den Oſtindienfahrern zum StapelLand diente; ob es gleich ſelbſt auch vorzügliche Produkte gehabt hat, und noch hat. Auf den Küſten und in den Städten überhaupt wohnten Mäckler und Spediteurs der Handelswelt: ſo wie in den innern Wüſten freyheitsliebende, räuberiſche und gaſtfreye Hirtenſtämme herumzogen. Nie ſtand Arabien vor Mohameds Zeiten unter einem allgemeinen Oberhaupte, ſondern alles war in vielerley Stämme getheilt, die ihr Geſchlecht theils von Joktans, theils von Abrahams Familie ableiteten, und bald einzeln, bald in gröſern oder kleinern Bünden unter ihren Emiren und Schechen unaufhörliche, ärmlich kleine, obgleich gemeinſchädliche Kriege mit einander führten, und den Aſſyrern, Perſern, Macedoniern, Römern und Parthoperſern ohngefähr ſo viel Gewalt einräumen muſten, als jezt die Oſmaniſchen Türken über ſie haben, oder zu haben glau-

ben. Nur in Jemen allein war, wie zum Theil noch in unſerm Jahrhundert, ſo auch von alters her bis auf Mohamed, die meiſte Zeit über ein anſehnlicher Staat: das Reich der Homeriten oder von Hamjar, das durch die Güte des Landes ſowol, als durch die Handlung reich und mächtig wurde. Daß man aber auch von dieſem Staate ſo gar wenig weis, rührt vornämlich daher, weil die Araber überhaupt vor Mohamed weder leſen noch ſchreiben konnten. Ihre ältere Schrift iſt erſt gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, da Mohamed ohngefähr 15 Jahre alt war, ſo wie die neuere, und noch jezt, nicht nur unter den Arabern, ſondern auch unter den Perſern, Hindoſtanern, Malajern und Türken, kurz unter den Mohamedanern gewöhnliche, über 200 Jahre ſpäter, aufgekommen. Die guten Köpfe unter den alten Arabern lieſſen ſich zwar dann und wann durch die Thaten ihrer berühmten Männer ſo weit begeiſtern, daß ſie ihren Landsleuten manches feurige Lied auf den Jahrmärkten zu Okadh vorſagen konnten; aber aus hiſtoriſchen Liedern läßt ſich eben ſo wenig, als aus proſaiſchen Sagen, eine Staatsgeſchichte ſchreiben.

So ſchränkt ſich denn alles, was man von dem Reiche der Homeriten und von Arabien in den ältern Zeiten überhaupt erzählt, nur auf neue unzuverläſſige Berichte der Inländer, und auf wenige unzuſammenhängende Stücke ausländiſcher Schriftſteller ein: auch iſt alles zuſammen für uns von ziemlich geringem Belange; nur 5 Begebenheiten ausgenommen: 1) die Einführung des Judentums in Jemen, etwa 150 Jahre vor Chriſto, um die Zeit, da Chineſer, Parther und Römer ſich in die Herrſchaft über unſere Halbkugel zu theilen anfiengen; 2) die Ergieſung des Waſ-

ſerbehälters oder al Aarem oberhalb der jemeniſchen Reſidenzſtadt Saba, im 1ten Jahrhundert nach Chriſto, welche Ueberſchwemmung zur Entſtehung zweyer arabiſchen Königreiche, des von Hira in Chaldäa oder Erak, und des von Ghaſſan im damaſceniſchen Syrien Gelegenheit gab; 3) die Einfälle in das Gebiet der byzantiſchen Kaiſer, welche die perſiſchen oder öſtlichen Araber, das iſt, hauptſächlich die Araber in Erak und im wüſten Arabien unter dem Namen der Saracenen (eigentlich Scharakijuna) 200 Jahre hindurch, von Konſtantius bis Juſtinian, von Zeit zu Zeit, meiſtens mit den Perſern zugleich, unternommen haben; 4) die Staatsveränderung in Hedſchas, da 5 Geſchlechtsfolgen, das iſt, nicht völlig 200 Jahre vor Mohamed (folglich um die Zeit, da die Teutſchen das abendländiſche Kaiſertum der Römer unter ſich theilten) der Koreiſchite Koſa dem Chozaiten Abu Gabſchan die Herrſchaft über die Kaaba, welche der Stamm Chozaa nebſt der bürgerlichen Regierung von Mekke ſeit der Ueberſchwemmung von al Aarem über 300 Jahre lang beſeſſen hatte, für eine Flaſche Wein abſchwazte: worauf denn der Stamm Koreiſch auch die weltliche Herrſchaft über Mekke mit Gewalt an ſich geriſſen, und bis auf Mohamed, der auch ein Koreiſchite war, behauptet hat; 5) die Unterjochung des Königreichs Jemen, theils durch die Aethiopier, die es 72 Jahre lang, von A. Chr. 502 an, behaupteten, und während der Zeit auch das Chriſtentum in Jemen einführten: theils durch die Perſer, unter ihrem Koſru Anuſchirwan, nachdem dieſer und ſeine Vorgänger ſchon lange zuvor das arabiſche Königreich Hira unter ihrer Gewalt gehabt hatten.

II) Die

II) Die Araber ſeit Mohamed.

Was geſchehen ſoll, muß ſich ſchicken. Wenn Mohamed 100 Jahre früher erſchienen wäre, ſo hätte er allenfalls eine vorübergehende kleine Sekte in Arabien errichten können; aber der Stifter einer Hauptreligion, und einer Monarchie, die mit der Zeit von Samarkand bis Liſſabon reichte, wäre er ohne Zweifel nicht geworden. Zur Zeit, da er auftrat, hatte ſeines Vaters Bruder, Abu Taleb, die geiſtliche und weltliche Herrſchaft über Mekke und deſſen Gebiet. Im übrigen Arabien war alles voller Spaltungen: Spaltungen im Staat, und Spaltungen in der Religion. Ein Stamm war wider den andern: Mekke und Medina, die 10 Tagreiſen von einander liegen, feindeten einander bis auf den Tod an. Ueberall herrſchten Nobili: nur in Jemen, Hira und Ghaſſan regierten Könige, wovon aber die beeden erſtern perſiſche Vaſallen oder Statthalter, ſo wie die zu Ghaſſan von Konſtantinopel abhängig waren. Von allen 3 Religionen fand man Sekten in Arabien: Heiden, Juden und Chriſten; Heiden von der alten ſabiſchen Landesreligion, und Heiden aus Zoroaſters Schule, aber beyde nicht mehr rein, ſondern aus andern Religionen auf mancherley Art gemiſcht: eben ſo auch Juden und Chriſten von verſchiedenen Sekten, und unter den Chriſten inſonderheit Neſtorianer — Die Perſer beſaßen zwar noch immer ein ſehr weitläuftiges Reich, und ſelbſt Jemen und Hira ſtanden unter ihrer Gewalt; aber dieß waren nicht mehr die Anuſchirwane, die jezt über Perſien herrſchten, ſondern ſchwache und uneinige Fürſten und Fürſtinnen, die unter den gröſten Unruhen auf den Thron geſezt, und in kurzem wieder heruntergeworfen wurden —

Auch

Auch das Reich der Oſtrömer ſtand noch aufrecht; aber es hatte jezt keine Juſtiniane mehr, ſondern Kaiſermörder und Metaphyſiker — In Arabien ſelbſt alſo, und auf deſſen Gränzen, und weit über die Gränzen hinaus, war alles ſchwach genug, um einem entſchloſſenen Eroberer zu weichen. Nur im Oſten und im Weſten unſerer Halbkugel herrſchten Chineſer und Franken. Die Franken ſtanden zwar unter elenden ſchwachen Königen, aber dieſe Könige wurden von tapfern und glücklichen Major-Domen geleitet und beſchüzt: und die Chineſer hatten ſich von den Zerrüttungen des Nan-pe-tſchao, zur glücklichen Stunde bereits unter der Dynaſtie der Sui wieder ſo erholet, daß ſie mächtig genug waren, den Arabern im öſtlichen Aſien zu widerſtehen.

Mohameds und der Chalifen Abſtammung aus dem Stamme Koreiſch wird zum Verſtändnis der folgenden Geſchichtserzählungen hier am rechten Orte ſtehen.

Sehr

Fehr mit dem Beynamen Koreiſch.

Galeb.

Lowa.

Raab.

Morrah. — Ada, der Stammvater Omar's.

Kelab. — Tajem, Stammvater Abubekr's. — Jokdhah der Stammvater des Chaled und des Abu Dſchal.

Koſa, der das Fürſtentum Mekke an die Koreiſchiten brachte.

Abd Menaf. — Abd al Uzza, Ur-urgrosvater der Chadidſchah.

Haſchem, der zuerſt jährlich des Sommers eine Karwane nach Scham (Syrien), und nachgehends eine des Winters nach Jemen ſchickte. — Abd Schams.

Motalleb. — Omaija, der Stammvater des Abu Sofian, des Oſman, und der Omaijaden.

Abu Taleb. — Abdallah. — Al Zobeir. — Al Abbas, der Stammvater der Abbaſſiden.

Ali. — MOHAMED.

Die Geſchichte der Arabiſchen Monarchie theilt ſich von ſelbſt in 2, obſchon dem Zeitraum nach ſehr ungleiche Theile: in die Zeit Mohameds, und in die Zeit der Chaliſen.

1. Mohamed.

a. **Vor der Hedſchrah.** Mohamed, von fürſtlicher Herkunft, dem Stamme nach ein Koreiſchite, der Familie nach ein Haſchemite, ward zu Mekke A. Chr. 571 gebohren. Noch in der erſten Kindheit verlohr er ſeinen Vater Abdallah, welcher ihm und ſei-

ner Mutter Aminah weiter nichts, als 5 Kamele und einen äthiopiſchen Sklaven hinterließ. So arm war Mohamed, der beſtimmt war, ein Reich zu ſtiften, vor welchem bald nach ihm die Völker in 3 Erdtheilen zitterten! Seine Mutter ſtarb ihm in dem 6ten Jahr ſeines Alters, und 2 Jahre hernach verlohr er auch ſeinen Grosvater Motalleb, der bisher Fürſt zu Mekke war, und ſich des jungen Mohameds und ſeiner Mutter treulich angenommen hatte. Nun vertrat der neue Fürſt von Mekke, Abu Taleb, ſein Oheim, an ihm Vaterſtelle. Im 25ten Jahr ſeines Alters, A. Chr 594 heiratete Mohamed die 40jährige Chadidſchah, eine reiche Kaufmannswitwe, gleichfalls aus dem Stamme Koreiſch, bey welcher er ſchon eine Zeitlang als Faktor gedient hatte. In Arabien ſowol, als auf ſeinen Handelsreiſen nach Syrien, hatte er Gelegenheit genug, durch Hülfe ſeines nachdenklichen Kopfes Betrachtungen und Vergleichungen über das Gute und Böſe ſeiner vaterländiſchen und anderer Religionen anzuſtellen: und ſo wurde denn Mohamed zufälliger Weiſe, aus einem Grübler über die alten 3 Hauptreligionen, nach und nach der ſynkretiſtiſche Erfinder einer vierten: und weil in Arabien faſt immer die weltliche Gewalt mit der geiſtlichen in Einer Perſon verbunden zu ſeyn pflegte, ſo zog Mohameds Religion gleichſam von ſich ſelbſt Mohameds und der Chalifen Monarchie nach ſich.

Mohamed gab vor, die Religion Abrahams und Iſmaels in der Reinigkeit, die er bey Heiden, Juden und Chriſten vermiſſete, wieder herzuſtellen. Wie Lykurg aus der delphiſchen Höle, und Numa aus der Höle der Egeria, ihre Eingebungen holeten; ſo holete Mohamed die ſeinigen aus der Höle des Bergs

Hara

Hara bey Mekke, wo ihn der Engel Gabriel zum Apoſtel Gottes ausrüſtete. Seine Sendung that er im 40ten (arabiſchen) Jahre ſeines Alters, das iſt, A. Chr. 609 (2 Jahre nach der Schöpfung des römiſchen Pabſtes), zuerſt nur in ſeinem Hauſe kund, und die erſten Proſelyten, die er da machte, waren: **Chadidſchah**, ſeine 55jährige Hausfrau; **Waraka**, der Chadidſchah Geſchwiſterkind, ſeines Glaubens ein Chriſt, der Hebräiſch verſtand; ſein Sklave **Seid**; und ſein 10jähriger Neffe **Ali**, des Fürſten Abu Taleb Sohn. Hierauf wurde **Abu Bekr** überredet, daß er dem Jſlam beytrat: ein verſtändiger und überall hochgeachteter Mann, und nunmehr eine Hauptſtüze des Jſlam; wie denn hauptſächlich dem Abu Bekr zu lieb, **Oſman**, und mehr andere angeſehene Männer aus verſchiedenen Familien des Stamms Koreiſch, Mohameds Lehre annahmen. Aber ſeine nächſten Anverwanden, die **Haſchemiten** aus **Motallebs** zahlreicher Nachkommenſchaft, lachten den Mohamed aus, als er ihnen in einer Verſammlung zumutete, **Moſlemer**, oder wie wir das Wort verſtümmeln, **Muſelmänner**, zu werden. Bey dieſer feyerlichen Gelegenheit ward Ali ſein Vezier (**Weſſir**) oder Verweſer.

Nun trat Mohamed öffentlich als Prediger des Jſlam hervor: ſeine vorſichtige Entſchloſſenheit, und Abu Talebs Anſehen, ſchüzten ihn: Abu Bekr und andere angeſehene Moſlemer warben für ihn: und ſo breitete ſich, unter mancherley Gefahren, ſein Anhang unter den Koreiſchiten immer weiter aus: auch **Omar** wurde bekehrt. Aber im 5ten Jahre ſeiner Sendung, A. Chr. 614, erhob ſich gegen die Moſlemer eine ſo ſchwere Verfolgung, daß viele derſelben, zu ihrer Sicherheit, zum König von Aethiopien entflohen; die

Ha-

Haſchemiten aber mit einander, ſie mochten Moſlemer ſeyn, oder nicht, wurden von den unmoſlemiſchen Koreiſchiten durch eine, in der Kaaba niedergelegte Urkunde in die Acht des Stammes erklärt: worauf Mohamed mit einigen ſeiner Anhänger ſeine Zuflucht in das Haus Orkam's auf dem Hügel Safa nahm. Im 5ten Jahre hernach vernichtete zwar Mohamed durch ein Wunder die Achtsurkunde, und verſtärkte dadurch ſeinen Anhang; aber er verlohr noch in demſelben Jahre (es war das 10te ſeiner Sendung, A. Chr. 619) nicht nur ſeine Gemahlin Chadidſchah, ſondern auch inſonderheit den Abu Taleb, ſeinen vornehmſten Beſchüzer, durch den Tod. Nicht lange hernach muſte er bey einer neuen Verfolgung wieder aus Mekke entweichen: vergeblich ſuchte er zu Tajef, einem, 15 geogr. Meilen von Mekke entlegenen Orte, Schuz. Sein gröſtes Glück war, daß ſich, nach ſeiner Rückkunft nach Mekke, A. 620 verſchiedene Einwohner von Medina, der Erbfeindin von Mekke, eidlich zum Iſlam verpflichteten.

Auf das Jahr 621 fällt Mohameds Reiſe in den Himmel. Der Engel Gabriel reinigte ihn von der Erbſünde, ward ſein Stallmeiſter, und ließ ihn auf dem Borak durch die Luſt nach Jeruſalem reiten: darauf führte er ihn auf einer Leiter in den erſten Himmel, und brachte ihn endlich von Himmel zu Himmel bis in den 7ten, wo er an dem Throne Gottes die Worte geſchrieben fand: "Es iſt kein anderer Gott, als Gott, und Mohamed iſt der Prophet Gottes (la Allàh illa Allàh, wa Mohamed Raſûl Allàh); er empfieng auch nunmehr, aus dem Munde Gottes ſelbſt, ſeine Inſtruktion. Dieſe abentheuerliche Erzählung bekräftigte Abubekr durch ſein Zeugnis; aber Abu Sofian, Abu Dſchal und andere Feinde Mohameds

erklärten ſie für Einfälle eines Wahnwizigen. Sein Oheim, al Abbas, ſchüzte ihn zwar in etwas, aber er wurde eben ſo wenig ein Moſlem, als es zuvor Abu Taleb war. Ueberhaupt muſte ſich der göttlich beru=fene Prophet nunmehr hauptſächlich auf die Anſarn oder Gehülfen, das iſt, auf ſeine Anhänger zu Me=dina, verlaſſen, deren Anzahl täglich zunahm, zumal ſeitdem Mohamed den Moſab als Apoſtel dahin ab=geſand hatte, welcher in allen angeſehenen Häuſern zu Medina Moſlemer machte. Dieß geſchah noch im 12ten (arabiſchen) Jahre der Sendung Mohameds.

Im folgenden 13ten Jahre, A. Chr. 622, ſchickte er aus den Anſarn 12 Apoſtel aus, und verband ſich ſeine Anhänger durch einen Eid. Aber nun machten die unmoſlemiſchen Koreiſchiten eine Konföderation gegen ihn, vermöge deren aus jeder Familie einer ſich ver=bindlich machte, den Mohamed zu ermorden. Doch Mohamed erfuhr den Mordanſchlag, entkam liſtiger Weiſe aus Mekke, verbarg ſich auf ſeiner Flucht (Hed=ſchrah) nach Medina nebſt Abubekr 3 Tage lang in der Höle Thur, beſtach durch Verſprechungen den Soraka, der ihn an der Spize einer Parthey ver=folgte und einholete, und kam auf dieſe Art im 53ten (arabiſchen) Jahre ſeines Alters glücklich zu Medi=na an.

b. Seit der Hedſchrah, 622. Von Mohameds Sendung an bis zur Hedſchrah, das iſt, von 609 bis 622, waren 12 julianiſche Jahre verfloſſen. Die Begebenheiten dieſes 12jährigen Zeitraums ſchränkten ſich, wie wir geſehen haben, blos auf Begebenheiten eines einzigen Stammes, auf Vorfälle zwiſchen den moſlemiſchen und unmoſlemiſchen Koreiſchiten ein: Vorfälle, die in ewiger Finſternis begraben liegen würden, oder wenigſtens eines ſolchen Schickſals wür=

dig

dig wären, wenn nicht aus dieſen Keimen die moha-medíſche Religion und die arabiſche Weltherr-ſchaft hervorgewachſen wären. Mohamed predigte den Jſlam, brachte aus ſeiner himmliſchen Fabrik eine Sure des Korans nach der andern zum Vor-ſchein, that Wunder über Wunder, prophezeyete, reiſte in den Himmel zum Throne Gottes, und ver-ſtärkte ſeinen Anhang durch manchen Koreiſchiten von Anſehen und Gewichte: ward zwiſchen der Zeit von Abu Sofian, Abu Dſchal und anderen ſeiner Feinde ausgelacht und verfolgt, und von ſeinem Oheim Abu Taleb und von den Aethiopiern, in den lezten 2 Jah-ren aber von al Abbas, einem andern ſeiner Oheime, und von den Anſarn zu Medina geſchüzt.

Auch ſeit der Hedſchrah bis zu Mohameds To-de, einem Zeitraume von 10 julianiſchen Jahren, von 622 bis 632, giengen die erſten 5 Jahre mit Begebenheiten vorbey, die noch nicht die nahe Entſte-hung einer Hauptreligion und eines der gröſten Welt-reiche anzukündigen ſchienen. War Mohamed in den 12 Jahren vor der Hedſchrah weiter nichts, als ein verfolgter Prediger des Jſlam zu Mekke unter den Ko-reiſchiten; ſo war er nun zu Medina in den nächſten 5 Jahren ſeit der Hedſchrah ein predigender Flüchtling und ein glücklicher Partheygänger wider die unmoſle-miſchen Koreiſchiten, an der Spize der Mohadſche-ren (der von Mekke nach Medina geflüchteten Moſle-mer) und der Anſarn (der moſlemiſchen Einwohner von Medina). Was waren der Mehlkrieg im 2ten Jahre der Hedſchrah, und ſelbſt der Krieg des Grä-bens im 5ten Jahre, anders, als ärmlich kleine Krie-ge, dergleichen die Araber vor Mohamed, ſo wie in unſern Tagen, immerzu führten? Aber die wenigen Hunderte, die damals unter Mohameds Fahne ſtrit-

ten, hatten doch ſchon das Glück der Hunderttauſende zur Zeit der Chalifen: ſie ſiegten über eine ungleich ſtärkere Anzahl der Feinde.

Im zweyten Quinquennium, ſeit A. Chr. 627 giengen Mohameds Unternehmungen ſchon gleich anfangs mehr ins Groſe. Er bezwingt einige arabiſche Stämme, wird immer reicher und mächtiger, mutet dem Kaiſer Heraklius zu, ein Moſlem zu werden, ſchlieſt mit dem Kaiſer eine Art von Handlungstraktat, und mit den Mekkanern einen Waffenſtillſtand auf 10 Jahre, lädt den perſiſchen Monarchen in einem übermütigen Schreiben zum Iſlam ein, das aber dieſer zerreiſt, doch wird bey dieſer Gelegenheit der K. Badhan von Jemen ein Moſlem. A. 628 läßt Mohamed den koptiſchen Fürſten in Aegypten, und die Könige von Aethiopien, von Ghaſſan, von Jamama und von Bahrein durch Geſande zur Annehmung ſeiner Religion einladen, die auch der erſte und der lezte wirklich annehmen: er erobert Chaibar, und verſchiedene andere, meiſt jüdiſche Städte in Arabien, und beſucht die Kaaba zu Mekke vermöge eines Artikels in dem vorgedachten Waffenſtillſtands-Traktat. A. 629 bekehrt er einige der mächtigſten Koreiſchiten, unter andern den tapfern Chaled: ſchlägt bey Mutah einen kaiſerlichen Feldherrn, geht mit 10,000 Mann vor Mekke wegen des gebrochenen Waffenſtillſtandes, und erobert ſeine Vaterſtadt mit Sturm, handelt aber mit ihr nach der Eroberung ſehr grosmütig und klug, erklärt ſie für eine Freyſtadt, und bekehrt daſelbſt ſeinen bisherigen Todfeind, den Abu Sofian: auch gewinnt er noch in dieſem Jahre an der Spize von 12,000 Mann die Schlacht bey Honein; aber die Belagerung der Feſtung al Tajef muß er aufheben, wiewol dieſe Feſtung, die man für die ſtärkſte in ganz Arabien hielt,

im

im folgenden Jahre 630 ſich freywillig an ihn ergeben hat. Dieſe Uebergabe war eine der Folgen von Mohameds Feldzuge nach Tabuk, den er an der Spize von 30,000 Mann vornahm, um die Bewegungen, welche die kaiſerlichen Truppen auf den arabiſchen Gränzen machten, zu vereiteln. Bey dieſem Feldzuge genieſt ſchon Mohamed die Ehre ſiegreicher Alexander und Cäſarn: die benachbarten Fürſten und Staaten ſchicken Geſande an ihn, und nehmen entweder den Iſlam an, oder verſtehen ſich zum Tribut. Das leztere thun der Fürſt Johann von Aelah, ein Chriſt, und zwo Städte in Syrien, Jarhah und Adrah. Seit A. 631 iſt nun weiter nicht mehr an Widerſtand von Seiten der kleinen arabiſchen Stämme zu gedenken, da ſich ſelbſt Jemen, das um dieſe Zeit unter 5 Königen ſtand, an den Propheten ergeben muſte. Noch thut Mohamed in dieſem Jahr eine Walfart nach Mekke, in einem Gefolge von mehr, als 100,000 Menſchen: er, der 7 Jahre zuvor kaum 300 Mann ins Feld ſtellen konnte: und ſtirbt endlich A. 632 zu Medina, wie man glaubt, an einem langſam tödenden Gift, den ihm A. 628, nach der Eroberung der Stadt Chaibar, eine Feindin in einem Schöpsbraten beygebracht hatte.

2. Die Chalifen.

So viel Zeit Alexander M. brauchte, um die ganze perſiſche Monarchie über den Haufen zu werfen, und Cäſar, um Gallien römiſch zu machen; ſo viel brauchte Mohamed, um Arabien zu bekehren und zu unterjochen: 10 Jahre. Erſt unter den **Chalifen**, das iſt, Mohameds Nachfolgern, giengen die Araber über ihre Gränzen hinaus, und errichteten aus den Ländern der perſiſchen Monarchie und aus abgeriſſenen anſehnlichen Stücken des byzantiſchen Kaiſertums ein Reich,

das ſchon 10 Jahre nach Mohameds Tod von Cyrene bis an Indiens Gränzen, und 65 Jahre darauf von Liſſabon bis nach Samarkand ſich erſtreckte. Seit A. 642 gehören alſo die Araber zu den weltherrſchenden Nationen. Nicht nur bis dahin, ſondern noch ein Jahrhundert darüber hinaus, bis gegen die Zeit Karls des Groſen, waren ſie rohe, ungelehrte Leute, denen der Koran alles war; aber ſeit der Zeit nahm ihr Ruhm in den Wiſſenſchaften ſo gewaltig zu, daß ſie auch in der Gelehrſamkeit ein Hauptvolk wurden: Akademien errichteten, Mäcene unter ihren Chalifen zähleten, und ſelbſt Lehrer der weſtlichen Europäer in vielerley Kenntniſſen wurden. Sie bildeten ſich nach den Griechen, wie vormals die Römer.

Mohamed hinterließ keine männlichen Erben. Wäre ſein Reich ein Erbreich geweſen, ſo hätten ihm, zuerſt ſein Neffe und Schwiegerſohn, Ali, und nach deſſen und ſeines Hauſes Abgang, al Abbas und deſſen Haus, nach dieſem aber andere Haſchemiten u. ſ. w. folgen müſſen; aber ſo wählte man, und die Wahl traf zuerſt den Abubekr, Mohameds Schwiegervater: darauf den Omar, abermals einen von Mohameds Schwiegervätern: ſodann den Oſman, Mohameds Schwiegerſohn: endlich erſt den Ali. In dieſe Wahlen, ſo wie überhaupt in die wichtigſten Geſchäfte des Staats, hatte die Ajeſcha, Mohameds Witwe und Abubekrs Tochter, die man die Mutter der Gläubigen nannte, bis an ihren, erſt unter Moawijah A. Chr. 677 erfolgten Tod, ſehr groſen Einfluß. Wie viele innerliche Unruhen hieraus entſtanden ſeyn müſſen, kan man ſchon daraus abnehmen, daß keiner der erſten 5 Chalifen eines natürlichen Todes geſtorben iſt. Von Abubekr ſagen es zwar nur einige, daß er mit Gift hingerichtet worden; aber von den

den 4 folgenden Chaliſen iſt die Nachricht deſto einſtimmiger und gewiſſer, daß ſie Schlachtopfer des Ehrgeizes und der Rache wurden. Omar ward in der Moſchee mitten unter dem Gebete, und Oſman in ſeinem Hauſe erſtochen: Ali empfieng ſeine tödliche Wunde gleichfalls in der Moſchee, und deſſen Sohn Haſſan konnte, ſelbſt durch freywillige Abdankung, der Grauſamkeit des Moawija nicht entgehen, ſondern ward auf deſſen Anſtiftung von ſeiner eigenen Gemahlin vergiftet.

Die Chaliſen, wenn ſie auch vor dem Antritt der Regierung ſich als Kriegshelden gezeigt hatten, lebten nachher meiſtens als eingezogene und andächtige Pfarherren, während daß ihre Heere, entweder ſchwärmeriſch eroberten, oder tigermäſig einander ſelbſt zerfleiſchten. Die erſten Chaliſen wohnten kaum ſo gut, als unſere Dorfpaſtoren, oder Dorfſchulzen. Bis auf Ali hatten ſie, wie Mohamed ſelbſt, ihren Siz zu Medina: Ali verlegte ihn nach Kufa, und die Omaijaden ſaſſen zu Damaſk. Erſt der 2te Abbaſſide bauete Bagdad. Die Feyerlichkeiten beym Antritt des Chalifats hatten gar nichts prächtiges. Beede Theile leiſteten einander den Eid: der neue Chalif hielt eine Anrede an das Volk und betete ihm vor: und das Volk betete nach. Wer dem Chaliſen huldigte, trat auf die Tapete, auf welcher er ſaß. Daher hies: auf die Tapete treten, dem Chaliſen huldigen; und: einem eine Tapete unterbreiten, war bey den Arabern, die nichts von Thronen wiſſen, ſo viel, als bey uns einen auf den Thron ſezen.

Alle Chaliſen waren zwar Koreiſchiten, wie Mohamed: ſie hätten auch, wie er, alle Haſchemiten ſeyn ſollen. Aber die Familie Haſchem's ward gleich anfangs durch andere Familien, und inſonder-

heit faſt 100 Jahre lang durch die Omaijaden verdrängt. Nachher wüteten 2 haſchemitiſche Häuſer gegen einander: die Abbaſſiden und die Aliden. Dieſe innern Zerrüttungen des arabiſchen Staats hätte ſich ein mächtiger Nachbar vortreflich zu Nuze machen können, wenn es einen gegeben hätte. Zur Erringung kleiner Vortheile nuzten ſie zuweilen die byzantiſchen Kaiſer, meiſtens aber nur zur Erholung, oder zur Behauptung des Reſtes ihrer Länder.

Von rechtswegen hätten alle Chaliſen das ſeyn ſollen, was Mohamed war: geiſtliche und weltliche Oberhäupter des Staats, Päbſte und Kaiſer zugleich. Aber dieß waren ſie nur 300 Jahre lang: in den folgenden 3 Jahrhunderten blieb ihnen nur die geiſtliche Gewalt, und in den lezten 300 Jahren nur der bloſe Titel übrig. Nach dieſen Hauptveränderungen der Macht wird ſich die Geſchichte der Chaliſen natürlicher, und auch für das Gedächtnis bequemer, als nach der Verſchiedenheit der regierenden Häuſer, in Epochen bringen laſſen.

a. Die Chaliſen **Päbſte und Kaiſer** zugleich = 300 J. von 632 bis 933.

1) Die 5 **erſten Chaliſen**, oder die rechtmäſigen, die gewählten Chaliſen: die Chaliſen aus mancherley Häuſern, von 632 bis 661 = 30 J. Abubekr: die aufrühriſchen Stämme werden bezwungen, die Armee fällt in Syrien ein, ſchlägt die Byzanter, erobert Damaſk, erobert das arabiſche Königreich Hira in Erak; während daß Abubekr zu Medina betet, und den Koran ſammlet. Omar: die Armeen eroberten Perſien bis nach Choraſan, Syrien, Paläſtinen, Phönicien, Meſopotamien, Armenien und

Ae:

Aegypten; der Chalif kommandirte ſie von Haus aus, bauete Baſra, der Handlung mit Oſtindien wegen, führte den Titel Emir al Mumenin und die Hedſchrah ein, und gab Befehl zur Verbrennung der alexandriniſchen Bibliothek. Oſman: die Eroberungen in Perſien, Syrien und Aegypten wurden theils vollendet, theils geſichert, man gewann auch Cypern und Rhodus, man drang bis in Iſaurien und Nubien ein. Unter Ali und Haſſan ſtehen die Eroberungen der Araber ſtille: ſie wüten gegen ihr eigenes Eingeweide in öffentlichen Feldſchlachten: Moawija, der bisherige Statthalter in Syrien, entreiſt den Haſchemiten im Aufruhr das Chalifat, und bringt es an ſein Haus, die Omaijaden.

2) Die **Omaijaden**, oder die 15 ſyriſchen Chalifen zu Damaſk, von 661 bis 750 = 90 J. Sie verdrengten durch Meineid, Aufruhr, Grauſamkeit und Mord das haſchemitiſche Haus der Aliden vom Chalifat, und behaupteten ſich durch eben dieſe Mittel in dem ungerechten Beſize deſſelben faſt 1 Jahrhundert. Unter Moawija I, dem erſten Chalifen aus dieſem von alters her unruhigen, herrſchſüchtigen und den Haſchemiten aufſäzigen Hauſe, haben die Eroberungen der Araber wieder ihren Fortgang; ſie erweitern die Gränzen ihres Reichs im Oſten und Weſten: dort gehen ſie von Choraſan aus über den Gihon, und nehmen Samarkand und Sogdianen ein: hier gehen ſie von Aegypten aus, und bemächtigen ſich verſchiedener Städte im Cyrenaiſchen; ſie werden eine Seemacht, beängſtigen die ſüdlichen und weſtlichen Küſten von Kleinaſien mit ihren Flotten, und wagen ſich ſogar, obwol ohne Erfolg, vor Konſtantinopel: machen endlich mit dem Kaiſer auf 30 Jahre einen Frieden, der ſie, gegen einen jährlichen Tribut von

3000 Pfund Goldes (ungef. 1½ Million Reichstha-ler), in den ruhigen Beſiz aller, dem Kaiſertum ent-riſſenen Provinzen ſezt: nachdem Moawija 3 Jahre zuvor (A. 675) ſeinem Hauſe den erblichen Beſiz des Chalifats verſchaft hatte, wiewol ohne Einwilligung der Haſchemiten, die deßwegen unter den folgenden Chalifen groſe Unruhen, welche den Staat zerrütte-ten, anfiengen. Jeſid I, des vorigen Sohn und Nachfolger ſeit 679 bis 683, hatte an zween Haſche-miten, zuerſt an dem Hoſein, des Ali Sohn, und hernach an Abdallah, des Zobeir Sohn, mächtige Gegner: die Araber fielen abermals in Sogdianen ein, und eroberten Chowareſm. Merwan I, der 4te Omaijade ſeit 683 muſte den Abdallah, Zobeirs Sohn, als Chalifen in Arabien, Erak und Aegypten, neben ſich leiden: ja es ſtand noch eine dritte Parthey auf, die Schiiten, welche den Mohamed, des Ali Sohn, für ihr Oberhaupt erkannten. Unter Mer-wans I Sohn und Nachfolger Abd al Malek, von 684 bis 705, riß der Gegen-Chalif Abdallah auch Kufa und deſſen Gebiet, ganz Armenien, Meſopota-mien und andere Provinzen an ſich, kam aber endlich A. 692 um. Ein Jahr zuvor legte der Chalif Abd al Malek die erſte Münzſtatt unter den Arabern an. Dieß veranlaßte einen Krieg zwiſchen ihm und dem byzanti-ſchen Kaiſer, in welchem die Araber theils Lazika und Barnucium, theils das ganze Gebiet von Karthago eroberten. Unter Walid, 705-714 ward das Reich im Oſten und Weſten ſehr erweitert: dort durch die Bezwingung der türkiſchen Länder jenſeits des Gihon, hier durch die Eroberung des weſtgothiſchen Reichs im weſtlichen Afrika und in Spanien. Unter Walids Bruder, Soliman 714-717 wurde Georgien ero-bert, und Konſtantinopel, wiewol abermals vergeblich

bela-

belagert, und der Nilmeſſer in Aegypten aufgerichtet. Unter Heſcham ſezte Karl Martell A. 732, durch die Schlacht bey Tours, der arabiſchen Eroberungsſucht im Weſten Gränzen. Jeſid III fand bey ſeinem Regierungsantritt A. 743 die Kaſſen ſo erſchöpft, daß er den Sold der Truppen vermindern muſte. Endlich beſchließt Merwan II die Reihe der omaijadiſchen Chalifen, nachdem ſchon bey ſeinen Lebzeiten zuerſt 2 Chalifen aus dem haſchemitiſchen Hauſe Abbas ihm entgegengeſezt wurden: zuerſt A. 746 Ibrahim, und nach deſſen Hinrichtung A. 749 Abul Abbas, Ibrahims Bruder, mit welchem ſich A. 750 die Reihe der abbaſſidiſchen Chalifen anfängt: gerade um die Zeit, da mit Pipin das korolingiſche Haus den fränkiſchen Thron beſtieg.

3) Die 19 erſten Abbaſſiden, von 750 bis 933, oder von Pipin bis auf Otto den Groſen = 180 J. Unter ihnen wurde wenig Land gewonnen, aber deſto mehr verlohren. Sie hatten zwey Häuſer gegen ſich: ein haſchemitiſches, die Aliden, und das verdrängte Haus Omijah. Das Reich zehrte nach und nach aus, wie das byzantiſche. Das Verderben fieng in den äuſerſten Theilen an: im Weſten zuerſt, bald hernach auch im Oſten; von da verbreitete ſich das Uebel plözlich bis in das Herz des Reichs. Die weſtlichen Gränzländer wurden dem Chalifate durch die gedachten 2 feindlich geſinnten Häuſer entriſſen: Spanien durch die Omaijaden ſeit A. 755, und Afrika durch die Aliden ſeit 789. Den Verluſt der öſtlichen Gränzländer zog Mamun's Freygebigkeit nach ſich: er räumte A. 820 ſeinem groſen Feldherrn Taher, einem gebohrnen Araber, zuviel Gewalt in Choraſan ein: dieſe unkluge Gutherzigkeit des Chalifen hatte die Folge, daß nicht nur Choraſan ſelbſt, ſondern

dern auch die, mit der Statthalterſchaft dieſes Landes bisher verbunden geweſene Hoheit über die zinsbaren Länder der Türken jenſeits des Gihon von dem Chalifate getrennt, und den Türken den Weg in das Innere des Reichs gebahnt wurde.

Ueberhaupt ſieht man bald nach dem Anfang des 9ten Jahrhunderts ſchon alle die Urſachen in Wirkſamkeit, welche 100 Jahre hernach die weltliche Gewalt der Chaliſen in ein Nichts verwandelten. Die Statthalter der noch übrigen Provinzen machten ſich je länger je mehr zu unabhängigen Herren, und gegen das Ende dieſes Zeitabſchnitts hatten die Chaliſen faſt gar kein Land mehr unter ſich: ſie, die weiland von Portugal bis in die Buchareh geherrſchet haben. Die Premier-Miniſter, die gleich unter den erſten Abbaſſiden aufkamen, riſſen, wie um eben die Zeit die Verſchnittenen in China, nach und nach alle Gewalt der Chaliſen an ſich, und arteten endlich in die allgewaltigen **Emir al Omrah** aus, die den Chaliſen zulezt in einen Stadtpfarrer von Bagdad verwandelten. Die Türken, die man ſeit der Zeit der Omaijaden haufenweiſe als Sklaven aus ihrem Vaterland ſchleppte, wurden unter den Abbaſſiden Beſchüzer der weichlichen und mistrauiſchen Chaliſen, die ſich aber auf ein Rohr ſtüzten, welches ihnen die Hand durchbohrte. Die Türken brachten den Stolz und die Herrſchſucht ihres Volks mit in das chaliſiſche Reich: als Leibwache ſpielten ſie die Rolle der römiſchen Prätorianer, als Statthalter dieſelbe der 30 Tyrannen, als Miniſter und Feldherren dieſelbe der fränkiſchen Major-Domen, und als Soldaten dieſelbe der teutſchen Corps bey den römiſchen Armeen. Endlich, der höhere Grad von Aufklärung, auf welchen ſich die Araber durch Einführung der **Wiſſenſchaften** plözlich aufgeſchwungen hat-

hatten, trug, wie gewöhnlich, obwol unverſchuldeter Weiſe, auch das Seinige mit zum innern Verderben des Staats bey: Ueppigkeit und Schwelgerey nahmen überhand, beſonders unter den Groſen und am Hofe, und die Religionsſtreitigkeiten, die deſto mehr Verbitterung und Todfeindſchaft wirkten, je gelehrter ſie nunmehr geführt wurden, muſten in einem Staate, der ſich ſo ſehr, und von ſeiner Stiftung an, auf Religionsſchwärmerey gründete, und deſſen Oberhaupt zugleich Pabſt war, natürlicher Weiſe gemeinſchädlicher, als es in andern Staaten möglich iſt, werden.

Abul Abbas, der erſte Abbaſſide, von 750 bis 753, erhielt mit Recht den Beynamen al Saffah, der Blutvergieſſer: ſeine Feldherren wüteten, wie ergrimmte Tiger gegen die Anhänger des geſtürzten Hauſes Omijah: nur allein durch Scharfrichters Hände ließ der groſe, aber zulezt unglückliche choraſaniſche Feldherr Abu Moſlem ihrer auf 600,000 hinrichten: und wie gros muß die Anzahl derer geweſen ſeyn, die in Schlachten und Gefechten umkamen! Man hies damals die Anhänger der Omaijaden Kaiſiten, ſo wie dieſelben des Chalifen Imamiten genannt wurden: bey den Byzantinern hieſſen jene Leukophoren, dieſe aber Maurophoren, weil Abul Abbas die ſchwarze Montirung bey ſeinen Truppen einführte, um ſie von den weisgekleideten Anhängern des Hauſes Omijah zu unterſcheiden. Er verſicherte ſich und ſeinem Hauſe das Chalifat nicht nur durch Grauſamkeit, ſondern auch durch kluge Vertheilung der Statthalterſchaften, welche er blos ſeinen Brüdern und Oheimen anvertraute: die von Choraſan ausgenommen, die der gedachte Feldherr Abu Moſlem behielt, und faſt unumſchränkt regierte. Dieſer erſte Chalif aus dem abbaſſi-

baſſidiſchen Hauſe verlegte den Siz des Reichs von Hira nach Anbar, führte zuerſt die Würde eines Premier-Miniſters ein, und ſtarb an den Pocken. Sein Bruder und Nachfolger al Manſor, von 753 bis 775, folglich Pipins Zeitgenoß, bauete Bagdad, ward ein Beförderer der Wiſſenſchaften, und verfolgte die Chriſten, die Aliden und die Omaijaden, von welchen leztern Abdarrahman um 755 ein beſonderes und unabhängiges Chalifat in Spanien errichtete. Al Modhi, des vorigen Sohn, von 775 bis 785, zwang die Kaiſerin Irene zu einem jährlichen Tribut von 100,000, oder 70,000 Goldſtücken. Unter Harun al Raſchid, Almodhi's Sohne, und Alhadi's, ſeines Vorgängers Bruder, einem gelehrten, tapfern, ſtaatsklugen und glücklichen Herrn, von 786 bis 808, hatten Künſte und Wiſſenſchaften im Chalifate Auguſts Zeitalter. Den damaligen weiten Umfang der arabiſchen Monarchie kan man aus der Vertheilung der Statthalterſchaften unter die 3 Söhne des Chalifen erſehen. Al Amin erhielt Syrien, Erak, ganz Arabien, Meſopotamien, Aſſyrien, Medien, Paläſtina, Aegypten, und Afrika (im eigentlichen Verſtande, das iſt, die Oſtküſte der Barbarey: Mogreb oder die Weſtküſte beſaſſen die Edriſiden aus Ali's Hauſe, und Spanien die Omaijaden); al Mamun hatte Perſien, Kerman, Indien, Choraſan, Tabreſtan, Zableſtan (oder Cabuleſtan), und die ungeheure, aber unſichere Provinz Mawarennahr zu verwalten; ſo wie al Kaſem, das iſt, der nachmalige Chalif al Mutamen, Armenien, Natolien, Georgien, Tſchirkaſſien und die weitläuftigen Länder am ſchwarzen Meer, die al Harun oder ſeine Vorweſer erobert hatten, zu ſeinem Antheil bekam. Aber Al Harun war auch der lezte Chalif, der alle dieſe Länder zuſammen

men beſaß. Seine Nachfolger verlohren ſie binnen 100 Jahren nach und nach alle, bis auf Bagdads Gebiet, wie wir in der Folge ſehen werden. Schon gleich ſeine 2 Söhne, al Amin und al Mamun haben, während der Zeit, daß der Statthalter Ibrahim die Herrſchaft der Aglabiden zu Kairwan (Cyrene) gründete, den Staat durch einen Brüderkrieg um die Nachfolge, geſchwächt. Der leztere, der den Plaz behielt, regierte von 813 bis 833; ein faſt eben ſo ſchlechter Regent, als Kaiſer Ludwig der Fromme, ſein Zeitgenoß, obwol ein beſſerer Patron der Wiſſenſchaften, als dieſer. Er überließ Choraſan ſeinem Feldherrn Taher mit faſt unumſchränkter Macht, welches den Verluſt der öſtlichen Länder des Chalifats veranlaßte. Unter Motaſſem, al Harun's viertem Sohne, von 833 bis 841 machten die türkiſchen Sklaven ihr erſtes Glück im Chalifate. Schon Motawak'el, von 846 bis 861, verlohr durch ſeine türkiſche Leibwache das Leben, und Montaſer, ſein Sohn erhielt durch ſie A. 861, ſo wie gleich nach ihm Moſtain A. 862, das Chaliſat. Der erſte Türke, der ſich aus einem Statthalter zum unumſchränkten Herrn machte, war Achmed, der Stifter des tuluniſchen Staats in Aegypten und in einem Theile von Syrien A. 868. Und ſo nahm denn die Anzahl der eigenmächtigen Regenten, ſowol von türkiſcher, als perſiſcher und arabiſcher Herkunft, je mehr und mehr überhand. Sehr viel hiezu trug die unkluge Gewohnheit bey, da man den Statthaltern die Provinzen gegen eine gewiſſe jährliche Summe gleichſam verpachtete: anſtatt daß vormals die groſen Chalifen durch Obereinnehmer die Einkünfte in den Provinzen erheben lieſen. Ueberhaupt hat die elende Art, mit welcher die Provinzen eines ſo ungeheuern Reichs an die Statthalter vergeben

ben wurden, den Untergang des Chalifats nicht wenig befördert. Unter dem 19ten Chalifen aus dem abbaſſidiſchen Hauſe, al Kaher, von 932 bis 933, waren ſchon faſt alle Länder in fremden Händen, der Chalif ward abgeſezt, und gerieth in ſolche Armut, daß er als ein gemeiner Bettler auf den Straſſen und in den Moſcheen um Almoſen mit den Worten bat: "Gedenket an euern vorigen Chalifen, der jezt ein Bettler iſt."

b. Die Chalifen bloſe Päbſte, über 300 J. von 933 bis 1258.

Von nun an iſt die Geſchichte der Chalifen bey weitem der unerheblichſte Theil der arabiſchen Geſchichte: denn die Erzählung ihrer Wollüſte oder Dürftigkeit, ihrer Gebete und Predigten wird wol kein würdiger Gegenſtand der Weltgeſchichte ſeyn. Arabiſche Geſchichte iſt ſeit 933 theils die Geſchichte der Emir al Omrah, die den Chalifen alle noch übrige Gewalt nahmen, und ihnen oft kaum Brod genug zu eſſen gaben, ja nicht ſelten Freyheit und Leben raubten; theils inſonderheit die Geſchichte der eigenmächtigen Regenten, die ſich, wie Roms 30 Tyrannen, in die Provinzen des ungeheuern Reichs nach und nach getheilt, und zu Anfang dieſes Zeitabſchnitts ſchon faſt alles an ſich geriſſen hatten.

A) Die Emir al Omrah.

Der 20ſte Chalif aus dem abbaſſidiſchen Hauſe, al Radhi, von 933 bis 940, ſah ſich durch innere und äuſere Feinde, denen weder er ſelbſt, noch ſein Vezier Ibn Moklah gewachſen war, in ſo verzweifelte Umſtände verſezt, daß er den Ibn Rajek (eigentlich Abubekr Mohamed Ibn Rajek), den man für einen

nen Türken ausgiebt, wiewol dieß nicht gewiß iſt, A. 935 zum Emir al Omrah, das iſt zum Emir der Emiren, oder oberſten Emir, machte. Ihrer erſten Beſtimmung nach ſolten die Emir al Omrah die erſten Staatsbedienten ſeyn, ſie warfen ſich aber bald zu Herren des Staats und der Chalifen auf: wiewol ſie ſelbſt auch, bald ihr Leben, bald ihre Freyheit in Gefahr ſahen. Sie waren von dreyerley Art:

I) Die erſten 6 Emir al Omrah konnten ſich nicht länger, als 10 Jahre behaupten, von 935 bis 945. Die 2 erſten und die 2 lezten unter ihnen waren von türkiſcher Herkunft; der 3te war ein Perſer aus Dailem, und der 4te ein arabiſcher Hamadanide.

II) Die Buiden, Perſer aus Dailem, und angebliche Nachkommen der perſiſchen Könige, behaupteten das Gros-Emirat bey ihrer Familie von 945 bis 1055, folglich über 100 Jahre. Den erſten Stoß erlitten ſie ſchon A. 1029 durch Mahmud, den Stifter der türkiſchen Dynaſtie von Gaſna: und völlig vernichtet wurden ſie A. 1055 durch Togrulbek, den Stifter der türkiſchen Dynaſtie der Seldſchuken.

III) Die Seldſchuken, eine türkiſche Dynaſtie, wie gedacht, ſeit A. 1055; ſie gehören aber zum 4ten Zeitabſchnitte.

B) Die Beherrſcher der arabiſchen Provinzen.

Die Stifter dieſer Dynaſtien wurden faſt alle, aus Statthaltern, eigenmächtige Landesherren; ſie hatten aber auch den Verdruß, daß die Statthalter, die ſie ſelbſt hernach in den angemaßten Ländern ſezten, auch ihres Ortes ſich zu eigenmächtigen Landesherren aufgeworfen haben. Eine Zeitlang gaben ſie, wenn ſie entweder muſten, oder auch aus Staatsklugheit wolten, den Chaliſen, oder vielmehr den Emiren al

al Omrah, eine Art von jährlichem Tribut oder Pacht, der aber ſelten viel betrug: manche lieſſen ſich wol auch zum Schein von den Chalifen mit den Ländern belehnen, die ſie dem Chalifate entriſſen haben.

Die meiſten dieſer Dynaſtien ſind nicht nur an ſich merkwürdig, ſondern verſchiedene von ihnen haben auch noch überdieß einen beſondern Einfluß in die Geſchichte Europens — Man kan dieſe Dynaſtien auf verſchiedene Art darſtellen: chronologiſch, ethnographiſch, ſynchroniſtiſch und geographiſch. Hier folgt zuerſt eine chronologiſche Darſtellung derſelben, und dann auch eine geographiſche, nach der Verſchiedenheit der Länder, über die ſie geherrſcht haben. Ethnographiſch betrachtet, waren ſie aus viererley Nationen: Arabiſche, Perſiſche, Türkiſche und Fränkiſche oder Europäiſche Dynaſtien.

I) Chronologiſche Darſtellung der Dynaſtien.

1. Chriſtliche Dynaſtien in Spanien, ſeit 718.
2. Omaijaden 755-1016, und 1027-1051, in Spanien.
3. Edriſiden 788-941, in Mogreb, das iſt, auf der Weſtküſte der Barbarey.
4. Barmakiden zu Anfang des 9ten Jahrhunderts, in Perſien: ihre Macht wurde in der Geburt erſtickt.
5. Aglabiden 800-908, in Afrika, das iſt, auf der Oſtküſte der Barbarey.
6. Taheriden 820-872, in Choraſan.
7. Aglabiden 830-968, in Sicilien.
8. Tuluniden 868-905, in Aegypten und Syrien.
9. Soffariden 872-902, in Choraſan, Tabareſtan, Sedſcheſtan, Fars und Dſchebal.

10. Samaniden 874-1000, in Perſien und Mawrennahr, auch in Choraſan.
11. Hamadaniden 892-978 und $\frac{1001}{1014}$, in Syrien und Meſopotamien.
12. Fatimiden 908-969, in Afrika und Mogreb.
13. Dailemiten 927-bis um 1012, in Dailem, Kilan, Dſhordſchan, Tabareſtan und in faſt ganz Perſien.
14. Buiden 933-1055, in Perſien, Bagdad (als Emir al Omrah ſeit 945), Erak, Chuziſtan, Oman, Moſul, Diarbekr, und in den umliegenden Gegenden.
15. Zeiriden 935-971, in Mogreb.
16. Ichſchididen 935-968, in Aegypten und Syrien.
17. Fatimiden 969-1171, in Aegypten und Syrien, und eine Zeitlang auch noch Oberherren über Afrika und Sicilien.
18. Zeiriden 971-1148, in Mogreb, und, als Vaſallen der Fatimiden, zugleich in Afrika und Sicilien.
19. Gaſneviden 975-1183, in einem Theile von Indien, in Perſien und Mawrennahr.
20. Merwaniſche Kjurden 984-1085 und 1095, in Syrien und Meſopotamien.
21. Okailiden 990-1086, in Erak.
22. Mardaſiden 1014-1084, in Syrien und Meſopotamien.
23. Edriſiden 1016-1023, in Spanien anſtatt der Omaijaden.
24. Normänner ſeit 1016, in Unteritalien.
25. Aſaditen 1026-1150, in Erak.
26. Omaijaden 1027-1051, noch einmal in Spanien, nach den Edriſiden.
27. Seldſchuken 1037-1195, in Iran und Vorderaſien, und bis 1308 in Ikonium.

28. Morawiden 1055-1090, in Mogreb alleine.
29. Norrmänner ſeit 1080, in Sicilien.
30. Jſmaeliter 1090-$\frac{1255}{1272}$, in perſiſchen und ſyriſchen Gegenden.
31. Morawiden 1090-1146, in Mogreb und Spanien zugleich.
32. Ortokiſche Turkmanen 1091-1231 und 1312, zu Jeruſalem, in Syrien und Kappadocien.
33. Kreuzfahrer oder Franken 1096-1291, im Orient, inſonderheit zu Jeruſalem und in Syrien.
34. Chowareſmier 1097-$\frac{1220}{1231}$, in Jndien, Perſien und Mawrennahr.
35. Mohaden 1120-1269, in Mogreb, Afrika und Spanien.
36. Atabeken 1127-1264, in Erak oder Syrien, Aderbidſchan und Fars.
37. Guriden 1152-$\frac{1208}{1215}$, in Gur, Gaſna, Zabluſtan, Hindoſtan und in faſt ganz Choraſan.
38. Ajubiſche Kjurden 1172-1254 und 1331, in Aegypten, Syrien, Meſopotamien und Jemen.

* Die leztern 12 Dynaſtien gehören eigentlich zum 4ten Zeitabſchnitt, ſind aber hier, des Zuſammenhangs wegen, gleich mitgenommen worden.

II) Geographiſche Darſtellung der Dynaſtien.

Spanien.

1. Chalifiſch 711-718. Spanien wurde A. 711 und 712 unter dem 7ten omaijadiſchen Chalifen Walid durch Tarik und Muſa dem weſtgothiſchen König Roderich entriſſen, und blieb chalifiſch bis 718.

2. Chalifiſch und Chriſtlich 718-755. Seit 718 machten die Chriſten in Spanien, von den nördlichen Gebirgen aus, den Anfang zu ihren Eroberungen.

3. Omai-

3. Omaiſaden und Chriſten 755-1016. Nachdem das Haus Omijah A. 750 durch die Abbaſſiden vom Chalifate verdrängt worden war, entfloh ein Omaijade, mit Namen Abderrahman nach Aegypten, und von da zu den Mikneſ, einem der mächtigſten Stämme der Berbern, und ward A. 755 nach Spanien auf einem Schiffe, das ihm die dortigen Anhänger ſeines Hauſes zuſchickten, übergeführt. Hier errichtete er ein beſonderes und unabhängiges Chaliſat, welches die Omaljaden, ſeine Abkömmlinge, gegen die abbaſſidiſchen Chalifen bis 1016 behaupteten; aber während der Zeit ein Stück Landes nach dem andern in die Hände der Chriſten fallen ſehen müſten, ſo daß dieſe leztern nicht nur Galicien, Leon, und ein Stück von Alt-Caſtilien und von Portugal, ſondern auch ſeit 778 und 801 Navarra und Catalonien beſaſſen.

4. Edriſiden und Chriſten 1016-1023. Die Edriſiden, Abkömmlinge des Ali, fanden, nachdem ſie ihr Reich in Mogreb A. 941 durch die Fatimiden verlohren hatten, Gelegenheit, A. 1016 die Omaijaden in Spanien bis 1023 zu verdrängen.

5. Omaijaden und Chriſten 1027-$\frac{1041}{1051}$. Die Herrſchaft der Edriſiden in Spanien war nur eine vorübergehende Erſcheinung. Eben die unruhigen Köpfe, durch die ſie ihr Glück machten, ſtellten in einer Empörung die Omaijaden wieder her, die ſich aber auch nur wenige Jahre behaupten konnten. Noch bey Lebzeiten des lezten von ihnen, des Heſcham († 1051) machte ſich jeder Statthalter zum eigenmächtigen Herrn ſeiner Provinz.

6. Kleine Königreiche ſo wol der Araber, als der Chriſten $\frac{1041}{1051}$ bis 1090 und 1091. Von den arabiſchen Königreichen kam Toledo oder Neu-Caſtilien 1085 an den chriſtlichen König Alfons von Alt-

 Caſti-

Caſtilien; die übrigen aber eroberten die Morawiden von Mogreb aus: nämlich Granada 1090 und Cordova, Sevilien, Almerien und Badallos (Badajos) ſeit 1091.

Mogreb.

Die Edriſiden, Abkömmlinge des Ali, eroberten in Mogreb ſeit 788 alles Land von Sus bis in Aethiopien hinein, legten 789 den Grund zu der Stadt Fez, ſtanden ſeit um 800 unter den Aglabiden, und wurden 941 durch die Fatimiden vertrieben. Daß ſie von 1016 bis 1027 die Omaijaden in Spanien verdrängt haben, iſt bereits unter dem Artikel von Spanien bemerkt worden.

Afrika (Kairwan), Mogreb und Sicilien.

Die Aglabiden, eine arabiſche Dynaſtie von 800 bis 908 und 968. Ihr Stifter Ibrahim, des Aglab Sohn, machte ſich bey den damaligen Unruhen im Chalifate aus einem Statthalter über Afrika zum eigenmächtigen Herrn dieſer Länder, nahm ſeinen Siz zu Kairwan, und unterwarf ſich alles von der ägyptiſchen Gränze an, bis an das atlantiſche Meer. Sein Sohn eroberte 830 auch Sicilien, woſelbſt eine Linie der Aglabiden den königlichen Titel über 100 Jahre behauptete. Die Fatimiden entriſſen endlich den Aglabiden 908 Afrika und Mogreb, und 968 auch Sicilien.

Aegypten und Syrien.

1. Die Tuluniden, eine türkiſche Dynaſtie, von 868 bis 905. Ihr Stifter Achmed, Tulun's Sohn, entriß Aegypten, worüber er Statthalter war, dem Chalifate, und machte auch groſe Eroberungen in Syrien und Afrika; aber A. 905 wurden die Chalifen wie-

wieder Herren von Aegypten, und lieſen es 30 Jahre lang durch Statthalter regieren.

2. Die Ichſchididen, eine türkiſche Dynaſtie, von 935 bis 968. Ihr Stifter, Mohamed, der 934 chalifiſcher Statthalter von Aegypten wurde, machte ſich daſelbſt unabhängig, nahm den Titel Ichſchid an, der den Königen von Fergana ſonſt eigen war, weil er ſein Geſchlecht von dieſen Königen ableitete, und ward 935 von dem Chalifen in ſeinen ägyptiſchen und ſyriſchen Staaten beſtätiget. Beyde Staaten verlohren ſeine Nachkommen 968 durch die Fatimiden.

Syrien und Meſopotamien.

1. Die Hamadaniden, eine arabiſche Dynaſtie, von 892 bis 1014. Ihr Stifter Hamadan war aus dem arabiſchen Stamme Thaaleb. Sie theilten ſich in 2 Linien. Die von Moſul dauerte von 892 bis 978, und wurde durch die Buiden und Okailiden zu Grunde gerichtet; die von Aleppo aber, deren Stifter Seifaddulet 33 Jahre lang mit den Byzantern Krieg führte, dauerte von 934 bis 1001 und 1014, und wurde durch die Mardaſiten vernichtet.

2. Die Okailiden, eine arabiſche Dynaſtie, beſaſſen den Staat von Moſul von 990 bis 1086, und verlohren ihn durch die Seldſchuken.

3. Die merwaniſchen Kjurden, eine perſiſche Dynaſtie, beſiegten zuerſt die Hamadaniden und darauf die Buiden, und errichteten zu Diarbekr, Maijafarekin, Emed und in andern ſyriſchen und meſopotamiſchen Gegenden A. 984 einen Staat, welchen 100 Jahre hernach A. 1085 oder 1095 die Seldſchuken verſchlungen haben.

4. Die Mardaſiden oder Kelabiden, eine arabiſche Dynaſtie, machten ſich ſeit 1014 Meiſter von dem Lande der Hamadaniden in Syrien, und verlohren es 1084 durch die Okailiden, die von den Seldſchuken dazu bevollmächtiget wurden.

Erak oder Chaldäa.

Nach den Aliden, bemächtigten ſich die Aſaditen, eine kleine arabiſche Dynaſtie, 1026 der Gegenden am Tiger zwiſchen Bagdad und Kufa, nebſt der Stadt Hella, und 1150 wurden ſie durch die Seldſchuken von Iran daraus verdränget.

Petråiſches Arabien.

Die vielen kleinen Dynaſtien, die ſich hier errichtet haben, verdienen eben ſo wenig, als die von Jemen, eine umſtändliche Anzeige. Von dieſer Art waren die Obaiſariden, die Haſchemiden und die Katadahiden, die nach einander Herren von Mekke geweſen ſind, und einander vertrieben haben. Nachdem die Haſchemiden durch die Katadahiden gezwungen worden, Mekke zu verlaſſen, giengen ſie nach Medina, und eroberten es.

Jemen.

Es herrſchten hier die Zejadiden, Nagdſchahiden, Salihiden und Mahdiden, auf welche endlich die ajubiſchen Kjurden folgten, wie wir im 4ten Zeitabſchnitte ſehen werden.

Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien.

1. Die Fatimiden, Chalifen, die man für Abkömmlinge des Ali und der Fatima ausgibt, und deswegen

wegen auch Aliden nennt: von 908 bis 1171 = 272 J. Während der Zeit, da die Omaijaden in Spanien, die Edriſiden in Mogreb, und die Aglabiden in Afrika herrſchten, und die abbaſſidiſchen Chalifen zu Bagdad, kurz nach Vernichtung der tulüniſchen Dynaſtie, und 26 Jahre vor dem Anfang der Ichſchidiſchen, Aegypten durch Statthalter regieren ließen: entſtand in Afrika auf den Trümmern des aglabidiſchen Reichs das Reich der Fatimiden A. 908. Obeid-Allah, oder Al Mahadi, der Stifter dieſer berühmten Dynaſtie, die gegen die bagdadiſchen Chalifen, die Verfolger des Hauſes Ali, eine Todfeindſchaft hegte, nahm 908 den Titel Imam und Chalif an, bauete die Stadt al Mahadia, und machte ſie, an ſtatt der bisherigen Stadt Kairwan, zur Hauptſtadt des Reichs von Afrika. Kajem, deſſen Sohn und Nachfolger, eroberte 933 Genua und Sardinien: und Moezz, der 4te fatimidiſche Chalif, bemächtigte ſich 941 des Landes der Edriſiden in Mogreb nebſt der Hauptſtadt Fez, nahm 968 den Aglabiden Sicilien weg, entriß von 969 bis 972 Aegypten und Syrien den Ichſchididen, welche dieſe Länder ſeit 935 inne hatten, bauete in Aegypten Al Kahira (Kairo), und machte ſie zur Reſidenz; hingegen belehnte er den Juſuf, einen Zeiriden, der ſchon Mogreb hatte, A. 971 mit Afrika, und gab ihm auch Sicilien dazu. Aber in der Folge wurde die mächtige Dynaſtie der Fatimiden ſehr ſchwach: die Zeiriden beherrſchten Afrika und Mogreb eigenmächtig: die Franken machten in den Kreuzzügen groſe Eroberungen in Paläſtina und Syrien: die Weſſire nahmen den Sultantitel an, und riſſen alle Gewalt der Fatimidiſchen Chalifen an ſich; und ſo wurde denn endlich der berühmte ajubiſche Kjurde Saladin A. 1171 aus einem Grosweſſir Herr von ganz

Aegypten, und die Dynaſtie der Fatimiden nahm ein klägliches Ende.

2. Die Zeiriden, Abkömmlinge der alten homeritiſchen Könige von Saba in Jemen: von $\frac{935}{971}$ bis 1148 = ungefähr 200 J. Zeiri, nach Bezwingung der Zenaten und der Senahedſchianer ließ ſich 935 in der Landſchaft Aſchir nieder, und bauete daſelbſt eine Stadt gleiches Namens, wohin er eine groſe Menge von Gelehrten und Kaufleuten zog: auch legte er in dieſem Lande die erſte Münzſtatt an. Dieſer Dynaſtie gehörten nicht nur Budſchia, Algier, Hammed und mehr andere Pläze: ſondern Juſuf, des Zeiri Sohn, welcher insgemein für den Stifter der zeiridiſchen Dynaſtie gehalten wird, bekam auch von dem fatimidiſchen Chalifen Moezz A 971 Afrika zu Lehn, desgleichen Sicilien: auch Tripoli ſtand unter ihm, und A. 979 eroberte er Fez, Sedſchelmeſa und ganz Mogreb. In der Folge hatten die Zeiriden viele ſchwere Kriege mit den Normännern in Italien, die 1080 nach Sicilien übergiengen, und 1091 ihnen dieſe ganze Inſel entriſſen. Endlich landete der König Roger gar in Afrika, und 1148 war er Herr von dem ganzen Lande zwiſchen Tripoli und Tunis. Ihr völliges Ende erreichte dieſe anſehnliche Dynaſtie durch die Mohaden, die ſich aller zeiridiſchen Länder bemächtigten.

3. Die Beni-Hammad ſind nur eine appanagirte Linie der Zeiriden, welche die Stadt Budſchia und die auf der Südſeite derſelben gegen das Gebirge zu gelegenen Gegenden, unter andern auch Aſchir von 997 bis 1152 = 160 J. beſaſſen, und durch die Mohaden, wie die Zeiriden überhaupt, verdrängt wurden.

Choraſan, Mawrennahr und Perſien.

Bisher iſt von der Zergliederung derjenigen Länder, die in der weſtlichen Hälfte des arabiſchen Reichs, das iſt, zwiſchen dem atlantiſchen Meer und dem Tigris liegen, geredet worden: jezt wollen wir an den Gihon und Indus gehen, und von da aus die Dynaſtien betrachten, welche die Länder in der öſtlichen Hälfte dieſes Reichs unter ſich getheilt haben.

1. Die Barmakiden, eine perſiſche Dynaſtie, die ihr Geſchlecht von den perſiſchen Königen herleiteten, wurden zu Anfang des 9ten Jahrhunderts in der Geburt erſtickt. Barmak kam unter dem Chalifen Harun 802 um.

2. Die Taheriden, eine arabiſche Dynaſtie: von 820 bis 872. Sie herrſchten in Choraſan, und wurden durch die Soffariden verdrängt.

3. Die Soffariden, eine perſiſche Dynaſtie, deren Herkunft nicht völlig ausgemacht iſt: von 872 bis 902. Ihre Herrſchaft fieng ſich in Sedſcheſtan an: darauf entriſſen ſie Choraſan den Taheriden, ſodann eroberten ſie Tabareſtan. Dieß alles geſchah ſchon unter ihrem Stifter, dem Jakub. Seine Söhne fügten dieſen Eroberungen noch Fars und Dſchebal bey. Durch die Samaniden wurden ſie vernichtet.

4. Die Samaniden, die man für Abkömmlinge der perſiſchen Könige ausgibt: von 874 bis 1000. Die Enkel und Urenkel des Saman machten ihr Glück als chalifiſche Statthalter in den Ländern der von Choraſan abhängigen Provinz Mawrennahr: aus Statthaltern wurden ſie hernach Landesherren, hatten ihren Siz in Bochara, und nahmen den Soffariden Choraſan weg. Ihre Nachbarn im Nordoſten waren die

Chane

Chane der Hoeike, die von Kaſchgar bis China herrſchten. Schon von dieſen mächtigen Nachbarn hatten die Samaniden, die ſonſt wegen ihrer Gerechtigkeit, Güte und anderer Tugenden ſehr geprieſen werden, in der Folge viel auszuſtehen und alles zu befürchten. Aber ihre Hauptfeinde kamen von Südoſten. Die Gaſneviden, die in dem Dienſte der gutherzigen Samaniden aus türkiſchen Sklaven, Statthalter, und aus Statthaltern nach der Weiſe dieſer Völker, eigenmächtige Regenten und groſe Eroberer wurden, richteten die Samaniden zu Grunde; nachdem ſie durch andere unruhige Statthalter, die von den Hoeike unterſtüzt wurden, bereits ſehr geſchwächt waren. Abkömmlinge der Samaniden waren die **Eliaſiden**, oder das Geſchlecht Elias, die in Kerman regierten.

5. Die **Dailemiten**, eine perſiſche Dynaſtie: von 927 bis um 1012. Sie herrſchten in Dailem, Gilan, Dſhordſchan und längſt dem kaſpiſchen Meer, in Tabareſtan und in faſt ganz Perſien. Scheheriſtan war ihre Hauptſtadt. Die Gaſneviden und die Buiden entriſſen ihnen ihre Länder.

6. Die **Buiden**, eine perſiſche Dynaſtie aus Dailem, die von den perſiſchen Königen abſtammen wolten: von 933 bis 1055. Aly, des Bujah, eines armen Fiſchers in Dailem Sohn, ſchwang ſich, im Dienſte des Königs von Dailem, vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn auf, empörte ſich wider ſeinen Herrn, zwang ihm verſchiedene Länder ab, und nahm den Titel Emad ad Daulah an. So entſtand A. 933 die Dynaſtie der Buiden. A. 936 rief der aufrühriſche Türke Baridi den Emad ad Daulah wider den damaligen Emir al Omrah zu Hülfe. Der Buide ſchickte ſeinen jüngſten Bruder Ahmed mit dem Beynamen

namen Moezz ad Daulah, welcher den Gros-Emir ſchlug, die Provinz Ahwas eroberte, und 945 Bagdad ſelbſt einnahm. Der Chalif verglich ſich hierauf mit Emad ad Daulah, und machte ihn 945 zum Emir al Omrah. Nach ihm ward es ſein zweyter Bruder Haſſan mit dem Beynamen Rokn ad Daulah; und ſo blieb das Gros-Emirat erblich bey der Familie der Buiden bis 1055, da es an die ſeldſchukiſchen Türken kam. Die Buiden beſaſſen (auſer Bagdad) Perſien, beyde Erak, Chuziſtan, Oman, Moſul, Diarbekr und einige andere Länder; ſchwächten ſich aber in der Folge durch Theilungen und innere Kriege. Gegen die Buiden von Erak Adſchemi rief ihre aufrühriſche Armee den Stifter der Gaſneviden, Mahmud, der ſie 1029 vernichtete. Der Hauptlinie machte der Stifter der Seldſchuken, Togrulbek, auf Verlangen des Chalifen zu Bagdad, 1055 ein Ende.

7. Die Gaſneviden, eine türkiſche Dynaſtie: von 975 bis 1183. Sie gehören, wie die Guriden, und inſonderheit die Seldſchuken, zum 4ten Zeitabſchnitt.

VII. Indier.

Da nicht nur die ältere Geſchichte der Indier, ſondern ſelbſt auch die mittlere bis ins 11te Jahrhundert hinein, blos aus Bruchſtücken beſteht: ſo kan man freylich die Indier in keinem der vorhergehenden Zeitalter unter einer eigenen Rubrik neben andern Völkern auftreten laſſen. Indeſſen würde es doch ein wahrer Verluſt für die Weltgeſchichte ſeyn, wenn man dieſe Bruchſtücke gänzlich aus der Acht lieſſe. Der gegenwärtige Zeitabſchnitt ſcheint der ſchicklichſte zu ſeyn, alle Bruchſtücke der indiſchen Geſchichte, von den älteſten Sagen an, chronologiſch zuſammen-

zuſtellen. Bey dieſer Gelegenheit läßt ſich auch, wie unten geſchehen wird, die bakriſche Geſchichte an dem ſchicklichſten Orte mit einſchalten — Von der Verfaſſung der Indier iſt oben (S. 340 ff), und vom indiſchen Handel (S. 88, und beſonders S. 316 ff.) ſchon geredet worden.

Dem Herodot nach, übertrafen die Indier an Volksmenge alle Nationen, die man zu ſeiner Zeit kannte, und nur die Thracier alleine konnten einigermaſſen mit ihnen hierin verglichen werden. Sie beſtanden aus vielen Völkerſchaften, die auch in der Sprache von einander verſchieden waren. Hinter ihnen, nach Oſten zu, kannte man in Herodots Zeiten kein Volk mehr: ſo daß alſo die Indier in Herodots Weltkunde das öſtlichſte Volk auf der Erde waren; doch kannte man ſchon damals über Indien nordwärts hinaus die Sandwüſte, die wir heutzutage unter dem Namen Schamo oder Kobi kennen.

Vom Dionys oder Bakchus, bey den Indiern Nrs genannt, bis zum Sandrokottus zähleten die Indier, wie Arrian verſichern will, 153 Könige binnen 6042 Jahren: und den Herkules, welchen ſie für einen Ingebohrnen hielten, machten ſie um 15 Menſchenalter (= ½ Jahrtauſend) jünger, als den Dionys. Nach dem Kteſias und Diodor hat Stabrobates, ein ſehr mächtiger indiſcher König, das Heer der Semiramis, um das J. d. W. 1968, aufs Haupt geſchlagen — Die indiſchen Jahrbücher machen, wie der Engländer Dow behauptet, den Sohn des Therach (folglich den Abraham) zum Indier. Ihnen nach, iſt er der Religion wegen nach Weſten gezogen, und hat die jüdiſche Religion geſtiftet (Abrahams Auszug aus Ur-Chaſdim fällt in das J. 2017). Seſoſtris ſoll bis nach Indien gekommen

ſeyn:

ſeyn: auch ſollen, wie Strabo aus den königlichen Grabſchriften bey Theben anführt, noch vor Seſoſtris verſchiedene ägyptiſche Könige Baktrien und Indien beſeſſen haben (Seſoſtris, Oſymandyas ꝛc. ſind aus misverſtandenen Hieroglyphen perſonificirt worden (oben S. 16. f.). So viel iſt gewiß, daß Darius Hyſtaſpis (noch vor 3479) ein Stück von Vorder-Indien den Perſern zinsbar gemacht hat.

Aus dem indiſchen Feldzuge Alexanders des Groſen, der 3656 bis an den Hyphaſis durchgedrungen iſt, erhellet, daß damals Indien unter viele, und zum Theil mächtige, aber unter ſich ſehr uneinige Fürſten und Könige zertheilt war. Als Statthalter der bezwungenen Länder ſezte Alexander, über Paronyſus oder Paropanyſus bis an den Fluß Kophes den Tyriaſpes, und nachher den Oxyartes: über das Land auf der Weſtſeite des Indus, wo jezt Kabul iſt, den Taxiles: und über Indien zwiſchen dem Indus und Hyphaſis nebſt der Stadt Pattala den Porus, als einen zinsbaren König. In den Theilungen der Statthalterſchaften nach Alexanders Tode (3660) wurden die gedachten indiſchen Statthalter ungeändert beybehalten, weil man ſie nicht wol vertreiben konnte, auſer daß Python die Statthalterſchaft über die, an die Paronyſaden gränzenden Indier erhalten hat.

Bey den hierauf erfolgten Bürgerkriegen in der macedoniſchen Monarchie, erhob ſich Sandrokottus oder Androkottus, ein gebohrner Indier, welchem Juſtin eine niedrige Herkunft beylegt. Das mächtige indiſche Reich, das er ſtiftete, erſtreckte ſich meiſtens über die, vom Indus entfernten Gegenden von Indien, bis an- und über den Ganges hinaus, ſo daß nicht nur die Praſier, ſondern auch die Gangariden ihm unterthänig waren; hingegen über die Weſtlän-

der

der herrſchte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxiles, doch wenigſtens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als ſelbſt Androkottus, gehalten worden iſt.

Seleukus Nikator, welcher Babylonien und ganz Perſien beherrſchte, wollte, nachdem er die abgefallenen Baktrier wieder bezwungen hatte, auch den K. Sandrokottus demütigen. Er drang auch wirklich bis nach Palibothra und bis an den Ausfluß des Ganges durch. Gleichwol machte er, gegen ein Geſchenk von 500 Elephanten, mit Sandrokottus Friede: es ſey nun, weil ihm dieſer zu mächtig war, oder weil er wider Antigonus in das weſtliche Aſien eiligſt zurückziehen muſte, den er auch hierauf 3683 in der Schlacht bey Ipſus zu Grunde richten half — In den folgenden Zeiten kommt der indiſche König Amitrochates vor, der einen gewiſſen ſyriſchen König, welcher Antiochus geheiſen, um Wein und Feigen und um einen griechiſchen Sophiſten ſchriftlich erſucht hat: und mit noch einem andern indiſchen Könige, Namens Sophragaſenus hat Antiochus der Groſe, bey Gelegenheit eines, vor 3780 von Baktrien aus nach Indien unternommenen Feldzuges, ein Bündnis, gegen Lieferung einer Anzahl von Elephanten, die er hernach wider die Römer gebrauchte, errichtet.

Aus einigen Nachrichten der Alten kan man ſchlieſſen, daß die Griechen um dieſe Zeit, ja allem Anſehen nach, ſchon früher, verſchiedene gleichzeitige Königreiche in Indien geſtiftet haben. So kommt z. B. ein gewiſſer Apollodotus (beym Strabo Apollodorus, aber vermutlich unrichtig, genannt) vor. Bayer will auch den baktriſchen Menander zum indiſchen König machen; er hat aber den Strabo gegen ſich, aus welchem erhellet, daß zwar der gedachte Menander

in

in Gemeinſchaft mit Demetrius, des baktriſchen Königs Euthydemus Sohne, gegen das J. 3788 groſe Eroberungen, theils auf der nordöſtlichen Seite von Baktrien bis nach Serika, theils in Indien gemacht hat, aber nicht, daß er König von Indien geworden iſt. Vielmehr wurde er König von Baktrien, und der baktriſche Prinz Demetrius eignete ſich die eroberten Länder in Indien zu, es ſey nun vermöge einer Theilung mit Menander, oder, gewaltſamer Weiſe — Da, nach Menanders Tode um 3803, Eukratides ſich auf den baktriſchen Thron geſchwungen hat, wolte der gedachte indiſche König Demetrius das Reich ſeines Vaters dem unrechtmäſigen Beſizer mit Gewalt entreiſen. Er unternahm daher die Belagerung von Baktra, aber vergeblich; vielmehr muſte er, nach Aufhebung der Belagerung nach Indien zurückgehen: wo ihn ſodann Eukratides, mit Beyhülfe des erſten parthiſchen Monarchen, Mithridates des Groſen völlig unterdrückt hat, ſo daß um 3837 Indien eine baktriſche Provinz (ſo wie ein Jahr hernach Karthago und Achaja eine römiſche) wurde. Doch dieſe Vereinigung Indiens mit Baktra währte nur kurze Zeit: denn unter Eukratid's Sohne und Nachfolger, der vermutlich auch Eukratides hies, wurde das, durch die bisherigen Kriege geſchwächte Reich der Baktrier ein Raub, zuerſt der benachbarten nomadiſchen Völker, und hernach der Parther, wie wir ſogleich ſehen werden.

* Einſchaltung der baktriſchen Geſchichte.

Verſchiedene Alte erzählen, als Sagengeſchichte, daß Dionyſus oder Bakchus, nachdem er die Indier bezwungen hatte, auch nach Baktrien gezogen ſey. Die Indier am Indus und Hydraotes, ja ſelbſt am Ganges, gaben den Dionyſus (den ſie, nach dem Scholiaſten zu

des Ariſtophanes Ranae, Nyſios von der indiſchen Stadt Nyſa nannten) für einen Sohn des Fluſſes Indus aus, und ſagten, daß er auf dem Berge Merus bey der Stadt Nyſa gebohren worden ſey. Daß Ninus die Baktrier nebſt ihrem Könige Oxyartes (bey andern Zoroaſter) bezwungen: daß der K. Oſymandyas von Aegypten wider die Baktrier, als Rebellen, einen glücklichen Zug unternommen: und endlich daß die Baktrier bey der Entthronung des Sardanapals dem Arbaces beygeſtanden: dieß alles beruht auf dem Kredit des Kteſias und Diodors, und iſt gröſtentheils unrichtig — Zuverläſſig ſtanden die Baktrier unter der Botmäſigkeit der Perſer, die ſie durch einen Statthalter regieren lieſſen — Auch Alexander M. überwand ſie und die Sogdier A. 3656. Nach deſſen Tode kamen ſie unter die Herrſchaft des Seleukus Nikator und deſſen 2 erſter Nachfolger im ſyriſchen Reiche.

Schon unter Seleukus Nikator machten ſie, wiewol ohne Erfolg, einen Verſuch, ſich in Freyheit zu ſezen. Aber unter Antiochus II glückte es ihnen, ein eigenes Reich, obwol nicht unter inländiſchen, ſondern griechiſchen Königen zu errichten. Den Urſprung dieſes baktriſchen Reichs der Griechen ſezt Bayer 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Theodotus oder Diodotus I, 3729-41, war der erſte König: Vaillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodotus zugleich Sogdianen und Choraſmien beſeſſen, vermutet Bayer hauptſächlich deßwegen, weil dieſer König dem Stifter des parthiſchen Reichs, Arſaces, furchtbar geweſen iſt — Sein Sohn und Nachfolger Theodotus II, 3741-64, befreyete den Arſaces von dieſer Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleukus Kallinikus machte — Zur Zeit des Euthydemus, eines Magneſiers von Geburt, der 3764 den K. Theodotus II vom Throne geſtoſſen hat, fiel (3776) Antiochus M. in Baktrien ein. Nachdem der Krieg bis in das 3te Jahr gedauert hatte, ward 3778 ein Friede gemacht, unter deſſen Bedingungen die vornehmſte war, daß der baktriſche König an den ſyriſchen Monarchen alle ſeine Elephanten übergeben muſte. Wie lange Euthydem nachher noch regiert habe, kan man nicht ſagen: auch iſt unausgemacht, ob Menander ihn,

ihn, nebſt dem Kronprinzen **Demetrius**, vertrieben hat, oder auf welche Art ſonſt Menander zum baktriſchen Throne gelangt iſt. Bayer läßt den Menander im J. 3788 die Regierung von Baktra antreten, aber er ſagt ſelbſt, daß er die Zeit nur auf ein Gerathewol beſtimme. Es iſt dieß der König, der nebſt dem Prinzen Demetrius die oben (S. 625) bereits beſchriebenen Eroberungen in Indien und Serika gemacht hat — Sein Nachfolger (und vielleicht auch ſein Sohn, oder Verwander) war um 3803 **Eukratides** der ältere, welcher den K. **Demetrius** von Indien mit parthiſcher Hülfe von Baktra, das er ſchon bis ins 5te Monat belagert hatte, verjagt, und hierauf **Indien** ſelbſt erobert hat. Er wurde nach vielen glorreichen Thaten um 3838 von ſeinem Sohne, welchen die Alten nicht nennen, und Bayer, aber blos vermutungsweiſe, für gleichnamig mit dem Vater hält, getödet. Dieſer ungenannte Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten. Die benachbarten **nomadiſchen** Völker griffen das baktriſche Reich an, und richteten es zu Grunde. Nach Trogus im Prologus, waren es die **Saranca** (Saranger) und Aſiani, ſcythiſche Völker; nach Strabo aber waren es, theils die Aſii, die **Paſiani**, die **Tochari** und die **Sakarauli**, theils die von jenſeits des Jaxartes eingedrungenen **Sacier**, und die zu den **Daern** gehörigen 3 Völkerſchaften, nämlich die Aparni, die Xanthii und die **Piſſuri**. Da ſich dieſe Völker eben ſowol, als die Baktrier, durch verſchiedene ſchwere Kriege entkräftet hatten, ſo war es den **Parthern**, die ſchon zuvor unter **Mithridat dem Groſen** ein Stück von Baktrien erobert hatten, etwas leichtes, die Baktrier zugleich mit ihren Ueberwindern zu überwältigen. Daher nennt Properz (IV. Eleg. 3, V. 7, 8 u. 67) die Baktrier und die Serer Parthae telluris alumnos. Auf gleiche Art machte auch Baktrien nachher einen Theil des mittlern perſiſchen Reichs aus: denn Ammian Marcellin (23. 6), indem er die perſiſchen Provinzen angibt, führt namentlich die Baktrier, Sogdianer, Sacier, die Scythen jenſeit des Emodus, die Serer und die Paropanyſaden an.

Fortſezung der indiſchen Geſchichte.

Was Indien bey dem Untergange des baktriſchen Reichs für ein Schickſal gehabt hat, kan man zur Zeit nicht ſagen. Die weſtlichen Gegenden bis an den Indus, die ſchon Mithridat der Groſe von Parthien, da er, nach dem obigen, dem ältern K. Eukratides wider den K. Demetrius beyſtand, erobert hatte: dieſe Gegenden blieben allem Anſehen nach, wenigſtens eine Zeitlang, in der Gewalt der Parther. In der Folge ſind die Sacier ſo mächtig geworden, daß ſie ganz Indien eroberten; man kan aber vor der Hand, weder die Zeit, noch die Merkwürdigkeiten dieſer wichtigen Staatsveränderung genau angeben.

In der Geſchichte der römiſchen Kaiſer wird von Zeit zu Zeit der indiſchen Könige erwähnt, aber ohne Zuſammenhang und Umſtändlichkeit — So erhielt Auguſtus um 3964 zweymal nach einander eine feyerliche Geſandſchaft von einem indiſchen Könige, Namens Porus, der ſeiner eigenen Angabe nach die Herrſchaft über 600 Könige hatte — Eine ſolche Geſandſchaft kam auch zwiſchen A. Chr. 41 und 54 an den Kſ. Klaudius von dem Könige auf der Inſel Taprobana (Ceilon) — Die Könige, deren Philoſtratus gedenkt, beruhen auf unſichern Nachrichten. Sarganus, Sandanes, Ceprobotus (vielleicht der Celebothra des Plinius), und Pandion ſind Namen ſonſt unbekannter indiſcher Könige, die Arrianus nennt. — Man hat überhaupt von den Indiern in dieſen Zeiten ſonſt keine Nachricht, auſer daß ſie zuweilen an beſonders mächtige römiſche Kaiſer Geſande und Geſchenke abgeſchickt haben: wie z. B. unter Trajan, Antonin dem Frommen, Aurelian, Diokletian und Maximian geſchehen iſt. Der erſte von dieſen Kaiſern, Trajan, hat, nach Eutropius, um A.

115 vorgehabt, eine Flotte zur Bezwingung Indiens auf dem rothen Meere auszurüſten, welches aber unterblieben iſt; doch mögen die 3 leztern Kaiſer wirklich einige Vortheile über die Indier erhalten, und vielleicht auch einen und den andern Fürſten dieſer Nation ſich zinsbar gemacht haben — Unter Konſtantin dem Groſen um 330 kamen indiſche Geſande mit reichen Geſchenken nach Konſtantinopel, und empfohlen ihre Fürſten der Gewogenheit des Kaiſers.

Von dem Zuſtande der Indier, und zumal von den Handelspläzen und dem Chriſtentum in Kſ. Juſtinians I Zeiten hat uns Koſmas Indikopleuſtes, ein Aegypter, glaubwürdige Nachrichten hinterlaſſen; beſonders merkwürdig aber iſt Juſtinians Bemühung, die Seidenarbeiten aus dem Oriente nach Europen zu ziehen, zu welcher Abſicht 2 Mönche vor A. 565 nach Serinda abgeſchickt wurden — Nach Juſtinians Tode erſchienen auch noch zuweilen indiſche Geſande zu Konſtantinopel: inſonderheit unter Heraklius und Theodos (vor 715).

Endlich hat der 7te Chalif aus der Dynaſtie der Omaijaden, Walid (reg. 705-714) den gröſten Theil des dieſſeitigen Indiens, ſo wie Mahmud Gaſni, der Stifter der Gaſneviden, um 1002 das ganze Land, ſich unterwürfig gemacht, wie wir in dem 4ten Zeitabſchnitte ſehen werden.

VIII. Chineſer.

Auf die Dynaſtie der Sui (oben S. 511), folgte die mächtige Dynaſtie der Tang. Alſo

Dynaſtie der Tang.

Sie regierte 290 Jahre, von 617 bis 907: eine der mächtigſten Dynaſtien, die, wie dieſelbe der Han, auch die kleine Bucharey beſeſſen hat. Die Chi-

 neſer

neſer hatten unter ihr ſo viel Uebermacht im Oſten unſerer Halbkugel, daß ſie ſich mit Nachdruck auch in die Staatshändel in der groſen Bucharey und in Indien miſchen, und dem ſchwärmeriſchen Eroberungsgeiſte der Araber, ihrer nunmehrigen Nachbarn, mit einem eben ſo glücklichen Erfolg im öſtlichen Aſien, als die Franken im weſtlichen Europa, widerſtehen konnten. Doch nur in der erſten Hälfte ihrer Dauer hatte dieſe Dynaſtie ein ſo vorzügliches Anſehen; da denn freylich die Ohnmacht der leztern Merovinger mit der Uebermacht der erſtern Tang einen ſonderbaren Kontraſt machte; aber um die Zeit, da, ſeit Pipin und Karl M., die Majordomus im Reiche der Franken aufhörten, bekamen die Chineſer erſt die ihrigen an den Verſchnittenen, und dieſe chineſiſchen Major-Domus waren keine Karl-Martelle, und wurden nie Pipine und Karle.

1. Flor der Tang, von 617 bis 762. Der Stifter dieſer Dynaſtie, Kao-tſu führte die noch jezt in China übliche Kupfermünze ein, und erhielt Geſandte von dem Könige von Samarkand und von den Völkern in Kaptſchak. Sein Sohn Tai-tſong I, von 626 bis 649, einer der gröſten und vortreflichſten Kaiſer, des Heraklius und Dagoberts I Zeitgenoß, legte in ſeinem Palaſte eine Akademie an, in welcher man unter der Anführung der berühmteſten Lehrer 8000 Schüler, und unter ihnen viele Kinder ausländiſcher Fürſten zählte. So ſorgte man in dem öſtlichen Aſien für den Unterricht der Jugend, während daß in dem weſtlichen Europa Unwiſſenheit und Aberglaube über Alt und Jung zu herrſchen begonnte. Eben dieſer Kaiſer ſtiftete auch eine Art von Kriegsſchule, und nahm ſelbſt an den Uebungen der Cadetten Theil. A. 631 (folglich 1 Jahr vor Mohameds

Tode)

Tode) unterwarfen ſich ihm die Völker von Kaptſchak, und während ſeiner ganzen Regierung ſah man aus nahen und fernen Ländern Geſande an den kaiſerlichen Hof kommen: von Akſu, von Haraſchar, von Choten, von Kaſgar, von Tßongling bey den Quellen des Sihon, aus Mawarennahar, von Samarkand, von Tibet, aus Indien ſowol um den Ganges, als auch um den Indus und von Koromandel, von Choraſan ꝛc. A. 638 ſchickte Jezdedſcherd, der König von Perſien, nachdem er das Jahr zuvor von den Arabern überwunden worden, und ſeine Zuflucht nach Fergana zu den Türken genommen hatte, Geſande an den chineſiſchen Hof, und A. 643 ſanden die Völker von Fulin, ſonſt Ta-tſin genannt, das iſt, die Römer (vermutlich in Aegypten) Geſchenke an den Kaiſer: ihr König hies Po-to-li, und man merkt dabey an, daß die Araber, die damals mächtig wurden, Krieg mit ihm führten (dieß müſte, wenn die Zeitrechnung der Chineſer richtig iſt, der byzantiſche Kaiſer Konſtans II, oder einer von ſeinen Statthaltern, etwa der in Aegypten, geweſen ſeyn). Auch fand das Chriſtentum, dem der Kaiſer von China ſelbſt günſtig war, an dem Olopuen, einem Bonzen von Tatſin, deſſen Ankunft das chineſiſche Denkmal in das J. 635 ſezt, einen neuen Beförderer: einige behaupten auch, daß ſchon unter dem K. Tai-tßong die mohamedaniſche Religion in China bekannt wurde. Unter dem Sohn und Nachfolger des Tai-tßong, Kao-tßong I, welcher, wie ſein Vater, den Chriſten geneigt war, erhielt ſich China bey ſeinem bisherigen Anſehen. Dieſer Kaiſer erkannte A. 662 den Phiruz, Jezdedſcherds Sohn, für einen König von Perſien: und 2 Jahre hernach bequemten ſich die Koreaner, die ſich gegen das Ende der vorigen Regierung empöret hatten, wie-

 der

der zum alten Gehorſam. A. 674 kam der König von Choten, wie auch Phiruz, der König von Perſien, nach China, und A. 679 ſchwur der gedachte Phiruz dem Kaiſer den Eid der Treue. Er wurde zum oberſten Befehlshaber der kaiſerlichen Garde gemacht, und nach ſeinem Tode erkannte der Kaiſer deſſen Sohn Ni-ni-ſche als König von Perſien, der ſich hierauf wieder in ſein Land zurück begeben hat. Nach Kao-tßong I beſtieg deſſen Witwe, die Wu-ſchi, eine liſtige und grauſame Frau, die Semiramis der Chineſer, gewaltſamer Weiſe den Thron, und behauptete ihn und das bisherige Anſehen des Staats bey den Auswärtigen 21 Jahre lang. Sie ernannte A. 691 einen König von Choten, und das Jahr darauf ſezte ſie einen Statthalter zu Akſu, unter deſſen Befehle die, zuvor den Tufan oder Tibetanern unterworfene Länder Haraſchar, Akſu, Choten und Kaſchgar ſtanden. A. 699 erhob ſich in China eine 15jährige Verfolgung der Chriſten. Endlich muſte doch die Wu-ſchi ihrem Sohne Tſchong-tßong Plaz machen: unter deſſen Regierung der König von Perſien ſich genöthigt ſah, ſein Land völlig zu verlaſſen: er kam an den kaiſerlichen Hof, und ſtarb daſelbſt. Hiuen-tßong, Walids, Karl Martells und Pipins Zeitgenoß, von 712 bis 756, that der eingeriſſenen Pracht und Verſchwendung durch eine Verordnung und durch ſein eigenes Beyſpiel Einhalt: war, ſo wie ſeine 3 nächſten Nachfolger, dem Chriſtentum geneigt: liebte die Wiſſenſchaften, und errichtete in ſeinem Palaſte aus 40 der geſchickteſten Doktoren des Reichs ein noch jezt beſtehendes Kollegium, aus welchem man die Geſchichtſchreiber, die Aufſeher der Provinzen, die Statthalter, die Vicekönige ꝛc. zu erwählen pflegt. Er war der erſte Kaiſer, der

der die verdienteſten Generale ſeiner Armeen mit dem Titel kleiner Könige oder ſouveräner Herren beehrte, wenn ſie gleich nicht von kaiſerlichem Geblüte waren. Bey Gelegenheit einer Reiſe durch das Reich theilte er daſſelbe in 15 Provinzen. Hierin aber begieng er einen faſt unerſezlichen Fehler, daß er dem Kao-lje-ſe, einem ſeiner Verſchnittenen, die Würde eines Oberhofmeiſters anvertraute: welches in der Folge ſeinem Hauſe den Untergang zugezogen hat. Noch zur Zeit erhielt ſich der Staat bey ſeinem bisherigen Uebergewicht im öſtlichen Aſien. Im J. 713 ſchickten die Völker von Kaſchmir Geſande an den kaiſerlichen Hof, und das Jahr darauf kam der König von klein Porut oder Po-liu nach China. A. 715 haben die Chineſer den, von den Tufan oder Tibetanern angegriffenen König von Fergana auf deſſen Verlangen mit gewafneter Hand wieder in ſein Reich eingeſezt, ſo wie ſich ihnen zu eben der Zeit die Araber und andere benachbarte Nationen in Mawarennahar unterworfen haben. A. 719 baten die Völker von Kjü-mi, von Kang und von Han, welche von den Arabern angegriffen waren, die Chineſer um Hülfe, und der König von Samarkand ſchickte einen Traktat von der Aſtronomie. A. 720 bemüheten ſich die Araber, viele Völker in der Nachbarſchaft von Kaſchmir zur Empörung wider die Chineſer zu reizen, ſie blieben aber nichts deſto weniger getreu. A. 739 ſchickte Arſlan-Tarchan, König von Fergana, den Chineſern Hülfstruppen: dagegen hielt der König von Schaſch A. 741 um Truppen gegen die Araber bey den Chineſern an. A. 743 kamen Geſande von den Geten in Mawarennahar an den kaiſerlichen Hof. A. 750 ſchlug Kao-ſjen-tſchi, ein chineſiſcher General, den König von Schaſch: hingegen zog er das Jahr darauf

in einem Treffen bey Taraz den Kürzern gegen die Araber, welche die 4 Pläze Choten, Kaſgar, Akſu und Haraſchar wegnehmen wolten. A. 752 hielt ein König von Tßao in Mawarennahar bey den Chineſern um Erlaubnis an, die Araber, welche ſchwarze Kleider trugen, das iſt, die Abbaſſiden, anzugreifen, es ward ihm aber abgeſchlagen. A. 753 erhielt der chineſiſche Statthalter von Choten und den 3 übrigen vorgedachten Pläzen einen Sieg über die Völker von Grosporut. A. 754 haben viele kleine Königreiche, die an Perſien gränzten, oder Theile davon ausmachten, Geſande nach China geſchickt. Aus dieſen Umſtänden erhellet, was für eine groſe Rolle die Chineſer damals im öſtlichen Aſien ſpielten: indeſſen daß die Araber von der groſen Bucharey und von Indien an bis nach Liſſabon herrſchten, die Bulgarn aber den Kaiſer von Konſtantinopel, und die Langobarden den Pabſt zu Rom ängſtigten, und die karolingiſchen Franken unter Pipin anfiengen, ihre groſe Rolle im weſtlichen Europa zu ſpielen. Unter Hjüen-tßongs Sohne, dem So-tßong erſchienen A. 758 Geſande von dem arabiſchen Chalifen: es fand ſich auch eine Geſandſchaft vom König von Samarkand ein. In eben dieſem Jahr haben die Araber und Perſer, die zu Kanton wohnten, dieſe Stadt geplündert, auch alle Waarenlager in derſelben verbrannt, und ſich hernach auf ihren Schiffen davon gemacht.

2. Verfall der Tang, von 762 bis 907. Er fieng ſich mit des vorigen Kaiſers Sohne, dem Tai-tßong II an. Fünf der mächtigſten Könige ſchüttelten das chineſiſche Joch ab, und wolten von keiner Unterthänigkeit mehr etwas wiſſen. Hiezu kam um A. 770 (2 Jahre vor Karls des Groſen Einfall in Sachſen) ein erſchröcklicher Einfall von mehr als 200,000 Tata-

Tataren (wahrſcheinlich Khitaner), die den Kaiſer ſogar nöthigten, ſich durch eine ſchnelle Flucht zu retten: wiewol es dießmal bey einer bloſen Verheerung blieb. Unter dem Te-tſong nahm die Gewalt der Verſchnittenen merklich zu, und man hörte überall von nichts, als von Empörungen, wozu die Aufführung dieſer Leute, die weder Mann noch Weib ſind, Anlaß gab. Dieſe innere Schwächung des chineſiſchen Reichs fällt gerade in die Zeiten, da die Macht der Franken unter Karl M. ihren höchſten Gipfel erreichte. A. 798 ſchickte der Chalif Ha-lun (Harun) Geſande an den chineſiſchen Hof, man weis aber nicht, in was für Angelegenheiten; und A. 807 nahm ein chineſiſcher General den König von Porut gefangen, bey welcher Gelegenheit viele benachbarte Völker Geſande an den kaiſerlichen Hof ſchickten. Dieß iſt eine der lezten Begebenheiten, worin ſich noch ein Ueberreſt von der Macht und dem Anſehen der Tang zeigte. Denn ſeit A. 824, genau um die Zeit, da der Kaiſer Ludwig der Fromme das Geſpötte ſeiner Söhne wurde, und den Grund zur Zergliederung der fränkiſchen Monarchie legte, wurden die Tang das Geſpötte ihrer Verſchnittenen, die nach eigenem Gefallen Kaiſer ab- und einſezten, und es durch ihre herrſchſüchtigen Ränke dahin brachten, daß, ungeachtet noch ein und der andere Kaiſer zeigte, daß er Tai-tſongs I würdiger Abkömmling wäre, dennoch der Staat äuſerſt zerrüttet wurde; welches dann endlich den völligen Untergang der Tang A. 907 nach ſich zog.

Die Heu-u-tai.

Heu-u-tai heiſt ſo viel, als die 5 lezten Familien: welchen Namen 5 auf einander folgende kleine Dynaſtien, die in allem nur 53 Jahre, von 907 bis 960,

960, regierten, deswegen bekommen haben, um ſie von 5 andern Familien zu unterſcheiden, die nach der Dynaſtie der Tſin (oben S. 510) regiert haben, und Tſien-u-tai, das iſt, die 5 erſten Familien, genannt werden. Unter den Heu-u-tai waren 2 Dynaſtien nicht einmal von chineſiſcher, ſondern von türkiſcher Herkunſt. China hatte zur Zeit dieſer 5 Familien viel Aehnlichkeit mit Teutſchland unter den 3 ihnen gleichzeitigen Königen, Ludwig dem Kinde, Konrad I und Heinrich I. Teutſchland wurde durch die Einfälle der Ungern ſowol als durch innerliche Unruhen verheert, und muſte den Ungern Tribut geben; China aber begriff nur noch 2 Provinzen, Honan und Schan-tong: alle übrige Provinzen waren ſo viele unabhängige Königreiche, und die Khitan waren für China noch mehr, als die Ungern für Teutſchland, denn ſie verheerten nicht blos die nördlichen und weſtlichen Provinzen, ſondern ſie ſezten ſich auch in Pe-tſche-li feſt. Doch zur Rettung von China erſchienen bald die Song, ſo wie ſich Teutſchland unter ſeinen ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern aufs neue mächtig empor hob.

Dynaſtie der Song.

Genau von Ottens M. Kaiſertum an, bis auf die Regierung Rudolfs von Habſpurg herrſchten die Song; 320 J. von 960 bis 1279. Die Zerrüttung des Reichs, die unter den leztern Tang anfieng, und unter den Heu-u-tai aufs höchſte geſtiegen war, nahm nun ein Ende: wenigſtens wurde das Anſehen und die Ruhe des Staats nach und nach wieder hergeſtellt; obgleich noch einige ſehr mächtige Dynaſtien im Norden und Nordweſten, wie die Khitaner, die Niudſchen, die Ein Volk mit den heutigen Man-

Mandſchu ſind, und die Könige von Hia, das iſt, die Tibetaner, übrig blieben. Unter den Song wurde nun auch die, durch die bisherigen Unruhen unterbrochene Gemeinſchaft des chineſiſchen Hofs mit den auswärtigen Mächten wieder hergeſtellt: und man ſah nunmehr viele Geſandſchaften ab= und zugehen. Man theilt die Dynaſtie der Song, die eine der berühmteſten war, in 2 Linien, in die nördliche und ſüdliche, weil die Kaiſer mit der Zeit durch die Einfälle der Barbaren, oder wie man in China ſie nennt, Tataren veranlaßt wurden, ihren Siz von Norden nach Süden zu verlegen.

1. Die nördlichen Song waren unſern ſächſiſchen und fränkiſchen Kaiſern gleichzeitig: von 960 bis 1127 binnen 168 Jahren. Tai=tſu III, der Stifter der Dynaſtie der Song, war einer der beſten Kaiſer, und ein bischen gröſer, als Otto M., ſein Zeitverwander. Nicht eigenmächtig, ſondern von der Nation ſelbſt gerufen, beſtieg er den Thron, welchem er zuvor als General gegen die Feinde Sicherheit und Anſehen verſchaft hatte. Mit einem tapfern Mute verband er überaus viel Verſtand, Klugheit und Güte des Herzens, und blos durch ſeine Gelindigkeit bewog er 10 abtrünnige kleine Fürſten, daß ſie ſich ihm freywillig unterwarfen. Unter dieſem vortreflichen Kaiſer kam China auch bey den auswärtigen Völkern wieder in Achtung. Ein König auf der Südſeite von Kochinchina ſchickte ihm mehrmals Geſchenke und Geſande: eben ſo der König von Choten, deſſen Prinz ſelbſt an den kaiſerlichen Hof kam: und A. 974 erſchienen auch Geſande von dem Chalifen. Unter Tai=tſong III, des vorigen Bruder, einem Kaiſer von vieler Mäſigung und Gelehrſamkeit, welcher eine Bibliothek von 80,000 Büchern ſammlete, kamen

eben=

ebenfalls Geſande aus verſchiedenen Gegenden von Indien; aber gegen die Einwohner von Leao-tong (die Khitanen), denen man die, unter den Heu-u-tai abgetretenen Pläze nehmen wolte, ward nicht viel ausgerichtet: und ſein Sohn und Nachfolger Tſchin-tſong, ein furchtſam-abergläubiſcher und tumm-gutherziger Herr, hatte gar die Schwachheit, daß er mit den Khitanen, unmittelbar nach einem, über ſie erfochtenen groſen Siege, einen ganz unerwarteten ſchimpflichen Frieden machte, und ihnen ſogar einen jährlichen Tribut verſprach, anſtatt daß er ſich die, durch ſeine ſiegreichen Waffen unter den Feinden verurſachte Beſtürzung zur Wiedereroberung der Pläze, die ſie ſeit geraumer Zeit in Pe-tſche-li beſaſſen, hätte zu Nuze machen ſollen. Aus einer, unter ihm A. 1002 (unſers Kſ. Heinrichs II erſtem Regierungsjahre) vorgenommenen Zählung der Ackerleute kan man, wenn ſie richtig angegeben iſt, ohngefähr ſehen, wie ſtark damals die Anzahl der Einwohner von China war. Man brachte 21 Millionen und 976,965 Perſonen heraus, die ſich, vermög ihres Standes, blos mit dem Ackerbau beſchäftigten. Unter dieſer Zahl ſind natürlicher Weiſe die obrigkeitlichen Perſonen, die Gelehrten, die Verſchnittenen, die Bonzen, und die, nach chineſiſcher Gewohnheit, oder vielmehr aus Mangel bequemerer Pläze, in Schiffen wohnende Familien ꝛc. nicht begriffen. Uebrigens unterhielten die ſüdlichen und weſtlichen Nationen, auch die Araber mit eingeſchloſſen, die bisherige Gemeinſchaft mit China unverändert.

IV) Römiſch-Türkiſch-Mongoliſcher Zeitabſchnitt:

von A. 1037 bis 1453 = 400 J. (und 16 J. drüber).

Unter den 9 Völkern, welche in dieſem lezten Abſchnitte des römiſchen Zeitalters ihre Rolle ſpielen, treten Letten, Mongolen und Abeſſinier zum erſtenmal auf. Unter ihnen zeichnen ſich beſonders die Mongolen als wahre Weltverwüſter aus.

I. Römer.

Das morgenländiſche Kaiſertum der Römer fährt, während dieſes 400jährigen Zeitabſchnitts, in ſeiner langſamen Auszehrung fort. Jezt arbeiteten inſonderheit Seldſchuken, Kreuzzüge und Franken oder Lateiner an ſeiner Entkräftung; aber da es endlich auch von den oſmaniſchen Türken gequält wurde, fieng es an mit dem Tode zu ringen. Alles war bereits dahin geſchwunden bis auf Konſtantinopel: nach 30 Jahren bekam endlich der Reſt den Herzensſtoß durch Mohamed II A. 1453.

Morgenländiſche Kaiſer des 11ten Jahrhunderts.

41) Konſtantin VIII von 1025-1028, und 42) Romanus II bis 1034 (ſ. oben S. 514) — 43) Michael IV Paphlago bis 1041 — 44) Michael V Kalaphates, reg. 4 Monate — 45) Konſtantin IX Monomachus, unter welchem die (ſeldſchukiſchen) Türken zuerſt das Reich angefallen haben, reg. bis 1054 — 46 Theodora, reg. 1 Jahr und 9 Monate — 47) Michael VI Stratiotikus, von 1056 bis 1057 — 48) Iſaacius I Komnenus bis

bis 1059 — 49) Konſtantin X Dukas bis 1067 — 50) Romanus III Diogenes ward von den Türken gefangen, und grosmütig wieder losgelaſſen, reg. bis 1071 — 51) Michael VIII Dukas, unter welchem die Herrſchaft der ſeldſchukiſchen Türken von Rum zu Nicäa entſtanden iſt, reg. bis 1078 — 52) Nicephorus III Botoniates bis 1081 — 53) Alexius I Komnenus, unter welchem die Normänner ſich im heutigen Neapliſchen feſtſezten, die Türken bis an die Küſte Kleinaſiens Eroberungen machten, und die Kreuzzüge ihren Anfang nahmen, reg. bis 1118.

Morgenländiſche Kaiſer des 12ten Jahrhunderts.

54) Johannes II Komnenus, ein glücklicher Krieger gegen die Türken, reg. von 1118 bis 1143 — 55) Manuel I Komnenus bis 1180 — 56) Alexius II Komnenus bis 1183 — 57) Andronikus Komnenus bis 1185 — 58) Iſaacius II Angelus bis 1195 — 59) Alexius III Komnenus bis 1203 — 60) Iſaacius II noch einmal zugleich mit ſeinem Sohne Alexius IV, in kurzem aber Alexius IV allein, der jedoch auch bald durch die Ränke des Alexius V Dukas, mit dem Beynamen Murzuphlus, verdrängt worden iſt: ſo wie dieſer A. 1204 die Stadt Konſtantinopel und das Reich ſelbſt den Lateinern überlaſſen muſte.

Morgenländiſche Kaiſer ſeit der Herrſchaft der Lateiner:

von 1204 bis 1453 = 250 J.

Auf die Eroberung Konſtantinopels, durch die Lateiner, iſt, binnen dritthalb Jahrhunderten zuerſt die Zergliederung des morgenländiſchen Kaiſertums, das zuvor ſchon durch Teutſche, Avaren, Slaven, Bul-

Bulgaren, Ungern, Araber und Türken ſehr geſchwächt worden war, und auf dieſe endlich der Untergang deſſelben gefolgt.

a. Zergliederung des morgenländiſchen Kaiſertums.

Balduin I, ein Graf von Flandern, ward der erſte lateiniſche Kaiſer zu Konſtantinopel, und erhielt Thracien, nebſt einer Art von Oberherrſchaft über die übrigen, den Oſtrömern bereits entriſſene und noch zu entreiſende Länder — Der Markgraf Bonifacius von Monferrato bekam, unter dem Titel eines Königs von Theſſalonich, dieſe Stadt, und die dazu gehörigen Länder, nebſt der Inſel Kandia, die er aber hernach an die Venetianer gegen die weſtlichen Länder von Macedonien vertauſcht hat — Den Venetianern wurden die Inſeln des Archipels, ein Theil des Peloponneſes, und einige Städte am Helleſpont zu Theil — Auf gleiche Art wurden die aſiatiſchen Provinzen des Kaiſertums zergliedert. Theodorus I Laſkaris, des Kſ. Alexius III Schwiegerſohn, welcher bey der Eroberung Konſtantinopels nach Bithynien entflohen war, herrſchte zu Nicäa anfangs nur als Deſpota für ſeinen Schwiegervater, und nach 2 Jahren mit dem Titel eines Kaiſers über Bithynien, Phrygien, Myſien, Jonien und Lydien, vom Mäander bis ans ſchwarze Meer. Er iſt der Stifter des Nicäniſchen Kaiſertums: ſo wie zu gleicher Zeit die beeden Komneni, Alexius und David, des Kſ. Andronikus Komnenus Enkel von ſeinem Sohne Manuel, als Deſpotä die Regierung über Pontus und Paphlagonien ſich angemaſſet haben. Des Deſpoten Alexius Nachkommen haben mit der Zeit das Kaiſertum zu Trapezunt errichtet — Auch entſtanden beſondere Fürſten in Attalia, Rhodus,

dus, Philadelphia, Korinth und Epirus — In dieſe und mehr andere Trümmer iſt das morgenländiſche Kaiſertum zerſtückt worden.

b. Lateiniſche Kaiſer zu Konſtantinopel: von 1204 bis 1261.

1) Balduin I, ein Graf von Flandern, 1204 — 2) Heinrich, Balduins I. Bruder, 1206 — 3) Peter, Graf von Auxerre 1216 — 4) Philipp, Graf von Namur, der zwar A. 1221 zum Kaiſer ernannt worden iſt, aber dieſe Würde nicht angenommen hat — 5) Robert, des vorigen jüngerer Bruder, 1221 — 6) Balduin II, des vorigen Bruder oder Sohn, 1229 bis 1261.

c. Griechiſche Kaiſer zu Nicäa: von 1204 bis 1261.

1) Theodorus I. Laſkaris 1204 — 2) Johannes III Dukas 1221 — 3) Theodorus II Laſkaris 1255 — 4) Johann IV. Laſkaris 1259 — 5) Michael VIII Paläologus, welcher A. 1261 Konſtantinopel erobert, und das Reich den Lateinern und ſeinem Pupillen Johann IV entriſſen hat.

d. Griechiſche Kaiſer, ſeit der Wiedereroberung der Stadt Konſtantinopel, bis auf die Herrſchaft der Türken: von 1261 bis 1453.

1) Michael VIII Paläologus 1261 — 2) Andronikus II Paläologus 1283, unter welchem die Oſmaniſche Pforte in Natolien entſtanden iſt — 3) Andronikus III 1328 — 4) Johannes VI (V) Paläologus 1341, unter der Vormundſchaft des Johannes V (VI) Kantakucenus, der hernach Mitkai-

ſer wurde — 5) Johannes VI (V) Paläologus allein 1355 — 6) Andronikus IV 1390 — 7) Manuel II 1392, Bajazeths und Tamerlans Zeitgenoß — 8) Johannes VII Paläologus 1424, Skanderbegs Zeitgenoß, beſaß faſt nichts mehr, als Konſtantinopel — 9) Konſtantin XI 1448, unter welchem Mohamed II A. 1453 Konſtantinopel erobert, und dem morgenländiſchen Kaiſertum ein Ende gemacht hat.

e. Trapezuntiſche Fürſten und Kaiſer: von 1204 bis 1461 oder 1462.

Von den Beſizern des Trapezuntiſchen Reichs, die aus dem kaiſerlichen komneniſchen Hauſe waren, läßt ſich keine umſtändliche und zuſammenhängende Nachricht ertheilen: ja man ſtreitet noch darüber, ob ſie gleich anfangs, oder erſt ſeit Johann's Komnen's Zeiten den kaiſerlichen Titel geführt haben.

1) Alexius I Komnenus oder der Groſe, der Stifter des Trapezuntiſchen Reichs 1204 — 2) und 3) zween Komneni nach einander, deren Vorname unbekannt iſt — 4) Johannes Komnenus ſoll zuerſt den kaiſerlichen Titel geführt haben — 5) Alexius II um 1295 — 6) Baſilius I — 7) Baſilius II oder der jüngere — 8) Irene Paläologina, des vorigen Gemahlin, 1339 — 9) Komnenus, deſſen Vornamen man nicht weis — 10) Alexius III vor 1380 — 11) Johannes II, auch Kaſcho-Johannes genannt, 1449 — 12) David Komnenus, welcher Trapezunt, ſein Reich und ſich ſelbſt mit ſeiner Familie A. 1461 oder 1462 an Mohamed II ergeben muſte.

II. Germaner.

I) Teutſches Reich: Fortſezung ſeit 1024.

Auf die Karolinger ſeit 843, folgten 912 die Sachſen, und auf dieſe 1024 die Franken (oben S. 522).

Die Franken, deren Reihe ein Sachſe beſchlieſt: 1024 bis 1137.

1) Konrad II, der Saliker, † 1039 (oben S. 522) — Heinrich III, des vorigen Sohn, bis 1056 — 3) Heinrich IV bis 1106: Kampf des Kaiſertums und des Pabſtums, worin jenes unterliegt: Teutſchland ein Wahlreich: Kreuzzüge — 4) Heinrich V bis 1125: Verluſt des Inveſtiturrechts, Abnahme der Gauen, Erblichkeit der Grafſchaften, und Urſprung der Geſchlechtsnamen — 5) Lothar II, ein Sachſe, bis 1137: Königreich der Wenden.

Die Schwaben oder Hohenſtaufer: 1137 bis 1254.

1) Konrad III, nur König, 1137-1152: Heinrichs des Stolzen Acht: Welfen und Gibellinen, Entſtehung der Mark Brandenburg — 2) Friedrich I bis 1190: erſte Spur von den Churfürſten, Bekehrung und Bezwingung der Wenden an der Oſtſee, Zerſtückung der Herzogtümer Bayern und Sachſen nach Heinrichs des Löwen Fall, Teutſcher Orden — 3) Heinrich VI bis 1197: Sicilien Schwäbiſch — 4) Philipp der Schwabe, und Otto IV ein Sachſe, als Gegenkönige 1197-1208; ſodann Otto IV allein 1208-1212: Mathildiſche Erbſchaft; endlich Otto IV und Friedrich II der Schwabe, als Gegner 1212-

1218

1218 — 5) Friedrich II allein 1218-1246, und ſeine Söhne Heinrich VII und Konrad IV als römiſche Könige, jener 1220-1235, dieſer ſeit 1235: Errichtung des Herzogtums Braunſchweig-Lüneburg und teutſche Sprache zuerſt eine Reichsſprache; ſodann Friedrich II und der Gegenkönig Heinrich Raſpo 1246-1247; endlich Friedrich II und der Gegenkönig **Wilhelm** von Holland 1247-1250 — 6) Konrad IV der Schwabe und **Wilhelm** von Holland, Gegenkönige 1250-1254.

Das ſogenannte groſe Interregnum: 1254 bis 1273.

1) **Wilhelm** von Holland allein, nur König, 1254-1256 — 2) Richard von Cornwall, nur König, und der Gegenkönig Alfons von Caſtilien 1256-1272: ſieben Churfürſten, Zerſtückung der Herzogtümer Schwaben und Franken, landesherrliche Hoheit der Reichsſtände und Vorrechte der Landesſtände: Fauſtrecht und ewiger Unfriede, bis in der Folge, unter Max I, anſtatt der eingegangenen groſen Herzogtümer, gröſere und zur Selbſtvertheidigung eingerichtete Maſſen von Ländern unter dem Namen der Kreiſe den Landfrieden unterſtüzen werden.

Könige und Kaiſer aus mancherley Häuſern: 1273 bis 1437.

1) Rudolf I von Habsburg, nur König, 1273-1291: Oeſterreich Habsburgiſch — 2) Adolf von Naſſau, nur König, bis 1298: Heſſen entſtanden, und die Pfalz von Bayern getrennt — 3) Albrecht I von Oeſterreich, nur König, bis 1308: helvetiſche Eidgenoſſenſchaft — 4) Heinrich VII von Luxenburg bis 1313: Böhmen Luxenburgiſch — 5) Ludwig

wig von Bayern nebſt Friedrich dem Schönen von Oeſterreich 1313-1330: Brandenburg Bayriſch; hierauf Ludwig von Bayern allein bis 1346: erſte Churverein; endlich Ludwig von Bayern und ſein Gegner Karl IV bis 1347 — 6) Karl IV, zuerſt mit dem Gegner Günther von Schwarzburg 1347-1349: Mecklenburg herzoglich; hernach allein bis 1378: goldene Bulle, päbſtliches Schiſma, Pulver — 7) Wenzel, allein bis 1400: Mayland Viſcontiſch; hernach zugleich mit Ruprecht von der Pfalz bis 1410: Huſſiten — 8) Sigismund, erſtlich zugleich mit Jobſt von Mähren 1410-1411; hernach allein bis 1437: Koncilien zu Koſtniz und zu Baſel, Brandenburg Burggräflich Hohenzolleriſch, Sachſen Meißniſch, Savoyen und Kleve herzoglich.

Oeſterreicher, ſeit 1437.

1) Albrecht II von Oeſterreich, nur König, 1437-1439: Vorſpiele zu der, unter Max I zu Stande gekommenen neuen Reichsverfaſſung — 2) Friedrich III 1440-1493, gehört gröſtentheils in das folgende neue Zeitalter

II) Italien.

1. Teutſches Königreich Italien.

Kſ. Otto I M. erwarb das Königreich Italien dem Teutſchen Reiche, und die übrigen ſächſiſchen und die fränkiſchen Kaiſer behaupteten es (oben S. 518) — Auch unter den ſchwäbiſchen Kaiſern war noch kein Streit darüber, ob der jedesmalige Teutſche König zugleich auch König von Italien wäre; ſondern man ſtritt damals nur über das Verhältnis und den Grad der Gewalt des Königs und der Stände. Italien bildete ſich nämlich, wie Teutſchland, nach und

nach

nach zu einem Aggregat gröſerer und kleinerer Staaten zum Nachtheil der Macht und der Domänen des Königs um. Friedrich I und II, ſo wie zur Zeit der mancherley Kaiſer, Heinrich VII von Luxenburg und Ludwig von Bayern, wanden alles an, was Hoheit und Geiſteskraft zur Behauptung des königlichen Anſehens vermochten. Aber ſie, und ihre Anhänger, die Gibellinen, lagen dem Pabſte und deſſen Anhängern, den Welfen, unter: woraus man leicht ſchlieſen kan, was weniger mächtige und weniger kluge Kaiſer hierin thun konnten und thaten — In Friedrichs I Zeiten waren, auſer dem Markgrafen von Monferrato, keine eigentliche Fürſten in Italien, ſondern nur gröſere und kleinere Republiken, die in den angeſehenſten Städten entſtanden ſind — Was für Folgen die Mathildiſche Erbſchaft im Schwäbiſchen Zeitalter gehabt, und was für Greuel der Hildebrandiſm (ſchon ſeit 1061) angeſtiftet hat, werden wir bald (unter dem Artikel vom Pabſtum) wahrnehmen — Schon wenigſtens Azo III (IV) († 1264) war Markgraf von Eſte und Ferrara; Obizzo III († 1352) brachte Modena wieder an das Haus Eſte, und Nikolaus erwarb 1392 Reggio, Forli u. a. Oerter in Romandiola; Borſus aber wurde durch Kſ. Friedrich III 1452 erſter Herzog von Modena und Reggio, und durch Pabſt Paul II 1470 erſter Herzog von Ferrara — Der K. Wenzel machte 1395 den Johannes Galeacius Viſconti zum Herzog von Mayland, bey deſſen vorgehabter Abſezung des K. Ruprechts Anſehen ſcheiterte. Dieſes Herzogtum Mayland erbenratete Franz Sforzia mit Blanca Maria, der Erbin deſſelben, und Friedrich III machte ihn 1447 zum Herzog von Mayland — Die Beſizer von Savoyen und Piemont führten bis 1416 nur

den Grafentitel. Erſt Amadeus VIII wurde 1416 vom Kſ. Sigismund zum erſten Herzog von Savoyen gemacht, und erbte 1419 auch die Länder der ausgeſtorbenen Linie von Piemont dazu — Johann von Medicis († 1428) unterjochte den Freyſtaat Toſcana, womit ſchon ſeit 1406 auch der vormalige Freyſtaat von Piſa vereinigt war — Unter Kſ. Sigismund endlich wurde 1433 Johann Franz Gonzaga Markgraf von Mantua, deſſen Vater und Voreltern von teutſcher Abkunft, ſeit 1328 nur den Titel Hauptmann, und ſeit Kſ. Karl IV auch den Titel Reichsvikar im Mantuaniſchen, geführt haben.

2. Römiſches Pabſtum, ſeit A. 607.

Der Name Pabſt oder Papa war in den erſten Jahrhunderten ein Titel mehrerer angeſehenen Geiſtlichen: noch A. 998 führte ihn ein Erzbiſchof zu Mayland. Auch den Titel Pontifex Maximus, der anfangs ein heidniſcher Prieſter- und hernach ein Kaiſer-Titel war, hatte der Erzbiſchof zu Rom mit andern Erzbiſchöfen gemein. Selbſt den Titel Euer Heiligkeit bekam noch der Erzbiſchof von Maynz, Heinrich, von dem Herzog Heinrich dem Löwen in einer Urkunde vom J. 1144 — Im eigentlichen Verſtande heiſt Pabſt ſo viel, als Oberpatriarch oder allgemeiner Weltbiſchof, Epiſcopus oecumenicus: ein Name, deſſen Gebrauch ſelbſt der Patriarch zu Rom, Gregor der Groſe, noch am Ende des 6ten Jahrhunderts als ärgerlich und antichriſtiſch an dem Patriarchen zu Konſtantinopel, der ihn ſich zueignen wolte, vermaledeyet, und dagegen den Titel Knecht der Knechte zuerſt eingeführt hat; obgleich der Titel eines ökumeniſchen Biſchofs, an ſich, und ohne die nachmalige Deſpotie betrachtet, eben ſo wenig etwas

widriges oder unchriſtliches hat, als der Titel General-Feldmarſchal oder General-Superintendent.

Wer den Urſprung des Pabſtes (oben S. 516-518) finden will, muß die Zeit aufſuchen, da der Erzbiſchof oder Patriarch zu Rom Oberpatriarch oder ökumeniſcher Biſchof geworden iſt. Thut man nun dieſes, ſo wird man ſehen, daß diejenigen nur mit Worten ſtreiten, die den Urſprung des römiſchen Pabſtums früher, oder ſpäter, als A. Chr. 607, finden wollen. In den erſten 6 Jahrhunderten nach Chr. Geb. gab es zu Rom noch keinen Pabſt: denn im 1ten und 2ten Jahrhundert war er noch Biſchof, und zwar in partibus infidelium: im 3ten und 4ten Jahrhundert war er Erzbiſchof oder Metropolit: und im 5ten und 6ten einer von den 5 Patriarchen, die im römiſchen Reiche verordnet waren. Da aber der römiſche Patriarch Bonifacius III 607 bey den damaligen Konjunkturen zu Konſtantinopel Gelegenheit fand, den Titel eines ökumeniſchen Biſchofs von dem Kaiſermörder und Kaiſer Phokas zu erhalten; ſeit dieſer Zeit gibt es einen Pabſt, und der bisherige Patriarch zu Rom iſt es nunmehr.

Erſtes Zeitalter des Pabſtums: von 607 bis 753.

Während dieſes, faſt 150jährigen Zeitraums war der Pabſt bloſes Oberhaupt der Kirche: ohne weltliches Gebiet und ohne weltliche Gewalt: und, für ſeine Perſon, ſelbſt ein Unterthan des Staats, obgleich einer von ſehr hohem Range. So wie er vor 607, als Biſchof zu Rom, als Erzbiſchof und als Patriarch, zuerſt den alten römiſchen Kaiſern, hernach den Oſtgothen und ſodann den byzantiſchen Kaiſern unterworfen war; ſo war ers auch ſeit 607

als Oberpatriarch oder Pabſt, ſowol in Anſehung der byzantiſchen Kaiſer, als auch weiterhin der Franken und der teutſchen Kaiſer. Selbſt die Pabſtwahl hieng von dem jedesmaligen Landesherrn ab.

Päbſte dieſes Zeitalters waren — im 7ten Jahrhundert: 1) **Bonifaz III**, ein Römer, 607 — 2) **Bonifaz IV**, ein Marſer, 608 — 3) **Deusdedit** 615 — 4) **Bonifaz V**, ein Napolitaner, 619 — 5) **Honorius I**, ein Kampaner, um 626 — 6) **Severinus**, ein Römer, 639 — 7) **Johannes IV**, ein Dalmatier, 640 — 8) **Theodor I**, ein Grieche, 642 — 9) **Martin I**, ein Toſkaner, 649, des Landes verwieſen 654 — 10) **Eugenius I** 654 — 11) **Vitalianus**, ein Kampaner, 657 — 12) **Adeodatus**, ein Römer, 672 — 13) **Domnus I**, ein Römer, 677 — 14) **Agatho**, ein Sicilier, 679 — 15) **Leo II**, ein Sicilier, 682 — 16) **Benedikt II** 684 — 17) **Johannes V**, ein Syrer, 685 — 18) **Konon**, ein Thracier, 686 — 19) **Sergius I**, ein Sicilier von ſyriſchen Eltern, 687, † 701.

Im 8ten Jahrhundert: 1) **Johannes VI**, ein Grieche, 701 — 2) **Johannes VII**, ein Grieche, 705 — 3) **Siſinnius** † nach 20 Tagen 708 — 4) **Konſtantinus I**, ein Syrer, 708, nahm zuerſt den Fußkuß, und zwar vom Kaiſer Juſtinian II ſelbſt, an — 5) **Gregor II**, ein Römer, 715, exkommunicirte den oſtrömiſchen Kaiſer — 6) **Gregor III**, ein Syrer, 731 — 7) **Zacharias** ein Grieche, 741, half Pipin auf den fränkiſchen Thron — 8) **Stephanus II** 752, † 3 Tage nach der Wahl.

Zweytes Zeitalter des Pabſtums: von 753 bis 1061.

In dieſem 300jährigen Zeitraum war der Pabſt Oberhaupt der Kirche und italiſcher Reichsfürſt: noch immer ohne weltliche Gewalt, noch immer für ſeine Perſon Unterthan der fränkiſchen Monarchen und der teutſchen Könige von Italien: auch hieng noch immer die Pabſtwahl von den Beherrſchern Italiens ab. Aber ſein weltliches Gebiet fieng gleich mit

dem

dem Anfange dieſes Zeitraums an, und ſein geiſtliches Gebiet breitete ſich ſchon ſehr aus.

a. Geiſtliches Gebiet des Pabſtes. Seitdem er ökumeniſcher Biſchof war, konnte er ſich gar wol eine Obergewalt in geiſtlichen Sachen, wie auch in Eheſachen, die man zu dieſen rechnete, und eine Gerichtsbarkeit über die geiſtlichen Perſonen, anmaſſen; wiewol ſie doch, nicht nur im Oriente völlig verworfen wurde, ſondern auch ſelbſt im Occidente häufige Widerſprüche erfahren muſte: ohngeachtet ſie ihm doch zuvor ſchon als Patriarchen des Occidentes zukam.

In der Folge verlohr zwar der Pabſt ſehr viel von ſeinem Sprengel in Afrika durch die Araber; deſto mehr aber gewann er gegen Norden und Oſten in Europa durch die Eroberungen und Miſſionen, zuerſt der Franken, und hernach der teutſchen Monarchen: indeſſen daß die andern 4 Patriarchate gröſtentheils in ihren alten Schranken blieben, ja wol gar noch eingeſchränkter wurden, theils durch die mohamediſche Religion, theils durch groſe, abgeſonderte Kezerſprengel. Nur der Konſtantinopliſche Patriarch bekam an Rußland eine neue Provinz.

Bonifaz, der teutſche Apoſtel, obgleich ein gebohrner Engländer, hätte dem Pabſt einen unerſezlichen Schaden zufügen können, wenn er ſich zum teutſchen oder nordiſchen Pabſt aufgeworfen hätte. Allein er ließ ſich durch den römiſchen Pabſt verpflichten, überall Chriſtum und den Pabſt zugleich zu predigen: worin ihm auch die andern teutſchen und nordiſchen Miſſionare folgten — Der Pabſt hat alſo ſeine Gröſe hauptſächlich dem Bonifaz und den Teutſchen zu danken. Schon im 10ten Jahrhundert waren Dänemark, Schweden, Norwegen und Island Provinzen des päbſtlichen Gebietes.

b. Welt-

b. **Weltliches Gebiet.** Land und Leute beſizt der Pabſt, nicht ſchon ſeit des Apoſtel Peters Zeiten, ſondern erſt ſeit Pipins und Karls des Groſen Schenkungen, welche die folgenden Kaiſer und Könige von Zeit zu Zeit beſtätigt, und zum Theil vermehrt haben; aber die Oberherrſchaft über die päbſtlichen Länder, und über Rom ſelbſt, hatten die Kaiſer und die Könige von Italien bis A. 1198.

Napoli und Sicilien ſchenkte Otto der Groſe dem Pabſte vorläufig, auf den Fall, wenn er es erobern würde. Daher rührt die päbſtliche Inveſtitur dieſer Länder ſeit der normänniſchen Herrſchaft, unter P. Leo IX oder Nikolaus II zu Ende dieſes zweyten Zeitalters des Pabſtums. Der König von beyden Sicilien erkannte noch in den neuern Zeiten die päbſtlichen Lehensgerechtſame durch jährliche Ueberſendung eines weiſen Zelters und eines Beutels mit 6000 Dukaten.

Päbſte dieſes Zeitalters waren — in der leztern Hälfte des 8ten Jahrhunderts: 1) Stephanus III, ein Römer 752, unter welchem der Pabſt italiſcher Reichsfürſt durch Pipins Länderſchenkung geworden iſt — 2) Paul I, des vorigen Bruder 757 — 3) Konſtantin II, ein Italier 767, abgeſezt 768 — 4) Stephanus IV 768 — 5) Hadrian I, ein Römer, 772 — 6) Leo III, ein Römer, 795, welcher Karl den Groſen als Kaiſer ausrief, † 816.

Im 9ten Jahrhundert: 1) Stephanus V 816 — 2) Paſchalis I 817 — 3) Eugenius II, ein Römer, 824 — 4) Valentinus 827, reg. nur 5 Wochen — 5) Gregor IV, ein Römer, 827 — 6) Sergius II 844 — 7) Leo IV 847 † 855 (Hieher ſezt man die Päbſtin Johanna) — 8) Benedikt III 856 — 9) Nikolaus I 858 — 10) Hadrian II, ein geweſener Ehemann, 867 — 11) Johannes VIII 872 — 12) Marin oder Martin II 882 — 13 Hadrian III, ein Römer, 884 — 14) Stephan VI 885 — 15) Formoſus, zuvor Biſchof von Porto, 891 — 16) Bonifaz

faz VI 896, reg. nur 15 Tage — 17) Stephan VII 896 — 18) Romanus 898 reg. bis ins 4te Monat — 19) Theodor II 898, reg. nur 20 Tage — 20) Johann IX, aus Tivoli, 898 † 900.

Im 10ten Jahrhundert: 1) Benedikt IV 900 — 2) Leo V, ein Benediktiner, 903 — 3) Chriſtophorus (oder Chriſtophanus) I 903, † 904 im Gefängnis, wie Leo V (Römiſches Hurenregiment, durch Theodora und ihre beyden Töchter, Marozia und Theodora, fällt in dieſe Zeiten) — 4) Sergius III 904 — 5) Anaſtas I, ein Römer, 911 — 6) Lando, angeblich ein Sabiner, 913 — 7) Johann X 914, † 928 im Gefängnis — 8) Leo VI 928 — 9) Stephan VIII 929 — 10) Johann XI, Sohn des P. Sergius III und der Marozia, 931 — 11) Leo VII, ein Römer, 936 — 12) Stephan IX, ein Teutſcher, 939 — 13) Marin II oder Martin III, ein Römer, 942 — 14) Agapetus II, ein Römer, 946 — 15) Johann XII, der Marozia 12jähriger Enkel, 956, war der erſte, der ſeinen Namen Oktavian änderte, ward von Kſ. Otto I abgeſezt — 16) Leo VIII, ein Römer, und ſein, von Kſ. Otto I abgeſezter Gegner Benedikt V, 963 — 17) Johann XIII, zuvor Biſchof von Narni, 965 — 18) Benedikt VI, ein Römer, 972, bey einem Aufruhr 974 erſchlagen — 19) Bonifaz VII, zuvor Kardinal Franco, von den Aufrührern 974 erwählt, muſte aber nach Konſtantinopel entfliehen — 20) Donus oder Domnus II 975 — 21) Benedikt VII, Biſchof von Sutri, 975 — 22) Johann XIV Biſchof von Pavia, 983, von dem wieder zurückgekommenen P. Bonifaz VII 984 ermordet, der hierauf noch einige Monate regierte — 23) Johann XV, ein Sohn Leonis, 985, vertrieben 987, aber bald wieder eingeſezt — 24) Gregor V, zuvor Bruno, Kſ. Ottens III Vetter, 997, welchem der Aufrührer Kreſcenzius den Biſchof von Placenz, Johann XVII, als Pabſt, entgegenſezte, aber vom Kſ. Otto III dafür beſtraft, und Gregor V wieder eingeſezt wurde — 25) Silveſter II, oder der berühmte Gerbert, Kſ. Ottens III Lehrer, 998 † 1003.

In der erſtern Hälfte des 11ten Jahrhunderts: 1) Johann XVII (XVIII) mit dem Zunamen Succo 1003, reg. nur ½ Jahr — 2) Johann XVIII, mit dem Zunamen

namen Faſan, 1003 — 3) Sergius, zuvor Peter mit dem Zunamen Saurüſſel, und Biſchof von Alba 1009 — 4) Benedikt VIII, zuvor Biſchof Johann von Porto, 1012 — 5) Johann XIX, des vorigen Bruder, von gräflich-toſkaniſcher Herkunft, und zuvor ein Laje, 1024 — 6-8) Benedikt IX, Vetter der beeden vorigen, 1033, ward eine Zeitlang durch den Gegenpabſt Silveſter III 1044 vertrieben, verkaufte aber ſeine Würde an Gregor VI, zuvor Gratian genannt: welches den Kſ. Heinrich III veranlaßte, alle 3 Päbſte, Benedikt, Silveſter und Gregor, auf der Kirchenverſammlung zu Sutri 1046 abzuſezen — 9) Klemens III, der bisherige Biſchof Suidger von Bamberg, 1046, † 1048, vermutlich an Gifte (dazwiſchen wieder der abgeſezte Benedikt IX Pabſt, 8 Monate lang) — 10) Damaſus II, der bisherige Biſchof Poppo von Brixen, 1048, † nach 23 Tagen — 11) Leo IX, der bisherige Biſchof Bruno von Toul, des Kſ. Heinrichs III Vetter, bey deſſen Wahl 1049, Hildebrand (nachmals P. Gregor VII) ſchon anfieng, ſeine ränkevolle und herrſchſüchtige Rolle zu ſpielen — 12) nach einer Sedisvakanz von 1054-1055, Viktor II, der bisherige Biſchof Gebhard von Eichſtädt — 13) Stephan X, oder Friedrich, herzogl. Prinz von Toſkana, 1057 — 14) Benedikt X, zuvor Biſchof von Veletri, 1058, dankte bald ab — 15) Nikolaus II, der bisherige Biſchof Gerhard von Florenz, 1059, belehnte zuerſt die Normänner mit Apulien und Kalabrien, † 1061.

Drittes Zeitalter des Pabſtums: 1061 bis 1517.

In dieſem, über 450jährigen Zeitraum war der Pabſt Statthalter Chriſti, oder Biſchof der Biſchöfe und König der Könige, ob er ſich gleich noch immer einen Knecht der Knechte ſchrieb.

a. Geiſtliches Gebiet. Im 12ten Jahrhundert gehorchte man dem Pabſte in ganz Europa: Lappland, und den öſtlichen Strich ausgenommen, in welchem Litauen, Rußland und der Reſt des byzantiſchen

Kai-

Kaiſertums lagen; wiewol Litauen, da es im 14ten Jahrhundert chriſtlich wurde, zu gleicher Zeit auch päbſtlich geworden iſt. — Bey den Kreuzzügen dehnte der Pabſt auch über einen Theil des Orientes ſein Gebiet aus.

b. Weltliches Gebiet. Ueber die Pabſtwahl, die bisher von den Kaiſern abhieng, wurde unter P. Nikolaus 1059 auf einer Kirchenverſammlung die Verordnung zum Nachtheile der kaiſerlichen Gerechtſame gemacht, daß die Wahl den Kardinälen allein überlaſſen; die Einwilligung aber der übrigen Kleriſey und dem Volke, ſo wie die Beſtätigung der Wahl, wiewol nur als ein päbſtliches Privilegium, dem römiſchen Kaiſer, vorbehalten worden iſt. Noch mehr ſchmälerte der Archidiakonus Hildebrand die kaiſerlichen Rechte 1061 bey der Wahl Alexanders II, und da er hernach ſelbſt Pabſt, unter dem Namen Gregors VII wurde, ſuchte er ſie gänzlich zu vernichten. P. Nikolaus II brachte zuerſt, ſchon 1059, die Ober-Lehnherrſchaft über Apulien und Kalabrien in Gang: und die Vergieſung des lezten hohenſtauſiſchen Bluts in der Perſon Konradins iſt Beweis genug davon. P. Innocentius III entriß 1198 dem Kaiſer die Oberherrſchaft von Rom, und machte ſich und ſeine Nachfolger zu unumſchränkten Beſizern nicht nur von der Stadt Rom, ſondern auch von der ankonitaniſchen Mark.

Die Mathildiſche Erbſchaft gab zur Vergröſerung des päbſtlichen Gebietes inſonderheit die beſte Gelegenheit. Die Markgräfin Mathildis von Toſkana ſtarb A. 1115, und der Kſ. Heinrich V, als nächſter Anverwander derſelben, nahm ihre Länder 1116 ruhig in Beſiz. Aber nachher behauptete der Pabſt aus

einer Urkunde von 1102, daß Mathildis die Länder dem päbſtlichen Stuhle geſchenkt habe. Der Streit darüber, theils mit dem welfiſchen, theils mit dem hohenſtaufiſchen Hauſe, dauerte faſt 100 Jahre: bis endlich der Pabſt zum Beſiz der mathildiſchen Länder gelangte, worin ihn, ſowol Otto IV 1209, als auch Friedrich II 1213 und 1221, jeder bey ſeiner kaiſerlichen Krönung, durch Schenkungsbriefe beſtätigt haben. Die nachfolgenden Unruhen in Italien zwiſchen den **Welfen** und Gibellinen gaben dem Pabſt Anlaß, unter dem Titel der mathildiſchen Erbſchaft noch verſchiedene Stücken Landes an ſich zu ziehen.

c. **Weltliche Gewalt des Pabſtes.** Sie erwuchs allmählich aus der geiſtlichen Gewalt deſſelben:

1) durch den Lehrſaz, daß der Pabſt Petri Nachfolger und Statthalter Chriſti auf Erden wäre.

2) durch die, von Iſidorus **Merkator**, einem Betrüger, herrührende Sammlung der Dekretal-Epiſteln aus den erſten Jahrhunderten und der Koncilien-Kanonen bis 683, die an dem Erzbiſchof Rikulf von Maynz einen eifrigen Beförderer gefunden hatte.

3) durch Gregor VII, der auf einer Kirchenverſammlung zu Rom A. 1074 die beyden Hauptgeſeze, wider den Eheſtand der Geiſtlichen, und wider die Simonie machte, welche die Welt ſo ſehr in Unruhe ſezten, und woraus man unter andern die Folgerung zog, daß die Weltlichen keinen Biſchof noch Abt mehr inveſtiren ſolten: der Kſ. Heinrich IV ward inſonderheit der Simonie beſchuldigt, und deßwegen ganz auſerordentlich gemishandelt. Durch den glücklichen Kampf mit ihm brachte der Pabſt den Kaiſer, als

als das bisherige Oberhaupt der Chriſtenheit, unter ſich. Hierauf konnte er ſich leicht an andere Könige und Fürſten wagen. Der Pabſt wurde nun, wie man wizig-elend zu ſagen pflegte, die Sonne, und Kaiſer und Könige wurden der Mond, die ihr Licht von jenem erborgten. Er ſpielte nunmehr mit Kaiſer- und Königskronen, wie mit Bällen, unter den Völkern. Die Bannſtrahlen durchkreuzten ganz Europen. Exkommunikationen der Groſen und ganzer Staaten: Dethroniſirungen: das Recht, Könige auf dem Erdboden zu machen, das Vorrecht der alten Römer und der bisherigen teutſchen Kaiſer: Verſchenkungen und Belehnungen ganzer Königreiche u. ſ. w. Man kan ſich keinen gröſern Deſpoten gedenken, als der Pabſt war.

4) durch die Heiligſprechung, ſeit dem 9ten oder 10ten Jahrhundert: die höchſte Belohnung der päbſtlichen Kreaturen, und die ſtärkſte Aufmunterung, die päbſtliche Parthey zu nehmen und zu verſtärken.

5) durch die Kreuzzüge. Durch ſie wurden die kühnen und ehrgeizigen Groſen entfernt, und mit andern Dingen beſchäftiget: die Stifter und Klöſter bereicherten ſich durch wolfeil erkaufte, oder gar geſchenkte, ja durch erdichtete Urkunden geraubte Güter des hohen und niedern Adels: man lernte 200 Jahre lang das Kommando der Päbſte vertragen, man ſah die unglücklichen Wirkungen des Ungehorſams an den Exkommunicirten ꝛc.

6) durch die Inquiſition ſeit dem 13ten Jahrhundert, die den Schaden abwand, welchen die andern Patriarchate an dem Umfange ihres Sprengels durch Kezer erlitten, und die es nicht zuließ, daß Lutheri ante Lutherum aufkommen konnten.

7) durch die Beſtätigung der Gratianiſchen Sammlung der Kirchengeſeze: durch die neuen

Mönchs- und Ritterorden: durch den Lehrſaz vom Fegfeuer und vom Remedio animae ꝛc.

Die päbſtliche Deſpotie dauerte bis 1517 oder bis Luther, ohngefähr 450 Jahre. Sie war im höchſten Flor von Hildebrand oder Gregor VII bis Bonifaz VIII, oder von 1061 (1073) bis 1303, und im abnehmenden Flor von 1303 bis 1517 — Urſachen der Schwäche waren: Erſtlich der Streit zwiſchen Bonifaz VIII und K. Philipp dem Schönen von Frankreich: die Franken ſchufen die Macht des Pabſtes, und ſie waren auch die erſten, welche das Herz hatten, ſie zu vernichten: wiewol ihr zuvor ſchon die Waldenſer einen ziemlichen Stoß gegeben hatten; zweytens die Verſezung des päbſtlichen Sizes nach Avignon, ſeit Klemens V bis Gregor IX: von 1305 bis 377, welchen 72jährigen Zeitraum man die babyloniſche Gefangenſchaft des Pabſtes zu nennen pflegt; drittens das 70jährige päbſtliche Schiſma, ſeit Klemens VII bis zur Koſtnizüſchen Kirchenverſammlung: von 1379 bis 1449; und viertens die Witlefiten und Huſſiten.

Päbſte dieſes, über 450jährigen Zeitalters waren:

In der lezten Hälfte des 11ten Jahrhunderts — 1) Alexander II. oder der bisherige Biſchof Anſelm von Lucca, ein Mayländer, 1061, gegen welchen ſich der vom kaiſerlichen Hof erwählte Biſchof Radalous von Parma (unter dem Namen Honorius II) nicht behaupten konnte — 2) Gregor VII, oder der bisherige Archidiakonus und Kardinal Hildebrand, zuvor Mönch zu Cluany, ein Toſkaner von niedriger Herkunft, und Schöpfer der päbſtlichen Deſpotie, 1073, abgeſezt 1080 durch Kſ. Heinrich IV, † 1085, und der Erzbiſchof Guido von Ravenna, unter dem Namen Klemens (III) zum Pabſt 1080 erwählt — 3) Klemens (III) 1080, und ſein erſter Gegner Viktor III 1085, † 1088;

hierauf, als zweeter Gegner, der Biſchof **Otto** von Oſtia, unter dem Namen **Urban** II, 1088, † 1099; endlich, als dritter Gegner, der bisherige Mönch von Clugny und Kardinal **Rainerius**, unter dem Namen **Paſchalis** II, 1099, welcher den P. **Klemens** (III), † 1100 überlebt hat.

Im 12ten Jahrhundert: 1) der gedachte **Paſchalis** II, 1099, gegen welchen die kaiſerliche Parthey den **Silveſter** (IV), aber ohne Erfolg, 1100 erwählte — 2) **Gelaſius** II oder Johann von Gaeta 1118, † 1119 auf der Flucht vor ſeinem Gegner, **Gregor** (VIII) oder **Moriz Burdino**, Erzbiſchof von Braga, welcher von der kaiſerlichen Parthey 1118 erwählt wurde, aber gegen den, von der Gegenparthey 1119 erwählten Pabſt **Kalixtus** II ſich nicht behaupten konnte, und 1121 im Gefängnis ſterben muſte — 3) **Kalixtus** II, Prinz von Burgund, zuvor Erzbiſchof **Guido** von Vienne 1119 — 4) **Honorius** II oder **Lambert** von Bononien, bisher Biſchof von Oſtia, 1124 — 5) **Innocentius** II, der bisherige Kardinal **Gregor**, ein Römer, 1130, und zu gleicher Zeit **Anakletus** (II), der bisherige Kardinal **Peter Leonis**, wovon jener dieſem weichen muſte; aber Anaklets Tod 1138 machte dem Schiſma ein Ende — 6) **Cöleſtin** II oder der Kardinal **Guido**, ein Toſkaner, 1143 — 7) **Lucius** II, ein Kardinal, 1144, ermordet 1145 — 8) **Eugenius** III oder der Ciſtercienſer Abt **Bernhard** aus Piſa 1145 — 9) **Anaſtas** IV oder der Kardinal **Konrad**, ein Römer 1153 — 10) **Hadrian** IV, ein Engländer von niedriger Herkunft, 1154 — 11) **Alexander** III, ein Kardinal, 1159; und deſſen 3 Gegner, **Viktor** (IV) ein Kardinal, 1159; **Paſchalis** (III), ein Kardinal, 1164; **Kalixt** (III), Abt von Struma, 1170 — 12) **Lucius** III, ein Kardinal aus Lucca, 1181 — 13) **Urban** III, bisher Erzbiſchof von Mayland, 1185 — 14) **Gregor** VIII, ein Kardinal von Benevent, 1187, reg. nur 2 Mon. — 15) **Klemens** III, ein Römer, bisher Biſchof von Präneſte, 1188 — 16) **Cöleſtin** III, ein 85jähriger Römer und Kardinal, 1191, † 1198.

Im 13ten Jahrhundert: 1) **Innocentius** III, ein Kardinal, 1198, unter welchem die päbſtliche Deſpotie auf den höchſten Gipfel ſtieg — 2) **Honorius** III, ein Kardinal von Sabellis, 1216 — 3) **Gregor** IX, Kardinal, von gräfl. Herkunft, 1227 — 4) **Cöleſtin** IV, ein

ein Mayländer, zuvor Biſchof von Sabina, 1241, reg. nur 18 Tage: hierauf eine Sedisvakanz von 19 Monaten — 5) **Innocentius** IV, ein vornehmer Genueſer und Kardinal, 1243 — 6) **Alexander** IV von gräfl. Herkunft und Kardinal, 1254 — 7) **Urban** IV, bisheriger Patriarch von Jeruſalem, von niedriger Herkunft, 1261 — 8) **Klemens** IV, aus Niederlanguedoc, ein Kardinal, und zuvor Ehemann, 1265, † 1268 — Eine Sedisvakanz von faſt 3 Jahren — 9) **Gregor** X oder Thebald Viſconti von Placenz, bisher Archidiakonus zu Lüttich, 1271 — 10) **Innocentius** V, ein Dominikaner und Kardinal, **Petrus** von Tarantaſia, 1276 — 11) **Hadrian** V 1276 — 12) **Johann** XXI, ein Arzt aus Liſſabon, und bisher Kardinal, 1276 — 13) **Nikolaus** III, ein vornehmer Römer und Kardinal, 1277 — 14) **Martin** IV, ein franzöſ. Kardinal, 1280 — 15) **Honorius** IV, ein Römer und Kardinal, 1285 — 16) **Nikolaus** IV von Präneſte, Minoriten-General und Kardinal, 1287 † 1292 — Sedisvakanz von mehr, als 2 Jahren — 17) **Cöleſtin** V, ein Einſiedler in hohem Greisalter 1294, welchen noch im ſelbigen Jahre ſein Nachfolger zur Abdankung bewog, und als Gefangenen in einem Thurme ſterben ließ — 18) **Bonifaz** VIII, oder der Kardinal Benedikt Kajetan, ein 2ter Hildebrand, 1294, welchen der hochbeleidigte K. Philipp der Schöne von Frankreich durch Wilhelm von Nogaret 1303 zu tod ärgern ließ.

Im 14ten Jahrhundert: 1) Benedikt XI, von Trevigio, ein Dominikaner und Kardinal, 1303 — 2) bis 8) die 7 **Päbſte zu Avignon**, 72 Jahre lang, nämlich — **Klemens** V, bisher Erzbiſchof von Bourdeaux, 1305, welchen der K. Philipp der Schöne von Frankreich verpflichtet hat, ſeinen Siz zu Avignon zu nehmen, † 1314 — Sedisvakanz von 2 Jahren — **Johann** XXII oder **Jakob** von Oſſa oder von Cahors, Kardinal von Porto 1316, wider welchen 1328 ein Minorite, unter dem Namen **Nikolaus** (V), vom Kſ. Ludwig aus Bayern, als **Pabſt** zu **Rom**, wiewol ohne Erfolg, ernannt worden iſt — **Benedikt** XII aus Languedoc, Kardinal und Ciſtercienſermönch von geringer Herkunft, 1334 — **Klemens** VI, aus Limoges, ein Benediktiner und Kardinal, 1342, welcher 1348 die **Grafſch. Avignon** er-

kauft

kauft hat — **Innocentius** VI, ein Franzoſe und Kardinal, 1352 — **Urbanus** V, ein Franzoſe von guter Familie und bisher Abt zu Marſeille, 1362 — **Gregor** XI, des P. Klemens VI Brudersſohn, von gräfl. Herkunft, 1372, welcher 1376 den **päbſtlichen Siz wieder nach Rom** verſezte, † 1378.

Im lezten Viertel des 14ten, und in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts: **Päbſtliches Schiſma von** 70 **Jahren**: zuerſt waren 2, hernach 3, und zulezt wieder 2 Päbſte zugleich.

Urban VI, bisher Erzbiſchof von Bari, 1378: Pabſt zu Rom, † 1389, vermutlich an Gifte. **Ihm hiengen an**: das teutſche Reich, England, Ungern, Böhmen, Polen, Dänemark, Schweden, Preuſſen, Norwegen, Holland, und faſt ganz Italien.	**Klemens** (VII), ein Kardinal von Genf, 1379: Pabſt zu Avignon, † 1394. **Ihm hiengen an**: Frankreich, Spanien, Napoli, Schottland, Lothringen, und Savoyen.
Bonifaz IX, ein Kardinal, von Napoli, 1389: Pabſt zu Rom, † 1404.	**Benedikt** (XIII), ein Spanier und Kardinal, 1394: Pabſt zu Avignon —
Innocenz VII, ein Italier und Kardinal, bisher Biſchof von Bononien, 1404: Pabſt zu Rom, † 1406.	
Gregor XII, ein Kardinal und Greis von 80 J.: zuerſt Biſchof von Venedig, hernach Patriarch von Konſtantinopel, 1406: Pabſt zu Rom.	

Beede Päbſte, **Gregor** XII und **Benedikt** (XIII) wurden auf der **Kirchenverſammlung zu Piſa** 1409 den 15 Junii abgeſezt, und dagegen **Alexander** V, ein Grieche und Kardinal, bisher Biſchof zu Vicenz und Novara, 1409 zum Pabſt erwählt; aber da die beeden abgeſezten Päbſte noch Anhang hatten, ſo waren jezt, ſeit 1409, gar 3 **Päbſte** zugleich.

Alexander V 1409, † 1410, vermutlich an Gifte.	**Gregor** XII, 1406: noch immerfort Pabſt.	**Benedikt** (XIII) 1394: noch immerfort Pabſt.

 Jo=

Johann XXIII, bisher KardinalLegat von Bononien, 1410: abgeſezt 1415 auf der Koſtnizer = Kirchen-verſammlung.	**Gregor XII** dankte 1415 zu Koſtniz ab, † 1417.	**Benedikt (XIII)** abgeſezt zu Koſtniz 1417.

Anſtatt der 3 abgeſezten Päbſte wurde auf der Koſtnizer Kirchenverſammlung 1417 ein vornehmer Römer und Kardinal, unter dem Namen **Martin V** erwählt; aber das Schiſma hatte noch kein Ende, wie aus der folgenden Darſtellung zu erſehen iſt.

Martin V, erwählt 1417 zu Koſtniz.	**Benedikt (XIII)**, ob er gleich 1417 zu Koſtniz abgeſezt worden iſt, fand doch noch immer einige Anhänger, † 1424.
	Klemens (VIII), bisher Chorherr von Barcelona, Martins V Gegenpabſt, erw. 1424, dankte ab 1431.
Martin V, † 1431, bald nach Klemens (des VIIIten) Abdankung.	
Eugenius IV, bisher Kardinal von Sabina, 1431 auf der, eben angegangenen Kirchenverſammlung zu Baſel erwählt: hatte zwar in den erſten 7 Jahren keinen Gegenpabſt, aber wol ſeit 1432 die Baſeliſche Kirchenverſammlung, wider ſich, die ihn auch 1439 abgeſezt hat.	Kein Gegenpabſt bis 1439; aber dagegen **Spaltung** zwiſchen der Baſeliſchen Kirchenverſammlung und dem P. Eugen IV ſeit 1432, und ſeit 1437 Spaltung zwiſchen der Kirchenverſammlung des Pabſts zu **Ferrara**, und der Kirchenverſamml. der Väter zu Baſel.
Eugenius IV, obgleich ſeit 1439 abgeſezt, behauptete ſich noch, † 1447.	**Felix V**, oder der Herzog **Amadeus** von Savoyen, 1439.
Nikolaus V, ein Kardinal und Biſchof zu Bononien, 1447, auch hernach von der Baſeliſchen Kirchenverſammlung als Pabſt erkannt, † 1455.	**Felix V** dankte 1449 von ſelbſt ab, und ſtarb bald hernach.

In der leztern Hälfte des 15ten Jahrhunderts: 1) **Kalixt III**, ein Kardinal aus Spanien, 1455 — 2)

Pius

Pius II, ein Kardinal, oder der berühmte Aeneas Sylvius, 1458 — 3) Paul II, ein Kardinal, und des P. Eugens IV Schweſterſohn, aus einer vornehmen venezianiſchen Familie, 1464 — 4) Sixtus IV, General des Franciſkanerordens und Kardinal, 1471 — 5) Innocenz VIII, ein unzüchtiger Italier, 1484 — 6) Alexander VI, Kardinal und des P. Kalixt III Schweſterſohn, aus Spanien, ebenfalls unzüchtig, 1491, † 1503 an Gifte.

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts: 1) Pius III oder der Kardinal Piccolomini 1503, reg. nur 25 Tage — 2) Julius II, ein Kardinal und des P. Sixt IV Bruderssohn, ein kriegeriſcher und blutgieriger Pabſt, 1503 — 3) Leo X, oder der junge Kardinal von Medicis 1513, † 1521, folglich Luthers Zeitgenoſſe.

3. Napoli und Sicilien.

a. Norrmänniſches Haus: bis 1193 oder 1196.

Bis zum J. 1127 waren Napoli und Sicilien getrennt, und ihre Beſitzer aus dem norrmänniſchen Hauſe führten zuerſt nur den Titel von Grafen, und hernach von Herzogen (oben S. 519). Roger II erbte 1102 Sicilien von ſeinem Vater, dem Herzog Roger I; Apulien aber (ſo hies damals noch Napoli) nahm er ſeinem Vetter, dem Herzog Wilhelm, 1127 mit Gewalt weg. Eben dieſer Roger II war der erſte, der ſich 1129 den königlichen Titel von Sicilien und Apulien zueignete: welches anfangs zwar der Pabſt ſo übel aufgenommen, daß er ihn in den Bann that, nachher aber ihn doch, ſowol 1130, als 1139, ſelbſt gekrönt hat, nachdem er ſein Reich vom Pabſte zu Lehen genommen hatte. Auf ihn folgte 1154 ſein Sohn, Wilhelm I, der Böſe, und auf dieſen wieder ſein Sohn, Wilhelm II, der Gute 1160, mit welchem 1189 der eheliche Mannsſtamm des norrmänniſchen Hauſes ausgeſtorben iſt. Die einzige rechtmäſige Erbin des Königreichs beyder Sicilien war alſo ſeines Vaters Schweſter, Konſtantia I, die ſeit 1186 mit

des Kſ. Friedrichs I Erbprinzen und Nachfolger Heinrich VI vermählt war. Aber ſie wurde, zuerſt durch ihres, vor dem Vater verſtorbenen Bruders Rogers (III) natürlichen Sohn, Tankred, 1189, und hernach auch durch Tankreds Sohn, Wilhelm III, 1194 beunruhigt, und konnte erſt nach Wilhelms III Abſezung 1196 zum ruhigen Beſize des Reichs, nebſt ihrem Gemahle Heinrich VI, gelangen.

b. Hohenſtaufiſches Kaiſer-Haus: 1193 oder 1196 bis 1266.

Konſtantia I brachte, vermittelſt ihres Gemahls, Heinrichs VI, das Königreich beyder Sicilien 1193 und 1196 an das Hohenſtaufiſche Kaiſerhaus. Auf ſie folgte 1197 ihr Sohn, Friedrich I (als Kſ. II), ſo wie auf dieſen ſein Sohn Konrad (als teutſcher Kön. IV) 1250 † 1254. Konrads rechtmäſiger Sohn und Erbe war Konradin, ein Kind von 2 Jahren. Statt ſeiner drang ſich Kſ. Friedrichs II natürlicher Sohn, Manfred, 1254 auf den Thron, und behauptete ſich bis zu ſeinem Tode 1266. Noch immer konnte der rechtmäſige, nun 14 Jahre alte Erbprinz Konradin nicht zum Beſize des väterlichen Reichs gelangen: vielmehr ward er durch die blutgierigen Ränke des P. Klemens IV gefangen genommen, und 1268 zu Napoli enthauptet. Auch Manfreds Tochter, Konſtantia, und ihr Gemahl, Peter III, König von Aragon, bemüheten ſich vergeblich um die Nachfolge: denn der gedachte P. Klemens IV hat 1266 Karl I aus dem ältern Hauſe Anjou auf den Thron geſchoben.

c. Aelteres Haus Anjou: ſeit 1266.

Karl I, Graf von Anjou, und ſeit 1245 durch Heyrats-Recht auch Graf von Provence, K. Ludwigs

wigs VIII von Frankreich Sohn, wurde zwar 1266 vom P. Klemens IV zum König von Napoli und Sicilien gekrönt, nahm auch 1277 den Titel eines Königs von Jeruſalem an; aber Sicilien hat ihm 1282, durch die Siciliſche Veſper, der K. Peter III von Aragon entriſſen. Seitdem, und bis 1442 waren Napoli und Sicilien getrennt.

1) älteres Haus Anjou, in Napoli allein; ſeit 1282.

1) Karl I, 1282-1285 — 2) Karl II, Karls I Sohn, bis 1309 — 3) Robert, Karls II Sohn, bis 1343 — 4) Johanna I, Roberts Enkelin, Königin 1343, ſezte 1382 den Herzog von Jung-Anjou, Ludwig I zum Erben von Napoli ein, ward aber in demſelben Jahre 1382 gehangen — 5) Karl der Kleine, der Johanna I Neffe, 1381, auch Kön. v. Ungern 1385, erm. 1386 — 6) Ladiſlav, des vorigen Sohn, 1386-1414 — 7) Johanna II, des vorigen Schweſter, Königin 1414, ſezte 1420 den K. Alphons von Aragon, und 1423 den Herz. Ludwig III von Jung-Anjou, zum Erben von Napoli ein, † 1435.

Prätendenten des Königr. Napoli aus dem jüngern Hauſe Anjou, die, ſo viele blutige Unruhen ſie auch anſtifteten, doch nicht zum Beſize gelangten: 1) Ludwig I, Herzog von Anjou, des K. Johanns des Guten von Frankreich Sohn, 1382 von der Königin Johanna I zum Erben ernannt, und vom Pabſt gekrönt — 2) Ludwig II des vor. Sohn, 1387 vom Pabſt gekrönt — 3) Ludwig III, des vor. Sohn, Prätendent, und 1423 von der Königin Johanna II nochmals zum Erben ernannt — 4) Renat, des vorigen jüng. Bruder, Prätendent 1434, auch ſchon 1430 Herzog von Lothringen — 5) Karl IV, Graf von Provence und Maine, des vorigen Neffe, von welchem er 1480 die Anſprüche auf Napoli erbte, † 1481 ohne Kinder; ſezte aber den K. Ludwig

wig XI von Frankreich zum Erben ſeiner Länder und Anſprüche ein.

2) Haus Aragon, in Sicilien allein: ſeit 1282.

1) Peter III der Groſe, K. von Aragon, entriß, vermittelſt der Siciliſchen Veſper 1282, dem K. Karl I das Königreich Sicilien, wozu ihn die Vermählung mit der ſiciliſchen Erbtochter Konſtantia II 1262 berechtigt hatte — 2) Jakob II, Peters III Sohn, 1285 — 3) Friedrich II, des vor. Bruder, 1296 — 4) Peter II, des vor. Sohn, 1337 — 5) Ludwig, des vor. Sohn, 1342 — 6) Friedrich III, des vor. Bruder, 1355, † 1377 ohne männliche Erben — 7) Maria, des vor. Erbtochter, 1377, † 1401 — 8) Martin der jüngere, aus der ſpaniſch-aragoniſchen Linie, vermöge der Heyrat mit der, ebengedachten Königin Maria, 1401, † 1409 ohne Erben — 9) Martin der ältere, des vorigen Vater, und ſeit 1395 Kön. von Aragon, erbte 1409 Sicilien von ſeinem Sohne, † 1410 ohne Erben — 10) Jakob, aus der aragoniſchen Nebenlinie der Grafen von Urgel, Kronprätendent von Aragon und Sicilien 1410-16, wider Ferdinand I aus der aragoniſch-caſtiliſchen Linie — 11) der ebengedachte Ferdinand I, Kön. von Aragon und Sicilien 1412, † 1416 —

3) Haus Aragon-Caſtilien, in Sicilien und Napoli zugleich: ſeit 1435.

1) Alphons I (V), K. von Aragon und Sicilien 1416, ward auch 1420 zum Erben von Napoli von der, 1435 verſtorbenen Königin Johanna II ernannt; konnte aber erſt 1442 zum Beſitze von Napoli gelangen, † 1458 ohne eheliche Kinder. Hier-

Hierauf wurde Sicilien ſeinem Bruder Johann II, und Napoli ſeinem natürlichen, aber legitimirten Sohne Ferdinand de Aragonia zu Theil.

Könige von Napoli:

1) Ferdinand de Aragonia, des K. Alphons I (V) natürlicher, aber vom P. Eugen IV legitimirter Sohn, erhielt Napoli 1450 durch des Vaters Teſtament — 2) Alphons II (VI) des vorigen Sohn, 1494 — 3) Ferdinand II des vor. Sohn, 1495 — 4) Friedrich, des vorigen Vatersbruder 1496, vertrieben 1501 von Ferdinand Katholikus und Ludwig XII, † 1504 in Frankreich.

Könige von Sicilien:

1) Johann II, des K. Alphons I (V) Bruder, K. von Aragon und Sicilien 1458, † 1479 — 2) Ferdinand Katholikus, K. von Aragon und Sicilien 1479, eroberte Napoli 1504, † 1516. Auf dieſe Art wurden Napoli und Sicilien ſeit 1516 vereinigt, und blieben es unter Ferdinands des Katholiſchen Nachfolgern in Spanien.

4. Sardinien.

Dieſe anſehnliche Inſel gehört zu den Ländern des Erdbodens, welche durch alle bekannte Zeitalter hindurch fremden Beherrſchern gehorcht haben. Schon wohnten Völker von verſchiedener Abkunſt, Iberer, Libyer, Tyrrhener und andere Ungriechen, auf Sardinien, als die griechiſche Kolonie des Jolaus daſelbſt ſich anbauete. Hierauf eroberten die Karthager (noch vor 3476) Sardinien, wodurch die Jolaer gezwungen worden ſind, in die Gebirge zu flüchten und troglodytiſch zu leben. Nach dem erſten puniſchen Kriege, 3746, entriſſen die Römer den Karthagern Sardinien ungerechter Weiſe. Das römiſche Joch hatten die Sardinier beynahe 700 Jahre lang getragen, als ſie es um A. Chr. 455 mit dem Vandaliſchen vertauſchen muſten. A. 534 kamen ſie unter die Herrſchaft der Oſtrömer. Der oſtgothiſche Kön. Totilas ſtörte die Oſtrömer 550 nur ein Paar

Jahre

Jahre in dem Beſize von Sardinien; aber nach nicht vollen 100 Jahren verlohren ſie es auf immer. Denn um A. 641 brachte der K. Rotharis Sardinien an das langobardiſche Reich, und A. 774 kam es an den Ueberwinder der Langobarden, K. Karl den Groſen. Seit dem machte Sardinien einen Theil des Königreichs Italien aus; aber es war ſehr oft den verheerenden Einfällen der Araber (oder Saracenen), ſelbſt zu Karls des Groſen Zeiten, ausgeſezt: und A. 933 ward es gar eine Provinz der arabiſchen Fatimiten unter dem mächtigen Chaliſen Kajem. Nicht volle 100 Jahre beſaſſen die Araber Sardinien in Ruhe. Denn ſchon ſeit 1016 und 1017 waren, auf Anſuchen des Pabſtes, die ſeemächtigen Piſaner, in Gemeinſchaft mit den Genueſern, bemüht, die Araber, deren König damals Mugiettus war, von der Inſel zu vertreiben: worin ſie aber nicht recht glücklich geweſen ſind, weil ſie ſich einander den Beſiz ſtreitig machten. Endlich A. 1022 gelang es ihnen doch, den Mugiettus gänzlich zu vertreiben. In der Folge theilten die Piſaner, die ſich, nach Ausſchlieſſung der Genueſer, zu alleinigen Herren gemacht haben, Sardinien in 4 Gerichtsſprengel, nämlich Cagliari, Gallura, Arborea (Oriſtagno) und Torri (Saſſari oder Logodori), und ſezten über jeden dieſer Gerichtsſprengel einen Richter von vornehmer Herkunft. Dieſe Richter müſſen ſich hernach zuweilen unabhängig gemacht haben: ſie eigneten ſich und ihren Gemahlinnen ſogar den Königstitel zu, mit Erbrecht ſelbſt auf die weibliche Linie. A. 1065 kommen zween von ſolchen Königen namentlich vor: Baraſo hies der eine, und der andere Torchitorius: beede bezeugten ſich um dieſe Zeit feindſelig gegen die Piſaner. Ja dieſe kleinen Könige führten manchmal

ſelbſt,

ſelbſt, zum gröſten Verderben des Landes, Krieg mit einander. So ein Krieg brach A. 1164 zwiſchen den Königen, Baraſo zu Torri und Peter zu Cagliari, einerſeits, und dem K. Baraſo zu Arborea andererſeits, aus; wodurch der Kſ. Friedrich I veranlaßt wurde, den K. Baraſo zu Arborea noch in demſelben Jahre zum König von ganz Sardinien aufs feyerlichſte zu krönen: wiewol dieſer König ſich nicht behaupten konnte, weil Kſ. Friedrich I (auch noch 1164) die Piſaner mit Sardinien belehnt hat. Allein auch die Piſaner wurden mehrmals in dem Beſitze von Sardinien durch die Genueſer geſtört, weil dieſe ein gröſere Recht darauf zu haben behaupteten. Beſonders lebhaft war der Streit 1166. Noch verwirrter aber wurde die Sache durch die Anſprüche des Pabſtes auf Sardinien, welche man auf eine Schenkung des Kſ. Karls des Groſen oder Ludwigs des Frommen gründen wolte. Während dieſer Streitigkeiten zwiſchen den Päbſten und den Piſanern, machte der Kſ. Friedrich II ſeinen natürlichen Sohn Entius (Henrikus), nachdem dieſer die Erbin der beyden kleinen Königreiche Torri und Gallura, Namens Adelheid, geheyratet hatte, 1238 zum König von Sardinien, wogegen aber der Pabſt laut und heftig proteſtirt hatte. In der Folge, 1276, bemächtigten ſich die Piſaner der Inſel aufs neue. Dieſes veranlaßte den P. Bonifaz VIII Sardinien, ſo wie Korſika, an den K. Jakob von Aragon zu verſchenken: wiewol das Haus Aragon erſt, nach einem langen Kriege mit den Piſanern und Genueſern, 1324 ruhigen Beſitz von Sardinien nehmen konnte. Als, durch die Verheyratung des K. Ferdinand Katholikus von Aragon mit der Königin Iſabelle von Kaſtilien, die ſpaniſche Monarchie entſtanden iſt,

mach-

machte ſeitdem, und bis A. 1708, Sardinien einen Theil dieſer Monarchie aus.

5. Korſika.

Auch dieſe Inſel hat, wie ihre gröſere Nachbarin, Sardinien, keine andere Geſchichte, als die ihrer fremden Eroberer. Die Ureinwohner waren Ligurer, folglich vom iberiſchen Völkerſtamme. Noch vor 3390, das iſt, noch vor Aſtyags Regierungs-Antrit, haben ſich die Karthager auf Korſika niedergelaſſen: noch früher aber thaten es die Etruſker (Tyrrhener). Zu den Zeiten des Cyrus fiengen auch die kleinaſiatiſchen Phocäer an, auf Korſika (Kyrnos) ſich anzubauen; ſie konnten ſich aber, wegen der Uebermacht der verbundenen Etruſker und Karthager, mit welchen ſie ſich 3445 deßwegen in ein blutiges Seetreffen einlaſſen muſten, nicht länger, als etwa 25 Jahre, behaupten: ob ſie gleich auf Korſika ſchon Städte, wie Aleria, zu bauen angefangen haben. Da die Römer den Staat der Etruſker 3701 gänzlich vernichtet hatten, konnten ſich die Karthager auf der ganzen Inſel ausbreiten; ſie beſaſſen ſie aber nur bis zum Ende des 1ten puniſchen Kriegs, da ihnen Korſika, wie Sardinien, 3746 von den Römern ungerechter Weiſe entriſſen worden iſt. Römiſch blieb Korſika faſt 700 Jahre lang, und machte mit Sardinien eine beſondere Provinz aus. A. Chr. 455 wurde Korſika Vandaliſch, und A. 534 Oſtrömiſch. Der oſtgothiſche König, Totilas, hat zwar dieſe Inſel, wie Sardinien, 550 den Oſtrömern entriſſen; aber nach 2 Jahren fiel ſie wieder unter die Herrſchaft von Oſtrom. Von jezt an hatte Korſika, über ein halbes Jahrtauſend hindurch, im Ganzen genommen, Glück und Unglück mit Sardinien gemein. Von 552 bis um 641 war Kor-

Korſika Oſtrömiſch, und von 641 bis 774 Langobardiſch. A. 774 ward es eine Provinz des Königreichs Italien, das Karl der Groſe geſtiftet hat, ohne deßwegen vor den räuberiſchen Einfällen der Araber (oder Saracenen) geſichert zu ſeyn: bis es endlich, um 933, eine arabiſche Provinz der Fatimiten unter dem Chalifen Kajem geworden iſt. Unter der arabiſchen Herrſchaft blieb es länger, als Sardinien: wenn anders den Nachrichten der Araber zu trauen iſt, laut welchen die Griechen (in Unteritalien) und die Franken (Piſaner, Genueſer und andere Italier) zwar einen ſiegreichen Einfall in Korſika gethan, aber dennoch, nach dem Empfang einer Summe von 80,0 0 Goldgulden, mit Tamim, dem damaligen König aus der Dynaſtie der Zeiriden, Friede gemacht, und vermöge deſſelben alles, was ſie ihm abgenommen, wieder zurück gegeben haben. Die chriſtlichen Schriftſteller reden von dem leztern auch; verſtehen es aber von Eroberungen, die ſie in Afrika gemacht hatten, und ſezen hinzu, daß der König (von Tunis) habe verſprechen müſſen, nie wieder auf italiſchen Boden zu ſtreifen. So viel iſt gewiß, daß Korſika A. 1092 Genueſiſch geweſen ſeyn muß, weil die Genueſer darüber höchſt unzufrieden waren, daß der Pabſt in dem gedachten Jahre die Biſtümer in Korſika dem, von ihm damals errichteten Erzbiſtum zu Piſa untergeben hat: wie denn auch 1119 darüber ein ſchwerer, vieljähriger Krieg zwiſchen den Genueſern und Piſanern ausgebrochen iſt. Der Kſ. Friedrich I ſuchte zwar 1175 Friede zwiſchen dieſen, auch aus Handels-Eiferſucht gegen einander erbitterten Städten dadurch zu ſtiften, daß er den Genueſern die Hälfte von Sardinien zuerkannte. Aber die Piſaner fanden ſich hiedurch aufs höchſte beleidigt, und ſezten ihre Todfeindſchaft gegen

gegen die Genueſer fort: bis endlich der lezte Krieg, welcher 1282 ausbrach, den Streit zum Vortheil der Genueſer entſchieden hat. Die Genueſer wolten nämlich in dem gedachten Jahre einen von den Richtern in Korſika wegen ſeiner Gewaltthätigkeiten durch eine Flotille züchtigen; welchen aber die Piſaner, als ihren angeblichen Vaſallen, in Schuz nahmen. Beede Theile die um dieſe Zeit ſehr mächtig zur See waren, zogen hierauf mit fürchterlichen Flotten gegen einander aus, und fügten ſich vielen Schaden zu, bis zulezt, 1284, nach einer der blutigſten Seeſchlachten, die Piſaner völlig zu Grunde gerichtet wurden, ſo daß ſie ſich ſeitdem nicht wieder erholen konnten, und hievon das Sprüchwort entſtand: Wer Piſa ſehen will, der gehe nach Genua. In dem, erſt 1299 geſchloſſenen Frieden muſten die Piſaner ſich die Ruhe unter den beyden Bedingungen erkaufen, daß ſie den Genueſern, ein Stück von Sardinien, und Bonifazio in Korſika, abtraten. Von dieſer Zeit an blieben die Genueſer im Beſize von Korſika: denn der Angriff, welchen der K. Alphons V von Aragon 1420 auf die Inſel machte, war ohne Erfolg. Zwar haben die Vorſteher der St. GeorgenBank die, der Bank 1453 überlaſſene Regierung und Einkünfte von Korſika 1465 an den Herzog von Mayland abgetreten; aber die Inſel kam doch bald wieder an die St. GeorgenBank. In den neuern (aber nicht hieher gehörigen) Zeiten wurden die Genueſer, ſowol von Frankreich ſeit 1533, als auch von den, über die genueſiſche Regierungshärte aufgebrachten Korſen ſelbſt ſeit 1564, in dem ruhigen Beſize der Inſel von Zeit zu Zeit geſtört.

6. Ve=

6. Venedig.

Die alten Veneter (oben S. 40) werden für ein paphlagoniſches Volk ausgegeben, das nach dem Ende des trojaniſchen Kriegs, 2800, ſich in Oberitalien (zwiſchen der Etſch, dem Po, dem adriatiſchen Meere und der Halbinſel Iſtria) niedergelaſſen, lange Zeit in Freyheit gelebt, und um 3760 ſich, vermutlich freywillig, den Römern unterworfen hat. Ihre Hauptſtadt hies Patavium (Padova): einen Hafen Venetus gab es ſchon in den alten Zeiten, aber noch keine Stadt Venedig (Venetia) — Bis auf die Zeit der Völkerwanderung blieb das Land Venetia den Römern unterthänig — Da, ſeit Alarichs Einfall in Italien A. Chr. 400 (oben S. 442) das Land Venetia die ordentliche Heersſtraſſe barbariſcher Zugvölker, zuerſt der Weſtgothen, dann der Hunnen, der Oſtgothen, und ſeit 568 auch der Langobarden rc. geworden iſt; ſo entſtand nach und nach, beſonders ſeit Attila's Räuberzuge A. 452 (oben S. 500), aus einer Menge von Flüchtlingen, die ſich aus den verwüſteten oder zerſtörten Städten und Ortſchaften des Landvenetiens auf die nahe gelegenen und zum Theil ſchon etwas angebauten Inſeln retteten, ein neues Venetien, Seevenetien; aber an die heutige Stadt Venedig auf 72 Inſeln, war noch lange nicht zu gedenken — In den erſten Zeiten lebten die See-Venetianer meiſtens nur von der Fiſcherey und vom Salzhandel; unterhielten aber doch ſchon eine groſe Anzahl von Schiffen: ſchon Kaſſiodor, des erſten oſtgothiſchen Königs, Theodorichs, Staatsminiſter, erſuchte ſie, ihm Wein und Oel aus Iſtrien nach Ravenna herüber zu führen — Ihre Geſchichte läßt ſich bequem in 4 Zeitalter abtheilen.

a. Erſtes Zeitalter, vom J. 503 bis 697: Venezien ein demokratiſches Staaten-Syſtem. Die erſte Kolonie, die ſich ſeit Attila's Einfall, A. 452, vorzüglich auszeichnete, war die auf der Inſel Rialto: ſie wurde von Konſuln regiert, die ihr von Padova aus zugeſchickt worden ſind. Aehnliche Kolonien entſtanden bald auch auf andern benachbarten Inſeln, deren jede ebenfalls ihre Konſuln oder Tribunen hatte. Dieſe Kolonien verbanden ſich zwar zu allgemeiner Vertheidigung; aber ſie machten noch keine Republik aus. Erſt um A. 503 vereinigten ſich 12 Inſeln: Rialto gehörte auch dazu, denn dieſe Inſel machte ſich, nach der Zerſtörung der Stadt Padua durch Attila, nach und nach von den Paduanern unabhängig. Aber nicht Rialto, ſondern Heraklea wurde der allgemeine Verſammlungsplaz der Deputirten aus den 12 Inſeln. Die übrigen Inſeln waren zur Zeit noch nicht in das Staatenſyſtem aufgenommen, ſondern für ſich beſtehend: und erſt um 809 machten 2 Inſeln das aus, was man heutzutage Venedig nennt — Um bey dieſer Art von See-Eidgenoſſenſchaft alle Ungleichheit und Unterdrückung zu verhüten, wählte man gleich damals, als ſie entſtand, um das J. 503, einen gemeinſchaftlichen Tribun; da aber der Tribun gewöhnlich nur aus einer der beyden volkreichſten Kolonien, entweder aus Chioggia, oder aus Malamocco, gewählt wurde; ſo veranlaßte dieſes Eiferſucht: und man wählte daher, ſeit A. 583, zehn Tribunen, je einen aus jeder der 10 vornehmſten Inſeln — Sowol die Geringfügigkeit und Unzugänglichkeit dieſes neuen Seeſtaats, als auch der unruhige Zuſtand Italiens, lieſſen den Seevenezianern Zeit, in der Stille zu wachſen, und eine Art von Unabhängigkeit zu genieſſen. Aber ſeit Juſtinians I Eroberung von Italien

lien im J. 553 (oben S. 485), ſtand Seevenezien unter dem Schuze, aber nicht unter der Botmäßigkeit, des byzantiſchen Kaiſertums.

b. Zweytes Zeitalter, von 697 bis 1172: Venezien eine, faſt monarchiſche, Republik, mit einem Generalſtatthalter, genannt Doge, aber ohne Erblichkeit, an der Spize. Der kleine Staat fieng an, ſich etwas auszubilden. Die 3 Stände, das iſt, die Edlen, die Bürger und die Geiſtlichen, hatten die geſezgebende, und der Doge die vollziehende Gewalt. Weil aber die Macht des Doge in Kriegs- Gerichts- und Finanz-Sachen faſt unumſchränkt war; ſo bekam die Republik dadurch die Geſtalt eines kleinen monarchiſchen Staats: der jedoch ſeit 1032 durch die 2 Räthe, welche man dem Doge an die Seite ſezte, etwas gemildert worden iſt. Paulucctus Anaſeſtus, ein Bürger von Heraklea war, ſeit 697, der erſte Doge. Seevenezien war bereits ſtark bevölkert, und die Bewohner ſchlichen nun mit ihren Schiffen nicht mehr blos an den Küſten umher, ſondern ſie ſuchten ſchon die Befriedigung ihrer Bedürfniſſe auf der freyen See. Um 712 ſchloſſen ſie mit dem langobardiſchen König Luitprand einen Vergleich, vermöge deſſen das Küſtenländchen zwiſchen den beeden Armen der Piave zu Seevenezien kam — Nach der Ermordung des 3ten Doge 738, war 5 J. lang eine Zwiſchenregierung, da an ſtatt des Doge, jährlich ein Kriegsoberſter, Magiſter militum, gewählet wurde; aber ſeit 743 wurde das Dogen-Regiment wieder hergeſtellt — Der Vertrag zwiſchen den Kaiſern, Nicephor I und Karl M., oder der ſogenannte SalzerVertrag, über die Gränze der beyden Kaiſertümer im nordöſtlichen Italien vom J. 803, welchen

Karl M. den Seevenezianern noch beſonders beſtätigt hat: dieſer SalzerVertrag beweiſt, daß die Seevenezianer damals ſchon, nicht nur das ſchmale Küſtenland zwiſchen den Flüſſen Eile und Etſch, welches, mit der Stadt Venedig und den übrigen Inſeln, den heutigen Dogado di Venezia ausmacht, ſondern auſſerdem auch, im Königreiche Italien, Güter und Handelsfreyheiten und Privilegien, beſeſſen haben: dieſer Vertrag beweiſt aber auch, daß die Seevenezianer, als Schuzverwande, von dem byzantiſchen Kaiſertum abhängig waren. Für dieſe Abhängigkeit muſten die Seevenezianer bey den, A. 806 zwiſchen den beeden Kaiſerhöfen im adriatiſchen Meer ausgebrochenen Feindſeligkeiten ſchwer büſſen. Kſ. Karl M. verlangte von ihnen weiter nichts, als eine ſtrenge Neutralität; aber ſie beobachteten dieſe nicht. Daher ſchickte Karl M. unter ſeinem Sohne Pipin eine Flotte wider ſie ab, welche im J. 809 den gröſten Theil der Inſeln, inſonderheit auch Heraklea, mit der darauf gelegenen bisherigen Reſidenzſtadt der Dogen, verwüſtete; aber da ſie bald hernach eine Schlacht verlohr, erfolgte ein Friede, der die Seevenezianer vom Untergange gerettet hat. Dieſer kurze Seekrieg hatte aber noch eine andere wichtige Folge. Die Zerſtörung der Ortſchaften auf den meiſten Inſeln veranlaßte ein allgemeines Flüchten nach den beyden, nahe bey einander liegenden Inſeln Rialto und Olivolo: und da ſich nun auf ihnen faſt die ganze Volksmenge koncentrirt hatte, entſtand daraus die heutige Stadt Venedig — Mit dem J. 840 fiengen die Slaviſchen Kriege an, die bey 170 J. fortdauerten — Im J. 842 ſchickten die Venezianer den Byzantern 60 Kriegsſchiffe wider die Araber oder ſogenannten Saracenen zu Hülfe. Um dieſe Zeit trieben die Venezianer

ſchon

ſchon Handlung und Schiffart nach Syrien. Im J. 843 kaperten ihnen die Araber einige Retourſchiffe aus Syrien und andern morgenländiſchen Gegenden. Ueberhaupt waren die Araber ihnen noch zur See überlegen: obgleich ihre Schiffsbaumeiſter ſchon damals die berühmteſten in Italien waren. Die erſte Seeſchlacht, die ſie den Arabern abgewannen, war die bey Taranto 871. Leider trieben die Venezianer um dieſe Zeit auch einen ſtarken und ſehr einträglichen Sklavenhandel, ſelbſt mit den Arabern — Bisher hatten die Venezianer meiſtens nur für die Erhaltung ihres Staats zu ſorgen gehabt: ſeit dem Ende des 10ten Jahrhunderts, unter den Dogen aus dem Hauſe Urſeolo, konnten ſie auch an Vergröſerung deſſelben gedenken. Im J. 991 erhielten ſie durch ein kaiſerliches Patent die Erlaubnis, in allen Häfen des byzantiſchen Kaiſertums mit völliger Befreyung von allen Ankergeldern und Zöllen ungehindert zu handeln: auch mit den Arabern in Syrien und Aegypten errichteten ſie vortheilhafte Handelstraktaten. Im J 997 begaben ſich die Dalmatier unter den Schuz der Venezianer, und Zara war die erſte Stadt, welche die venezianiſche Oberherrſchaft erkannte: daher nahmen auch ſchon 998 die Himmelfartsfeyerlichkeiten in Venedig ihren Anfang. Nächſt Zara, haben, zwiſchen 998 und 1000, Opſara, Vegla und Arbe, ingleichen Trau, Chaza, Lerigrade und andere Inſeln, wie auch Spalatro (die Hptſtadt Dalmatiens), Curzola, Leſina und Raguſa, den Venezianern den Eid der Treue geſchworen: und der Herzog von Venedig, Peter Urſeolus, nahm deßwegen auch den Titel eines Herzogs von Dalmatien an — Im J. 1082 erhielten die Venezianer durch einen neuen Freyheitsbrief, nicht nur die uneingeſchränkte Handelsfreyheit

im ganzen byzantiſchen Reiche und in den wichtigſten Seehäfen, ſondern ſie wurden auch von allen Fiſkalanforderungen losgeſprochen, die Kirche des h. Markus erlangte in Konſtantinopel ſelbſt gewiſſe Gefälle, ſo wie der Doge den Titel eines Protoſebaſten, und der Patriarch von Venedig die Würde eines Hypertenus — In den Zeiten der Kreuzzüge (ſeit 1096) haben die Venezianer nicht nur die Kreuzfahrer mit anſehnlichen Flotten, zuweilen von 200 Schiffen, unterſtüzt, ſondern ſie waren auch die einzigen, denen dieſe abenteuerlichen Züge wahre Vortheile in der Folge verſchaft haben — In dem Beſize ihrer dalmatiſchen Eroberungen aber wurden ſie inzwiſchen öfters durch die Ungern geſtört. A. 1111 giengen ſie verlohren, und A. 1114 wurden ſie nicht nur wieder gewonnen, ſondern auch See-Kroatien erobert: weßwegen der Doge auch den Titel eines Herzogs von Kroatien angenommen hat; aber A. 1117 verlohren die Venezianer Dalmatien bis auf Zara, und A. 1125 auch Seekroatien. Dagegen machten ſie in eben dem Jahre Eroberungen in Syrien: gewannen auch 1126 wieder etwas von Dalmatien, und entriſſen um 1127 den Griechen Cefalonia. A. 1145 wurde Iſtrien von Venedig abhängig: und, nach einer Empörung, A. 1150 aufs neue bezwungen.

c. Drittes Zeitalter, von 1172 bis 1299: Venezien eine, faſt demokratiſche Republik, mit einem eingeſchränkten Doge, und einer aus adelichen und unadelichen Bürgern gemiſchten Volksverſammlung: die Geiſtlichen wurden mit unter den Bürgern begriffen. Zur Aenderung der bisherigen Staatsverfaſſung gab die Ermordung des Doge Vital Michieli II Gelegenheit (einige Verbeſſerungen in der

Ver-

Verfaſſung hatten ſchon die Dogen Flabenigo 1032, und Vital Faliero 1084-96, gemacht). Eingeſchränkt wurde die Macht des Doge: 1) durch den kleinen Rath von 6 Männern, deren je einen der groſe Rath aus den 6 Seſtieri wählte; 2) durch das Hofgericht von 3 Richtern, die aus den Ständen gewählt wurden, und in lezter Inſtanz entſchieden, bis A. 1179 ein eignes Oberappellationsgericht von 40 Männern, Quarantia genannt, errichtet worden iſt; 3) durch die 3 Beamten der Anlehnungskammer und die ihnen beygefügten Inquiſitori oder Unterſucher der Vermögensumſtände eines jeden: anſtatt daß zuvor die Staatseinkünfte, das iſt, die Zölle von in- und ausländiſchen Kaufleuten, und der Tribut von den neueroberten Städten, in die Kaſſe des Doge floſſen, wovon er aber auch die Kriegskoſten ꝛc. ſtehen muſte; 4) durch den groſen Rath von 480 Perſonen, die aus den adelichen und unadelichen Bürgern von 12 dazu beſonders beeidigten Wählern, je 80 aus jeder von den 6 Seſtieri, jährlich gewählt worden ſind; 5) durch die Pregadi oder Verſammlung der Erbetenen in wichtigen und geheimen Fällen, doch ſo, daß es damals noch von der Willkühr des Doge abhieng, welche Perſonen, und wie viele derſelben, er hiezu erbitten wolte; 6) durch die neueingeführte (in der Folge noch viel umſtändlicher eingerichtete) Wahlart des Doge: der groſe Rath wählte 24 aus ſeinem Mittel, welche hernach wieder 11 aus ihrem Mittel ernannten, und dieſe leztern wählten endlich den Doge — Die venezianiſchen Beſizungen auf und an dem adriatiſchen Meere hatten noch keinen rechten Beſtand, und auf dem feſten Lande fieng die Republik erſt im folgenden Zeitalter an, Eroberungen zu machen. Zara fiel 1181 ab, und wurde erſt 1202

wieder erobert; fiel aber 1242, zugleich mit Pola in Iſtrien, abermals ab, beede wurden jedoch ſogleich wieder gewonnen — Aber auf dem Meere fiengen die Venezianer jezt ſchon an, den Meiſter zu ſpielen. An der Eroberung Konſtantinopels durch die Lateiner und an der Errichtung des lateiniſchen Kaiſertums hatten ſie den gröſten Antheil; aber ſie hatten auch die gröſten Vortheile davon. Sie erhielten, auſer einer unermeßlichen Beute, den 4ten Theil des ganzen byzantiſchen Kaiſertums, welcher aus wichtigen Landſchaften, Inſeln und Städten beſtand: hiezu kauften ſie auch noch die königliche Inſel Kandia (oben S. 641). Konſtantinopel ſahen ſie als eine venezianiſche Municipalſtadt an: ja der Doge Peter Ziani ſchlug ſogar A. 1220 dem Staat in allem Ernſte vor, Venedig zu verlaſſen, und Konſtantinopel zum Siz der Regierung zu machen: ihre Hauptſtärke war damals auch wirklich im Oriente: ſie trieben ſeitdem über Alexandrien den Alleinhandel nach Oſtindien. Dagegen waren ihre weſtlichen Beſizungen weder beſonders wichtig, noch auch, wegen der damaligen Unruhen in der Lombardey, ſicher genug: ſie muſten öfters mit den Ungern Krieg führen, und, vermöge eines Bündniſſes mit dem Pabſte 1238, wurden ſie auch in einen koſtbaren Krieg mit dem Kſ. Friedrich II verwickelt. Doch die Handelseiferſucht der Genueſer nöthigte ſie, auch im Oriente einen höchſtgefährlichen Krieg zu führen. Er brach um A. 1253 über einer Zänkerey wegen des gemeinſchaftlichen Beſizes der Kirche von St. Saba in Acre oder Acca (Ptolemais) aus, und dauerte, wenn man die ruhigen Zwiſchenzeiten mit rechnet, gegen 130 Jahre. Die erſten 2 genueſiſchen Kriege gehören noch in dieſes Zeitalter. Im erſtern gewannen die Venezianer Schlachten, und im 2ten

nah-

nahmen ſie den Genueſern ſowol Pera, die Vorſtadt von Konſtantinopel 1295, als auch Kaffa auf der Halbinſel Krim 1296; verlohren aber 1298 das Haupttreffen bey Curzola, welches ſie nöthigte, 1299 einen nachtheiligen Frieden mit den Genueſern einzugehen.

d. Viertes Zeitalter, von 1299 bis 1508: Venezien eine ariſtokratiſche Republik, mit einem auſerordentlich eingeſchränkten Doge. Die ſtrenge Ariſtokratie brachte der Doge Peter Gradenigo A. 1297-99 zu Stande; ſie wurde aber unter deſſen Nachfolgern immer noch ſtrenger — Die Fortſezung der genueſiſchen Kriege, ſeit dem 50jährigen Waffenſtillſtand 1350 bis 1381, ſchwächte die Venezianer gar nicht: vielmehr breiteten ſie ſich in dem gegenwärtigen Zeitalter auf dem feſten Lande Oberitaliens aus, und von 1400 bis 1453 waren ſie die gröſte Handels- und Seemacht in der Welt. Die Veranlaſſung zu ihrem nachherigen Verfalle war die Eroberung Konſtantinopels durch die Türken — Ihr neuer Länder-Erwerb gieng der Zeitfolge nach alſo vor ſich: 1338 Tarviſer-Mark; 1386 Inſel Corfu; 1404 Vicenza; 1405 Padova und Verona; 1412 Sebenico und 1418 Cattaro in Dalmatien; 1420 Friaul, und Trau und Spalatro in Dalmatien; 1424 Inſel Lieſina in Dalmatien; 1426 Breſcia, Bergamo und Crema; 1473 die königliche Inſel Cypern (an die Türken 1570, ſo wie die Inſel Negropont ſchon 1470, verlohren); 1478 Inſel Vegla in Dalmatien; 1484 Poleſine; 1496 Brindiſi, Trani, Gallipoli, Otranto und andere in Apulien an der See liegende Orte, pfandweiſe erhalten, ſo wie Taranto von den Franzoſen erkauft; 1499 Cefalonia von den Türken gewonnen (ſo wie 1479 an

die Türken verlohren, und 1214 oder 1224 zuerſt erworben).

7. Genua.

Genua war die Hauptſtadt von Ligurien und ſchon in den älteſten Zeiten eine berühmte Handelsſtadt. Mago, der Karthager, zerſtörte ſie im 2ten puniſchen Kriege; die Römer baueten ſie aber nachher wieder auf. Die abwechſelnden Schickſale von Genua waren folgende.

a. Genua, fremden Herren unterthänig: zuerſt den Römern bis A. Chr. 476; dem K. Odoacher bis 493; den Oſtgothen bis 553; den Oſtrömern bis 568 oder vielmehr 569; den Langobarden, die es 569 erobert, und zum liguriſchen Herzogtum, einem Theile des Landes Neuſtrien, geſchlagen haben, bis 774.

b. Genua, eine Reichsſtadt des italiſchen Königreichs, ſeit 774 bis 1238 — Im J. 935 wurde Genua durch die afrikaniſchen Araber ſchröcklich verheert: die Männer wurden todgeſchlagen, und die Weiber und Kinder als Sklaven weggeſchleppt — A. 1022 halfen die Genueſer den Piſanern die Araber aus Sardinien vertreiben; konnten aber nicht zum Mitbeſitze der Inſel gelangen: der Streit hierüber dauerte ſehr lange, und war beſonders A. 1166 ſehr lebhaft (ſ. Sardinien S. 669) — A. 1088 hatten ſie Antheil an dem Siege der Piſaner über den König von Tunis (ſ. Sardin. S. 668) — Um A. 1092 waren ſie ſchon im Beſitze von Korſika: der vieljährige Krieg mit Piſa ſeit 1119, betraf nicht den Beſitz von Korſika, ſondern das Metropolitanrecht über die Biſtümer in Korſika (ſ. Korſika S. 671) — Seit 1099 nahmen ſie lebhaften Antheil an den Kreuzzügen,

gen, welches ihnen Gelegenheit gab, Beſizungen und Rechte in Syrien zu erlangen — A. 1146 f. bekriegten ſie die Araber in Spanien — Eine, zu Konſtantinopel 1162 von den Piſanern an dem genueſiſchen Packhauſe verübte Gewaltthätigkeit entzündete ein vieljähriges, nur dann und wann unterdrücktes Kriegsfeuer zwiſchen den Genueſern und Piſanern. Kſ. Friedrich I wolte es löſchen, indem er den Genueſern 1175 die Hälfte von Sardinien zueignete; aber es brach 1187 aufs neue aus, und koſtete den Piſanern Syrakus, das ihnen die Genueſer 1204 wegnahmen, aber es ſchon 1221 dem Kſ. Friedrich II überlaſſen muſten — An der Eroberung Konſtantinopels durch die Lateiner 1204 hatten weder die Piſaner, noch die Genueſer Antheil: ſie giengen daher auch bey der Theilung der kaiſerlichen Länder leer aus — Bisher war nur hauptſächlich zwiſchen Genua und Piſa blutige Handels-Eiferſucht: ſeit 1206 f. brach ſie auch zwiſchen Genua und Venedig aus, indem jenes dieſem faſt ganz Kandia entriſſen hat: es kam aber 1217 doch zu einem Frieden auf 10 Jahre — Da die Genueſer 1227 die rebelliſchen Städte Savona und Albenga wieder bezwangen, ſo muſten ſie vorher ſchon einen Theil des genueſiſchen Gebiets ausgemacht haben — Im J. 1238 empörten ſich, nicht nur Genua ſelbſt, ſondern auch die Städte ihres Gebietes, Savona, Albenga, Porto Maurizio, und Ventimiglia. Der Kſ. Friedrich II verlangte durch Geſande, daß die Genueſer den Eid der Treue ſchwören ſolten: ſie ſchickten auch Geſande, welche, im Namen der Stadt, dem Kaiſer treu zu ſeyn ſchwuren. Als aber der Kaiſer noch über dieſes begehrte, daß ſie, nicht nur ihm treu, ſondern auch ſeiner Herrſchaft unterthan, zu ſeyn, ſchwören ſolten; ſo entſtand über

 das

das Wort Herrſchaft beym Ableſen des kaiſerlichen Schreibens in der öffentlichen Raths-Verſammlung ein groſes Getöſe: und die Folge war, daß Genua ſeitdem ſich von aller Verbindung mit dem italiſchen Königreiche losmachte.

c. Genua eine freye Republik, unter Regenten von vielerley Benennungen, ſelbſt eines Abtes: von 1238 bis 1396 — Die Freyheit machte die Genueſer nicht glücklich, weil ſie dieſelbe nicht zu gebrauchen wuſten. Man wird ſchwerlich einen Freyſtaat finden, in welchem ſo auſerordentlich viele und ſo heftige innerliche Unruhen geherrſchet haben, als in Genua. Dieſe Unruhen entſtanden theils aus dem Mangel einer guten Staatseinrichtung, theils aus dem Todhaſſe der Gibellinen und der Welfen gegen einander, theils aus der Herrſchſucht einiger Familien, nicht ſelten aber auch blos aus einer, den Genueſern beſonders eigenen Liebe zur Veränderung. Vorzüglich unruhig in dieſem Zeitabſchnitte waren die Jahre: 1257, 1270, 1296, 1306, 1309, 1317 f., 1335, 1339 (in welchem Simon Boccanegra zum erſten Doge erwählt wurde), 1345 f., 1353, 1370, 1383, 1393 f. Ja es gab Jahre, in welchen die Republik ſelbſt von ihren Vertriebenen bekriegt wurde, wie 1297, 1315, 1318. Dieß veranlaſſete ſie ſchon 1318, dem K. Robert von Napoli die Oberherrſchaft anzubieten: und 3 Jahre lang 1353-1356 erkannten ſie wirklich den Viſcont und Erzbiſchof zu Mailand, Johannes, und nach ihm, deſſen Neffen, aus Kleinmut, für ihren Oberherrn — Dieſen innerlichen Uebeln waren ſchwere Kriege von auſen gleichzeitig und zum Theil Urſachen derſelben: wiewol ſie im Grunde doch aus Handelsintereſſe und Ländersucht entſtanden ſind. Die 3

vor-

vornehmſten Handels-Republiken in den damaligen Zeiten, Venedig, Piſa und Genua, kamen freylich einander beſtändig in das Handelsgehäge. Für die Genueſer war es beſonders ſchlimm, daß die Piſaner und Venezianer öfters Partey gegen ſie machten. Mit Piſa hatte Genua ſchon im vorigen Zeitalter viele und ſchwere Kriege zu führen: in dem gegenwärtigen fehlte es auch nicht daran, beſonders von 1256 bis 1299, in welchem lezten Jahre die Piſaner, wie die Venezianer, den Frieden von den Genueſern erkaufen muſten. Aber mit Venedig wurden die ſchwerſten Kriege erſt in dieſem Zeitalter geführt. Es waren eigentlich 4 Kriege, die man, zuſammengenommen, den 130jährigen Krieg zu nennen pflegt, von 1253 bis 1381 (ſ. Venedig S. 680 f.) — So wie A. 1204 die Eroberung Konſtantinopels durch die Lateiner den Venezianern ſehr vortheilhaft war (ſ. Venedig S. 680 f.); ſo wurde hingegen 1261 die Wiedereroberung Konſtantinopels durch die Griechen den Genueſern vortheilhaft. Der Kſ. Michael VIII Paläologus ertheilte 1261 den Genueſern Handels- und Zollfreyheit in allen byzantiſchen Ländern, nebſt der freyen Schiffart im ſchwarzen Meere: er trat ihnen auch Pera, Konſtantinopels Vorſtadt, ab. Die Genueſer breiteten hierauf ihre Handlung bis in die Krim aus, machten daſelbſt um 1266 die von ihnen, mit Genehmigung des mongoliſchen Chans, wieder erbaute Stadt Theodoſia (Kaffa) zum Mittelpunkt ihrer Handlung: eroberten auch Sudak und Baluklava: es gehörte ihnen auch Tana (Aſow) bis 1392: und ſo waren dann die Genueſer im Beſiz des oſtindiſchen Handels, welcher damals theils über das kaſpiſche Meer und Aſtrachan nach Tana, theils über Bagdad und Tavris zu Lande nach Trapezunt und Seba-

Sebaſtopoli, wo die Genueſer ihre Konſuln hatten, getrieben worden iſt. Im 2ten venezianiſchen Kriege entriſſen ihnen zwar die Venezianer, ſowol Pera 1295, als auch Kaffa 1296: ſie muſten aber beydes im Frieden von 1299 wieder abtreten. Auch 1350 machten die Venezianer einen Verſuch den Monopolhandel der Genueſer auf dem ſchwarzen Meere zu ſtören: wodurch eben der 3te venezianiſche Krieg, nach einem 50jährigen Stillſtande erregt worden iſt; aber ſie erreichten auch dießmal ihren Zweck nicht — Zum 4ten venezianiſchen Kriege gab 1372 die Krönung des cypriſchen Königs Gelegenheit, woben die genueſiſchen Konſuln von den venezianiſchen im Range beleidigt zu ſeyn glaubten. Daher eroberten die Genueſer A. 1373 die Inſel Cypern nebſt der Hauptſtadt Famagoſta, und legten dem cypriſchen König einen jährlichen Tribut von 40,000 Goldgulden auf. In dieſem lezten venezianiſchen Kriege waren die Genueſer überhaupt ſo glücklich, daß ſie 1379 ſogar zur Belagerung Venedigs ſchreiten konnten. Hätten nicht die Venezianer bald hernach das Glück gehabt einen groſen Theil der genueſiſchen Macht in Chiozza einzuſchlieſſen; ſo würde Venedig unter das Joch ihrer eiferſüchtigen Schweſter, Genua, gekommen ſeyn. Der hierauf A. 1381 durch Vermitteluug des Grafen Amadeus von Savoyen zu Turin geſchloſſene Friede, war beeden Theilen höchſtnöthig. Von den hierauf, in den Jahren 1383, 1393 und 1394, zu Genua ausgebrochenen innerlichen Unruhen iſt ſchon oben Anzeige geſchehen.

d. Genua eine, bald von fremden Herren abhängige, bald freye, von einheimiſchen Dogen beherrſchte Republik: von 1396 bis 1528 — Dieſer 132jährige Zeitraum, in welchem die Verfaſſung

des

des Staats 14 mal abgeändert worden iſt, hat, ſo wie die Fortdauer von innerlichen Unruhen, ebenfalls ſeines Gleichen nicht in der Geſchichte anderer Freyſtaaten — Beſonders unruhige Jahre waren: 1397 f., 1400 f., 1414 f., 1417, 1429, 1442, 1447, 1450, 1462, 1464, 1477, 1488 — Die 14 Staatsveränderungen, wovon die lezten in das neue Zeitalter fallen, hier aber des Zuſammenhangs wegen, gleich mitgenommen werden, ſind folgende:

1) unter der Herrſchaft des K. Karls VI von Frankreich: 13 Jahre, von 1396 bis 1409.

2) unter dem Markgrafen Theodorich von Montſerrat, der eigentlich nur Rechte und Einkünfte eines Dogen hatte: 4 Jahre, von 1409 bis 1413.

3) unter einheimiſchen Dogen: 8 Jahre, von 1413 bis 1421.

4) unter der Herrſchaft des Herzogs Philipp Maria von Mailand: 14 Jahre, von 1421 bis 1435.

5) unter einheimiſchen Dogen: 23 J., von 1435 bis 1458.

6) unter der Herrſchaft des K. Karls VII von Frankreich: nur 3 Jahre, von 1458 bis 1461.

7) unter einheimiſchen Dogen: nur 3 Jahre, obgleich 7 Dogen nach und nach gewählt wurden, von 1461 bis 1464.

8) unter der Herrſchaft des Herzogs Franz Sforza von Mailand: 14 J., von 1464 bis 1478. Im J. 1475 verlohren die Genueſer ihre Macht in der Krim durch die oſmaniſchen Eroberungen.

9) unter einheimiſchen Dogen: 9 J., von 1478 bis 1487.

10) unter der Herrſchaft des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand und ſeines Vormunds Ludwig Moro: 12 J., von 1487 bis 1499.

11) unte

11) unter der Herrſchaft des K. Ludwigs XII von Frankreich: 23 J., von 1499 bis 1522.

12) unter der Herrſchaft des Kſ. Karls V: 5 J., von 1522 bis 1527.

13) unter der Herrſchaft des K. Franz I von Frankreich: nur 1 Jahr, von 1527 bis 1528.

14) Eine freye, ariſtokratiſche Republik, durch Andreas Doria, ſeit 1528 bis auf den heutigen Tag.

III) Frankreich.

Fortſezung ſeit 1060.

1. Die Karolinger, ſeit 843 (oben S. 523).

2. Die Kapetinger, ſeit 987 bis 1328 — 1) Hugo Kapet 987 — 2) Robert 997 — 3) Heinrich I 1031-1060 (oben S. 524) — 4) Philipp I 1060 bis 1108: erkaufte Berry: ſein übermächtiger Vaſall, Wilhelm der Eroberer — 5) Ludwig VI der Dicke 1108 bis 1137 — 6) Ludwig VII 1137 bis 1180: viele Länder wurden Engliſch — 7) Philipp II Auguſt 1180 bis 1223: Artois erheyrathet — 8) Ludwig VIII Löwenherz 1223 bis 1226: Maine und Perche heimgefallene Lehen — 9) Ludwig IX der Heilige 1226 bis 1270 — 10) Philipp III 1270 bis 1285: Languedoc erworben und Venaiſſin an den Pabſt abgetreten — 11) Philipp IV der Schöne 1285 bis 1314: auch Kön. v. Navarra: demütigte den Pabſt, erwarb la Marche und Angoumois, verſchenkte Avignon an Napoli — 12) Ludwig X Hutin 1314 — 13) Philipp V der Lange 1316 — 14) Karl IV der Schöne 1322-1328: die 3 leztern waren Brüder und Könige von Navarra, und ſtarben alle 3 ohne Mannserben.

3. Die Valeſier, von 1328 bis 1498 — 1) Philipp VI 1328 bis 1350: Champagne und Brie, Dau-

Dauphiné und Montpellier erworben: Kronprätendent K. Eduard III von England, als nächſter weibl. Erbe, ſeit 1337, woraus ſchwere Kriege erfolgten — 2) Johann Bonus 1350 bis 1364: gefangen, mit Verluſt vieler Länder: Philipp der Kühne, Herzog von Burgund — 3) Karl V der Weiſe 1364 bis 1380: erſter Dauphin: vertrieb die Engländer aus ganz Frankreich — 4) Karl VI 1380 bis 1422: der K. Heinrich V von England 1420 zu deſſen Erben und Regenten erklärt — 5) Karl VII der Siegreiche 1422 bis 1461: Gegenkönig Heinrich VI von England, und Mädchen von Orleans: England verlohr alles bis auf Calais und die normänn. Inſeln — 6) Ludwig XI 1461 bis 1483: ligue du bien public: Herz. Karl der Kühne von Burgund: Schweizer-Traktat: Provence mit Anjou und Maine geerbt: Urſpr. der Poſten — 7) Karl VIII, der lezte Valeſier, 1483 bis 1498: Bretagne erheyratet: Feldzug nach Napoli.

IV) Spanien.

1. Leon und Caſtilla:

oder das Königreich Caſtilla, ſeit 1033.

Der K. Ferdinand I von Caſtilla vereinigte 1033 Leon mit Caſtilla, indem er die Erbin von Leon, Sanctia, geheyratet hatte (oben S. 527 f.). Aber die Vereinigung hatte bis 1230 noch keinen Beſtand. Alſo

a. Leon und Caſtilla, bald vereinigt, bald getrennt, bis 1230 — So lange Ferdinand I regierte, waren ſie vereinigt; aber nach ſeinem Tode 1065 wurde der Staat unter ſeine 3 Söhne getheilt. Sanctius II (III) erhielt Caſtilla, Alfons VI Leon, und Gar-

Garſias Galicia mit Portucalia — Nun erbte zwar der mittlere Bruder, Alfons VI, die Länder ſeiner unbeerbt verſtorbenen Brüder, Caſtilla 1073, und Galicia mit Portucalia 1081: er eroberte auch 1085 das arabiſche Königreich Toledo oder Neu-Caſtilla: und die ganze Ländermaſſe (auſer Portucalia, welches deſſen natürliche Tochter Thereſia und ihr Gemahl, der Prinz Heinrich von Burgund, erbten, ſ. unten Portugal) fiel 1109 an deſſen rechtmäſige Tochter Urraca, und nach ihr, 1126, an Alfons VII (VIII), ihren aus der erſtern Ehe mit Raymund, Grafen von Burgund († 1106) erzeugten Sohn — Aber der ebengedachte Alfons VII, Stifter einer neuen Königsfamilie, der burgundiſchen, theilte 1157 das Reich abermals: ſo, daß deſſen älterer Sohn, Sanctius III, Caſtilla, und der jüngere, Ferdinand II, Leon erhielt: bis endlich des erſtern Sohn, Alfons IX, des andern Enkelin, Berengaria, heyratete: da denn unter ihrem Sohne, Ferdinand III dem Heiligen, 1230 Caſtilla und Leon, unter dem Namen des Königreichs Caſtilla, vereinigt worden ſind.

b. Leon und Caſtilla vereinigt, oder das Königreich Caſtilla: ſeit 1230, bis 1476 — 1) Ferdinand III der Heilige, K. von Caſtilla 1217, und von Leon 1230: eroberte Cordova, einen Theil von Murcia, Jaen, Sevilla, Cadiz: machte 1246 den K von Granada zinsbar: führte die Untheilbarkeit des Reichs und das Recht der Erſtgeburt ein, † 1252 — 2) Alfons X der Weiſe 1252 bis 1284, eroberte Niebla und ganz Murcia: ward zum teutſchen Kaiſer (König) erwählt — 3) Sanctius IV bis 1295 und — 4) Ferdinand IV bis 1312: ihrer beeden Kronprätendent, Alfons de la Cerda — 5) Alfons XI bis 1350 — 6) Peter der Grauſame, ermordet

det 1369 — 7) Heinrich II Nothus des vor. natürl. Bruder, 1369 bis 1379: Kronprätendent, K. Alfons IV von Portugal — 8) Johann I 1379 bis 1390: erheyratete das Königr. Aragon: Kronprätendent, Herz. Johann von Lancaſter: Titel, Prinz von Aſturien, ſeit 1388 — 9) Heinrich III der Kränkliche 1390 bis 1406 — 10) Johann II 1406-1454: Kanariſche Inſeln 1417 beſezt und 1436 mit der Krone verbunden — 10) Heinrich IV 1454 bis 1474 — 11) Iſabella, des vorigen Schweſter, ſeit 1474, durch deren Vermählung, mit Ferdinand Katholikus von Aragon, die Entſtehung des Königreichs Spanien bewirkt worden iſt.

2. Aragon und Cataluña:
oder das Königreich Aragon, ſeit 1035
oder 1137.

Ramir I war der erſte König von Aragon 1035: und ſeine Urenkelin, Petronella, heyratete, als Erbin des Königreichs, 1137 den Grafen von Barcelona (Cataluña) Raymund V (oben S. 528 f.). Dieſer Raymund verwaltete Aragon ſeit 1137 unter dem Titel eines Fürſten von Aragon, anſtatt ſeiner Gemahlin: und der Sohn aus ihrer Ehe Alfons II brachte nach ſeines Vaters Tode 1162 die Vereinigung von Aragon und Barcelona oder Catalonien völlig zu Stande. Die Könige waren aus 2 Familien.

a. Alfonſiſche oder Cataloniſche Familie: von 1162 bis 1410 — 1) Alfons II 1162 bis 1196: Grafſch. Rouſſillon geerbt — 2) Peter II 1196-1213: Montpellier erheyratet — 3) Jakob I 1213 bis 1276: die Königreiche, Mallorca (balear Inſeln) und Valencia den Arabern entriſſen, und Catalonien, Rouſſillon und Cerdaigne von der franzöſ.

Lehnshoheit befreyt: Vorzug der geraden Linie in der Thronfolge vor der Seitenlinie, ſeit 1275 — 4) Peter III M. 1276-1285: Sicilien durch die ſiciliſche Veſper 1282 erobert; dagegen Mallorca von Aragon getrennt, welches Peters III Bruder, Jakob I 1276 erhielt, und auf ſeinen Sohn Sanctius, und Enkel Jakob II, fortpflanzte — 5) Alfons III, nur Kön. von Aragon, 1285 bis 1291 — 6) Jakob II, des vorigen Bruder, zuerſt nur Kön. von Sicilien 1285, dann auch 1291 von Aragon; dagegen 1296 Sicilien davon getrennt, und an ſeinen jüngſten Bruder Friedrich II abgetreten, welcher es zuerſt ſeinem Sohne Peter II, dann ſeinen Enkeln, Ludwig, und hernach Friedrich III hinterlaſſen hat — 7) Alfons IV 1327 bis 1336 — 8) Peter IV 1336 bis 1388: Mallorca 1344 wieder mit Aragon vereinigt: ſein jüngerer Bruder, Jakob, Graf von Urgel, und Stifter einer Nebenlinie — 9) Johann I 1388 bis 1395 — 10) Martin der ältere 1395, hat Sicilien von ſeinem Sohne, Martin dem jüngern, welcher es erheyratet und von 1401 bis an ſeinen Tod 1409 beſeſſen hatte, 1409 geerbt: ſtarb aber ſchon 1410, als der lezte der alfonſiſchen Familie, und Aragon mit Sicilien fiel an Ferdinand I, welcher von ſeiner Mutter Eleonora, des K. Johanns I von Caſtilien Gemahlin, her, das nächſte Recht dazu hatte: jedoch erſt nach einer 2jährigen Anarchie von 1410 bis 1412, die der Graf Jakob von Urgel, durch ſeine Anſprüche, als nächſter männlicher Verwander, aber von einer Seitenlinie, verurſacht hat.

b. Ferdinandiſche oder Caſtiliſche Familie, von 1412 bis 1479 — 1) Ferdinand I der Gerechte, K. von Aragon und Sicilien, 1412 bis 1416 —

2) Al-

2) Alfons V der Weiſe 1416-1458: Napoli von Johanna II 1435 geerbt, welches nach ihm ſein natürlicher, aber vom Pabſt legitimirter Sohn, Ferdinand I 1458 erbte: worauf es zuerſt an ſeinen ältern Sohn Alfons 1494, und Enkel Ferdinand II 1495, und dann an den jüngern Sohn Friedrich 1496 gekommen iſt, welchen leztern aber Ferdinand Katholikus 1501 vertrieben hat — 3) Johann II, Alfonſens V Bruder, zuerſt 1441 K. von Navarra wegen der Heyrat mit Blanca, dann 1458 auch K. von Aragon und Sicilien, † 1479 — 4) Ferdinand Katholikus ſeit 1479: veranlaßte, durch die Heyrat mit Iſabella, der Erbin von Caſtilien 1469, die Vereinigung der caſtiliſchen und aragoniſchen Länder, und hiedurch die Entſtehung des Königreichs Spanien, wovon im folg Zeitalter.

3. Königreich Navarra.

Bey der Theilung des groſen Staats von Navarra in 4 ungleiche Theile A. 1035, wurde das eigentliche Navarra auf beyden Seiten der Pyrenäer wieder ein ſelbſtändiges Königreich, und Garſias IV war der erſte König deſſelben (oben S 528). Sein Mannsſtamm dauerte 200 Jahre: wiewol 3 aragoniſche Könige 58 Jahre lang dazwiſchen regiert haben. Nach Abgang des Mannsſtammes 1234, folgten, binnen 355 Jahren, bis 1589 Könige von der weiblichen Linie aus 7 fremden Häuſern: wovon aber die beyden lezten Häuſer, von 1485 an, nicht mehr in das gegenwärtige Zeitalter gehören.

a. Männliche Linie: von 1035 bis 1234 = 200 J.

α. Die erſten einheimiſchen Könige — 1) Garſias IV 1035 bis 1054 — 2) Sancrius IV 1054 bis

bis 1076. Sein Neffe Ramir wurde durch die Aragonier verdrängt.

β. Die fremden oder aragoniſchen Könige — 1) Sancrius VI (I) 1076 bis 1094 — 2) Peter I bis 1104 — 3) Alfons I (VII), des vorigen Bruder bis 1134.

γ. Die lezten einheimiſchen Könige — 1) Garſias V, des vorhin gedachten Ramir's Sohn, 1134 bis 1150 — 2) Sanctius VI der Weiſe bis 1194 — 3) Sanctius VII, der tapfere und der ſchwache zugenannt, des vor. Bruder, mit welchem 1234 der Mannsſtamm ausgeſtorben iſt. Seine Schweſter, Blanca, führt die Reihe der Könige aus der weiblichen Linie an.

b. Weibliche Linie: von 1234 bis 1484 = 250 J.

1) Haus Champagne (50 J.) — a) Theobald I, Sohn der Blanca I und Theobalds Grafens von Champagne, 1234 — b) Theobald II, des vor. Sohn, 1253 — c) Heinrich I. des vor. Bruder, 1274 bis 1284. Deſſen Erbtochter war Johanna I.

2) Capetingiſches oder Königlich = Franzöſiſches Haus (44 J.) — a) Johanna I und ihr Gemahl, Philipp der Schöne 1284 (wurde Kön. von Frankreich 1285) bis 1304, da Johanna I ſtarb — b) Ludwig Hutin X v. Frankr.) 1304 — c) Philipp II (V v. Frankr.), des vor. Bruder 1316 — d) Karl I (IV v. Frankr.), der Schöne, des vor. Bruder, 1322-1328.

3) Haus Evreux, eine Königl. Franzöſ. Seitenlinie, (97 J.) — a) Johanna II, Ludwig Hutins Tochter, und ihr Gemahl, Philipp Graf von

Evreux,

Evreux, ſeit 1328: er regierte bis 1343, ſie bis 1349 — b) Karl II der Böſe, des vor. Sohn, 1349-1387 — c) Karl III der Edle, des vor. Sohn, bis 1425.

4) Haus Aragon (54 J.) — a) Blanca II, Karls III von Evreux Tochter, und ihr Gemahl Johann I, Infant von Aragon (und 1458 auch Kön. von Aragon) 1425: ſie regierte bis 1441, er bis 1479 — b) Eleonora, des vor. Tochter, und Gaſtons, Grafens von Foix Gemahlin 1479, regierte nur 1 Monat.

5) Haus Foix (6 J.) — a) Franz Phöbus, der Eleonora Enkel, 1479 bis 1484 — b) Katharina des vor. Schweſter, und Stammmutter des Hauſes Albret; von welchem Hauſe, ſo wie von dem Hauſe Bourbon, im folgenden Zeitalter wird geredet werden.

V) Portugal.

1. Nachholung der ältern Geſchichte, bis A. Chr. 1109.

Portugal hatte bis A. Chr. 1109 einerley Schickſale mit dem übrigen Hiſpanien. Es wurde von Phöniciern, Karthagern und Griechen der Handlung wegen beſucht, und kam unter karthagiſche, und ſeit dem 2ten puniſchen Kriege unter römiſche Botmäßigkeit. Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten Sueven und Weſtgothen darin Königreiche, und ſeit 711 eroberten es die Araber; welchen es aber durch die chriſtlichen Einwohner nach und nach wieder entriſſen worden iſt — Die Könige von Leon eroberten zuerſt, 745, Entre Minho e Douro und Tras os Montes, und lieſſen dieſe 2 Provinzen durch einen Statthalter mit Grafentitel regieren. Portus Cale

 war

war die Reſidenz, und das Land hies Portucalia — A. 1044 erſtreckten ſich die Eroberungen bis an den Mondego: alſo Beira war gröſtentheils hinzugekommen — A. 1095 wurde Prinz Heinrich von Burgund, ein Anverwander des Königs Alfons VI von Leon, Statthalter von Portucalia, mit dem gewöhnlichen Titel Comes: und da er die natürliche Tochter des gedachten Königs, Thereſia, geheyratet hatte; erhielt er 1109, durch das Teſtament des Schwiegervaters, Portugal als eine Erbgrafſchaft (ſ. oben Leon und Caſtilla S. 690)

2. Geſchichte ſeit A. 1109.

Dem Erbgrafen Heinrich folgte 1112 ſein Sohn Alfons I. Dieſer erweiterte die Grafſchaft Portugal, nach dem Siege bey Ourique 1139, ſüdwärts bis an die Gebirge von Algarve, und nahm den königlichen Titel von Portugal, wiewol nicht ohne groſen Widerſpruch des Königs von Leon, an.

a. Könige aus dem ehelichen burgundiſchen Hauſe: von 1139 bis 1383 — 1) Alfons I, erſter König von Portugal 1112, richtete die Thronfolge auf dem Reichstage zu Lamego ein 1143, † 1185 — — 5) Alfons III 1245-1297: Eroberung des Königreichs Algarve 1249 bis 1251 — — 9) Ferdinand 1367-1383, der lezte König aus dem ehelichen Mannsſtamme.

b. Könige aus dem unehelichen burgundiſchen Hauſe: 1383 bis 1580 — 1) Johann I Nothus 1383-1433: Eroberung von Ceuta: Veranlaſſung der Schiffart um Afrika nach Oſtindien durch des Königs jüngern Sohn Heinrich Navigator (von 1415 bis 1498): Entdeckung der Inſ. Madera

1419

1419 und der Aſoren 1432 — 2) Eduard 1433 bis 1438 — 3) Alfons V der Afrikaner 1438 bis 1481: Entdeckung der Capverdiſchen Inſeln 1444 und der Küſte von Guinea 1452: Eroberung von Alcazar Ceguer 1458 und von Arzilla nebſt Tanger 1471 — 4) Johann II Perfectus, Maximus 1481 bis 1495: Entdeckung von Congo, und 1468 vom Cabo tormentoſo: päbſtliche Demarcationslinie 1494 — 5) Emanuel M., des vorigen Neffe, 1495 bis 1521: Entdeckung von Mozambique, Mombaza und Melinda 1497, und Landung zu Calicut in Oſtindien 1498: Ausbreitung der portugieſ. Schiffart bis nach China und in die Molucken, und Errichtung der Feſtungen von Goa, Diu und Ormus, zwiſch. 1498 und 1500: Entdeckung der Küſte von Braſilien 1500 — 6) Johann III 1521 bis 1557 — 7) Sebaſtian, des vor. Enkel, 1557, kam in der Schlacht bey Alcazar 1578 um — 8) Heinrich der Kardinal, des K. Johanns III Bruder, 1578-1580, als der lezte. Man ſieht wol, daß die leztern Könige in das folgende Zeitalter gehören.

VI) Britannien.

1. Auf das Angelſächſiſche Haus: von 449 bis 1066 (oben S. 529 f.) folgte

2. Das Normänniſche Haus, von 1066 bis 1154 — Nach Verdrängung des angelſächſiſchen Prinzen, Edgar Atheling, welcher des K. Eduards BrudersEnkel war, und nach dem Sieg über den unrechtmäſigen Thronbeſizer, Harald, Grafen von Weſtſex, beſtieg 1066 Wilhelm I Conqueſtor, Herzog von der Normandie, den engliſchen Thron. Die 4 normänniſchen Könige folgten alſo auf einander: — 1) Wilhelm I der Eroberer 1066 bis 1087: er

führte, zum Nachtheil des Common Law, das Lehnrecht ein — 2) Wilhelm II der Rothe, des vor. jüngerer Sohn, zum Nachtheil des ältern, Roberts, bis 1100 — 3) Heinrich I Beauclerk, des vor. jüngſter Bruder, bis 1135: er gab durch die Urkunde, Charta Libertatum genannt, dem Eduardiſchen Common Law ſeine Kraft wieder — 4) Stephanus Bläſenſis, Wilhelms I, des Eroberers Tochterſohn, bis 1154: nach Heinrichs I Verordnung hätte nicht Er folgen ſollen, ſondern Heinrichs I Tochter, Mathildis oder die ſogenannte Kaiſerin, die jezt in zwoter Ehe mit Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou lebte.

2 Das Haus Anjou oder der Plantageneriſche Stamm: von 1154 bis 1485 — 1) Heinrich II Court Mantle, der Kaiſerin Sohn von dem gedachten Gottfried von Anjou, 1154 bis 1189: erbte von ſeinem Vater, und erheyratete mit der Herzogin Eleonora, viele Länder in Frankreich, brachte auch 1172 Ireland, aber vors erſte nur als eine Herrſchaft, an England — 2) Richard I Löwenherz bis 1199: öſterreichiſche Gefangenſchaft und franzöſiſcher Krieg — 3) Johannes ſine Terra, des vor. Bruder, 1199 bis 1216: Franzöſ. Krieg, päbſtliche Händel: Magna Charta Libertatum — 4) Heinrich III, des vor. Sohn, 1216 bis 1272: Franzöſ. Krieg: Unterhaus oder Kammer der Gemeinen 1265 — 5) Eduard I Longſhanks 1272 bis 1307: Eroberung des Fürſtentums Wales 1284, welches ſeit der Heptarchie von eigenen Fürſten, die auf die Lezte den engliſchen Königen zinsbar werden muſten, regiert worden, und ſeitdem der Titel des Kronprinzen iſt: ununterbrochene Reihe der Parlamentsakten ſeit 1297 — 6) Eduard II 1307 bis 1327, abgeſezt und umgebracht —

7) Edu-

7) Eduard III 1327 bis 1377: Vereinigung der Inſel Man mit der Krone 1333: Anſpruch auf das Königr. Frankreich wegen ſeiner Mutter Iſabella 1337, und der daraus entſtandene über 100jährige Krieg zwiſchen England und Frankreich: Einführung der Wollen-Manufakturen — 8) Richard II, des ſchwarzen Prinzen Sohn, und des K. Eduards III Enkel, 1377 bis 1399, wurde gefangen, abgeſezt, und nachher ermordet — 9) Heinrich IV, Herzog von Lancaſter, des vorigen Vetter und Mörder, 1399 bis 1413 — 10) Heinrich V 1413, eroberte die Normandie, und erheyratete 1420 mit Katharina die Thronfolge von Frankreich, † 1422 — 11) Heinrich VI wurde 1422, obgleich erſt 9 Monate alt, zum König, ſowol von England, als von Frankreich, ausgerufen: verlohr aber, durch das Mädchen von Orleans und den K. Karl VII, Frankreich bis auf Calais und die normandiſchen Inſeln, und England in dem innerlichen Kriege zwiſchen der rothen und weiſen Roſe, d. i. zwiſchen dem regierenden Hauſe Lancaſter und dem Hauſe York (von 1453 bis 1485) durch Eduard Herzogen von York, der ihn 1461 in den Tower gefangen ſezte — 12) Eduard IV, der eben gedachte Herzog von York, 1461 bis 1483 — 13) Eduard V, des vorigen Sohn 1483, wurde ſchon im 3ten Monate von — 14) Richard III dem Bucklichten, ſeines Vaters Bruder, verdrängt; wiewol dieſer Grauſame auch ſchon 1485 umgekommen iſt.

VII) Dänemark, Norwegen und Schweden.

Die ältere Geſchichte, ſowol in den Zeiten des Heidentums, als auch in den erſten Zeiten des Chriſtentums, iſt ſchon oben (S. 531 bis 537) erzählet worden. Hier folgt die Fortſezung.

1. Geſchichte bis zur Calmariſchen Union, 1397.

2. Dänemark, ſeit 1047.

Suend Eſtridſen (Sueno II), Ulf Spageleg's aus Schweden Sohn, ſtiftete einen neuen Königsſtamm, indem er bey einer Empörung 1047 dem K. Magnus Dänemark entriſſen hat (eben S. 534). Magnus erkannte ihn zulezt als König, aber deſſen Nachfolger, Harald, fieng darüber 1051 einen ſchweren Krieg mit ihm an; muſte aber doch endlich 1064 nachgeben — Suends Nachkommen, von 1076 bis 1157, regierten ſehr unruhig: verſchiedene von ihnen wurden erſchlagen. Als zulezt, 1147, Suend Grathe (Sueno III) mit Knut V Magnuſſen um das Reich ſtritt, ſprach Kſ. Friedrich I, als Schiedsrichter, 1152 dem Suend Grathe die Krone zu, der 4 Jahre hernach den Knut erſchlagen ließ; aber 1157 in der Schlacht mit Waldemar I ſelbſt auch ſein Leben verlohren hat.

Waldemar I der Groſe, von 1157 bis 1182 erwarb durch ſeine Eroberungen in Mecklenburg und Pomern den Titel eines Königs der Wenden (eine Folge von Herz. Heinrichs des Löwen Falle) — Knut oder Kanut VI, des vor. Sohn, von 1182 bis 1202, machte Eroberungen in Eſthland, und von der Elbe bis an die Weichſel — Waldemar II der Sieger, des vor. Bruder, von 1202 bis 1242, fügte dieſen Eroberungen noch ganz Liefland, Kurland und Preuſſen bey; verlohr aber durch einen ſchnellen Glückswechſel alle eroberte Länder, und ſtellte noch überdieß, durch eine unkluge Theilung des Staats unter ſeine Söhne, Dänemark auf die Spize des Verderbens.

Unter Waldemars II 4 Nachfolgern wurde der 3te, Chriſtoph I, nebſt dem ganzen Reiche, vom P. Alexan-

Alexander III in den Bann gethan, und durch eine vergiftete Hoſtie umgebracht; der 4te und 5te aber wurden vom Pabſte auſerordentlich gequält: nur die 2 leztern ſtarben eines natürlichen Todes; aber doch auch nach einem unruhvollen Leben: der 6te wurde abgeſezt, worauf ein Interregnum von 7 J. folgte, von 1333 bis 1340.

Nach dieſem Jahrhundert von Schwächung und päbſtlicher Tyranney, brachte endlich doch **Waldemar III**, von 1340 bis 1375, den verworrenen Staat ſo ziemlich wieder in Ordnung. Dänemarks Recht an Eſthland verkaufte er zwar 1347 an den teutſchen Orden; aber Schonen, Halland und Bleckingen, die, nach einem mehr als 500jährigen Beſize, bey den lezten Unruhen an Schweden gekommen waren, brachte er 1356 wieder an Dänemark: auch den 10jährigen, gefährlichen und vom Pabſte begünſtigten Krieg mit den Hanſeſtädten, 1361-71, endigte er glücklich.

Da mit Waldemar III 1375 der Mannsſtamm der bisherigen Könige ausgeſtorben war; kam Dänemark an deſſen Tochterſohn, Olaus IV (V), der von ſeinem Vater Haquin VIII hernach auch Norwegen und die Hofnung zur Krone Schweden erlangte, aber ſeiner Jugend wegen unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter **Margareta** ſtand, die ihm auch ſeit 1387, als Königin der 3 Reiche folgte, und 139⅞ die **Calmariſche Union** zu Stande brachte.

b. Norwegen, ſeit 1047.

Auf **Magnus I** Olufſen, 1034 bis 1047 (oben S. 535), folgte **Harald III Haardraade**.

a. Inländiſche Könige: von 1034 bis 1319. Die erſten 5 Könige, von **Magnus I** an, regierten

mit Anſehen. Aber da der lezte von dieſen, Magnus III, der Tapfere oder auch Baarfuß genannt, 1103 das Reich unter ſeine Söhne theilte, entſtand Schwächung, Blutvergieſſen, äuſerſte Verwirrung, die über 100 Jahre lang, bis 1217, dauerte. Unter Magnus VI Erlingſon, 1162-1178, kam die Faktion der Birkenbeiner auf, und unter Suerrer, einem der gröſten Könige in Norwegen 1178-1202, entſtand die Faktion der Bagler. Erſt unter Haquin VII, 1217-1263, kam das Reich wieder zuſammen und in Ruhe. Sein Sohn Magnus VII, der Geſezverbeſſerer, bis 1280, trat die Hebudiſchen Inſeln und Man an Schotland ab. Erik II Präſtehadere, des vor. Sohn, 1280-1299, hatte Margareta, K. Alexanders III von Schotland Tochter, zur Gemahlin, und mit deſſen Bruder, Haquin VII endigte ſich 1319 der alte Königsſtamm.

b. Ausländiſche Könige, aus der ſchwediſchen Familie der Folkunger: 1319 bis 1387. Dieſe ausländiſchen Könige waren weibliche Abkömmlinge der inländiſchen Könige: und hierauf gründete ſich eigentlich ihr NachfolgeRecht. Haquin VII hinterließ eine Erbtochter, Ingeburga: dieſe heyratete der ſchwediſche Prinz Erich, und der, aus dieſer Ehe erzeugte Sohn, Magnus II (VIII) Smek, wurde, ob er gleich erſt 3 Jahre alt war, 1319 als König von Schweden, und noch in eben dieſem Jahre auch als König von Norwegen ausgerufen; aber 1363 in beyden Reichen abgeſezt. Haquin VIII, ſein Sohn, folgte ihm zwar in Norwegen, aber nicht in Schweden: er brachte dagegen, durch die Heyrat mit der däniſchen Erbprinzeſſin Margareta, das Königreich Dänemark an ſein Haus: wie denn der Sohn aus die-

dieſer Ehe, Olaus V, 1376 wirklich König von Dänemark, und nach Haquin's VIII, ſeines Vaters, Tode 1381, auch König von Norwegen geworden, aber ſchon 1387 geſtorben iſt: worauf ſeine Mutter Margareta, Königin, ſowol von Dänemark 1387, als auch 1388 von Norwegen und von Schweden, wurde.

c. Schweden, ſeit 1061.

Nach Erlöſchung des Ynglingiſchen Geſchlechtes, zur Zeit des Heidentums und in den erſten Zeiten des Chriſtentums bis A. 060 (oben S. 537), folgte zunächſt der Stenkiliſche Stamm, ſeit 1061.

α. Stenkiliſches Haus: 1061 bis 1134 — Stenkil Ragualdſon war des vorlezten ynglingiſchen Kön. Amunds Eidam, und des lezten Königs, Emunds Stiefſohn, folglich der nächſte Anverwande der lezten Ynglinger. Er, und ſeine Söhne und Enkel haben Schweden 73 J. läng beherrſcht, doch nicht allein, ſondern mit Einmiſchung einiger Könige aus andern Familien. Es war um dieſe Zeit die ſchädliche Mode eingeriſſen, daß meiſtens 2 bis 3 Könige gemeinſchaftlich regierten. Die berühmteſten unter ihnen waren, erſtlich Stenkils Sohn, Inge der Gute oder ältere, von 1075 bis 1092 zugleich mit andern Königen, und von 1092 bis 1112 allein: und dann Inge Halſtanſon oder der jüngere, Inge des ältern Brudersſohn, zuerſt gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Philipp 1112 bis 1118, und hernach von 1118 bis 1133 allein. Ragualð Olafſon, Stenkils Enkel, war der lezte dieſes Hauſes.

β. Koliſches, oder wie es von Kol's Sohne und Nachfolger, Suerker, hies, Suerkerſches Haus, abwechſelnd mit dem, von K. Erik dem Heiligen ſoge-

ſogenannten Erichiſchen Hauſe, aus dem Geſchlechte der Bonde: von 1134 bis 1250 — Kol, der erſte König, war zuvor ein gothländiſcher Jarl — Dieſe ſonderbare Wechſelfolge von Königen aus 2 ganz verſchiedenen Familien iſt erſt nach Erichs des Heiligen Tode 1160 förmlich, und zwar darum eingeführt worden, weil die Schweden und die Gothen über die Königswahl mit einander in Zwiſt gerathen waren. Gleichwol veranlaſſete die Abwechſelung der Thronfolge viele blutige Unruhen, welche zulezt den Folkungern Gelegenheit gaben, ſich des Throns zu bemächtigen — Unter dem lezten König dieſes Suerker-Erichiſchen Zeitalters, Erik Läſpe oder dem Stammler, welchen Knut der Lange, ein Folkunger 1229 bis 1234, verdrängt hatte, iſt 1248 Finnland völlig erobert worden: denn ein wichtiger Anfang zur Eroberung und Bekehrung Finnlandes wurde ſchon 1157 unter Erik dem Heiligen gemacht.

7. Folkunger-Haus: von 1250 bis 1397 — 1) Waldemar 1250 bis 1276, ein noch minderjähriger Sohn Birger Jarl's, eines Folkungers, den er mit der Schweſter des lezten Königs aus dem Erichiſchen Hauſe, Erik's des Stammlers, erzeugt hat — 2) Magnus I Ladulås, Waldemars jüngerer Bruder, 1276 bis 1291, führte zuerſt, 1278 den Titel eines Königs der Schweden und der Gothen ein — 3) Birger 1291 bis 1319: Karelien bekehrt und unterjocht — 4) Magnus II Smek, Birgers Brudersſohn, ſeit 1319, ward auch zuvor ſchon in eben dieſem Jahre, ſeiner Mutter Ingeburga wegen, zum König von Norwegen ernannt; aber wegen ſeiner unklugen und harten Regierung, zugleich mit ſeinem Sohne Haquin, 1363 in Schweden abgeſezt —

5) Al

5) Albrecht von Mecklenburg, des vorigen Schweſterſohn, der hierauf die ſchwediſche Krone erhalten hat, misfiel der Nation gleichfalls, und konnte daher um ſo viel leichter 1388 von der Däniſchen und Norwegiſchen Königin Margareta verdrängt werden: worauf dieſe mächtige Königin vorläufig Anſtalten zur Calmariſchen Union gemacht hat.

2. Geſchichte ſeit und während der Calmariſchen Union: 1397 bis 1523.

Durch die Calmariſche Union, welche die ſogenannte nordiſche Semiramis, Margareta, Tamerlans Zeitgenoſſin, 1397 zu Stande gebracht hat, wurden die 3 nordiſchen Reiche, Dänemark, Norwegen und Schweden zu einem einzigen Staate unter einem gemeinſchaftlich gewählten Unionskönige verbunden. Norwegen blieb, auch nach der Aufhebung der Union, mit Dänemark vereinigt; aber Schweden trennte ſich davon, zum Theil ſchon während der Union.

a. Unionskönige.

Die Unionskönige haben, nach der Margareta († 1412) alſo, obgleich unter vielen Unruhen und Blutvergieſſen, auf einander gefolgt: — 1) vor dem Hauſe Oldenburg: der Margareta ältern Schweſter Enkel, Erich VII von Pomern 1412 bis 1439, und Erichs Schweſterſohn, Christoph III von Bayern 1439 bis 1448 — 2) ſeit und aus dem Oldenburgiſchen Hauſe: Chriſtian I 1448 bis 148 ; Johann, bis 1513; Chriſtian II den Onde (der Böſe), bis 1523.

b. Schwedens beſondere Geſchichte während der Union.

Die Folge der Unionskönige haben die Schweden öfters durch Erwählung, bald eigener Könige, bald ſogenannter Reichsvorſteher, unterbrochen, wie aus dem folgenden chronologiſchen Verzeichniſſe erhellen wird: 1) Margareta, die Stifterin der Union, und Erich von Pomern, Unionskönig ſeit 1397 — 2) Karl Knutſon, Schwediſcher Reichsvorſteher 1439 — 3) Chriſtoph von Bayern, Unionskönig 1441 — 4) Karl Knutſon, König von Schweden 1448 — 5) Chriſtian I Unionskönig 1457 — 6) Karl Knutſon, zum zweytenmal König von Schweden 1464 — 7) Erik Axelſon, Schwed. Reichsvorſteher 1466 — 8) Karl Knutſon, noch einmal Schwed. König 1467 — 9) Sten Sture der ältere, Schwed. Reichsvorſteher 1470 — 10) Johann, Unionskönig 1497 — 11) Sten Sture, zum zweytenmal Schwed. Reichsvorſteher 1501 — 12) Suante Nielſon Sture, Schwed. Reichsvorſteher 1504 — 13) Sten Sture der jüngere, Schwed. Reichsvorſteher 1512 — 14) Chriſtian II oder Chriſtiern der Böſe oder der Tyrann, Unionskönig, und Urheber des Stockholmer Blutbads 1520 — 15) Guſtav Erikſon Waſa, Reichsvorſteher 1521, und ſeit 1523 König von Schweden.

III. Slaven.

1. Böhmen, ſeit 1086.

Die königliche Würde in Böhmen hatte zwar ſchon der Herzog Wratiſlav A. 1086 vom Kſ. Heinrich IV erhalten (oben S. 549). Auch nach ihm erhielt ſie Wladiſlav II A. 1162 vom Kſ. Friedrich I,

zugleich mit dem Reichs-Erzſchenkenamte. Aber die königliche Würde hatte zur Zeit noch keinen Beſtand. Erſt mit Przemyſl II Ottokar (Ottonicarus) 1199, fängt die ununterbrochene Reihe der böhmiſchen Könige an, die bis 1305 einheimiſch, und hernach ausländiſch waren.

a. Einheimiſche Könige: von 1199 bis 1306 — Przemyſl II oder Przemyſl Ottokar I ward 1199 vom röm. König Philipp, und 1203 vom K. Otto IV, zum König von Böhmen ernannt — Przemyſl Ottokar II brachte 1251 Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, und Iſtrien an Böhmen, verlohr aber zulezt, 1278, alles wieder, zugleich mit ſeinem Leben, nach ſchweren Kriegen mit dem röm. Kön. Rudolf von Habsburg — In Böhmen folgte ihm 1278 ſein Sohn Wenzel II, welcher 1300 auch König von Polen wurde, † 1305 — Deſſen Sohn, Wenzel III wurde 1306 ermordet: er beſchloß die Reihe der einheimiſchen Könige.

b. Ausländiſche Könige: von 1306 bis 1526. Sie waren von dreyerley Art.

1) Die Könige vor den Luxenburgern waren: Rudolf, des röm. Königs, Albrechts I von Oeſterreich, Sohn 1306: und — Heinrich, Herzog von Kärnthen, 1307, den die Böhmen 1311 abſezten.

2) Die Luxenburger: nämlich — Johann, des Kaiſ. Heinrichs VII Sohn, 1311 vermittelſt der Heyrat mit Eliſabet, des lezten einheimiſchen Königs Wenzels III Schweſter: er brachte Schleſien und die Oberlausniz an Böhmen — Karl (als Kaiſ IV), des vor. Sohn, der die Univerſität zu Prag ſtiftete, die beyden Markgrafſchaften Lausniz der Krone Böhmen einverleibte, und 1375 die Mark Brandenburg

kaufte, aber, über der allzueigennüzigen Vorſorge für Böhmen, öfters vergaß, daß er Kaiſer war — Wenzels und Sigiſmunds, der Söhne Karls IV, Regierungen fielen in die HuſſitenZeiten. Wenzel ſtarb 1418, und Sigismund ſuchte ihm 1420 auf dem Throne zu folgen, kam aber erſt 1436 zum Beſize, und ſtarb ſchon 1439: nachdem er bereits 1415 die Mark Brandenburg verkauft hatte.

3) Die Könige nach den Luxenburgern, ſeit 1439 waren: Der polniſche Prinz Kaſimir, der in einer zwieſpältigen Wahl zugleich mit Albrecht II von Oeſterreich erwählt wurde: und, kurz hernach des K. Albrechts II nach dem Tode gebohrner Sohn, Ladiſlav, in deſſen Minderjährigkeit Georg von Podibrad, ein Huſſite, das Reich reglerte: wie denn dieſer, nach ſeines Pupillen bald erfolgtem Tode, ſelbſt zum König erwählt worden iſt. Die Reihe beſchlieſſen, ſeit 1471: der polniſche Prinz Wladiſlav, und nach ihm ſein Sohn Ludwig, welche beede zugleich auch Könige von Ungern waren. Mit A. 1526 brachte Ferdinand I, Erzherzog von Oeſterreich, und, nach ſeines Bruders Kſ. Karls V Abdankung, ſelbſt auch Kaiſer, durch Heyrat, das Königreich Böhmen (zugleich mit Ungern) an das Haus Oeſterreich: ſeit welcher Zeit es bis auf den heutigen Tag einen Theil der öſterreichiſchen Monarchie ausmacht.

2. Polen, ſeit 1025.

a. Piaſten: Fortſezung (oben S. 550).

Der erſte unter den polniſchen Herzogen, welcher den königlichen Titel 1025 annahm, war Boleſlav, mit dem Beynamen Chrobri; es hatte aber dieſer Titel noch keinen Beſtand, ſondern es wechſelten 300 Jahre lang, von 1025 bis 1320, Könige und Herzoge

zoge oder Oberherzoge mit einander ab: auch zog dieſer Königstitel den Polen viele Unruhen und Kriege von den teutſchen Kaiſern zu, welche ſie, von Kſ. Heinrich II an, bis auf Kſ. Friedrich II, folglich 200 J. lang, auch nöthigten, von Zeit zu Zeit die Hoheit des teutſchen Reichs zu erkennen.

1) Herzoge und Könige abwechſelnd: 1025-1138.

Unter den 6 Regenten dieſer Zeit führten der 1te und 2te, Boleſlav I und Mieciſlav II, den Königstitel. Der 4te Boleſlav II der Kühne nannte ſich ſeit 1058 Herzog, und ſeit 1077 König. Dieſer lezte hieb den Biſchof von Krakov 1079 vor dem Altar nieder: weßwegen der Pabſt das Reich mit dem Interdikt, und ihn mit dem Bann und der Abſezung beſtrafte.

2) Oberherzoge und Könige abwechſelnd: 1138-1320.

Der 6te und lezte Regent des vorigen Zeitabſchnittes, Boleſlav III († 1138), verſezte, durch die Theilung des Reichs unter ſeine 4 Söhne und durch die Anordnung eines Oberherzogs unter den übrigen Herzogen nach dem Senioratsrechte, den Staat in eine groſe Schwächung und in blutige Unruhen von innen und von auſen. Der polniſche Staat beſtand damals nur aus Grospolen, Kleinpolen, Schleſien und Maſovien. Dieſe unſelige Staatseinrichtung hatte auch noch die Folge, daß Schleſien ſeit 1339 auf ewig, und Maſovien bis 1526, von Polen getrennt wurde — Der erſte Oberherzog, Wladiſlav II Sputator, war zugleich der Stammvater der Herzoge von Schleſien — Unter den Oberherzogen, Heinrich II dem Frommen, Boleſlav V dem Keuſchen und Leſko II dem Schwarzen, von 1238-1289,

 litt

litt Polen ſehr von den Einfällen der Tataren: der erſte kam 1241 in der Schlacht bey Liegniz gegen ſie um, und die beeden andern muſten landflüchtig werden — In den leztern 30 J. dieſes Zeitabſchnitts führte man Krieg wegen der Oberherrſchaft. Der K. Wenceſlav IV von Böhmen drang ſich ſowol 1290, als 1300 unter die Oberherzoge von Polen, und lies ſich 1300 ſelbſt als König krönen. Indeſſen war auch Premyſlav Oberherzog: er erbte 1294 Pomerellen und nahm 1295 den Königstitel an. Aber die Hauptrolle in dieſer Zeit ſpielte Wladiſlav Loktikus (Lokietek, der Ellenlange), wie wir gleich ſehen werden.

3) Könige allein und fortwährend: 1320-1386.

Die ununterbrochene Reihe der polniſchen Könige führt der gedachte Wladiſlav Loktikus an. Nachdem er, während der lezten Unruhen, 1305 Kleinpolen, und 1309 Grospolen ſich unterworfen hatte; ſo ließ er ſich, als nunmehriger Herr von ganz Polen, 1320 zu Krakov zum König krönen, und gab, durch die, ſeitdem fortdaurende Vereinigung Gros- und Kleinpolens, dem Reiche ſeine innere Stärke wieder. Aber ſeinem Sohne und Nachfolger, Kaſimir dem Groſen, 1333 bis 1370, hat Polen noch weit mehr zu danken: er ſezte nicht nur die Verfaſſung des Staats, durch Geſeze, durch Gerichts- und Polizey-Anſtalten und durch Anlegung neuer Städte und Feſtungen, auf einen guten Fus, ſondern er brachte auch Roth-Rusland durch Erbrecht an das Reich, machte Maſovien lehnbar, tilgte 1339 die Anſprüche der Böhmiſchen Könige auf die Krone Polens durch Abtretung Schleſiens, welches bisher Wladiſlavs II Abkömmlinge beſeſſen, und in viele Fürſtentümer getheilt haben, und endigte auch den langwiehrigen und blutigen Streit mit dem teutſchen Orden in Preuſſen. Mit

Mit Kaſimir M. ſtarb die regierende Linie des piaſtiſchen Mannsſtammes aus. Zwar lebte noch die älteſte Linie von Boleſlav III in den Herzogen von Schleſien, und die jüngſte Kaſimiriſche in den Herzogen von Maſovien. Aber jene waren ſeit 1339 mit ihren Ländern dem Königreich Böhmen einverleibt, und bey den Polaken verhaßt; dieſe aber hielt man für zu ohnmächtig, um die polniſche Krone behaupten zu können. Daher konnte es der groſe Kaſimir ſchon 1339 dahin bringen, daß ſein Schweſterſohn, Ludwig aus dem Hauſe Anjou, damals Erbprinz von Ungern und ſeit 1342 König, zum Thronfolger gewählt, und nach Kaſimir des Groſen Tode, 1370 wirklicher König von Polen wurde: ja, da K. Ludwig 1382 bey ſeinem Tode keine männliche Erben hinterließ, wurde ſelbſt deſſen jüngere Tochter, Hedwig, als Königin erkannt, die hernach, 1386, durch ihre Verheyratung mit Jagello, Herzogen von Litauen, das Königreich Polen an das litauiſche Haus der Jagellonen gebracht hat.

b. Jagellonen, bis zur Vereinigung Litauens mit Polen: 1386 bis 1501.

1) Der heidniſche Jagello, bisheriger Herzog von Litauen, welcher ſeit der Annahme des Chriſtentums Wladiſlav II (V) hies, wolte zwar jezt, 1386, als polniſcher König, den Abſichten der Polen gemäs, ſein Herzogtum Litauen, das er zu einem Grosherzogtum erhoben hat, mit der Krone Polen vereinigen; allein ſein Geſchwiſterkind Witold oder Alexander riß es mit Hülfe der Litauer an ſich, und vergröſerte es durch anſehnliche Eroberungen, unter andern mit Smolenſk, gegen Rußland. Noch länger, als 100 Jahre, blieben Polen und Litauen

getrennt. Dagegen erweiterte Jagello die Gränzen ſeines Reichs im Süden, indem er 1401 die Walachey und die Moldau zu Anerkennung der polniſchen Hoheit gezwungen, und 1412 das Zipſerland von dem Kaiſer und ungriſchen König Sigismund pfandweiſe erhalten hat — 2) Wladiſlav II (VI), des vor. Sohn, 1434. auch 1443 König von Ungern (ſo wie ſein Bruder Kaſimir III 1442 durch ihn Litauen erhielt), kam 1444 bey Varna gegen die Türken um — 3) Der erſtgedachte Kaſimir III, erwählt 1445, auch zugleich Grosherz von Litauen: unter ihm wurde 1466 Weſtpreuſſen dem Reiche einverleibt, und Oſtpreuſſen lehnbar gemacht; dagegen verlohren die Litauer 1478 Gros-Novgorod, und 1479 Severien, gegen die Ruſſen — 4) Johann I Albrecht 1492, Kaſimirs III zweeter Prinz (denn der älteſte, Wladiſlav, welcher König, von Ungern ſeit 1479 und von Böhmen ſeit 1491, war, wurde übergangen), † 1501 — 5) Alexander, Kaſimirs III dritter Prinz, bisheriger Grosherzog von Litauen, welcher da er 1501 König von Polen wurde, die, ſeitdem fortdauernde Vereinigung Polens und Litauens unter Einem Haupte völlig zu Stande gebracht hat.

3. Rußland, ſeit 1015.

a. Zeit der Entſtehung und des erſten Wachstums, unter den erſten 7 Grosfürſten: 862 bis 1015.

Hievon ſchon oben (S. 550 ff.). Der 7te und lezte dieſer Grosfürſten, Wladimir oder Wolodimer der Groſe (oben S. 552 f.), war zugleich auch der erſte, welcher 988, nach ſeiner Verheyratung mit der chriſtlich-griechiſchen Prinzeſſin, Anna, des Kſ. Baſilius

Schwe-

Schweſter, die chriſtliche Religion öffentlich bekannte. Das ruſſiſche Reich hatte er aus ſeiner Niedrigkeit durch Mut und Klugheit zu einer anſehnlichen Höhe von Macht und Gröſe emporgehoben; aber zulezt, da ihn unkluge Vaterzärtlichkeit zur Vertheilung deſſelben unter ſeine 12 Söhne verleitete, ſtürzte er es in das tiefſte Elend herab, aus welchem es ſich erſt nach dem Verlaufe von 4½ Jahrhunderten wieder erholen konnte. Zuerſt, 223 J lang, eine Kette von Brüder- und Vettern-Kriegen, und dann, 224 J. hindurch, tatariſche Unterjochung. Schwerlich wird man in der Staatengeſchichte ein ähnliches Beiſpiel finden.

b. Zeit der Schwäche, durch Theilungen und Bürgerkriege: 1015 bis 1238.

Wladimirs des Groſen Abſicht bey der Vertheilung des Staats unter mehrere Fürſten gieng freylich nicht dahin, daß der Staat ſelbſt in ſo viele ſelbſtändige kleine Staaten, als jedesmal gleichzeitige Fürſten und Fürſtenlinien seyn würden, zergliedert werden ſolte: vielmehr ſolten immer alle Theile nur Ein Ganzes ausmachen: immer ſolte, unter mehrern gleichzeitigen Fürſten, Einer, unter dem Titel des Grosfürſten, gewiſſe Vorzüge und Hoheitsrechte beſizen, und der Zuſammenhalt der Theile zu einem Ganzen auf Fürſtentagen durch ihn bewirkt und erhalten werden. Aber dieſe ganze Einrichtung zeugt von Staats-Unkunde unter den Slaven in dieſen Jahrhunderten. Man dachte nicht einmal an die Feſtſezung einer Regel, nach welcher die Grosfürſten auf einander folgen ſolten — Hier iſt eine kurze Anzeige der Grosfürſten dieſer Zeit.

α) Grosfürſten zu Kiev: 1015-1158.

1) Swjätopolk I, Wladimirs des Groſen Sohn, 1015 durch Brüdermorde Herr vom kieviſchen Thron, aber ſchon nach 1 J. vertrieben von — 2) Jaroſlav, ſeinem Bruder, 1016 bis 1054: Kampf mit ſeinem Bruder Mſtiſlav um die Oberherrſchaft: Novgoroder Stadtrecht, Ueberſezung vieler griechiſchen Bücher ins Slavoniſche, Anordnung eines Metropoliten zu Kiev — 3) Iſjäſlav, des vor. Sohn, 1054 bis 1078. wurde 3mal, auch ſelbſt von ſeinem Bruder Swjätoſlav II, vertrieben — 4) Wſewolod I, des vor. Bruder, bis 1093: alles voller Zerrüttungen — 5) Swjätopolk II Michaila, Iſjäſlavs Sohn bis 1114: Händel mit den Polovzern: Neſtor, der erſte ruſſ. Chroniſt — 6) Wladimir II, Wſewolods I Sohn, mit dem Beynamen Monomach, 1114-1125, verdrängte die Swjätoſlaviſche Linie, unterſtüzte aber den ſinkenden Staat, entriß den Genueſern Kaffa in der Krim, erhielt vom Kſ. Alexius Komnenus die Inſignien der kaiſerl. Würde, verbannte die Juden durch einen Fürſtentags-Schluß aus Rußland — 7) Mſtiſlav, des vor. Sohn, 1125-32: glücklich gegen ſeinen Mitwerber Oleg, und gegen die Polovzer, die Fürſten von Plozko und die Polen — 8) Jaropolk, des vor. Bruder, bis 1138: Händel mit dem Herz. Boleſlav III von Polen — 9) Wjätſcheſlav, des vor. Bruder, 1138, nach 20 Tagen vertrieben von — 10) Wſewolod II Olegs Sohn, und Swjätoſlavs II Enkel, 1138-46: erſte bekannte grosfürſtliche Krönung — 11) Iſjäſlav II, Mſtiſlavs Sohn und Wladimirs II Enkel, 1146-55: ſeine ganze Regierung hindurch war alles voller einheimiſchen Unruhen und Landesverwüſtungen. Sein Hauptgegner war ſein Oheim und Nachfolger — 12) Georgii

gii I oder Jurje I Dolgorukii, Wladimirs II Sohn, 1155-58.

β) Grosfürſten zu Wladimir: 1158-1238.

1) Andrei I Bogolubſki, des vorigen Sohn, 1158-77 nahm, weil er ſich Kievs nicht bemächtigen konnte, ſeinen Siz zu Wladimir in Grosrußland, verlohr durch Meuchelmörder ſein Leben -- 2) Wſewolod III oder Dmitrei Wſewolod, des vorigen Bruder, 1177 bis 1213, war Grosfürſt zu Wladimir und Herr von Novgorod; aber die Fürſten von Kiev führten den grosfürſtlichen Titel fort, und die Fürſten von Halitſch nahmen ihn an: woraus groſe Schwächungen entſtanden — 3) Konſtantin, des vor. Sohn, war in den Jahren 1213-16 von ſeinem jüngern Bruder Jurje II verdrängt, und regierte nur von 1216-18 — 4) Der eben gedachte Jurje II, folgte zwar 1218 ſeinem Bruder Konſtantin, hatte aber ſeinen zweeten Bruder Jaroſlav, da die Novgoroder wählten, zum Gegner. Während dieſes Brüder-Zwiſtes fielen 1224 die Tataren (oder vielmehr Mongolen) unter dem Chan Tſchutſchi (Zuzi), Dſchinkischans Sohne, in Rußland ein, gewannen 1225 die Hauptſchlacht an der Kalka, und eroberten von 1236 bis 1240 unter dem Chan Batu, Tſchutſchi's Sohne, ganz Rußland (auſer Novgorod mit ſeinem Gebiete). Der Grosfürſt Jurje II kam in der Schlacht 1238 ums Leben.

c. Zeit der Katariſchen Herrſchaft: 1238 bis 1462.

Rußland war in dieſem Zeitraum eine mongoliſche Provinz, doch unter einheimiſchen Grosfürſten, die von den mongoliſchen Chanen von Kaptſchak oder von der goldenen Horde beſtätigt wurden, und

an

an die Chane Tribut bezahlen muſten. Auſerdem hatte Rußland an den, mit dem teutſchen Orden in Preuſſen verbundenen Schwertbrüdern im Liefland mächtig-feindſelige Nachbaren; auch dauerten die innerlichen Unruhen und die Streitigkeiten wegen der Regierungsfolge noch immer fort.

α) Grosfürſten zu Wladimir: 1238 bis 1328.

1) Jaroſlav II, Wſewolods III Sohn, 1238-47, zuvor Fürſt zu Novgorod, welches er aber jezt ſeinem Sohne Alexander abtrat, nachdem er von dem Chan Batu das Grosfürſtentum zu Wladimir erhalten hatte. Der gedachte Prinz Alexander gewann 1241 die Schlacht an der Newa gegen die teutſchen Ritter und die Schweden, wovon er den Beynamen Nevſkoi erhalten hat — 2) Nach einem Interregnum von 5 Jahren, Alexander I Nevſkoi, des vorigen erſtgedachter ſiegreicher Sohn, 1252-63, erlangte vom Chan Batu das Grosfürſtentum wider den Willen ſeiner jüngern Brüder: ward zulezt ein Mönch — 3) Jaroſlav III, des vor. Bruder, 1264 bis 1271, zuvor Fürſt von Twer, und Stifter der Twerischen Fürſtenlinie: auch Fürſt von Novgorod — 4) Waſilei, des vor. Bruder, 1271-76, bediente ſich des Beyſtandes der Tataren wider die Novgoroder: Comtoir der Hanſeſtädte zu Novgorod — 5) Dmitrei I, Alexanders I Nevſkoi Sohn, 1276-81, beſaß, wie ſein Vorgänger, Wladimir und Novgorod: Zug nach Karelen: Kampf mit Andrei, ſeinem jüngern Bruder — 6) Der ebengedachte Andrei 1281-96, Stifter der Linie von Suſdal, und zulezt ein Mönch — 7) Danilo, des vor. jüngſter Bruder, 1296 bis 1304, auch Grosfürſt von Moſkwa und Stifter der Moſkauiſchen Linie: eroberte 1301 die, von den Schweden ein Jahr zuvor an der Newa erbau-

baute Stadt **Landskrone**, nachher **Nyenſchanz** genannt: ward auch ein Mönch — 8) **Michaila** Jaroſlawitſch von der Tweriſchen Linie, 1304-17, durch den Chan ernannt, aber hernach von ihm umgebracht — 9) Jurje, Danilo's Sohn, 1317-26, baute die Schanze Oreſchek oder Nöteborg, unterwarf ſich die Völker an der Dwina: ermordet von Dmitrie, Michaila's Sohn, den aber der Chan deßwegen wieder umbringen ließ — 10) Alexander II, Michaila's Sohn und des gedachten Dmitrei's Bruder, bisher Fürſt von Twer, 1326, auf Befehl des Chans 1328 umgebracht.

β) Grosfürſten zu **Moſkwa**: 1328 bis 1462.

1) Jwan I Kalita, Danilo's Sohn 1328-40: ſeit ihm **Moſkwa** Siz der Grosfürſten, den einzigen Dmitrei Konſtantinowitſch ausgenommen: auch der Siz des Metropoliten; obgleich die Stadt **Wladimir** ſich noch lange als Hauptſtadt angeſehen hat — 2) Semen der Stolze, des vor. Sohn, 1340-53, Grosfürſt zu Wladimir und Moſkwa, auch zu Novgorod: Krieg mit dem Grosherz. Olgerd von Litauen: groſe Peſt, woran auch der Grosfürſt ſtarb — 3) Jwan II, des vor. Bruder, 1353-60: friedlich und ſtaatsklug: bekam den Titel, Beſchüzer des Glaubens, ward zulezt ein Mönch — 4) Dmitrei II Konſtantinowitſch von der Suſdaliſchen Linie, Grosfürſt während der Minderjährigkeit des Erbprinzen ſeines Vorgängers, 1360-62, vertrieben, mit Hülfe des Chans, von — 5) Dmitrei III Donſkoi, dem gedachten Erbprinzen Jwans II, 1362-89: Behauptung des Throns gegen den Fürſten von Twer, **Michaila**, Alexanders II Sohn, auch Vereinigung mehrerer Fürſtentümer mit dem Moſkauiſchen: zweymaliger Sieg über die eingefallnen Tataren, beſonders

ders am Don 1380, daher der. Beyname Donſkoi; aber dagegen ſchröckliches Blutbad in Moſkwa bey dem Einfalle des Tachtamiſch — 6) Waſilei II, des vor. Sohn, 1389 bis 1425: Bezwingung der Novgeroder, Kriege mit Litauen wegen Smolenſk, grauſamer Einfall des tatariſchen Fürſten Jedigei in die Umlande von Moſkwa — 7) Waſilei III der Blinde, des vor. Sohn, 1425 bis 1462: zweymal vertrieben von ſeinem Oheim Jurje Schemjäka, auch hernach von deſſen Sohne Waſilei gefangen und geblendet; aber durch die vereinigte Macht der Fürſten und der Geiſtlichen wieder eingeſezt: die Novgeroder nöthigte er wieder, Tribut zu bezahlen — Sein Sohn und Nachfolger, Jwan I (III), wurde ſeit 1462 der Wiederherſteller der ruſſiſchen Unabhängigkeit, und der erſte Mehrer des Reichs; welches aber in das folgende Zeitalter gehört.

IV. Finnen.

1. Bulgaren-Reich.

Seit dem Uebergange der Bulgaren nach Möſien 679 oder 680, läßt ſich ihre Geſchichte in 3 Zeitabſchnitte eintheilen: in den bulgariſch-ſlaviſchen, in den byzantiſchen und in den walachiſch-bulgariſchen. Im erſten, welcher gröſtentheils ſchon oben (S. 567 ff.) beſchrieben worden iſt, ſpielten die Bulgarn ſelbſt die Hauptrolle; im zweeten ſeufzten ſie unter dem Joche der byzantiſchen Kaiſer; und im dritten ſpielten ſie neben den Walachen öfters nur untergeordnete Rollen.

a. Bulgariſch-Slaviſche Zeit: 679 bis 1019.

Der erſte Staat, den die Bulgaren im Süden der Donau gründeten, erſtreckte ſich, zwiſchen der Do-

Donau und dem Hämus, vom ſchwarzen Meer an bis zum Timok. Hier nahmen ſie, als gebohrne Ungern, allmählich Sprache und Sitten von ihren Unterthanen, den 7 Stämmen der Sklavinen, an, und wurden die fürchterlichſten Feinde, die Oſtrom jemals gehabt hat. Hierauf eroberten ſie die Provinz Hämimontus, ſezten unter ihrem Kön. Terbelis den Kſ. Juſtinian II 705 mit gewafneter Hand wieder auf den Thron, und erhielten zur Belehnung ein Stück von dem, nachmals ſogenannten Lande Zagora im Süden des Hämus. Unter dem K. Krumus, einem der gröſten Eroberer dieſer Zeit, bemächtigten ſie ſich 809 der Stadt Sardika und eines groſen Theils von Dardanien, und 814 ſogar Adrianopels. A. 838 reichten ihre Eroberungen ſchon bis nach Theſſalonika, und im Frieden mit Kſ. Michael III 861 erhielten ſie ganz Zagora: einen ungeheuer groſen Landesſtrich im Süden des Hämus, vom ioniſchen Meer, bey Dyrrhachium und Orikum (Jericho), an, oſtwärts theils bis an Develtos, theils bis nach Theſſalonika. Hiezu kam, allem Anſehen nach, auch noch ganz Neu-Epir. Jezt wurde Ochrida oder Lychnidus die Reſidenz der bulgariſchen Könige, und die Bulgarn wurden Chriſten: ihr König Boriſes errichtete 870 ein Erzbiſtum für die Südländer ſeines Reichs, von Orikum bis Theſſalonika — Von des K. Simeon groſem Siege über Oſtrom 888, von dem verheerenden Einfall der Ungern in das Bulgaren-Reich, und von Simeons Bündnis mit den Petſchenegern zur Vertilgung der Ungern 892, ſiehe oben (S. 568) — Endlich eroberten die Bulgarn 920 auch noch Servien, und ein Haufen von ihnen ſezte ſich in den Beſiz von ganz Alt-Epir — Nach einer ganz unerwarteten, plözlichen, aber nur 8jähri-

gen

gen Unterjochung der Bulgarn, 968-976, theils durch die Ruſſen, theils durch den Kſ. Johann Tzimiſkes (oben S. 568 f.): traten ſie, eben ſo unvermutet, aber mit einer weit furchtbarern Macht, als je zuvor, unter ihrem K. Samuel wieder hervor. Dieſer König entriß den Oſtrömern, bey den damaligen innern Zerrüttungen ihres Reichs, nicht nur den gröſten Theil von Macedonien, ſondern auch ganz Albanien, und einen beträchtlichen Theil von Theſſalien, Hellas und Peloponnes: ja er bemächtigte ſich auch der Stadt Dyrrhachium in Neu-Epir. Aber, nach Erreichung dieſer fürchterlichen Höhe, gieng endlich doch das Bulgaren-Reich zu Grunde; aber keinesweges plözlich: der tapfere Kſ. Baſilius II muſte einen Krieg von 30 Jahren führen, ehe er nur blos das Verlohrne wieder erhalten konnte. A. 1015 eroberte er die Haupt- und Reſidenzſtadt des Bulgaren-Reichs, Ochrida, 1017 kam der Bulgarenkönig Johann Wladiſlav bey der Belagerung von Dyrrhachium ums Leben, und da endlich nach langem Widerſtande, auch die cerauniſchen Bergländer bezwungen waren; ſah ſich 1019 der Kſ. Baſilius II im Beſize des ganzen Bulgaren-Reichs: nur Servien allein ward erſt 1036 wieder oſtrömiſch.

b. Zeit der byzantiſchen Herrſchaft: 1019 bis 1186.

Die Bulgaren wagten es ſchon 1039, ſich in Freyheit zu ſezen. Der damalige oſtrömiſche Kſ. Michael IV Paphlago gab ihnen und andern Völkern durch ſeine Regierungshärte Anlaß zur Empörung. Sie entriſſen 1039 dem Kaiſertum nicht nur Bulgarien, ſondern ſie fiengen auch, unter ihrem neuen König Delean, an, Eroberungen zu machen: ſie ſezten ſich

ſich in den Beſiz von Dyrrhachium: und ganz Alt-Epir, Naupakt allein ausgenommen, unterwarf ſich ihnen freywillig. Aber 1041 wurden ſie wieder zum Gehorſam gebracht. Demohngeachtet empörten ſie ſich 1073, unter der Anführung Peter Wodin's, Fürſtens von Servien, aufs neue; aber dieſe Empörung wurde gleich anfangs gedämpft — Von dieſer Zeit an blieben ſie über 100 J. lang ruhig. Vieles trug der Einfall und die Feſtſezung der Petſcheneger hiezu bey. Schon 1028 fiengen dieſe an, die bulgariſchen Länder zu verheeren, und 1048 erhielten ſie, unter Regen, Wohnungen in Klein-Scythien, das iſt, im heutigen öſtlichſten Bulgarien. Ein anderes, viel gröſeres, und noch grauſamer wütendes Heer, erhielt in den nächſten Jahren Sitze in Dardanien, das iſt, um Triadiza (Sophia) oder in Weſt-Bulgarien, und um Niſſa oder in Oſt-Servien, und verfuhr in der Folge mit den Kreuzfahrern höchſt feindſelig.

c. Walachiſch-Bulgariſche Zeit: 1186 bis 1374.

Die Wlachen oder Walachen (das iſt, herumziehende Hirtenvölker, Nomaden) erkennen ſich nicht unter dieſem ſlaviſchen Namen, ſondern verabſcheuen ihn vielmehr: ſie nennen ſich ſelbſt Rumunje oder Römer: ſind auch weder Bulgarn, noch Slaven, ſondern Abkömmlinge — theils der thraciſchen Urvölker, zwar von verſchiedener Herkunft, die ſich aber die Sprache ihrer ehemaligen Beherrſcher, der Römer, eben ſo, wie Gallier, Hiſpanier und Italier, angewöhnt haben — theils der alten Römer und Italier ſelbſt, die bey ihnen, als Soldaten, als Koloniſten, als Staats- und Regierungsbediente ꝛc. ſo viele Jahr-

hunderte hindurch anſeſſig geweſen ſind. Wenigſtens die Hälfte der walachiſchen Sprache beſteht aus lateiniſchen Wörtern — Bey den verheerenden Einfällen und Niederlaſſungen der fremden Völker, die ihr Land viel häufiger und grauſamer, als Germaner die Weſtländer des römiſchen Reichs, heimgeſucht haben, ſuchten und fanden die gedachten Rumunje ihre einzige Zuflucht in den Gebirgen von Thracien, Macedonien, Theſſalien ꝛc., und arteten daſelbſt in **Wlachen** oder **Nomaden** aus — Unter dem Namen der **Wlachen** kommen ſie nicht früher, als im J. 1027, beym Lupus Protoſpatha, vor. Da ſie, und zumal diejenigen Völkerſchaften von ihnen, welche die Gebirge des Hämus bewohnten, ſchon im 1ten Zeitalter des Bulgaren-Reichs, zu Anfang des 8ten Jahrhunderts, Unterthanen der **Bulgaren** geworden ſind (ſ. oben), und jezt, im 3ten Zeitalter, zugleich mit den Bulgaren ein neues, mächtiges Reich errichtet haben; ſo iſt es kein Wunder, daß man ſeit dem 11ten und 12ten Jahrhundert, die Namen **Bulgarn** und **Wlachen** als gleichbedeutend angeſehen, und die Völker ſelbſt, ohngeachtet ſie an ſich ſelbſt himmelweit von einander verſchieden waren, ſo häufig mit einander verwechſelt hat.

Die **Entſtehung** des Walachiſch-Bulgariſchen Reichs rührt eigentlich und urſprünglich von den **Walachen**, und vorzüglich von denen, die in Hämimontus wohnten, her. Da dieſe durch ſchwere Steuern gedrückt, ihres Habs und Guts öfters beraubt, und auf andere, mannigfaltige Arten, mehr wie Feinde, als wie Unterthanen, behandelt wurden; ſo empörten ſie ſich 1186 wider das tyranniſche Oſtrom, unter der ſchwachen Regierung des Kſ. Iſaak II Angelus, und beredeten die **Bulgarn**, ihre ehemaligen

ligen Beherrſcher, Theil an der Empörung zu nehmen, und in ihre Staatsverbindung mit zu treten. So entſtand, unter der Anführung der beeden Brüder, Aſan und Peter, das Walachiſch-Bulgariſche Reich, und Aſan und Peter wurden die erſten Könige deſſelben — Um ſich bey ihrer Unabhängigkeit deſto ſicherer behaupten zu können, verſtärkten ſie ſich durch Bündniſſe mit den Kumanern in der Walachey und Moldau — Aſans und Peters dritter Bruder, Johann, war zugleich ihr Nachfolger: er hatte ſich durch Unterhandlungen mit dem röm. Pabſte, durch ſeinen Krieg mit dem lateiniſchen Kſ. zu Konſtantinopel, Balduin, den er gefangen genommen und hinrichten laſſen, und durch ſeine Eroberungen denkwürdig gemacht: er ſtarb 1208, als er eben Theſſalonika belagern wolte — Vorilas, ſein Neffe mütterlicher Seite, folgte ihm in der Regierung: welchen der lateiniſche Kſ. Heinrich durch ſein Kriegsglück nöthigte, 1208 mit Oſtrom Friede zu machen — Der 5te König, Johann Aſan I, führte 1230 einen glücklichen Krieg mit Theodor, dem Geſchwiſterkinde der Kaiſer Iſaak II und Alexius IV: er nahm, mit Hülfe der Kumaner, Theodoren ſelbſt gefangen und ließ ihn blenden: worauf die Bulgaren Adrianopel, Pelagonien und andere Städte eroberten, Gros-Walachien (d. i. die theſſaliſchen Bergländer) plünderten, Albanien einnahmen, und bis in Illyrien eindrangen. Aber der Beſiz dieſer Eroberungen hatte keinen Beſtand. Johann Aſan I ſtarb 1245, und — ſein älterer Sohn, Kaloman, regierte nur kurze Zeit; der jüngere aber, der dieſem folgte — Michael, war minderjährig, welches den Kſ. Johann Vatazes veranlaſſete, in Bulgarien einzufallen, und verſchiedene Städte wegzunehmen, die er auch im Frieden behalten hat. Als

 der

der Kſ. Johann Vatazes 1255 geſtorben war, brach der K. Michael den Frieden, und eroberte zwar die verlohrnen Städte wieder, konnte ſie aber, auſer Tzepàna, nicht behaupten — Um 1281 ereignete ſich eine merkwürdige Staatsveränderung im Walachiſch-Bulgariſchen Reiche. Kordukuva, mit dem Beynamen Lachanes, ein Schweinehirt, bildete ſich ein, vom Himmel zum König beſtimmt zu ſeyn. Aus einem Schweinehirten ward er das Haupt einer Räuberbande, und dann der Anführer einer groſen Armee, mit welcher er dem damaligen Bulgarn-Könige, Konſtantin, eine entſcheidende Schlacht lieferte, worin dieſer das Leben verlohren hat. Hierauf ließ ſich Lachanes zum König der Bulgarn ausrufen, und heyratete des K. Konſtantins Witwe, Maria, die des griechiſchen Kaiſers Nichte war. Aber der griechiſche Kaiſer erkannte nicht ihn, den weiland Schweinehirten Lachanes, als bulgariſchen König, ſondern den Prinzen Johann Aſan II, des Myzes Sohn, und des groſen Königs Johann Aſans I Enkel: er gab ihm auch ſeine Prinzeſſin Irene zur Gemahlin. Aber weder Lachanes, noch Johann Aſan II, konnte ſich behaupten: den lezteren verdrängte ſein Schwager, Namens Teter — Die beeden lezten walachiſch-bulgariſchen Könige werden für gebohrne Rumaner ausgegeben, und waren Brüder — Der ältere, Michael Straſcimir, hatte die kaiſerliche Prinzeſſin Theodora zur Gemahlin, und ſtand ſeinem Schwager, Andronik dem jüngern, wider deſſen Grosvater, den Kſ. Andronik II, vermöge eines mit jenem eingegangenen Schuz- und Truzbündniſſes, um 1328 bey; ward aber 1359 von dem K. Ludwig I dem Groſen von Ungern in ſeiner Reſidenz Widin belagert, und gefangen genommen, und muſte bey ſeiner Loslaſſung un-

.griſche Hoheit erkennen: ſo wie ſein Bruder und Nachfolger — Siſman Markus, 1374 in einer Schlacht gegen den oſmaniſch-türkiſchen Sultan, Murad Ghazi, Reich und Leben verlohren hat. So ein Ende nahm das Walachiſch-Bulgariſche Reich auf der Südſeite der Donau.

Dagegen kamen um dieſe Zeit die norddonauiſchen Walachen erſt recht empor — Sie ſtammen von den süddonauiſchen Walachen, keineswegs aber von den alten Geten und Daciern, ab. Wie, und wann die Walachen auf die Nordſeite der Donau hinüber gekommen ſind, kan man zwar nicht genau beſtimmen; aber aus den ſonderbar abwechſelnden Schickſalen des walachiſch-bulgariſchen Reichs, und aus dem beſtändigen Hin- und Herziehen der donauiſchen Völker, inſonderheit der, mit dem walachiſch-bulgariſchen Reiche, ſowol durch Bündniſſe, als auch zulezt durch gemeinſchaftliche Könige, ſo genau vereinigten Rumaner, läßt ſich der, wahrſcheinlich nach und nach und in einzelnen Haufen geſchehene Uebergang der Walachen in die norddonauiſchen Länder gar leicht begreifen.

Walachey und Moldau.

Die Herrſchaft, wie überhaupt in den nord-pontiſchen und nord-donauiſchen Ländern, ſo insbeſondere auch in der heutigen Walachey und Moldau, wechſelte, ſeit der Völkerwanderung, erſtaunlich oft ab. Auf die Gothen folgten die Hunnen, auf dieſe die Gepiden: dann die Kutriguren oder europäiſchen Ungern und die Bulgarn: dann die Avaren, zugleich mit den Ungern und Bulgarn: hierauf die Petſchenegen: und zulezt, ſeit dem 11ten Jahrhundert, wurden die Kumaner oder Uzen Herren von der Walachey und Mol-

Moldau. Zur Zeit der Kumaniſchen Herrſchaft, und beſonders einige Jahre nach dem verheerenden Einfall der Kumaner in Bulgarien und Thracien um 1065 (ſ. unten Kumaner-Reich) findet man die erſten zuverläſſigen Nachrichten von Norddonauiſchen Walachen. Denn was der ungenannte Notarius des K. Bela IV (1235-70) von Walachen in Siebenbürgen und Ungern ſeit 894, von ihrem groſen Reiche in Siebenbürgen unter einem eigenen Fürſten, Namens Gelou, und von der Bezwingung deſſelben und des ganzen Volks durch Arpad's Feldherrn, erzählt, verdient gar keinen Glauben: der Zeuge iſt viel zu jung, und verwirrt gar zu gerne Zeiten und Völker mit einander.

Erſt ſeit 1088 ſcheinen ſie, unter dem veralterten Namen der Dacier, von der Anna Komnena zuerſt erwähnt worden zu ſeyn. Dieſe ſogenannten Dacier halfen unter einem Anführer, Namens Salomon, dem Fürſten der Petſcheneger Tzelgu wider die Oſtrömer. A. 1096 und 1145 nennt Kadlubko Thibianer und Tibianeer, die dem Herz. Wladiſlav von Polen zu Hülfe gezogen ſind. Wahrſcheinlich ſind dieſe Benennungen beym Kadlubko einerley mit dem Namen Tjuban oder Dgjuban, welcher Name bey den Petſchenegern, Kumanern und andern türkiſchen Völkern eben das, was der Name Wlach oder Walach bey den Slaven, bedeutet, nämlich Hirtenvolk oder Nomaden. Und aus herumziehenden Hirten beſtand auch urſprünglich das Volk, welches ſich ſelbſt, bis auf den heutigen Tag Rumunje (d. i. Römer) nennt.

Schon vor dem 12ten Jahrh. müſſen viele Walachen in Siebenbürgen gewohnt haben: denn zu Anfang des 12ten Jahrh. zog eine ſtarke Kolonie von ihnen,

nen, unter einem Anführer, Namens Niger oder Negrouor, aus Burzeland und aus andern ſiebenbürgiſchen Gegenden, ließ ſich in der heutigen Walachey nieder, und wurde von einem Wojewoden oder Deſpoten (Hoſpodar) regiert, den ſich dieſe Walachen gewählt haben. Schon dieſer Kolonie hat man die Erbauung der vornehmſten Städte in der Walachey, Tergoviſto, Bukareſt ꝛc. zu danken — Nach der Mitte des 12ten Jahrh. findet man auch ſchon Walachen in der Moldau: denn der Kſ. Manuel I Komnenus brachte es 1164 dahin, daß Walachen in groſer Menge aus der Moldau in Ungern einfielen — Auch dieſe Walachen waren ſchon Chriſten, und zwar von der morgenländiſchen Kirche: ſie blieben auch griechiſche Chriſten, ſo ſehr ſich auch der Pabſt, beſonders ſeit 1223 bis 1234 bemühte, und ſelbſt die Waffen der Ungern gebrauchen wolte, ſie zu römiſchen Chriſten zu machen — A. 1234 fielen die Dſchinkiſiſchen Mongolen ein, und bemächtigten ſich der Moldau und Walachey. Die bisherigen Beherrſcher dieſer Länder, die Rumaner, wurden theils ausgerottet, theils erhielten ſie Wohnungen, ſowol im oſtrömiſchen Thracien 1238, als auch in Ungern 1239. Wie es den Walachen hiebey ergangen iſt, weis man nicht. A. 1247 wurde die Walachey unter 2 Namen begriffen: der Theil im Weſten der Aluta wurde die Grafſchaft oder der Banat Zeverin, und der Theil im Oſten Rumanien genannt. Der K. Bela von Ungern wolte damals die Walachey, mit Hülfe des JohanniterOrdens, durch Ausländer bevölkern und ſichern; welches aber nicht zu Stande kam: wenigſtens war die Walachey noch A. 1264 groſentheils wüſte: obgleich die Walachen noch einen Wojewod hatten, der jedoch von Ungern abhängig

 war.

war. A. 1330 riß ſich zwar der damalige Wojewod oder König der Walachey, Bazarab, von Ungern los, aber 1342 erkannte er wieder ungriſche Hoheit — Gegen das Ende des 14ten Jahrh. fiengen die osmaniſchen Türken an, den norddonauiſchen Walachen gefährlich zu werden. A. 1391 und 1394 wurde die Walachey von ihnen grauſam verheert: noch ſchröcklicher aber war der Einfall 1415: wodurch denn auch der damalige Wojewod Dan genöthigt worden iſt, ſein Land den Türken, als ſteuerpflichtig, zu übergeben.

Auch die Moldau wurde durch den Einfall der Mongolen verwüſtet und ziemlich entvölkert. Aber A. 1359 erhielt es eine groſe Anzahl neuer Einwohner, unter der Anführung Bogdan's, eines walachiſchen Wojewoden. Dieſer hatte bisher um die Quelle der Theis und in den Gebirgen der ungriſchen Geſpanſchaft Marmaroſch gewohnt; ſchlich ſich aber in die Moldau, errichtete daſelbſt einen kleinen Staat, und bevölkerte ihn mit einer Menge neuer Einwohner, theils aus dem Volke der Walachen ſelbſt, beſonders derer, die bisher in Ungern, in der Walachey und in Bulgarien gewohnt haben: theils auch aus der Zahl der nomadiſchen Kumanen und der Ungern. Hiezu kamen, nach einigen Jahren, auch noch viele Flüchtlinge aus den ſüddonauiſchen Ländern der Walachen: als die osmaniſchen Türken 1374 das Walachiſch-Bulgariſche Reich unterjochten — Bogdan's Sohn, Dragoſch, wird für den erſten Wojewoden der Moldau gehalten — Zinsbar der osmaniſchen Pforte wurde die Moldau erſt A. 1529.

2. Magyaren-Reich oder Ungern, ſeit 1095.

a. Einheimiſche Könige, bis 1301.

Von Stephan I dem Heiligen, als dem erſten einheimiſchen König, ſeit A. 1000, bis und mit Ladiſlav

diſlav I dem Heiligen, als dem 8ten König † 1095, iſt ſchon oben (S. 574 f.) geredet worden. Auf Ladiſlav I folgte — 9) Koloman, des K. Geiſa I (Ladiſlavs I ältern Bruders) Sohn, 1096 bis 1114: Händel mit den Kreuzfahrern 1096, Wiedererobe-rung des abgefallenen Kroatiens und Dalmatiens 1099, Eroberung des venezianiſchen Seedalmatiens 1005 und 1008 — 10) Stephan II, des vor. minderjähr. Sohn, 1114 bis 1131: Verluſt von Seedalmatien 1116, und Erheyratung des Zipſer-landes mit einer polniſchen Prinzeſſin — 11) Bela II, des Herz. Almus (K. Kolomans Bruders) geblendeter Sohn, 1131 bis 1141: Boris oder Borichius, des K. Kolomans angeblicher Prinz, und jezt unglücklicher Kronprätendent: Erwerbung des Königreichs Rama oder Boſnien — 12) Geiſa oder Geiza II, des vor. älterer Sohn, 1141 bis 1161: Aufnehmung der Sachſen in Siebenbürgen: des Prinzen Boris neue Anſprüche auf Ungern: Einmiſchung des Königs in die innerlichen Kriege der ruſſiſchen Fürſten 1144-52, auch Einmiſchung in die Empörung zweener byzantiſcher Statthalter wider den Kſ. Manuel I, und deßwegen Krieg mit dem Kaiſer 1151 bis 1155: Händel mit dem Kſ. Friedrich I wegen des Kronprätendenten Stephans, ſeines Bruders 1158 — 13) Stephan III, des vorigen minderjähriger Sohn, 1161 von den Ständen gewählt und gekrönt, aber von ſeines Vaters Brüdern, Stephan IV und Ladiſlav durch Armeen des Kſ. Manuels I verdrängt: Ladiſlav wurde zuerſt als König gekrönt, und da dieſer ſchon 1162 zu Konſtantinopel umkam; ſuchte ſich Stephan IV zu behaupten, er beunruhigte auch den K. Stephan III bis 1165, da er an Gifte ſtarb: wiewol der Krieg mit dem Kaiſer (der ihm zuvor auch

 durch

durch die Unterſtüzung ſeines jüngern Bruders Bela (III) viel zu ſchaffen gemacht, und überhaupt die Abſicht hatte, Ungern zur byzantiſchen Provinz zu machen) noch bis 1168 fortdauerte: auch muſte Stephan III 1170 f. wegen Seedalmatiens mit Venedig Krieg führen, † 1172 (nicht 1173) an Gifte — 14) Bela III, des vorigen Bruder, 1173, war zum Thronfolger des byzant. Kſ. Manuel's I beſtimmt, hatte anfangs einen Kronbewerber an ſeinem jüngern Bruder Guicard, den er aber auf ewig gefangen ſezte, brachte 1180 f. Dalmatien und Kroatien, die eine Zeitlang theils byzantiſch, theils venezianiſch waren, wieder ans Reich, entriß den Byzantern 1182 die Bulgarey, nahm 1185 ſeinen Sohn Emerich oder Henrich zum Reichsgehülfen an, worüber ſich ſein Bruder Geiſa empörte, eroberte Halitſch oder Galizien und ſezte ſeinen 2ten Sohn Andreas zum König darüber, aber ohne Erfolg: daher er ihn zur Schadloshaltung 1188 zum Statthalter von Dalmatien und Kroatien machte: † 1196 — 15) Emerich, der vorgedachte Mitkönig ſeines Vaters, 1196 bis 1204: Händel wegen der Bulgarey und wegen Servien und Chulm, in die ſich auch der Pabſt miſchte: Empörung des Herz. Andreas gegen ſeinen Bruder, den König — 16) Ladiſlav III 1204, des vor. minderjähriger Sohn, unter der Regentſchaft des gedachten Herz. Andreas, der aber dem König ſo übel begegnete, daß dieſer nach Wien entfloh, wo er ſchon 1205 geſtorben iſt — 17) Andreas II, der gedachte Reichsregent, 1205 bis 1235: mislungener Verſuch, Halitſch und Wladimir dem 2ten königlichen Prinzen, Koloman, zu verſchaffen, 1213-16: des Königs Kreuzzug 1217-19: Grundlage der ungriſchen Freyheit 1220: groſes Misverſtändnis zwiſchen

dem

dem König und dem Thronfolger, das 1224 beynah zu einem Kriege ausbrach: Staatseinrichtung von Siebenbürgen 1224: Bekehrung der Kumaner zum Chriſtentum 1229 und ſchädliche Folgen derſelben: Erneuerung und Erweiterung des Freyheits-Dekrets 1231 f. — 18) Bela IV, des vor. Sohn, 1235 bis 1270: des Königs eigenmächtige Aenderung der Gerichts- und Staatsverfaſſung 1237 aus Rachſucht gegen die Magnaten: Aufnehmung der Kumaner und ihres Königs in Ungern 1239: Einfall der Tataren (Mongolen) unter Kajuks Anführung 1241, und viehiſche Wut derſelben gegen Land und Leute bis 1243: ſeitdem allmähliche Wiederauflebung des faſt erſtorbenen Staats, auch Vermehrung des königlichen Titels durch den eines Königs von Kumanien: Wiedereroberung der, durch den Herz. von Oeſterreich den Ungern, während der tatariſchen Unterjochung, entriſſenen weſtlichen Geſpanſchaften 1246: Krönung des Kronprinzen Stephan zum Mitkönig 1254: groſe Uneinigkeit zwiſchen dem König und Mitkönig 1262, die dahin vermittelt wurde, daß dieſer Herzog von Siebenbürgen und Herr der Kumaner, auch Beſizer des Banats Zeverin oder der Weſt-Walachen geworden iſt, wozu er 1266 noch den Titel eines Königs von Bulgarien, wegen einiger Eroberungen in dieſem Lande, gefügt hat — 19) Stephan V, des vor. Sohn und bisheriger Mitkönig, 1270-72: ſchädlicher Krieg mit Ottokar von Böhmen wegen Steyermark — 20) Ladiſlav IV, des vor. 12jähriger Sohn, 1272 bis 1290: ein leichtſinniger, wollüſtiger, beſonders in kumaniſches Frauenzimmer verliebter, aber wann er wolte, auch mutiger und verſtändig-ſchlauer Jüngling: Krieg mit K. Ottokar von Böhmen 1272-76: Ungern eine päbſtliche Provinz,

vinz, durch einen päbſtlichen Legaten eingerichtet 1279, wovon die Bekehrung der Kumaner und der graniſche Primat, aber auch ſelbſt die Gefangennehmung des Königs 1281, die faſt gänzliche Ausrottung der Kumaner 1282, und der hiedurch veranlaßte Einfall der Tataren 1285, Folgen waren: Ermordung des Königs durch 3 vornehme Kumaner, an deren Weibern er ſich vergriffen hatte — 21) Andreas III, der Venezianer, des ungriſchen Prinzen Stephans Sohn, und folglich des K. Bela IV Brudersſohn, 1290 ins Reich gerufen und gekrönt, welchem aber ſogleich der röm. K. Rudolf I von Habsburg ſeinen Sohn, Albrecht von Oeſterreich, und der Pabſt den napliſchen Kronprinzen Karl Martell, als Schweſterſohn des K. Bela IV, und hernach, 1295, deſſen Sohn Karl Robert, als König entgegenſezte: worüber ſich Andreas III 1301 zu tode grämte. Mit ihm iſt der Mannsſtamm der einheimiſchen Könige ausgeſtorben.

b. Ausländiſche Könige, ſeit 1301 bis jezt.

Sie waren alle, bis auf den heutigen Tag, weibliche Anverwande des alten ausgeſtorbenen Mannsſtammes, und man kan ſie insgeſamt auf einer einzigen, zuſammenhängenden Stammtafel ganz ungezwungen darſtellen: den 10ten König, Matthias Corvinus, ausgenommen, welcher die königliche Würde blos allein der Wal der Stände zu danken hatte — Bis auf K. Ferdinand I aus dem Hauſe Oeſterreich, 1526, regierten 12 Könige: die 5 erſten waren unmittelbare weibliche Abkömmlinge der alten einheimiſchen Könige: die übrigen aber nur mittelbare. Insgeſamt waren es 7 ausländiſche Familien, die durch Heyraten in den alten einheimiſchen Mannsſtamm eingepfropft worden ſind: 1) die altböh-

niſche Familie, 2) die altbayeriſche, 3) die anjouiſch-napliſche, 4) die luxenburg-böhmiſche, 5) die öſterreichiſche, 6) die litauiſch-pölniſche, und 7) die hunyadiſch-walachiſche.

α. Könige aus verſchiedenen Familien: 1301-1526.

1) Wenceſlav, ein böhmiſcher Prinz, des K. Bela IV Schweſter-Urenkel, 1301, konnte gegen den Pabſt nicht aufkommen, obgleich die ungriſche Geiſtlichkeit den Mut hatte, den päbſtlichen Legaten und den Pabſt ſelbſt in den Bann zu thun: Wenceſlav übergab die in Händen habende heil. Krone und das Reich ſelbſt 1305 — 2) dem bayriſchen Prinzen Otto, des K. Stephans V Schweſterſohne, welcher auch das Reich, 1308 verlaſſen muſte — 3) Jezt erſt, 1308, konnte der Pabſt dem oben gedachten, bisherigen Prätendenten, Karl Robert, einem anjouiſch-napliſchen Prinzen, und des K. Ladiſlavs IV Schweſter Enkel, auf den ungriſchen Thron verhelfen: bey welcher Gelegenheit der Pabſt das Königreich Ungern zum päbſtlichen Lehen machen wolte, aber anſtatt deſſen ſich mit dem Beſtätigungsrechte der, von den ungriſchen Ständen gewählten und gekrönten Könige begnügen muſte. Karl Robert behauptete mit Mut, und zuweilen auch mit Erfolg, die Hoheit des ungriſchen Reichs über Dalmatien, Kroatien, Bosnien und Servien und gegen die zinsbaren Völker der Walachen, Kumaner, Tataren und Ruſſen: er brachte auch 1339 die Thronfolge in Polen auf ſein Haus, † 1342 — 4) Ludwig I der Groſe, des vor. älterer Sohn, (der jüngere Andreas wurde König v. Napoli) 1342 bis 1382: Wiederbezwingung der Sachſen in Siebenbürgen und der Walachen, und Beſtellung ſeines Bruders Stephan zum Herz. von

Sie-

Siebenbürgen, wie auch von Dalmatien und Kroatien 1344: gröſtentheils vergebliche Feldzüge wegen des Königreichs Napoli 1347-52: erſter venezianiſcher Krieg 1354: Zinsbarmachung des ſeit kurzem entſtandenen Moldauerſtaats 1359: Errichtung der erſten ungriſchen Univerſität zu Pets oder Fünfkirchen und Verpflichtung des neuen Königreichs Boſnien zur ungr. Hoheit 1367: Erbung des Königreichs Polen nach Kaſimirs M. Tode 1370: zweyter venezian. Krieg 1372 f.: dritter venez. Krieg 1377-80 — 5) Maria, des vor. ältere Erbtochter (die jüngere, Hedwig, brachte ihrem Gemahl, Jagello, das Königreich Polen zu) 1382-85, unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Eliſabet, heyratete 1385 den Markgrafen Sigismund von Brandenburg und nachmaligen Kaiſer, ward aber gleich hernach von Karl dem Kleinen, des obengedachten Karl Martells BrudersEnkel, und ſeit 1381 König von Napoli, verdrängt; wiewol dieſer Gegenkönig ſchon am 39ten Tage ſeiner Regierung (vom 5 Dec. 1385 bis 13ten Jan. 1386) auf Anſtiften der Königinnen Eliſabet und Maria ermordet worden iſt — 6) Nach einem, mehr als 14monatlichen Zwiſchenraum, während deſſen die Königinnen gefangen genommen wurden, die Mutter, Eliſabet, umkam, oder für Gram im Gefängnis ſtarb, und die Tochter Maria befreyet ward, iſt d. 31 März 1387 Sigismund zum König von Ungern gekrönt worden: die Königin Maria, ſeine Gemahlin, lebte noch bis 1392: er machte 1390 die Moldau und Walachey zinsbar: verlohr, 1392 ſeine Gemahlin Maria durch den Tod, und 1396 die Schlacht bey Nikopoli gegen die Türken: ward deßwegen 1401 von den Ungern gefangen geſezt, und inzwiſchen Ladiſlav, des K. Karls des Kleinen Sohn, als König ausgeru-

ſen:

ſen: kam aber wieder in Freyheit und durch Hülfe einer Armee zur Krone: wurde 1410 röm. König: verpfändete 1412 an Polen 13 Städte von der Zipſer-Geſpanſchaft: wurde 1433 Kaiſer, † 1437 — 7) Mit Sigismunds Erbtochter Eliſabet erheyratete 1437 Albrecht von Oeſterreich (als röm. Kön. Albr. II) das Königr. Ungern, † 1439 — 8) Wladiſlav I (III), des K. Ludwigs I M. Enkel, von deſſen Tochter Hedwig, ſeit 1434 K. in Polen, und 1440 auch zum Kön. von Ungern gewählt, kam 1444 bey Varna gegen die Türken um — Hierauf ein Interregnum bis 1453, da Johann Corvin Reichsſtatthalter war — 9) Ladiſlav V, Poſtumus, des K. Albrechts (Num. 7) Sohn 1453 bis 1457 — 10) Matthias Corvin, des vorhingedachten Joh. Corvins Sohn, 1458, ein tapferer und den Wiſſenſchaften ergebener König, dem auch die Ungern einen Theil ihrer Civiliſirung zu danken haben: er erzwang von Böhmen 1479 die Abtretung Schleſiens und Mährens auf Lebenslang: und entriß 1485 dem Kſ. Friedrich III ſeine Hauptſtadt Wien, † 1490 — 11) Wladiſlav II (IV), des K. Ladiſlavs V Poſtumi Schweſterſohn, zuerſt K. von Böhmen ſeit 1471, dann auch 1490 von Ungern, hatte anfangs, ſowol den Kſ. Friedrich III, als auch ſeinen eigenen Bruder, den polniſchen Prinzen Albrecht, als Kronbewerber gegen ſich, auch machte dieſem ſchläfrigen König der blutige Baurenkrieg 1514 viel zu ſchaffen: unter ihm kam das Jus conſuetudinarium, welches tripartitum heiſt, zu Stande, † 1516 — 12) Ludwig II, des vor. 12jähriger Sohn, 1516, ward in aller Ueppigkeit erzogen, verlohr 1521 Belgrad gegen die Türken, und 1526 in der Schlacht bey Mohatſch das Leben.

B. Kö-

β. Könige aus dem Hauſe Oeſterreich, ſeit 1526.

Ferdinand I, des Kſ. Karls V Bruder, und ſelbſt hernach Kaiſer, brachte 1526 durch die Heyrat mit Anna, des vorigen K. Ludwigs Schweſter und Erbin von Ungern und Böhmen, dieſe beyden Königreiche an das Haus Oeſterreich: von welcher Zeit an die Ungriſche Geſchichte mit der Geſchichte der öſterreichiſchen Monarchie zuſammflieſt.

V. Letten.

In dem ungeheuer groſen, oſteuropäiſchen Erdſtriche, welchen, in O der Don, in W die Weichſel und die Merawa, in S die Donau und das ſchwarze Meer, und in N die Oſtſee und die nördlichſten Gegenden nach dem Eismeere hin, begränzen, haben vor, und zu Herodots Zeiten nur 2 Hauptvölker gewohnt: die Scythen in der Südhälfte, und die germaniſchen Venedi oder Vandalen in den nordweſtlichen Ländern — Kurz vor Alexander dem Groſen rückten die Dako-Geten aus Thräcien in das ſüdweſtliche Scythien herüber: ſo wie, zu einer unbekannten Zeit, aber doch ſchon lange vor Chriſti Geburt, die Sarmater oder Jazyger von Aſien aus das ſüdöſtliche Scythien in Beſiz genommen haben — Hiedurch wurden die Scythen natürlicher Weiſe immer weiter nach Norden verdrängt, wo ſie ſich, in der Folge auch nach Nordweſten, deſto ungehinderter ausbreiten konnten, je weiter ſich die Germaner allmählich ſüdwärts nach dem ſchwarzen Meere und der Donau hingezogen haben. Schon Plin (IV. 25) ſagt: die Scythen ſeyen aller Orten durch die Sarmater und Germaner verdrängt worden, und ihr Name ruhe nur noch auf den äuſerſten und faſt allen übrigen Sterblichen unbekannt ge-

gewordenen Völkern — Endlich haben die Germaner bey der Völkerwanderung Oſteuropen nach und nach gänzlich verlaſſen. Seit ihrem Abzuge blieben alſo in dem vorhin beſchriebenen oſteuropäiſchen Erdſtriche nur 3 Hauptvölker ſizen: die Scythen, die Dako-Geten und die Sarmater. Von dieſen 3 Völkern iſt keines aus dem gedachten Erdſtriche weggezogen: ob ſie gleich, bey dem damaligen groſen Gewühle der Völker, ihre Size in demſelben verändert, und inſonderheit weiter nach N und NW, zum Theil auch etwas über die Gränzen hinaus, verrückt haben — Auch heutzutage gibt es in dem mehrmals gedachten, ungeheuer groſen oſteuropäiſchen Erdſtriche (wenn man die, erſt lange nach dem Abzuge der Germaner eingezogenen, kennbar verſchiedenen, gröſtentheils auch wieder abgezogenen türkiſchen Völker, nämlich die Chazaren, Petſcheneger und Kumaner oder Uzen, wie auch, die eben ſo verſchiedenen, und ihrer Herkunft und Abſtammung nach eben ſo bekannten Walachen und Tatar-Mongolen, als nicht hieher gehörig, abrechnet): alſo in dem gedachten oſteuropäiſchen Erdſtriche gibt es auch heutzutage nicht mehr als 3 Hauptvölker: Finnen, Slaven und Letten. Wie, wenn nun aus den Scythen die Finnen, und aus den Dako-Geten die Slaven entſtanden wären; ſo müſten doch wol die Letten Abkömmlinge der Sarmater ſeyn. Aber dieſer Gedanke läßt ſich hier nicht weiter ausführen.

Fennen hat ſchon Tacitus in der Nachbarſchaft der germaniſchen Veneder oder Vandalen und der Sarmater; aber der Name der Slaven kommt erſt um die Mitte des 6ten Jahrhunderts, und der Name der Letten noch viel ſpäter, vor. Indeſſen hat doch ſchon Ptolemäus 4 lettiſche Völker unter ganz kenntli-

chen Namen angegeben, nämlich: Galinder auf der Südweſtſeite des OberPregel oder Chronus; Sudener oder Sudauer um den OberNjemen oder Rubo; Slavaner (anſtatt des verſchriebenen Namens Stavaner) oder Schalauoner um die Mitteldüna oder Turunthus, und die Boruſker um die OberWelika oder Chorſinus, bis an das ripäiſche Gebirge (den Wolchonſkiſchen Wald), aus welchem Ptolemäus dieſen Fluß ableitet. Die Galinder wohnten alſo, nach der Sprache der neuen Geographie zu reden, ohngefähr im preuſſiſchen Bartenlande; die Sudener oder Sudauer im ſüdlichen Litauen; die Slavaner oder Schalauoner im nördlichen Litauen; und die Boruſker im Pleſkoviſchen: kurz, dieſe Völker wohnten zwar (die Boruſker allein ausgenommen) in der That ſchon um die Mitte des 2ten Jahrhunderts in lettiſchen Ländern; aber doch noch nicht in denen Ländern, in welchen ſie in den ſpätern Zeiten gefunden werden. Dieß iſt kein Wunder, oder vielmehr es konnte nicht anders ſeyn: denn in allen nachmaligen lettiſchen Ländern wohnten, zum Theil ſogar bis in das 13te Jahrhundert hinein, (wie man aus Urkunden und Schriftſtellern beweiſen kan) immer noch finniſche, hier und da auch ſlaviſche Völker; dagegen wohnte, wo nicht der gröſte, doch ein groſer Theil der Sarmater (wenn es erlaubt iſt, dieſe und die Letten für Ein Volk zu halten) noch ſehr lange nach Ptolemäus, theils im Norden der mäotiſchen See, theils (unter dem Beynamen der Metanaſten) zwiſchen der Theis und der Morawa. Wahrſcheinlich ſind ſie bey Gelegenheit der Auswanderung eines groſen Theils der Slaven nach Norden (in der leztern Hälfte des 7ten Jahrhunderts) ebenfalls weiter nordwärts entweder verdrängt worden, oder freywillig ge-

zogen.

zogen. So ein Schickſal mag vielleicht auch die metanaſtiſchen Sarmater oder Jazyger betroffen haben: ihnen ſehen wenigſtens, nach Maasgabe der Lage und der Zeit, die lettiſchen Einwohner Podlachiens ſehr ähnlich. Sie werden nicht nur Pollexiani (Anwohner der Ljächen) oder Jatwjäger, ſondern auch Jaczwingi und Jaziger genannt: und ihrer geſchieht gerade um die Zeit Erwähnung, da ſich, im 7ten Jahrhundert, die Dregwitſchen oder Druguwiten, ein ſlaviſcher Stamm, auf der Oſtgränze Podlachiens, zwiſchen dem Przypjez und der Düna, niedergelaſſen hat. Aber dieſer lettiſche Stamm erhielt ſich, ohngeachtet ſeines tapfern Muts, in Podlachien doch nicht länger, als bis in die leztere Hälfte des 13ten Jahrhunderts, da er, nach vielen glücklichen Kriegen mit den Ruſſen und den Polen, endlich unter Boleſlav dem Keuſchen groſentheils zu Grunde gerichtet worden iſt.

Ob Jornands **Widivarier**, die an der Oſtſeeküſte, von Weichſelmünde bis Witteslandes-Ort oder Lochſtedt, aus der Vereinigung mehrerer Völkerſchaften zu Einem Volke, zwiſchen den Jahren 241 und 551, erwachſen ſind, theils für einerley Volk mit des K. Aelfreds des Groſen **Witen** in der leztern Hälfte des 9ten Jahrhunderts angeſehen, theils inſonderheit zu den lettiſchen Völkern gerechnet werden können, iſt noch nicht ſo ausgemacht, als Thunmann, und, ihm nach, auch andere geglaubt haben.

Warum die Sprache der Letten ſo viele finniſche, gothiſche und inſonderheit ſlaviſche Wörter enthält, läßt ſich aus dem viel hundertjährigen nachbarlichen Umgang und Verkehr dieſer Völker unter einander, zum Theil auch aus der abwechſelnden Herrſchaft des einen Volks über das andere, leicht erklären; aber aus dieſer

ſer Sprachmiſchung, die ohnedem zwiſchen mehrern, der Sprache nach verwanden Völkern wechſelſeitig iſt, folgt keineswegs, daß die Letten kein europäiſches Hauptvolk, ſondern nur ein Gemiſche aus Slaven, Gothen und Finnen ſeyen.

Ehe noch die Religion der Liebe, die chriſtliche, durch Feuer und Schwert den Letten aufgedrungen worden iſt, waren ſie ein anſehnliches, zahlreiches Volk, welches ſich in 4 merkwürdige Stämme theilte: die Preuſſen, die Litauer, die Lettländer (in Liefland), und die Kurländer — Die Geſchichte dieſer Völkerſchaften fängt erſt in dem gegenwärtigen vierten Abſchnitt des römiſchen Zeitalters an, und iſt nicht in einer ſolchen Umſtändlichkeit auf uns gekommen, als ſie es verdient hätte.

1. Geſchichte von Preuſſen, ſeit 997.

Die erſten bekannten Begebenheiten der Preuſſen ſind von religiöſer Art. Ihre ſüdliche Nachbarn, die Polen, wolten ſie zu Chriſten machen; aber die Preuſſen erſchlugen den erſten Apoſtel, Adelbert, weil ſie wol einſahen, daß die Annehmung des Chriſtentums zugleich mit der Unterwerfung unter das Joch der Polen verknüpft ſeyn würde. Bei dieſer Gelegenheit wird A. 997 der Preuſſen unter dem Namen Pruci oder Prucci (auch Pruzi, Pruti; Brutii und Bruchii) zuerſt gedacht.

a. Preuſſens Freyheitskampf mit den Polen: 1015 bis 1230.

Die Ermordung Adelberts, und die Verjagung Bruno's von Querfurt und anderer Miſſionare zogen den Preuſſen langwiehrige und verheerende Kriege mit Polen zu. Bald muſten ſie Tribut geben, bald machten ſie ſich wieder davon frey.

Bo-

Boleſlav Chrobri legte ihnen 1015 zuerſt Tribut auf. Unter Mieciſlav ſezten ſie ſich zwar in Freyheit; aber unter Kaſimir I wurden ſie wieder ſteuerpflichtig. Gegen Boleſlav den Kühnen waren ſie anfangs ungemein ſiegreich, aber zulezt zogen ſie doch den Kürzern. Eben ſo abwechſelnd war das Schickſal der Preuſſen unter den folgenden polniſchen Herzogen Wladiſlav I, Boleſlav III, Wladiſlav II und Boleſlav IV — Bisher hatten die Preuſſen mit den Herzogen von Polen, folglich mit dem ganzen polniſchen Staate, zu kämpfen, und daher glückte ihnen ihr Freyheitskampf nicht immer. Aber ſeitdem der Staat von Polen getheilt war, und die Preuſſen meiſtens nur mit der abgetheilten Linie der Herzoge von Maſovien zu kämpfen hatten; fiengen ſie bald an übermächtig zu werden. Schon 1167 verſchafte ihnen, ein groſer Sieg über den Herzog Leſco von Maſovien, Freyheit und Ruhe 26 Jahre lang. Hierauf folgte zwar 1193, unter Kaſimir II, der mehr als Herzog von Maſovien war, abermals Verluſt der Freyheit, aber nur bis zu Kaſimirs II Tod 1194. Von jezt an behaupteten ſie nicht nur ihre Freyheit gegen den Herzog Konrad I von Maſovien, ohngeachtet, auf päbſtliche Veranſtaltung, wider ſie, zuerſt der Orden der Schwertbrüder aus Liefland zu Hülfe gerufen, und hernach auch 1215 ein Kreuzzug unternommen worden iſt; ſondern ſie verheerten auch Maſovien mehr als Einmal aufs ſchröcklichſte, und zwangen den Herz. Konrad I A. 1224 zum Tribut. Dieſe Uebermacht der Preuſſen veranlaßte endlich, daß man zum teutſchen Orden ſeine Zuflucht genommen hat.

b. Preuſſens Unterjochung durch den teutſchen Orden: 1230-1525.

Der, in Paläſtina 1190 entſtandene Orden der Teutſchen oder Marianen-Ritter oder Kreuzherren

vacirte damals in Venedig, als er 1226 nach Preuſſen gerufen wurde. In dem Vergleiche, welchen der Herz. Konrad I von Maſovien 1230 mit dem teutſchen Orden geſchloſſen, und der teutſche Kaiſer beſtätiget hat, wurde den Rittern zu erſt nur das Culmiſche und Dobriniſche Land auf 20 Jahre, hernach aber auf ewig, nebſt allem, was ſie noch weiter erobern würden, zuerkannt.

Preuſſen, das Land, ſo wie das lettiſche Volk der Preuſſen ſelbſt, erſtreckte ſich um dieſe Zeit weſtwärts nicht weiter, als bis an die Weichſel. Das Land jenſeits der Weichſel war pomeriſches Slavenland, und gehörte, unter dem Namen Pomerellen, den Herzogen von Pomern bis 1295, da es der Herzog Premyſlav II von Polen, als vermeyntliche Erbſchaft, ſich zugeeignet hat.

Mit der unchriſtlichen Unterjochung der tapfern Preuſſen brachten die chriſtlichen Ritter 53 Jahre zu; aber ganz gewiß hätten, ſie allein, ihren Zweck auch in einer viel längern Zeit, oder wol gar niemals erreicht, wenn ihnen nicht, theils verſchiedene teutſche Fürſten, theils die liefländiſchen Schwertbrüder, die ſich 1238 mit dem teutſchen Orden vereinigt haben, theils ſelbſt auch zuweilen die Polen, eifrigen Beyſtand geleiſtet hätten. Die Wut, mit welcher dieſer langwiehrige heilige Krieg, unter beſtändigem Morden und Brennen und Verwüſten, geführt worden iſt, erweckt Grauſen und Entſezen. Aber hiedurch iſt auch das brave Preuſſenvolk, ſo zahlreich es zuvor war, faſt gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Was nicht durch den, über halbhundertjährigen Krieg aufgerieben wurde, verließ gröſtentheils das Land, und zog nach Oſten und Norden zu ſeinen Brüdern, den andern lettiſchen Völkerſchaften.

Die

Die erſten Eroberungen des teutſchen Ordens, noch vor der Vereinigung mit den Schwertbrüdern 1238, beſtanden im Culmer Gebiete, und dann auch in Pomeſanien, Hokerland und Natangen, welcher 3 Länder ſich der Orden mit Beyſtand des Markgrafen Heinrichs von Meiſſen bemächtiget hat. Zwiſchen 1238 und 1252 hatten die Eroberungen in den erſten Jahren einen ziemlich langſamen Fortgang; als aber die Polen und die Brandenburger zu Hülfe kamen, wurden Ermeland, Natangen und Bartenland bezwungen, und im Frieden zu Chriſtburg 1252 dem Orden zugeſichert. Hierauf kam 1254 die Reihe an die Samländer und Sudauer, an deren Bezwingung der K. Premyſlav I Ottokar von Böhmen, der Markgraf Otto von Brandenburg und noch mehr andere teutſche Fürſten groſen Antheil hatten: auch legte der gedachte König von Böhmen 1255 den Grund zur Erbauung der Stadt Königsberg, die davon auch ihren Namen erhalten hat — Bis dahin gelangen den Rittern alle ihre Unternehmungen gegen die Preuſſen. Aber da ſie 1259 die Feſtung Karſau im Kurländiſchen anlegten, erfolgte auf einmal ein unerwarteter Umſchlag ihres bisherigen Kriegsglückes. Die Litauer vereinigten ſich mit den Preuſſen, und die Ritter erlitten 1260 eine ſo groſe Niederlage, daß ſie darauf faſt alle ihre Eroberungen verlohren haben. Ganzer 12 Jahre lang zeigte ſich gar keine Hofnung zur Wiederbezwingung der Preuſſen: bis endlich 1272 der Markgraf Dietrich von Meiſſen ihnen zu Hülfe kam: da ſie denn zwiſchen 1274 und 1283 nicht nur das Verlohrne wieder erhielten, ſondern auch alles übrige, was die Samländer, Sudauer und Nadrauer noch im Beſitze hatten, eroberten, und auf dieſe Weiſe Herren vom ganzen PreuſſenLande wurden.

In dem Zeitraume von 1283 bis 1309 wurde, theils Krieg gegen die Litauer mit abwechſelndem Glücke und ohne weitern Erfolg geführt, theils mit Pomern wegen Pomerellen, welches der Herzog Wartiſlav dem Orden, aus Haß gegen ſeinen Bruder Meſtowin, geſchenkt hatte, heftig geſtritten: auſerdem aber wurde das verödete Preuſſen durch neue Einwohner, meiſtens aus Teutſchland, zum Theil auch aus Polen, bevölkert — A. 1309 verlegte der Hochmeiſter, Siegfried von Feuchtwangen den Siz des Hochmeiſtertums von Marburg in Teutſchland nach Marienburg in Preuſſen: zuerſt war der Siz der Hochmeiſter zu Acra oder Ptolemais in Paläſtina, dann zu Venedig, und zulezt zu Marburg. Seit 1309 wurden die Streitigkeiten wegen Pomerellen viel heftiger, als ſie zuvor waren. Polen, Brandenburg und der teutſche Orden ſtritten um den Beſiz: bis endlich Pomerellen 1335 von den Polen an den Orden im Frieden zu Weiſſenburg in Ungern abgetreten, auch 1343 zu Kaliſch aufs neue zugeſichert worden iſt — In dem langwierigen Kriege mit Litauen, ſeit 1343, litt zwar Preuſſen durch die verheerenden Einfälle der Feinde ganz ungemein, doch wurde 1404 Schamaiten erworben, wiewol ſolches in dem (nach der, 1410 gegen den K. Wladiſlav Jagello bey Tanneberg verlohrnen äuſerſt blutigen Schlacht), 1411 erfolgten Frieden wieder an Litauen abgetreten werden muſte. Dauerhafter aber war der Beſiz der Neuen Mark, welche, nachdem ſie ſchon von 1286-90, und wieder von 1309-18, durch Kauf an den Orden gekommen war, im J. 1402 aufs neue von Brandenburg an den Orden verkauft, und erſt 1455 wieder eingelöſet worden iſt. Dieſer lezte Erkauf der Neuen-Mark kam unter dem Hochmeiſter Konrad von Jüngin-

gingen dem Nachfolger des, bey den Pfaffen ſo ſehr verſchrienen und verkezerten Konrads von Wallenrode) zu Stand: unter ſeiner Regierung (von 1395 bis 1407) hatte das teutſchordenſche Preuſſen überhaupt ſeine goldene Zeit: er eroberte auch 1397 die Inſel Gottland, die damals ein Hauptſiz der Seeräuber war, trat ſie aber an die Königin Margareta, gegen Erſtattung der Kriegskoſten, wieder ab.

Jezt nähert ſich die Zeit, da der teutſchordniſche Staat in Preuſſen von ſeiner ſtolzen Höhe herabſtürzen, in Stücken zerfallen, und endlich ganz zu Grunde gehen wird. Uebermut und Grauſamkeit der Ritter, und unerſchwingliche Abgaben, unter welchen Land und Leute ſeufzten, haben 1440 einen Bund zur Beſchüzung der gemeinen Freyheit, eine Art von ligue du bien public, dergleichen 25 J. hernach auch die Franzoſen gegen K. Ludwig XI errichteten, in Preuſſen hervorgebracht. Da der Pabſt mit dem Bann drohete, und der Kaiſer den Bund für ungültig erklärte, kündigten die Preuſſen in der Verzweiflung dem Orden 1453 den Gehorſam auf, und begaben ſich unter polniſchen Schuz. Hieraus entſtand 1454 ein Krieg von 13 Jahren, welcher zwar im Lande eine ſo greuliche Verwüſtung anrichtete, daß von 21,000 Dörfern nur 3013 unverbrannte übrig blieben, und 1919 Kirchen zerſtört wurden; er hatte aber endlich auch die Folge, daß im Frieden zu Thorn 1466 Weſtpreuſſen an Polen abgetreten werden muſte, und Oſtpreuſſen oder das eigentliche Preuſſen zwar teutſchordniſch bleiben, aber zugleich auch polniſche Lehnsherrlichkeit erkennen ſolte.

In dem Zeitraume von 1467 bis 1519 ward unter jedem Hochmeiſter über das polniſche Belehnungsrecht geſtritten, das doch einen Hauptartikel

des Thorniſchen Friedens ausmachte. Man ſuchte ſich um deßwillen, obgleich ohne Erfolg, bald durch ungriſchen bald durch kaiſerlichen Beyſtand von dieſer Verbindlichkeit loszumachen. Dieſe Streitigkeiten dauerten auch noch unter dem Hochmeiſter, Markgrafen Albrecht von Brandenburg aus der fränkiſchen Linie, der 1511 Hochmeiſter wurde, fort. Endlich da man zu keinem gütlichen Vergleiche kommen konnte, brach 1519 der Krieg zwiſchen Polen und dem Orden aufs neue aus. Um Geld zu bekommen, ſprach der Hochmeiſter den Herrenmeiſter von Liefland von aller Unterwürfigkeit gegen den teutſchen Orden frey: auch entſagte er, mit Genehmhaltung des Ordens, allen Anſprüchen auf die Neue-Mark. Man ſuchte nun auswärtige Bundsgenoſſen gegen Polen. Dänemark ſchickte wirklich Hülfstruppen: es kamen auch welche aus Teutſchland, die aber bald wieder nach Hauſe giengen. Bey dieſen Umſtänden ſah ſich endlich der Hochmeiſter Albrecht genöthigt, die von dem polniſchen König ihm angebotenen Vergleichsvorſchläge anzunehmen, und den Frieden zu Krakov 1525 auf folgende Bedingungen abzuſchlieſſen: daß er das Hochmeiſtertum niederlegte, und dagegen ein weltlicher, aber von Polen zu Lehen gehender Herzog von Oſtpreuſſen, für ſich und ſeine männliche Erben, wie auch für ſeine Brüder in Franken, wurde. Die preuſſiſchen Stände und ein groſer Theil der Ritter lieſſen ſich dieſe Bedingungen ebenfalls gefallen; die übrigen aber zogen aus dem Lande, und Kaiſer und Pabſt proteſtirten dagegen aufs feyerlichſte, aber ohne Erfolg. Der Herzog heyratete, und nahm, nebſt dem ganzen Lande, das Luthertum an.

2. Geſchichte von Litauen, ſeit 990.

Die erſten Nachrichten von Litauen fallen in eine Zeit, da der gröſere öſtliche Theil unter fremder Herrſchaft ſtand, und der kleinere weſtliche Theil nebſt Schamaiten zwar frey, aber zugleich hiſtoriſch unbekannt war.

a. Litauen, theils unter fremder Herrſchaft, theils unbekannt: 990 bis 1235.

In dieſem erſten bekannten Zeitalter machte Litauen einen Theil des Staats von **Polozk** aus, welcher aus ruſſiſchen und litauiſchen Ländern beſtand, und von **Ragnwald** oder **Rogwold**, einem Warjäger, um 990 ohngefähr auf eben die Art geſtiftet worden iſt, wie die 3 Warjäger, Rurik, Sineus und Truwor den Ruſſiſchen um 862, und die 2 Warjäger, Oſkold und Dir, den Kieviſchen um 865, geſtiftet haben — Ragnwald wurde von dem ruſſiſchen Grosfürſten, **Wladimir** dem **Groſen**, bekriegt und überwunden, und verlohr bey der Eroberung ſeiner Reſidenz Polozk, nebſt ſeinen 2 Söhnen, das Leben. Dieſen Krieg ſoll, wie die Sage lautet, Wladimir darum unternommen haben, weil Ragnalds Tochter, **Rogneda**, in die er verliebt war, ihm einen Korb gegeben hätte. Jezt aber, nach der Eroberung von Polozk, fiel ſie ihm, als Sieger, in die Hände: er heyratete ſie, und zeugte mit ihr einen Sohn, Namens Jſjäſlav, welchen er in der Folge, nebſt der Mutter nach Polozk zurück geſchickt, und zum apanagirten Fürſten des Staats von Polozk gemacht hat. Dieſer Staat beſtand theils aus ganz Litauen bis an den Fluß Njemen oder Memel, theils aus einem groſen Theile von Liefland. Jſjäſlav vererbte den Staat von Polozk auf ſeine Nachkommen. Dieſe beſaßen ihn bis zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, da der Stamm ausgeſtorben iſt.

b. Li

b. Litauen unter eigenen Beherrſchern, bis zur erſten Vereinigung mit Polen: 1235 bis 1386.

Die Entſtehung des Herzogtums Litauen unter Ringwold 1235 fiel in ſehr bedenkliche Zeitläufte für die Litauer. Der teutſche Orden hatte ſo eben, 1230, angefangen, ihren Brüdern, den Preuſſen, das Chriſtentum damaliger Zeiten mit dem Schwert in der Hand aufzudringen. Ihre Brüder in Norden, die Kur- und Lettländer, wurden zwar anfangs auf eine ſanftere Art mit dem Chriſtentum bekannt; aber nun traten bey ihnen auch gewaltbrauchende und erobernde Bekehrer auf, die ſogar vom Schwerte den Namen trugen, die Schwertbrüder, und jezt ein noch drückenderes Joch einführen konnten, da ſie ſich 1238 durch ein enges Band mit den Kreuzbrüdern in Preuſſen vereinigt haben. Die öſtlichen und ſüdlichen Nachbarn der Litauer, die Ruſſen und die Polen von ſlaviſcher Abkunft, waren ſchon ſeit dem 10ten Jahrhunderte Chriſten. So, ringsumher von Chriſtenvölkern umgeben, bey welchen es zur Mode geworden iſt, Chriſten, wie Matroſen, zu preſſen, konnten gleichwol die Litauer noch 150 Jahre lang ſich bey ihrer urväterlichen HeidenReligion erhalten, und zugleich nicht nur von fremder Botmäſigkeit ſich loswinden, ſondern auch einen Staat errichten, der ſich noch überdieſes durch Eroberungen anſehnlich vergröſerte. Begreiflich wird aber doch dieß alles, wenn man bedenkt, daß, einerſeits, die Kreuz- und Schwert-Ritter gegenwärtig mit ſich ſelbſt genug zu thun hatten, und anderntheils, daß die Ruſſen und Polen ſeit 1224 und 1236 durch die wütenden Einfälle der Dſchinkiſiſchen Tataren auſerordentlich entkräftet wurden: ja, daß die Ruſſen ſogar über 200 Jahre unter dem tatariſchen Joche ſeufzen muſten.

Schon unter dem erſten herzoglichen Stamme, welcher von Ringwold 1235 anfieng, und mit **Wolſtinik** um 1283 ſich endigte, haben ſich die Eroberungen der Litauer über **Weisrußland** verbreitet, indem ſie ſich der Stadt Polozk und der umliegenden Gegenden bemächtiget hatten: auch nahmen ſchon um 1259 die Kriege der Litauer, zur Unterſtüzung ihrer Brüder, der Preuſſen, mit dem teutſchen Orden ihren Anfang (ſ. oben Preuſſen S. 743.)

Für den Stifter des zweeten herzoglichen Stammes um 1283, wird Witenes aus Schamaiten, welcher 1315 in einer Schlacht mit den Preuſſen umgekommen ſeyn ſoll, ausgegeben: wiewol andere erſt deſſen Sohn Gedimin dafür annehmen. Dieſer leztere erbaute **Wilna**, und wählte ſie zu ſeiner Reſidenz: noch wichtiger iſt ſeine Eroberung des ruſſiſchen Fürſtentums Kiev, zugleich mit der Hauptſtadt, 1320: er iſt auch der Erbauer der Stadt Troki 1321; er verlohr aber ſchon 1328 ſein Leben gegen die Kreuzritter, nachdem er zuvor, in Verbindung mit dem K. Wladiſlav von Polen, ſowol die Mark Brandenburg, als auch Preuſſen verheert hatte. Unter ſeinen 7 Söhnen entſtand hierauf ein Nachfolgeſtreit: Javnuta wolte, vermöge der väterlichen Verordnung, Herzog werden; allein der ältere Bruder Olgerd oder Olgyerth vertrieb ihn. Auf dieſen folgte 1381 ſein Sohn Jagello, welchen die Polen, nachdem er ein Chriſt geworden war, 1386 zu ihrem Könige unter dem Namen **Wladiſlav** gewählt haben (ſ. Polen S. 711.)

c. Litauen ſeit der erſten Vereinigung mit Polen: 1386 bis 1501.

Der K. Jagello machte Litauen zu einem Grosherzogtum, und ſuchte 1387 das Chriſtentum, das er

er ſelbſt zuvor angenommen hatte, öffentlich darin einzuführen. Sowol ſeine, als auch der Polen Abſicht gieng dahin, das bisher unabhängig und erblich geweſene Herzogtum Litauen mit dem Königreich Polen auf ewig zu vereinigen. Aber die Litauer wolten ſich nicht zu dieſer Vereinigung verſtehen, und wählten, im Aufruhr, 1392 Jagello's Bruders Keyſtuths Sohn, **Witold** (als Chriſt Alexander genannt) zu ihrem Grosherzog; welches zwar hernach auch der König genehmigte, doch wurde zugleich mit bedungen, daß der König von Polen eine Art von Oberherrſchaft über Litauen haben ſolte. Dieſe Vereinigung der beeden Staaten unter 2 Häuptern von ungleichem politiſchen Werthe ward auf dem Reichstage zu Wilna 1401 beſtätigt. Um ſich dieſe ſonderbare Art von Vereinigung Litauens mit Polen deſto deutlicher zu denken, wird es nüzlich ſeyn, wenn man ſich die Folge der Könige und der Grosherzoge, in 2 Kolumnen neben einander geſtellt, ohngefähr auf folgende Art denket:

Könige.

Wladiſlav II (V) Jagello, K. 1386 bis 1434 — Auf dem Reichstage 1413 wurden Polen und Litauer in Anſehung der Geſeze und der Bedienungen einander gleich gemacht, und viele litauiſche Familien unter die polniſchen eingeſchoben, und die Wappen vereinigt. Zugleich wurde ausgemacht, daß der König den Grosherzog ernennen, die litauiſche Nation aber auch, nach dem Abgang einer KönigsFamilie, den neuen König mitwählen ſolte.

Grosherzoge.

1) **Witold** oder **Alexander**, Grosherzog 1392, nahm die Tataren auf und machte ſie 1397 zu Chriſten, ward aber von Tamerlan 1399 geſchlagen: verlohr 1404 Schamaiten gegen die preuſſ. Kreuzritter, gewann es aber 1411 wieder: entriß 1413 Smolenſk den Ruſſen: ſuchte 1429, aber vergeblich, zum König von Litauen ſich krönen zu laſſen: † 1430.

2) **Suidrigello** (als Chriſt **Boleſlav**), des K. Jagello Bruder, Grosherzog 1430, abgeſezt 1432, † 1452.

Wla=

Wladiſlav III (VI), K. 1434, verhalf 1440 ſeinem Bruder Kaſimir zum Grosherzogtum Litauen, † 1444.

3) Koributh (als Chriſt Sigismund), Grosherzog 1432, ermordet von einem ruſſiſchen Fürſten 1440.

4) Kaſimir (III oder IV), des K. Wladiſlavs III (VI) Bruder, Grosherzog 1440.

Kaſimir III (IV), zugleich König von Polen, und Grosherzog von Litauen 1445: wiewol mit groſem Widerwillen der Litauer: der Zar Iwan Waſiljewitſch entriß den Litauern 1478 Grosnovgorod und Severien 1479: † 1492.

Johann I Albrecht, K. 1492, † 1501 — Erneuerung des, 1413 zwiſchen den Polen und den Litauern geſchloſſenen Vertrags 1499, mit dem Zuſaz, daß die Polen keinen König ohne die Litauer, und die Litauer keinen Grosherzog ohne die Polen, wählen ſollen.

5) Alexander, des K. Johann I Albrechts Bruder, Grosherzog 1492.

Alexander, bisheriger Grosherzog von Litauen, wurde, nach ſeines Bruders, Johann I Albrechts Tode 1501, zugleich auch König von Polen: ſeit welcher Zeit Polen und Litauen beſtändig unter Einem Haupte vereinigt geblieben ſind: bis endlich auf dem Reichstage zu Lublin 1569 die noch jezt fortdaurende innige Vereinigung zu Einem gemeinen Weſen unter Einem Oberhaupte und einerley Rechten auf demſelben Reichstage, zu Stande gekommen iſt.

3. Geſchichte von Liefland, nebſt Kurland, ſeit 1158.

Zum lettiſchen Völkerſtamme gehören in dem, im weitern Verſtand ſo genannten Liefland nur die Lettländer und die Kurländer. Hingegen die eigentlichen Liefländer oder die alten Liven, und die Eſth-

Eſthländer ſind, ſo wie die alten Kuren, ihrer Herkunft nach keine Letten, ſondern Finnen. Aber politiſch betrachtet, gehören alle dieſe Völker zuſammen: auch die Kurländer wurden bis 1561 mit zu Liefland gerechnet.

Die Entdeckung des eigentlichen Lieflandes hat man bremiſchen Kaufleuten zu danken, welche 1158 durch Sturm in die Gegenden bey der Mündung der Düna verſchlagen worden ſind. Seit dem richteten die Bremer eine ordentliche Handelsfart nach Liefland ein, und gaben auch Anlaß zu allmählicher Einführung des Chriſtentums. Der, A. 1201 von Biſchof Albrecht geſtiftete und vom Pabſt beſtätigte Orden der Ritterſchaft Chriſti hatte leider! nicht blos die Abſicht, das Land chriſtlich zu machen, ſondern auch es zu unterjochen. Der Biſchof Albrecht trat dem Orden den dritten Theil von Liefland mit aller Souverainität ab. Es ſind dieß eben die Ritter, welche in der Folge Schwertbrüder genannt worden ſind, und ſich 1238 mit den Kreuzbrüdern in Preuſſen vereinigt haben (ſ. oben Preuſſen S. 742): ſie haben auch das, durch den däniſchen König Kanut VI 1196 eroberte und zum Chriſtentum bekehrte Eſthland 1347 von dem K. Waldemar III von Dänemark für 19,000 löthige Mark an ſich gekauft.

Bey Gelegenheit der Staatsveränderung in Preuſſen (oben S. 746), machte ſich 1521 der liefländiſche Ordensmeiſter, Walther von Plettenberg, von dem teutſchen Orden in Preuſſen vermittelſt einer Geldſumme unabhängig, und erhielt darauf vom Kſ. Karl V die Würde eines teutſchen Reichsfürſten. Dieſe Herrlichkeit dauerte aber nur bis auf die Zeit, da der mächtige Zar von Rußland, Jwan Waſiljewitſch II durch ſeine verheerende Einfälle, 1558 bis

1560, Gelegenheit zur gänzlichen Zertrümmerung des liefländiſchen Ritterſtaats gegeben hat. Eſthland, nebſt der Hauptſtadt Reval, nahm 1561 ſeine Zuflucht zu Schweden; hingegen Liefland, nebſt Lettland, und dem von Anbeginn an zu Liefland gehörigen Kurland, wanden ſich an Polen: und zwar ſo, daß der damalige Herrenmeiſter, Gotthard Kettler, die bisherigen Ordensländer 1561 an den König von Polen, als Grosherzogen von Litauen, dergeſtalt abtrat, daß er zum weltlich-polniſchen Erb-lehn-Herzog von Kurland und Semgallen erklärt wurde — Die Kettleriſche Familie ſtarb erſt in unſerm Jahrhundert, 1737, im Mannsſtamme aus — Was aber die, zum Theil ſehr traurigen Schickſale von Eſthland und Liefland anbetrifft, ſo gehören dieſe in die neue Geſchichte von Polen, Schweden und Rußland.

VI. Türken.

Der Türken oder Tataren erſtes bekanntes Vaterland iſt in den Ländern auf der Oſt- und Nordſeite des kaſpiſchen Meers zu ſuchen, wo ihre Abkömmlinge noch heutzutage theils wohnen, theils herumziehen. Sie hatten ſich in den alten Zeiten vom Oxus oder Gihon bis in die Mongoley und ins Orenburgiſche ausgebreitet: in Gegenden, wo ſie ſtets weltherrſchende Völker zu Nachbarn und Feinden hatten: die Chineſer auf der Oſtſeite, die Perſer, Macedonier, Römer, Parthoperſer und Araber auf der Südweſt- und Weſtſeite, und endlich die Mongolen von Nordoſten her. Von jeher ſtämmten ſie ſich wie ein Damm gegen den Einbruch der Völker, die entweder von Oſten nach Weſten, oder von Weſten nach

Oſten durchdringen wolten, bis endlich die Wut der Mongolen dieſen Damm durchbrochen hat.

Die älteſte Geſchichte der Türken iſt unbekannt. Ihr jetziger Name entſtand erſt um das J. Chr. 545. Ein Hauptſtamm von ihnen kommt bey den Alten unter dem Namen der Maſſageten vor: ein mächtiges Volk, das durch die Sage von der Vertreibung der Scythen 3351, und durch Cyri Niederlage und Tod in das Geſchichtbuch Herodots, des Vaters der Geſchichte kam, das Strabo für Brüder der Choraſmier erkannte, und das durch fortwährende Grosthaten ſowol, als durch die Handlung der vorderaſiatiſchen und oſteuropäiſchen Völker nach Serika, ſich bey den Geſchichtſchreibern und Geographen im Andenken erhielt, obgleich deſſen Geſchichte weder Umſtändlichkeit noch Zuſammenhang hat: woran hauptſächlich die Entfernung dieſer Völker von der geſchichtſchreibenden Welt in Europa ſchuld iſt. Hiedurch ward auch mancher geographiſcher Irrtum in Anſehung ihres Landes, und die Verwechſelung derſelben mit den Scythen verurſacht.

Den Namen der Türken (bey den Chineſern Tukjue oder Tu-kwe) führte ums J. Chr. 545 (man weis nicht, ſeit wie lange?) nur derjenige Theil der Nation, welcher in den altaiſchen Gebirgen längſt des Fluſſes Irtyſch ſeine Wohnungen hatte. Dieſes Volk ſtand damals unter dem Chan der Geu-gen, machte ſich aber los, und der Anführer deſſelben Tu-muen nahm den Chantitel an, und ließ ſich Il-Chan nennen. So entſtand A. 552 das Reich der Türken am Irtyſch und am Altai. Sie wurden bald ſehr mächtig, ſtreiften in China und in Perſien, ſchickten Geſande an die Oſtrömer, und erhielten wieder Geſande von dieſen. A. 581 theilte ſich der Staat in den öſtlichen

und

und weſtlichen Theil. Beede Staaten geriethen in der Folge in groſe Zerrüttungen, und die Chineſer verfuhren mit ihnen willkührlich. Neben ihnen entſtanden verſchiedene andere türkiſche Chanſchaften, die ſich ihre Schwäche zu Nuze machten. Die Hoeike erſchienen zwar ſchon um 616, ſie waren aber um dieſe Zeit noch nicht mächtig. Die lezten perſiſchen Prinzen, die ihren Thron durch die Araber verlohren hatten, nahmen ihre Zuflucht zu den Türken und Chineſern.

Die Einfälle der Araber in die Bucharey fiengen um 704 an. In dieſem Lande ſtämmte ſich die Macht zwoer weltherrſchender Nationen gegen einander, und die Türken kamen dabey natürlicher Weiſe ſehr in das Gedränge. Zum Glücke für das öſtliche Aſien war um dieſe Zeit die chineſiſche Dynaſtie der Tang noch in vollem Anſehen (oben S. 630 f.), und während daß ſie hernach anfieng, in Verfall zu gerathen, hob ſich nach und nach das Reich der Hoeike empor. Dieſe hatten bereits 744 den Staat der öſtlichen Türken über den Haufen geworfen: und wenige Jahre hernach verſchlangen ſie auch die Chanſchaften, die ſeit um 703 aus der Zergliederung des Reichs der weſtlichen Türken entſtanden ſind. Dieß hinderte gleichwol nicht, daß die Araber ſich von Zeit zu Zeit einiger türkiſchen Länder bemächtigten, deren Beſiz aber überhaupt unſicher und veränderlich war.

Aber äuſerſt nachtheilig fiel es für die Araber aus, daß ſie ſo viele junge Türken als Sklaven aus ihrem Vaterlande in die arabiſchen Länder hinſchleppten. Dieſe Sklaven brachten das muntere, ſtolze Weſen, den ſcharſen Verſtand, und die Herrſchſucht ihrer Nation mit in das arabiſche Reich, und trugen in der Folge ſehr viel, ſowol zum Verfall des Chaliſats,

 als

als auch zum Verluſt der weltlichen Gewalt der Chaliſen bey — Ihr erſtes Glück machten die Türken-Sklaven unter dem Chalifen Motaſſem, der von 833 bis 841 regierte (oben S. 607). Bey der Armee, am Hofe, und in den Provinzen ſah man ſie willkührlich handeln. Die Tuluniden herrſchten von 868 bis 905, und die Ichſchididen von 935 bis 968, beede in Aegypten und Syrien, zuſammen 100 Jahre (oben S. 614 f.). Unter den erſten 6 Emir al Omrah, von 935 bis 945, waren 4 von türkiſcher Herkunft (oben S. 608 f.)

In dem gegewärtigen 4ten Zeitabſchnitt des römiſchen Zeitalters traten wenigſtens 6 türkiſche Völkerſchaften auf, welche im Chalifate nach und nach anſehnliche Staaten, und zum Theile ſogar Weltreiche errichtet haben: Aber ehe wir uns zu dieſen aſiatiſch-türkiſchen Staaten wenden, müſſen wir zuvor von den europäiſch-türkiſchen reden — Drey Völker, die man für Türken hält, ſind frühzeitig nach Europen vorgedrungen, und haben ſich hier durch Grosthaten, von der Art, wie man ſie von rohen Völkern erwartet, berühmt gemacht: die Chazaren, die Petſcheneger, und die Uzen oder Kumaner. Die beyden erſtern traten ſchon zu Ende des vorigen Zeitabſchnitts vom Schauplaze ab (oben S. 575 ff. und 580 ff.); die leztern aber, die Uzen oder Kumaner fangen jezt erſt an, ihre Hauptrolle zu ſpielen (oben S. 584). Es ſind alſo, die Uzen mit eingeſchloſſen, 7 türkiſche Völker, deren Geſchichte jezt erzählt werden muß.

1. Uzen oder Kumaner: Fortſezung ſeit 1050.

Seit dem 11ten Jahrhundert breiteten ſich die Uzen oder Kumaner (oder Komanen) auch im öſtlichen Europa aus (oben S. 585). Um A. 1050 f. entriſſen

riſſen ſie den Petſchenegern faſt alles, was dieſe bis=her in Europa beſeſſen hatten: inſonderheit die Halb=inſel Krim, die Länder zwiſchen dem Don und Dnjepr, und die Moldau und Walachey: ja ſelbſt an den Gränzen von Mähren baute ſich ein Theil der Ku=maner, nebſt Petſchenegern, an — Um 1065 fielen 60,000 Uzen aus der Moldau in Bulgarien und in Thracien ein, und wüteten hier erſchröcklich, wur=den aber zulezt durch die Bulgarn und Petſcheneger faſt gänzlich vernichtet. Eben ſo ergieng es den Uzen 1070 bey einem, unter Oſlu vorgenommenen Einfall in das Petſchenegiſche Siebenbürgen und in Un=gern: ſie erlitten von den Petſchenegern und Ungern eine ſchwere Niederlage — A. 1084 zogen die Ku=maner in der Moldau unter ihrem Chan Kuteſk dem abgeſezten ungriſchen König Salomon wider den K. Ladiſlav zu Hülfe, wurden aber von dieſem zurückge=ſchlagen — A. 1091 verwüſtete der kumaniſche Chan, Kopulch, ein Sohn Kruls, Siebenbürgen, und fiel auch in die Geſpanſchaft Bihar ein, verlohr aber eine Schlacht gegen den K. Ladiſlav: eine Menge von Kumanern wurde gefangen, und in das Land der ehe=maligen metanaſtiſchen Jazyger, zwiſchen der Donau und der Theis, verſezt: für ihre Abkömmlinge hält man die heutigen kleinen Kumaner, und die mit ihnen vermiſchten Uzen, oder Jazyger der neuern Zeiten — Um A. 1098 zog der K. Koloman von Ungern wider die Fürſtin von Rothrußland, Lanka, und ihren Bundsgenoſſen, den Chan der Kumaner, Mirkod, zu Felde; ward aber aufs Haupt geſchlagen, und konn=te kaum noch für ſeine Perſon entrinnen — Gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts entriſſen die Kuma=ner oder Polovzer dem, damals durch innerliche Un=ruhen zerrütteten ruſſiſchen Staate den nordöſtlichen Theil der Kuban. Der

Der ungriſche König Stephan II nahm gegen das Ende ſeiner Regierung († 1131) eine Menge von Kumanern in die Gegenden zwiſchen der Donau und der Theis, wo, vorhin gedachtermaſſen, ſchon mehrere ſaßen, auf: eine Empörung unter den Kumanern, wobey ihr König umgebracht wurde, gab zu dieſer Auswanderung eines Theils der Kumaner Gelegenheit — A. 1182 folgten Kumaner oder Parthen, nebſt den Walachen, dem Wojewoden von Belz, da er den K. Kaſimir von Polen nöthigen wolte, die Belagerung von Brſeſz aufzuheben.

Die erſte Hälfte des 13ten Jahrhunderts war, wie für einen groſen Theil Oſteuropens überhaupt, ſo auch beſonders für die europäiſchen Uzen oder Kumaner eine ſehr unglückliche Zeit. Dieſe leztern verlohren durch die Dſchinkiſiſchen Tataren um 1234 die Moldau und Walachey, und 1237 die Halbinſel Krim ꝛc., ja ſie ſelbſt wurden, einem groſen Theile nach, ausgerottet. Ein Theil von ihnen erhielt A. 1238 Wohnungen im oſtrömiſchen Thracien; ein noch gröſerer Theil aber, 50,000 Haushaltungen ſtark, wurde, nebſt Kuthen, dem Hauptkönige der Nation, unter vortheilhaften Bedingungen, 1239 in Ungern aufgenommen, und nach ihren Stämmen in verſchiedene Geſpanſchaften vertheilt: auch lieſſen ſich bey dieſer Gelegenheit, ſowol der Hauptkönig ſelbſt, als auch die vornehmſten kumaniſchen Herren, taufen. Dieſe Aufnahme der Kumaner hätte den Ungern gegen die Dſchinkiſen, die ſich um dieſe Zeit ihren Gränzen näherten, von unausſprechlichem Nuzen ſeyn können: denn der K. Kuthen und ſein Volk waren abgeſagte Feinde der Dſchinkiſen: ſie hatten Muts genug, ſich gegen ſie zu wehren, indeſſen, daß das ganze übrige Kumanervolk, das damals zwiſchen den Mordwinen,

dem

dem Don, dem Dnjepr und der Donau, in der Krim, im ſüdlichen Rußland, in einem Theile von Podolien, und in der Moldau wohnte, ſich dem Joche der Dſchinkiſen unterworfen hatte. Aber ein unglückliches Misverſtändnis zwiſchen den Ungern und den Kumanern, wobey der K. Kuthen von den Ungern, zuerſt gefangen, und hernach ermordet worden iſt, brachte die Kumaner, eben da ſie dem, A. 1240 eindringenden Heere der Mongolen und Tataren ſich zu widerſezen im Begriffe waren, in ſolche Wut, daß ſie auf die Seite der Feinde traten, und Ungern zugleich mit dieſen verheereten. Nach dem Abzuge des Dſchinkiſen-Heers ſtellte der ungriſche König Bela das gute Vernehmen zwiſchen den Ungern und Kumanern wieder her: er erklärte ſich 1243 für ihren König, und gab ſeinem Kronprinzen Stephan eine getaufte Kumanerin (vermutlich des K. Kuthen Prinzeſſin), Eliſabet zur Gemahlin. Aber die Eiferſucht zwiſchen den beyden, nunmehr unter Einem Könige vereinigten Nationen brach doch mehrmals in blutige Streitigkeiten aus; ohngeachtet die Kumaner, zugleich mit ihren 7 Königen oder Stammfürſten, durch Hülfe eines päbſtlichen Legaten 1279 die chriſtliche Religion angenommen haben (Die Kumaner, welche an Siebenbürgen gränzten, wurden ſchon im J. 1229 römiſch-katholiſche Chriſten).

Der Bann, welchen der päbſtliche Legat, ſowol wider den K. Ladiſlav IV, als auch wider alle Ungern, die, wie der König, ſich kumaniſche Bärte und Kleidung zugelegt hatten, 1281 ausſprach, veranlaßte die Gefangennehmung des Königs, und brachte die Kumaner ſelbſt, oder vielmehr nur einen groſen Theil derſelben, ſo in Wut, daß ſie, unter der Anführung Oldamur's, eines ihrer erſten Fürſten, den Entſchluß

faſſeten, mit gewafneter Hand von der Herrſchaft der Ungern ſich frey zu machen, und, wo möglich, die Ungern ſelbſt unter ihre Botmäſigkeit zu bringen. Allein Oldamur's Anſchlag ward entdeckt, und der, aus der Gefangenſchaft wieder entlaſſene König lieferte 1282 den Kumanern ein Treffen, worin der gröſte Theil der Kumaner umkam, und der Reſt zu den Tataren ſich rettete. Hingegen Oldamur begab ſich weit nach Aſien hinein, und kam 1285 mit einem unzählbaren Heere zurück; welches aber gegen Ungern, das damals nicht mehr das offene, unbefeſtigte Land, wie zur Zeit des Einfalls der Dſchinkiſen, war, nichts ausrichten konnte, ſondern, nachdem es, theils durch das rauhe Klima, theils durch Hunger und Krankheiten, auſerordentlich viel gelitten hatte, wieder nach Aſien zurückkehren muſte — Einen andern empfindlichen Verluſt erlitten die Kumaner 1298, wozu des K. Ladiſlavs IV unbändig-wollüſtige Neigung zum kumaniſchen Frauenzimmer Anlaß gegeben hat. Drey der edelſten Kumaner, die ſich durch des Königs Aufführung gegen die kumaniſchen Weiber beleidigt fanden, überfielen ihn heimlich im Schlaf und tödeten ihn mit vielen Wunden. Aber dieſer Königsmord wurde entdeckt, und ſo hart gerochen, daß darüber ein groſer Theil des kumaniſchen Adels ausgerottet worden iſt. Bey dem allen muß doch die Anzahl der Kumaner in Ungern noch immer ſehr anſehnlich geweſen ſeyn. Es kommt 1298 ſogar noch ein König dieſer Nation, Namens **Abram**, vor, deſſen Sohn bey Gelegenheit der Vermählungsfeyerlichkeiten der Prinzeſſin des ungriſchen Königs Andreas III zu Wien, nebſt noch 9 andern Mannsperſonen, wegen ihrer unzüchtigen Aufführung erſchlagen worden iſt. Noch 1330 werden die Kumaner zu den zinsbaren Nationen

des

des ungriſchen Staats gerechnet: auch halfen ſie 1359 dem walachiſchen Wojewoden Bogdan die Moldau bevölkern. Vermutlich ſind die Kumaner zuweilen durch aſiatiſche Kumaner rekrutirt worden: denn daß die europäiſchen und aſiatiſchen Kumaner (Uzen, Polovzer, Turkumanen: denn dieſe alle gehören zu Einer Nation) immer in einiger Verbindung geblieben ſind, weis man gewiß. Selbſt Stephan, des K. Bela Sohn und Mitregent, wolte 1264 die aſiatiſchen Kumaner wider ſeinen Vater zu Hülfe rufen. Ohne Zweifel beſtand das ungeheuer groſe Heer, welches, wie oben erwähnt wurde, Oldamur 1285 aus Aſien wider Ungern herbey geführt hatte, groſentheils aus aſiatiſchen Kumanern und deren Brüdern.

Indeſſen daß die Begebenheiten der europäiſchen Kumaner oder Uzen immer weniger univerſalhiſtoriſch wurden; thaten ſich ihre aſiatiſchen Brüder, die Turkumanen, und ſelbſt die Oſmanen, immer mehr durch Grosthaten hervor, wie wir bald ſehen werden: denn es iſt jezt Zeit, von den aſiatiſchen Türken dieſes Zeitabſchnittes zu reden: wiewol uns zulezt die Oſmanen doch wieder nach Europa zurück führen werden.

2. Gaſneviden: 975 bis 1183.

Alp-tekin, ein türkiſcher Sklave, ſtieg im Dienſte der Samaniden, einer perſiſchen Dynaſtie im Chalifen-Staate, vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn, wurde Statthalter von Choraſan, empörte ſich, und nahm Beſiz von Gaſna, einer Stadt auf der Gränze von Choraſan gegen Indien zu, die er zum Size ſeines Reichs machte. Bey ſeinem Tode 975 ſezte er den Sebek-tekin, ſeinen Eidam, zum

Erben ein. Dieſer, der gleichfalls ein türkiſcher Sklave war, und ſein Glück bey der Armee gemacht hatte, wurde von den Samaniden, die um dieſe Zeit in Noth waren, nicht nur in der Regierung von Gaſna beſtätigt, ſondern auch zum Statthalter von Choraſan gemacht: er erweiterte ſein Reich durch Eroberungen in Indien, ſtand den Samaniden gegen die aufrühriſchen Emiren bey, und hatte 997 ſeinen Sohn, **Mahmud Gaſni**, zum Nachfolger, den man gewiſſermaſſen als den Stifter der Gaſneviden anſehen kann. Er machte ſich 999 zum Herrn von Choraſan, ſtürzte die Samaniden, und warf ein indiſches Reich nach dem andern über den Haufen: ſo daß ſich nunmehr der gaſniſche Staat vom kaſpiſchen Meer bis an den Ganges erſtreckte. Er führte unter den morgenländiſchen Fürſten zuerſt den Titel **Sultan**: zuvor war hier der Titel **Malek**, das iſt, König, gewöhnlich, welcher ſeitdem nur den zinsbaren Fürſten gegeben wurde. Nach einer Dauer von mehr als 200 Jahren, wurde das Reich von Gaſna, zuerſt durch die Gozzen (Uzen), urſprüngliche Turkumanen aus Mawarennahr, und hernach durch die Guriden, eine perſiſche Dynaſtie im Chalifate, angegriffen, und durch die leztern, die Guriden, 1183 vernichtet.

3. Seldſchuken: 1037 bis 1195, und zum Theil bis 1308.

Die Seldſchuken, eine angeblich türkiſche Dynaſtie, machten ihr Glück in den Ländern des Chalifats, nicht als türkiſche Sklaven, auch nicht als einzelne Perſonen, wie die Stifter der meiſten andern Dynaſtien, ſondern als Anführer eines ganzen Volkes. Dieſes Volk, welches Zonaras für Hungarn, Cedrenus für Hunnen, andere aber für Türken ausgeben

geben (Dequignes leitet ſie beſonders von den Hoeike-Türken ab), zog anfangs zwiſchen dem Irtyſch und Sihon (Syr-Darja) nomadiſch herum; nachher aber wurde es durch die Einfälle der Chineſer und der Kitaner aus Oberaſien verdrängt, und gieng weiter nach Süden herab.

Dekak ſowol, als ſein Sohn Seldſchuk, von welchem leztern das Volk ſelbſt und die Dynaſtie den Namen der Seldſchuken oder Seldſchukiden erhielt, zeigten ſich, in dem Dienſte der Chane von Turkeſtan, als tapfere Kriegshelden. In der Folge verunwilligte ſich Seldſchuk mit dem Chan von Turkeſtan, verließ deſſen Land, nahm mit allen den Seinigen die mohamediſche Religion an, und zog in die Gegend von Dſchond auf der Nordſeite des Sihon, von da aus er das türkiſche Gebiet durch wiederholte Streifzüge beunruhigte. Auf einem dieſer Züge kam Michail, einer von ſeinen 3 Söhnen, ums Leben. Dieſer iſt der Vater des Togrulbek, der nebſt ſeinen 2 Brüdern ohnweit der Stadt Bochara in Mawarennahr (oder welches einerley iſt, Mawaralnahar) ſich niederließ. Hier fand ihn Mahmud Gaſni, der eben A. 999 die Herrſchaft der Gaſneviden auf den Trümmern des Reichs der Samaniden zu gründen beſchäftiget war. Mahmud nahm wider den Rath ſeiner Groſen den Togrulbek in Choraſan auf: einem Lande, das ſeit Taher (A. 820) faſt immer die Wiege neu entſtandener Dynaſtien in dieſen Gegenden war. Mahmud hatte bald Urſache, den gethanen Schritt zu bereuen. Die Seldſchuken waren wie eine Schlange, welche die Gaſneviden im Buſen wärmten. Sie entriſſen dieſen verſchiedene Städte in Choraſan: während daß ein Haufe von ihnen bis nach Iſpahan durchdrang, und darauf nach Aderbidſchan zog. Bald nachher ver-

verließ gleichwol Togrulbek nebſt ſeinen Brüdern Choraſan, und ließ ſich wieder in der Gegend von Bochara nieder, von da er aber 1034 gegen Chowareſm hin entweichen muſte. Da er auch hier in kurzem vertrieben wurde, zog er nach Maru, lieferte hierauf den Gaſneviden eine glückliche Schlacht, war noch weiter gegen ſie glücklich, und ſah ſich A. 1037 als Herrn von einem Theile des Landes Choraſan, Kohiſtan mit eingeſchloſſen. Mit dieſem Jahre nimmt, wie Togrulbeks Regierung, ſo auch die Dynaſtie der Seldſchuken ſelbſt, ihren Anfang.

I) Seldſchuken-Reich in Flor: 1037 bis 1103.

Der Sultan Togrulbek, als Herr von einem Theile Choraſan's nebſt Kohiſtan, verfolgte nun ſeit 1037 ſein Glück noch weiter. Er eroberte Sedſcheſtan, Gur (in Zableſtan), Dſchordſchan (in Chowareſm), Tabareſtan, Kerman, und 1042 auch Balk und Chowareſm. Darauf fiel er, 1044, in Dſchebal oder Bergmedien ein, das den Buiden, einer perſiſchen Dynaſtie im Chalifate, gehört hatte: eroberte Hamadan (das alte Ecbatana) und Raï, nnd ganz Erak Adſchemi. A. 1048 bot ihm Oſtrom ein Freundſchaftsbündnis an, das er annahm; aber bald hernach entſtand doch ein Krieg mit Oſtrom, worin er meiſtens unglücklich war. A. 1051 eroberte er Iſpahan, das er zu ſeiner Hauptſtadt machte, und 1055 bemächtigte er ſich der Stadt Bagdad, und richtete die Buiden völlig zu Grunde. Auf dieſe Art wurden die Seldſchuken Emir al Omrah an der Buiden Stelle, mit welcher Würde der Chalif den Togrulbek 1057 feyerlich bekleidete: man rief ihn bey dieſer Gelegenheit zum König von Orient und Occident aus

aus (Im Jahre zuvor hatte der teutſche Kſ. Heinrich IV die Regierung angetreten, der einige Jahre hernach dem Pabſte Hildebrand unterlag). Hierauf ſtreiſte Togrulbek in Armenien, in Georgien und in andere oſtrömiſche Länder, nöthigte 1062 den Chalifen, daß er ihm, einem 71jährigen Greiſe, ſeine Prinzeſſin zur Ehe geben muſte, und ſtarb kurz darauf. 1063 — Sein Brudersſohn, Alp-Arſlan, der nach ihm bis 1072 regiert hat, führte einen glücklichen Krieg mit den Oſtrömern, worin der Kſ. Romanus Diogenes ſein Gefangener, und Georgien erobert wurde. Unter ſeiner Regierung wurden in verſchiedenen Städten Schulen angelegt, unter welchen die, zu Bagdad 1066 geſtiftete die vornehmſte war.

Alp-Arſlan's Sohn und Nachfolger, **Malek-Shah** oder Dſchelaladdin, von 1072 bis 1092, machte den erſten Atabek (Fürſtenvater), erhielt vom Chalifen den Titel **Emir al Mumenin**, der bisher nur den Chalifen eigen war, ließ durch ſeinen Vetter, Soliman, Syrien bis nach Antiochien erobern, während deſſen er ſelbſt durch die beſten Aſtronomen Aſiens, die er auf ſein Obſervatorium berufen hat, die vortreffliche, oder vielmehr ganz einzige Dſchelaladdiniſche Sonnenjahrsberechnung ausführen ließ. Soliman drang hernach noch tiefer in Kleinaſien hinein, und eine andere ſeldſchukiſche Armee nahm den Fatimiden ihre Beſizungen in Syrien weg, eroberte Damaſk, Hemeſſa, (Emeſa) und viele andere Pläze, gieng nach Aegypten hinüber, und rückte bis al Kahira vor, obwol ohne Erfolg. A. 1081 verheyratete der Sultan ſeine Tochter an den Chaliſen, mit der Bedingung, daß dieſer neben ihr keine andere Gemahlin, noch auch eine Sklavin, halten ſolte. A. 1084 wurden die **Mardaſiten**, und 1086 die

Okailiden durch die Seldſchuken zu Grunde gerichtet: und während, daß eine Armee des Sultans in Kleinaſien mit den Oſtrömern ſowol, als mit den aufrühriſchen Emiren in dem ſeldſchukiſchen Staate von Ikonium focht, zog der Sultan ſelbſt nach Uzkent, und nöthigte den König von Raſchgar und andere benachbarte Fürſten, ſeine Hoheit zu erkennen. So herrſchte denn Malek-Shah von der kleinen Bucharey und vom Indus an, bis nach Jeruſalem und Nicäa, wurde überall gefürchtet, und war Herr über den moſlemiſchen Pabſt zu Bagdad: da indeſſen der teutſche Kaiſer ſeine Würde und Macht wider Aufrührer und Gegenkaiſer mit Mühe vertheidigte, und von römiſchen Päbſten zu Boden getreten ſah; der oſtrömiſche Kaiſer aber ſogar für ſeine Reſidenz gegen Türken und Patzinaken beſorgt ſeyn muſte. Aber Malek-Shah iſt auch der lezte ſeldſchukiſche Sultan, der mit ſolcher Uebermacht, und über einen ſo groſen Theil von Aſien herrſchte. Theilungen und innerliche Unruhen haben auch dieſen furchtbaren Staat, wie ſo viele andere, furchtbare und unfurchtbare Staaten, zu Grunde gerichtet.

Barkiarok folgte 1092 ſeinem mächtigen Vater Malek-Shah als ein Prinz von 13 Jahren, und hatte, während ſeiner 12jährigen Regierung beſtändig mit einem von ſeinen Brüdern wegen der Nachfolge im Reiche Krieg zu führen: in den erſten 3 Jahren mit Mahmud, welchen ſeine beeden Oheime, Tutuſch und Takaſch, unterſtüzten, bis er 1094 an den Pocken ſtarb; in den folgenden 8 Jahren aber mit Mohamed: bis endlich A. 1103, anſtatt, daß bisher nur Ein Groſſultan war, eine Theilung beliebt wurde, vermöge deren ein jeder der noch übrigen 3 Brüder in einem angewieſenen Theile des Reichs unabhängiger

Groſ-

Grosſultan wurde: Barkiarok blieb es in Iran, Mohamed bekam Syrien, Meſopotamien und Aderbidſchan, und Sandſchar ward es in Cheraſan und Mawarennahr, über welche Länder er bisher Statthalter geweſen iſt. Auf den Barkiarek folgte 1105 ſein Sohn Maleck-Shah (II), ein Kind von 4 bis 5 Jahren. Da dieſer ſchon im erſten Regierungsjahre von dem gedachten Mohamed, ſeinem Oheime, verdrängt wurde, ſo waren ſeit 1105 bis 1162 nur zween Grosſultane, und der ſeldſchukiſche Staat zerfiel auf dieſe Art in 2 Hauptreiche, in das weſtliche, welches das anſehnlichſte war, und in das öſtliche — Im weſtlichen Reiche folgten, bis 1157, ſieben Sultane auf einander, während daß im öſtlichen der groſe Held Sandſchar regierte. Beyde Reiche waren um dieſe Zeit, wie wir bald ſehen werden, ſchon ſehr geſchwächt, und ihrem Untergang nahe — Im öſtlichen Reiche, das nur noch aus Cheraſan beſtand, folgte 1157 dem Sandſchar ſein Schweſterſohn, Mahmud, welchen der Sultan von Chowareſm 1162 erſchlug. Deſſen Sohn, Togan-Shah konnte ſich gegen die Uebermacht der Chowareſmier und Guriden, die den Reſt des öſtlichen Reichs verſchlungen haben, nicht erhalten. Und ſo hatte denn das öſtliche Reich ein Ende — Das weſtliche erhielt ſich, obgleich unter ſehr groſen Schwächungen, doch noch bis 1195, da es die Chowareſmier völlig über den Haufen warfen.

Das bisher beſchriebene Seldſchuken-Reich wird ſonſt gemeiniglich der Staat der Seldſchuken von Iran genannt: man könnte es vielleicht bequemer das Grosſultanat der Seldſchuken nennen — Die Länder dieſes Grosſultanates, ſo wie zuvor des Chalifen-Staates, und nachher des mongoliſchen, und der mei-

meiſten übrigen, ſowol untergegangenen, als noch jezt vorhandenen Staaten in Aſien, hatten und haben eine Art von Lehensverfaſſung. Was inſonderheit den ſeldſchukiſchen Staat anbelangt, ſo wurden deſſen Länder gewöhnlich durch 3 Arten von Perſonen, die insgemein Emiren, zuweilen aber auch Malek oder Sultane hieſen, regiert: durch bloſe Statthalter, durch zinsbare Fürſten, und durch apanagirte Prinzen des regierenden Hauſes.

II) Seldſchuken-Reich im Verfall, ſeit 1103.

Von dem ſeldſchukiſchen Grosſultanate haben ſich ſchon vor der Theilung, die obengedachtermaſſen A. 1103 und 1105 geſchah, groſe Stücken losgeriſſen; andere aber kamen nach dieſer Theilung davon ab: bis endlich alles, zugleich mit dem Chalifate zu Bagdad, durch die Mongolen verſchlungen wurde.

A) Abgeriſſene Länder vor 1103.

Sie wurden abgeriſſen: durch apanagirte Prinzen des ſeldſchukiſchen Hauſes; durch die Iſmaeliter; durch die ortokiſchen Turkumanen; und durch die Kreuzfahrer oder Franken.

a. Durch apanagirte Prinzen, ſeit 1062.

1) Die Seldſchuken von Kerman nahmen ſchon 1041 ihren Anfang, da der Grosſultan Togrulbek den Radberd oder Karut-bek, ſeinen Neffen, zum Statthalter in Kerman und in den umliegenden Ländern verordnete, wovon ſich dieſer ſeit 1062 den unabhängigen Beſiz zueignete, und auf ſeine Nachkömmlinge vererbte, bis dieſe 1187 durch den Malek-Dinar, einen Abkömmling des Ali, mit gewafneter Hand daraus verdrängt wurden.

2) Die

2) Die Seldſchuken von Ikonium oder Rum, die mächtigſte unter den ſeldſchukiſchen Dynaſtien nach den Groſſultanen, haben zum Stifter den Soliman, des Kutulmiſch Sohn, welcher von ſeinem Vetter, dem Groſſultan Malek-Schah, 1074 nach Syrien geſchickt wurde, um die Oſtrömer daraus zu vertreiben, im folgenden Jahr in Kleinaſien eindrang, Nicäa eroberte, bis an den Boſporus ſtreifte, 1081 durch einen Vergleich mit dem oſtrömiſchen Kaiſer, Herr aller Länder von Laodicäa bis an den Helleſpont wurde, und dieſes anſehnliche Reich, das in der Folge nicht nur Kleinaſien, ſondern auch noch einen Theil von Syrien und Meſopotamien begriff, auf ſeine Nachkommen vererbte, die zwar durch die Kreuzfahrer und durch die Oſtrömer ſeit 1097 in ihren Beſizungen öfters beunruhigt wurden, ſich aber dennoch bis zum Einbruch der Mongolen 1242 behaupteten: worauf ſie von den Mongolen gänzlich abhiengen: bis endlich der Sultan Maſud († 1308) die ganze Dynaſtie beſchloß.

3) Die Seldſchuken von Aleppo haben an der Spize ihrer Dynaſtie den Tutuſch, welcher von dem Groſſultan Malek-Schah, ſeinem Bruder, 1078 die Statthalterſchaft von Syrien erhielt; es waren aber damals die wichtigſten Pläze dieſes Landes theils noch in den Händen der fatimidiſchen Chalifen von Aegypten, theils ſtanden ſie unter andern ſeldſchukiſchen Emiren, mit welchen beeden Tutuſch viele Händel hatte, bis er endlich 1095, als Mitwerber um das Groſſultanat, ſein Leben einbüſte — Unter ſeinem Sohne und Nachfolger Redhwan, giengen 2 Staatsveränderungen in Syrien vor Erſtlich entriß Dekak ſeinem Bruder Redhwan 1095 den Staat von Damaſk, und ward auf dieſe Weiſe der Stifter der

Seldſchuken von Damaſk: zweytens brachen die Kreuzfahrer 1098 in Syrien ein, eroberten Antiochien u. ſ. w. Bey den, hierüber entſtandenen Unruhen kam der Staat der Seldſchuken von Aleppo ſchon 1117 an die ortokiſchen Turkumanen: der von Damaſk erhielt ſich zwar noch bis 1154; aber Dekaks Söhne wurden hier ſchon einige Monate nach ihres Vaters Tode 1104 durch ihren Stiefgrosvater Togtegin verdrängt — Die Nachkömmlinge des Togtegin, welcher damals unſtreitig der mächtigſte unter allen ſyriſchen Fürſten war, verlohren endlich 1154 ihr Reich durch die Arabeken von Aleppo.

b. Durch die Jſmaeliter, ſeit 1090.

Die Jſmaeliter, urſprünglich eine arabiſche Dynaſtie, unter die ſich aber in der Folge Perſer miſchten, regierten von 1090 bis 1255 und 1272. Man hält ſie für einen Ueberreſt der alten Karmather, und für Vorfahren der heutigen Druſen. Sie werden auch Bathenianer, Malaheditен und Meuchelmörder genannt. Haſſan, ihr Stifter, war zugleich der Urheber einer neuen Religion, die von Chriſten und Moſlemern verabſcheut wurde. A. 1090 traten ſie in Perſien hervor, bemächtigten ſich verſchiedener Feſtungen, beſonders ſeit des Grosſultans Malek-Shah Tode (1092), und breiteten ſich hernach auch in Syrien aus, wo ſie ein eigenes, aber von dem, in Perſien bey Kaſbin reſidirenden Hauptkönig abhängiges Oberhaupt hatten, das man den Alten vom Gebirge zu nennen pflegte — Jhre Verfaſſung beſtand in der ſtrengſten Deſpotie, die ſich nur gedenken läßt. Sie waren durch ihre Eroberungen nicht ſo ſchädlich und fürchterlich, als durch ihre Banditenſtreiche, vor denen kein regierender Herr, er mochte Chriſt, oder Moſlem ſeyn, einen Augenblick ſicher war.

Von den perſiſchen Iſmaelitern hat der mongoliſche Feldherr Hulaku 1255, und von den ſyriſchen der Mameluken-Sultan Bibars 1272, Aſien befreyt.

c. Durch die ortokiſchen Turkumanen, ſeit 1091.

Dieſe türkiſche Dynaſtie hat, von 1091 bis 1231 und 1312, zu Jeruſalem, in Syrien und Kappadocien regiert (ſ. unten Num. 6. III) die Turkumanen).

d. Durch die Kreuzfahrer oder Franken, ſeit 1097.

Sie unternahmen 1096 den erſten Kreuzzug, entriſſen 1097 den Seldſchuken von Ikonium Nicäa, eroberten 1098 Antiochien, zogen vor Jeruſalem, und nahmen es 1099 den Fatimiden weg. Das Königreich von Jeruſalem, das die Franken errichteten, dauerte bis 1187, da Saladin, der ajubiſche Kurde, Jeruſalem aus den Händen des K. Guido von Luſignan riß, und es mit Aegypten vereinigte. Auſer Jeruſalem hatten die Kreuzfahrer noch faſt ganz Syrien, und Stücke von Meſopotamien unter ſich gebracht. Dieſe kleinen Staaten, die alle gewiſſermaſſen von dem Königr. Jeruſalem abhiengen, zu beſchreiben, würde wider die Abſicht dieſes Buches ſeyn. So gab es z. B. beſondere Grafen von Edeſſa oder Roha, von 1097 bis 1144, die von den Atabeken in Syrien vertrieben wurden; beſondere Fürſten von Antiochien, von 1098 bis 1268, deren Herrſchaft der Mameluken-Sultan Bibars ein Ende machte; beſondere Grafen von Tripoli, von 1110 bis 1298, die gleichfalls durch die Mameluken vernichtet wurden, u. ſ. w.

B) Abgeriſſene Länder ſeit 1103.

1) Durch die Atabeken, eine türkiſche Dynaſtie, in Syrien, Erak, Aderbidſchan, und Fars: von 1127 bis 1264 (ſ. unten Num. 4).

2) Durch die Chowaresmier, eine türkiſche Kaiſer-Dynaſtie, in Indien, Perſien und Mawarennahr: von 1097 bis 1220 und 1231 (ſ. unten Num. 5).

3) Durch die ajubiſchen Kurden, eine perſiſche Dynaſtie: von 1172 bis 1254 und 1331. Sie haben durch ihre groſen Eroberungen, die ſie in Paläſtina, Syrien, Meſopotamien und Arabien machten, nicht nur die Staaten der Kreuzfahrer zerſtört, ſondern auch zur Schwächung und zum baldigen Untergang der weſtlichen Seldſchuken ſehr viel beygetragen (ſ. unten den Abſchnitt von den Arabern Num. VII.).

4. Atabeken: 1127 bis 1264.

Das Wort Atabek (Fürſtenvater) iſt ein Amtstitel, und bedeutet, bald einen Statthalter, bald einen erſten Staatsminiſter oder Prinzenhofmeiſter, bald einen Feldherrn, bald mehr, bald alles zuſammen. Hier iſt die Rede von ſolchen Atabeken, die im Dienſte der Seldſchuken ihre Gewalt gemisbraucht und ſich zu eigenmächtigen Landsherren aufgeworfen haben. Sie waren von dreyerley Art (denn die Atabeken von Lariſtan gehören nicht hieher).

a. Die Atabeken von Syrien. Sie theilten ſich in 5 Linien: 1) die von Moſul, von 1127 bis 1260 — 2) Die von Aleppo, die auch Damaſk inne hatten, von 1145 bis 1183 — 3) Die von Dſcheſirat-ben-Omar, einer Stadt auf einer Inſel des Tigris oberhalb Moſul, von 1180 bis 1253 — 4) Die von Sandſchar, von 1170 bis 1219 —

5) Die

5) Die Könige von Arbela, von 1185 bis 1236: wovon die erſte Linie durch die Mongolen, die zwote durch den ajubiſchen Kurden Saladin, die dritte durch die Linie zu Moſul, die vierte durch den ajubiſchen Kurden Aſchraf, welcher König von Chalat war, und die fünfte durch die Tataren, vernichtet wurde.

b. Die Atabeken von Aderbidſchan: eine anſehnliche Regentenlinie, die nicht nur Aderbidſchan, ſondern auch Kurdiſtan und Stücken von Georgien beſaß, von 1136 bis 1225, da ſie von den Chowaresmiern über den Haufen geworfen wurde.

c. Die Atabeken von Fars oder die Salguriauer. Sie haben, von 1148 bis 1264, über das eigentliche Perſien oder Fars geherrſcht, und ſind durch die Mongolen um ihre Herrſchaft gebracht worden.

5. Chowareſmier oder Chareſmier: 1097 bis 1220 u. 1231.

Der Stifter dieſer mächtigen Dynaſtie, deren Siz die Stadt Chowareſm oder Chareſm war, Mohamed I, der Herkunft nach ein türkiſcher Sklave, machte ſein Glück an dem Hofe des ſeldſchukiſchen Grosſultans Sandſchar, der ihn 1097 zum Statthalter von Chowareſm oder Chareſm mit dem Titel Chowareſm-Shah verordnete. Er war weiter nichts, als Statthalter der Seldſchuken, und blieb ihnen bis an ſein Ende, 1127, getreu. Aber deſſen Sohn und Nachfolger, Atzitz, empörte ſich 1138 wider Sandſchar, und trozte ihm die Unabhängigkeit ab, mit Hülfe der Kara-Kitajer, die ohnlängſt (1125) durch die Njudſchen aus der öſtlichen, ſogenannten, Tatarey vertrieben worden, einige Zeit herumgeſchwärmt waren, und ſich endlich in der kleinen Bucharey und beſonders in Kaſchgar, niedergelaſſen hatten —

Auf Atziß folgte 1155 ſein Sohn Il-Arſlan. Dieſer hatte gleich Anfangs mit ſeinem jüngern Bruder Soliman-ſchah einen ſchweren Streit um die Nachfolge, und miſchte ſich hernach auch, wiewol zu ſeinem Nachtheile, in die Unruhen des Kitauen-Reichs — Il-Arſlans älterer Sohn und Nachfolger, Tag-ſch oder Alaaddin-Tukſch, wurde 20 Jahre lang, von 1172 bis 1192, von ſeinem jüngern Bruder wegen der Thronfolge beunruhigt.

Dieſe innerliche, und meiſtens auch blutige Streitigkeiten waren hauptſächlich die Urſache, daß die auswärtigen Eroberungen erſt 1192, unter Tagaſch, dem Urenkel vom Stifter dieſer Dynaſtie (faſt 100 Jahre nach der Entſtehung des chowareſmiſchen Reichs), ihren Anfang nahmen. Er gieng 1192 in das perſiſche Erak, und eroberte Raï, die Hauptſtadt, und das Schloß Thabrek: er brachte 1193 ganz Choráſan unter ſeine Botmäſigkeit, und machte die Guriden von ſich abhängig: er gieng 1194 wieder in das perſiſche Erak, warf im folgenden Jahre das ſeldſchukiſche Grosſultanat von Iran völlig über den Haufen, und der Chalif von Bagdad, Naſer, ſah ſich genöthigt, auf Erak Verzicht zu thun, und den Sieger für einen rechtmäſigen Oberherrn zu erkennen. Auf dieſem Zuge rückte Tagaſch bis in Aderbidſchan vor, und ſchwächte daſelbſt die Iſmaeliter: noch eroberte er 1197 die groſe Stadt Bochara in Mawarennahr, und ſtarb 1200 — Sein Sohn und Nachfolger, Mohamed II, erwehrte ſich erſtlich der Angriffe der Guriden mit Hülfe der Kara-kitajer, hernach nahm er 1207 dieſen Kara-kitajern, auf Verlangen der Einwohner von Mawarennahr, die Städte Bochara und Samarkand weg, drang ſodann noch tiefer in das Land ein, und eroberte 1208 auch Otrar; ge-

rieth

rieth aber noch in dieſem Jahre in die Gefangenſchaft der Kara-kitajer, die ihn jedoch zum Glücke nicht kannten, und losließſen. Während dieſer kurzen Zwiſchenzeit warf ſich ſein Bruder Ali-Shah zum Sultan auf, verließ aber ſogleich bey Mohameds Rückkunft das Land, und nahm ſeine Zuflucht zu den Guriden, die hiedurch ſich und ihrem Reiche den Untergang zuzogen. Alles dieſes geſchah noch A. 1208. Gaſna aber konnte Mohamed erſt 1215 in Beſiz nehmen, weil die türkiſchen Sklaven der Guriden bis dahin noch die guridiſchen Länder in ihrer Gewalt hatten. In dem Archive zu Gaſna fand Mohamed zu ſeinem Erſtaunen Briefe von dem bagdadiſchen Chaliſen Naſer, worin dieſer die Guriden zum Krieg wider die Chowareſmier aufzuhezen ſuchte. Der hierüber aufgebrachte Sultan beſchloß nun die Abbaſſiden mit gewaſneter Hand gänzlich vom Chalifate zu verdrängen. A. 1217 hatte er bereits einen Chaliſen aus dem Hauſe Ali wider den Abbaſſidiſchen Chaliſen Naſer ernannt, den er jezt zu Bagdad einführen wolte. Auf dem Marſche dahin eroberte er Dſchebal, Saweh, Kaſbin, Iſpahan und mehr andere Pläze: in Aderbidſchan war er auch bereits als Oberherr erkannt, da er plözlich zurückkehrte, weil er, den inzwiſchen eingelaufenen Nachrichten nach, mit einem Einfalle des Dſchinkiſchan, welchen Naſer hiezu gereizt haben ſolte, bedrohet war. Es muß aber nur ein, mit Vorſaz erdichtetes Gerüchte geweſen ſeyn, um den Mohamed von Bagdad zu entfernen: wenigſtens ſchickte Dſchinkiſchan 1218 eine Geſandſchaft an den chowareſmiſchen Sultan, gab ihm von ſeinen bisherigen Siegen Nachricht, und wolte mit ihm, als einem nahen Nachbarn, ein Freundſchaftsbündnis errichten: welches auch zu Stande gekommen iſt. Aber

dieſe Freundſchaft war von ſehr kurzer Dauer. Dſchinkiſchan ſchickte Geſande an den Sultan, in Begleitung von 150 (andere ſagen 450) Kaufleuten die theils Moſlemer, theils Chriſten und Türken waren. Die Geſanden hatten den Auftrag, einen Handelstraktat zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen zu ſchlieſſen. Sie waren mit den Kaufleuten bereits zu Otrar angekommen, da Mohamed, durch einen falſchen Bericht ſeines Statthalters von der böſen Abſicht dieſer Leute hintergangen, den Befehl gab, ſie umzubringen. Dieſe feindliche That zog dem chowareſmiſchen Reiche den Untergang zu. Dſchinkiſchan fiel 1219 dem Mohamed ins Land, eroberte alles von Otrar bis Bechara, drang in Chowareſm ſelbſt ein, und eroberte auch die Hauptſtadt gleiches Namens: während daß der Sultan aus einem Lande in das andere flüchtete. Da er auf dem feſten Lande nicht mehr ſicher war, warf er ſich auf den Küſten von Maſanderan in ein Schiff, das auf dem kaſpiſchen Meere lag, und rettete ſich unter einem Regen von mongoliſchen Pfeilen auf eine wüſte Inſel, wo er, von allen Menſchen verlaſſen, in der gröſten Armut 1220 geſtorben iſt: er, der bey ſeinen Lebzeiten von 27 Königen oder Königsſöhnen, die an ſeinem Hofe lebten, ſich hat bedienen laſſen.

Sein Sohn, Dſchelaladdin Mankberni, erholte ſich gleichwol zu Gaſna wieder dergeſtalt, daß das chowareſmiſche Reich aufs neue zu einem furchtbaren Anſehen gelangte. Man hält ihn für einen der gröſten Monarchen, die der Orient ſeit Mohamed hervorgebracht hat. Er ſchlug die Mongoln zu verſchiedenen malen, und war, als ein glücklicher Eroberer, ſchon bis gegen Syrien hin durchgedrungen, da ihn 1231 die Mongolen in Diarbekr überfallen haben: worauf er zu den Kurden flüchtete, und daſelbſt erſchla-

ſchlagen wurde. Gleichwol ſammlete ſich ſeine Armee unter einigen Emiren aufs neue: ſie verheerte Syrien, ſchlug die Franken bey Jaffa, und plünderte Jeruſalem. Endlich aber vereinigte ſich alles in Syrien wider die Chowareſmier: ſie wurden geſchlagen und völlig zerſtreut: die übriggebliebenen nahmen theils bey den mongoliſchen Armeen Dienſte, theils giengen ſie nach Kleinaſien zu den Seldſchuken von Ikonium.

6. Turkumanen.

Der Turkumaniſche Völkerſtamm iſt einer der gröſten und ausgebreiteteſten in der ganzen Weltgeſchichte, und die unter ihm begriffenen Völker haben ſich durch ſo viele Grosthaten ausgezeichnet, und ſo groſe Staatsveränderungen auf unſerer Halbkugel, theils verurſacht, theils erlitten, daß man hierin wenige von andern Völkerſtämmen mit ihm in Vergleichung ſtellen kan — Zu dem turkumaniſchen Völkerſtamme gehören nicht nur die 3 Arten der eigentlichen Turkumanen, ſondern auch die Uzen oder Kumaner, (oder Polovzer ꝛc.) und die oſmaniſchen Türken.

I) Uzen oder Kumaner ꝛc.

Uzen oder Azen (und ein Theil ihres Lands Azia beym Konſtantin Porphyrogen.), wie auch Jazen und Gazen, ferner Gozzen und Guzzen (auch Gozen und Guzen) und Oguzen heiſen ſie gewöhnlich bey den byzantiſchen und morgenländiſchen Schriftſtellern; die europäiſchen aber pflegen ſie Kumaner oder Romaner und Polovzer ꝛc. zu nennen — Urſprünglich, und bis zum 11ten Jahrhundert, wohnten ſie allein in Aſien. Schon Herodot kennt ſie unter dem Namen der Uitier, und ſezt ſie auf die Oſtſeite, ſo wie Strabo auf die Nordſeite, des kaſpiſchen Meers (oben

S. 584) — In der Folge zeigt es ſich, daß ſie auf der Oſt- und Nordſeite des kaſpiſchen Meers zugleich gewohnt haben: auf der Oſtſeite waren Chowareſm oder Chareſm und der Kitzig-Tag (ohngefähr beym 41ten Grad Nordbreite) ihre Südgränze. Auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers erſtreckten ſich ihre Länder, vor 883, weſtwärts nur bis an den Jaik; aber ſeitdem bis an die Wolga: nachdem ſie, mit Hülfe der Chazaren, die Petſcheneger aus ihren Wohnſizen zwiſchen dem Jaik und der Wolga vertrieben, und ſich das Land zugeeignet haben: welches zugleich die erſte Begebenheit iſt, die von den Uzen als einem ſelbſtändigen, aktiven Volke, in den Geſchichtbüchern vorkommt. Späterhin (etwa im erſten Drittheil des 10ten Jahrhunderts: genauer weis man die Zeit nicht) hat ein Uziſches Volk, die Berzilier oder Barthas, die auch Jazen (beym Konſtantin Porphyr. Azen, und ihr Land Azia: beym Theophanes Berzilia) hieſen das Urvaterland der Chazaren, auf der Weſtſeite der Wolga und des kaſp. Meers bis nach Derbend, in Beſiz genommen.

Jezt hatte das geſamte Uzen-Volk ein, um mehr, als die Nordhälfte des kaſpiſchen Meers herum, ausgedehntes Land inne, und es konnte ſich nunmehr von 3 Hauptberührungspunkten aus noch weiter ausbreiten: im Südoſten nach der Bucharey, nach Choraſan, und nach Perſien ſelbſt; im Südweſten nach Armenien, nach Syrien; und im Weſten nach Europa. Und ſie haben ſich auch nach dieſen 3 Richtungen ſeit dem 11ten Jahrhundert ausgebreitet.

Im öſtlichen Europa findet man die Uzen oder Kumaner bereits gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts im vollem Eroberungs-Eifer. Um A. 1050 f. haben

haben ſie den Petſchenegern alle ihre Länder zwiſchen dem Don und Dnjepr entriſſen. Doch die Geſchichte der europäiſchen Uzen oder Kumaner iſt ſchon oben (S. 756 f.) umſtändlich beſchrieben worden. Wir beſchäftigen uns jezt blos mit den Unternehmungen der aſiatiſchen Uzen. Aber leider! iſt die auf uns gekommene Geſchichte derſelben ohne Zuſammenhang und ohne Umſtändlichkeit: wiewol doch ſelbſt auch ſchon aus den Bruchſtücken die Gröſe des Volks noch kenntlich genug iſt.

Die Uzen in Berzilia oder Azia, das iſt, die Berſilier oder Jazen brachte der ruſſiſche Grosfürſt Swjätoſlav (964-972) unter die Botmäſigkeit der Ruſſen. Vielleicht war dieſes die Urſache, daß ſie, etwa 100 J. hernach, entweder insgeſamt, oder wenigſtens zum Theil, das Land Berzilia verlieſſen, und um 1074, unter der Anführung Ortok's, nach deſſen Namen ſie hernach Ortokiſche Turkumanen genannt wurden, in Syrien eindrangen, um 1082 Jeruſalem eroberten, und ſowol in Syrien, als auch in Meſopotamien, und Erak, und ſelbſt in Kappadocien, verſchiedene Staaten errichteten (ſ. unten den Artikel von den Turkumanen Num. II). a.)

Noch viel früher, als ihre Brüder in Europa und in Berzilia, traten die öſtlichen Uzen, die von den Arabern gewöhnlich Gozzen oder Guzzen genannt werden, auf. Schon A. 1002 unterſtüzten ſie den wankenden Thron der Samaniden, welchen der mächtige Chan der Hoeike-Türken, Illik-il-chan, umwerfen wolte: ſie ſchlugen ihn bey Samarkand — Einige 20 Jahre hernach halfen ſie den Seldſchuken, nicht als Unterthanen derſelben, ſondern als Bundsgenoſſen unter eigenen Emiren, ihr groſes Kaiſertum gründen.

den. Sie drangen, unter der Anführung Arſlan's, welcher Seldſchuk's Sohn und Togrulbek's Oheim war, um A. 1028 bis nach Iſpahan und bis Aderbidſchan vor, plünderten Maraga und eroberten Moſul. Wahrſcheinlich haben ſie ſich ſeitdem in Aderbidſchan behauptet: wenigſtens iſt der Einfall, den ſie in Syrien 1043 thaten, von Aderbidſchan aus unternommen worden. Ihre damaligen Emiren, die ſie anführten, waren Kukias, Abu-Ali, Dachan's Sohn, Hadſche-Iſrael, und Abu-manſor. Sie plünderten Emed und Maijafarekin, über welche Abunaſr, aus der Familie der Merwaniſchen Kurden, herrſchte: ſie belagerten Neſibin, brandſchazten Moſul, durchſtreiſten ganz Diarbekr und Diar al Dſcheſira, und nachdem ſie zulezt noch Moſul ausgeplündert hatten, wurden ſie von den Arabern genöthigt, ſich nach Aderbidſchan zurückzuziehen — Im Kriege des oſtrömiſchen Kſ Romanus Diogenes mit dem Seldſchuken-Kaiſer, Alp-Arſlan, dienten, bey der oſtrömiſchen Armee, Uzen, als Söldner; weil aber 1071 ein Corps von ihnen zum Kſ. Alp-Arſlan übergieng, dankte der Kſ. Romanus Diogenes die übrigen, als unzuverläſſige Leute, ab — In Mawarennahr hatte noch immer, und bis 1125, ein ſehr anſehnlicher Theil des Uzen-Volks in Freyheit und Ruhe gewohnt: als aber um dieſe Zeit die Kitaner (Karakitajer) ſich in der kleinen Bucharey und beſonders in Kaſchgar niedergelaſſen, und das Uzenland durch verheerende Streifzüge immer beunruhigt hatten; verlieſſen die Uzen Mawarennahr, und bemächtigten ſich Choraſans, und inſonderheit der Gegenden von Balk. Da Choraſan ein Hauptland des öſtlichen Kaiſertums der Seldſchuken war, und der Emir Kammadſche um 1153 vom Groſſultan die Stadt Balk erhielt, wolte

wolte er die Uzen hier nicht dulten: ohngeachtet die Emiren des Uzenvolks ſich erboten hatten, für jede Familie 200 Gulden zu bezahlen, wenn man ſie in Choraſan ruhig wohnen laſſen wolte. Allein Kammadſche wolte es ihnen ſchlechterdings nicht geſtatten: es kam hierauf zur Schlacht, und die Uzen waren Sieger. Jezt zog der Grosſultan Sandſchar, den man wegen ſeiner bisherigen Heldenthaten den zweeten Alexander hies, ſelbſt mit einer Armee von 100,000 Mann wider die Uzen an. Dieſe boten dem Kaiſer ebenfalls groſe Geldſummen an; allein ſie erhielten kein Gehör, ſondern der Kaiſer wolte ſie mit gewafneter Hand aus dem Lande treiben. Die hierauf erfolgte Schlacht fiel äuſerſt unglücklich für den Kaiſer Sandſchar aus: er ſelbſt wurde gefangen, und der Emir Kammadſche mit einem groſen Theile des Heers verlohr das Leben. Erſt A. 1156 entrann Sandſchar aus der Gefangenſchaft: nachdem im Jahre zuvor die Uzen nicht nur aus Choraſan, ſondern auch aus mehr andern Ländern durch die Seldſchuken vertrieben worden waren: denn ſie muſten Niſabur, Thus, Niſa, Abiurd, Scheheriſtan und Damegan, ja ſelbſt auch Raï verlaſſen — Um A. 1164 traten wieder Gozzen oder Uzen in Mawarennahr mit erneuertem Anſehen auf: wahrſcheinlich haben A. 1125 nicht alle Uzen dieſes Land, wegen der Einfälle der Kitaner, verlaſſen, und ſind durch diejenigen Uzen, welche 1155 von den Seldſchuken aus den kurz vorher genannten Städten Choraſans vertrieben worden waren, aufs neue anſehnlich verſtärkt worden. Dem ſey aber, wie ihm wolle: die Uzen entriſſen um 1164 dem mächtigen Sultan der Guriden, Gaiathaddin, die Reſidenzſtadt Gaſna: und ob ſie gleich dieſe Stadt nicht länger, als 15 Jahre, behaupten konnten; ſo haben ſie doch durch dieſe

Ero-

Eroberung den völligen Untergang der Gaſneviden beſchleunigt, und die Guriden, welche ihren Thron auf den Trümmern des groſen gaſnevidiſchen Staats errichtet hatten, in dem ſchnellen Laufe ihres Eroberungsglückes eine Zeitlang aufgehalten.

Jezt, gegen die Zeit der Entſtehung des groſen Weltreichs der Chowareſmier 1192, nähert ſich das glorreiche Zeitalter der Uzen. Sie, die Uzen, waren das Volk, durch welches ihre Regenten, die chowareſmiſchen Kaiſer, die, ihrer Herkunft nach, Türkenſklaven waren, hauptſächlich ihren Staat gegründet, und ſo ſehr vergröſert haben, als oben (S. 753 ff.) gezeigt worden iſt. Jezt läßt ſich auch begreifen, warum die Uzen um 1125 Mawarennahr verlaſſen muſten, und warum ſie nachher darin wieder mit Anſehen auftreten, und 1164 Gaſna erobern konnten, u. ſ. w. Die abwechſelnden Schickſale ihrer erſten meiſtens noch ſchwachen Regenten, der chowareſmiſchen Sultane, brachten auch in ihre Schickſale Abwechſelung.

Das Ende des chowareſmiſchen Reichs veranlaßte den Anfang des glorreichſten, aber auch in der Folge ſehr vielen Ländern in allen 3 Erdtheilen unſerer Halbkugel höchſtnachtheilig gewordenen Zeitalters des Uzenvolks. Verſchiedne Emiren der Uzen traten, nach der Eroberung des chowareſmiſchen Kaiſertums durch die Mongolen, in die Dienſte der Seldſchuken von Jkonium: unter dieſen war auch der Emir Oſman, der Stifter der oſmaniſchen Pforte, wie wir gleich ſehen werden.

II) Oſmaniſche Türken.

Bey den groſen Unruhen und Zerrüttungen, welche die mongoliſchen Einfälle, ſeit der Hauptſchlacht

A.

A. 1242, im Staate der Ikoniſchen Seldſchuken (oben S. 769) verurſachten, hatten die, in dieſen Staat aufgenommenen Emire der Uzen Gelegenheit genug, ſich theils groſe Verdienſte um ihre beängſtigte Sultane, und Belohnungen für ihre Verdienſte von denſelben, zu erwerben, theils auch ſich mehrere Gewalt und Unabhängigkeit anzumaſſen: zumal da ihnen die nahe liegenden Gebirge Sicherheit, ſowol gegen die Mongolen, als auch gegen die ikoniſchen Sultane ſelbſt, verſchaften. Maſud, der lezte Sultan von Ikonium, bezwang einige dieſer Emiren um A. 1283. Aber einer der Emiren rief die Mongolen von Perſien wider den Sultan zu Hülfe, der den Maſud um 1292 ſchlug und landflüchtig machte. Dieß war das Ende des Seldſchuken-Staats von Ikonium.

Nach dieſer Staatsveränderung machten ſich nun alle Emiren frey und unabhängig. Man zählt ihrer 11. Sie ſtiegen nach dem Abzuge der Mongolen von ihren Gebirgen herab, breiteten ſich in den benachbarten Gegenden aus, und errichteten kleine Herrſchaften. Unter ihnen war nun auch Oſman oder Othoman, oder, wie er eigentlich auf Türkiſch hies, Thaman oder Athman: den Namen Othoman gaben ihm die Araber. Oſman ſezte ſich in Bithynien feſt, und ward in der Folge einer der mächtigſten unter den 11 Emiren.

Schon Oſmans Vater, Togrul oder Ortogrul ſoll von einem der ikoniſchen Sultane, weil er dieſem wider die Mongolen beygeſtanden hatte, ein eigenes Gebiet erhalten haben, womit hernach ſein Sohn Oſman vom Sultan wäre belehnt worden. Ueberhaupt verfallen die türkiſchen Schriftſteller auf Fabeln, wenn ſie den Urſprung ihres Staats beſchreiben: ſie wollen

wollen ihn glänzender machen, als er war. Dahin gehört ohne Zweifel auch, wenn ſie vorgeben, daß, nach der Flucht des lezten ſeldſchukiſchen Sultans, für den ſie Alaaddin ausgeben, A. 1299 Oſman durch einhellige Stimmen zum Sultan gewählt worden ſey, und zu Karahiſſar im Jahr der Hedſchra 700 (A. Chr. 1300) den Namen eines Kaiſers der Oſmanen angenommen habe. So viel iſt gewiß, daß von dieſem Oſman die oſmaniſchen Türken, ſo wie von Seldſchuk die Seldſchuken, von Ortok die Ortokiden ꝛc., den Namen erhielten, und daß von ihm, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, die Reihe der türkiſch-oſmaniſchen Sultane, die aber jezt nur noch Emiren waren und hieſen, in dem Umfange eines kleinen Gebiets, ſich anfieng.

Die Sultane der Oſmanen, die in dem gegenwärtigen Zeitabſchnitte regiert haben, folgten alſo auf einander: — 1) Oſman oder Othoman, 1281 bis 1326, war in den erſten 10 Jahren ſeldſchukiſcher Emir, und ſchlug ſich, wie andere Emiren, zum Vortheil ſeines Herrn, mit den Mongolen herum, nahm auch den Oſtrömern Ländereyen weg, und behielt ſie, als Vaſall der Seldſchuken, obgleich, bey den damaligen Zerrüttungen, faſt eigenmächtig: ſeine erſten Ländereyen lagen in Bithynien. Seit dem Untergang der Seldſchuken von Ikonium, um 1292, war er unabhängig, breitete ſich immer mehr in Bithynien, wie auch in Paphlagonien, aus, verlegte ſeinen Siz von Karahiſſar oder Prymneſium, nach Jeniſcheher ohnweit Burſa oder Pruſa, belagerte Nikomedien vergeblich, eroberte aber mit einigen Schiffen, die er Seeräubern weggenommen, verſchiedene Inſeln im Archipel, und im lezten Regierungsjahre auch die Stadt Burſa — 2) Orchan, Oſmans Sohn,

Sohn, 1326 bis 1360, erwehrte ſich der Oſtrömer, die ſein Gebiet angriffen, eroberte Nikomedien nebſt andern feſten Pläzen in Bithynien, nahm ſeine Reſidenz zu Burſa, verrief das ſeldſchukiſche Geld, und ließ ſelbſt in einer eignen Münzſtadt Geld ſchlagen: befahl, daß ſich die Städtebewohner von den Landleuten, ſo wie auch die Kriegsleute, in der Kleidung unterſcheiden ſolten: führte zuerſt das Fusvolk ein, und exercirte es im Gebrauche der Kriegsmaſchinen: errichtete aus weggenommenen und mohamedirſch erzogenen Chriſtenknaben ein ſtehendes beſoldetes Kriegsheer, das, nebſt den, auf ihren freyen Bauergütern anſeſſigen Türken, welche man bisher auf Polniſch zum Krieg aufgeboten hatte, Dienſte leiſten muſte. Endlich bekam er 1330 vollends auch Nicäa, nach einer 2jährigen Belagerung, in ſeine Gewalt: und zu Burſa errichtete er eine prächtige Moſchee, ein Hoſpital und eine Akademie für ſtudirende Mohamedaner. Von 1335 38 machte er die meiſten übrigen Emiren in Kleinaſien, gröſtentheils mit ihrem guten Willen zu ſeinen Vaſallen. In dem Bürgerkriege zwiſchen den oſtröm. Kaiſern Johann VI (V) Paläolog und Johann V (VI) Kantakuzen ſeit 1341, ſtand Orchan dem leztern auf ſein Verlangen bey, heyratete 1346 deſſen Prinzeſſin Theodora, und bekam in dieſen Unruhen die erſte Gelegenheit, in Europa an der thraciſchen Küſte, ſich feſtzuſezen, indem ſeine Armee ſeit 1355 nach und nach verſchiedene Pläze, insonderheit die wichtige Feſtung Zimpe und die Stadt Kallipolis, und ſelbſt einige Orte zwiſchen Konſtantinopel und Adrianopel, wodurch beeden Städten die Gemeinſchaft abgeſchnitten wurde, dem oſtrömiſchen Kaiſertum entriſſen, und ſich darin feſtgeſezt hat — 3) Murad oder Amurat I, des vorigen Sohn, 1360

bis 1389, eroberte in Kleinaſien Anguri (Ancyra) nebſt den Umlanden, und in Europa Adrianopel: breitete ſich in Thracien immer weiter aus; und ſezte über ſein europäiſches Gebiet, welches er Rum-ili nannte, einen Statthalter unter dem Titel Beklerbek. A. 1362 errichtete er die Janitſcharen (Jenghidſcheri), die aus einer ungeheuer groſen Anzahl von Gefangenen ausgeleſen worden ſind; daß er aber um eben dieſe Zeit auch die Reiter errichtet habe, denen an Soldes ſtatt Ländereyen, Ziamets und Timars, angewieſen ſind, ſcheint ungegründet zu ſeyn. Um dem Sultan Murad, welcher in Kleinaſien immerfort neue Lehnsfürſten bekam, und in Europa bis in Albanien eingedrungen war, Einhalt zu thun, verbanden ſich um 1389 die Walachen, Ungern, Servier, Bulgarn und andere Völker, unter der Anführung des Serviſchen Fürſten Lazarus wider ihn, ſie verlohren aber 1389 das blutige Treffen auf der groſen Ebene, Koſſovo oder Amſerfeld genannt, in Servien, in welchem jedoch auch Murad, nach bereits erhaltenem Siege, umgekommen iſt — 4) Bajeſſid oder Bajazet I, mit dem Beynamen Ilderim, Bliz, des vorigen Sohn, 1389 bis 1403, bezwang um 1390 Servien, und ganz Jonien, nebſt einem Stücke von Karamanien; aber gegen die Moldauer, die er wegen ihrer Einfälle in ſein Gebiet 1392 züchtigen wolte, zog er den Kürzern. A. 1393 nahm er ganz Karamanien ein: gieng wieder nach Europen, und eroberte Siliſtria und andere Städte und Feſtungen an der Donau: gieng wieder nach Aſien, und nahm 1394 Amaſia, wie auch Siwas und Kaiſerie (alle 3 im Pontus) ein, und kurz darauf den ganzen Pontus, und drang bis Malatija am Euphrat hinaus. In Europa bemächtigte er ſich Theſſalonichs, und verheerte Macedo-

cedonien und die umliegenden Länder. Der byzantiſche Kaiſer, der in Gefahr war, in Konſtantinopel belagert zu werden, muſte 1390 dem Sultan zinsbar werden, und ſeinen Prinzen nebſt 100 Perſonen, ihm als Begleiter auf einem Kriegszuge wider die Türken in Pamphylien zuſchicken. Weil dieſer Prinz (Manuel) nach dem Tode ſeines Vaters entfloh, und 1391 Kaiſer wurde; ſo rächte dieß Bajeſſid 1392 durch Einfälle in Morea, wo Achaja und Lacedämon verwüſtet wurden. Hierauf, 1393, ſchloß Bajeſſid Konſtantinopel zu Waſſer und zu Lande ein. Nun zog zwar, 1394 oder 96, eine, vornämlich aus Engländern, Franzoſen, Italiern, Teutſchen und Ungern beſtehende Armee von 130,000 Mann, unter der Anführung des K. Sigiſmunds von Ungern, den Oſtrömern zu Hülfe; aber dieſe Kreuzarmee ward, nachdem ſie bey Nikopolis über die Donau gegangen, gänzlich geſchlagen, und Sigiſmund ſelbſt konnte noch kaum in einem Kahn über die Donau entrinnen. Nun nahm Bajeſſid abermals die Belagerung von Konſtantinopel vor. Aber Timur, insgemein Tamerlan genannt, welcher ohnedem gegen Bajeſſid aufgebracht war, weil dieſer den Statthalter zu Erzerum, ſeinen Vaſallen, angegriffen, und den Kara Juſef, und den ilchaniſchen Sultan zu Bagdad, Ahmed unterſtüzt und aufgenommen hatte, ließ ſich um deſto lieber durch die Bitte des Kaiſers von Konſtantinopel dahin vermögen, den Bajeſſid anzugreifen. Es kam 1402 zur Schlacht bey Ancyra: Bajeſſid wurde gefangen, und ſtarb 1403 in der Gefangenſchaft, welchem jedoch auch Tamerlan ſelbſt ein Jahr hernach im Tode folgte — 5) Soliman I, Bajeſſids Sohn, 1402 bis 1410, entkam aus der Schlacht bey Ancyra, und ward zu Adrianopel als Kaiſer erkannt. Aber

Tamerlan entließ deſſen Bruder Muſa aus der Gefangenſchaft, um ihn als Gegenkaiſer wider Soliman zu gebrauchen: Tamerlan reizte auch in Aſien alle unterwürfige kleine Fürſten zur Empörung wider Soliman. Muſa nahm ſeinen Siz zu Burſa. Da Soliman wider ihn auszog, rettete ſich Muſa zu den Walachen, mit deren Hülfe er zwar Adrianopel einnahm, aber doch wieder zu den Walachen entweichen muſte. Muſa gieng noch einmal vor Adrianopel, und zwar ganz unverſehends. Bey dieſem Ueberfall ſuchte Soliman nach Konſtantinopel zu entfliehen, ward aber unterwegs umgebracht — 6) Muſa, des vorigen jüngerer Bruder und bisheriger Gegner, 1410 bis 1413, hatte einen noch ſtärkern Gegner an ſeinem jüngſten Bruder, Mohamed I, der bisher Statthalter zu Amaſia in Pontus war, jezt aber nach dem Reiche ſtrebte, Burſa einnahm, und wider ſeinen Bruder, den Sultan Muſa nach Europen zu ziehen vorhatte. Muſa wolte das Kaiſertum mit ihm theilen, und bot alle aſiatiſche Länder zu ſeinem Antheil an: und zum Zeichen, daß er nichts feindſeliges gegen ihn vorhätte, wand er ſeine Waffen gegen die Chriſten: eroberte einige Pläze in Morea 1411, und ſchlug 1412 den K. Sigismund von Ungern in einem grauſamen Treffen an der Donau bey Semendria. Aber den Türken gefielen die ruhigen Gemütseigenſchaften des Muſa nicht ſo wol, als die lebhafte Thätigkeit Mohameds I: auſerdem beſorgten ſie, eine Theilung des Reichs möchte deſſen Untergang verurſachen. Auf Veranlaſſung der Türken gieng alſo Mohamed nach Europen, und Muſa flüchtete zu dem Fürſten von Servien, durch deſſen Hülfe er hierauf Adrianopel wieder eroberte. Allein Mohamed kam 1413 abermals nach Europen herüber: Muſa wolte wieder nach Ser:

Servien entweichen; er ward aber unterwegs aufgefangen, und von ſeinem Bruder umgebracht — 7) Mohamed I, des vorigen, bisher ſchon oftgedachter jüngſter Bruder, 1413 bis 1421, war einer der beſten oſmaniſchen Kaiſer: ſtaatsklug, gerecht, und grosmütig gegen jederman, inſonderheit auch gegen den Kſ Manuel II von Konſtantinopel. Nach ſeines Bruders Hinrichtung ward er zu Adrianopel als alleiniger Sultan ausgerufen. Seine Flotte von 30 Galeren, die er ausſchickte, um den Herzog von Naxos, Herrn verſchiedener Inſeln im Archipel zu züchtigen, weil er die Türken nicht mehr für ſeine Oberherren erkennen wolte, wurde zwar 1416 von den Bundsgenoſſen des Herzogs von Naxos, den ſeemächtigen Venezianern, zu Grunde gerichtet; aber zu Lande hatten doch Mohameds Waffen einen glücklichen Fortgang, indem er 1418 Giurgewo und einige andere Oerter an der Donau erobert und befeſtigt, und die Walachey zum Tribut genöthigt hat.

Die lezten zween Kaiſer dieſes Zeitabſchnitts waren — 8) Murad oder Amurat II, des vorigen Sohn, 1422 bis 1451, hatte an ſeinem angeblichen Vetter oder Bruder Muſtafa einen Gegner, welchen der Kſ. Manuel II von Konſtantinopel unterſtüzt, aber bald hernach wieder verlaſſen hat (Nach einem andern Bericht, hat dieſer Muſtafa, oder ein anderer gleiches Namens, ſchon unter Mohamed I ſich empört). Murad ließ den Muſtafa aufhenken, und belagerte 1422 aus Rache Konſtantinopel mit 200,000 Mann. Noch ſtiftete der Hof von Konſtantinopel, um ſich zu retten, einen Gegenkaiſer an, Murads Bruder, der auch Muſtafa hies; aber er wurde bald hernach von Murad überfallen und erdroſſelt. Gleichwol machte auch noch Dſchunid, ein Abkömmling der alten Für-

ſten von Smyrna, dem Sultan Murad in Aſien zu ſchaffen; kam aber 1425 auch um, durch Hülfe einer genueſiſchen Flotille an der kleinaſiatiſchen Küſte. A. 1427 wurde der Deſpot von Servien wieder zinsbar: auch der Fürſt von Epir ward zinsbar. A. 1429 nahm Murad den Venezianern Theſſalonich wieder ab und machte den Kaiſer von Konſtantinopel zinsbar. A. 1434 wurde die Empörung des Karaman Ogli, ſeines Schwagers geſtillt, und Morea, das die Oſtrömer anfielen, wurde 1435 befreyt, Boſnien aber zinsbar gemacht. Seit 1435 ſtreiften türkiſche Truppen in Ungern, und 1437 belagerte Murad in Perſon Belgrad, er muſte aber die Belagerung mit groſem Verluſte aufheben: aus Rache verwüſtete er darauf, 1438, Servien, ward aber von den vereinigten Serviern und Ungern unter der Anführung des ſerviſchen Deſpoten, Georgs, und des ungriſchen Helden, Joh. Korvin Hunyades, bey Semendria geſchlagen, und muſte 1440 zu Segedin Friede machen. Der Friede ward auf 10 Jahre geſchloſſen, und von beeden Theilen auf das feyerlichſte beſchworen: binnen 10 Jahren ſolte keine Parthey über die Donau gehen, um die andere feindlich anzugreifen. In dieſen Frieden ſcheint auch Georg Kaſtriota oder Skanderbeg, des Johann Kaſtriota, Deſpotens von Epir Sohn, der ſeit 1438 ſeines verſtorbenen Vaters Fürſtentum den Türken zu entreiſſen bemüht war, mit eingeſchloſſen worden zu ſeyn. Dieſer Skanderbeg lebte ſeit um 1427, da Epir zinsbar wurde, in türkiſcher Geiſelſchaft; entrann aber nach ſeines Vaters Tode, da die Türken Epir vollends eingezogen hatten. Noch ſtillte Murad eine neue Empörung ſeines Schwagers, Karaman Ogli, und begab ſich darauf zu Magneſia zur Ruhe, nachdem er ſeinem 16jährigen

Sohn

Sohn — Mohamed II 1443 das Reich übergeben hatte. Da aber die Chriſten den Frieden brachen, nachdem ſie der päbſtliche Legat im Namen des Pabſtes des ſo auſerordentlich feyerlich, auf den Leichnam Chriſti, geſchwornen Eides entlaſſen hatte, und die Ungern unter dem K. Wladiſlav und dem Hunyades bereits über die Donau gegangen waren, und mit Feindſeligkeiten den Anfang machten; ſo übernahm Murad II wieder die Regierung. Wenn nicht 2 genueſiſche Schiffer, gegen 1 Dukaten für jeden Kopf, die 100,000 Mann ſtarke Armee der Türken ſchnell über den Boſporus nach Europen übergeführt hätten; ſo würden die Chriſten wol geſiegt haben, und Konſtantinopel würde nicht 9 Jahre hernach türkiſch geworden ſeyn: denn es lagen 125 päbſtliche und venezianiſche Galeren vor Kallipolis und an der Mündung des Boſporus, um den Türken alle Gemeinſchaft zwiſchen Europen und Aſien abzuſchneiden. Auch ſelbſt in der Schlacht bey Varna 1444 ſah es anfangs ſehr günſtig für die Ungern aus; aber da Murad die Urkunde des Friedens von Segedin an der Spitze eines Spieſſes aufſteckte, und die göttliche Rache des Meineides vor den Ohren der beyden Armeen anrief, wurden die Chriſten verzagt, und die Türken aufs neue ermuntert, und bey einem neuen Angriffe ſo wütend gemacht, daß ſie die Schlacht gewannen: Wladiſlav blieb ſelbſt im Treffen, und Hunyades entrann zwar noch über die Donau, aber nur mit einem kleinen Reſte der groſen Armee. Auch hätte Skanderbeg den Sieg gar leicht auf chriſtliche Seite ziehen können; aber der Deſpot von Servien ließ ihn nicht durch, ſo daß er ſich alſo vor der Schlacht gar nicht mit der chriſtlichen Armee vereinigen konnte. Murad II legte hierauf, 1446, die Regierung aufs

 neue

neue nieder, und übernahm ſie, wegen eines Aufruhrs der Janitſcharen gleich darauf noch einmal. In dieſen lezten Jahren machte ihm Skanderbeg beſtändig zu ſchaffen: Kroja, die Hauptſtadt, wurde vergeblich belagert, und Skanderbeg behauptete ſich in ſeinem väterlichen Fürſtentum. A. 1447 hat Murad, bey Gelegenheit eines Einfalls den der Deſpot von Lacedämon in das oſmaniſche Gebiet, das iſt. in Achaja, Attika und Böotia unternahm ganz Morea ſich zinsbar gemacht. Mit den Ungern brach noch ein neuer Krieg aus, in welchem die Chriſten 1449 abermals eine Niederlage auf der ſerviſchen Ebene, Koſſova genannt, erlitten haben — 9 Mohamed II, des vor. Sohn, 1451 bis 1481, machte den Anfang ſeiner Regierung, theils mit der Hinrichtung ſeines Bruders, eines Kinds von 8 Monaten, theils mit dem Frieden zwiſchen ihm und dem unruhigen Karaman Ogli. Dieß iſt der Kaiſer, welcher 1453 Konſtantinopel eroberte, und hiedurch dem oſtrömiſchen Kaiſertum ein Ende machte. In den erſten 2 Jahren nach der Eroberung Konſtantinopels ſoll Mohamed 40 Städte, und während ſeiner Regierung überhaupt 200 Städte, und 12 Königreiche, worunter aber freylich groſen Theils nur kleine Provinzen zu verſtehen ſind, erobert haben. Seine Thaten, der Zeitfolge nach, ſind dieſe. A. 1454 und 1458 eroberte er Servien nach Erbrecht, und 1455 Lesbos und andere Inſeln im Archipel: nur Rhodus konnte er nicht bezwingen: auch mit Belgrad gelang es ihm nicht, ohngeachtet er eine Armee von 150,000 Mann, und eine Flotte von 300 Schiffen auf der Donau, hatte: die Flotte verlohr er gänzlich. Dagegen bezwang er noch im J. 1455 Morea. Um dieſe Zeit heyratete er eine griechiſche Prinzeſſin, beſuchte

Athen,

Athen, bevölkerte Konſtantinopel durch Einwohner von Amaſtris, das er den Genueſern entriſſen, und von den Archipel-Inſeln. Er machte auch das elende Kaiſertum von Trapezunt zinsbar, und 1460 oder 1462 vernichtete er es gänzlich. Sein Hauptabſehen gieng beſtändig auf Vergröſerung ſeiner Seemacht, welches auch nöthig war, weil er Inſeln bezwingen, und die Venezianer und andere Seemächte bekriegen wolte, oder bekriegte. Er agirte ſtets mit Land- und Seemacht zugleich. A. 1461 nahm er die Walachey ein: er hat zuvor ſchon ſich, als den eigentlichen Herrn der Walachey, und den Wojewod derſelben nur als ſeinen Lehnträger oder Statthalter, betrachtet. Auch bey dieſer Eroberung hatte er eine Flotte auf der Donau. A. 1462 entriß er den Venezianern denjenigen Theil von Morea, welchen ſie bisher inne hatten, und 1463 eroberte er Boſnien, und den ganzen Strich von Albanien an, bis nach Slavenien hin: auch nahm er nach und nach ganz Illyrien ein: auch Lemnus ward erobert. Dagegen hatten ihm 1463 f. die Ungern einen Theil von Servien und Boſnien entriſſen. In Epir hatte Skanderbeg ihm, ſo wie zuvor ſeinem Vater, bisher immer tapfern Widerſtand gethan; da aber dieſer Held 1466 geſtorben, wurde nunmehr ganz Epir und Albanien, ſo wie in Kleinaſien ganz Karamanien, oſmaniſch. A. 1469 nahm Mohamed den Venezianern auch Negroponte (Euböa weg. Aber A. 1470 zog ſich über ihn ein fürchterliches Ungewitter zuſammen: der Pabſt, der König von Napoli, der König von Cypern, der Grosmeiſter von Rhodus und die ſeemächtigen Venezianer machten mit dem Turkumanen-Kaiſer, Uſun Haſſan (Hallers Uſong), der Anſpruch auf das Trapezuntiſche Kaiſertum machte, ein Bündnis wider ihn; aber

das Ungewitter verzog ſich bald ohne merklichen Schaden: die Verbündeten richteten weiter nichts aus, als daß ſie die kleinaſiatiſchen Küſten verheert haben: auch ſelbſt Uſun Haſſan, ob er gleich mit 400,000 Mann erſchien, konnte doch 1473 die Schlacht bey Payas oder Bayas (Iſſus) nicht gewinnen, wiewol auch Mohameds Sieg nur kadmeiſch war. A. 1474 ließ Mohamed die Genueſer aus Kaffa, und aus der Krim überhaupt, vertreiben: und ſeit dem iſt die Krim 300 J. lang ein Schutzſtaat der oſmaniſchen Pforte geblieben. Auch die Venezianer litten 5 Jahre hernach einen beträchtlichen Verluſt: ſie muſten im Frieden von 1479 nicht nur Skutari abtreten, ſondern auch allen ihren Anſprüchen auf Lemnus, und auf Tänarus in Morea entſagen, und jährlich 8000 Dukaten für die Handelsfreyheit im ſchwarzen Meere und in andern Gegenden des oſmaniſchen Reichs zu bezahlen verſprechen: auch Zacynth und Cefalenia nahmen die Oſmanen weg. Hingegen wider die Rhodiſer-Ritter, die, nebſt den Ungern, noch alleine Mohameds Macht einſchränkten, wurde 1480 nichts ausgerichtet; doch waren ſie noch in eben dieſem Jahre gegen Apulien glücklich: die oſmaniſche Flotte nahm Otranto ein, und beſezte dieſen Ort ſtark, als einen Schlüſſel zu Italien für den Feldzug des folgenden Jahrs. Noch kam ein ſtarkes Bündnis des Sultans von Aegypten, verſchiedener aſiatiſchen Mächte, und, wie man will, auch des vorhingedachten, aber vielleicht um dieſe Zeit ſchon geſtorbenen Turkumanen-Kaiſers, Uſun Haſſan, mit den europäiſchen Mächten zu Stande; aber Mohamed II ſtarb eben 1481, da er bereits mit ſeiner ganzen Macht im Anzuge war, und die Gegend von Nicäa ſchon erreicht hatte.

III) Die

III) Die eigentlichen Turkumanen.

Alle 3 Arten der eigentlichen Turkumanen, machten mit den Uzen oder Kumanern und den Oſmanen einen und denſelben Völkerſtamm aus, wie ſchon oben gezeigt worden iſt.

1. Die Ortokiſchen Turkumanen: um 1074 bis 1231 und 1312.

Sie wohnten, wenigſtens ſeit der erſten Hälfte des 10ten Jahrhunderts, auf der Weſtſeite des kaſpiſchen Meers in dem Theile des Uzenlandes, welcher Berzilia und Azia hies (oben S. 778), und drangen um 1074, das iſt, um die Zeit in Syrien ein, da die Seldſchuken ſich Perſiens bemächtigten. Der Stammvater der regierenden Familie, der Emir Ortok, von welchem das Volk den Namen hat, eroberte ſchon um 1082 Jeruſalem, und warf ſich da zum König auf. Ihm folgten 1091 ſeine Söhne Ilgazi und Sokman, welche aber 1096 Jeruſalem den Fatimiden überlaſſen muſten: worauf ſie nach Syrien, und von da nach Meſopotamien und Erak giengen.

Ilgazi ließ ſich in Erak nieder, wurde Statthalter von Bagdad, eroberte 1104 Mardin in Meſopotamien, und ſtürzte 1117 die Seldſchuken von Aleppo. Von dieſer Linie der Ortokiden, welche man die Ortokiden von Mardin und Maijafarekin nennt, findet man auch noch nach 1312 und 1392 regierende Herren; ſie ſind aber von keinem Belange: wenigſtens kennt man ſie nicht genau.

Die andere Linie der ortokiſchen Turkumanen, die man die Ortokiden von Emed und Kibſa nennt, ſtammt von Sokman ab, der, wie gedacht, Ilgazi's Bruder war. Der König von Moſul gab ihm das Schloß Kibſa. In der Folge eroberten dieſe Ortokiden

den auch Emed. Ihrer Herrſchaft machten die ajubiſchen Kurden 1231 ein Ende.

Auch in Kappadocien haben Turkumanen um 1099 einen kleinen Staat auf Koſten der Seldſchuken von Ikonium errichtet, wovon Malatija die Hauptſtadt war. Dieſer Staat gieng um, oder bald nach 1171 durch die ikoniſchen Seldſchuken zu Grunde.

2. Die Turkumanen vom ſchwarzen, und vom weiſen Schöps.

Dieſe Turkumanen waren Ueberreſte von denen, die, unter dem Namen der ortokiſchen und kappadociſchen ſo eben beſchrieben worden ſind. Sie ſchwärmten als Räuber und Parthеygänger herum. Bey dem Einbruche der Mongolen in das ſüdliche Aſien kamen ſie unter die Botmäſigkeit dieſer Weltſtürmer, und zwar beſonders unter die von der perſiſchen Dynaſtie. Da, nach den perſiſchen Dſchinkiſen, die Ilchanier in Vorderaſien mächtig wurden, muſten die Turkumanen dieſe für ihre Oberherren erkennen: wiewol ſie ſich zuweilen an die mamelukiſchen Sultane von Aegypten hiengen: denn ſie hatten um dieſe Zeit ihre Size in Armenien und Meſopotamien, folglich zwiſchen den mamelukiſchen und ilchaniſchen Staaten, und zum Theil in denſelben — Nach der Verſchiedenheit der Bilder, die ſie in den Fahnen führten, theilte man ſie in die Turkumanen vom ſchwarzen und vom weiſen Schöps: auf Türkiſch Kara-koinlu und Ak-koinlu, und bey den Byzantern Mauroprobatadå und Asprobaradå, genannt.

Vor Timur's oder Tamerlan's Ankunft in dieſen weſtlichen Gegenden, hatten ſie keinen beträchtlichen Feind zu fürchten; aber ſeitdem dieſer Mongole 1384 in die ilchaniſchen, und 1393 in die turkumaniſchen

ſchen Staaten einbrach, mit dem Vorſaze, das räuberiſche Volk der Turkumanen völlig zu Grunde zu richten, änderte ſich auf einmal ihr Zuſtand. Kara Mohamed, das Oberhaupt derer vom ſchwarzen Schöps, verlohr ſeine meiſten Länder durch die Timuriden; hingegen Kara Ulukbek, des Tur-Alibek, Herrns von Moſul und Emed, Enkel, und dermaliger Regent derer vom weiſen Schöps, trat in Tamerlans Dienſte, begleitete dieſen auf ſeinem Zuge nach Kleinaſien, und erhielt von ihm, nach Bajeſſids Niederlage, die Städte Siwas in Kleinaſien, Arzendſchan in Armenien, Roha (Edeſſa) und Mardin in Meſopotamien. Indeſſen erholten ſich doch auch die Turkumanen vom ſchwarzen Schöps wieder, ſeitdem Kara Joſef nach ſeines Vaters, Kara Mohamed's Tode 1389 ihr Oberhaupt wurde. Seine Macht nahm ſchnell in Armenien und Diarbekr zu, er eroberte Tabris, und ließ ſich damit von dem mamelukiſchen Sultan belehnen. Doch Tamerlan kam 1291 wieder, und Kara Joſef ſah ſich genöthigt, zugleich mit Ahmed, dem Chan der Ilchanier, in die Staaten des mamelukiſchen Sultans zu flüchten, bis Tamerlan 1404 ſtarb. Dieſer Todesfall machte in Iran Epoche. Ahmed kam wieder zu ſeinen Staaten, und die Turkumanen vom ſchwarzen Schöps fiengen, bey der Uneinigkeit der Söhne Tamerlans, an, ihre Hauptrolle zu ſpielen.

a. Die Turkumanen vom ſchwarzen Schöps: 1404 bis 1468.

Der vorgedachte Kara Joſef eroberte das arabiſche Erak, und einen Theil von Meſopotamien, vertrieb die Timuriden aus Tabris, bekriegte Georgien, entriß Bagdad dem Ahmed, und vernichtete die ganze

Dyna-

Dynaſtie der Ilchanier. So wurden dieſe Turkumanen Herren von Erak, von Meſopotamien, und von einem Theile Armeniens und Georgiens — Des Kara Joſefs Enkel, Dſchihan-ſhah, nahm ganz Georgien ein, und entriß den Timuriden einen groſen Theil von Perſien und von Kerman; aber auf die Lezte war er unglücklich. Er verlohr gegen die Turkumanen vom weiſen Schöps Diarbekr und zugleich ſein Leben, und deſſen Sohn, Haſſan Ali verlohr gegen eben dieſe Turkumanen Reich und Leben.

b. Die Turkumanen vom weiſen Schöps: 1468 bis 1508.

Während der Zeit, daß die Turkumanen vom ſchwarzen Schöps in Iran herrſchten, lebten die vom weiſen Schöps in Meſopotamien und Kappadocien unter dem Drucke: bis endlich Uſun Haſſan (der Uſong in Hallers politiſchem Roman) 1468 einen neuen turkumaniſchen Staat auf den Trümmern des vorigen gründete. In der Folge beſiegte und tödete er den Timuriden, Abuſaid, wodurch er Herr von ganz Choraſan und von ganz Perſien wurde: ſo daß ſich nunmehr ſein Reich vom Indus und Oxus bis an den Euphrat erſtreckte. Seine Reſidenz war zu Tabris. Mit dem erſten oſmaniſchen Kaiſer von Konſtantinopel, Mohamed II fieng er ohne Erfolg einen Krieg an: und was er weiter gegen die Oſmaner, auf Anreizung des Herzogs von Burgund, des Patriarchen von Antiochien und der Venezianer, vorhatte, vereitelte ſein Tod.

Auf ihn folgten, ſeiner meiſtens unwürdige Prinzen, die einander vom Throne warfen. Zum Unglück für ſie ſtand ein neuer Eroberer auf, Iſmail Sofi, der ſich für einen Abkömmling des Ali ausgab. Sein

Gros-

Grosvater und Vater hatten vergebliche Verſuche auf Georgien gemacht, worüber Iſmail nebſt ſeinem Bruder um 1487 in turkumaniſche Gefangenſchaft gerieth. Nach einigen Jahren kamen die beeden Brüder wieder in Freyheit, die ſie aber bald misbrauchten. Roſtam, eben der turkumaniſche Chan, der ihnen die Freyheit ſchenkte, muſte mit ihnen in Aderbidſchan Krieg führen: ſie wurden von der turkumaniſchen Armee geſchlagen, der älteſte Bruder kam um, und Iſmail flüchtete nach Kilan. Endlich glückte es doch dem Iſmail, daß er bey einem neuen Verſuche 1499 Aderbidſchan unter ſeine Botmäſigkeit brachte. Jezt nahm er den Titel Shah an, ſezte ſeine Eroberungen weiter fort, jagte den lezten turkumaniſchen Chan zweymal aus Bagdad, und legte durch gänzliche Vernichtung der turkumaniſchen Dynaſtie 1508 den Grund zu dem mächtigen Reiche der Sofi von Perſien, das dieſe erſt zu unſerer Väter Zeiten durch den Tamas Kuli-chan verlohren haben.

VII. Araber.

A) Die Chalifen.

Die Chalifen waren, in dem erſten Zeitraum von 300 Jahren, Päbſte und Kaiſer zugleich: im zweeten, nur Päbſte allein: und im dritten und lezten bloſe Titulär-Chalifen (oben S. 600 ff.)

I) Die Chalifen Päbſte und Kaiſer zugleich: von 632 bis 933.

Von dieſer erſten Klaſſe der Chalifen iſt ſchon oben im 3ten Zeitabſchnitte (S. 600 bis 621) geredet worden.

II) Die

II) Die Chalifen bloſe Päbſte: von 933 bis 1258.

Der Chalifen-Staat hat zwar noch bis 1258 fortgedauert; aber die Chalifen waren auch in dem lezten, zu dem gegenwärtigen 4ten Zeitabſchnitte gehörigen, Jahrhundert des Chalifen-Staats, weiter nichts, als was ſie ſeit A. 933 geweſen ſind: bloſe Päbſte der mohamediſchen Welt; nicht aber Kaiſer des Chalifen-Staats, in deſſen Beherrſchung ſich eine Menge von groſen und kleinen Fürſten und Königen aus mancherley Familien und Nationen getheilt haben: wie bereits oben (S. 608 bis 621), was den 3ten Zeitabſchnitt anbetrifft, gezeigt worden iſt, und für den 4ten Zeitabſchnitt jezt gleich noch weiter wird gezeigt werden.

III) Die Chalifen bloſe Titulär-Chalifen: von 1258 bis 15$\frac{17}{18}$.

Die Mongolen unter der Anführung des Dſchinkiſen, Hulaku-Chan, rückten vor Bagdad, eroberten 1258 dieſe Stadt mit Sturm, und der 37te und lezte Chalif, Moſtaaſem, verlohr dabey ſein Leben.

Nach dieſer Eroberung Bagdads, und der Hinrichtung des Chalifen, entfloh Ahmed, ein Prinz aus dem bisherigen abbaſſidiſchen Chalifen-Hauſe, zu den Arabern von Erak, und von dannen nach Aegypten zum Mameluken-Sultan Bibars, von welchem er 1261 unter dem Namen Moſtanſer als Chalif erkannt, und mit einem anſtändigen Hofſtaat verſehen worden iſt. Der neue Chalif gieng hierauf nach Syrien, nöthigte daſelbſt den Hakim, einen andern abbaſſidiſchen Prinzen, welcher inzwiſchen von einer Parthey zum Chalifen ernannt worden war, abzudanken, und fieng bereits an, ſich einige Orte zu unterwer-

werfen: da er von den Mongolen angegriffen, und im Treffen erſchlagen wurde — Sein Nachfolger im Chalifate war, noch im J. 1261, der gedachte Hakim. Auf dieſe Weiſe haben, unter dem Schuze der ägyptiſchen Mamelukenз-Kaiſer, in allem 18 ſolche Titulär-Chalifen regiert. Man heiſt ſie gemeiniglich die zweeten oder lezten Abbaſſiden. Der lezte von ihnen, Motawakkel wurde 1516 oder 1517 von dem oſmaniſchen Sultan Selim bey der Eroberung Aegyptens zum Gefangenen gemacht, und nach Konſtantinopel abgeführt; da aber Selim dem Tode nahe war, ließ er den Chalifen, mit einem angewieſenen Jahrgelde, wieder nach Aegypten zurückegehen: woſelbſt er auch 1538 geſtorben iſt, und die ganze Reihe der Chalifen beſchloſſen hat.

B) Beherrſcher des Chalifenſtaats.

I) Die Emiren al Omrah.

Nach den erſten 6 Emiren al Omrah, von 935 bis 945, und den Buiden, von 945 bis 1055 (oben S. 608 f.): beſaſſen das Gros-Emirat, zuerſt die Seldſchuken, von 1055 bis 1195, und hernach die Chowareſmier, von 1195 bis 1258; wiewol doch im lezten Jahrhundert, während der kriegeriſchen Unruhen zwiſchen den Seldſchuken und den Chowareſmiern, und dann zwiſchen den Chowareſmiern und Mongolen, die Chalifen in Zwiſchenzeiten einige weltliche Gewalt, ſowol in Bagdad, ihrer Reſidenz, als auch in den nächſtgelegenen Ländern, auszuüben Gelegenheit gefunden haben.

II) Die Beherrſcher der arabiſchen Provinzen.

Es wird hier, wie oben (S. 609 bis 621), der Chalifen-Staat in dem ganzen Umfange ſeiner

Länder, welchen er, zur Zeit ſeines höchſten Flors, in Aſien, Afrika und Europa gehabt hat, zum Grunde gelegt, und dann gezeigt, in welchen Händen jedes ehemalige Chalifenland, ſo lange noch Chalifen vorhanden waren, in dieſem 4ten Zeitabſchnitt geweſen iſt.

Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien.

1. Die Fatimiden, Chalifen, von 908 bis 1171 (oben S. 616 ff.).

2. Die Zeiriden, von 935 und 971 bis 1148 (oben S. 618).

3. Die Beni-Hammad, eine apanagirte Linie der Zeiriden, von 967 bis 1152 (oben S. 618).

Mogreb und Spanien.

Die Morawiden, eine arabiſche Dynaſtie, von 1055 bis 1146. Zu der Zeit, da noch die kleinen arabiſchen Königreiche in Spanien mit den chriſtlichen Königen von Caſtilla und von Aragon und Navarra kämpften, und da die Zeiriden in Mogreb und Afrika, und die Fatimiden in Aegypten und Syrien herrſchten: fieng ſich das Reich der Morawiden in Mogreb an, A. 1055. Abubekr, Omars Sohn, war der Stifter dieſer mächtigen Dynaſtie. Die ihm unterworfenen Stämme gaben ihm den Titel Emir al Moſlemin, ſo wie ſie ſich ſelbſt Morabethin, das iſt, Religionsverbundene nannten, welchen Namen man in Morabuthen und Almorawiden verſtümmelte: man hies ſie auch Molathemin, oder die mit einem Sonnenſchirme bedeckten — Abubekr nahm 1061 die Stadt Seſchelmeſa ein, und ſtarb 1069 in Sarah. Erſt deſſen Nachfolger Juſuf erhob dieſen

Staat

Staat zu ſeiner rechten Gröſe. Er bauete Marokko, und machte ſie zur Hauptſtadt in Mogreb, wie es Kairwan in Afrika war: daher man das Reich der Morawiden auch das marokkaniſche Reich nennt, ſo wie man weiland die Ruſſen Moſkowiter genannt hat. Juſuf beſaß Ceuta, Salé, Tanger und andere Oerter: darauf gieng er nach Spanien hinüber, und ſchlug, als Bundsgenoß des K. Mohamed von Sevilla, den K. Alfons von Alt-Caſtilla, der im Jahr zuvor das Königreich Toledo den Arabern entriſſen hatte: er gieng nachher öfters nach Spanien, und nahm den Arabern, zuerſt 1090 des Königreich Granada, und 1091 die Königreiche Cordova, Sevilla, Almeria und Badallos (Badajos). kurz alles, was die Araber daſelbſt noch inne hatten auſer Saragoßa, weg (Sobrarve und Ribagorſa wurden ſchon 1028, ſo wie Hueſca 1096, und Saragoßa 1118, von dem chriſtlichen Königreich Navarra verſchlungen), und ließ ſich von dem Chalifen zu Bagdad in ſeinen Errungenſchaften beſtätigen; welche aber unter ſeinem zweeten Enkel Iſchak 1146 insgeſamt den Mohaden in die Hände fielen: die Inſel Mallorca ausgenommen, in deren Beſize die Morawiden ſich bis 1229 erhielten, da ſie von dem K. Jakob I von Aragon erobert wurde.

Mogreb, Spanien und Afrika.

Die Mohaden, eigentlich Muahedin, das iſt, Unitarier: von 1120 bis 1269: folglich Zeitgenoſſen der ajubiſchen Kurden in Aegypten und Syrien, der Kreuzfahrer, der Atabeken und der ortokiſchen Turkumanen in Vorderaſien, und der Chowareſmier in Hinderaſien. Sie beſaſſen in Afrika und Spanien meiſtens die Länder, welche die Morawiden, deren Nach-

folger ſie waren, beſeſſen haben. Ihr Reich fieng, wie das Morawidiſche, ganz klein in Mogreb an. Mahadi, der Stifter dieſer Dynaſtie, ein Abkömmling von Ali, der den Titel Emir al Mumenin führte, gründete 1120 den Staat der Mohaden zu Sus. Die Belagerung von Marokko unternahm er ohne Erfolg. Die Morawiden betrachteten ihn als einen Aufrührer. Erſt unter ſeinem Nachfolger Abdalmumen, Ali's Sohn, ward das Reich der Mohaden mächtig: eben ſo war auch, wie wir vorhin ſahen, das morawidiſche Reich gleichfalls erſt unter dem zweeten König, Juſuf, empor gekommen. Abdalmumen nahm Fez, Salé, Ceuta und andere Oerter, inſonderheit aber 1146 Marokko, ein, welche leztere Stadt nunmehr die Reſidenz der Mohaden wurde, wie ſie zuvor der Morawiden ihre war. In eben dieſem Jahre 1146 erkannten ihn die arabiſchen Spanier durch Geſande für ihren Oberherrn, anſtatt der bisherigen Morawiden: ſie riefen ihn auch gegen die chriſtlichen Spanier zu Hülfe, die ihnen bey ihren bisherigen innerlichen Unruhen verſchiedene Länder genommen hatten. A. 1151 eroberte er Budſchia und andere, den zeiridiſchen Beni-Hammad gehörige Pläze, wodurch dieſe Dynaſtie vernichtet worden iſt. Als nunmehriger Herr von Mogreb und von dem moſlemiſchen Spanien zog er 1159 wider die Franken, die ſich ſeit 1148 auf der Küſte von Afrika feſtgeſezt hatten: eroberte Tripoli und viele andere Oerter, inſonderheit aber die Hauptſtadt Mahadia, und vereinigte alſo Afrika, mit Mogreb und Spanien. Unter den nächſten 3 Königen behauptete ſich der Staat der Mohaden noch bey ſeiner Gröſe; aber die 9 lezten Könige, die zuſammen kaum ein halbes Jahrhundert (von 1212 bis 1269) regierten, haben ſchnell

hin-

hinter einander ein Land nach dem andern, und zulezt alles verlohren. In Afrika machten ſich die Abuhaf aus Statthaltern zu eigenmächtigen Landesherren: und in Spanien zergliederte ſich ſeit 1220 faſt alles in mehrere unabhängige Staaten, die nach und nach ein Raub der Könige von Caſtilla, Aragon und Portugal wurden: Mallorka (das bisher noch den Reliquien der Morawiden gehörte) 1229, Minorca 1232, Iviça 1234, das Königreich Cordova 1236, das Königreich Valencia 1238, das Königreich Murcia 1243, das Königreich Jaèn 1246, die Republik Sevilla 1248, das Königreich Algarbe 1249-51, und das Königreich Niebla 1259; von welchen Ländern Algarbe an Portugal, Mallorca, Minorca, Iviça und Valencia an Aragon, und die übrigen an Caſtilla, kamen: ſo wie das Königreich Granada, welches den Reſt der arabiſchen Länder in Spanien umfaßte, 1246 der Krone Caſtilla lehnbar wurde. Endlich in Mogreb ſtanden die Beni-merin oder Zeneren ſchon 1213 auf, und bemächtigten ſich nach und nach auch dieſes Landes. Und ſo hatte denn die Herrſchaft der Mohaden 1269 ein Ende.

Spanien.

Granada, das noch allein übrige Königreich der Moſlemer in Spanien, welches ſchon, wie vorhin gedacht, 1246 den chriſtlichen Königen von Caſtilla zinsbar geworden iſt, gieng 1491 durch die Caſtilier völlig zu Grunde. Mit den übrig gebliebenen Moſlemern verfuhr man ſo unchriſtlich, daß man 1501 auch die, ihnen verſprochene Religionsfreyheit gänzlich aufgehoben hat.

Mogreb.

Die Zeneten oder Beni-merin, eine arabiſche (nach andern afrikaniſch-barbariſche) Dynaſtie: von 1213, bis zu, und einige Jahre nach 1420. Schon A. 746 hatte ſich einer der Zeneten im Aufruhr zum Herrn über ganz Mogreb und Afrika aufgeworfen; aber ſein Reich erhielt ſich nicht — A. 1213 erſchien der Zenete Abdalhack, ein Abkömmling von Merin, in Mogreb, und bemächtigte ſich des Landes; er war aber, wie ſeine 2 Söhne, Oſman und Abujahia, die nach einander auf ihn folgten, von den Mohaden, die damals noch in Mogreb und Spanien herrſchten (oben S. 805) abhängig — Erſt Jakub, Abdalhacks jüngſter Sohn, machte ſich, nachdem er 1269 die Mohaden geſtürzt hatte, unabhängig: er eroberte auch Malaga. A. 1347 trat abermals ein Eroberer unter den Merineten auf, Ali, Oſmans Sohn: er bemächtigte ſich der Städte Budſchia, Konſtantia und Tunis, die aber in der Folge verlohren gegangen ſeyn müſſen: wenigſtens findet man noch lange eigene Könige von Tunis. Die Reihe der merinetiſchen Könige iſt bis auf, und einige Jahre nach 1420 bekannt. Auf ſie folgten in Mogreb die Otoazen, und auf dieſe, ſeit um 1500, die Scherife, die noch jezt das ſogenannte Kaiſertum Fez und Marokko beſizen.

Afrika.

Die Abu-haf oder Sinhadſchier, eine arabiſche (nach andern negriſche) Dynaſtie: von 1206 bis, und nach 1394. Der Stifter dieſer Dynaſtie Abdalwahed, des Abu-haf Sohn, wurde 1206 Statthalter von Afrika, und inſonderheit vom Lande Tunis. Seine Abkömmlinge warfen ſich zu Königen von Tunis auf:

auf: ſie beſaſſen Budſchia und die angränzenden Länder. A. 1270 belagerten die Kreuzfahrer unter des K. Ludwigs des Heiligen Anführung Tunis. Noch einen härtern Stoß hatten die Abu-haf 1347 von den Merineten auszuſtehen, wie bereits im vorhergehenden Abſaz gemeldet worden iſt. Könige von dieſer Dynaſtie kennt man, wenigſtens den Namen nach, bis, und nach 1394 — A. 1485 regierte in Tunis ein ungenannter Abkömmling dieſer Könige, der von Sinan Paſchah, nach der Eroberung der Stadt Tunis, zum Gefangenen gemacht wurde. Der Sultan von Konſtantinopel ließ dieſe Stadt durch Paſchah regieren, bis endlich bey einer Empörung der Truppen, die republikaniſche Regierung eingeführt worden iſt, welche noch jezt daſelbſt, wie zu Algier und Tripoli, beſteht.

Aegypten, Syrien, Meſopotamien und Jemen.

Die ajubiſchen Kurden, eine perſiſche Dynaſtie, von 1171 bis 1254 und 1331, erbaueten ihr Reich auf den Trümmern des fatimidiſchen (oben S. 616 f.) Ein vertriebener Grosweſſir Adhed's, des lezten fatimidiſchen Chalifen, bat den Atabeken von Aleppo, Nureddin, um Hülfe wider ſeinen Nebenbuhler: Nureddin ließ ihn durch den Schirkuh, Saladin's Oheim, der damals bey ihm in Dienſten war, wieder in Aegypten einführen. Bald darauf wurde Schirkuh ſelbſt fatimidiſcher Grosweſſir, und nach ihm wurde es ſein Neffe, Selah-addin, den wir Saladin nennen. Dieſer machte ſich, nach Verdrengung der Fatimiden 1171 in Aegypten unabhängig: ließ ſeit 1173 durch ſeinen Bruder Eroberungen in Jemen machen: ein anderer von ſeinen Brüdern that

 eben

eben dieſes in Meſopotamien: und er ſelbſt in Syrien wo er den Kreuzfahrern viele Oerter, und insonderheit 1187 Jeruſalem weggenommen hat — Nach Saladins Tode ſchwächten ſich die Ajubiden ſelbſt durch Theilungen. Nur allein die Linie, welche Aegypten beſaß, erhielt ſich noch eine Zeitlang in Anſehen, bis ſie durch ihre türkiſche Sklaven, die Mameluken, 1254 zu Grunde gerichtet wurde. Eben dieſe Mameluken vernichteten 126, auch die Linie von Hemeſa oder Hims: die von Hama, welche ſich bis und nach 1331 erhielt, war ohnedem gänzlich von den Mameluken abhängig. Die übrigen Linien der Ajubiden wurden durch andere Mächte verſchlungen: die von Chalat durch die Seldſchuken von Ikonium 1232: die von Jemen durch die Turkumanen 1239: die von Majafarekin durch die Mongolen 1259: und die von Aleppo und von Damaſk gleichfalls durch die Mongolen 1260.

Aegypten und Syrien.

Die Mameluken haben, wie wir eben geſehen haben, das Reich der ajubiſchen Kurden vernichtet. Sie waren von zweyerley Art; insgeſamt aber, ihrer Herkunft nach, Sklaven. Sie hatten ihren Siz zu al Kahira oder Kairo: und die abbaſſidiſchen Titulär-Chalifen (oben S. 801) waren ihre Schuzverwande und Koſtgänger.

1) Die Bahariten oder die Leute vom Meere (ägyptiſche Pomern), eine angeblich türkiſche, eigentlich aber aus Leuten von allerley Nationen gemiſchte Dynaſtie: von 1250 und 1254 bis 1382 und 1390. Sie wurden als junge Leute von ſyriſchen Kaufleuten in Kaptſchak, das damals die Mongolen inne hatten, aufgekauft, und nach Aegypten an den ajubiſchen

Sultan Nodſchemaddin als Sklaven verhandelt. Dieſer Abkömmling des groſen Saladin ließ ſie zu Raudah, einer Stadt an der Seeküſte, mit vieler Sorgfalt erziehen, und inſonderheit in den Waffen üben. Aus einem Theile dieſer jungen Sklaven ward hernach die Garde des Sultans (Halka) errichtet; andere aber bekamen Hof- und Staatsbedienungen, worin einige ſich bis zur höchſten Stufe erhoben, und alle Gewalt an ſich geriſſen haben. K. Ludwigs des Heiligen Einfall in Aegypten gab die Veranlaſſung, daß die Mameluken in Reiche der Ajubiden die Rolle ſpielen konnten, welche weiland die Major-Dome im Reiche der Franken, und die Türken im Chalifate geſpielt haben. Die kleinen Mameluken wuſten den damaligen Sultan Moadhem ſo ſehr wider die groſen Mameluken einzunehmen, daß er mit dem gefangenen König von Frankreich, ohne Vorwiſſen und Einwilligung der groſen Mameluken, ſich in Friedenshandlungen einließ. Darüber wurden die groſen Mameluken ſo erboſt, daß ſie den Sultan umbrachten, und ſeines Vorweſers Saleh Witwe, die Schadſchreddor auf den Thron erhoben: doch ſo, daß ſie den Ibek, einen aus ihrem Mittel, als Oberbefehlshaber der Armeen, der Sultanin an die Seite ſezten. Aber nach 2 bis 3 Monaten fand dieſer Mameluke Gelegenheit, ſelbſt den Thron zu beſteigen. Einige Mameluken machten ihm zwar Unruhen, indem ſie die verdrängten Abkömmlinge Saladins wieder herſtellen wolten; aber Ibek wuſte ſich doch zu behaupten. Sein Regierungsantritt fällt auf das J 1250; aber erſt ſeit 1254 kam er zur unumſchränkten Regierung — Die Baharitiſchen Mameluken, an deren Spize er ſteht, haben Aegypten und den gröſten Theil von Syrien beſeſſen. Sie konnten eine Armee von beynahe

nahe 300,000 Mann ins Feld ſtellen. Die Kreuzfahrer hatten viel mit ihnen zu thun — Der lezte Baharite hies Aſchraf-Hadſchi. Er wurde von Barkok, dem Stifter der Tſchirkaſſiſchen Mameluken, 1382 abgeſezt: verdrang zwar dieſen Barkok 1390 wieder vom Thron; ward aber nach ohngefähr 8 Monaten noch einmal abgeſezt, und Barkok behauptete ſich.

2) Die Tſchirkaſſen oder Bordſchiten, eine tſchirkaſſiſche Dynaſtie: von 1382 bis 1517. Dieſe Tſchirkaſſen beſaßen eben die Länder, welche die Bahariten, auf die ſie folgten, beſeſſen haben. Ihr Stifter Barkok wurde von einem gewiſſen Oſman, der ihn als Sklaven gekauft hatte, nach der Krim gebracht. Von da gieng er nach Aegypten, ward einer von den Mameluken, die mit dem ägyptiſchen Thron nach Willkühr ſchalteten, und that, was hier die Sklaven ſo oft thaten: er bemächtigte ſich des Throns, nachdem er den Hadſchi, den lezten aus der baharitiſchen Dynaſtie, 1382 davon heruntergeſtürzt hatte — Der vorlezte Sultan der Tſchirkaſſiſchen Linie, Kanſu Alguri, gerieth mit Selim, dem oſmaniſchen Sultan zu Konſtantinopel, in einen Krieg, wurde bey Aleppo geſchlagen, von den Seinigen verlaſſen, und 1516 von Pferden zu tode getreten. Sein Nachfolger, Tumanbai, wurde nach 3 Monaten gleichfalls in Syrien geſchlagen, und 1517 an den Galgen gehangen — So ein Ende nahm die Herrſchaft der Mameluken, und zugleich mit ihr das abbaſſidiſche Haus der Titulär-Chalifen (oben S. 801). Seitdem ſind die Oſmanen Herren von Aegypten und von Syrien.

Chora-

Chorasan, Mawarennahr und Perſien.

Auf die Buiden, von 933 bis 1055 (oben S. 620 f.), folgten:

1. Die Gasneviden, eine türkiſche Dynaſtie: von 975 bis 1183 (oben S. 761).

2. Die Guriden, eine perſiſche Dynaſtie, welche ſich für Abkömmlinge der alten perſiſchen Könige ausgaben: von 1152 bis 1208 und 1215 — Das kleine Land Gur, in Zableſtan, auf der Nordweſtſeite von Gaſna nahe an Indien, hatte ſchon Mahmud zu einer gaſniſchen Provinz gemacht. Mohamed, Huſſain's Sohn, der Stifter der guridiſchen Dynaſtie, warf ſich darin 1152 zum König auf, und wolte den Gasneviden noch mehr Länder nehmen; war aber hierin eben ſo unglücklich, als ſein Bruder Suri, der ihm in dem Königreiche Gur folgte. Aber das mächtige Reich von Gaſna war doch beſtimmt, durch die Guriden zu fallen. Ala-addin, der dritte Bruder der beeden vorgenannten Prinzen, eroberte Goſna, und richtete nach und nach die Herrſchaft der Gasneviden völlig zu Grunde. Die Guriden herrſchten über Gur, Gaſna, Zableſtan, Hindoſtan und den gröſten Theil von Choraſan. Die Hauptſtadt der guridiſchen Sultane war Firuzkuh — Um die Zeit, da Dſchinkiſchan ſeine Eroberungen im nordöſtlichen Aſien anfieng, A. 1208, warf der Sultan von Chowareſm das Reich der Guriden über den Haufen, weil ſie ſeinen Bruder in Schuz genommen hatten — Eine abgetheilte Linie der Guriden, welche Bamian beſaßen, erhielt ſich noch bis 1215, da ſie gleichfalls durch Chowareſm verſchlungen wurde.

Perſien

Perſien und Vorderaſien.

1. Die Seldſchuken, eine angeblich türkiſche Dynaſtie: von 1037 bis 1195 und zum Theil bis 1308 (oben S. 762 bis 771) — Das mächtigſte und gröſte Reich der Türken in Aſien war das Reich der Seldſchuken. Es entſtand unter Togrulbek 1037, und breitete ſich nach und nach über die ganze vordere Hälfte Südaſiens aus.

a. Im Flor war es bis zu den Theilungen 1103 und 1105; wiewol ihm doch auch ſchon vor dieſer Zeit, von 1041 an, einige Länder entriſſen worden ſind — 1) durch die apanagirten Prinzen von Kerman, von Ikonium und von Aleppo (oben S. 768) — 2) durch die Iſmaeliter ſeit 1090 (S. 770) — 3) durch die ortokiſchen Turkumanen ſeit 1091 (S. 795) — 4) durch die Kreuzfahrer — Auf dem höchſten Gipfel der Macht ſtand das Seldſchuken-Kaiſertum unter Maleck-ſhah 1072-1092, welcher von Kaſchgar und vom Indus an, bis an das mittelländiſche Meer und den Hellespont herrſchte.

b. In Verfall gerieth es ſeit den Theilungen 1103 und 1105: erſtlich weil es getheilt war, und zweytens weil, auſer den vorhin ſchon abgeriſſenen Ländern, ſeit dem noch mehr andere Länder — 1) durch die Atabeken, von 1127 bis 1264 (oben S. 772) — 2) durch die Chowaresmier, von 1097 bis 1220 und 1231 (S. 773) — 3) durch die ajubiſchen Kurden, von 1172 bis 1254 und 1331 (S. 807), davon abgekommen ſind.

c. Vernichtet endlich wurde — 1) das ſeldſchukiſche Grosſultanat 1195 durch die Chowaresmier (S. 773), und 2) die apanagirte Linie der Seldſchuken von Ikonium 1242 und 1308 durch die Mongo-

go-

golen. Durch eben dieſe Mongolen ward auch der mächtige Staat von Chowareſm, ſo wie die Herrſchaft der Atabeken, über den Haufen geworfen.

2. Die Dſchinkiſen von Iran oder Perſien bis in Vorderaſien, eine mongoliſche Dynaſtie: von 1258 bis 1410 (ſ. unten die Mongolen Num. VIII. II). 2) — Hulaku war der Stifter dieſer Dynaſtie; aber deſſen Nachkommen verlohren ſchon ſeit 1335, durch die Dſchubanier und Ilchanier, ihre Gewalt und die meiſten Länder, und durch die Ilchanier wurden ſie 1355 gänzlich verdrängt: ſo wie dieſen die Turkumanen 1410 den Garaus machten.

3. Die Turkumanen, eine türkiſche Dynaſtie: zuerſt die vom ſchwarzen Schöps, 1404 bis 1468, hernach die vom weiſen Schöps, 1468 bis 1508: worauf das Reich der Sofi von Perſien folgte (oben S. 796).

VIII. Mongolen.

Die Mongolen oder Kalmüken waren bloſe Weltſtürmer: Barbaren von der erſten Klaſſe, die nicht ſelten aus bloſer Mordluſt, wie Tiger, gegen das menſchliche Geſchlecht gewütet haben. Hätten ihre Gewaltthaten nicht Veränderungen in der Welt hervorgebracht, die noch jezt dauern; ſo verdiente ihre Geſchichte, zur Ehre der Menſchheit, in ewiger Vergeſſenheit vergraben zu liegen. Durch die Eroberung geſitteter Länder wurden ſie erſt zu Menſchen, beſonders in China.

I. Vor Dſchinkischan.

Die ältere Geſchichte der Mongolen iſt theils gänzlich unbekannt, theils fabelhaft. Im 9ten Jahrhundert, da die engliſchen, wie die norwegiſchen und die ruſ-

ruſſiſchen Staaten unter Ein Haupt vereinigt wurden, und im Reiche der Franken die Karolinger ſich durch Theilungen ſchwächten: da die Römer von Konſtantinopel, gegen Araber und Bulgarn, Länder einbüſten, und den Reſt ihres Reichs mit Mühe vertheidigten: da die Chalifen die weſtliche Hälfte ihres Reichs bereits verlohren hatten, und den Grund zum Verluſt der öſtlichen legten, und durch ihr Zutrauen zu den türkiſchen Sklaven ihren ganzen Thron untergruben: da im chineſiſchen Reiche die Verſchnittenen den Kaiſern aus dem ſonſt ſo mächtig geweſenen Hauſe der Tang alle Gewalt raubten; in dieſem Jahrhundert zogen auf der Nordſeite von China und Korea, in Ländern, von denen weder Griechen noch Römer ihr Tage etwas gehöret haben, drey Völker umher: vorne im Weſten oder in der heutigen Mongoley die Mong-u, die um dieſe Zeit das erſtemal vorkommen, und in der Folge Mong-kos und Mongolen, genannt wurden: weiter nach Oſten die Kitaner oder Leao: und endlich oberhalb Korea bis ans öſtliche Weltmeer die Njudſchen oder Kin, die mit den Mandſchu den jezigen Beherrſchern von China, und mit den Tunguſen überhaupt, Ein Volk ſind. Dieſe 3 Völker, die nach und nach insgeſamt groſe herrſchende Völker wurden, waren im 9ten Jahrhundert noch alle zuſammen unbeträchtlich und ſchwach. Im 10ten Jahrhundert, zur Zeit unſerer Ottonen und der chaliſiſchen Emir al Omrah, ſchwangen ſich unter dieſen 3 Völkern die Kitaner zuerſt empor, aber die Mongolen und die Njudſchen blieben ohnmächtig, und kamen beyde, wie die nördlichen Provinzen von China ſelbſt, unter die Botmäſigkeit der Kitaner. Dieſes Reich der Kitaner, welches die weitläuftigſten Länder dieß- und jenſeits der chineſiſchen Mauer begriff, dauerte

218

218 Jahre, von 907 bis 1125. Die Njudſchen, die inzwiſchen mächtig wurden, hatten ſich ſchon 1114 wider die Kitaner empört, und ihnen bereits viele Länder abgenommen. Hierauf wurden ſie wider dieſe von den Chineſern zu Hülfe gerufen. Sie kamen zwar und halfen, aber auf angelſächſiſche Manier: ſie blieben im nördlichen China ſizen; und herrſchten ſeit dem, wie zuvor die Kitaner, auf beyden Seiten der Mauer. Bey dieſer Zerſtörung des kitaniſchen Reichs durch die Njudſchen, zog ein Theil der Kitaner weſtwärts, und nahm von der kleinen Bucharey, und insonderheit von Kaſchgar Beſiz. Dieſe nannte man ſeit dem Karakitaner oder Kara-kitajer, das iſt, Schwarz-Kitajer, ſo wie ihr Land Kara-kitaj genannt wurde. Ihr Reich dauerte hier von 1126 bis 1207, da ſie von zween Feinden zugleich, von den türkiſchen Naimanen, und von den türkiſchen Chowareſmiern angegriffen, und überwältiget wurden. Während der Zeit herrſchten immer die Njudſchen über Nordchina und über die Mongoley und die übrigen nördlichen Länder bis ans öſtliche Weltmeer. Bald nach der Entſtehung des Reichs der Njudſchen kam in der Mongoley eine Horde von Mongolen, die man die Su-Mongolen oder Waſſer-Mongolen nannte, zum Vorſchein. Mit ihrem Chan Temudſchin, der, ſo wie alle Chane der Mongoley, den Njudſchen zinsbar war, fieng Jeſukai, Chan der Horde Niron-Kajat, Krieg an, und überwand ihn. Eben da er an den Onon oder Ober-Amur, wo er ſein Hoflager hatte, aus dem glücklichen Feldzuge wieder zurückkam, 1163, gebahr ihm ſeine Gemahlin Ulun Jka oder die groſe Ulun, einen Prinzen, welchem der Vater zum Andenken ſeines eben erfochtenen Siegs den Namen Temudſchin gab. Dieß iſt der Prinz, welcher in der Folge Dſchinkischan genannt wurde.

II. Seit

II Seit Dſchinkiechan.

Zum Verſtändnis des folgenden wird es gut ſeyn, ſich dieſe Stammtafel der Dſchinkiſen bekannt zu machen.

Jeſukai, † 1176.

1) Temudſchin oder Dſchinkiechan,
geb. am Onon 1163, † 1227.

Tuſchi (Zuzi) † 1226, vor dem Vater.	2) Oktaj, † 1241.	Dſchagataj, † 1242	Tuli (Taulaj)	
Batu, 1227, † 1255.	3 Kajuk, † 1248.	4) Manku, † 1259.	5) Koblaj 1294.	Hulatu † 1264.

Jeſukai, Temadſchins Vater führte in ſeinen lezten Jahren einen unglücklichen Krieg mit dem Kaiſer der Njudſchen, in welchem er gefangen wurde. Bald nach ſeiner Befreyung ſtarb er A. 1176, da Temudſchin erſt 13 Jahre alt war. Viele Horden ſeines Vaters verlieſſen den jungen Chan: er hatte etwa 40,000 Familien unter ſich. Um ſich der Uebermacht anderer Chane, die ſich gegen ihn vereinigt hatten, zu erwehren, begab er ſich in den Schuz des mächtigen Togrul, Chans der Keraiten, und trat an der Spize von 6000 Mann in deſſen Dienſte. Temudſchin war ohngefähr 20 Jahr alt, da Togrul auf Verlangen des Kaiſers der Njudſchen bey Gelegenheit eines ſtarken Aufruhrs, der wider den Kaiſer entſtanden iſt, zu Felde gieng. Temudſchin begleitete ihn auf dieſem Zuge, der ſo ſiegreich war, daß der Kaiſer deswegen dem Togrul den Titel Wang, und dem Temudſchin eine anſehnliche Feldherrnſtelle bey der kaiſerlichen Armee gab. Dieſer Vorzug vermehrte die Anzahl der Feinde des Temudſchin, aber er ſchlug die verbundenen Chane mehrmals. Hierauf hezten dieſe ſeinen bisherigen Schuzherrn, den Togrul oder

oder Wang-chan (verſtümmelt Unk-chan) wider ihn auf, und die Mongoley theilte ſich nunmehr in die Partheyen des Wang-chan und Temudſchin. Aber auch dieſen ſchlug Temudſchin 1203: bemächtigte ſich ſeines ganzen Gebietes nebſt der Hauptſtadt Karakorum: ſchlug das Jahr hernach auch die Naimanen, eine mächtige türkiſche Horde, die damals um den Ober-Selenga wohnten und Nachbarn der Mongolen waren, und wurde auf dieſe Weiſe der mächtigſte Chan in der Mongoley. Aber um vollends allgemeiner Chan zu werden, und um ſeine Herrſchaft, die zur Zeit nur durch das Glück der Waffen erzwungen und folglich unſicher war, beliebt und dauerhaft zu machen, kurz um ſeinen Eroberungsplan deſto gewiſſer ausführen zu können, nahm Temudſchin nunmehr auch ſeine Zuflucht zum Aberglauben, dieſer allgewaltig wirkenden Zaubermaſchine. Auf einem allgemeinen Reichstag (Kurultaj), der 1206 bey den Quellen des Onon gehalten wurde, trat ein Chodſcha (Lehrer oder Weiſer), welcher um ſeines ſtrengen und heiligen Wandels halben für einen Liebling der Gottheit und für einen Propheten gehalten wurde, und Temudſchins Anverwander war, öffentlich auf, prophezeyte ihm die Herrſchaft der Welt, und verlangte im Namen Gottes, daß er von nun an Dſchinkis-chan heiſen ſolte.

A) Dſchinkiſen: ſeit 1206.

I) Vor der Theilung der Monarchie: von 1206 bis 1259 = 53 J.

Um die Zeit, da Temudſchin, als nunmehriger Dſchinkischan, ſeine Weltſtürmerey im Oſten unſerer Halbkugel anfieng, herrſchten im ſüdlichen China die Song, und im nördlichen die Njudſchen oder

Kin, die noch immer Oberherren der Mongolen zu ſeyn glaubten: in Tangut oder Tibet hatten die Chineſer den Dalai-lama bereits vor 100 Jahren zum König gemacht: das Reich der Kara-kitajer in der kleinen Bucharey, welchem damals auch die Iguren zinsbar waren, ſtand im Begriff, durch die Chowareſmier und Naimanen zu fallen: ſo wie das Reich der Guriden in Indien ꝛc. wenige Jahre hernach von den Chowareſmiern gänzlich verſchlungen wurde: die Macht der Seldſchuken war bereits dahin, und nur ein Reſt davon lebte noch in Vorderaſien, welchen nebſt den ikoniſchen Seldſchuken die Iſmaeliter, die ortokiſchen Turkumanen, die Kreuzfahrer, die Atabeken, und die ajubiſchen Kurden unter ſich getheilt haben: der Chalif war weiter nichts mehr, als Pabſt der mohamediſchen Welt, und zitterte eben jezt vor der groſen Macht der Chowareſmier, deren Sultan, Mohamed, ihn und ſein ganzes Haus abſezen und die Aliden dagegen in Bagdad einführen wolte, auch allem Anſehen nach Aſiens allgemeiner Tyrann geworden wäre, wenn ihm Dſchinkischan Zeit gelaſſen hätte: in Kaptſchak zogen Polovzer und andere türkiſche und untürkiſche Horden umher: in Kleinaſien waren, neben den ikoniſchen Seldſchuken, zwey elende griechiſche Kaiſertümer, das eine zu Trapezunt und das andere zu Nicäa: beyde aus Verzweiflung von flüchtigen Prinzen, denen die Lateiner ſo eben ihr Kaiſertum in Europa zugleich mit Konſtantinopel weggenommen hatten, errichtet: Rußland und Polen waren zerſtückt, ſchwach und uneinig: dort ſtritten Grosfürſten mit Grosfürſten, hier Herzoge mit Herzogen um die Herrſchaft: die Preuſſen ängſtigten Maſovien, bis die teutſchen Ordensritter A. 1230 das Chriſtentum mit dem Schwert in der Hand zu predigen an-

anfiengen: Ungern war den raubgierigen Kreuzfahrern blosgeſtellt, und kam ſo eben von Ladiſlav dem Kinde auf Andreas II, der bald hernach einen Kreuzzug in den Orient unternahm: um das Herzogthum Halitſch führten Ungern, Polen, Ruſſen und Litauer Krieg, ein Land, das wir ſo eben in unſern Tagen, ohne Schwertſtreich, von Polen an Oeſterreich gelangen ſahen: das heilige römiſche Reich teutſcher Nation nebſt Böhmen war in die Partheyen Philipps des Schwaben und Ottens des Welfen, die einander den Thron ſtreitig machten, getheilt: Dänemark war ſeit 100 Jahren in Theilung und Zerrüttung: in Schweden löſeten Schwercheriſche und Erichiſche Könige unter Haß und Morden einander auf dem Thron ab: in Unteritalien und Sicilien führten die Ueberreſte des normänniſchen Hauſes mit dem minderjährigen Schwaben, K. Friederich II einen ſchweren Nachfolgekrieg: von Rom aus tyranniſirte der Statthalter Chriſti Innocenz die Chriſtenwelt, und führte Bettelmönche und Inquiſitionen zur Unterſtützung ſeines Deſpotiſm ein: Venedig und Genua, die in den Kreuzzügen Seemächte wurden, beſchäftigten ſich mit ihrem Handlungsprofit, mit den Kreuzfahrern und mit dem Raube des byzantiſchen Kaiſertums, wurden aber nach und nach immer eiferſüchtiger gegen einander, woraus in der Folge ein Krieg entſtanden iſt, der auf 130 Jahre dauerte: in England regierte Johann ohne Land: im ſüdlichen Frankreich ließ der Pabſt das Kreuz wider die Albigenſer predigen, und Chriſten mordeten Chriſten auf Befehl des Statthalters Chriſti mit mongoliſcher Wut: im nördlichen Frankreich führte der franzöſiſche König mit ſeinem Vaſallen, dem engliſchen König Krieg: in Spanien wimmelte es von Staaten, alles war da getheilt und

 wider

wider einander, Chriſten und Unchriſten: in Mogreb und Afrika waren die Mohaden ihrem Untergang ſchon ganz nahe: und die ajubiſchen Kurden in Aegypten, Syrien und Jemen hatten gar nichts mehr von Saladins Macht und Geiſte, und machten ſich durch Theilung und Uneinigkeit fähig, von Mameluken und Mongolen geſtürzt zu werden: in Arabien endlich war alles voller kleinen Dynaſtien. Diß war die Geſtalt der Reiche und Völker auf unſerer Halbkugel, als Dſchinkischan aus der Mongoley in die Welt hervorſtürmte! Man wird ſich inskünftige nicht mehr darüber verwundern, daß die Dſchinkiſen ſo weit in Europen haben vordringen können, ſondern vielmehr darüber, daß ſie nicht weiter vorgedrungen ſind.

Jezt wollen wir ſehen, wie Dſchinkischan binnen 20 Jahren von der Mongoley und von China an, bis in das vordere Aſien und in Europa bis an den Dnjepr mit ſeinen Mongolen die Länder durchſtürmt hat. In den nächſten 3 Jahren, ſeitdem er zum Dſchinkischan erklärt worden, unterwarf er ſich die Naimanen, die Kirgiſen und die übrigen Horden. A. 1209 haben die Iguren, ein künſtliches und gelehrtes Volk, das die ſyriſchen Neſtorianer bekehrt und aufgeklärt hatten, aus Haß gegen den Gur-chan der Kara-kitajer, an ihn ſich freywillig ergeben: von dieſen lernten die Mongolen, ſo wie von den Mongolen die Mandſchu, das Schreiben. Noch in dieſem Jahr drang Dſchinkischan in die nordweſtlichen Gegenden von China ein, die zum Königreich Hia oder Tangut gehörten, und machte den König von Tangut zum Vaſallen: er ließ 1210 auch Streifereyen gegen die chineſiſchen Länder der Njudſchen unternehmen, deren Kaiſer ihm den jährlichen Tribut, welchen ſonſt die Mongolen an

die

die Njudſchen bezahlten, abfodern wolte. Aber erſt im folgenden Jahr brach der Krieg zwiſchen den Mongolen und Njudſchen förmlich aus. Dſchinkiſchan agirte von 1211 bis 1215 mit verſchiedenen Armeen gegen die Länder der Njudſchen zu beyden Seiten der Mauer: eroberte, plünderte, mordete bis an die Hauptſtadt Jen-king in der Gegend des heutigen Peking, nahm 1215 die Hauptſtadt ſelbſt ein, und, was mehr als die Hauptſtadt mit allen ihren Koſtbarkeiten werth war, fand hier den groſen und menſchenfreundlichen Staatsmann Jlidſchuzaj, einen Abkömmling aus dem geſtürzten kaiſerlichen Hauſe der Kitaner, der bis dahin bey den Njudſchen in Dienſten ſtand, und nunmehr Dſchinkiſchans Premier-Miniſter wurde: ein Mann, deſſen Name, ſo ausländiſch er auch klingt, werth iſt, in dem Munde und Herzen aller Menſchenfreunde ewig zu leben: er rettete durch ſeine Vorſtellungen und Maasregeln vielen Millionen Menſchen das Leben, welche ohne ihn unfehlbar ein Raub der wilden Mongolen geworden wären: er arbeitete beſtändig an der Verbeſſerung der mongoliſchen Sitten, richtete ihren Staat ein, machte Künſte und Wiſſenſchaften unter ihnen beliebt: er hatte nicht nur dem Dſchinkiſchan, ſondern auch deſſen Nachfolger, dem Oktai, gedient. Aber um wieder auf die mongoliſchen Eroberungen zu kommen, ſo wurden zwar die Njudſchen in China immer weiter nach Süden gegen die Länder der Song hin, verdrängt; aber ſie waren doch noch im Stande, ſich den Mongolen zu widerſezen, da ihnen auch die Song im ſüdlichen China zinsbar waren. Während nun, daß eine mongoliſche Armee gegen die Njudſchen zu Felde zog, brach 1217 ein neues Kriegsfeuer auf der Weſtſeite des mongoliſchen Reichs aus, welches in

 der

der Folge alles in Flammen ſezte, und die Mongolen ſowol in das vordere Aſien, als auch nach Europen zog. Keſchluk, welcher, als Chan der Naimanen, mit Hülfe des chowareſmiſchen Sultans 1207 den Gur-chan der Kara-kitajer vom Thron geſtoſſen und Karakitaj erobert hatte, brachte 1217 die Kangler, die Kaptſchaken, die Kitaner und mehr andere Völker gegen den Dſchinkiſchan in die Waffen: und Mohamed, der Sultan von Chowareſm, hatte 1218 Dſchinkiſchans Geſande und Kaufleute umbringen laſſen. Dſchinkiſchan ſchickte ſeinen Sohn Tſchutſchi (Tuſchi) mit einer Armee nach Nordweſten: andere Feldherren ſchickte er in andere Gegenden: er ſelbſt zog 1218 wider Karakitaj, ſchlug den Keſchluk aufs Haupt, eroberte alles bis Kaſchgar, und rückte darauf gegen die Länder des Sultans von Chowareſm vor. Dieſer Sultan war unſtreitig der mächtigſte und gefährlichſte Feind des Dſchinkiſchan, aber er unterlag doch dem mongoliſchen Eroberer, der ihn durch verſchiedene Armeen auf allen Seiten angriff, Städte belagerte und eroberte, und Feldſchlachten gewann. Otrar, Bochara, Samarkand fielen dem Sieger in die Hände. Mohamed muſte flüchten, und ſtarb 1220 hülflos auf einer Inſel des kaſpiſchen Meers. In dieſem Jahr ward auch Chowareſm, die Hauptſtadt des chowareſmiſchen Reichs, mit Sturm erobert: über 100,000 Menſchen wurden von den Eroberern niedergeſäbelt, und der Gefangenen war eine ſolche Menge, daß jeder mongoliſcher Soldat 24 Sklaven auf ſeinen Antheil erhielt. Um dieſe Zeit waren ſchon alle Länder und Städte bis an den Oxus erobert. Nun ſchickte Dſchinkiſchan auch über dieſen Fluß unter dem Befehl des Tuli (Taulaj) eine Armee, welche Choraſan einnahm, und den neuen chowa-

chowareſmiſchen Sultan Dſchelaladdin, nach einigen unglücklichen Verſuchen, nach Indien verdrängte. Eine andere focht noch immer in China gegen die Niudſchen. Mit einer dritten machte Tſchutſchi Eroberungen in Kaptſchak auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers: ſo wie noch eine andere Armee, die ſchon 1219 bey der Verfolgung des flüchtigen Sultans Mohamed, auf der Südſeite des kaſpiſchen Meers in das perſiſche Erak und in Aderbidſchan eingedrungen war, und viele Städte, unter andern Raï und Tabris, erobert hatte, nunmehr den Befehl erhielt, über Derbend nach Kaptſchak zu marſchiren. Dieß iſt die Armee, welche bis an den Dnjepr verrückte: denn da ſie, nach Beſiegung der Alanen oder Dageſtaner, auf diejenigen Kaptſchaker, die in den ruſſiſchen Jahrbüchern Polovzer genannt werden, losgiengen, zogen ſich dieſe an die ruſſiſche Gränze, machten mit dem ruſſiſchen Grosfürſten von Kiev ein Bündnis, und giengen nun mit vereinigter Macht auf die Mongolen los. Aber dieſe ſchlugen ſie 1223 an der Kalka, und verfolgten ſie bis an den Dnjepr, drangen aber dieſesmal nicht tiefer in Rußland ein, ſondern giengen durch Kaptſchak nach der groſen Bucharey zurück, und vereinigten ſich daſelbſt wieder mit Dſchinkischan. In dieſem Jahr hielt Dſchinkischan einen allgemeinen Reichstag, auf welchem die Regierungsart in den eroberten Ländern, ſowol in bürgerlichen Dingen, als auch im Kriegsweſen, eingerichtet worden iſt. Einige Groſe riethen dem Dſchinkischan, alle Einwohner der eroberten Länder in China auszurotten, welchen Mordanſchlag aber Jlidſchuzaj noch glücklich hintertrieben hat. Noch hatte Dſchinkischan vor, A. 1224 in Indien einzudringen, aber ſeine Armee hatte hiezu eben ſo

wenig Luſt, als weiland Alexanders des Groſen ſeine. A. 1225 gieng der Eroberer, nach einer 7jährigen Abweſenheit, nach Karakorum in die Mongoley zurück; aber gleich im folgenden Jahre ſah er ſich genöthigt, einen neuen Feldzug gegen Tangut, welches ſich empört hatte, vorzunehmen. Alles muſte marſchiren: die Mongolen drangen durch die groſe Sandwüſte in dieſes Land ein: ſie ſiegten überall, das königliche Haus ward ausgerottet, und die Einwohner wurden in ſo entſezlicher Menge niedergemacht, daß von 100 je nur 2 davon gekommen ſeyn ſollen. Noch wolte Dſchinkiſchan dem Reiche der Njudſchen in China ein Ende machen; aber der Weltverwüſter ſtarb im J. 1227 nachdem er ſeinen Sohn Oktaj zum Nachfolger erklärt hatte.

Dſchinkiſchan hatte die Welt 20 Jahre lang geplagt, von 1206 bis 1227. In den nächſten 30 Jahren, von 1227 bis 1259, folgten ihm in der Weltſtürmerey: zuerſt ſein Sohn Oktaj, und ſodann nach einander ſeine 3 Enkel, Kajuk, Manku, Koblaj. Dieſe 4 Dſchinkiſen waren eigentlich die Groschane des ungeheuern mongoliſchen Kaiſertums: neben welchen ihre Brüder und Vettern in groſen Landesſtrichen zu gleicher Zeit als Landesherren, obwol vom Groschanat abhängig, regierten. Noch bey Dſchinkiſchans Lebzeiten wurde die Einrichtung unter deſſen 4 erſten Söhnen getroffen: daß 1) Oktaj Groschan ſeyn, und die Mongoley, Tangut und die den Njudſchen bereits abgenommene Länder haben ſolte; 2) Tuli (Taulaj) der Vater des Hulaku, erhielt Choraſan, das übrige Perſien und die indiſchen Eroberungen; 3) Dſchagataj bekam das nach deſſen Namen nachher genannte Land Dſchagataj auf der Oſtſeite des kaſpiſchen Meers, das iſt, Chowareſm,

die

die groſe Bucharey, die kleine Bucharey (oder die Länder Kaſchgar, Jerken, Keten, Akſu und Haraſchar), und endlich Turfan und Kami oder Hami (d. i. das ehemalige Land der Iguren und Dſchetah: ein Theil der heutigen Kalmükey); 4) des Tſchurſchi (Zuzi oder Tuſchi) Sohn, Batu, erhielt Kaptſchak, oder die Länder auf der Nordſeite des kaſpiſchen Meers, und was noch weiter auf der europäiſchen Seite würde erobert werden.

Unter des **Oktaj** Groschanat, von 1227 bis 1241, wurde erſtlich mit ganzer Macht der Krieg gegen die Njudſchen in China fortgeſezt, bis endlich 1234 das ganze Kaiſertum der Njudſchen ein Ende nahm, und das nördliche China mongoliſch wurde. Während der Zeit hatte ſich auch 1232 der Krieg mit Korea, deſſen Könige ſeit 1219 mongoliſche Vaſallen waren, aber jezt unabhängig ſeyn wolten, angefangen. Oktaj, der eine Armee von mehr als 1½ Millionen Menſchen auf den Beinen hatte, faßte den Entſchluß, die Welt von dem einen Ende unſerer Halbkugel bis an das andere zu beſtürmen. Mit 600,000 Mann ließ er gegen die Song im ſüdlichen China Krieg führen, da indeſſen der gröſte Theil der Armee unter der Anführung ſeiner Neffen, des Batu, des Manku, und des Baidar, und ſeines eigenen Sohns, des Kajuk, und anderer Feldherren, nach Weſten zog. Die Mongolen unterjochten die Tſchirkaſſen und Afkaſſen, drangen in Baſchkirien, Kaſan und Bulgarien ein, kamen bis nach Moſkau, eroberten dieſe und viele andere ruſſiſche Städte, und machten 1236 die ruſſiſchen Grosfürſten zinsbar. Bey einem neuen Einbruch der Mongolen in Rußland 1239, wurde 1240 Kiev erobert, und in Polen alles bis gegen Krakau verheeret. Im folgenden J. 1241 ver-

brannten die Mongolen Krakau und Breſlau, erfochten die Schlacht bey Lignitz, zogen plündernd und mordend durch Schleſien und Mähren, und vereinigten ſich hierauf mit der Hauptarmee des Batu, der bereits in Ungern ſtand, und 1242 in dieſem Lande Städte und Dörfer bis gegen Peſt und die Theis hin verwüſtete und ausmordete, auch durch ein Corps den König von Ungern aus Slavonien auf die Inſeln des adriatiſchen Meers jagen, und Boſnien, Servien und Bulgarien verheeren ließ. Bey dieſen Verwüſtungen der Mongolen kam den übrigen Europäern Schrecken und Entſezen an: einige faſteten und beteten, andere rüſteten ſich zum Kriege, und der Pabſt Innocenz IV hatte den Einfall, die Mongolen zu Chriſten zu machen. Zu eben der Zeit, da auf dieſe Art die Mongolen in Europa wüteten, und den Krieg wider die Koreaner und ſüdlichen Chineſer fortſezten, verheerten ſie auch Vorderaſien: Oktaj hatte ſchon 1232 den ſeldſchukiſchen Sultan von Ikonium zur Huldigung auffodern laſſen, welches aber dieſer verweigerte. Daher ließ der Groschan 1235 eine ſtarke Armee durch Tſchirkaſſien in Armenien einbrechen. Die Mongolen drangen bis in die Gegend von Arbela durch, paſſirten Ninive, giengen 1237 wieder gegen Arbela hin, näherten ſich der Stadt Bagdad, ſchlugen die chalifiſchen Truppen, zogen ſich aber hernach zurück, eroberten Erzerum 1241 mit Sturm, eroberten und verheerten viele Städte und Gegenden in Kleinaſien, und machten 1242 den Sultan von Ikonium zum mongoliſchen Vaſallen. Im J. 1243 fielen ſie in Syrien ein, kamen bis nach Aleppo, und verwüſteten das Gebiet dieſer Stadt, ohne es zu wagen, ſie ſelbſt zu belagern. Im folgenden J. 1244 giengen ſie wieder auf Bagdad los. Ein Glück für

das vordere Aſien, wenigſtens auf einige Jahre, und für Europen auf immer, war es, daß ſich der Groschan Oktaj 1241 in ſeiner Reſidenz Karakorum zu Tode geſoffen hat. Schon 1240 hatte der Groschan ſeinen Sohn Kajuk von der Armee, die damals, wie wir ſahen, Polen und Ungern verwüſtete, zu ſich nach Karakorum berufen. Jezt nach des Oktaj Tode wolte die verwitwete Groschanin den Kajuk, ihren Sohn, auf den Thron ſeines Vaters erheben. Die Verwirrung, welche dieſe Prinzeſſin anrichtete, und überhaupt die Wahl eines neuen Groschans veranlaßte die Prinzen und andere Groſe, daß ſie aus Europa und Vorderaſien nach der Reſidenz eileten. Dieß rettete Europen, welches ſonſt ohne Zweifel bis an ſeine äuſerſte Enden von den Mongolen durchſtürmt worden wäre.

Interregnum von 4 Jahren: von 1241 bis 1245. Oktaj hatte verordnet, daß ihm Schiramun, ſein Enkel, im Groschanat folgen ſolte; aber die Witwe des Oktaj, Turakina-chatun ſtieß die Verordnung ihres Gemahls um, warf ſich zur Reichsverweſerin auf, machte allerley gemeinſchädliche Anordnungen im Staate, und ſuchte ihren Sohn Kajuk auf den Thron zu bringen. Jlidſchuzaj that auf alle mögliche Art Gegenvorſtellungen; aber der weiſe Miniſter ward von der herrſchſüchtigen Regentin nicht gehört, und ſtarb aus patriotiſchem Gram im 55ſten Jahre ſeines Alters. Mit ihm verlohren Künſte und Wiſſenſchaften ihren Mäcen, die Menſchen ihren Beſchüzer, und die Mongolen ihren Geſezgeber, den Urheber ihrer Kultur und die Hauptſtüze ihres Staats. Seine Feinde am Hofe hätten gerne den ehrlichen Namen dieſes rechtſchaffenen Mannes nach ſeinem Tode beſchimpft: ſie riethen der Kaiſerin, daß man ſein

hinterlaſſenes Vermögen unterſuchen möchte. Man that es, und fand — ſehr wenig Geld: hingegen viel eigenhändig geſchriebene Bücher über die Hiſtorie, die Aſtronomie, den Ackerbau, die Regierungskunſt, das Handlungsweſen: alte Münzen, Landkarten, Gemählde, muſikaliſche Inſtrumente, alte Bücher, alte Inſchriften auf Stein und Marmor — So glorreich hat nach ſeinem Tode noch ſeine Tugend über Misgunſt, Verläumdung und Bosheit geſiegt!

Kajuk wurde durch die Ränke ſeiner Mutter, der Reichsverweſerin, 1245 zum Groschan erwählt. An ſeinem Hofe zu Karakorum hielt ſich Plancarpin, als päbſtlicher Geſander, länger als einen Monat auf. Der Pabſt verlangte von Kajuk, daß er friedlich in Aſien leben, nicht nach Europen kommen, und ein Chriſt werden ſolte: und Kajuk verlangte, daß der Pabſt und die andern chriſtlichen Prinzen in Europa ihm den Eid der Treue ſchwören ſolten, und drohete den europäiſchen Chriſten mit einem neuen Heerzuge: er machte auch wirklich die fürchterlichſten Anſtalten dazu: je 3 Mann von 10 wurden deßwegen in allen ſeinen Ländern ausgehoben: dieſe ungeheure Menge Menſchen ſolte 18 Jahre lang in Ungern, Polen, Liefland und Preuſſen zu Felde liegen. Auch dem moſlemiſchen Pabſte zu Bagdad ließ er durch deſſen Geſande ſtarke Drohworte zuentbieten. Aber aus allen dieſen Anſtalten wurde nichts: Kajuk ſtarb oder ward umgebracht 1248, nachdem er nur 3 Jahre regiert hatte.

Dreyjähriges Interregnum, von 1248 bis 1251. Die verwitwete Kaiſerin Ogulganmiſch war Reichsverweſerin. Man klagte ſchon jezt über den eingeriſſenen Luxus des Hofes und über Geldmangel.

Unter Manku, der 1251 zum Groschan gewählt wurde, machte deſſen jüngſter Bruder, Hulaku, 1258 dem Chalifate ein Ende: fiel darauf in Syrien ein, und unterwarf den Sultan von Ikonium und ganz Kleinaſien bis an die Meerenge von Konſtantinopel der Herrſchaft der Mongolen: da indeſſen der zweete Bruder, Koblaj, als Vicekönig in China, den Krieg gegen die Song eifrig fortſezte: wie denn hernach Manku ſelbſt zur Armee nach China gieng, aber 1259 bey der Belagerung der Stadt Ho-tſcheu in Se-tſchuen ſein Leben einbüſte. Durch eine Art von Frieden oder Waffenſtillſtand mit den Song, ſowol als durch die hierauf unternommene Wahl eines neuen Groschan, die auf den Koblaj fiel, wurde der chineſiſche Krieg auf einige Zeit unterbrochen.

Koblaj wurde 1259 zum Groschan erwählt: er blieb in China, worüber er bisher Vicekönig war, und ward ein Chineſer in Sitten und Kenntniſſen. Dieſe Entfernung des Groschans von den übrigen mongoliſchen Ländern, die ſich vom öſtlichen Weltmeer bis an den Dniepr und das mittelländiſche Meer erſtreckten, beſchleunigte die Auflöſung des ungeheuern Ganzen in Theile. Eine Zertrümmerung der Monarchie konnte man ſchon lange aus der, ſeit dem Tode des Oktaj unter den Dſchinkiſen eingeriſſenen Uneinigkeit und Herrſchſucht vermuten.

B) Dſchinkiſen ſeit der Theilung.

1. Dſchinkiſen von China, oder die Dynaſtie der Juen: von 1259 bis 1368, über 100 J. Koblaj, mongoliſcher Groschan und Stifter dieſer Dynaſtie, hatte in den erſten 4 Jahren an ſeinem Bruder Ariqbuga einen Nebenbuhler im Groschanat. Im 10ten Regierungsjahr des Koblaj, 1268, wurde der Krieg mit

mit den Song erneuert: er endigte ſich 1279 mit der gänzlichen Eroberung des ſüdlichen China und mit dem Untergang der Dynaſtie der Song. Hierauf, 1280, wolte Koblaj das Land Gannan, das iſt, die Königreiche Kochin-china und Tong-king, und, 1281, das Kaiſertum Japan erobern; allein dort wurde ſeine Armee geſchlagen, und hier gieng ſeine Flotte durch Sturm zu Grunde. Auch in den, nachher noch öfters gegen Gannan unternommenen Feldzügen wurde nichts ausgerichtet. Dieſe Linie der Dſchinkiſen richtete ſich völlig auf chineſiſchen Fus ein, verlohr mit der Wildheit der Mongolen zugleich ihren kriegeriſchen Mut, und ward endlich durch die inländiſche Dynaſtie der Ming, deren Stifter zuvor ein Bedienter in einem Bonzenkloſter war, in die Mongoley zurückgetrieben, woſelbſt ihre Nachkömmlinge unter dem Namen der Kalkas-Mongolen noch jezt, aber unter chineſiſcher Botmäſigkeit, leben — Mehr von der Dynaſtie der Juen iſt unten in der Geſchichte der Chineſer (Num. IX) zu finden.

2. Dſchinkiſen von Iran, oder von Perſien bis in Vorderaſien: von 1258 bis 1410 — Dſchinkiſchans glücklicher Krieg mit dem chowareſmiſchen Sultan Mohamed II ſeit 1219 (oben S. 822) gab den Mongolen Gelegenheit, bis in Vorderaſien durchzudringen. Des Dſchinkiſchans Enkel, Manku, ſchickte ſeinen jüngſten Bruder, Hulaku nach Perſien vor. Dieſer eroberte 1258 Bagdad mit Sturm und ſchlug den Chaliſen tod, drang bis in Syrien vor, eroberte einen groſen Theil dieſes Landes, und nahm nun ſeinen Siz zu Tabris. Er, und die nächſten Abkömmlinge von ihm, erkannten noch die mongoliſchen Groschane für ihre Oberherren; aber die folgenden machten ſich unabhängig, breiteten ſich bis nach

nach Kleinaſien aus, und warfen 1283 und 1308 die Dynaſtie der Seldſchuken von Ikonium über den Haufen. Auf dieſe Art entſtand die mongoliſche Dynaſtie von Iran oder Perſien, die von Hulaku bis auf Abuſaid, das iſt, von 1258 bis 1335 über ganz Perſien, Syrien und Armenien geherrſchet hat.

Zwar folgten auf Abuſaid noch 5 Dſchinkiſen, von 1335 bis 1355. Aber erſtlich hatten dieſe Chane gar keine Gewalt. Ihr Thron und Leben hiengen gänzlich von der Willkühr der Dſchubanier ab, deren Grosvater Dſchuban ſchon unter dem gedachten Chan Abuſaid, als Vormund deſſelben und als Reichsgeneral, den ganzen Staat unumſchränkt regiert hat. Eben dieſes thaten nunmehr, unter den 5 lezten Dſchinkiſen, deſſen beede Enkel, die man eben unter dem Namen der Dſchubanier zu verſtehen pflegt: zuerſt der mächtige Haſſan kutſchuk (d. i. Haſſan der kleine), welcher Chane ein- und abſezte, und nach ihm ſein Bruder Aſchraf, der den lezten Chan, Namens Nuſchirwan, auf den Thron ſezte, aber gleich wieder herunterwarf; wiewol die misvergnügten Groſen den mongoliſchen Chan in Kaptſchak, Dſchanibek, wider ihn zu Hülfe riefen, von welchem er auch 1355 in einem Treffen erſchlagen worden iſt — Zweytens riß Haſſan buſruk (d. i. Haſſan der groſe), ein Abkömmling von Ilchan, Abuſaids Sohne, bey den Zerrüttungen, welche die Herrſchſucht der Dſchubanier im Reiche verurſacht hatte, ſchon ſeit 1336 verſchiedne Provinzen an ſich, und ſtiftete die Dynaſtie der Ilchanier, welche das arabiſche Erak und Aderbidſchan beſaßen, und ihren Siz zu Bagdad hatten. Auf Haſſan buſruk folgten hintereinander deſſen Sohn, Enkel und Urenkel. Gegen den Urenkel, Na-

mens

mens Ahmed, wurde, weil er tyranniſirte, Timur, den wir Tamerlan nennen, von den Einwohnern zu Bagdad zu Hülfe gerufen. Dieſer fiel 1384 dem Ahmed ins Land, nahm ihm 1386 Aderbidſchan weg, und verjagte ihn 1392 ſogar aus Bagdad ſelbſt. Ahmed konnte 20 Jahre lang nicht wieder zum ruhigen Beſitze ſeiner Länder gelangen, in welchen ſich die Timuriden hier und da, ſo wie in andern Gegenden von Iran, feſtſezten — Erſt nach Tamerlans Tode († 1404) kam er wieder nach Bagdad zurück, und wurde 1405 aufs neue als Chan erkannt. Doch dieſes Glück dauerte nur 5 Jahre. Er zog wider Kara Joſef, den Stifter der turkumaniſchen Dynaſtie vom ſchwarzen Schöps, ſeinen bisherigen treuen Bundsgenoſſen und Helfer, zu Felde, weil dieſer den Timuriden Aderbidſchan weggenommen hat: ein Land, das vormals zum ilchaniſchen Staate gehört hatte, Aber Ahmed wurde 1410 von Kara Joſef geſchlagen und gefangen genommen: anfangs vom Feinde begnadigt, aber bald darauf doch umgebracht.

Von 1336 bis 1355 herrſchten, wie wir geſehen haben, Dſchinkiſen, Dſchubanier und Ilchanier zuſammen in Iran, und die Dſchinkiſen waren die ſchwächſten unter denſelben: ſeit 1355 bis 1384 herrſchten die Ilchanier alleine: ſeit 1384 bis 1410 herrſchten Ilchanier und Timuriden zugleich: und ſeit 1410 traten die Turkumanen, als Nachfolger der Ilchanier, neben den Timuriden in Iran auf.

3. Dſchinkiſen von Dſchagataj: von 1259 bis um 1369. Der Staat von Dſchagataj, der von Dſchinkiſchans gleichnamigem Sohn alſo genannt wurde, und zur Zeit ſeiner Gröſe, das iſt gleich anfangs, vom Indus und von Samarkand an bis an den Fluß Ili ſich erſtreckte, gerieth ſchon bald nach

des

des Dſchagataj Tode durch die Schwäche der Chane, und durch die Herrſchſucht der Statthalter in groſe Zerrüttung. Es entſtanden darin 31 kleine Chanſchaften. Kaſchgar, Turfan und Jerken trennten ſich von der Bucharey. Indeſſen war doch immer ein Chan im Lande, den man als den allgemeinen Chan von Dſchagataj anſah: obgleich deſſen Gewalt faſt gänzlich in den Händen ſeiner Staatsbedienten, und das Land gröſtentheils unter die eigenmächtigen kleinen Regenten (Novianen) vertheilt war. Dſchagataj hatte ohngefähr die Geſtalt des römiſch-teutſchen Reichs in dem nämlichen Zeitalter. Nur hätte Dſchagataj einer ſolchen goldenen Bulle, als Teutſchland 1356 von Karl dem IV erhielt, nöthig gehabt, um nicht immer durch Kron- und Wahlſtreitigkeiten zerrüttet zu werden. Die Verwirrungen, die ſeit 1359 Togluk Timur, damaliger Chan von Kaſchgar aus der Familie des Dſchagataj, durch ſeinen Einfall in die groſe Bucharey und durch die Eroberungen dieſes Landes verurſachte, gaben dem Timur oder Tamerlan Gelegenheit, 1369 Dſchagataj den Dſchinkiſen aus den Händen zu reiſen, und den Grund zu ſeiner Monarchie zu legen.

4. **Dſchinkiſen von Raptſchak:** von 1259 bis 1554. In dieſem Staate, welchem Rußland über 200 Jahre lang zinsbar war, regierten Abkömmlinge von Batu, des Tſchutſchi (Tuſchi) Sohne.

a. **Vor der Zergliederung:** von 1259 bis 1441. **Bereke,** (1256-1266), führte die mohamediſche Religion im Lande ein, und nahm ſeinen Siz zu Sarai an der Oſtſeite der Wolga, welche Stadt ſchon Batu, ſein Vater gebauet hatte. Vom Uzbek († 1341) leitet man den Namen der Uzbeken ab,

welchen diejenigen Kaptſchaker beybehalten haben, die ſich auf der Südſeite des Jaxartes in einem Theile der Bucharey niederlieſſen, wo ſie noch wohnen. Nach des Dſchanibek Tode 1357 kam der Staat von Kaptſchak durch die Unruhen derer, die darauf Anſpruch machten, in Verfall. Tokatmiſch rief um 1376 den Tamerlan zu Hülfe, beleidigte aber hernach den Weltverwüſter, der um deßwillen zweymal hintereinander in Kaptſchak einfiel, und alles bis gegen Meſkau hin verheerte. Tokatmiſch wurde A. 1400 abgeſezt, und nicht lange hernach zerfiel unter ſeinen Nachfolgern alles in Stücken.

b. Seit der Zergliederung: von 1441 bis 1554

1) Chanat in der Krim: von 1441 an bis 1783, da er Ruſſiſch wurde. Die Chane waren Abkömmlinge der Chane von Kaptſchak aus Dſchinkischans Hauſe. Hadſchi-keraj war, ſeit um 1441 der erſte. Die Genueſer hatten damals Kaffa und andere Oerter in der Krim innen, mit welchen Hadſchi-keraj deswegen Krieg führte.

2) Chanat von Kaſan: von um 1441 bis 1552. Schelealek hat ſich faſt zu eben der Zeit von Kaptſchak losgeriſſen, da es Hadſchi-keraj in der Krim that. Der Zar Jwan Waſiljewitſch brachte 1552 dieſes Reich, von welchem ſeine Vorweſer bey ihrer Theilung und Schwäche ſo viel haben leiden müſſen, an Rußland.

3) Chanat von Aſtrachan: von um 1441 bis 1554. Dieſer Staat, der bald nach dem von Kaſan entſtanden iſt, war, wie der von Kaſan, ein abgeriſſenes Stück von Kaptſchak, und kam, wie dieſer, aber erſt 1554, an Rußland.

4) Chanat von Kaptſchak: von 1441 bis um 1506. Nach ſo groſen abgeriſſenen Stücken muſte dieſer

ſer Staat natürlicher Weiſe ſehr ſchwach werden. Ahmed, der lezte Chan, floh nach Polen, wo er um 1506 durch Verrätherey ſein Leben verlohr. Die Reſte von Kaptſchak theilten die Chane von der Krim, von Kaſan und von Aſtrachan unter ſich.

5. Dſchinkiſen von Turan: von 1259 bis 1598. Scheibani, des Batu Bruder oder Anverwander, ſtiftete dieſen Staat am araliſchen Gebirge und am Jaik, in Ländern, die ihm Batu eingeräumt, und die er hernach ſelbſt noch durch Eroberungen in Sibirien vermehrt hat. Die Reihe der Chane von Turan beſchloß Kutſchum Chan, ein Dſchinkiſe von der kaptſchakiſchen Linie des Mengu Timur (eines Bruders des Bereke), der von der Kaſatſchia Orda aus nach Sibirien gieng. Die Ruſſen nahmen ſein Land, ſo wie ganz Sibirien, ein, und führten ihn 1598 als einen Gefangenen nach Moſkau.

B) Timuriden ſeit 1369.

I) Timur oder Tamerlan, ein naher Anverwander der Dſchinkiſen, war Fürſt (Bek) zu Keſch bey Samarkand, um die Zeit, da die Mongolen überall ohnmächtig, und aus China gänzlich vertrieben waren. Er faſte den Entſchluß, die verfallene Monarchie wiederherzuſtellen, und führte ihn, bald als ein mongoliſcher Weltverwüſter, bald als ein mohamediſcher Schwärmer, aus. Sein Reich nahm in der groſen Bucharey, einem Theile des vormaligen Dſchagataj, auf dem faſt alleine dieſer Name jezt ruhete, den Anfang. Bey den Unruhen, die auf die Eroberung der groſen Bucharey durch den oben (im Artikel von Dſchagataj) gedachten Togluk Timur folgten, kam er als ein Flüchtling in ſolche Dürftig-

kelt, daß er, und ſein Freund und Schwager Huſſain, der ihn auf der Flucht begleitete, um das J. 1362 weiter nichts, als ein mageres Pferd und ein altes Kamel im Vermögen hatte: er, der 20 Jahre hernach die 3 Erdtheile unſerer Halbkugel in Furcht und Jammer ſezte. Nach mancherley glücklichen und unglücklichen Begegniſſen erholte ſich endlich Tamerlan wieder: er und Huſſain verjagten 1363 den Elias Chodſcha, des Togrul Timur Sohn, der ſich nach ſeinem Vater zum Groschan von Dſchagataj aufgeworfen hatte, und brachten es auf einem allgemeinen Reichstag dahin, daß die Stände den Kabul-ſchah zum Groschan erwählten. Aber 2 Jahre hernach entzweyete der Ehrgeiz und die Eiferſucht den Huſſain und Tamerlan: dieß gieng ſo weit, daß Huſſain darüber A. 1369 ſein Leben einbüßte. Nach dem Tode des Nebenbuhlers konnte nun Tamerlan ſeiner Herrſchſucht freyen Lauf laſſen. Noch in dem J. 1369 ward er feyerlich gekrönt, und empfieng von den Groſen die Huldigung nebſt dem Titel Saheb Kerem (der Glückliche, oder nach andern, Herr der Welt). Die Verſtellung des ſchlauen und heuchleriſch-frommen Mannes gieng ſo weit, daß, ob er gleich wirklicher Herr von Dſchagataj war, er doch immer noch Groschane aus Dſchinkischans Hauſe neben ſich wählen ließ, die aber freylich weiter nichts waren, als was die merovingiſchen Könige zur Zeit Karl Martells und Karlmanns waren: Schattenkönige. Von nun an ward Tamerlan eben ſo ein Weltverwüſter, als Dſchinkischan geweſen war. Er fiel 1371 in Chowareſm ein, eroberte 1373 Kaſchgar, ſtürzte 1376 den Chan in Kaptſchak vom Thron, und ſezte einen andern an deſſen Stelle, nahm 1379 die Stadt Chowareſm ein, eroberte 1382 ganz Choraſan, und 1383 Sedſcheſtan:

ſtan: ſo wie ſein Feldherr die Afganer ſchlug, und Kandahar einnahm. A. 1384 fiel er in Perſien ein, und bemächtigte ſich in wenigen Jahren der meiſten Landſchaften deſſelben, bis in Armenien hinein: 1388 züchtigte er die Aufrührer in Chowareſm, gieng über den Sihon, verheerte 1389 und 1390 alle Länder vom Jli bis an den Jrtiſch, ſchlug 1391 den Chan von Kaptſchak, kam bis an die Wolga und gieng 1392 nach Samarkand zurück. Hierauf that er einen neuen Feldzug in Perſien, rottete die Jſmaeliter aus, machte 1393 im ſüdlichen Perſien Eroberungen, nahm Bagdad, und verſchiedene andere Städte in Meſopotamien und Georgien, und 1395 Teflis, die Hauptſtadt von Georgien ein: drang durch Derbend in Kaptſchak ein, züchtigte den Chan dieſes Landes, rückte bis an den Dnjepr vor, verwüſtete Moſkau, nahm Aſov weg: ſezte ſodann 1396 ſeine Eroberungen in Georgien, ſo wie ſein Sohn am perſiſchen Meerbuſen, fort, und kam wieder nach Samarkand zurück. Jm J. 1398 unternahm er einen Zug nach Jndien bis über den Ganges und kam 1399 wieder zu Samarkand an: gieng aber von dannen gleich wieder nach Georgien. A. 1400 ſchloß der Kaiſer von Konſtantinopel ein Bündnis mit ihm wider Bajazeth (Bajeſſid). Hierauf fiel Tamerlan in das mamelukiſche Syrien ein, eroberte Aleppo, gewann 1401 die Schlacht bey Damaſk, nahm Damaſk, und noch einmal auch Bagdad ein, wande ſich wieder nach Georgien, drang in Natolien ein, ſchlug 1402 bey Ancyra den Bajazeth aufs Haupt, machte ihn zum Gefangenen, und rettete hiedurch Konſtantinopel: bemächtigte ſich Natoliens und zwang den Kaiſer zu Konſtantinopel, den Sultan der Oſmanen und den Sultan der Mameluken zum Tribut:

that 1403 noch einen Zug nach Georgien, und begab ſich 1404 wieder nach Samarkand, wo ihm ein Geſander des Königs von Caſtilien Geſchenke überreichte. Noch rüſtete ſich Tamerlan zu einem Zug wider China, um daſelbſt die Herrſchaft der Mongolen wieder herzuſtellen; aber der Tod riß den alten Weltverwüſter ins Grab.

II) Die Timuriden, ſeit 1404. Sie verlohren durch ihre Uneinigkeit nach und nach alle Länder, deren Herrſchaft ihnen Tamerlan hinterlaſſen hatte, bis auf die Bucharey und Choraſan: und auch dieſe muſte 1498 Babur verlaſſen, der gleichwol hierauf, aus einem Flüchtling, der Stifter des Staats der Gros-Mongolen in Hindoſtan wurde.

IX. Chineſer.

Genau von Ottens des Groſen Kaiſertum an, bis auf die Regierung Rudolfs von Habſpurg herrſchten in China die Song: von 960 bis 1279 (oben S. 636.)

Dynaſtie der Song.

Dieſe Dynaſtie theilte ſich in 2 Linien: in die nördliche und ſüdliche.

1. Die nördlichen Song regierten von 960 bis 1127. Die Reihe derſelben iſt oben (S. 638) bis zum Kſ. Shin-tſong I fortgeführt worden. Dieſer Kaiſer (von 1022 bis 1063) verfuhr mit den Khitanen (beſſer Kitanen) oder den Tataren von Leao-tong, wie die byzantiſchen Kaiſer mit den Gothen, Hunnen, Bulgarn ꝛc.: er erkaufte die Ruhe von ihnen durch Tribut, womit aber die Chineſer gar nicht zufrieden waren — Unter der 4jährigen Regierung ſeines Bruders, Jng-tſong I lebte der berühmte Miniſter Su-

Su-ma-quang, von welchem man ein hiſtoriſches Werk hat, das, wie man ſagt, aus mehr als 2000 Büchern zuſammen getragen worden iſt — Die folgende Regierung des Schin-tßong I macht eine Geſandſchaft von dem König von Fu-lin, mit Namen Mi-li-y-ling-kai-ſa, im J. 1081 merkwürdig. Unter dieſem Namen wird der Kaiſer Michael VIII von Konſtantinopel (der jedoch ſchon 1078 geſtorben iſt) verſtanden — Hoei-tßong (von 1100 bis 1125) machte den Dalai-lama zum König von Tibet; aber gegen die nördlichen Feinde ſcheiterte ſeine Macht. Er wolte China von dem Tribut befreyen, den ſeine Vorfahren den Kitanern oder den Tataren von Leao-tong bisher gegeben hatten. Deßwegen machte er ein Bündnis wider ſie mit den Kin oder Njudſchen. Dieſe halfen nun zwar den Chineſern das Königreich Leao-tong zu Grunde richten; aber ſie ſpielten hierauf die Rolle der Angel-Sachſen in Britannien: ſie ſezten ſich nach und nach in den Beſiz der nördlichen Provinzen von China, nahmen den Kaiſer bey Gelegenheit einer Friedensunterhandlung treuloſer Weiſe gefangen, und ſchleppten ihn in die Wüſte Scha-mo oder Kobi, wo er bis an ſeinen Tod in Verwahrung gehalten worden iſt — Unter ſeinem Sohne Kin-tßong ſezten die Njudſchen ihre Eroberungen immer weiter fort, drangen in Ho-nan ein, paſſirten den gelben Fluß ganz ungehindert, belagerten darauf die Hauptſtadt und plünderten ſie, und führten den Kaiſer nach einer 2jährigen Regierung gefangen mit ſich weg. Ihren weitern Fortgang hinderte die Liſt und Klugheit der Kaiſerin.

2. Die ſüdlichen Song, von 1127 bis 1279, binnen 152 Jahren. Nachdem ſich die Kin oder Njudſchen des nördlichen Theils von China bemäch-

tiget hatten, muſten ſich die Song in das Nan=ſhi das iſt, in den ſüdlichen Theil hinab ziehen. Dieſe Linie, die einige Jahre zu Nan=king, und darauf in der noch ſüdlichern Stadt Hang=tſchu, reſidirt hat, begreift die Regierung von 9 Kaiſern, die zwar meiſtens gelehrte Herren geweſen ſeyn ſollen; aber in dieſer Zeit der Noth wäre es beſſer geweſen, wenn ſie mehr kriegeriſch, als gelehrt, geweſen wären. Die 4 erſten unter denſelben muſten den Njudſchen Tribut geben. Von dieſer beſchimpfenden Laſt wolte der 4te, Ning=tſong, ein unklug=gutherziger und der Regierung unfähiger Herr, ſich und das Land frey machen. Er rief zu dem Ende den ſiegreich wütenden Dſchinkischan mit ſeinen Mongolen zu Hülfe, anſtatt, daß er hätte mit den Njudſchen wider die Mongolen gemeine Sache machen ſollen. Dieſen übereilten Schritt muſten ſeine 5 Nachfolger ſchröcklich büſſen. Sie wurden unter den gröſten Zerrüttungen auf den Thron geſezt, und bekamen an den Mongolen einen viel gefährlichern Feind, als bisher die Njudſchen waren. Dieſe hatten ſich mit Tribut abfinden laſſen; aber jene dürſteten nach Ländern, und nahmen den Song eine Provinz nach der andern weg, bis ſie endlich Herren von ganz China geworden ſind. Es gieng alſo den Chineſern 2 mal nach einander, wie es den alten Britten ergieng, da ſie die Sachſen und Angeln wider die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen hatten. Von dem Joche der Kitaner befreyeten China die Njudſchen; behielten aber den nördlichen Theil von China, und legten dem ſüdlichen einen jährlichen Tribut auf: hernach halfen die Mongolen den Chineſern die Herrſchaft der Njudſchen zernichten; machten ſich aber gleich darauf von ganz China Meiſter — Der 5te Kaiſer der ſüdlichen Song, Li=tſong, 1224, ein Zeitgenoſſe

noſſe unſers Kaiſers Friedrichs II und des ſogenannten Interregnums, ſchickte ſich gar nicht in dieſe unruhigen Zeiten: er war ein Liebhaber der Wiſſenſchaften und der Künſte des Friedens: und der 6te — Tu-tſſong, 1264, dachte an nichts, als an die Befriedigung ſeiner Wellüſte, während daß die Mongolen ihre Eroberungen wütend fortſezten. Unter ſeiner Regierung durchreiſte Marco Paolo die chineſiſchen Länder. Ihm folgten hinter einander ſeine 3 Söhne: alle 3 noch Knaben. Zuerſt der mittelſte — Rong-tſſong 1274, welchen Koblai-chan, Dſchinkischans Enkel, gefangen nach der Wüſte Schamo führen ließ, wo er im 10ten Jahre ſeines Alters geſtorben iſt: ſodann der älteſte — Tuon-tſſong 1276, welcher vor den Mongolen bis an die Küſten von Quang-tong fliehen muſte, wo er auf einer kleinen wüſten Inſel, 11 Jahre alt, an einer Krankheit ſtarb: endlich der jüngſte — Ti-ping 1278, welcher, nach dem Verluſte eines auſerordentlich blutigen und völlig entſcheidenden Seetreffens mit der mongoliſchen Flotte, ſich 1279, zugleich nebſt dem erſten Miniſter und den meiſten Officiern, aus Verzweiflung ins Meer ſtürzte, und den Mongolen den ruhigen Beſiz des chineſiſchen Reiches überließ (oben S. 829 f.).

Dynaſtie der Juen oder der Dſchinkiſen.

Die Chineſer, die ſeit ſo vielen Jahrhunderten unter der Herrſchaft einheimiſcher Fürſten geſtanden ſind, kamen jezt das erſtemal wieder unter die Botmäſigkeit ausländiſcher Herren: wenn man anders Fürſten unter die Ausländer rechnen kan, die einen eroberten Staat durchaus in ſeiner alten Verfaſſung laſſen, ſich ſelbſt den Geſezen und Gewohnheiten der Ueberwundenen unterwerfen, und die Sitten und Le-

bensart der Eingebohrnen ohne Ausnahme gegen ihre vorige Lebensart vertauſchen. Von der Art waren die Kaiſer aus dieſer mongoliſchen Dynaſtie, ohngeachtet ſie Abkömmlinge des rauhen Eroberers Dſchinkiſchans geweſen ſind. Sie waren die erſten, die ganz China allein beherrſchet haben: die meiſten von ihnen waren herzlich gut: und manche nur gar zu gut. Sie haben es hauptſächlich darin verſehen, daß ſie in dieſem herrlichen Lande ihre angebohrne Tapferkeit verlernten, und durch allzuſtarke Nachahmung der chineſiſchen Sitten auf die Lezte, aus tapfern Kriegern, Weichlinge wurden. Ihre Regierung hat, unter 10 Kaiſern, 92 Jahre, von 1276 bis 1368 gedauert.

Die 10 Kaiſer dieſer mongoliſchen Dynaſtie Juen folgten alſo auf einander: — 1) Schi-tſu, auf Mongoliſch Koblai-chan, auch Hoptli genannt (oben S. 829), 1276 † 1294, als ein Greis von 80 Jahren — 2) Tſching-tſong, auf Mongoliſch Timur-chan, Hakim's Sohn und Koblai's Enkel, 1294 bis 1307, ſchloß gleich anfangs Frieden mit dem König von Tongkin, und brachte die, durch den Krieg unterbrochene Handlung mit Indien wieder in Gang: erleichterte die Laſten des Volks auf alle Weiſe und verſorgte die Nothleidenden aus den öffentlichen Vorrathshäuſern: verbot den Kauf der Bedienungen: befahl, daß man ihm von allen, in den Provinzen zum Tode verurtheilten Perſonen Berichte einſchickte. A. 1299 gab er dem mathematiſchen Kollegium Verweiſe, daß es eine Sonnenfinſternis vorher verkündigte, die nicht erſchienen iſt: und 1303 ſezte er verſchiedne Mathematiker ab, die eine Finſternis auszurechnen verfehlet hatten. Im J. 1299 erklärte er öffentlich, daß er keinen Eroberungskrieg führen wolte. Gleichwol ließ er ſich A. 1300 zum indiſchen Kalen-

derkrieg von einem Miniſter verführen, der aber hernach dafür mit dem Leben büſſen muſte. In eben dieſem Jahre führte er Krieg mit den Rebellen in Pegu, einem zinsbaren Königreiche, um die Ermordung des Königs zu rächen. A. 1301 war er ſo glücklich, den über-30jährigen Krieg der Chineſer mit Kaidu, dem, von Koblai abgeſezten Chan von Dſchagataj, zu endigen. Noch iſt von dieſem Kaiſer zu merken, daß die Mohamedaner, die ſchon ſeit Dſchinkiscḫan in China mächtig waren, bey ihm in ſehr groſem Anſehen ſtanden. Ganze Truppen-Corps beſtanden aus Mohamedanern: es gab Generale von dieſer Religion, vornehme Kaufleute, Mitglieder von Kollegien, und ſelbſt Staatsminiſter — 3) Wu-tſʒong, auf Mongoliſch Kaiſchan-chan, des vorigen Brudersſohn, und Koblai's Urenkel, 1308 bis 1311, ließ gleich anfangs ſeinen Mitwerber Honanta, Koblai's Enkel, nebſt deſſen Anhange hinrichten. Er war kriegeriſch und ſehr gerecht, aber doch auch freygebig und ein Gönner der Gelehrten: nur liebte er, zuweilen bis zur Ausſchweifung, Pfaffen, Wein und Weiber: auch gab er Verläumdern bisweilen zuviel Gehör, welches manchem Verläumdeten das Leben koſtete. Eine heroiſche That von ihm ſcheint zu ſeyn, daß er einen Befehl ausgehen ließ, vermöge deſſen die Ländereyen der Bonzen des Fo und des Tao, die bisher von allen Abgaben frey waren, von nun an dieſelben, ſo wie das übrige Volk, entrichten ſolten — 4) Schin-tſʒong II, auf Mongoliſch Aldſchaptu-chan, des vorigen Bruder, 1311 bis 1320, war faſt in allen Stücken ganz das Gegentheil von ſeinem Vorgänger: ein Feind aller Wollüſte und ungemein thätig in den Reichsgeſchäften. Gleich anfangs ließ er 2 Miniſter hinrichten, welche die wollüſtige Geſin-

nung

nung des vorigen Kaiſers zur Verübung von mancher- ley Ungerechtigkeiten gemisbraucht haben: viele an- dere Perſonen verwies er vom Hofe, und ſchonte hiebey ſelbſt der Prinzen von ſeiner Familie nicht. A. 1313 verordnete er in einem Edikte, daß man im Sale des Konfucius das Gedächtnis derjenigen Gelehrten, die ſich am meiſten durch Schriften ausgezeichnet ha- ben, feyerlich begehen ſolte. Um eben dieſe Zeit ſieg- te er in verſchiedenen Treffen über Jſan-buga, den Chan von Dſchagataj. A. 1315 ließ er einen Be- fehl ausgehen, daß man den Verſchnittenen keine Ma- giſtrats-Bedienungen geben ſolte: auch ließ er durch abgeſchickte Kommiſſarien die Ackerländer in den Pro- vinzen nachſehen, und die SteuerRegiſter wieder in Ordnung bringen — 5) Jng-tſong, auf Mon- goliſch Schotepala-chan, des vorigen Sohn, 1320 bis 1323, ſuchte in allen ſeinen Handlungen das ge- meine Beſte, und ſchafte dem Volke alle mögliche Er- leichterungen. Er entdeckte, daß die Mohamedaner in Schang-tu einen Handel mit mongoliſchen Kna- ben und Mädchen trieben, und ſie als Sklaven an die Chineſer verkauften: er ließ ihnen deßwegen ihre Mo- ſchee niederreiſen und verbot dieſen Menſchenhandel aufs ernſtlichſte. Dieſer hofnungsvolle Kaiſer iſt in einem Alter von 21 Jahren, von einem Böſewicht, Namens Tieſche, des abgedankten Premier-Miniſters Sohne, meuchelmörderiſch umgebracht worden — 6) Tai-ting, auf Mongoliſch Eſuntimur-chan, Hakims Enkel und Koblais Urenkel, 1323 bis 1328, ließ den Meuchelmörder ſeines Vorgängers nebſt deſſen Anhängern hinrichten; führte 1324 die muſterhafte, noch jezt übliche Prinzen-Erziehung im kaiſerlichen Palaſte ein, und ſchien im Ganzen ein guter Kaiſer zu werden; aber da er etwas unentſchloſſen und den

Pfaf-

Pfaffen zu ſehr ergeben war, und da ſeine Regierung in Zeiten fiel, in welchen mancherley Landplagen, Miswachs, Hungersnoth, Bergfälle, Erdbeben, und, was das ärgſte ſchien, gar eine totale Mondefinſternis, und noch überdieß auch eine Sonnenfinſternis, ſich ereigneten: ſo ſchrieb man dieſe vermeyntlichen Strafen des Himmels der Sorgloſigkeit und Pflichtvergeſſenheit des Kaiſers zu: kurz, er ſtarb im 36ten Jahre ſeines Alters, als ein Opfer ſeiner Furchtſamkeit und des Volksaberglaubens. Den chineſiſchen Geſezen nach, hätte des verſtorbenen Kaiſers Sohn Aſukipa, auf Chineſiſch Tien-ſchun, weil er ſchon zum Erbprinzen ernannt war, ſeinem Vater nachfolgen ſollen: er wurde auch von einer Parthey zum Kaiſer ausgerufen; allein die ſtärkere Gegenparthey wolte einen von den beyden Söhnen des Kaiſers Wu-tßong oder Kaiſchan auf den Thron ſezen; aber auch dieſe Parthey hatte ſich wieder in 2 Partheyen getheilt, wovon die eine den jüngern Prinzen, Dauatmur, die andere hingegen den ältern, Kuſchilai, zum Kaiſer ausrief. Nach dieſen blutigen Thronſtreitigkeiten behauptete ſich zwar der leztere, nämlich — 7) Kuſchilai, auf Chineſiſch Ming-tßong III, 1329; aber nur 8 Monate lang: man fand ihn tod (ermordet) in ſeinem Gezelte. Ihm folgte ſein jüngerer Bruder — 8) Wen-tßong II, auf Mongoliſch Dauatmur, 1329 bis 1332, welcher bey den Chineſern in geringer Achtung ſtand: man hielt ihn für den Mörder ſeines Bruders, des vorigen Kaiſers — 9) Ning-tßong, auf Mongoliſch Jlin-tſchipan-chan, des Kſ. Ming-tßongs III oder Kuſchilai's 7jähriger Sohn, 1332: führte nur 2 Monate den Kaiſertitel — 10) Schun-ti, auf Mongoliſch Tokatmur-chan, des vorigen 13jähriger Bruder: ein unverbeſſerlicher

Wol-

Wollüſtling, und ein Todfeind aller ernſthaften Geſchäfte, der leider! 36 Jahre lang, von 1332 bis 1368, den Kaiſertitel geführt hat. Alle Gewalt war in den Händen von Miniſtern, die nicht des Reichs Wolfart, ſondern nur ihren eigenen Vortheil zu befördern ſtrebten. Der Sorg- und Gefühlloſe Kaiſer konnte es geſchehen laſſen, daß 1334 eine Hungersnoth in den ſüdlichen Provinzen mehr, als 13 Millionen Menſchen hinrafte. Aber dafür brach auch ſchon 1337 eine fürchterliche Empörung in den Provinzen Quangtong, Hon'an und Setſchuen, und im Lande Kokonor, aus: und man gieng ſchon damit um, Anſtalten zur Abſchüttelung des Jochs der Mongolen zu machen. Der allzu groſe Kredit, in welchen ſich Ama, ein Fremdling aus Kaptſchak, zum Nachtheil der treueſten Miniſter, ſeit 1350 beym Kaiſer geſezt hat, erregte neues Misvergnügen, welches endlich 1351 allgemein wurde, da das Volk neue Auflagen bezahlen ſolte, um den Lauf des groſen Fluſſes Hoang-ho in andere Gegenden leiten zu können: wodurch noch überdieſes eine erſtaunlich groſe Menge von Familien ihre Ackerländer würden verlohren haben. Seit dem trat nun ein Rebell nach dem andern mit, zum Theil ſehr groſen Armeen, bald in dieſer, bald in jener Provinz auf: einer davon ließ ſich ſchon 1351 zum Kaiſer ausrufen. Mitten unter dieſen Unruhen vertrieb ſich der Kaiſer die Zeit theils mit allen Arten von Wolluſt, theils mit Spazierenfahren auf ſeinem prächtigen Bote, theils durch Spielereyen mit ſeiner Kunſt-Uhr. Wahrſcheinlich erfuhr er um dieſe Zeit wenig oder nichts von den Zerrüttungen in ſeinem Reiche. Der allermerkwürdigſte, unter den bisherigen und noch weiterhin aufgetretenen Anführern der Misvergnügten, war Tſchu, welcher vormals ein Bedienter der Bonzen

ge-

geweſen ſeyn ſoll. Er begab ſich im J. 1355 unter einem zahlreichen Haufen misvergnügter Chineſer in der Provinz Kiang=nan, ward ihr Oberhaupt, und bemächtigte ſich vieler Pläze. Seine Abſicht war anfangs gar nicht, ſein Vaterland von der Herrſchaft der Mongolen zu befreyen, ſondern nur Ruhe und Ordnung in Reiche wiederherzuſtellen. Denn es brachen nunmehr innerliche Kriege ſelbſt zwiſchen den Häuptern der Misvergnügten aus: ja ſelbſt die Reichsarmee entzweyte ſich, jeder Theil unter einem von den beeden, gegen einander aufgebrachten Reichsgeneralen: ſie lieferten ſich einander Schlachten: ſogar der Erbprinz handelte mehr, wie Feind, als Freund, des Reichs — So niedrig Tſchu's Herkunft geweſen ſeyn mochte, ſo erhaben waren ſeine Geſinnungen und Tugenden, die ihm endlich gar den Weg zum Throne gebahnt haben. Nachdem er die Mongolen geraume Zeit beunruhigt hatte, nahm er Nan=king ein, in welche Stadt er, nicht als ein unrechtmäſiger Beſizer, ſondern als ein Vater des Volks, gezogen iſt. Die Gunſt der Groſen und Vornehmen erwarb er ſich dadurch, daß er einen jeden im Beſize ſeiner Bedienungen ließ, und die Geringern und Dürftigen gewann er durch ſeine Leutſeligkeit und Freygeblgkeit. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß dieſe Mittel der Klugheit ſchicklicher geweſen ſind, die Macht und das Anſehen der Mongolen zu vernichten, als wenn er Gewalt gebraucht hätte. Als ein gebohrner Chineſer, hatte er ohnedem ſehr viel vor dieſen Fremdlingen voraus: und da er ſeinen Landsleuten einen Monarchen aus ihrem eigenen Mittel geben wolte; ſo iſt es kein Wunder, daß ſeine Parthey durch den patriotiſchen Eifer ſeiner Nation täglich verſtärkt worden iſt. Tſchu erfocht groſe Siege, ſowol über die Mongolen, als auch über die andern

dern Volkshäupter, die mit ihm zwar einerley Abſicht hatten, aber ganz andere Mittel gebrauchten — Erſt im J. 1368 ließ er ſich zum Kaiſer in Nan-king ausrufen, nachdem er eine Zeitlang den Titel eines Königs von U, das iſt, von einem Theile der Provinz Kiang-nan, geführt hatte. Von dieſer Zeit an konnte nichts ſeinem Glücke und ſeiner Macht widerſtehen. Er marſchirte in die Provinz Pe-tſche-li, näherte ſich der Hauptſtadt der Mongolen, der Kaiſer Schun-ti floh, und die Truppen des neuen Kaiſers beſezten die Stadt. Nicht lange hernach wurden die Mongolen bis in die Mongoley verfolgt, und Hong-wu, denn unter dieſem Namen, der ſein Jahrsname war, iſt Tſchu ſeitdem bekannter geworden, als unter dem Namen Tai-tſu IV, den er auch als Kaiſer führte: Hong-wu, ſage ich, oder Tai-tſu IV, zuvor Tſchu genannt, ſah ſich nun in ruhigem Beſize von China. Die Dynaſtie, welche er ſtiftete, iſt eine der berühmteſten geworden, und hat 276 Jahre unter 16 Kaiſern gedauert.

Dynaſtie der Ming.

So heiſt die Dynaſtie, welche der vorhin oftgedachte Tſchu oder, wie er als Kaiſer hies, Tai-tſu IV 1368 geſtiftet hat. Sie dauerte bis 1644, unter 16 Kaiſern, wovon aber nur die erſten 10 in dieſen Abſchnitt des römiſchen Zeitalters gehören — 1) Tai-tſu IV, gewöhnlich Hong-wu, und ehe er Kaiſer war, Tſchu genannt, 1368 bis 1398. Wenn ihm die chineſiſchen Geſchichtſchreiber den Kaiſer Tſchuen-hia zum Stammvater geben, ſo muß man dieſes der Nationalgewohnheit der Chineſer, die ſehr oft auch teutſche Gewohnheit iſt, zu gute halten: allein Hong-wu's Ruhm bedarf keines erdichteten Urſprungs. Der Ruf

Ruf von ſeinen Siegen verbreitete ſich weit in Occident. Es kamen ſo gar von Konſtantinopel Geſande an ſeinen Hof. Er ſtand auch mit Tamerlan in einiger Verbindung. Im 20ten Jahre ſeiner Regierung ſchickte ihm dieſer Weltſtürmer Geſande, und er ſchickte wieder welche an ihn; aber Tamerlan ließ die chineſiſchen Geſanden gefangen nehmen, und rüſtete ſich zum Kriege wider China. Die Chineſer waren unter dieſer Dynaſtie zur See nicht weniger, als zu Lande, mächtig. Ihre Flotten kamen bis in den perſiſchen Buſen und bis ins rothe Meer. So wie Hong-wu ſein Vaterland von dem mongoliſchen Joche befreyt hat, ſo hat er es auch durch ſeine Klugheit, Gerechtigkeit und Unterthanen-Liebe in die blühendeſten Umſtände verſezt. Er befahl, daß man den Konfutius nicht mehr König der Wiſſenſchaften, ſondern Sienſee, Lehrer des Reichs, tituliren ſolte: er verordnete, daß die Verſchnittenen von allen Staats- und Kriegsbedienungen ausgeſchloſſen werden ſolten: in Anſehung der Klöſter dachte er ſchon ſo ſtaatsklug, als Peter M., denn er gebot, daß man weder Manns- noch Weibsperſonen vor dem 40ten Jahre ihres Alters in die Bonzen-Klöſter aufnehmen ſolte: auch veranſtaltete er das erſte Korpus Juris der Chineſer — 2) Kien-wen, des vorigen 13jähriger Enkel, von 1398 bis 1402, zeigte viel Hofnung von einer guten Regierung, indem er gleich anfangs den Unterthanen $\frac{1}{3}$ der Abgaben erließ; ward aber doch verdrängt von ſeinem Oheim — 3) Jong-lo, oder wie er als Kaiſer hies, Tſching-tſu, des Tai-tſu IV Sohn. Dieſer regierte von 1402 bis 1424. Seine Regierung fieng er mit der Hinrichtung vieler von den Miniſtern an, welche, ſeiner Meynung nach, den jungen Kien-wen zum Kaiſertum verholfen hatten. Er ver-

legte die Reſidenz von Nan-king nach Pe-king, und ſchärfte die Verordnung ſeines Vaters, daß niemand vor dem 40ten Jahr in ein Bonzenkloſter aufgenommen werden ſolte, aufs neue ein. Die Schiffart der Chineſer war unter ſeiner Regierung ausgebreiteter, als jemals: man ſchiffte nach Bengalen, nach Ceilan, Calecut und Surate, ja bis in den perſiſchen Buſen, nach Aden und bis in das rothe Meer. — 4) Shin-tſong III, des vorigen Sohn, äuſerte gleich im Anfange der Regierung die zärtlichſte Vaterliebe gegen die Unterthanen, regierte aber nur 1 Jahr — 5) Siuen-tſong II oder Siuen-te, des vorigen Sohn, 1425 bis 1435, verordnete, daß keinem Gelehrten die Licentiaten-Würde vor dem 25ten Jahre ertheilt werden ſolte, verurtheilte ſeinen Vetter, der ſich empört hatte, zu ewiger Gefangenſchaft, ſchlug die nördlichen Völker, die in China einfielen, tapfer zurück, und begnadigte die Rebellen in Cochinchina, welche den, ihnen vom Kaiſer geſezten König umgebracht, aber durch eine eigne Geſandſchaft deßwegen um Verzeihung gebeten haben — 6) Jng-tſong III oder Tſchin-tong, des vorigen 9jähriger Sohn, anfangs unter mütterlicher Vormundſchaft, 1435 bis 1449, zog mit einer groſen Armee wider die nördlichen Reichsfeinde oder ſogenannte Tataren, die ſeit einiger Zeit verheerende Einfälle in China gethan haben, ward aber aufs Haupt geſchlagen, und ſelbſt gefangen und in die entlegenſten Gegenden weggeführt. Hierauf, 1449, wurde deſſen 2jähriger Sohn zum Kaiſer ernannt, unter der Vormundſchaft des — 7) Kung-ſhin oder King-tai, der des gefangenen Kaiſers älterer Bruder war, aber ſogleich ſeinem Neffen und Pupillen die Krone raubte, und faſt 7 Jahre lang, nämlich bis zu einer tödlichen Krankheit, die ihn

1 Jahr vor ſeinem Tode befallen hatte, trug: worauf der, inzwiſchen ranzionirte Kaiſer — (6) Ing-tßong III, oder wie er ſeitdem hies, Tien-ſchün, den Thron 1456 aufs neue beſtieg, und bis an ſeinen Tod 1464 behauptete — 8) Hien-tßong oder Tſching-hoa, Ing-tßong's III oder Tien-ſchün's älteſter Sohn, 1464 bis 1487, war der Sekte der Bonzen ſehr ergeben, ſchlug eine Armee von Aufrührern in der Provinz Hu-quang, und erhielt 3 Jahre hernach einen groſen Sieg über die ſogenannten Tataren, von deren Einfällen China noch immer viel leiden muſte — 9) Hiao-tßong II oder Hong-tſchi, des vor. älteſter Sohn, 1487 bis 1505. Die Regierung dieſes Kaiſers war ein Zuſammenhang von Unglücksfällen: in den weſtlichen Provinzen eine fürchterliche Hungersnoth, in den ſüdöſtlichen die Peſt, ein in China ſonſt faſt unbekanntes Uebel, im Norden ſchröckliche Verheerungen der ſogenannten Tataren, und über das alles noch mehrere Erdbeben. Während dieſer Plagen vertrieb ſich der Kaiſer die Zeit mit chemiſchen Verſuchen, mit den abergläubiſchen Ceremonien der Bonzen, und mit ſeinen Schmeichlern. Die einzige herzhafte That von ihm, wenn anders auch dieſe von ihm ſelbſt herrührte, war, daß er einem der vornehmſten Bonzen, der eine Bande Aufrührer anführte, und in einem Treffen gefangen wurde, den Kopf abſchlagen ließ. Unter ſeinem Sohne und Nachfolger — 10) Wu-tßong III oder Thing-te, 1505 bis 1521, häuften ſich die Plagen des Landes. Einfälle der Tataren, Hunger, ſchwere Auflagen, gewaltige Empörungen, und über das alles ein Kaiſer ohne menſchliches Gefühl, wild, zornig, unerbittlich, waren ſo viele Ruthen für ein Reich, das ſchon unter der vorigen Regierung faſt zu Grunde gerichtet worden iſt.

Man ſagt, daß der Kaiſer auf die lezte durch eine plözliche Ueberſchwemmung ſeiner Länder zu einer unverhoften Sinnesänderung gebracht worden iſt — Sonſt verdient noch bemerkt zu werden, daß Fernand Perez d'Andrade, ein Portugieſe, der erſte geweſen iſt, der ſich, nach der wiedererneuerten Gemeinſchaft der Chineſer mit den Abendländern, in dieſes ſo weit entlegene Reich gewagt hatte. Er kam nach Canton im J. 1517.

X. Abeſſinier oder Habeſchier.

Die Abeſſinier oder Habeſchier ſtammen von den Sabäern oder Homeriten im glücklichen Arabien ab: dieß lehrt ihre Sprache, die eine, zwar alte, aber doch wirkliche, Tochter der arabiſchen Sprache iſt — Habeſchier heiſen ſie bey den Arabern: ſo wie Axumitä (von der Reſidenzſtadt Axuma) bey den Griechen ſeit Ptolemäus: ehemals hies man ſie wol auch Indier. Sie ſelbſt kennen ſich nicht unter dem Namen Habeſchier oder Abeſſinier (eigentlich Habeſſinier): doch verſchmähen ſie in den neuern Zeiten nicht mehr, wie vormals, dieſen Namen. Sie nennen ſich Itjopjawan, das iſt, Aethiopier, weil ſie ſich unter den Aethiopiern, als Fremdlinge, niedergelaſſen haben. Ihr Reich nennen ſie entweder überhaupt Mangheſta-Itjopja, das iſt, das Reich Aethiopiens, oder insbeſondere Geez, wie auch das Land Ag-azi, oder das Land Ag-azjan, das iſt, das Land der Freyen.

Die älteſte Geſchichte der Habeſchier fängt mit Sagen an, die ſie aber, genau zu reden, aus Arabien, ihrem Urvaterlande, nach Habeſch hinüber verſezt haben, und die ihnen folglich, als eigentlichen Habeſchiern, nichts angehen — Die Zeit, wann dieſe arabiſchen Koloniſten ſich an der öſtlichen Küſte

Afri-

Afrikens niedergelaſſen haben, läßt ſich ſchlechterdings nicht ausfindig machen — Ihre Beherrſcher führten Anfangs den Titel Negûs, König; ſeitdem ſie aber durch Eroberungen mächtiger geworden ſind, tituliren ſie ſich Negûça nagaſt Zaitjopja, das iſt, König der Könige von Aethiopien — Für den Stammvater ihrer Könige geben ſie den iſraelitiſchen König Salomo aus.

1. Salomoniſche Familie.

Menilehek, welchen die Habeſchinier an die Spize ihrer Beherrſcher ſtellen, ſoll ein Sohn des iſraelitiſchen Königs Salomo geweſen ſeyn, welchen er mit der Königin von Saba, die ſie Makeda nennen, und die im J. d. W. 2992, das iſt, 991 Jahre vor Chriſti Geburt, aus Arabien nach Jeruſalem gereiſt iſt, erzeugt habe: ſo daß ſie alſo noch etwas anders, als blos Salomos Weisheit, mit nach Hauſe brachte. Der, von der Königin Makeda A. 990 vor Chr. Geb. gebohrne Sohn, **Menilehek**, habe nun, wegen ſeiner Abkunſt von dem weiſen König Salomon, den Beynamen Ebn el Hakim, das iſt, Sohn des Weiſen, bekommen; aber zum Unglück iſt dieſer Beyname nicht abeſſiniſch, ſondern arabiſch.

Menilehek Ebn el Hakim ſoll ſeinen Sohn Zagdur zum Nachfolger gehabt haben: und von dieſem an hätten 24 Könige (nach einer andern Nachricht nur 19) regiert, bis auf Bazen (nicht Phacen), in deſſen 8ten Regierungsjahre Chriſtus gebohren ſey. Dieſer Angabe nach, wären alſo, von Menilehek's Geburt A. 990 vor Chr. Geb., bis zum Regierungsantritt des K. Bazen im 8ten Jahre vor Chr Geb., 982 Jahre verfloſſen. In dieſem Zeitraume hätten, nach Herodots Menſchenalters-Regel (3 auf 1 Jahrhundert gerechnet) beynahe 30 Könige nach einander leben können. Dieſe Rechnung

 weicht

weicht nicht viel von der Angabe der Habeſchier ab, welche in ihren Sagen 26 Könige in dieſen Zeitraum ſezen. Berechnet man aber die gegebenen 982 Jahre nach Newtons Regierungsfolge-Regel (je 22 Jahre auf eine Regierung im Durchſchnitt); ſo werden faſt 45 Königsregierungen erfodert, um einen Zeitraum von 982 Jahren auszufüllen. Doch was nüzt hier alles noch ſo künſtliche Rechnen bey Königen, von welchen man nicht eine einzige merkwürdige That aufgezeichnet findet, die man nicht einmal, die 2 erſten ausgenommen, dem Namen nach kennt, ja bey denen man ſogar noch zweifeln kan, ob ſie jemals gelebt haben. Alſo geſchwind wieder zurück auf den K. Bazen, in deſſen 8ten Regierungsjahre Chriſtus gebohren worden iſt — Die Habeſchier melden in ihren Jahrbüchern nichts von der äthiopiſchen Königin Kandace (Apoſt. Geſch. VIII. 27). Unbekannt konnte dieſe Königin den Habeſchiern auf keine Weiſe geblieben ſeyn, da ſie, als Chriſten, die heiligen Bücher der Chriſten, in welchen ihrer gedacht wird, beſizen und leſen: ja einige habeſchiſche Schriftſteller halten ſie auch wirklich für eine Königin ihres Staats. Aber hierin widerſprechen ſie ihrer eigenen Verfaſſung, vermöge welcher, wenigſtens dem Herkommen nach, kein Frauenzimmer zur königlichen Würde gelangen kan. Vergleicht man damit eine Stelle beym Plin (VI. 29), aus welcher erhellet, daß nicht nur zu ſeiner Zeit eine Königin, Namens Kandace, über die ſogenannte Inſel Meroe geherrſcht hat, ſondern auch, daß der Name Kandace ſeit vielen Jahren her, den Königinnen von Meroe eigen geweſen iſt; ſo wird man keinen Augenblick anſtehen, es für wahrſcheinlich zu finden, daß die Königin Kandace in der Apoſtelgeſchichte, nicht über das Reich von Habeſch, ſondern nur

nur über das von Meroe geherrſchet habe. Vielleicht gehörte damals ſchon Meroe, als ein zinsbares Reich, zu Habeſch, oder es glaubten dieß wenigſtens diejenigen habeſchiſchen Schriftſteller, welche die Königin Kandace ihrem Vaterlande zugeeignet haben. Gewiß aber iſt es, daß Habeſch im 1ten chriſtlichen Jahrhundert noch nicht chriſtlich geweſen iſt.

Nach dem K. Bazen, in deſſen 8ten Regierungsjahre Chriſtus gebohren wurde, bis auf die Gebrüder, Abreha und Atzbeha, ſollen, binnen 327 Jahren, 13 Könige regiert haben: ſo daß alſo auf jeden derſelben im Durchſchnitt eine Regierungszeit von ohngefähr 25 Jahren käme; aber man kennt auch dieſe 13 Könige nicht weiter.

Die beeden Brüder, Abreha und Atzbeha (oder zuſammengezogen Abra, nicht Abraham, und Atzba) haben gemeinſchaftlich, und zwar recht brüderlich einig und glücklich regiert. Zu ihrer Zeit, um N. Chr. 330 hat Frumentius, unter der Leitung des heil. Athanaſius, die chriſtliche Religion in Habeſch eingeführt. Seit dem fängt auch die Geſchichte von Habeſch an, etwas zuverläſſiger, aber noch nicht ſogleich auch umſtändlicher und wichtiger, zu werden. Nach ihnen ſollen ſogar 3 Brüder, Atzfa, Atzfed und Amey, eine gemeinſchaftliche Regierung, und zwar dergeſtalt geführt haben, daß ſie den Tag in 3 Theile getheilt, und jeder von ihnen beſonders die auf ſein Tagsdrittel gefallenen Reichsgeſchäfte beſorgt hätte — Auf dieſe 3 Brüder folgten Arado, Aladoba und Alamid. Um dieſe Zeit kamen viele Mönche aus Aegypten nach Habeſch, um die chriſtliche Religion noch weiter zu verbreiten — Auf den K. Alamid folgten, zuerſt ſein Sohn Taccna, und dann ſein Enkel, **Kaleb**.

Dieſer König, Kaleb, lebte zur Zeit des oſtrömiſchen Kaiſers, Juſtins I, um 522. Bey den Griechen und Lateinern heiſt er Elesbaas, welcher Name vermutlich ſein Taufname war (denn die habeſchiſchen Könige führen gemeiniglich 2 Namen, wovon der eine der Taufname und der andere der Königsname iſt) und aus dem arabiſchen El-ezbaha, ſo wie dieſer aus dem abeſſiniſchen Atzbeha entſtanden ſeyn mochte. Um dieſe Zeit waren die Könige von Habeſch ſchon ſehr mächtig; allein niemand ſagt uns, wann und wie ſie es geworden ſind. Daß ſie es aber waren, beweiſt unter andern der Krieg des K. Kalebs mit Dunawas (bey den Arabern Juſef, mit dem Beynamen Du Nowas), dem Könige der arabiſchen Sabäer oder Homeriter, das iſt, des Königreichs Jemen. Dieſer Dunawas, ſeines Glaubens ein Jude, wie ſeine nächſten Vorgänger, verfolgte die Chriſten mit unerhörter Grauſamkeit: er ließ ſie z. B. haufenweiſe in Gruben verbrennen. Auf dieſe Weiſe kamen nur allein aus der Stadt Nagran 340 Chriſten, nebſt dem heil. Aretas dem Märtyrer, ums Leben. Um die Chriſten vor der Wut eines ſolchen Unmenſchen in Sicherheit zu ſezen, hat ihn der K. Kaleb, auf Ermahnung des Patriarchen von Alexandrien, mit Krieg überzogen, und ſich hiedurch ſelbſt den Namen eines Heiligen (des heiligen Elesbaas) bey Griechen und Lateinern erworben. Kalebs Armee beſtand aus 120,000 Mann, und ſeine Flotte aus 123 Schiffen. Dunawas ward aufs Haupt geſchlagen, und die Herrſchaft der Sabäer über Jemen vernichtet. Kaleb ſezte des heil. Aretas Sohn, als Vicekönig, über das eroberte ſabäiſche Reich Jemen, in deſſen Beſize die Habeſchier ohngefähr 72 Jahre, bis um A. Chr. 611, geblieben ſind. Der nächſte Nachfolger des Sohns vom heil. Are-

Aretas in dem Vicekönigreich Jemen war Abreha El-aſhram, welcher eine prächtige Kirche für die Chriſten in Sana', der Hauptſtadt von Jemen, bauen ließ, um die Araber von den Walfarten nach Mekke abzuziehen, und ſie zu bewegen, dieſe Kirche zu beſuchen. Dem Vicekönig Abreha El-aſhram folgten ſeine beeden Söhne, zuerſt Jakſum und ſodann Maſruk. Hierauf, um 611, bemächtigte ſich zwar Saif Ibn Du Jazan, aus dem Stamme der Homeriten, unter dem Beyſtande des perſiſchen Kſ. Koſru II, des Königreichs Jemen, wurde aber kurz darauf von den Habeſchiern erſchlagen. Auch die, nach ihm von den, obgleich damals übermächtigen Perſern eingeſezten Könige konnten ſich nicht recht behaupten, ſondern wurden von den Habeſchiern immer beunruhiget, und zum Theil auch umgebracht. Und ſo war denn Jemen noch eine Zeitlang ein Zankapfel, um welchen ſich Habeſchier und Perſer unter fortwährenden Kriegen ſtritten: bis endlich der lezte homeritiſche König Bazen oder Badhan A. 627 ſich und ſein Land dem Mohamed unterworfen, und auch deſſen Religion angenommen hat.

Seit dem K. Kaleb um 522, bis auf den K. Delnoad um 960, haben 19 Könige regiert, von welchen man aber nur die erſten 3 kennt. Dieſe ſind: Gebra-Meſkel, welcher das Reich durch neue Eroberungen vergröſert hat, man weis aber nicht, was dieß für Eroberungen geweſen ſind; Konſtantin; und dann Fre-ſennai. Endlich beſchlieſt Delnoad um 960 die Reihe der Könige aus der erſten ſalomoniſchen Familie.

2. Gewaltſam eingedrungene Nagäiſche Familie: um 960 bis um 1300.

Ein laſtervolles Weib, Namens Eſſät, brachte um das J. 960 die Familie Zage's oder Zague's auf den Thron des Salomoniſchen Hauſes: und ein anderes, wo möglich noch gottloſeres, aus Herrſchſucht mordendes Weib, Namens Tredda Gabez, rottete den ganzen Salomoniſchen Königsſtamm aus, um ihrem, mit einem königlichen Beamten erzeugten Sohne den Beſitz des Königreichs zu verſichern; indeſſen entwiſchte doch ihren blutdürſtigen Augen und Händen ein einziger Prinz des Salomoniſchen Hauſes, welcher heimlich zu den Magnaten des Königreichs Shewa entflohen, und daſelbſt der Stammvater der, nach 340 Jahren wieder auf den Thron gekommenen Salomoniſchen Familie geworden iſt.

So blutig auch der Weg war, auf welchem die Nagäiſche Familie zum Throne gelangt iſt; ſo werden doch verſchiedene Könige aus dieſer Familie wegen ihrer guten Eigenſchaften gerühmt: wie z. B. Degna-Michael, Newaja-Chriſtos, und inſonderheit Lalibala, welcher binnen 24 Jahren, 10 Tempel, jeden aus einem einzigen Felſenſtücke, ohne Zuthun irgend einer andern Materie, zum höchſten Erſtaunen der Nachwelt hat bauen laſſen: er gebrauchte hiezu inſonderheit auch ägyptiſche Arbeiter. Indeſſen ſcheinen doch dieſe, ſo ſehr geprieſenen Könige mehr Pfaffenkönige, als groſe Männer, geweſen zu ſeyn: wenigſtens waren es nur Pfaffen, von denen ſie geprieſen worden ſind. Der bauluſtige König Lalibala regierte 40 J., und eben ſo lang auch ſein Sohn und Nachfolger Imra — Mit Naacueto-Laab iſt endlich der Nagäiſche Stamm um A. 1300 ausgeſtorben.

3. Wiederhergeſtellte Salomoniſche Familie.

Nach dem Abgange der eingeſchobenen Nagäiſchen Familie, ſtellten die Groſen des Königreichs Shewa die, 340 Jahre lang verdrängte Salomoniſche Familie wieder her, und ſezten den Prinzen Akuna-Amlac auf den Thron ſeiner Väter — Der 12te König war Theodor, den man unter die Zahl der Heiligen aufnahm — Der 17te, Zer-a-Jakob, als König Konſtantin genannt, ſchickte 1439 eine Geſandſchaft an die florentiniſche Kirchenverſammlung — Der 18te, Bacda-Mariam, als König Cyriak genannt, von um 1465 bis um 1475, rüſtete eine Armee von 100,000 Mann wider die Moſlemer in Aegypten, welche die dortigen Chriſten grauſam drückten, aus; unterließ aber den Feldzug auf Vorbitte des Patriarchen von Alexandrien, weil die Moſlemer die Chriſten-Verfolgung eingeſtellt haben. Die Gemahlin dieſes habeſchiſchen Königs war die berühmte Helena — Der 19te, Alexander, von um 1475 bis 1491. Unter ſeiner Regierung kam der erſte Portugieſe, Namens Peter Covillian nach Habeſch, in der Meynung, den ſogenannten Prieſter Johannes hier aufzuſuchen, welchen er auch in der Perſon des K. Alexanders gefunden zu haben glaubte. Inſonderheit aber iſt der K. Alexander dadurch ſehr merkwürdig geworden, daß zu ſeiner Zeit die Kriege mit dem Reiche Adel ihren Anfang genommen haben. Zwiſchen den Habeſchiern und den Adeliern herrſchte von alten Zeiten her eine gewiſſe Art von Groll, welcher ohne Zweifel urſprünglich davon herrührte, daß die Habeſchier das Reich Adel als ein von ihnen abhängiges Reich angeſehen und behandelt haben. Nachdem die Adelier vollends Mohamedaner geworden ſind, wur-

wurde die Abneigung zwiſchen beeden Völkern noch gröſer, bis endlich unter Alexanders Regierung der erſte Krieg ausgebrochen iſt. Maſudi, der adeliſche General fiel gewöhnlich zu der Zeit in Habeſch ein, da die Einwohner durch die auſerordentliche Strenge der groſen Kirchenfaſten ſehr entkräftet waren: und da er dieſe Einfälle 25 Jahre lang fortgeſezt hat, ſo iſt es kein Wunder, daß er viele tauſend Habeſchier hat zu Gefangenen machen, und das Land viele Meilen weit hinein verheeren können — Der 20te, Amda-Tzejon, des vorigen Sohn, 1491, regierte nur 6 Monate, und hinterließ keine männliche Erben — Der 21te, Naod, des K. Alexanders älterer, von ihm verdrängter und auf dem Felſen Geſhen gefangen gehaltener Bruder, regierte 13 Jahre, von um 1492 bis um 1505 — Der 22te, Etana-Denghel oder Lebna-Denghel, als König anfangs David, und hernach Wanag-Saghed genannt, des vor. Kön. Naod's zweeter, erſt 11jähriger Sohn (mit Uebergehung des erſtgebohrnen Sohns), von um 1505 bis 1540. So lang ſeine Grosmutter, die oben gerühmte Helena lebte, welche als Vormünderin, nebſt dem Abuna (Vice-Patriarchen) Marc, das Reich verwaltete, waren die Habeſchier gegen ihre Erbfeinde, die Adelier, ſiegreich; aber ſeitdem David, nach Helenens Tode, die Regierung ſelbſt angetreten hatte, gieng alles unglücklich, und das Reich Habeſch ſchien dem Untergange nahe zu ſeyn. Hieran war nun freylich zunächſt der K. David ſelbſt Schuld, der recht ſehr zur Unzeit ein ſorgloſes, wollüſtiges Leben führte. Aber die damaligen Zeitläufte ſelbſt waren auch den Habeſchiniern äuſerſt ungünſtig. Es ereigneten ſich Begebenheiten, die zwar nicht den Untergang des Reiches Habeſch verurſacht, aber doch ſo viel bewirkt haben,

haben, daß Habeſch in kurzer Zeit viele Länder verlohr, und endlich auf den kleinen Umfang eingeſchränkt wurde, den es noch heutzutage hat. Die Adelier waren allein ſchon, in den lezten Jahren des K. Davids den Habeſchiern überlegen. Nun kamen auch die oſmaniſchen Türken, welche 1517 den Mameluken Aegypten entriſſen hatten, den Adeliern, als Bunds- und Glaubensgenoſſen, zu Hülfe: ſie ſchickten den Adeliern Schießgewehr, wovor die Habeſchier, die bisher noch nichts davon geſehen und gehört hatten, zurückbebten: ſie erſchienen mit einer Flotte im arabiſchen Buſen, und beſezten die Seehäfen an der Küſte Nubiens, wodurch Nubien ſelbſt, dem gröſten Theile nach, für die Habeſchier verlohren gegangen iſt. Zu dieſen beeden Feinden, wovon der eine, die Adelier, von SO her, und der andere, die Oſmaner, von N her, eindrangen, kam noch ein dritter aus SW, die Galla, ein rohes Negervolk, die mit den Adeliern und Oſmanern gemeine Sache machten, und in den Südländern des eigentlichen Habeſch ſogar feſten Fus zu faſſen anfiengen. Zwar ſtanden die portugieſiſchen Könige, Emanuel und Johann III, von Oſtindien aus, den Habeſchiern mit Landtruppen und Schiffen tapfer bey; aber dieſe richteten doch im Ganzen nur ſehr wenig aus, und machten ſich hernach auch noch dadurch bey den Habeſchiern ſelbſt äuſerſt verhaßt, daß ſie ihnen, anſtatt mehrerer Soldaten, ein Heer Jeſuiten zuſchickten, welche ſie von ihrem Pabſte, dem Patriarchen von Alexandrien, abtrünnig machen, und dem Pabſte zu Rom zuführen wolten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

In der Vandenhök- und Ruprechtiſchen Buchhandlung ſind zur Leipziger Michaelis-Meſſe 1791 und Oſter-Meſſe 1792 nachſtehende Bücher neu herausgekommen.

Arnemans *J.* Entwurf einer pract. Arzneymittellehre, 2r Th. gr. 8. 14 Ggr.

—— medicin. pract. chirurg. Bibliothek, 3tes Stück, 8. 8 Ggr.

Bekmanns J. phyſikal. ökonomiſche Bibliothek, 17r B. 1. u. 2s St. 8. 10 Ggr.

Binder *Jo.* de Politia veteris urbis Romae, 8 maj. 9 Ggr.

Boehmeri *G. Lud.* principia iur. canon. edit. VIta 8 maj. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Borheks Ge. Heinr. Entwurf einer Landbaukunſt nach ökonom. Grundſätzen 2te vermehrte Ausgabe mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Canzlers Fr. G. Abris einer Erdkunde, nach ihrem ganzen Umfange, 3r Theil, gr. 8. 1 Rthlr.

—— wöchentliche Nachrichten von geograph. hiſtor. und ſtatiſt. Büchern aufs Jahr 789 m. Regiſter 3 Rthlr.

Gatterers J. Chph. Verſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte, gr. 8. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Geſangbuch z. öffentl. häusl. Andacht, 8. Oldenb. 14 Ggr.

Hermann C. G. M. Verſuch einer philoſoph. u. critiſchen Einleitung in die chriſtl. Theologie, gr. 8.

Käſtners Abr. Gotth. Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie ꝛc. der mathemat. Anfangsgründe 1r Theil 1te Abtheil. m. K. 8.

—— deſſen angewandte Mathematik, 2 Theile m. Kupf. 1 Rthlr. 16 Ggr.

Kofad *Birg. Paſch.* Chabakuki vaticinium commentario critico-exegeticum illuſtratum, 8 maj. 14 Ggr.

Magazin für Induſtrie und Armenpflege, 2r B. 4 u. 3r B. 1tes St. 8. 16 Ggr.

Mayers J. Tob. Unterricht zur pract. Geometrie 1r Th. m. K. 2te vermehrte Auflage 1 Rthlr. 4 Ggr.

Michaelis J. Dav. Anmerk. für Ungelehrte zu ſ. Ueberſetzung des N. Teſt. enthält die kleinen Briefe Pauli und die Offenbarung Johannis 4r Th. 4. 2 Rthlr.

Michae-

Michaelis J. Dav. Moral, herausgegeben von C. Fr. Stäudlein 1r Th. gr. 8. 20 Ggr.

Müllers J. N. Anweiſung zur ökonomiſchen Rechenkunſt, gr. 8. 22 Ggr.

Pütters J. St. Erörterungen und Beyſpiele des teutſchen Staats- u. Fürſtenrechts 2 u. 3s Heft. gr. 8. 18 Ggr.

Raffs C. G. Abris der allgemeinen Weltgeſchichte 4r Th. fortgeſezt von Gaſpari 12 Ggr.

Reinholds J. Arn. über Vereinzelungen der Domanial-güter ꝛc. 8. 4 Ggr.

Schlichthorſt H. Nachricht von dem Leben, Character und Schriften Hrn. Generalſup. und Conſiſtorialrath R. J. H. Pratje 8. 8 Ggr.

Schlözers A. L. Weltgeſchichte nach ihren Haupttheilen 1r Th. 2te verb. Ausgabe m. einer Tabelle, 8. 12 Ggr.

—— Staatsanzeigen, 61 bis 66r Heft, gr. 8. 2 Rthlr. 6 Ggr.

Schmelzers Fr. A. Contumacialproceß der höchſten Reichsgerichte, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Spittlers L. Th. chriſtliche Kirchengeſchichte, 3te verbeſſerte Ausgabe, gr. 8. 1 Rthlr.

Stäudleins C. Fr. neue Beyträge zur Erläuterung der bibl. Propheten, 8. 18 Ggr.

—— Ideen zur Critic des Syſtems der chriſtlichen Religion, 8. 16 Ggr.

Steinbrenners W. L. Reiſe durch die Schweiz, Frankreich ꝛc 2r Th. gr. 8. 20 Ggr.

Stobaei *Jo.* Eclogarum phyſicarum et Ethnicarum libri II. cura Arn. Herm. Lud. Heeren, Pars I. 8 maj. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Vertheidigung der critiſchen Briefe an Kant über ſeine Critik der reinen Vernunft, gegen die Borniſchen Angriffe gr. 8. 8 Ggr.

Wackerhagen *I. C. Ch.* de differentia Comitiorum vivo imperatore interregnoque durante. 4. 6 Ggr.

Wagemanns Arn. über die Bildung des Volks zur Induſtrie, 1r Band gr. 8. 1 Rthlr.

v. Wurmb, Be- und Zuſtand der Hannöverſchen Truppen, 8. 16 Ggr.

Zieglers Wern. C. L. Beytrag zur Geſchichte des Glaubens an das Daſeyn Gottes in der Theologie, 8. 6 Ggr.

the Noveliſt, or a choice ſelection of the beſt Novels by J. H. Emmert, Vol. I. containing Sir Charles Grandiſon and Tom Jones, Druckppr. 16 Ggr. Schreibppr. 20 Ggr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gatterer, Johann Christoph,

Johann Christoph Gatterers Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikens

Göttingen 1792

H.un. 211
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031846-3
VD18 1105655